GRABBE

BAND 2

Grabbes Sterbehaus in der Wehmstraße in Detmold

GRABBE

# GRABBE

## Werke

Ausgewählt und herausgegeben
von
Paul Zech

Volksbühnen-
Verlags- und Vertriebs-G. m. b. H. / Berlin
1925

# GRABBE

## Werke

*

Don Juan und Faust

Napoleon

Hannibal

Die Hermannsschlacht

*

Zweiter Band

Druck: Phönix Illustrationsdruck G. m. b. H., Berlin SW

# Don Juan und Faust

## Personen.

Der Gouverneur Don Gusman.
Donna Anna, seine Tochter.
Don Octavio.
Don Juan, spanischer Grande.
Doktor Faust.
Ein Ritter.
Signor Rubio, Polizeidirektor.
Signor Negro.
Leporello, Diener des Don Juan.
Gasparo, Diener des Gouverneurs.
Lisette, Magd der Donna Anna.
Gnomen.
Mehrere Nebenpersonen.

(Ort der Handlung: Rom und der Montblanc.)

# Einleitung des Herausgebers.

Diese Tragödie, deren Plan und erste Szenen bis in das Jahr 1823 zurückreichen, die um 1828 aber erst vollendet wurde und 1829 gedruckt erschien, gehört nicht zu den Gipfelleistungen Grabbes. Seine Problematik als dramatischer Dichter ist hier in sehr charakteristischer Weise sichtbar. Einmal schon der eigenwillige Hang, Stoffe, die von den großen Meistern anderer Epochen schon zum Kunstwerk geballt worden sind, noch einmal zu gestalten, und zwar auf Grabbesche Art, d. h. hier soviel wie: nervöser, zackiger, abseitiger und mit einem Schuß Quängelei gemischt — und zum anderen Mal das Bestreben, sein eigenes Ich an die Motive weit entlegener Geschehnisse zu knüpfen auf Kosten der Klarheit und des geradlinigen dramatischen Hochbaus. Daß Grabbe den Goetheschen Faust zu übertrumpfen trachtete, ergibt sich schon aus der Anlage der Tragödie. Die „zwei Seelen“, die bei Goethes Faust „in einer Brust“ hausen und von hier aus als tragische Keimzelle zum Weltgebäude menschlicher Tragik überhaupt entwickelt werden, werden bei Grabbe von vornherein auf zwei selbständige Gestalten übertragen und in These und Antithese als Welt gegen Welt aufgestellt. Der Grabbesche Faust kommt unmittelbar von dem Faust des alten Volksbuches her, er ist also noch nicht der gelehrte und von Kulturen übersättigt angeekelte, von der Unzulänglichkeit des Erdenwandels nicht zerfressene Mensch, er will schrankenlos die „tiefsten Pulse der Natur“ erfahren, das „All durchgründen“ und begibt sich frisch, fromm, froh und frei wie ein frumber Naturbursch mit dem Teufel auf die Entdeckungsreise durch Höllenschlunde und Sternwelt-Höhen. Er ist ein erdkraft-gesättigter und darum brutaler Erkenntnis- und Triebmensch. Das Bauernblut rumort mächtig in ihm und der Nachhall der Scholle macht seine Handlungen in kultivierteren Zonen ungelenk und eckig.

Die Übergänge der Tragödie vom Faust-Problem zum Don-Juan-Geschick geschehen sprunghaft und spalten das Werk an der entscheidenden Stelle in zwei Hälften. Nicht so sehr sichtbar als Beruf in der Führung der Handlung, als im dramaturgisch-architektonischen Gefüge. Der Don Juan bei Mozart hat wenig dämonische Züge. Er durchbraust die Frauenherzen als schneidig-funkelnder Kavalier. Die Schuld seiner erotischen Unersättlichkeit, sofern man hier überhaupt von einer Schuld reden kann, findet eine ganz plausible Sühne. Das Strafgericht ist eigentlich mehr ein Aschermittwoch nach einem schrankenlosen Karnevalsrausch. Und der Tod nur die obligate Violine dazu. Hier setzt nun der Widerspruch Grabbes, genährt von der Beeinflussung durch den Spohrschen Faust und Byrons Manfred ein und bewegt ihn, dem Don Juan seines Schlages alles Unterbewußte fortzuschneiden und den Trieb zum dauernd sich steigernden Sinnengenuß in das Zentrum des Bewußtseins zu legen. Die Sühne bleibt eine rein äußerliche Angelegenheit, eine buchstabengetreue Sichtbarmachung des Strafgesetzes, das ein für allemal respektiert werden muß. In der Seele wird dieser Übeltäter nicht geläutert. Er bleibt im Absturz zur Hölle noch der, der er war. Die Welt erfährt kein neues außermenschliches Gesetz des gerechten Ausgleichs, auch keine neue Formel für das Gebäude fortschrittlicher Ethik.

Leicht hat es sich auch Grabbe mit der dramatischen Gestaltung des Genießerischen in seinem Don Juan gemacht. An keiner Stelle sieht man das sinnendurchglutete Blut von der Erde in den Himmel rasen, sieht man den erotischen Tanz dieses Donnerwetter-Kerls sich um eine Höllenmitte drehen. Berichte müssen als schön gegliederte Brücken dienen. Der Gegenpol dieses Sinnlings, die von Vorsehungen umwitterte Donna Anna, bleibt schattenhaft, trotz bunter Bemalung, in der Kulisse stecken. Das nimmt dem Problem die Schärfe der Durchschlagskraft. An diesem Eckstein, wo Faust und Don Juan ineinander fließen müßten zur Erlöstheit von der Tragik jener zwei Seelen im Menschengehäuse — schlägt sich Grabbe seitwärts in die Büsche, und überläßt alle Folgerungen der Phantasie des Zuschauers. Ein Anflug von Satire in der Zeichnung des Octavio, der Haustrampel Leporello und auch die uns holzschnitthaft behandelte Figur des Gouverneurs vermögen nur mit großer Anstrengung das Fragezeichen des Abschlusses zu einem Ausrufungszeichen geradezubiegen.

Grabbe selbst schätzte die Tragödie sehr hoch ein. Jedenfalls stellte er sie über den Gothland und wähnte ganz ernsthaft, die künstlerische Höhe von Shakespeares Hamlet erklommen zu haben. Er fand in Heine sogar eine Unterstützung für diese Einschätzung.

Anmerkung:

Die erste Aufführung war 1829 in Detmold. Mit einer Musik von Albert Lortzing, der mit Grabbe eine Zeitlang befreundet war. Sie brachte Grabbe aber nicht viel ein an äußeren Ehren. An ferneren Aufführungen erlebte der Dichter noch die von Augsburg 1832 und Wien 1835.

Das Manuskript der Tragödie ist verlorengegangen. Als Unterlage für die vorliegende Fassung diente: „Don Juan und Faust. Eine Tragödie von Grabbe. Frankfurt am Main. Joh. Christ. Hermannsche Buchhandlung. G. F. Kettembeil. 1829."

# Erster Akt.

## Erste Szene.

Rom. Gegend des Spanischen Platzes.

Don Juan tritt auf, gleich nachher Leporello.

**Don Juan:** Still sind die Plätze und die Straßen, nur
Springbrunnen plätschern tändelnd in dem Dunkel.
Die ew'ge Roma schläft, ermüdet vom
Jahrtausendlangen Schlachtenkampf, vielleicht
Noch weit mehr von der Bürde ihres Ruhms.
Die arme Herrscherin der Welt! Sie hat
Die Liebe nie gekannt! (Weiter vortretend:)
O welche Luft umweht mich!
Wie duftig strömt es her von Albas Bergen!
Es ist die Luft, die einst die Cäsars nährte,
Der Äther ist's, in welchem heute die
Geliebte atmet!

**Leporello:** Herr, erlaubt ein Wort:
Es ist der Dampf, der aus der Garküch' hier
Beian, allwo ein Haufen lustiger
Gesellen Wirtschaft treibt, uns in
Die Nase sticht.

**Don Juan:** Sieh, Leporello. — Hast
Du Nachricht eingezogen?

**Leporello:** Nun, das Mädchen
Ist eine Perle, gut genug, dem Kranz
Sie anzureih'n, den ihr schon tragt.

**Don Juan:** Sie strahlt
Als Herrlichste der Frauen!

**Leporello:** Don, ich bin
Entzückt! Ich sah sie!

**Don Juan:** O so rede schnell!
Bewegung und Gestalt — wie sind sie?

**Leporello:** Wie?
Ihr habt sie selbst noch nicht gesehn?

**Don Juan:** Gesehn,
Gesprochen — weiß ich es? Mich blendete
Ihr Auge!
**Leporello:** Wetter, es ist schön, — doch von
Dem Ganzen ist's nur wenig.
**Don Juan:** 's ist ein Stern
Der Nacht! Bei Gott, es ist der feste Nordstern,
Der fortan einzig meinem Leben leuchtet!
**Leporello:**
Was nennt ihr einzig? Ohngefähr zweitausend?
**Don Juan:** Solch eine Liebe hab' ich nie empfunden!
**Leporello:** Bei wieviel Hunderten habt ihr das schon
Gesagt?
**Don Juan:** — Erforschtest du des Mädchens Vater?
**Leporello:** Es ist der Gouverneur Sevillas, der
Bezwinger von Granadas Maurenhorden,
Jetzt hier beim Haupt der Christenheit
Als spanischer Gesandter angestellt.
**Don Juan:** Ein Spanier! Sie eine Landsmännin!
**Leporello:** Ach, Herr, der Mann ist grad' so alt als streng!
**Don Juan:** Also ein alter Stamm mit goldner Frucht!
**Leporello:** Ansehnlich ist der Stamm, die Frucht hängt hoch!
**Don Juan:** Je näher sie den Sonnengluten schwebt,
Je eher reift sie! Und was reif ist, fällt!
— Noch nächsten Abend muß ich sie besitzen.
**Leporello:** Da müßt ihr erst den Bräutigam beseit'gen!
**Don Juan:** Was? Bräutigam? Pfui! Ich schäme mich
Des Worts. — Wie heißt der Narr, der Mädchen freiet
Und nicht weiß, daß er Hahnrei wird?
**Leporello:** Der Narr
Ist so ein Vetter des Herrn Gouverneurs,
Heißt Don Octavio, und ist ein Herr
Von Bildung, feinem Äußern, nettem Herzen, —
Er trägt sich schwarz, führt weiße seidne Handschuh' —
**Don Juan:** — Lebt mäßig, gibt nicht Anstoß, tanzt gut, reitet
Erträglich, spricht französisch, kann mit Anstand
Im Kreise der Gesellschaft sich bewegen
Und schreibt vielleicht sogar auch orthographisch!
— Dergleichen Schuften in den Weg zu treten,
Ist mir die höchste Seligkeit!
**Leporello:** Euch geht's
Wie mir! Ein Schuft, der orthographisch
Mein Mädchen küßt, betrügt sich selbst, das Weibsbild

Und mich auch! Krumme Wege nur
Verherrlichen das Ziel!

**Don Juan:** Weg mit dem Ziel —
Nenn' es mir nicht, ob ich auch darnach ringe —
Verwünscht ist der Gedanke: jedes Ziel
Ist Tod — Wohl dem, der ewig strebt, ja Heil,
Heil ihm, der ewig hungern könnte!

**Leporello:** Danke!
— Ich merk's, ihr laßt mich hungern nach Prinzipien, —
Wenn's nur mein Magen duldete, doch der
Ruft immerdar: „Heil ihm, der ewig frißt!"

**Don Juan:**
— — Mich brennt die Ungeduld. Dort steht das Haus
Des Gouverneurs, dort muß sie wohnen. Lärm
Gemacht! Wir locken sie dadurch ans Fenster.

(Er zieht den Degen.)

**Leporello:** Den Degen ein! Beim heil'gen Jakob, ich
Entlaufe!

**Don Juan:** Feigling, es ist ja nur Schein!
Ich tu' dir nichts! — Zieh' — Zieh'! sag' ich, oder
Ich bohr' dich an den Boden wie 'nen Wurm!

**Leporello:** Hilf Christ! Ich bin verloren! Mit dem Schwert
Versteht er keinen Spaß! Sowie der Stahl
Klingt, rast er wie der Wolf, der Blut riecht!
— Aus Not muß ich mich wehren!

**Don Juan:** Trefflich! Bravo,
Freund Leporello! — Ei, wie kühn! — Das wirkt
Die römsche Erde — wahre Heldenmutter,
Gebärt sie dich zum zweitenmal.
— Fort! Schrei jetzt
Von Sbirren, Mördern, Überfall, Verrat —
— Und daß dein Schreien recht natürlich klingt,
Nimm diese leichte Wunde in den Arm!
— Doch bleib' mir in der Näh', damit du's hörst,
Wenn ich dich wieder rufe!

**Leporello:** Element!
Mein Arm! Ich sterbe! Sbirren! Sbirren! Helft!

**Don Juan:** He! Hilfe! Rettung! Fanget den Banditen!

(Leporello ab. Getümmel im Palaste des Gouverneurs.)

**Der Gouverneur** (drinnen):
Licht! Waffen! Folgt mir, Don Octavio!

**Don Octavio** (drinnen):
Mit Gut und Leben steh' ich euch zu Diensten.

**Don Juan** (für sich):
Wär's wahr, so würdest du's nicht sagen! —
— So 'n Maulheld also! — Nun, es naht die Zeit,
Wo Krieg und Frieden, Lieb' und Glück, und Gott
Und Glauben nur die Worte sind von dem
Was sie gewesen. Ganz ergebenst gibt
Man dann dem Bettler einen Fußtritt, und
Gehorsamst fodert man vom Diener ein
Glas Wasser! —

An einem Fenster im Palaste des Gouverneurs erscheint eine Dienerin mit brennenden Kerzen auf Armleuchtern, — dann Donna Anna, die einen Augenblick spähend hinaussieht.

**Don Juan** (erblickt die Donna Anna):
Ha, wie ein Goldadler reißt
Der Blitz sich los vom Gipfel des Nachthimmels;
Der Eichwald stürzt vor ihm zu Staub und flammt
Dabei empor in seliger Vernichtung —
— So sink' ich hin zu deinen Füßen, Weib,
Und jauchze dennoch laut, daß ich dich liebe!

(Donna Anna winkt ihn zürnend fort und entfernt sich.)

**Don Juan:** Pah;
Vergebens winkst du mich von dannen! Ich
Erreiche dich, und wenn ich über Leichen,
Durch deines Vaters Blutstrom schreiten müßte!

Der Gouverneur, Don Octavio und Diener mit Lichtern treten aus dem Palaste.

**Der Gouverneur:**
Lärm unter meiner Tochter Fenstern! Straf'
Und Tod ihm, der sich des vermaß! Erforscht ihn!

**Don Octavio:** Ich bitt' um Ruh', Herr Gouverneur; wir sind
Im fremden Lande.

**Der Gouverneur:** Ich bin hier Gesandter
Und übe eigene Gerichtsbarkeit, —
Wohin ich trete, da ist spanscher Grund,
Und wo ich atme, da weht spansche Luft,
— Und jetzt, da meine Ehre freventlich
Verletzt wird, sollt' ich ruhig es ertragen
Und nicht einmal den Täter strafen dürfen?

**Don Octavio:** Ein bloßer Lärm, Gott weiß, woher entstanden,
Beteiligt nicht die Ehre meiner Braut.

**Der Gouverneur:**
Wie sprichst du, Sohn? Die Ehre ist mein Auge,
Das kleinste Stäubchen, das hineindringt, macht
Mich blind und wild vor Schmerz!

**Don Octavio:** Jedoch der Täter
Ist schon entflohn!
**Der Gouverneur:** So forschen wir ihm nach!
**Don Juan** (hervortretend):
Das tut nicht not. Ich weiß, wo er sich aufhält.
**Der Gouverneur:** Wer seid ihr? Redet.
**Don Juan:** Ich bin span'scher Grande,
Mit Namen Don Juan.
**Der Gouverneur:** Der Don Juan,
Der für den König siegsgewaltig an
Der Guadiana focht?
**Don Juan:** Der steht vor euch.
**Der Gouverneur:**
Gebt mir die Hand! Wer für den König focht,
Der ist mein Bruder.
**Don Juan:** Herr, ich hör's, ihr seid
Ein echter Landsmann! (Beiseite:)
Den gewinn' ich noch
Mit patriotschen Phrasen, um so eher,
Als ich sie ernstlich meine! (Laut:)
Seid gegrüßt
In dieser Fremde — Wo man Spanien nennt,
Da atm' ich freier! —
O kein Donner an
Dem Himmel und kein Laut auf Erden, quöll'
Er auch von schönster, süß'ster Lippe, gleicht
An Macht dem Worte: Vaterland! Weit mehr
Als mutiges Geschmetter der Trompete
Hat es schon in dem Kampf mein Herz erregt:
Bei seinem Klange steigt Hispania
Mit ihren Hochgebirgen, ihren Strömen,
Mit ihren Helden, ihren Heldengräbern
Im Morgenlichte aus der dunklen See.
Verächtlich ist der Stolz des einzelnen,
Doch herrlich, wie die Heimat selbst nur sein mag,
Ist auch der Stolz auf sie!
**Don Octavio:** Die Rede stimmt
Nicht ganz mit eurem Handeln. Ich vernahm
Schon viel von euch. Ihr kränzt euch öftrer mit
Der Liebe Rosen, als wie mit dem Blatt
Der Eiche.
**Don Juan** (für sich): Merkt der etwas? — Eifersüchtig? —
Wer eifersüchtig ist, liebt weder, noch

Wird er geliebt. Mir winkt die Hoffnung! (Laut:) Freund,
Erst lernt den Wahlspruch kennen, den ich rufe:
König und Ruhm, und Vaterland und Liebe!
— Ein schal Getränk ist jede Lieb' und Lust,
Die in dem Herzen keimt, wo die vier Worte
Nicht einig lodern wie ein Kranz von Flammen!

**Don Octavio:**
Ein einzig Wort vergaßt ihr — es heißt Treue.

**Don Juan:**
Ich bin kein Sklav', — wer wollte Ketten tragen?

**Der Gouverneur:**
Genug. Wer Ruhm und König liebt, kann ihnen
Nicht untreu werden, denn nichts Höheres
Gibt's in der Welt.
— Und nun sagt an, wer war
Der Frevler, welcher hier den Lärm erhob
Und, irr' ich nicht, nach meiner Tochter schrie?

**Don Juan:** Wißt ihr denn nicht, daß jetzt ein großer Magus,
Gekommen aus Norddeutschlands Eiseswüsten,
In Roma hauset und die Luft verpestet?
Im schwarzen Mantel, weißen Antlitzes,
Als hätte nie die Sonne es gerötet,
Schleicht er am Aventin, — vergebens müh'n
Die Häscher sich, ihn zu ergreifen — er
Entwischt mit Geisterhilfe immerdar!

**Der Gouverneur:** Ihr meint den Doktor Faust?

**Don Juan:** Dem Habicht ähnlich
Zieht er um eure Tochter Zauberkreise, —
Er war's, der heute mit Beschwörungen
Sie locken wollte dort auf den Balkon, —
Doch Stahl und Männermut sind kräft'ger als
Magie. Mein Schwert wies ihm den Weg!

**Der Gouverneur:** Ich dank' euch; aber wißt: nicht Zauberei,
Und nicht der Stahl gefährden oder schützen
Die Ehre Donna Annas. Ehre wandelt
Den eignen Pfad, trotz aller Schwingungen
Von Zauberkreisen oder Schwertern, — Tod
Ist wen'ger als die Ehre, — sie versteht
Nur siegen oder sterben — Meine Tochter auch! —
Armseliger Patron, der Faust, der mit
Ohnmächt'gen Höllenkünsten sich bemüht,
Das reine Herz der Donna Anna zu

Gewinnen, — selbst des Himmels Zauber würd'
Es nicht verblenden, denn der Himmel kennt
Nicht schön're Stelle als ihr kindlich Herz!

**Don Juan** (für sich): Der Vater selbst bläst meine Leidenschaft
Zu Gluten an, — wie göttlich, über solch
Ein Weib zu triumphieren! — Welten können
Verwaist und ohne Seele rollen durch
Den leeren Raum — doch wo ein fühlend Herz schlägt,
Da regen Welten, Sterne, Sonn' und Mond,
Des Morgens Rot, des Abends falber Glanz,
Mit allem Schmerz und aller Freude, eng
Verschlungen sich im allerengsten Kreis —
Gewalt'ger Herz- als Welt-Eroberer!

**Der Gouverneur**: Octavio, es gilt den Zaubrer einzufangen,
Dem Scheiterhaufen ihn zu übergeben.

(Zu Don Juan:)

Begleitet ihr uns, Herr?

**Don Juan**: Das ist unmöglich.
Leer steht und ohne Aufsicht meine Wohnung.
Ich muß dahin, — doch werd' ich unterwegs
Die Diener der Gerechtigkeit ermuntern
In eurer Nachforschung euch beizustehn.

**Der Gouverneur**: Das nehm' ich an und bitte nun zugleich
Das Hochzeitsfest des Don Octavio
Und meiner Tochter, anberaumt auf morgen,
Mit eurer Gegenwart zu zieren.

**Don Juan**: Sicher erschein' ich da.

**Don Octavio**: 'Ne Ehre wird's uns sein.

**Don Juan**: Ich bitte, Herr — die Ehre ist auf meiner Seite.

**Der Gouverneur**: Lebt wohl bis dahin.

**Don Juan** (für sich): Geht zum Teufel, Narren!

(Der Gouverneur und Octavio ab.)

**Don Juan**: Luft! Luft! — O Worte! Worte! Ach, nur da,
Wo Küsse euch ersticken, lebt sich's selig!
— Und doch, geht's mir nicht selbst grad' wie dem Baum,
Der voll von Blättern, bei dem schärfsten Windstoß
Aufrauscht? — Mich freut es nur, daß ich dem Faust,
Dem Renommisten der Melancholie,
Der nach der Hölle seufzt, weil er die Himmel
Nicht kennt, die sich in Donna Annas Augen,
Anmut und Feuer strahlend endlos auftun,
Die beiden Toren auf den Leib gehetzt —

Ob er kann zaubern, mag er jetzt bewähren!
— Ich aber lobe mir die Wirklichkeit!
Der Gouverneur, Octavio sind fort,
Das Haus geöffnet, und der Sieg ist mein!

(Er will die Haustür öffnen, findet sie aber verschlossen.)

Verwünscht! Die Schlauköpfe sind auf der Hut
Gewesen, fest verschlossen ist die Tür! —
— Pah! Alles einerlei! Den Endzweck fest
Im Aug' gehalten, — ist er stets nur einer,
So führen tausend Pfade auch zu ihm!
— He! Leporello! Leporello!

**Leporello** (kommt):
Mein Arm! Mein Arm! Dem Feldscher hing das Haupt,
Als er ihn sah, gleich einer Tränenweide —
Der Doktor legt' an seine Nas' den Finger
Wie eine Lunte und dann brach er los
Von Skrupeln, Skrofeln und von Kachexie!
Durch euch bin ich ein Krüppel auf zeitlebens!
O welch ein Lohn für meine treuen Dienste,
O welch ein Gang der Welt!

**Don Juan:** Ich rate dir,
Sei still! Sonst sollst du vor der zweiten Wunde
Die erste bald vergessen. — Kennst du
Die Dienstmagd Donna Annas?

**Leporello:** Herr, was denkt ihr?
Ich eine Dienstmagd kennen! Und zwar diese!

**Don Juan:** Verstell' dich nicht! Du schleichst auf mein Gebot
Drei Tage schon um dieses Haus, und hättest
Das Mädchen überseh'n? Sie leuchtete
Der Donna, als sie an das Fenster trat —
Ein schwarzes Aug', ein Grübchen in der Wange,
'ne weiße Haut, ein zarter, voller Arm
Und eine nette Taille sind ihr gar
Nicht abzusprechen.

**Leporello:** Und das alles saht
Ihr, als der Blitz von Annas Schönheit auf
Euch fiel gleich einem Adler, wie ihr sagtet?

**Don Juan:** Warum nicht? Stand die Dien'rin doch daneben.

**Leporello:** Ihr seid ein Kraft-, Universal-Genie,
Die Herrin lieben, von der Dienerin
Entzückt, — und das so durcheinander während
Desselben Augenblicks — Weh mir! Mir schwindelt!

**Don Juan:** Mensch, hältst du mich für einen albernen
Pedanten, eingewurzelt in S y s t e m e?
Wo ich die Schönheit finde, schätz' ich solche,
Und sei sie, welcher Art sie wolle.
Die Dienerin liebt a n d e r s als die Herrin,
Und nur A b w e c h s l u n g gibt dem Leben Reiz
Und läßt uns seine Unerträglichkeit
Vergessen!
Sprich! Wo ist des Mädchens Zimmer?
**Leporello:** 's ist eine Sünde, daß ich's euch verrate, —
Der Engel wohnt dort in dem Erdgeschoß —
— O mögen alle T e u f e l ihn beschirmen,
Denn vor den E n g e l n seid ihr gar nicht bange!
**Don Juan:** Eil' an ihr Kammerfenster, — frag' sie aus,
Wo man die Donna Anna außer dem
Palaste morgen treffen kann.
**Leporello:** Das soll
Ich mitten in der Nacht tun?
**Don Juan:** So will ich's!
Das ist romantisch; auch mag ich nicht warten.
Du weckst sie auf als kosender Liebhaber —
Was wär' wohl süßer für ein Mädchen als
Aufwachen unter Schmeichelei, dem Lenz,
Bei dem selbst alter Weiber Stirnen sich
Verjüngen?
**Leporello:** Nun, es sei versucht!
Ich singe ihr eins vor, das selbst die Bären
Erschüttern, und dem Dachs im Winterschlaf
Die Ohren spitzen wird gleich Türmen!
**Don Juan:** Sing'
So leis' als möglich!
**Leporello:** Keine Sorge! Hört nur!
Es ist ein altes Lied, ein seltnes Lied,
Und ein verschmähter Liebender hat es
In einer Sommernacht, nachdem er lang
Geseufzt, endlich gefunden und gedichtet. (Singt:)
„Ein Käfer auf dem Baume saß — Brumm, Brumm,
Die Fliege, die darunter saß — Summ, Summ,
Fliege, willst du mich heiraten? — Brumm, Brumm,
Ich gebe dir einen Dukaten — Summ, Summ."
**Don Juan:** Halt, brauch' Vernunft!
**Leporello:** Vernunft? So muß ich sprechen,
Denn Singsang bleibt doch ewig unvernünftig!

(In das Fenster flüsternd:)
Schläfst schon, Lisettchen? — Nicht ein Wörtchen? — Ach, du schläfst also noch nicht. Und du schmollst mir? — O mein Hermelinchen, mein Püppchen, wie kannst du mir schmollen? (Zu Don Juan:) Die verwünschte Ratte schläft nicht, sonst wäre sie schon längst aufgewacht und hätte mir geantwortet. Sie wacht und kokettiert mit ihrem Schweigen.

**Don Juan:** Woher kennst du ihren Namen?

**Leporello:** Ihren Namen? Eh, den les' ich so aus ihrem Wuchs, aus ihrer Physiognomie — Herr, wie der Name, so sieht der Mensch aus — Ihr glaubt nicht, was so ein Schall tut, — die Amalien sind lang und schwärmerisch, die Karolinen drall und pfiffig, die Julien voll und lebhaft, die Wilhelme, die Christiane haben so etwas von viel gebrauchten Geldstücken und sind abgeschabt, mager und bleich, — die Augusten neigen sich zum Brunnen, — o Herr, bin ich ein Unglückskind, so ist's, weil mich meine Eltern Leporello taufen ließen. (Wieder am Fenster:) Lisette! Schönste der Jungfrauen! Geliebteste! Eine Silbe! Nicht schlafen kann ich und nicht essen. Deine Schönheit, deine Tugend rühren mich zu Tränen.

**Don Juan:** Wie die Zwiebeln!

**Leporello:** Was ist deine Gebieterin gegen dich? Ein ärmliches Ding, ein Würmchen!

**Don Juan:** Spitzbube!

**Leporello:** Still — paßt auf — das hilft — das glaubt sie!

**Don Juan:** Hast recht — die Mädchen machen es mit dem Glauben, wie die reichen Leute mit der Speise, — sie nehmen nur das zu sich, was ihnen angenehm schmeckt.

**Lisette** (drinnen): Pfui! Pfui! Wer lärmt da so unverschämt? Will er denn gar nicht aufhören, der böse Mensch?

**Leporello:** Hört ihr? „Noch gar nicht aufhören!" — Sie hat mich schon lange gehört!

**Don Juan:** Sie schimpft! Das Schimpfen ist die Lärmglocke der Hetären!

**Leporello:** Ihr kennt die Praxis; doch ich auch ein bißchen. (Einen Ring vom Finger ziehend:) Seht, so ein Reifen ist für Mädchenaugen des Zirkels Viereck, der echte Zauberring — die Beste gibt dreimal ihre Unschuld zu, wenn sie nur einmal einen Ehmann kriegt.

**Don Juan:** Die Ehherr'n sollten künftig die Trauringe statt auf dem Finger in der Nase tragen, zum Zeichen, daß sie doch an der Nase geführt werden.

**Leporello** (am Fenster): Teuerste Lisette, kennst du mich denn nicht? Ach deinen Trauring hab' ich dir mitgebracht, ich führe dich morgen zum Altar.

**Don Juan:** Eh'dem führte man zum Altar Kälber und Schafe, um sie zu schlachten, jetzt die Mädchen, um sie zu heiraten — Nichts Neues unter der Sonne!

**Lisette:** Graf Leporello —

**Don Juan:** Wie Kerl? Du hast dich für einen Grafen ausgegeben?

**Leporello:** Si Signore — Ich liebe stets als ein Graf.

**Lisette:** Graf Leporello — Täuschen Sie kein armes Mädchen! hüten Sie sich; so arm ich bin, ich bin doch eine Römerin; bei der Madonna, ich töte Sie, wenn Sie mich betrügen! — Warten Sie! Ich komme. — Wo ist der Ring?

**Leporello:** Hier, du Süße! Nimm ihn. Treu und echt ist meine Liebe, wie sein Gold! (Zu Don Juan:) Nicht bange, Herr; er ist von Kupfer und kostet nur sechs Pfennige, die ich mir morgen zu ersetzen bitte.

**Lisette** (den Ring nehmend):
Ja Graf, ich steck' es an, das Pfand der Treue,
Und folge dir bis in den Tod!

**Leporello:** Nun hab'
Ich dich — o glücklich Los. — Oh, meine Mutter!
Die macht dir Augen zu der Mißheirat —
Die arme Frau, der Schmerz wird sie verzehren!
Doch mag die ganze Welt zusammenbrechen,
(Sie bleibt schon stehen, mir ist gar nicht bange!)
Was kümmert's mich, wenn ich nur d i c h besitze!
— Wo treff' ich morgen Donna Anna am
Gelegensten? Ich hab' mit ihr dein'thalb
Zu reden.

**Lisette:** Donna Anna wandelt morgen
In ihres Vaters Garten.

**Leporello:** Und wo liegt der?

**Lisette:** Am Tibertor, gen Osten.

**Leporello:** Nun weiß ich genug.
— Nur einen Kuß, Holdselige, zum Abschied.

**Lisette:** Du willst mich schon verlassen, Ungetreuer?

**Leporello:** Bis morgen nur, du Angebetete!
Dann fahr' ich vor mit Rossen und mit Wagen
Und führ' dich an den Ebro, wo mein Schloß
Hoch in der blauen Luft sich auftürmt!

**Lisette:** Komm
Und nimm den Kuß, und denke mein!

**Don Juan:** Zurück!
Wer wagt es da zu küssen, wo ich weile?

**Leporello:** Ei Herr —

**Don Juan:** Bei deinem Leben, schweige still!
Die einz'ge Speise, deren man nicht satt
Kann werden, ist der Kuß; — wo man ihn nimmt
In meiner Gegenwart, da raubt man mir
Das Essen vor dem Munde!

**Lisette:** Graf, mein Graf!
Wo seid ihr? O mein Himmel — er verläßt mich,
Verschmäht den Kuß, den ich ihm biete —
— Der Keil des Donners soll ihn schlagen,
Mein Fenster aber schlag' ich zu! —

**Don Juan** (zu Leporello): Den Donner
Der zugeschlag'nen Fenster laß dir dreist
Gefallen!
— Vor mir Nacht, bis daß Aurora
Vor Scham errötet, weil die Donna Anna
Viel schöner ist als sie! — He, Leporello —
Die Grafen Lucar, Sanvitale lad
Zu mir.

**Leporello:** Ein Spielchen also?

**Don Juan:** Ja, mein Guter,
Und Wein! — Auf einer Karte, einem Blättchen,
Das ganze Geld, das ganze Leben schwebend,
Dem Sturme des Geschickes preisgeboten,
Das nenn' ich zeitvertreibenden Genuß!
Laut jauchz' ich, flög' auch alles in die Luft!
Der Einsatz war just dieses Wagstücks wert, —
Va banque der Possen!

**Leporello:** In zwei Nächten schlieft
Ihr nicht.

**Don Juan:** Pfui, Pfui, der Schlaf. — Die Zeit, die man
Nicht schläft, heiß' ich dem Tode abgewonnen —
Die Augen offen, gleich nie müden Sonnen! (Ab.)

**Leporello:** Der Mensch ist unersättlich im Genusse —
Und wirklich, wär' ich nur in seinem Stand
Und Reichtum — höchstens wär' ich noch einmal
So schlimm als er! — Nun zu dem Sanvitale! (Ab.)

## Zweite Szene.

Rom. Zimmer des Doktor Faust auf dem Aventin.

Eine Lampe brennt.

**Faust** (erhebt sich vom Schreibtische):
Unsel'ge Nacht, willst du denn nimmer enden?
— Weh' mir, sie hat erst eben angefangen —
Noch schlug's kaum elf. Zurück zur Arbeit also.
— — Zur Arbeit! Zum Studieren! Schmach und Jammer!
Tödlicher Durst und nie gestillt! Sandkorn
Zum Sandkorn sammeln, grenzenlose
Und immer grenzenlos're Wüsten um
Sich her zu bauen und sodann darin
Sich lagern, schmachtend und verzweifelnd! — Ha,
Ein Raubtier wird man, bloß um sich zu nähren!
Empfindungen, Gedanken, — Herzen, Seelen —
Den Menschen und das Leben, — Welt und Götter
Ergreift es und erwürgt es sich zur Beute,
Und schreit vor Zorn und Hunger, wenn es kaum
Zehn Tropfen Bluts in ihren Adern findet.
— Wer hat gestrebt wie ich? Wo ist der Pfad
Der Kunst, der Wissenschaft, den ich nicht schritt?
Weit ferner, kühner (ohne Rühmen darf
Ich's sagen) drang ich darauf fort als all
Die Herren, die beim ersten Meilenstein
Umkehren, voll von ihrer Reise Wundern,
Und als gelehrte, selbstzufriedne Toren,
Von größern Toren angestaunt, sich brüsten!
— Ich aber wanderte und wanderte —
Es blieb die Sonne hinter mir zurück,
Und nur ein paarmal merkt' ich, daß sie trübe,
Fast wie ein rotgeweintes Mutterauge,
Mir durch die Nebel nachsah. Weg mit ihr!
Es war ein schönres Licht, nach dem ich suchte!
Und schau, da ist das Ziel: vor mir der Abgrund,
In den die Ströme der Gedanken, des
Gefühles, brausend niederschäumen, ohne Rückkehr,
In dessen Brodem sich des Zweifels Hyder,
Mit roter Zunge giftig flammend, windet
Und mästet! —
Golgatha,
Du Schädelstätte, wo das Licht der Welt

Der Todesnacht sich hingab, daß es sie
Verkläre — Auch d e i n Strahl dringt nicht hieher!
— Du großes Buch, du Bibel (Fels des Glaubens sagt man)
Von Varianten voll und Doppelsinn,
Voll Weisheit und voll sonderbarer Sprüche,
Mit keinem sichern Laubdach überwölben
In diesem dunklen Sturm mich deine Blätter;
Welk, trocken, fallen sie wie Laub des Herbstes,
Und wenn ich's nicht im I n n e r n spüre, führen
Nicht tausend Bibeln, tausend Paradiese,
Nicht alle Ewigkeiten mich zum Heil! —
— — O, welche Flammenschrift brennt mir im Haupte?
„Nichts glauben kannst du, eh' du es nicht w e i ß t,
Nichts wissen kannst du, eh' du es nicht g l a u b s t !"
Kein ird'scher Geist, der dieses Rätsel ahnt
Und nicht nach seiner Lösung seufzte, — Keiner,
Der sie gefunden, — Selig die, die schwach
Genug sind, um vom Schein geblendet, Schein
Für Licht zu halten, — blindlings glauben, weil
Sie blindlings hoffen! Die schlaftrunk'nen Seelen!
— Doch lieber will ich unter Qualen bluten,
Als glücklich sein aus Dummheit! — Erdball, Boden,
In dem ich wurzeln muß, der mich geboren —
Ein a u s g e r i s s ' n e r , a u s g e d o r r t e r Stamm
Bin ich, wenn ich in d e i n e m Mark den Fuß
Nicht fassen, Kraft und Freude nicht draus ziehn kann,
Wenn ich entwurzelt mich in jenen Abgrund,
Der bläulich über unsern Scheiteln dämmert,
Voll der bigotten Hoffnung stürzen soll,
Daß dort in wüster Unermeßlichkeit
Und Ferne aufzufinden sei, was ich
Im nahen, engen Raum nicht finde!
N a h !
Was ist mir näher als das V a t e r l a n d ?
Die H e i m a t nur kann uns beseligen,
Verräterei, die Fremde vorzuziehn!
Nicht F a u s t wär' ich, wenn ich kein D e u t s c h e r wäre!
— O Deutschland! Vaterland! Die Träne hängt
Mir an der Wimper, wenn ich dein gedenke!
Kein Land, das herrlicher als d u , kein Volk
Das mächt'ger, edler als wie d e i n e s ! Stolz
Und stark, umkränzt von grünen Reben, tritt
Der Rhein dem unverdienten Untergang

In Niederlandens Sand entgegen, — kühn
Und jauchzend, stürzt die Donau zu dem Aufgang —
Unzähl'ge deutsche Adern rollen grad'
So stolz und kühn als Deutschlands Ströme! — Schau',
Hoch über dem eiszackigen Gebirg
Tirols erhebt der Adler sich zur Sonne,
Als wäre da sein heimatlicher Horst, —
Die Berge schrumpfen unter seinem Blick
Zu Stäubchen ein, — tief unten aber in
Tirols beengten Tälern schlägt für Kaiser
Und für Ehre manches Herz weit höher als
Der Adler wagt zu steigen —
Selbst dies Rom,
Wer war's, der diesen Käfig brach, in dem
Die Nationen römisch erst, und dann
Papistisch siegen lernten? Ha, hier war es,
Wo Alarichs, des gotischen, wo Karls,
Des fränkischen Landmanns, wo der Hohenstaufen
Siegesrauschende Paniere flatterten,
Geliebkost von der heißen Luft, die einst
Die Kön'ge tötete!
Hier ist es, wo
Sankt Peters Kuppel sich emporgewölbt,
Den Blick der Menschheit ins Endlose auf-
Zufangen, — schmählich jetzt geborsten vor
Dem Donnerrufe, der aus Wittenberg,
Aus meiner Vaterstadt, aus Luthers Munde,
All meiner Zeitgenossen größten, über
Die Alpen furchtbar herklang!
— Und — doch, o doch! —
Auch Luther, du! Den W a h n hast du verjagt,
Zermalmt, zernichtet hast du wie der Blitz,
Nur etwas a n d r e s, W a h r h e i t, die besteht,
Beruhigt, hast du nicht gegeben — Offner
Als je tut sich vor dem enttäuschten Auge
Die Tiefe auf — Zertrümmern, mit den Trümmern
Ein Trümmerwerk erbaun, das kann der Mensch,
Das kann er mit den Körben oder Eimern,
Durch die er Stein zum Steine, Tropfen trägt
Zum Tropfen, die er Kunst und Wissenschaft
Benennt!
Aus N i c h t s schafft Gott, wir schaffen aus
R u i n e n! Erst zu Stücken müssen wir

Uns schlagen, eh' wir wissen, was wir sind
Und was wir können! — Schrecklich Los! —
Doch sei's!
Es fiel auch mir und folg' ich meinen Sternen! —
Deutschland! Vaterland! — Und nicht einmal
Im Schlachtfeld konnt' ich für dich kämpfend fallen —
Du bist Europas Herz — ja ja, *zerrissen*,
Wie nur ein *Herz* es sein kann!
— — *Roma* du!
Dem Vaterland entfloh ich, als es mich
Nicht konnt' befriedigen, — Ich floh zu dir,
In mir *die ganze Menschheit* aufzunehmen,
Und mich in dem Genuß zu sätt'gen, — denn
Du, Rom! bist der zerbrochne Spiegel der
Umfassendsten Vergangenheit, und Heldenbilder
Im Glanz des Blutes der Nationen und
Der eingebornen Bürger funkelnd, tauchen
Aus dieses Spiegels Scherben mehr und mehr,
Je tiefer man hineinblickt, gleich den Sternen
Aus dunkler Nacht — Du bist die Stadt, wo sich
Im Augenblick Jahrtausende verschmelzen:
*Papst* auf dem *Kapitol*, und auf dem *Pantheon*
*Efeu von gestern!*
Roma, Herrscherin
Der Welt! Weh', dreimal weh' ihm, der gleich mir
Zu dir gekommen, daß du ihn erhebest!
Die Reiche alle sanken hin vor dir zu Staub' —
— *Warum?* weiß niemand! Denn du warst nicht *besser*
Als sie! — Und als dein Schwert nun alles
Dir errungen, *fielst* du auch mit allem wieder
In Nacht und Barbarei — Aus dieser quoll
Ein *neues* Blut, ein *neues* Licht hervor, —
Umsonst hast du gestritten und gewürgt —
Der Klang nur von zerriss'nen Geistesfesseln,
Die du um halb Europa wandest, ist
Geblieben — Frankreichs, Spaniens,
Italiens Sprachen!
Haben denn die Schlachten,
Hat der Ruin der Völker nur den Zweck
Von Märchen, die erfunden zur Belehrung?
Sind Welt*begebenheiten* weniger
Als Welt*geschichte*? Jammer über uns!
Denn die Geschichte hat die Menschheit nie

Gebessert! — Nur ein Don Juan vermag
Inmitten unter der Zerstörung Lava
An Millionen Blumen sich vergnügen,
Und nicht bedenken, daß es viele zwar,
Doch alle auch vergänglich sind, — daß wohl
Zerstreuung, aber keine Sicherheit
Und Ruhe da zu finden, wo die eine,
Die Unverwelkliche, nicht blüht! —

So sei's denn!

Länger ertrag' ich's nicht! Ich sucht' die Gottheit
Und steh' am Tor der Hölle — doch noch kann
Ich weiter schreiten, weiter stürzen, wär'
Es auch durch Flammen — Ziel, ein Endziel muß
Ich haben! — Gibt es einen Pfad zum Himmel,
So führt er durch die Hölle, mindestens
Für mich —

Wohlan, ich wag' es!

Nicht erlernt'

Ich die Magie, mit der ich an den Wurzeln
Des Erdballs rütteln, Sterne löschen kann
(Nur meine Zweifel nicht), auf daß sie nutzlos
Als Theorie versaure — Ha, dort liegt
Mein Höllenzwinger (ach, kein Herzbezwinger!) —

(Windsbrausen hinter der Szene. Faust tritt ans Fenster.)

Hum,

Spürt ihr's, was ich beginne, Elemente?
Bleich glänzt der Mond und furchtsam fliehn
Die Wolken unter ihm dahin —

(Er tritt wieder zurück, nimmt den Höllenzwinger, einen mit Ketten umwundenen Folianten, aus dem Verschluß und legt ihn auf den Tisch.)

Laß fliehen!

— Auf schlag' ich es, das Buch der Tiefe —

(Er schlägt den Höllenzwinger auf; sogleich erlöscht das auf seinem Tische brennende Wachslicht.)

Was da? Erlöscht das ird'sche Licht? Meinethalben!
Nichts konnt' es bei zahllosen Nachtwachen,
Am Pulte überstanden, mir erhellen —
— Ein andres ewiges Licht, aus jenen Schächten,
Worin die Mittagssonne sich auf stets
Verdunkeln würde, ruf' ich mir zu Diensten!
— Herauf, und leuchte mir!

(An der Stelle, wo Fausts Licht erloschen ist, steigt eine glutrote Flamme auf und leuchtet ihm während der ganzen folgenden Szene. Faust faßt sich, wie schwindelnd, an die Stirne.)

Weh'! Funken der Hölle!
Bin ich verloren?
Mut! Mut! Vorwärts!
(In den Höllenzwinger blickend:)
Welche
Schriftzüge! Ich, ich selbst war's, der sie malte —
Und jetzt! — Verwünscht, der Mensch erkennt nur dann,
Wann er's bereits getan hat, das, w a s er
Getan und Teufelshände
Sind öfters unsichtbar im Spiel!
(Wieder im Anschaun des Buches verloren:)
— Wie giftiges Gewürme windet, dreht
Sich's hier — dazwischen schwefelhafter Schimmer!
— O Unheil und Verzweiflung! Was sind Tiger?
Was sind Alligatoren, Krokodile?
Nichts! Nichts! 'Ne Albernheit, ein wahrer Spaß
Hiergegen! — Dampf umweht mich, den kein sterblich
Gemüt erträgt!
(Vom Buch auffahrend und in die Leere starrend:)
Ich sehe sie: die P f o r t e n
D e r H ö l l e ! Ehern, brennend heiß, — vom Feuer,
Das hinter ihnen lodert, hoch gerötet
Gleich g l ü h' n d e n oder ü b e r s c h m i n k t e n Wangen
Der Jungfrau'n o d e r Huren! — Alles eins!
Weh' dem, der je zurückblickt!
Anklopf' ich, bebt' die Erd' auch auf! — Adieu
Ihr Engel, lieben Kinder, gute Nacht!
Fort mit den T r ä u m e n , womit ihr mich oft
Umgaukelt habt und bitterlich getäuscht, —
E r w a c h e n , w i s s e n , daß ich wach bin, will
Ich, sei es auch durch Stich der Höllenqualen!
(Feierlich und sehr ernst, die Hand auf den Höllenzwinger gelegt:)
Satan! Bei jenem Namen, welcher dir
Allein gebührt, — vor dem du stets erbleichst,
Der ewig donnernd dir im Herzen rollt, —
Den nie ein Mensch gehört, — der größer ist
Als du, der du ihn trägst, — der hier gezeichnet
Steht, ruf' ich dich, erschein', erschein' und leist'
Mir deine Dienste! (Wieder in die Leere starrend:)
Ha! Auseinander fahren
Die Schreckenspforten! — Welch Gerassel! —
Ein Flammenstrom stürzt ein auf meine Brust —
— A r m s e l' g e Flammen, — ihr, ihr wärt's, mit denen
Die Gottheit die Verruchten droht zu strafen?

O meine Brust brennt heißer als wie ihr!
— Doch schau'! Da kommt es! kommt es! Eine Schlange
Mit gelbem Auge, — schuppig, — mit dem Schweif
Die Sterne peitschend und den Tartarus,
Bewegt sich her — die Luft wird mir zu enge —
Ich kann nicht atmen — schon umklammert
Das Ungeheur mein Haus, mich von der Welt
Absondernd, wie der Meeresarm das fern
Entlegne Eiland!

(Die Glocke schlägt zwölf Uhr nachts. Faust horcht auf:)

Weh' mir, dieses war
Der letzte Klang, der hoch vom Turm, mir aus
Der Menschheit Kreis entgegenschallt! — Sie hat
Geschlagen, meine letzte, unter Menschen
Menschlich verlebte Stunde!

(Es wird dreimal stark an die Tür gepocht, jedesmal begleitet von einem heftigen Donnerschlage.)

Horch! Das sind
Die Glockenschläge, die ich fortan höre! — —
— Er naht, der Feind! — Nicht Hilfe ruf' ich! — Eher
In Tod und Ohnmacht, als in Furcht! — Herein!

(Er stürzt ohnmächtig auf einen Sessel.)

Ein Ritter, mittleren Alters, bleichen Gesichts, nach Sitte des sechzehnten Jahrhunderts, jedoch durchaus schwarz gekleidet, tritt herein.

**Der Ritter:** Wie? In Betäubung fällt der stolze Rufer,
Da wir uns nähern? Also viel Geschrei
Und wenig Kühnheit — (den Faust rütelnd:)
Hund, erwache!

**Faust** (aus der Betäubung sich aufrichtend): Wer —
Wer nennt mich Hund? — Du Viper? Zittre vor
Dem Fußtritt deines Herrn.

**Der Ritter:** Herr, Herr ihr lagt
Vor eurem Knecht in tiefer Ohnmacht!

**Faust:** Einmal,
Und nimmer wider! Nur mein Körper, nicht
Mein Geist war schwach. Dein Anblick war abscheulich.

**Der Ritter:** Der Torheit! Nicht das Auge, nur der Geist
Dahinter, sieht! Entschuldigt eure Schwäche
Nicht mit der reinen Brill' in eurem Haupte.

**Faust:** Wo denn die Trennung zwischen Geist und Körper?

**Der Ritter:** Eh' ich euch Antwort gebe, muß ich wissen,
Wozu ihr mich berieft? Auf welcherlei
Bedingungen?

**Faust:** Wer mit dem Teufel dingt,
Der wird betrogen.
**Der Ritter:** Auch der w e i s e Faust?
**Faust:** Er wird es darauf wagen.
**Der Ritter:** Gut, so greift
Das Nächste und erreicht dadurch die Ferne.
Hier meine Hand — Nur nicht davor g e z a g t —
Ihr seid ja kein Trabant von ihm, mit dem
Sie einst gerungen hat und ringen soll,
Bis meine Herrschaft sieget oder seine!
**Faust:** Des Renommisten! Du bist längst besiegt!
**Ritter:** Besiegt? Ha, Frevler — —
(Wieder mit Kälte und Ruhe:)
Ja, wir stürzten — Zufall
Entscheidet oft das Los der Schlachten, — List
Bewältigte uns auch, — Er wollte herrschen,
Ich wollt' es auch, der Gleichberechtigte —
Doch ich war offen, und er heuchelte —
Er hieß die Fesseln „L i e b e", und sieh' da,
Es waren Toren allerwärts, die über
Dem Klang des Wortes den der Kette nicht
Vernahmen — doch die N a c h t ist unerschöpflich,
Das L i c h t bedarf der Nahrung und erlischt
Deshalb gar leicht aus Mangel. — Sterne, Sonnen
Verkohlen, Liebe sättigt sich, — es dringt
Das alte Dunkel, womit wir die Welt,
So weit sie sich auch dehnt, umlagern, schnell
Hervor, wo etwas einbricht. — Er muß sich
Schon wieder wehren, und wir greifen wieder
An! Dicht am Himmel, keinen Finger breit
Davon entfernt, steh'n unsre Throne. — Zeig'
Das Herz mir, sei's auch ausgestopft und glatt
Gesalbt mit gleißendsten Erbauungen
Des Katechismus, das in seinen Schlünden
Nicht auch für uns ein winklich Plätzchen hätte?
**Faust:** Du sprichst von F i n s t e r n i s, und ich will H e l l e!
**Der Ritter:** He, Doktor! Ist's die Nacht nicht, die das Licht
Gebärt? Steh' ich nicht hier, weil jener Schein,
Womit sie euren Horizont umfärben,
Nur Blendwerk ist a u f s c h w a r z e m G r u n d e? Wollt
Ihr jene Lava-Adern nicht erspüren,
Die in der Nächte tiefster rollen, alles
Entzündend, aber alles auch entzückend?

**Faust:** O welche Wonne! Welcher Hochgenuß!
Könnt' ich euch fühlen, tiefste Pulse der
Natur!

**Der Ritter:** Ihr sollt sie fühlen, Doktor — (für sich:) wenn
Du dir dabei den Finger nicht verbrennst.

**Faust:** Gewagt, gewonnen! Ewigkeiten weg
Für Augenblicke! Lieber bare Münze
Als zweifelhafte Schuldanweisung für
Die Zukunft! Du bist m e i n in diesem Leben,
Ich d e i n im Tode! —
Dafür aber fodr' ich
Die ganze Kraft, die dir als Cherub einwohnt,
Fodr' ich, daß du mit deinen mächt'gen Flügeln
Mich von des Wissens Grenzen zu dem Reich
Des Glaubens, von dem Anfang zu dem Ende
Hinüber suchst zu tragen, — daß du Welt und Menschen,
Ihr Dasein, ihren Zweck mir hilfst enträtseln, —
Daß du (der Theorie nur halber, denn
Die Praxis geb' ich auf, seit ich mich dir
Ergeben) mir, und wär's beim Schein der Flammen,
Den Weg zu zeigen suchst, auf dem ich Ruh'
Und Glück hätt' finden k ö n n e n !

**Der Ritter:** Kleinigkeit!
Sehr g r o ß e Kleinigkeit!

**Faust** (für sich): Zweideutler!
'Ne Kleinigkeit — doch warum eine g r o ß e ?

**Der Ritter:** Doch erst ersuch' ich d i c h (wir steh'n ja nun
Auf du und du) um ein paar Tropfen Bluts,
Das Pakt zu unterschreiben. Hier Feder,
Hier Papier!

**Faust:** Alles bei der Hand? Viel Vorsicht!

**Der Ritter** (für sich): Und desto wen'ger N a c h s i c h t !

**Faust** (verwundet sich an der Hand und unterschreibt das Papier mit seinem Blute. Dann gibt er es dem Ritter zurück): Nimm sie hin
Die alberne Formalie.

**Der Ritter** (für sich): Er ist m e i n ! (Laut:)
Nun sollst du —

**Faust:** S o l l ? Sklav', welch frecher Ton?
Was s o l l ich? Wer b e f i e h l t mir?

**Der Ritter:** Doktor, Meister,
Ich lieg' vor dir im Staube!

**Faust:** Lieg' und zittere! (Für sich:) Ha
Die Schlange! Krümmt sie sich nicht nieder wie

Zum S p r u n g e? O wie furchtbar wird sie sich
Aufrichten, wenn die Zeit dazu gekommen! —

**Der Ritter:** Mein lieber Doktor, wissen willst du, was
Das Glück ist? Glück ist die Bescheidenheit,
Mit der der Wurm nicht weiter strebt zu kriechen,
Als seine Kraft ihn trägt, — Glück ist es, gleich
Dem Don Juan (von dem du viel magst lernen)
Stets zu genießen und den Magen nicht
Verderben, — Unglück ist es, daß dein Geist
Zu schwach ist zur Verdauung irdischer
Gesunder Speisen, und daher Luftbilder
Aufschnappt —

**Faust:** Und G l ü c k ist es für euch, Herr Ritter,
Daß ihr so traurig liegt vor mir am Boden,
Daß ich mich schäme, für das geifernde
Salbadern, das ihr auskramt, euch zu zücht'gen. —
— Elender Tor, was du da s p r i c h s t, das p r ü f t'
Ich längst. — Wo denkst du hin? Gut weiß ich es:
Die Hölle ist der beste Prediger
Der Christenheit, — man f ü r c h t e t sie! — Doch nur
Der aufgeblas'ne stolze Teufel selbst
Kann wähnen, daß der Faust, vor dem er w i m m e r t,
Von ihm sich schrecken ließe.

**Der Ritter:** Wimmert! Wimmert!
M a n w i m m e r t a u c h n a c h R a c h e! — Wimmert! — Oh,
Ihr meine Hände reckt euch auseinander,
Und packt ihn und durchkrallet seine Brust!

**Faust:** R u h i g! Droh' mit den Tatzen nicht! Ich möchte
D r a u f s c h l a g e n! Noch bin ich der H e r r! — Erfüll'
Das Paktum!

**Der Ritter** (sich erhebend):
Leicht geschehn! Du brauchst nicht weit
Zu fliegen — willst du glauben, willst du lieben,
Nun so v e r l i e b' dich in die Donna Anna,
Das schönste Weib, das je in Rom gewandelt.
Den ganzen Rummel hast du dann auf einmal:
Denn wer verliebt ist, seufzt und hofft und glaubt
Und jauchzt!

**Faust:** Entriß ich dich dem Schwefelpfuhl,
Daß ich in eines Mädchens Kreis mich bannen,
Daß ich Stecknadeln lösen sollte, statt
Der Riegel, womit die Geheimnisse
Des Alls verschlossen sind?

**Der Ritter:** Es kommt die Stunde,
Wo dir der Donna Anna Busennadel
Weit mehr verschließt, als dir die Welt kann geben!

**Faust:** Hinweg! — Die Welt durchgründet! — Hoch, die Kuppe
Umstäubt von Sonnen wie von Flocken Schnee's,
Erhebt sich über uns der Äther — Dunkel
Und immer dunkler, ein schwarzfinstres Auge,
Aus dem verborgne Tücke späht und droht,
Tut sich die Tiefe auf —

**Der Ritter:** Sie tut's! — Du bebst?

**Faust:** Was beben! Freude klopft in meiner Brust!
Umfasse mich! — Hinunter zu der Hölle! — dann
Zurück zu der Gestirne Höhen! — Hat
Die Tiefe festen Grund, so soll mein Fuß
Ihn treten, hat die Höhe freie Aussicht,
So soll mein Auge darin schwelgen!

**Der Ritter:** Recht!
Nur fürcht' ich, daß dein Fuß am Grund
Der Tiefe schwankt, und daß dein Auge, bei
Der Aussicht von der Höhe, schwindelt.

**Faust:** Wer war es, der die Pulse der Natur
Erst eben noch mir zeigen wollte?

**Der Ritter:** Doktor,
Ich war es! Doch bedenke, Menschlein, — nur
In Übergängen wird's dir ungefährlich,
Den Anblick der entschleierten Natur
Zu tragen. Wenn du da, wo im Gewühl
Die Sonnen fliegen, die Kometen lodern,
Milchstraßen gleich Heerstraßen hin zum Thron
Der Geisterfürsten flammen, plötzlich einsam
Wirst wandeln, wird es, mit Vergunst zu sagen,
Dir ohngefähr ergehen wie der Katze
Im Regenwetter. Ängstlich wirst du laufen,
Mit trockner Pfote Obdach zu erreichen!
Du wirst mir leid tun.

**Faust:** Durch den Staub der Bücher
Bin ich gekrochen und bin nicht erstickt —
Frei atm' ich in der Glut des Firmaments!
— Dein Mitleid spar' — ich mag's nicht — hab' ich Leid,
So soll's mein eignes sein — ein fremdes würd'
Es nur verdoppeln, Ritter!

**Der Ritter:** Kräftig
Gesagt! — So faß mich! — Schau', mein Mantel weht

Um dich gleich einem Rabenfittich — Treu
Wird er uns in der Schwebe halten — Erde
Zur Seite! — Horch, es nahen Tritte — Erst
Hinunter, dann hinauf, wie du geboten!
(Er versinkt mit Faust.)

Der Gouverneur, Don Octavio und Diener treten ein.

**Der Gouverneur:** Das ist des Zauberers Gemach. — Ha, welch
Ein Dampf! Ein Dämon muß es sein, der hier
Geatmet hat!
**Don Octavio:** Wie Pesthauch qualmt's!
**Der Gouverneur:** Faust ist
Verschwunden. — Hat das Zimmer einen Ausgang?
**Don Octavio:** Ich sehe nur die Tür, durch die wir kamen.
**Der Gouverneur:** So fuhr er zu der Hölle!
**Don Octavio:** Vater, bleich
Und bleicher werdet ihr!
**Der Gouverneur:** Auch du erbleichst!
**Don Octavio:** Hier ist nicht gut sein — Fort!
(Während er den Gouverneur wegführt, wendet er sich noch einmal um zu den Dienern.)
Die Fenster öffnet! —
— — Beinahe glaub ich selbst an Zauberei. (Alle ab.)

# Zweiter Akt.

## Erste Szene.

Rom. Garten des Gouverneurs.

Don Juan und Leporello treten auf.

**Leporello:** Ach, Herr, schon ist es vier Uhr nachmittags,
Und immer kommt sie nicht. Es wäre besser,
Wir gingen heim und schliefen aus vom Spiel
Und Schwelgen der verfloss'nen Nacht.
**Don Juan:** Ausschlafen?
Ha, siehst du diesen Garten, diesen Himmel?
Wie dunkelblau der Äther, und wie hell
Die Sonne, gleich dem Diamant im Finstern!
Kein Wölkchen zu erblicken! — Ach, wie herrlich —
Trauriges Auge, das hier schlummern kann —
Ein umgestürzter Becher voller Lust und Kraft
Umwölbt der Himmel uns, berauschend uns
Und die Natur. Wie rot und trunken brennen
An dem Gebirg' die Trauben!
**Leporello:** Und wie zierlich funkeln
Der Winzerinnen Backen zwischen durch,
Der netten Winzerinnen, hochgeschürzt,
Die Waden prall, den Fuß so fein und flink
— Das Wasser läuft mir in den Mund. —
**Don Juan:** Der Tag
Ist wundervoll — selbst die Ruinen strahlen
In seinem Schimmer wie verklärte Geister —
Solch einen Herbst trifft man in Rom nur an —
In Siegeskleidung, ähnlich römischen
Altvordern, hüllt sich das Gefild, bevor
Es hinstirbt. — Wie ein goldner Rahmen, der
Das schönste Bildnis, Donna Anna, soll
Empfangen, liegt da die Natur.
**Leporello:** Sie kommt!
Sie kommt! Ein weißes Damenkleid blinkt durch

Das Grün des Parkes — O Lisette! Die
Lisette ist nicht bei ihr! Desto sichrer
Treff' ich sie in der Kammer, und
Vorsicht'ge Liebe liebt verschloss'ne Türen.

**Don Juan:** Sie kommt! Sie naht! Was rauscht am schönsten?

**Leporello:** Geld
Im Beutel!

**Don Juan:** Das Gewand der Geliebten!

**Leporello:** Freilich
So lang als ihr's noch nicht — Ihr laset noch
Kein Buch zum zweitenmal.

**Don Juan:** Mach' fort! Da ist sie! Sie!

**Leporello:** Das arme Mädchen, wenn's sich läßt betrügen!

**Don Juan:** Ich liebe sie.

**Leporello:** Ihr lieben? — Nun, dann sagt doch:
Wer ist es, der Kalbsbraten, Mädchen, Wein
Und Tanz und alles was gut schmeckt, gut
Aussieht, so liebt, daß er bei dem e i n e n
Das a n d r e gleich vergißt, zum Beispiel bei
Dem Duft des Bratens der Geliebten kaum
Noch denkt? — Fragt die Studenten Salamancas,
Ob sich ein Liebender so aufführt — Mir
Hat euer junger Vetter, Sennor Pedro,
Einstmals gesagt: ihr l i e b t e t nie, ihr kenntet
G e n u ß und P h a n t a s i e nur!

**Don Juan:** Was?
Nur Phantasie wär' meine Liebe?

**Leporello:** So
Sagt euer Vetter.

**Don Juan:** So ist Phantasie
Tausendmal besser als die Wirklichkeit! —
— Jetzt geh fort!

(Leporello entfernt sich, D o n n a A n n a kommt, ohne Don Juan zu bemerken; er tritt auf die Seite.)

**Donna Anna:** Glänzend, augenblendend
Der Tag — so trüb der Busen — — Nah' die Hochzeit,
So fern die Seligkeit — Mich faßt ein Schwindel,
Wenn ich, den heitren Brautkranz in den Locken,
Zufällig im kristall'nen Bach mein Bild
Erblicke — Grünt der Kranz noch lange fort,
So sind es meine Tränen, die ihn frisch
Erhalten! — Weh', ich weiß, was meine Seel' umdüstert!
Noch gestern nacht hört' ich sein Schwert erklingen

Und seine Stimme tönen. — Und sei er der Gott
Der Hölle, dir, Octavio, bleib' ich treu!
Du hast mein Wort! Dich will, dich muß ich lieben,
Und sollt' ich's dadurch lernen, daß ich mir
Das Herz zerbräche — Liebe weniger
Als Ehre! —

Ach, wie müd' bin ich! Das Rauschen
Der Hochzeit, ihre weißen Prachtgewänder,
Wie donnerlaute weiße Wetterwolken,
Die gegen Mittag an dem Horizont
Aufsteigen, um sich abends zu entladen,
Schwebt das mir vor — ich bin erschöpft, wie vor'm
Gewitter — könnt' ich schlummern und mein Auge
Zuschließen! — Ach es lächelt doch nicht wieder! —

(Sie setzt sich auf eine Rasenbank, wie zum Schlummer.)

**Don Juan:**

— Was hört' ich? Lieb' zeugt Liebe! Und tut sie's
Auch nicht, so wüßt' ich noch ein sichrers Mittel:
Verachtung! Denn Verachtung zu ertragen,
Dazu ist's Weib zu eitel — — Ha, sie liebt mich!
Nur Tugend, Treu', schützt sie entgegen. — Was
Ist Eisen im Schmelzofen, und was ist Tugend
Bei dem Verliebtsein? Tugend wirft man schon
Zu Boden, wagt man mutig nur den Angriff —
Bei Weibern gar ist sie nur eine Art
Koketterie, die unſ'ren Sieg versüßt.
Der Unschuld Bestes ist, sie zu verlieren.
'Ne Art Instinkt lehrt das die Damen, — auch
Die Donna Anna fühlt davon ein bißchen!

(Er tritt zur Donna Anna.)

Erwache, Holde!

**Donna Anna** (aus ihrem Schlummer aufblickend):

O Madonna! — Er! — Er selbst! —
Fort, Frevler! Warum willst du mich umgarnen?
He, Diener! Diener!

**Don Juan:** Deine Diener sind
Nicht nah! — Verzeih, zum Schlummer senkte sich
Dein Augenlid — Ich konnt's nicht tragen — Denn
Wenn du dein Auge schließest, so ist's Nacht
Um mich!

**Donna Anna:** Hinweg! Du schreckest mich!

**Don Juan:** Nur wo
Du atmest, leb' ich. In die Wüste stöß'st
Du mich, wenn du mich von dir weisest.

**Donna Anna:** Ha,
Betrüger!
**Don Juan:** Weder Gott, noch alle Hölle
Vertreiben mich von dieser sel'gen Stelle!
**Donna Anna:** Octavio! Octavio!
**Don Juan:** Der Zierling!
Bei meinem Arm, ich töte ihn, weil du
An ihn gedacht!
**Donna Anna:** Abscheulicher! Verwegener!
**Don Juan:** Er preise sich! Denn daß d e i n Mund ihn nannte,
Die schönste Grabschrift ist's, die einem Mann
Je ward!
**Donna Anna:** Des Lichtes Engel, werdet ihr
Auch ungetreu? Und rafft der Stürme Tosen
Gleich Wolkenbildern euch dahin! Ich weine,
Ich lächle — hasse ihn, ja hasse dich mit Recht!
**Don Juan:** Mich hassen? — Mich, der darin einzig sündigt,
Daß er von deiner Schönheit Strahl getroffen,
Ein Aar, der freien Flugs im Äther schwebte,
Geblendet nun zu deinen Füßen stürzt?
— — Doch h a s s e nur, denn auch der Haß wird lieblich,
Wenn es der d e i n e ist!
**Donna Anna:** Zurück! Du trügst
Mich nicht! Nicht Liebe, — Abgrundsflamme ist's,
Die in dem Aug' dir lodert — Sie versengt
Mein Herz — Doch — Weh' mir! — Brenn' es auch zu Asche,
Ein Opfer sei's, das ich der Lieb' und Treue bringe —
— Nehmt's gnädig auf, ihr guten Genien.
**Don Juan:** Du hättest je Octavio geliebt?
**Donna Anna:** Wer gibt dir Recht, mich darum zu befragen?
**Don Juan:** Unsel'ge, dich willst du und mich vernichten —
Den Schein bewahren und der Wahrheit widerstehn —
Mein Tod ist's und der deinige! Dein Wort
Hast du Octavio gegeben — Soll
Das Wort, soll dieses Eis, womit
Du deine Freiheit fesseltest, als noch
Der Liebe Feuer dir nicht glänzte, dich
Auch jetzt noch binden, da der Lebensfrühling
Mit seiner jungen Sonne zauberkräftig
Hoch über unsre Häupter tritt? — Wie der
Gebirgswald, wenn der Wind des Sommermorgens
Wollüstig sich in seinen Wipfeln schaukelt,

Mit allen seinen Blättern aufrauscht, selbst
Den tiefversteckesten, und wie in ihm
Die Vögel dann, des Tages Strahl begrüßend,
Mit tausendfältigem Gesang erwachen,
So regt ein neues Dasein unsre Pulse!
— Ich flehe dich, ich fasse deine Hand,
Sprich Leben oder Tod, mit einem Wort,
Mit einer Silbe sag's, ob du mich sterben seh'n,
Ob du mich lieben willst?

**Donna Anna:** Ich liebe dich,
Und damit lebe wohl! Nie, Furchtbarer,
Werd' ich die Deinige!

**Don Juan:** Du liebst mich? Schau',
In lichter Glut flammt meines Lebens Nacht
Empor, berührt vom ersten Strahl des Morgens!
Die Sterne all', die früher einzeln mir
Geleuchtet, schwinden hin vor dieser Pracht!

**Donna Anna:** Ach, nicht des Morgens freundlich Licht, nein, es
Sind Blitze, die blutroten Flügelschlags
Zerschmetternd und enteilend diese Stunde,
So schwül wie keine, uns erhellen.

**Don Juan:** Senk' nicht
Dein Haupt und fürcht' dich nicht vor Blitzen!
Die Liebe macht dich herrlich und nicht schuldig:
In kaiserlich Gewand, in Purpur hüllt
Sie deine Wange!

**Donna Anna:** Don Juan, ich wollt',
Daß ich im tiefsten Grabe ruhte!

**Don Juan:** Geliebte, weine nicht; voll Wollust küss'
Ich sonst der Tränen diamantenes
Geschmeide auf, und glaube mir, daß sie
Als echte Edelsteine mir das Herz
Zerschneiden würden! (Er will sie umarmen.)

**Donna Anna:** Wag' es nicht, mich zu berühren —
Bei Gott, du stürbest oder ich. Der Liebe
Kann ich nicht wehren, doch die Ehre rett' ich!

**Don Juan:** Entfliehe nicht. Wohin du fliehst, da folg'
Ich als Besiegter.

**Donna Anna:** Nicht das Schiff flieht bänger
Vorm Hauch des Sturms dahin, als ich vor dir!

**Don Juan:** Bin ich ein Sturm? — O lächle, lächle nur
Einmal, und wie du lächelst, wird das Meer,
Das meine Brust durchtobt, sich ebnen, um

Dein Lächeln nachzuspiegeln, — wird die Wolke,
Die meine Stirn umdüstert, fortfliehn wie
Ein schwerer Traum beim seligen Erwachen!

**Donna Anna:**
O könnt' ich diesen Traum doch nur weglächeln!

**Don Juan:** Jetzt erst begreif' ich, was der T o d ist —
Er schließt das Leben, öffnet den Olymp!
Bei deinem freud'gen Blick, dem T o d e s e n g e l,
E r s t i r b t vor Schmach und Alter das Vergangene,
Und tritt an dessen Stell' ein n e u e s E d e n.
Wer dir ins Auge sieht, der trinkt vom Lethe!

**Donna Anna:**
Verführer! Höchster Schmerz und höchstes Glück
Umarmen sich, wenn ich dich seh', dich höre!

**Don Juan:** Seit Anbeginn der Welt sind Leid und Freud'
In Wort und Tat vermählt — die treuste Ehe,
Die je gewesen. Darum zag' nicht —

**Donna Anna:** Heil!
Da naht Octavio!

**Don Juan** (für sich): Verflucht, ich war
Im besten Zuge. Meinem Mund entströmten
Die Bilder dutzendweise. — (Laut:)
Fräulein, Gott
Befohlen — Jener Don erregt mir Brustkrampf.
— Wir sehn uns wieder.

**Donna Anna:** Nimmer!

**Don Juan:** Doch! Gewiß!

(Für sich:)

Der Herr Octavio hat mich nicht gewahrt —
Er kommt langsamen bürgerlichen Schrittes.
Zur Seite tret' ich in dies Lustgebüsch
Und lausche auf die hübschen Redensarten,
Mit denen er sich expliziert. Man kann
Von derlei Schuften lernen, — sie besitzen
Gefühl — das heißt, statt Phantasie und Geist
Genug zu haben, mit der Leidenschaft
Zu spielen und mit ihr als goldnem Kranz
Des Lebens Horizont zu schmücken, lassen
Sie sich von ihr durchpeinigen, schrein laut
Vor Schmerzen, und verkaufen diese Ware
Für freie und selbständige Empfindung.
Und doch — die Weiber sind so dumm — nur Dummheit

Kann sie besiegen — Mit den Wölfen heulen,
Und bei den Weibern frömmeln, tanzen, lügen!
(Er tritt in das Gebüsch zur Seite, bleibt jedoch dem Zuschauer sichtbar.)

**Donna Anna:** Er naht! Octavio! Er, dem ich
Mich weihte, und dem ich bleiben will, weil ich
Mich ihm geweiht. — Soll ich's ihm sagen,
Daß Don Juan mich liebt? — Nein, nein, der Schläfer
Soll nicht erfahren, welche Wolk' ihm über
Das Antlitz wegzog — Mut, Mut, arme Anna!
Die Tochter des Don Gusman darf den Tod
Nicht fürchten, und noch weniger ihr Herz —
Die Treu' ist ewig, Liebe ist vergänglich —
Das Ew'ge siege!

**Don Octavio** (tritt auf. Zu Donna Anna):
Er ist da, der Tag
Der Feier, der den Jugendtraum erfüllt.

**Donna Anna:** Den Jugendtraum!

**Don Octavio:** Geschmückt zum Hochzeitsreigen,
Stehst du geschmückt für mich!

**Donna Anna:** Für dich geschmückt!

**Don Juan** (für sich): Das Echo klingt verdächtig: es verändert
Die Worte!

**Don Octavio:** Grün, wie Hoffnungsschimmer, glänzt
Der Kranz durch deiner Locken Dunkel — Selig,
Wer solchen Schimmer sieht in solchem Dunkel!

**Don Juan:** Wie lange will es dauern, bis der Sennor
Von Mantel und Barett, von Geld und Gütern,
Von Kinderzeugung und Erziehung redet? —
Der wird die Püppchen, die Octaviöchen,
Die schrei'nden Zeugen seiner keuschen Glut,
Empfindsam auf den Armen wiegen. — Welch
Erbärmliches Geschmeiß!

**Don Octavio:** Schon als Knabe
Verehrt' ich dich als Götterbild — wie stahl
Ich mich in deine Nähe — doch so nah
Ich kam, selbst wenn du freundlich mich begrüßtest,
Du bliebst für mich (so schien es mir) ein schöner,
Doch ferner, ferner Stern! Nicht denken konnt ich,
Daß überirdsches Glück, wie deine Stimme,
Dein Anblick es mir boten, hätte nah
Sein können!

**Don Juan** (für sich): Macht der Hochzeit! Macht des Weins!
Ich schwör's, weil Hochzeit ist, hat sich der trockne

Herr Bräutigam etwas herausgenommen, drei
Glas Wein getrunken, und sieh' da, er wird
Poetisch vor der Ehe!

**Don Octavio:** Jede Hoffnung
Und jedes Sehnen ist erfüllt — Es strahlt
Um mich des Daseins Fülle —

**Don Juan** (für sich): Mich! Ich! Sich! — Der Selbstling!

**Don Octavio:**
Nicht sel'ger kann ich werden, als ich jetzt
Es bin!

**Don Juan** (für sich): So ist es Zeit, du stirbst heut abend!

**Donna Anna:** Octavio, ich bin die Deine. Nimm die Hand
Und führ' mich zum Altar.

**Don Octavio:** Ich führ' dich hin, doch erst
Laß uns des Vaters Segen holen.

**Don Juan** (für sich): Bravo!
Nichts vom alten Schlendrian versäumt:
Des Vaters Segen hilft zur Liebe just
So viel, als Katzen bei dem Fischfang!

**Don Octavio:** Nach
Der Hochzeit, Teuerste —

**Don Juan** (für sich): Liebwerteste —

**Don Octavio:**
— Ziehn wir, so denk' ich, nach der Heimat, — auch
Dein Vater wird uns gern begleiten —

**Donna Anna:** Nein,
Er dient dem Könige, solang er atmet!

**Don Octavio:** Vielleicht bewegen ihn doch unsre Bitten!
Denn Ruh' und Kinderlieb' und überreiches
Auskommen winken ihm auf unsern Gütern.

**Donna Anna:** Auskommen! Daran denkt er nicht, und dessen
Hat er mehr als genug!

**Don Octavio:** O zürn' nicht, Freundin —
Ich meint' es gut.

**Donna Anna:** Dir sollt' ich zürnen? Muß
Ich dich nicht lieben bis in Ewigkeit?

**Don Octavio:** Komm!
Verdienen will ich deine Liebe!

(Don Octavio und Donna Anna ab.)

**Don Juan** (tritt wieder vor): Der
Armsel'ge! Geld, Heirat und Auskommen
Die Pole seines Lebens! Schade, daß

Maschinen fehlen, um im Ehebett,
Und in der Kirche, auf dem Ackerfeld
Und in der Küche, solches Volk ersetzen
Zu können! — — Herr Octavio irrt sich aber,
Wenn er heut nacht ins Brautbett wähnt zu steigen —
Denn mitten in der Hochzeitsfeier stürzt
Er blutend auf das Estrich oder
Nicht heiß' ich Don Juan!

**Leporello** (kommt): Herr, seid ihr fertig?

**Don Juan:** Noch nicht. Wie steht's mit der Lisette?

**Leporello:** Herr,
Grad' so, wie es mit Donna Anna stünde,
Wenn ihr sie satt bekommen. — Laßt mich weg
Von Rom, denn in dreiviertel Jahr verklagt
Sie mich auf Heirat!

**Don Juan:** Heirat? — Weiß sie auch,
Daß du kein Graf bist?

**Leporello:** Pah! Graf oder keiner
Ich bin ein schmucker Kerl, und das ist
Das mächt'gste Kaisertum bei Mädchen.

**Don Juan:** Noch
Heut' abend ist die Hochzeit Donna Annas!

**Leporello:** Verflucht!

**Don Juan:** Bald zünden sie im Hochzeitssaal
Die Kerzen an, und jede Kerze schlägt
Als Blitzstrahl mir ins Auge!
— Octavio
Muß fallen!

**Leporello:** Und die Donna Anna muß
Erobert werden!

**Don Juan:** Du sollst dazu helfen.

**Leporello:** Recht gern! Wenn ihr nur so wie früher wohl
Bei ähnlicher Gelegenheit, mich schirmt!

**Don Juan:** Darauf verlaß dich. — Hier ist Geld, und sorg'
So klug nun als dir möglich. — Auf der Hochzeit,
Die gleich beginnt, zu der man mich geladen,
Reiz' den Octavio zum Zorn, so daß
Er dich verletzt und ich den Schein erhalte,
Mit Recht um deinethalb mit ihm in Streit
Zu kommen.

**Leporello:** Leicht gesagt und leicht getan! —
— Doch, wenn er mir Ohrfeigen austeilt?

**Don Juan:** So
Geb' ich für jede Ohrfeig' dir vier Skudi!

**Leporello:** O hätt' ich hunderttausend Ohrfeigen,
Ich hätt' vierhunderttausend Skudi!

**Don Juan:** Sorg' nun! (Ab.)

**Leporello:** — Nicht leicht ist dieser Beutel — Erst die Hälfte
Für mich — — — Und mit dem Rest komm ich schon aus.
Denn meines Herren Degen, welcher den
Don Bräutigam durchbohren soll, versteh'
Ich selbst zu schleifen; — dann fünf Teufelskerle,
Die bei dem Spaße Hand und Dienst uns leihen,
Find' ich an jeder Ecke und bezahl'
Sie nur mit Groschen, — endlich noch
Sechs Pferde, die uns mit der Braut im Nu
Forttragen, kauf' ich nicht, ich miete sie,
Das Nachsehn aber laß ich dem Vermieter. (Ab.)

Der Ritter und Faust treten auf.

**Der Ritter:** He, Meister, laßt auf diesem schönen Fleckchen
Uns ausruhn!

**Faust:** Knecht, wovon?

**Der Ritter** (für sich): Er nennt mich Knecht!
Jahrhunderte soll er das büßen! (Laut:)
Von
Dem Glanze der Kometen, der Planeten,
Der dich geblendet, — von dem Dunkel
Des Abgrunds, welches dein Gesicht hat bleich
Gemacht! — Bist nun zufrieden, und begreifst
Du nun, was ich, was Welt, was Gott (wie ihr
Ihn heißt) sind?

**Faust:** Schwächling, der du glaubst, daß Massen
Befriedigen mich möchten, — daß ich albern
Wie ein Eroberer oder Geizhals Größe
Auf Größe häufen möchte, ewig strebend
Und nie am Ende! Ja, versagen mag
Dem Wanderer der Atem, wenn er da,
Wo heiß und gelb, wie Flugsand aus der Wüste,
Die Stern' im Weltsturm durcheinander jagen,
Dem wilden Schauspiel zusieht, — doch dazu
Bedarf es nicht des Firmamentes, denn
Sowohl in der Sahara als im Sumpf
Geht dir der Atem aus — Zeige mir
Den Abgrund, welchen ich nicht bodenloser,

Den Gipfel, den ich mir nicht schwindelnder,
Das Weltall, welches ich mir nicht
Unendlich größer denken könnte — Was
Bis jetzt ich von der Welt erkannte, hat
Mir nur bewiesen, daß es Größ' und Kleinheit
Darin nicht gibt, — und daß die Milb' so sonderbar
Erbaut ist, als der Elefant — Freund, nach
Der Kraft und ihrem Zweck hab' ich geforscht,
Nicht nach der Außenseite!

**Der Ritter:** Und die Kraft,
Den Zweck begreifst du nicht, selbst wenn ich sie
Entzifferte.

**Faust:** Weshalb nicht?

**Der Ritter:** Weil sie jenseits
Der Sprache liegen. Nur was ihr in Worte
Könnt' fassen, könnt' ihr denken.

**Faust:** Wie? die Sprache
Wär' größer als der Mensch?

**Der Ritter:** Sie ist's.

**Faust:** Gefühl und Sehnsucht, alle die sprachlosen
Empfindungen, die gleich Gewitterschauern uns
Durchbeben — was sind sie?

**Der Ritter:** Nur Nebel, Nebel!
Was sprachlos ist, ist ohne Sinn und Klarheit!

**Faust:**
So wär' die ganze Menschheit nur Geschwätz!
— Und warum fühl' ich Durst, mehr zu erforschen,
Als mir die Sprache bieten kann?

**Der Ritter:** Weil du
Zu diesem Durst dich künstlich reizest. Mach's
Wie Millionen deiner Brüder — schlaf,
Iß, trink und sei vergnügt.

**Faust:** — Ha — welcher Schatten
Durchzuckte plötzlich Höll' und Himmel,
Als du in vollem Glanze sie mir zeigtest?
Als er hereinbrach, standen Engel, Teufel,
Gott und du selbst erstarrt wie Wachsfiguren —

**Der Ritter** (zitternd und verwirrt):
Ein Schatten — Nun, ich glaube — dieser Schatten
(Vielleicht auch nur ein allzu helles Licht)
Hat oftmals manchen Geist entsetzt — Ich kenn'
Ihn nicht — Es scheint, als fiel er in die Welt
Von außen. —

**Faust:** Wie?

**Der Ritter:** Ja, denn nur *die* Welt, *den* Teufel,
*Den* Gott, den du *begreifen* kannst, begreifst,
Erblickst du!

**Faust:** Lügner und Verräter! Wo
Sind sie, die tiefsten Pulse der Natur,
Die du zu zeigen mir gelobt?

**Der Ritter:** Sie schlagen
In jedem Grashalm unter deinen Füßen!

**Faust:** Du Schattenbild! Erbärmlicher —

**Der Ritter** (für sich): Er schimpft!
Er schimpft, der Wurm! O wie ein Meer von Gift
Gärt's in mir auf!

**Faust:** Ich spür's — ein Teufel weiß
Nicht mehr als wie ein Mensch.

**Der Ritter:** Narr, der zum Satan
Hinflüchtet, ruhig (oder wie ihr's nennt)
Zu werden. Alle Hölle jauchzt' empor,
Als sie dich rufen hörte. Wollt ihr Glück
Und Seligkeit verdienen, so erhebt
Euch erst zu dem Gigantengeiste, der
Inmitten tausendjähr'ger Flammen, die
Vergeblich ihre Zungen an ihm stumpfen,
Inmitten aller Zweifel, die wie Stürme
Gefühl und Denken aus den Wurzeln reißen,
Inmitten seines Sturzes von des Himmels Höhen,
An nichts verzagt, sich auf sich selbst verläßt,
*Und ewig haßt und kämpft in Siegeshoffnung!*

**Faust:** Der Geist, der, statt die Zweifel *aufzulösen*,
In sie sich *fügt*, und statt die Ursache
Der *Liebe* zu ergründen, sich begnügt
Mit *Haß* — das ist ein Geist, der Bären ziert,
Doch keinen Menschen oder Engel. Freund,
Ich habe mich in dir verrechnet!

**Der Ritter** (für sich): Glaub's gern!

**Faust:** Zu großen Zwecken kann ich dich nicht brauchen,
Doch da wir einmal wechselseitig sind
Verschrieben, werde ich, solang du *mein*,
Als *Knecht* zur Arbeit dich benutzen, und
Mit deinen *Kunststücken* sollst du mir doch
In etwas dienen!

**Der Ritter:** Herr, ich bin euch ganz
Ergeben — Schade nur, daß ihr ein Mensch seid —
Es liegt ein echter Gott in eurem Wesen —
Weh tut's mir sehr, daß ich zu klein, eu'r Sehnen
Zu stillen. —
Doch das Gleiche liebt das Gleiche!
Wen Sonnen blenden, der vergafft sich leichter
In Mädchenaugen!
— Seht den Spiegel hier! —
Was sagt ihr zu dem Weibsgesicht, das draus
Hervorstrahlt?

**Faust:** Weibsgesicht — Ich hab' 'ne Frau!

**Der Ritter:** Was liegt an der auch!

**Faust:** Ich bin satt
Der Weiber!

**Der Ritter:** Ha! Meinst du es so? Hast nie
Geliebt?

**Faust:** Geküßt hab' ich, gehofft, gesehnt, —
Doch wenig ist die Welt und groß die Sehnsucht.
Wie konnt ich Mädchen lieben, eh' die Gottheit
Mir klar war?

**Der Ritter:** O ganz leicht! Beim schönen Werk
Vergißt man oft die Häßlichkeit des Meisters,
Beim Weibe oft die Gottheit und den Teufel.
— Denk' nicht, daß du auf deiner Lebensreise,
Die heiße Zone, wo der Himmel brennt
Der Liebe, würdest frei umschiffen können.
Dein Geist mag schwelgen oder darben wollen,
Du magst zum fruchtbar'n Tal des Herbstes oder
Zum Eisgebirg' des Winters steuern, —
Der ersten Liebe Sommer mußt du erst
Durchkreuzen — Und mir deucht, daß du ihm jetzt,
Wo jeder Halt dir fehlt, ein neuer Halt
Dir nötig ist, sehr nahe seist!
(Dem Faust ein Bildnis vorhaltend:)
Schau', Mann,
Die Männin! (Für sich:)
Ha, ihr Höllenfeuer alle,
Versammelt euch in des Gemäldes Raum,
Umfunkelt mir das Abbild Donna Annas,
Verblendet den hochweisen Doktor!

**Faust** (das Bildnis betrachtend): Schön —
Sehr schön — noch nie sah ich so Herrliches — —

— Wie bricht die Stirn aus dieser Locken Dunkel —
So bricht der Gott der Sonne aus der Nacht!
— Ich weiß, dies alles ist ein Höllentrug!
Ich seh' die Funken um das Antlitz sprühen —
Doch sei's ein Trug — der Trug ist mehr wert als
Die Wahrheit, als zu wissen, daß man nichts weiß!

**Der Ritter:** Der Donna Anna treues Bild erblickst du!

**Faust:** Ich blick' und blicke — zu 'nem Kinde werd'
Ich wieder — Eine Heimat, die ich nie geschaut,
Umlächelt mich — Gibt's andre Heimaten
Als das Geburtsland? — Dieses Auges Braun
Kommt über mich wie Abenddämmerung —
Der Tag erbleicht davor, doch Sterne, zahllos,
Entsteigen, selbst die Finsternis verklärend,
Dem Abgrund — Ach, des Himmels Gründe,
Sandbänke sind sie gegen dieses Auges Tiefen!

**Der Ritter** (für sich): Nun karessiert der Entrich seine Ente,
Vergißt Philosophie, Mathematik,
Astronomie!

**Faust:** Es ist 'ne Albernheit,
Daß mich ein Bildnis so entzückt — Nicht Grund
Seh' ich dazu — und doch bin ich entzückt!

**Der Ritter:** Der Tor!
Auch in der Liebe spürt er nach dem Grunde —
Je grundloser, je tiefer!

**Faust:** Irr' ich mich, oder
Hast du mir nicht gesagt, dies sei
Der Donna Anna Bildnis?

**Der Ritter:** Ja, das ist es.

**Faust:** So führ' mich zu ihr, — sehen, sprechen will
Ich sie.

**Der Ritter:** Ihr Vater ist's, der dich verfolgt!

**Faust:** Du nennst mich Graf von Mezzocampi,
Verjüngst mein Angesicht durch Zauberkunst.

**Der Ritter:**
Ich bin dein Sklav. — Doch weißt du, daß die Donna
Heut abend sich dem Herrn Octavio
Vermählt?

**Faust:** Vermählt?

**Der Ritter:** So ist's —
Horch! Da rauscht
Schon tobende Musik zum Hochzeittanze!

**Faust:** Musik! Musik! Sie jubeln und mich faßt der Schmerz —
— Doch wie ein Donner in den Sommertag

Fall' ich in dieses Fest! — Mir dient die Hölle,
Und mit ihr stürm ich mir den Himmel!

**Der Ritter:** Don
Juan wird dir dein Werk verderben: Herrn
Octavio will er erwürgen und dabei
Die Donna Anna sich gewinnen.

**Faust:** Den
Octavio erwürgen? Mag er's tun! Da
Arbeitet er für mich, — denn wenn er den
Herrn Bräutigam erschlagen hat, und denkt
Der Braut sich zu bemächtigen, so klopf'
Ich auf die Schulter ihm, stürz' ihn zu Boden,
Und nehm' die Braut!

**Der Ritter:** Das alles kannst du tun
Durch meine Kraft.

**Faust:** Durch deine Kraft? Wie meinst
Du das? Das Schwert will etwa mehr sein,
Als der, der's trägt?

**Der Ritter** (für sich): Der Eitle!

**Faust:** Zeig' mir Anna —
In diesem Augenblick: — denn die Sekunden
Tropfen aufs Haupt mir, wie geschmolzen Blei.
— Laß mich sie sehen!

**Der Ritter:** Riechen — fühlen — Komm!
(Mit Faust ab.)

## Zweite Szene.

Rom. Saal im Hause des Gouverneurs, mit der Perspektive auf mehrere andere festlich erleuchtete Säle, in denen große Gesellschaft und Tanz ist. Musik.

Signor Rubio und Signor Negro kommen.

**Rubio:** Wie man zu sagen pflegt, gibt sich der Gouverneur viel Mühe, seiner Tochter Hochzeit glänzend zu machen.

**Negro:** Er ist ein Narr, wie die Spanier alle. Nichts, gar nichts ist mit ihm zu beginnen. Drück' ich seine Hand, so drück' ich seine Ehre. Ehre! Ehre! ist das erste, zweite, dritte und letzte Wort bei ihm. Er hat sie nötig, wir Römer haben von ihr Vorrat genug geerbt.

**Rubio:** Ja, wir sind Römer und Christen dazu, wie man zu sagen pflegt.

**Negro:** Hört, die Ballmusik, wie bestialisch, wie spanisch! — Wie schleppend! Wie matt! — Kein Leben, kein Feuer, nichts Göttliches, keine Figur, keine Melodie! — Zwei Gläser Punsch!

**Rubio:** Verschont mich, Signor — ich bin, wie man zu sagen pflegt, schon etwas benebelt.

**Negro:** Benebelt? Ihr? Hilf Himmel! Seid ihr nicht Polizeidirektor? Wer soll hier am Ende Ordnung halten, wenn ihr trunken seid?

**Rubio:** Ach — Ordnung! Ist die Ordnung einmal da, so wird sie sich von selbst halten. Schlechte Ordnung sonst. Ihr kennt meine Polizei noch nicht. — Selbst in der Betrunkenheit bleibt sie möglichst nüchtern — Seht, auf e i n e m Beine kann ich nicht mehr stehn.

**Negro:** Jesus Christus, Herr Polizeidirektor, nehmt Vernunft an, macht keine Kunststücke und freut euch, wenn ihr euch auf b e i d e n Beinen erhalten könnt.

**Rubio:** Was? Soll ich d o p p e l t umfallen? Jeder Fuß ist betrunken, und steh' ich auf zwei Füßen, so fiele ich auch z w e i m a l um. Man wird sich hüten!

**Negro:** Trinkt Tee — eßt Eis —

**Rubio:** Noch ist die Braut nicht da, und der Ball hat erst eben angefangen — Herr, was soll aus uns werden, wenn der Ball zu Ende ist? — Ei, wie sie tanzen — um, um, — rundum — didelum — sie strecken die Beine zu gleicher Zeit nach Morgen und Abend, — 's macht wirblich — Und wie sie sich drehen, — dreht euch zum Henker, mir wird's zu kraus. (Er wirft sich in einen Sessel.)

**Negro:** Der Saufaus! Er schläft! Und ist Polizeidirektor! — O wär' ich er! — He, Diener, tragt ihn ins Bett!

**Rubio:** Ins Bett? Warum? Noch bin ich ganz n ü c h t e r n, wie man zu sagen pflegt.

(Er wird weggetragen.)

**Negro** (nachdem er in die Tanzsäle gesehen):
— Wo bleibt die Braut? Nicht richtig ist es hier!
D o n J u a n und L e p o r e l l o treten ein.
Wer sind denn die? Der große ist der Herr,
Der ausgedörrte, magere, der Knecht —
Und wieder Spanier — (Den Don Juan betrachtend:)
Am wilden Blick,
Und an der Nas', krumm wie ein Adlerschnabel,
Spür' ich den D o n!

**Don Juan** (zu Leporello): Erst Wein, dann Tanz, dann Mord!
**Leporello:** So sei's! Das wird ein wüster Abend!
**Don Juan:** Sind
Die Braut, Octavio, schon da?
**Leporello:** Noch nicht!
**Don Juan:** Nun, Wein!
**Leporello** (holt aus dem nebenan befindlichen Büfett mehrere Flaschen):
Rheinwein, Burgunder und Champagner!
**Don Juan:** Hinweg damit — da kommt die Donna!

Der Gouverneur, Donna Anna und Don Octavio treten ein.

**Der Gouverneur:** Am Altar
Seid ihr durch Priesterhand vereint — So bleibt
Euch treu bis in den Tod!
**Don Juan** (für sich): 'ne kurze Treue!
Denn für den bald'gen Tod will ich schon sorgen.
**Der Gouverneur:** Fahr' wohl, o Tochter, lebe glücklich! Du
Bist jetzt nicht mehr die meine.
**Donn Anna:** Vater, Vater,
Du weinst?
**Der Gouverneur:** Wer weinte nicht, wenn er sein Kind
Beglückt sieht? — — Doch auch du bist finster?
**Donna Anna:** Macht
Denn großes Glück nicht immer finster? — (Für sich:) Ach
Ich Heuchlerin!
**Don Octavio:** Zu groß ist stumme Freude —
Laßt sie uns dämpfen mit Musik und Tanz!
**Donna Anna** (erblickt zusammenschreckend den Don Juan):
Ja, Tanz, Musik! Mein Herr und mein Gemahl,
Mit euch eröffne ich den neuen Reigen.
**Don Octavio:** Du Teure, komm!
**Don Juan** (für sich): Er tanzt wie ein Tanzmeister,
Und nicht als der Gemahl des schönsten Mädchens! —
**Signor Negro** (zum Gouverneur):
— Mein Herr, ich gratulier' euch, eure Tochter
Ist eine Göttin, Don Octavio ein Gott!
**Der Gouverneur:** Ich dank' in beider Namen.
**Signor Negro:** Nie erblickte
Die Sonne etwas Ähnliches.
**Der Gouverneur:** Ihr schmeichelt.
**Signor Negro:**
Wer sieht das Paar dort tanzen und kann schmeicheln?
Hinter der Wahrheit bleibt er, macht er auch
Die größten Worte!

**Der Gouverneur:** Kommt mit in den Saal.

(Der Gouverneur und Signor Negro gehen nach den Tanzsälen.)

**Don Juan:** Sie hat mich bemerkt:
Sie zittert, und sie tanzt vor Schrecken. Wo
Ich s c h r e c k e, da e r o b r' ich Liebe — — Wie
Ein Engel schwebt sie auf der Woge der
Musik, ein B l i t z der Schönheit zuckt durch
Die Tanzreih'n, bald vertauchend, bald verschwindend,
Und meines Herzens Schläge sind die D o n n e r,
Die sie begleiten —

**Leporello:** Ist's euch nun gelegen,
Daß ich mit Don Octavio anbinde?

**Don Juan:** Noch nicht. Erst mach' ich ein paar Tänze mit,
Doch gleich n a c h h e r!

**Leporello:** Wie ihr wünscht. — Wir können
Losbrechen, wann ihr wollt' — denn Pferd' und Wagen
Und Helfershelfer stehn bereit.

**Don Juan:** Gut das! —

(Geht fort und mischt sich unter die Tanzenden. Leporello tritt beiseite.)

Der R i t t e r und F a u s t, letzterer verjüngten Gesichtes und in prächtiger Kleidung, treten auf.

**Der Ritter:** Nicht einer wird dich jetzt als Faust erkennen.
Du warst von je ein kräft'ger Mann — doch jetzt —
Ganz unvergleichlich, — infernalische
Schwermut umzuckt dir Antlitz und Gestalt —
Da stehst du, wie die Tann', in der
Es lodert, und u m die es brennt — Glaub's sicher,
Mit solchem Feuer und Empfindsamkeit
Und Wissenschaft von Winters Ofenglut
Und Sommers Hitze, wirst du jedes Weib
Zu deinen Füßen seh'n, besonders da
Du wie Apollo in den Muskeln blühst
Und glühest! — Schau', sie blicken schon nach dir —
Nur Donna Anna nicht — bei der hält's schwer —
Sie ist die echte Tochter des Don Gusmann! —

**Faust** (der kaum auf die Worte des Ritters gehört hat, im Anschau'n des Tanzes): Ein Hochzeitsball! Wie festlich glänzt der Saal,
Und wie den Lenz die Blüten, füllen ihn
Die Damen!

**Der Ritter:** Ja, mein Doktor, abends auf
Den Bällen, auf Hochzeits- und Siegesfesten,
Da ist es, wo die Menschheit glänzt — b e i m S c h e i n
D e r L a m p e n o d e r d e r R a k e t e n!

**Faust:** Freude
Wohnt auf den Wangen, und in ihrer Glut
Erwachsen zarte Rosen augenblicklich!

**Der Ritter:** Die heißen Rosen auf der Weiber Wangen
Gehören mir! Das sind der Hölle feinste
Und schlimmste Flammen — Keine Brust so tief,
In die sie nicht zu dringen wüßten!

**Faust:** Schau!
Und da ist sie! Stell' mich ihr vor!

**Der Ritter:** Es ist
Just Zeit dazu, — der Tanz scheint zu pausieren.

(Er tritt mit Faust in den Ballsaal.)

(Der Gouverneur, Signor Negro und andere stürzen heraus in den Vordergrund.)

**Der Gouverneur:** Ha, was ist da gescheh'n?

**Erster Herr:** Ein Schrecken zuckt
Durch die Versammlung!

**Zweiter Herr:** Und die Herzen kehren
Sich um!

**Der Gouverneur** (zu einem Diener):
Was gibt es in der Stadt? Ist Feuer?
Ist Aufruhr?

**Der Diener:** Herr, die Stadt ist ruhiger
Als je — Nichts Neues ist d'rin vorgefallen.

**Der Gouverneur:** So hat ein blinder Schrecken sich um uns
Verbreitet.

**Signor Negro:** Schwerlich das, Herr Gouverneur.
Ich schwöre, jenes leichenähnliche Gesicht,
Das eben in den Saal trat, erregte dies
Entsetzen.

**Der Gouverneur:** Jener Ritter, der den Grafen
Von Mezzocampi meiner Tochter vorstellt?

**Signor Negro:** Den Unhold mein' ich — Und der wilde Graf,
Der mit dem Angesicht, in dem es brennt und zuckt,
Als wären Flammen alle seine Mienen,
Zur Seit' ihm steht, scheint wahrlich auch etwas
Von Höllenschönheit an der Stirn zu tragen! —

**Der Gouverneur:**
So wäre alles denn ein läpp'sches Schrecknis! Schaut:
Mit beiden Leuten redet meine Tochter
Besonnener als wir! Was sagt denn auch
Ein böses oder furchtbar wildes Antlitz?
Nicht heuchelt es, wie manches zart're tut!

Ihr Herren, laßt das Fest uns wieder neu
Beginnen.

**Signor Negro** (halb für sich): Hm, ganz richtig ist es doch nicht!
Das war nicht Schreck allein vor furchtbar wilden
Gesichtern — Gott weiß, was mich überfiel,
Als ich den totenköpfigen Kavalier
Und seinen funkensprühenden Gefährten
Erblickte.

(Sie gehen alle wieder in die Tanzsäle. — Faust und der Ritter kommen daraus zurück.)

**Faust:** Nein, unmöglich ist's, daß ich,
Der F a u s t , dem alle Welt zu eng' gewesen,
In einem Augenblick im kleinen Raum,
Von eines Mädchens Antlitz, im Gelispel
Von ein paar Mädchenlippen mich verliere!
Und doch, so ist's!

**Der Ritter:** Hab' ich's nicht prophezeit?
Die Pflanze, die vom Boden sich empor
Will schwingen, muß mit Kot gedüngt erst sein,
Bevor sie frei kann wurzeln und aufschießen.
Der Kot — Ihr nennt ihn L e i d e n s c h a f t , sei's Geiz,
Sei's Ruhm, sei's Aberglaube, sei es Liebe.
— — — Eh', stehst du endlich in der Region
Des L e b e n s ü d e n s , wo der Hoffnung, wo
Der Sehnsucht Riesenbäume, mit den Wurzeln
Zum Tartarus hindringend, schnell und furchtbar
Zu Äthers höchsten Höhen sich erheben,
So daß die Sterne n u r a l s g o l d n e F r ü c h t e
In den belaubten Ästen schimmern, — wo
Das Wort, das einst die Welt, im Wahn, daß sie
Dadurch geschaffen, an dem Schöpfungstag
Noch halb im Traum geflüstert, voller Wohllaut,
Wie eine Silberglocke, schwebend in
Dem Himmelsdome, durch die Nähe tönt
Und Ferne: e r s t e L i e b e ?
O auch ich
(Myriaden Jahre sind seitdem verflossen)
War dieses Wortes voll!

**Faust:** Was? Wird der Satan
Sentimental?

**Der Ritter:** Leicht möglich, daß er eh'dem
Es gewesen. Jetzt lacht er des Spaßes.
Wie könnt' er so u n s ä g l i c h hassen, hätt'
Er früher nicht so u n g e h e u ' r geliebt?

Weich glüht das Eisen, eh' es wird zum Schwert —
Den Glücklichen nur kann ein Unglück treffen —
Der T e u f e l liegt dem Gotte näher als
Die M i l b e.

**Faust:** Don Juan tritt aus dem Tanzreihn
Und naht mit seinem Diener — Er will schon
Sein blut'ges Werk beginnen. Höchste Zeit,
Daß wir gefaßt sind, ihm die Beute zu
Entreißen.

**Der Ritter:** Du bist der Gewalt'gere!
— Was will der Sperber? Gleich dem Adler
Schwebst du, in weiten Kreisen ihn umgarnend,
Über ihm!

**Faust:** Schnell! Bau' mir mit Flammenkraft
Hoch auf des M o n t b l a n c s Alpenhorn
Ein Zauberschloß im Schnee und Eise auf,
So glänzend als die Welt noch nie eins sah.
Ein goldner Frühlingsduft soll es umweben,
Und Regenbogen liebend diesen Duft
Umschlingen — Und die Fenster sollen leuchten
Wie Donna Annas Abglanz — Purpur, feur'ger
Als Unschuldsrot auf jungen Mädchenwangen,
Soll alle Wände schmücken, — Teppiche,
Vor Wollust schwellend unter ihrem Tritt,
Den Boden küssen, — was der Schoß des Meers,
Der Erde Schachten, dir an Perlen bieten
Und an Juwelen, dort soll's strahlen!

**Der Ritter:** Während
Du sprachst, ist es vollzogen, und das Schloß
Steht da auf dem Montblanc!

**Faust:** Nur
Den K l e i d s a u m der Geliebten zu umglänzen,
Reiß' ich Fixsterne los von ihren Sitzen,
Zu Weibes Dienern sie erniedrigend! —

**Don Juan** (mit Leporello in den Vorgrund tretend):
— Die Stunde schlägt — der Tanz ist aus — sie kommen
Hier in den Vorsaal — wollen schon zu Bett —
Tritt auf den Fuß ihm, Leporello!

D o n n a A n n a , D o n O c t a v i o , Herren und Damen sind mittlerweile gleichfalls in den vorderen Saal gekommen.

**Leporello** (zu Don Juan): Leicht
Ist das geschehen! (Zu Don Octavio:) Herr, verzeiht — ich trat
Euch auf den Fuß!

**Don Octavio:** Ist schon verzieh'n.
**Leporello:** Mein Gott,
Da tret' ich euch schon wieder; bitte sehr,
Entschuldigt!
**Don Octavio** (zu den Dienern, auf Leporello deutend):
Werft den trunknen Knecht hinaus!
**Leporello:** Hinaus wollt ihr mich werfen? Herr, wißt ihr,
Mit wem ihr sprecht? Ich bin ein Edelmann,
Bin aus Biscaya, wo der Bauer g'rad
So adlig ist, als nur ein Grande in
Sevilla!
**Don Octavio:** Diener, tut, wie ich geboten!
**Leporello:** Holla!
Wo ist mein Herr? Don Juan, helft, steht
Mir bei!
**Don Juan** (tritt vor): Ein Schuft, der meinen Diener hier
Beleidigt!
**Donna Anna:** Wehe, dieser Wetterstrahl
Zuckt auf mein Haupt! — Wo ist mein Vater? — Ruft
Den Gouverneur!
**Ein Diener:** Der Gouverneur ist hinten
Mit Signor Negro beim Bankett!
**Donna Anna:** Ruft, ruft,
Ruft ihn! (Diener ab.)
**Don Octavio** (zu Don Juan): Schuft selbst, der, ohne die
Veranlassung zu kennen, mich so nennt.
**Leporello** (zu Don Juan):
Er will als einen Trunknen mich behandeln.
Ihr kennt mich, Herr, ich bitte, sagt die Wahrheit,
Ist's möglich, daß ich je betrunken werde?
— Die Traube soll noch wachsen, die mich trunken
Kann machen!
**Don Juan:** Wer den Diener mir verletzt,
Verletzt mich! Zieht den Degen!
**Donna Anna und mehrere andere:** Haltet!
**Don Octavio** (zu Don Juan): Ihr
Begehrt es!
**Don Juan:** Blut für die Beschimpfung!
(Gefecht zwischen ihm und Octavio.)
Schön!
Da hat's getroffen!
**Don Octavio** (an den Boden stürzend):
Wehe mir — da sitzt es — o
Mein Blut — ich sterbe — Anna, denke dessen,

Der hier so frevelhaft zu deinen Füßen
Erwürgt ward! (Er verscheidet.)

**Stimme des Gouverneurs und des Signor Negro** (vom Bankett aus den Hinterstuben herschallend):
Tausend Jahre sollen leben
Die Donna Anna und der Don Octavio!
(Gläserklang und Tusch.)

**Don Juan:** Vivant! Doch leider ist der Bräutigam schon tot,
Und mein ist seine Braut!

**Leporello:** Kommt, mein Fräulein!

**Faust** (tritt hinter Don Juan und klopft ihm auf die Achsel):
Du irrst dich, Freund, sie ist die meinige!

**Donna Anna:** Nicht dir noch ihm gehör' ich —
(auf Octavios Leiche deutend:)
Dieser bleibt
Mein Herr!

**Viele Anwesende** (auf Don Juan und Faust losdrängend):
Die Mörder greift! Die Mädchenräuber!

**Faust:** Ihr Herren, rührt euch nicht! — Ich bin der Faust, —
Die Hölle dient mir, ich kann euch zertrümmern —
Und was ich kann, das will ich auch zuweilen!
— Fort mit der Braut!

**Donna Anna:** O Hilfe! Hilfe! Rettung!

**Der Ritter** (schnell dem Don Juan ins Ohr):
Ich seh', ihr seid erstarrt vor Zauberei —
— Doch denket dieses Worts, vergeßt es nicht:
Auf den Montblanc führt er die Donna Anna!
(Für sich:)
Und wenn ihm auch der Teufel dienen muß,
So kann er hinterrücks ihn doch verraten!
(Faust und der Ritter mit Donna Anna ab.)

Der Gouverneur, Signor Negro und andere Herren stürzen herein.

**Der Gouverneur:**
Die Stimme meines Kindes schlug mein Ohr —
— Sprecht, wo ist meine Tochter?

**Don Juan:** Was ich log,
Das wird jetzt Wahrheit. — Faust hat sie entführt.

**Der Gouverneur:**
Mein Kind ist fort — Was seh' ich? — Eine Lücke
Gähnt für mich durch die Welt! —
Dem Zaubrer nach!

**Leporello:** Könnt ihr die Luft durchschiffen, alter Herr?
**Signor Negro:** Und Don Octavio liegt blutend auf der Erde.
**Der Gouverneur:** Weshalb ward ich achtzig Jahre alt?
Um dies zu schaun?
**Don Juan:** Leicht möglich!
**Der Gouverneur:** Ach,
Mein einz'ges Kind in eines Zaubrers Arme!
**Don Juan:** Nur ohne Sorg' — daraus befrei' ich sie!
**Der Gouverneur:** Wer war's, der diesen totschlug?
**Don Juan:** Ich! Im Zweikampf!
**Der Gouverneur:** Du?
**Don Juan:** Meinen Diener hatte er verletzt,
Und darum straft' ich ihn und rühm' der Tat mich!
**Mehrere Anwesende:**
Herr Gouverneur — glaubt's nicht — der Bösewicht
Wollt' gleichfalls eure Tochter rauben, und
Der Streit des Knechts war abgemachter Handel —
**Signor Negro:**
Ich will verwünscht sein, wenn ich's nicht gleich ahnte —
Die Polizei — O wär sie nun nur noch bei Sinnen! —
Der Signor Rubio!
**Viele Anwesende:** Zieht Stilette! Zieht Stilette!
Octavio gerächt und Don Juan getötet!
**Leporello:** Herr, laßt uns entfliehen!
**Don Juan:** Fliehen? Weil
Ich siegte, ordnungsmäßig im Duell?
— Den Gouverneur kenn' ich und seine Ehre —
In seinen Schutz tret' ich vor diesem Haufen!
— Revanche geb' ich jedem, der sie fordert. —
Doch nicht mit Häschern, Sbirren und Stiletten,
Mit seinem Schwert rächt sich der Edelmann!
**Der Gouverneur:** Er redet wahr und als ein Spanier —
(Zu dem andringenden Haufen:)
Zurück, ich nehm' ihn auf in meinen Schutz!
— — O Gott, ganz Spanien gäb' ich hin, wenn ich
Die Hand nur meiner Tochter wieder sähe! —
— Tief, tief bin ich gesunken! Selbst das Bild
Des Königs, welches mir so lange stolz
Als Pol-Stern vor dem Aug' geschimmert,
Verdunkelt sich in dem Gedanken an
Der Anna Jammer! — Doch den Faust
Empfehl' ich Gott, die Anna ihrer Tugend,
Und Don Juan, dich fordr' ich vor mein Schwert!

**Leporello** (für sich): Der Gouverneur hat seine letzte Glocke
Gehört!

**Don Juan:** Ich steh' zu Diensten! — Leporello,
Sorg' für das Nötige zu Kampf und Flucht.

(Für sich:)

Zwei Palmen waren es, die schützend um
Die Quelle in der Wüste standen — Don
Octavio und der Gouverneur — da liegt
Die eine, und die andere wird sofort
Gefällt — dann stürz' ich (Faust der Gaukler wehrt
Mir nicht, — denn wär' auch sein der Höllenthron,
Nicht hauset er in ihrem Busen) los
Auf sie, erringe sie, selbst vom Montblanc,
Und liebe sie, und —

**Leporello:** Und?

**Don Juan:** Herr Gouverneur,
Ich bin bereit!

**Der Gouverneur:** So kommt! — Wie viele Diener
Habt ihr bei euch?

**Don Juan:** Nur diesen einzigen.

**Der Gouverneur:** So nehm' ich auch nur einen mit!

(Er winkt einem Diener.)

Gasparo,
Du folgst mir nach!

**Gasparo:** In Tod und Leben, Herr!

**Der Gouverneur** (zeigt auf Octavios Leichnam):
Schafft fort die Leiche!

(Zu Don Juan:)

Auf also zum Streite!

(Der Gouverneur mit Don Juan, Gasparo und Leporello ab.)

**Signor Negro:** Das sind nun echte spanische Manieren!
Statt durch die Hilfe der Gerechtigkeit
Den Mord zu strafen, oder mit dem Dolch
Den Mörder sicher treffen wollen, — Totschlag
Um Totschlag! — Könnt' ich nur den Rubio
Erwecken! — Eine blut'ge Hochzeit!

**Die Anwesenden:** Schauerlich!

(Alle fort.)

# Dritter Akt.

## Erste Szene.

Rom. Platz vor einem der nördlichen Tore.

Nacht, jedoch nicht sehr finster.

Der Gouverneur, sein Diener Gasparo, Don Juan und Leporello treten auf.

**Der Gouverneur:** Sind wir hier ungestört, Gasparo?
**Gasparo:** Ja.
**Der Gouverneur:** Dann, Don Juan, entblößt eu'r Schwert.
**Don Juan:** Ist leicht
Gescheh'n. Nicht schämt es sich der Nacktheit.
**Leporello** (für sich): Wenn es
Errötet, ist's vom Blute.
**Der Gouverneur:** Die Erinn'rung
An Donna Anna, an Octavio
Umschwebet meine Klinge.
**Don Juan:** Amen. Schlecht
Und unnütz tönt das Wort zum Schall des Stahls.
— Zur Sache, Herr — jetzt wehrt euch, ich greif' an!

(Gefecht.)

**Leporello:** Ha, erster Gang! Der Alte wehrt sich tapfer.
Der zweite Gang — Und noch ist's nicht zu Ende?
— Herr, Herr, macht schnell, sonst kommt die Polizei,
So träge sie auch ist. — Der dritte Gang!
**Don Juan:** Da sitzt es!
**Leporello:** Drei sind aller guten Dinge!
**Der Gouverneur:**
Es ist gescheh'n um mich — Holt einen Priester!

(Gasparo ab.)

**Don Juan:** Wo nichts mehr helfen kann, da ruft man Pfaffen!
Und das ganz folgerecht. Denn niemand hilft
So wenig als ein Pfaffe.

**Der Gouverneur:** Ehrenvoll,
Nach dem Gebrauch, in dem ich auferzogen,
Im Zweikampf fall' ich — Und nun ist's mir doch,
Als wäre Sünde jeder Kampf ums Leben,
Man nenn' ihn Zweikampf oder Mord —
— O Christus, Heiland, öffne huldreich mir
Des Himmels Tore und verzeih' dem Greis,
Daß er dem Vorurteil der Jugend folgte,
Und darin hinsank!
Jesus! süßer Trost,
Dein Name schon stillt meine Furcht —
Ich fühl's mit Scham und fühl's mit Lust: wie winzig
Sind unsre Fehler gegen Gottes Gnade —
Nur Tropfen stürzend in den O z e a n!

**Leporello:**
Herr, fort — hört, wie die Pferde stampfen, schnauben!
Sie riechen Blut und Blutbann!

**Don Juan:** Gleich — doch sieh,
Der Alte will mit mir ein Wort noch wechseln.

**Der Gouverneur:**
Du, Don Juan, sieh diesen Blutstrom — Laß
Wie Lava ihn in deinen Busen dringen,
Und dessen Finsternis mit Flammenrot
Erhellen, grad' wie mich dein Blut auch würd'
Entsetzen, wenn ich Sieger wäre — Und
Dann denk' an Gott, an dein Vergehen — denk'
An meine arme Tochter — Nicht verfolg' sie —
Vielmehr errett' sie von dem Faust und führ'
Sie ins Asyl des Klosters.

**Don Juan:** Euch im Tod
Belügen, ist mein Wille nicht. Deshalb
Vernehmt: daß eure Tochter N o n n e würde,
Wär' schade um sie selbst — sie ist zu schön,
Um ungebraucht zu welken. An B e t s c h w e s t e r n
Erkenn' ich alte B u h l e r i n n e n, ganz so sicher,
Wie an den Scherben eingeschlag'ne Töpfe.
Und Donna Anna ist noch immer rein
Und edel. — Mein Vergehen? Was versteht
Ihr unter dem? Denn, was ich einst getan,
Das wißt ihr nicht, und was ich heute tat,
War alles sehr natürlich; das Natürliche,
Mein guter Alter, ist auch wohl das Rechte.

Ich liebte Anna — ist sie denn nicht hübsch?
Octavio wollte sie durch Heirat mir
Entreißen, — war's nicht klug, daß ich dem wehrte?
Ihr fordertet mich zum Duell, — ich mußte
Mich wehren, sei's auch, daß ich euch erschlug.
Zwar glaubt ihr, daß das Recht auf eurer Seite
Gewesen, — doch ich glaub', es war auf meiner.
Das Recht ist hundertfach, und jeder übt
Sein eigenes. Mich leitete, was euch,
Was mich, was jeden Erdbewohner führt,
Nur nennt man es verschieden. — Warum betet
Der Priester? Warum quält sich der Geschäftsmann?
Weswegen schlägt der König seine Schlachten,
Den Blitz und Donner an Zertrümmerung
Und Tosen überbietend? Weil sie endlich
Vergnügt sein wollen. Stets ruf' ich den Wahlspruch:
„König und Ruhm, und Vaterland und Liebe".
Doch darum nur, weil's mir Vergnügen macht,
Dem Inhalt dieser Worte mich zu opfern!

**Der Gouverneur:**
O meine Tochter! — Nicht willst du den Trost
Mir geben, daß du von ihr abläßt?

**Don Juan:** Nimmer!

**Der Gouverneur:** So höre denn, was ich als halbe Leiche
Noch zu dir rede: durch die Todesnacht
Zuckt es wie Blitzstrahl — es lebt ein Gott —

**Don Juan:** Meinethalben!
Die Erde ist so allerliebst, daß mir
Vor lauter Lust und Wonne Zeit fehlt, um
An den zu denken, der sie schuf. Ist's Gott —
Nun, um so größrer Ruhm für ihn — den Koch
Lobt man mit dem Genusse seiner Speis'
Am besten.

**Der Gouverneur:** Don Juan, dir ist der Frevel — Scherz!
Des Schwiegersohns, des Vaters Tod verhöhnst
Du in der Hoffnung, ein schuldloses Mädchen
Zu rauben. Glaub' mir aber, sterbend spür'
Ich's nur zu deutlich: es gibt einen Ernst,
Der mehr bedeutet als wie das Vergnügen,
Die Tugend nur ist unvergänglich, nicht
Die Lust, mehr als das Leben ist der Tod,

Und die Vergeltung ist unsterblicher
Und schrecklicher als die Beleidigung!

**Don Juan:** He, Leporello! Haben wir noch Zeit,
Den Moralisten weiter anzuhören?

**Leporello:** Mein Gott, schon kommen Leute!

**Don Juan:** Don, stirbt wohl —
Seht dort das Pantheon, und denkt, in Rom
Woll' Sterben eines einzelnen nicht gar
Viel sagen. Für die Lehren habet Dank.
Die Donna Anna such' ich auf und hoff'
In ihren Armen seliger zu ruh'n,
Als ihr im Paradies' in Gottes Anschau'n.

(Mit Leporello ab.)

**Der Gouverneur:**
Er trotzt! — Bald steh' ich vor dem Thron, von welchem
Die Gnade niederflammt, die Rache —
Dort denk' ich deiner, Juan! — Weh', meine Sinne
Vergehn — Wo bin ich? — Löwenzungen funkeln
Und lecken — scheußliches Gewürm kriecht über
Die Brust mir —
Ha! — Ja — Vaterland,
Und Donna Anna — Waren das nicht Worte,
Die ich einst hörte oder einst gesprochen? — — —

(Er stirbt.)

Gasparo kommt mit einem Priester zurück.

**Gasparo:** Er ist schon tot.

**Der Priester:** Wir sind zu spät gekommen.
Allmächtiger! verzeih ihm seine Sünde!

**Gasparo:** Die Bitt' ist unnütz. Ich dien' ihm lange
Und wüßte keine Sünd', die er vollbracht.

**Der Priester:** Wie? Eben fiel er erst im Zweikampf!

**Gasparo:** Herr,
Er fiel im Kampf um Don Octavios Blut
Und Donna Annas Ehre.

**Der Priester:** Nicht dem Menschen,
Der Gottheit nur geziemt die Rach' und Strafe.

**Gasparo:** Der Gouverneur dacht' anders. Weil die Gottheit
So selten straft, so meint' er wohl, es wär'
Recht gut, wenn auch der Mensch ihr etwas nachhülfe. —

(Er und der Priester tragen den Leichnam fort.)

## Zweite Szene.

Gipfel des Montblanc. Prächtiges Gemach im Zauberschlosse des Faust. Aussicht auf Alpen und Land.

Faust und der Ritter treten ein.

**Faust** (zornig): Erbärmlich ist die Kunst, die du hier zeigtest!
Nicht würdig ihres Blicks ist dieses Schloß,
Ist dieser Saal! Ich schäme mich darob!
Du willst ein Teufel sein und kannst nicht einmal
Mit Glanze, sei es auch mit falschem, blenden!

**Der Ritter:** Dein Aug' ist wohl zu schwach, der Glanz zu stark,
— Denn sag', was mangelt diesem Schloß, wo Perl'
Und Diamant, dem tiefsten Ozean,
Dem felsgegründetsten Gebirg entrissen,
Von Wand zu Wand mit Strahlen sich bekämpfen?
Wo Purpur, brennender als Sonnenglut
Aus Afrika, dich überall umflammt?
Wo aller Zonen schönste Frücht' und Blüten
Gleich einem Sonnenregen Dach und Vorhöfe
Umträufeln. Nicht der größte Kaiser kann
Solch eines glänzenden Palast's sich rühmen.

**Faust:**
Was Kaiser! Was soll das mir heißen? Mächt'ger
Bin ich als alle Lebenden — das Schloß
Genügt mir nicht, genügt nicht meiner Neigung
Für Donna Anna.

**Der Ritter:** Alles Mögliche
Geschah — allein du liebst das Grenzenlose!

**Faust:** Die Kunst, die Wissenschaft, Kopf und Herz
Sind ohne Ende und Beschränkung —
Auch meine Liebe!

**Der Ritter:** Kraft und Dauer wohnen
Nur in Begrenzungen.

**Faust:** Ärmsel'ge Lehre!
Sie schmeckt nach dem einseit'gen Haß
Der Hölle. Was ich grenzlos fühle, muß
Ich grenzlos zu erringen auch vermögen.
Denn warum fühlt' ich's sonst?

**Der Ritter:** Darum würd'
Ich sagen, wenn die Donna sich nicht nahte!

**Faust:** So mach' dich eilends fort aus diesem Zimmer!

(Der Ritter ab.)

**Faust:** Ihr Geister alle, die ihr mir seid Diener,
Begrüßt sie mit dem Donnerjauchzen, mit
Dem Wonnelispel der Musik — Senkt
Euch nieder, Sphären, und umtanzt sie trunken
Mit euren Harmonien — Ein Frühlingsleuchten
Soll alle Erden, Meere, Inseln, jetzt,
Da ich sie seh', umglänzen — denn sie ist's,
Sie ist es, meine Königin!

Musik und sonniger Glanz. Donna Anna tritt auf.

**Donna Anna:** Weh' mir!

**Faust:** Erzitternd (und es ist das erstemal,
Daß ich erzittre) nah' ich dir, du Holde!

**Donna Anna:** Du zitterst? (Für sich:)
Zittr' ich doch selbst vor seinem Zittern —
(Laut, sich wieder ermutigend:)
— Der Gedanke deiner Schuld durchbebt dich.

**Faust:** Nein, der Anblick deiner Schönheit.

**Donna Anna:** So wünscht' ich, meine Schönheit wäre Feuer,
Dich, den Zertrümmerer von meines Vaters,
Von Don Octavios Lebensglück, verzehrend!

**Faust:** Ha! weißt du, wer ich bin?

**Donna Anna:** Ich gedenke
Nur dessen, was du tatest.

**Faust:** Mädchen, Mädchen,
Hüt' dich! Der Mann, der sich das Geisterreich
Bezwungen, weil die Erde ihm zu klein war,
Und dem noch jetzt das Reich der Geister nicht
Genügt: — der Faust — der steht vor dir!

**Donna Anna:** Sei Faust,
Sei Gott — Wähnst du, du könntest Lieb' erzwingen?

**Faust:** O Anna! Meteor der Liebe, blick'
Nicht zürnend auf mich nieder. Als du blendend
An meines Lebens Horizonte aufstiegst,
Des Himmels Schmuck, des Herzens Wonne, griff
Ich trunken nach dem Licht, das mich entzückte, —
Ich ward, ich blieb ein Kind — Was mich erfreute,
Wollt' ich besitzen.

**Donna Anna:** Mußt du denn besitzen,
Was dich erfreut? — Unerreichbar wandeln
Die Sterne ihre Bahn, und jeder freut
Sich ihrer dennoch!

**Faust:** Flitter, Tand die Sterne!
In d e i n e m Aug' nur wohnt mir Leben — Tot
Bin ich, wenn du es mir entziehst. — O Himmel,
Was ist der Haß, der Zorn? Vergängliche
Empfindungen, n i c h t s s c h a f f e n d, selbst g e s c h a f f e n!
Lieb' ist die einz'ge schöpferische Allmacht!
— O meine Brust — sie schwillt empor — mir taumelt
Das Haupt! — All meine Welten stürzen
Zusammen, — neue Meere kochen auf
Und werfen neue Erden aus, wie Muscheln!
— Wie schrumpft mir alles ein, nur du nicht! — Für
Das Fleckchen, das dein Fuß hier hat betreten,
Werf ich die ganze Welt weg — — Schämen sollt'
Ich mich! — Und du Herzlose, Unbewegte,
Willst zu der Qual der Qualen mich verdammen,
Zur h o f f n u n g s l o s e n Liebe?
Ha!
Antworte mir!

**Donna Anna** (sehr ernst): Wo ist mein Vater? — Fiel
Nicht Don Octavio? —

**Faust:** O Abgottsschlange,
So schön geschmückt, als grausam und zerreißend!

**Donna Anna:** Der Schreckliche! O rette Gott! Sein Geist
Schnaubt nach der L i e b e, wie nach B l u t der Tiger!

**Faust:** — — Sieh! grau und himmelhoch wie ein
Senat uralter Erdtitanen, die
Im stummen eis'gen Trotz zur Sonne schau'n,
Am Fuß gefesselt zwar, doch nicht besiegt,
Die mit Verheerung stäubender Lawinen
Das leiseste Geräusch, das sie im Traum
Zu stören wagt, bestrafen, — liegen da
Die A l p e n, — — blicke weiter: (meine Kunst
Reißt dir die Fern' in den Gesichtskreis)
Dort zieht die R h o n e hin, stolz auf Lyon,
Das sich in seiner Wellen Spiegel schmückt, —
— Dann öffnen sich die grünen Auen der
P r o v e n c e, voll von Lieb' und von Gesange, —
Und dort, wo, um dein Auge nicht zu hemmen,
Der Pyrenäen Kett' ich auseinander sprenge,
Erscheint Hispania, wollüstig in
Zwei Meeren seinen heißen Busen badend, —
Und jene Türme, deren Spitzen fast

Wie Wetterstrahlen nach den Wolken zucken,
Es sind die Türme deiner Vaterstadt,
Sevillas —

**Donna Anna:** Ach, Sevilla! Herrliches
Und nie erloschnes Bild aus meiner Kindheit —
So seh ich dich jetzt wieder — Ja, du bist's —
Der weiße Marmor dort in den Zypressen
Deckt meiner Mutter Grab! Ach, meine Mutter!

**Faust:** — Und alles dieses, Berg' und Länder, Ström'
Und Meere schütt' ich dir zu Füßen, ja
Selbst meine Tränen!

**Donna Anna:** Zeigst du mir das Grab
Der Mutter, und du denkst, daß deine Zähren
Mich da noch rühren möchten!

**Faust:** Wahre dich
Vor meinen Tränen — Mürbe Felsen, vom
Gebirg' zermalmend stürzend, sind sie!

**Donna Anna:** Er
Ist wie ein Gott der Tiefen — Doch ich nenn'
Ihn bei dem Namen, womit er geboren.
Kühn wird's mich machen gegen ihn: — Mensch,
Gedenke an dein Weib und laß mich frei.

**Faust:** Mein Weib? Wer hat dir das verraten?

**Donna Anna:** Wüßt'
Ich's nicht schon, so verriet' es dein Erröten!

**Faust:** Erröten! Ja, rot wird der Abend, wenn
Des Nachts Gewitter drohen!
Ritter! Ritter!

**Der Ritter** (kommt): Mein Doktor —

**Faust:** Hund, Verräter!

**Der Ritter:** Das sind Worte!

**Faust:** Und dieses ist die Tat: ihr untern Geister,
Die er tyrannisierte, deren Brust
Seit Millionen Säkeln Gall' auf Gall'
Gehäuft hat wider ihn — Nehmt ihn fort —
Laßt los die Galle, quält und martert ihn,
Bis daß sein Schrei'n selbst seine Feinde rührt
Und schreckt.

**Der Ritter:** Freund, säe, säe nur die Saat,
Die du einst heulend ernten wirst — Sie fällt
Auf einen Feuerboden, heiß genug,
Um tausendfält'ge Frucht aus jedem Korn

Zu treiben, — jede Marter wird mich lehren,
Wie ich in Zukunft sie an dir verdoppele.

**Faust:** Mit Zukunft droht man fortan mir nicht mehr.
Ich fühl' es schon: das Jahr ist kurz, und lang
Die Stunde. Gibt es Zukunft, Ewigkeiten,
So ist's die Gegenwart, in welcher man
Sie findet. Das zeigt mir e i n Blick ins Antlitz
Der Donna Anna. War ich e i n m a l selig,
So bleib ich's stets, trotz aller Höll' und Marter.
Ein Teufel nur kann glauben, inn'res Glück
Mit äußeren Qualen auszutreiben.

**Der Ritter:** Der
Hochmüt'ge! Bist viel wen'ger als ein Teufel,
Bist nur ein Mensch!

**Faust:** Mein Ritter — Tief' und Höhe,
Das Weltall hast du mir gezeigt, — doch glaube,
So klein der M e n s ch ist, größer ist er als
Die W e l t , — er ist unendlich, stark genug,
Um nicht zu hoffen, daß der Teufel bänd'ge,
Zu hoffen, daß er einst Gott auf dem Thron
Z u r S e i t' sich stelle, wär' es a u ch i m K a m p f e !

**Donna Anna:** Entsetzlicher!

**Faust** (zu Donna Anna): So sprich d u nicht; denn grad'
An meiner Liebe Größe hat mein Geist,
Der bis zur Hölle, bis zu jenem dort
Schon hingekrümmt, sich wieder aufgerichtet —
Ich spür' es: e b e n b ü r t i g sind die G e i s t e r ,
Vom höchsten bis zum niedrigsten, und was
Der eine ist, wär' er auch noch so groß,
Das kann und darf der andre werden!

**Der Ritter:** W e r d e n !
Erzengel wollten w e r d e n , wurden Drachen!

**Faust** (noch immer zu Donna Anna):
Mein teures Mädchen, fürchte nicht — Ich weiß,
Was Liebe ist, — weiß, daß sie eigentlich
Aus Kleinigkeiten, Augenzucken, Spiel
Mit weißen Händen, Wohlgefallen an
Erträglich schöner, nett geschniegelter
Gestalt, aus dunklem Trieb der Sinn' entsteht —
Weiß auch, daß man mit Zuckerwörtchen, mit
Schlechten Sonetten, süßen Blicken, halb
Verstohl'nem Angriff die Geliebte heimsucht, —

Ich weiß, daß alles das ein Tand nur ist, —
Doch dieser Tand wirkt auf mich wie ein Fünkchen,
Gefallen in die Pulvermin' der Festung —
Nicht zarte Blicke, — u r g e b o r' n e K r a f t,
G l u t b i s z u m F i r m a m e n t erregt er mir —
Mit ihr t r o tz' i ch G o t t, S a t a n u n d m i r s e l b s t —
Drum, wenn ich diesen da erniedrige,
Den Himmel stürme, Erd' und Meer erschüttere,
So ist's nur Lieb' zu dir, die darin laut wird,
Jedoch in andrer Art als wie gewöhnlich!
Fort
Mit ihm und peinigt ihn, wie ich befohlen!

**Der Ritter:** Ah! Oha! (Er wird fortgerissen.)

**Donna Anna:** Gott beschütz' mich! Welch Geschrei!
Das waren keine i r d' s ch e Töne — das
Vernahm kein Ohr noch, ohne daß das Herz
Gebrochen wäre.

**Faust:** So erklingt's, wenn Zorn
Und Jammer, Rache, Schrecken und Zerknirschung
An unzermalmbar'n Geisterfürsten malmen!

**Donna Anna:** Mein Haupt! Mir schmerzt das Haupt!

**Faust:** Ich hab' Arznei
Zur Heilung.

**Donna Anna:** Weinend bitt' ich dich um Gift,
Daß ich vor dir mich rette.

**Faust:** Nein, du sollst
Die meine bleiben, auch trotz deines Willens.
— Du sprachst von meinem Weibe — Hattest recht —
Ich hab' ein Weib — — Schau' hin, nach Norden — dort
Der Strom, die graue Stadt —

**Donna Anna:** Grausig und finster
Gleich dir!

**Faust:** Respekt vor ihr! Es wandelt da
Am Elbstrom der Z e r t r ü m m e r e r, des Feder,
Als er an Wittenbergs Schloßkirche
Die Wahrheit schrieb, daß alle Erdensatzung
Dem Wort und der Vernunft ist unterworfen,
Gleich dem Kometenschweife wuchs und wuchs,
Bis daß sie über Deutschland und die Schweiz drang
Und eurem Papst die dreigetürmte Kron'
Vom Haupte fegte!

**Donna Anna:** Ach, der Ketzer Luther —
Und dieser sein Bewunderer — Mein Christ,
In welche Hand bin ich geraten!

**Faust:** Wie
Papistisch und nach spanischer Erziehung
Das klingt — so lieblich tönt's in deinem Munde.
Der fromme Irrtum selbst macht reizend dich
Und reizender — bringt dich dem Menschen näher.
Dem schönsten Antlitz fehlt zur höchsten Zierde
Oft nur ein Blattergrübchen, eine Narbe.

**Donna Anna:** Man sollte lächeln. Flammst du Liebe, und
Philosophierst?

**Faust:** Ich bin ein Deutscher und Gelehrter,
Und die b e o b a c h t e n auch in der Hölle,
Auch in dem Schoß von Gottes Herrlichkeit,
Und dann auch, wenn sie r a s e n!
— Jene Frau
Im kleinen Zimmer jener Stadt, die seufzend
Die Hände ringt — sie ist mein Weib — sie weint
Um mich — du aber wirfst mir vor, ich sei
Mit ihr vermählt — Ich winke mit der Hand —
Pestblässe überzieht sie, sie sinkt hin!
— Sprich ferner nicht von meinem Weib — ich habe
Keins mehr!

**Donna Anna** (aufschreiend): Ha! Gattinmörder!

**Faust:** Königsmörder
Und Volkserwürger, Schiffszertrümmerer
Und Landverwüster, alles was du willst,
Um deinethalben!

**Donna Anna:** Vater! Vater! Nimm
Den Kreuzgriff deines Schwertes im Namen Jesu
Und rett' dein Kind vor diesem Dämon!

**Faust:** Törin!
Dein Vater hat den Don Octavio
Nicht eine Stunde überlebt. Tot ist er!

**Donna Anna:** Tot!

**Faust:** Don Juan erschlug ihn!

**Donna Anna** (erbleichend): D o n J u a n!

**Faust:** D e n l i e b s t d u?

**Donna Anna:** Lieben! Ihn? W ä r ' s a u c h — ich f l e h e:
Räch' meinen Vater an ihm! Denn dir ward
Die M a c h t — ich spür' es nur zu wohl!

**Faust:** Und selbst wenn
Du ihn nicht liebtest — ich weiß, er liebt dich —
Auch das soll er nicht wagen — sterben soll
Er und verzweifeln, je dich zu erreichen!

**Donna Anna:** Mein Haupt — Ich danke dir, o Haupt, daß du
Dich mein erbarmst! — Du brennst, du schmerzest, daß
Ich fast das größ're Weh' davor vergesse.
— Denk' mein am Thron der Gottheit, Vater — Sollt'
Die Rach' ihr angehören, so gehört
Doch uns (ich fühl's) gewiß der Schmerz! —
(Sie sinkt in einen Sessel.)

**Faust:** Und läg'
Sie da im Blut', nicht wankt' ich in dem Vorsatz,
Sie zu erobern! —
Geister auf!
Mit Wunderbalsam heilet sie — Ich merk',
Es naht der Don Juan — Ganz fremd nicht ist
Er ihrem Herzen. — Laßt uns ihm begegnen! (Ab.)

## Dritte Szene.

Wilde Gegend am Montblanc.

Don Juan und Leporello treten auf.

**Leporello:** Nie kommt ihr zu dem Zauberschloß des Faust —
Wir sind so hoch schon, daß gleich Königen
Auf Thronen uns der Atem ausgeht,
Und dennoch sehen wir noch nichts — Laßt uns
Zurück — Hier ist kein Hüttenbauen.

**Don Juan:** Sehr
Gefällt's mir hier — Nicht einen Schritt sind wir
Des Lebens sicher — Schluchten gähnen bergtief
Unter dem dünnen Schnee — Freund, da nur, wo
Es in Gefahr gerät, bekommt das Leben
Ein wenig Wert.

**Leporello:** Jawohl: denn da nur, wo
Das Geld zur Neige geht, wünscht man's am meisten.
Laßt uns umkehren, Herr!

**Don Juan:** Noch kann ich weiter!

**Leporello:** Mein Gott, so seht doch nur! Wir ließen schon
Die letzten Wolken unter uns zurück, und stets
Wächst noch des Berges Gipfel hoch und höher!
Wenn man hinauf sieht, ist's, als drehte
Die Welt sich wie ein Eimer um, als ob

Die Höhe Tiefe würd', als könnt ich in
Den Himmel fallen!

**Don Juan:** Davor sei nicht bange! —
Jedoch der Ausdruck war originell —
Dies Goldstück nimm dafür.

**Leporello:** Dieses Goldstück?
Säß' ich mit ihm im Gasthaus hinterm Ofen!
— Hier aber: — rings umher nichts Lebendes,
Nur Frost und Schnee — die Alpenrücken wie
Erstarrte Walfischrücken in dem Eismeer
Allüberall — und wir dazwischen, einsam
Wie die unschuld'gen Fliegen in der Milch —
Wahrlich, als mich Mama mit Qual geboren,
Nicht ahnte sie, daß ihr unsel'ger Sohn
In solche öde Situation geriete —
O meine gute Mutter — Herr, ich weine!

**Don Juan:** Da muß ich lachen! — Zeig' mir doch die Träne,
Die echte Alpenfrucht — ich liefere sie
Ins Naturalien-Kabinett.

**Leporello:** Erbarmen, Herr!
Kehrt um! — Ich lob' es allen Heiligen,
Daß ich, werd' ich aus dieser Not erlöst, —
Mit — der — Lisette mich — verheirate!

**Don Juan** (wird auf einen Augenblick ernsthaft):
Auf Ehre, das ist viel! Totschlag von Räubern
Ist Kleinigkeit, doch Heirat! Heirat! Ha
Das ist der Winter, der wohl mit der Kraft
Des Eises die bewegte Well' des Bachs
Anfesselt, doch sie auch erstarren macht —
Das ist der frevelhafte, künstliche
Versuch, die frei'ste göttlichste Empfindung,
(So zart, daß bei dem leisesten Berühren
— Erfuhr' ich's selbst nicht schon? — sie in das Nichts
Verfliegt, wie Pulver vor dem Feuer), aus
Der Waldesfrei' in die Familienstub'
Zu locken, — das heißt, Nachtigallen zu
Hausvögeln machen — eine Glut, die nie
Gewohnheit werden kann noch darf,
Bei der man, auch wenn sie nur Augenblicks
Gleich einem Blitzstrahl uns durchbebt, vor
Vernichtung zittert, zum Gewöhnlichen,
Gemeinen, zu erniedrigen — Ein Frosthauch
Weht tötend hier um uns — Allein er ist

'Ne Flamme gegen den Gedanken an
Verheiratung. — Ha! das Mädchen, das
Ich lieb', umarme, das ich hasse oder
Das Geld hat, heirat' ich!

**Leporello:** Herr, das trifft zum Teil
Bei meiner Heirat mit Lisetten trefflich,
Ich hasse sie wie eine Kröte. Ihr versteht
Mich schon, wenn ich erläutere: das Geringe,
Was ich an ihr zu lieben hatte, ist genossen,
Und Speise, wißt ihr, ißt man niemals doppelt.

(Don Juan will weiter steigen. Leporello hält ihn zurück.)

**Leporello:** Herr, halt! — Da klafft ein Abgrund.

**Don Juan:** Den umgeh'n wir!

**Leporello:** Und seht! Jenseits bricht jemand durch die Felsen,
Als wären's dünne Hecken.

**Don Juan:** Sicher
Der Teufelsritter, der den Aufenthalt
Der Donna uns verriet und seine Hilf'
Uns anbot.

**Faust** (erscheinend): Menschenkind, der ist es nicht;
Der büßt bereits an der verdienten Strafe.
Faust ist es selbst.

**Don Juan:** Faust selbst! Ei, welcher Held!
Ich bin der Don Juan, und bin es selbst!

**Leporello:** Don, laßt uns laufen — 's ist ein Zauberer —
Er kann uns töten, uns verderben — euch
In einen Hasen, mich zum Löwen wandeln.

**Don Juan:** Hohn biet' ich aller Zauberei! Sie mag
Spaß machen, gaukeln, Stirnen, Angesichter
Verändern können, doch den Geist verändert
Sie nie — Zugrunde geht er, oder bleibt
Was er stets war. Mag ich ein Hase werden
Und du ein Leu, ich bleibe Don Juan,
Und du bleibst Leporello, mein Bedienter.

**Faust:** Zurück, Juan, denn nie erreichst du die
Gesuchte!

**Don Juan:** Atm' ich noch, so hoff' ich sicher
Sie zu erlangen.

**Faust:** Fliehe, sag' ich, vor
Dem Ausbruch meiner Macht.

**Don Juan:** Vor deiner Macht?
Vor ihr, die nicht mal stark genug ist, um
Dich Schwächling zu beglücken, dessen Brust

So flau, daß sie nach Höllenflamme lechzte,
Als noch des Lebens frische Quellen sie
Umrieselten?

**Faust:** Beglückt der Sklav' in Ketten,
Kennt er die Freiheit nicht!

**Don Juan:** Wer liegt in Ketten?
Wer stürmt mit übermenschlicher Gewalt
Das Herz der Anna und vermag das Fleckchen
Nicht zu erobern? — Wozu übermenschlich,
Wenn du ein Mensch bleibst?

**Faust:** Wozu Mensch,
Wenn du nach Übermenschlichem nicht strebst?

**Don Juan:** Ein Übermensch, sei's Teufel oder Engel —
Ist Weiberlieb' so fremd, als wir nur irgend-
Ein untermenschlich Ding, ob Pavian,
Ob Frosch, ob Aff' es sein mag — Und, mein Freund,
Ich bin's, der in der Donna Anna Herzen lebt!

**Leporello:** Wir sind verloren, Herr — Ihr macht's zu arg —
Laßt mich an euren Zipfel fassen — Sturm
Und Ungewitter weh'n aus seinen Augen!

**Faust:** Ha, ist das wahr, wie ich es längst gefürchtet,
So reiß' ich Anna's Herz mit seinen Wurzeln
Und deinem Bilde aus! Dich aber werf'
Ich an die Grabstätte des Gouverneurs,
Vielleicht die einz'ge Stelle auf der Erde,
Wo du vor Geistern bebst.

**Don Juan:** Du irrst! Ich bebe
Vor dir nicht, nicht vor Geistern!

**Faust:** Geister, werft
Ihn dahin!

**Leporello:** Nehmt mich mit, Herr — Seht, Wolken! Winde!
Ach, da verlier' ich meine schöne Mütze noch
Dazu!

(Don Juan und Leporello werden auf den Wink des Faust im Sturm davon geführt.)

**Faust:** Sie liebt ihn! Reiß' ich sie zu Stücken? —
— Der Teufel hatte recht, nicht log er, da
Er sprach: daß er unsäglich einst geliebt! —
Nur wer geliebt hat, kennt den Haß, den Zorn.
Nur wer sehr fromm war, kann ein Satan werden,
Nur wer ein Satan war, wird echter Frömmling.
— Die Donna Anna, sie, die mich verschmäht —
Wer sagt's ob ich sie heft'ger liebe oder hasse? (Ab.)

# Vierter Akt.

## Erste Szene.

Kirchhof bei Rom, mit der Bildsäule des Gouverneurs.

Anbrechender Abend.

Don Juan und Leporello.

**Don Juan:** He! Leporello!
**Leporello:** Herr, noch bin ich nicht bei Sinnen.
**Don Juan:** Ein Gaukler ist der Faust, doch für die Reise,
Die er uns durch die Luft hieher ließ machen,
Dank' ich ihm lebenslang! Wie flatterten
Die heit'ren See'n, der Ströme Silberbänder,
Wie stäubten Berg und Tal, bebaute Au'n,
Belebte Städte uns vorbei. Eh' Überlegung
Die eine Aussicht uns verdarb, war schon
Die andre da! Ein Rausch, wie er den Aar
Durchzucken mag, wenn er die weißen Firnen
Stolz überflügelt, hält mich noch befangen!
— Wo sind wir?
**Leporello:** In der Teufelsküche —
Ich müßt' 'ne schlechte Nase haben, oder
Hier riecht's nach Teufelsbraten, wenn nicht gar
Nach Leichen.
**Don Juan:** Die Gegend wär' mir unbekannt?
Die Höh'n im Westen, schön vom Abendrot,
Dem Blut der Sonne, übergossen, kenn' ich. —
— Ho, Leporello Knecht! Erblickst du dort
Den Doppelhimmel? Die Sankt Peters-
Kuppel und
Das Firmament? Wir sind vor Rom!
**Leporello:** O säßen wir doch lieber im Vesuv!
**Don Juan:** Warum? Auf Trümmern sproßt das zart'ste Grün,
Auf Trümmern singt am hellsten die Zikade,
In der Zerstörung Mitte schallt am kühnsten

Der Ruf der Freude, auf den Gräbern der
Scipionen schmeckt der Wein am köstlichsten!
**Leporello:** Der Mord Octavios, des Gouverneurs —
Die Polizei?
**Don Juan:** Was Mord! Was Polizei!
Heut' nacht speis' ich in Rom, und morgen such'
Ich Donna Anna auf von neuem. Mag
Die Polizei nur kommen, wenn nicht Grobheit,
So sollen Konnexionen sie vom Leib
Mir halten, — alle span'schen Kardinäle
Sind mir befreundet.
**Leporello:** Konnexion! Ja,
Wenn das ist! Konnexion ist viel,
Verstand, Verbrechen, Recht sind gar nichts. Lieber
Verstand verlieren als die Konnexion.
Ich hatt' 'nen Onkel, der hatt' einen Vetter,
Der Vetter eine Tante, diese hatt'
'Ne Nichte, die Nichte war Mätresse
Bei einem Bischof.
**Don Juan:** Still von deiner Freundschaft!
— Was für Gestalten schimmern da so weiß
Und stumm?
**Leporello:** Der Faust! Der Faust! Was er versprochen,
Hat er gehalten. Wir sind auf dem Kirchhofe,
Und jener Reiter, marmorn, in der Hand
Den Stab, — es ist das Denkmal auf dem Grabe
Des Gouverneurs.
**Don Juan:** Schon richteten sie ihm
Ein Denkmal auf? Wahrhaftig, das war nötig!
Sie hätten ihn sonst allzuleicht vergessen!
**Leporello:** Ich fleh' euch, spottet hier nicht, wo die Toten
Zu unsern Füßen ruh'n.
**Don Juan:** Du fürchtest dich
Vor Wurmfraß? Und das sind die Toten.
**Leporello:** Hätten
Die Würmer ein bißchen nur Vernunft —
Sie wagten sich an Leichen nicht.
**Don Juan:** Vernunft
Macht also feig, und Unvernunft macht Mut?
**Leporello:** Was ich nicht weiß, macht mich nicht heiß. So denkt
Der Ochse, wenn er vor dem Kopf ein Brett hat.
**Don Juan:**
Der Stier läuft fort, wenn ihm das Brett genommen.

— Ich aber sag': auch was ich weiß, macht mich
Nicht heiß!
Die Inschrift an dem Fußgestell
Des Denkmals lies mir.

**Leporello:** Wenn ich lesen könnte!

**Don Juan:** Soll ich's dich lehren, Schurke?

**Leporello:** Ach, ich kenne
Nicht einen Buchstaben — (Für sich:)
Wär' ich von hier fort!
Dem Toten nah' ich nimmer!

**Don Juan:** Hund! Ich schlage
Zu Stücken dich, wenn du drei Atemzüge
Noch zögerst. Fürchte du die Lebenden
Und nicht die Toten!

**Leporello:** Muß ich also lesen!
Nun, sei's versucht — die Not bricht Eisen —

**Don Juan:** Recht,
Wenn man so feig ist, mit dem Eisen nicht
Die Not zu brechen.
Nun, wird's bald?

**Leporello:** Die Angst! Die Angst!

**Don Juan:** Du!

**Leporello:** Ja, bei Gott, kurios
Wird mir zu Sinne, — ich lerne schon, ich lerne —
Es dämmert Wissenschaft in mir empor —
Buchstaben, die ich nie gekannt, geseh'n,
Ich lese sie, und wären sie chinesisch —
— Es heißt:
(die Inschrift am Fußgestell der Bildsäule des Gouverneurs lesend:)
„Hier ruht der Gouverneur Don Gusman."

**Don Juan:** Er ruht und fault. — Wie geht's im Texte weiter?

**Leporello:** O — „Und die Rach' erwartet seinen Mörder!"

**Don Juan:** Ein Eselskopf, der diese Inschrift machte,
Nicht christlich ist sie und nicht heidnisch!
(Zu der Bildsäule:)
Ah,
Herr Gouverneur, ihr ruht als Christ und droht
Mir Rache? Ist das fromm? Liebt' ich nicht bis
Ins zweite Glied euch, bis zu eurer Tochter?
Daß ich euch totschlug und den lispelnden
Octavio, geschah das nicht aus Liebe? Konnt'
Ich meine Liebe kräft'ger dartun als

Wenn ich den Mord des künft'gen Schwiegervaters,
Des früh'ren Bräutigams nicht scheute?

**Leporello:** Don,
O Don! O Christus! Schaut, die Bildsäul' wackelt!

**Don Juan:** Der Mond geht auf. Ergreift dich Mondsucht?

**Leporello:** Nein,
Sie wackelt!

**Don Juan:** Nun, so hat man sie nachlässig
Aufs Postament gesetzt.

**Leporello:** Nein, Leben steckt
Darin, sie hat's Gesicht verzogen. Ihr
Empörtet sie mit euren Worten.

**Don Juan:** Treibt
Der Doktor Faust allein nicht Hokuspokus?
Tun's auch Verstorbene? Und fangen
Die S t e i n e an zu rasen? Dann ja wär'
Es rechte Schande, blieben wir zurück!
— Auf, Leporello, richte diesen Abend
In unsrer alten Wohnung einen Schmaus
Mir an, so auserlesen, daß der Duft
Schon schwindeln macht — Dazu schaff' Wein, in welchem
Die Glut von hundert Sommern lodert, — Mädchen
Mit Purpurlippen, die wie Feuerfunken
Den Kuß verzehren, kaum da er gegeben,
Mit Lippen, ewig brennend, nie erlöschend, nie
Gesättigt, — weiß und fest, gefrorner Schnee
Die Busen, und doch flammend lad dazu!
— Da woll'n wir seh'n, wer mächt'ger ist, der Geist
Der Gräber oder der des Weins, ob Schatten
Mit Fleisch und Blut zu kämpfen, sich
Ins Licht der Lust zu drängen wagen!
— Drum, Diener, lad mir auch sofort den steinern
Herrn Gouverneur zu diesem Gastmahl!

**Leporello:** Erbarmen! Gnade! Steine einzuladen
Zum Schmause? Essen Steine? Trinken sie?

**Don Juan:** Verzieh'n
Sie das Gesicht, so mögen sie vielleicht auch essen!

**Leporello:** Ich bitte —

**Don Juan:** Ich b e f e h l e ! — Red' ihn an!

**Leporello:** Ein Kreuz
Laßt mich erst schlagen!

**Don Juan:** Kreuz und Elend trifft
Dich —

**Leporello:** Schont mich! Hört! Schon red' ich! Hört!
— Geehrt'ster, sel'ger Gouverneur von Marmor —
O Don, mir lähmen Zunge sich und Knie —
Mein Herr dort (ich nicht) fragt eu'r Gnaden
Mit aller schuld'gen Achtung, mit Respekt —

**Don Juan:** Laß den Respekt weg!

**Leporello:** — Ob ihr heut zu Nacht
Bei ihm wollt speisen?

**Don Juan:** Flüstre nicht! Sprich lauter!
Steinbilder hören schwer!

**Leporello:** O Gottes Engel!
Wir sind verloren! Er nickt mit dem Kopfe!

**Don Juan:** Ist er betrunken?

**Leporello:** Gute Geister loben Gott
Den Herrn!

**Don Juan:** Ist Trug hier oder ist es Wahrheit?

(Er geht sichern und stolzen Schrittes, es untersuchend, um das Denkmal. Dann spricht er:)

Nein, ein Betrüger liegt hier nicht verborgen —
— So muß ich selbst versuchen, selbst recht deutlich
Anfragen! — Mein Herr Gouverneur — ein Schurk'
Und eine Memme, die mir nicht antwortet —
In gutem Spanisch, frei die Stirne, frag'
Ich dich: (mit gewaltiger Stimme:)
Willst du mein Gast sein diese Nacht?

**Die Bildsäule des Gouverneurs** (mit einer bejahenden Kopfbewegung): Ja!

(Donner und Blitz.)

**Leporello:** Das war kurz und hell und deutlich!

**Don Juan:** — Seltsam! — —

(Wieder zur Bildsäule:)

So komm! Mit Jubel werd' ich dich empfangen!

(Zu Leporello:)

Richt' für ihn gleichfalls zu!

**Leporello:** Ach sollt' er kommen,
Zurichten wird er sich von selbst aus uns
Zwei Schüsseln.

**Don Juan:** Was verwirrt mich? — Ja! Er hat
Geantwortet. Natürlich ist es, denn
Natürlich ist, was da geschehen. Mag
Er kommen, ich erwart' ihn ohne Zittern! Fort!

**Leporello:** Sehr gern!

(Beide gehen; als sie an der äußersten Szene sind, nimmt Leporello einen Stein auf:)

Es zuckt, Herr, dieser Kiesel, den
Ich eben finde, in der Hand mir — darf
Ich an den Kopf dem Gouverneur ihn schmeißen?

**Don Juan:** Und jetzt hast du Courage?

**Leporello:** Sechzig Fuß
Weit hab' ich stets Courage. Nur die Nähe
Mag ich nicht leiden. Ich kann die Gefahr
Vertragen, doch nicht seh'n mag ich sie.

**Don Juan:** Wirf!

**Leporello** (wirft):
Horcht! Horcht! er traf! Die Nase muß ihm ab sein!
— O laßt uns laufen!

**Don Juan:** Lauf und sorg' fürs Essen!
— Nicht Höll', nicht Tod soll mir den Appetit
Verderben! — (Auf die Bildsäule deutend:)
Der will kommen! — Lustig! — Seltsam! —

(Beide ab.)

## Zweite Szene.

Schachten unter dem Montblanc.

**Faust** (erscheint): Zerstreuung in der Erde Tiefen!
(Mit einem Hammer an die Felsen schlagend:)
Schlacken
Und Gold, und Zinn und Blei und Kupfer! Schön
Für einen Mineralienkrämer — Gnom
Und Dämon steigt herauf!

**Erster Gnom:** Heran! Heran!
Hier schlägt ein Herz!

**Zweiter Gnom:** So haus't hier Qual!

**Erster Gnom:** Den Gnomen Scherz!

**Zweiter Gnom:** Schaut allzumal,
Wie's klopft, wie's schwellt!

**Erster Gnom:** Das wär' der Held,
Der unsren Herrn
Um den Montblanc läßt zerr'n?

**Faust:** Wer murmelt hier? — Ihr Geisterchen? Nur zu!
Nichts tu' ich euch. Tobt nur und spottet. Grab'
Ich auch zum Eingeweid' des Erdballs — Ich
Vergrabe mich nur!

**Erster Gnom:** Höhnt, verhöhnt den Toren,
Der nachts das sucht, was er im Licht verloren!

**Viele Gnomen** (Gesang):
„Was ist das Herz? Was schlägt's so sehr?
Kennt ihr das Tierchen? Wo kommt's her?
Es ist ein Vampyr, dick und rund,
Und saugt Faust's Blut zu jeder Stund'!"
**Faust:** Das nennt ihr Hohn? Das ist nur Wahrheit. Wahrheit
Beleidigt nie den Faust. Sie schmerzt bloß.
**Erster Gnom:** Umschwebt mit Leichenkälte ihn, Dämonen!
Erdwürmer, schwarz und meilenlang,
Umgarnet ihn und macht ihm bang!
**Faust:** Welch wilder, wüster Lärm! Hier wär' gut wohnen!
**Die Gnomen:** O Doktorchen,
Du bist umzingelt!
Es naht, es ringelt
Aus allen Gründen!
**Faust:** Nichts kann mich binden!
**Erster Gnom:** Nicht konntest du dich selbst verwunden,
Hielt man von je dich fest gebunden!
**Faust:** Das freie Roß ist ein Gerippe,
Fett wird's, gefesselt an die Krippe!
**Die Gnomen** (Gesang): „O selig, wer im engen Kreis,
Umringt von seines Feldraums Hecken,
Zu leben, zu genießen weiß,
Er spielt mit aller Welt Verstecken.
Er blickt nicht sehnend nach den Fernen,
Der ganze Himmel engt sich für ihn ein,
Der Horizont mit seinen Sternen
Ist im Bezirke seiner Äcker sein."
**Faust:** Sie denken mich zu ärgern und zu rühren,
Und sie satirisieren! —
— Doch jetzt, ihr dummen Hunde, bebt und hört
Mein ernstes Wort: ich weiß, ihr sammeltet
In diamantner Schale jene Tränen,
Die einst Amalia um mich im Tod
Geweint, als ich an ihrer Liebe sie
Verließ, — auch sammeltet ihr volle Tränen
Beim Thronsturz der Usurpatoren, heiß
Entfallen wie nach langer Schlachtenglut
Gereifte Frucht, — und in der hohlen Brust
Zischt euch die ew'ge Rache: heiße Flamme —
Das alles mischt mir durcheinander, — reicht
Es mir als Trank der Labe, so voll Schmerz,
Daß jeden andern Schmerz ich d'rob vergesse!

**Die Gnomen:** Der Kessel quillt, wir brauen, Faust, wir brauen
— Es schäumt — da! Trink ihn aus, den Trank voll Grauen!

**Faust:** Gesegne alle Hölle diesen Trunk,
Und mög' er mich vernichten!

**Die Gnomen:** Prosit! Prosit!

**Faust** (hat getrunken und wirft den Becher an den Boden):
Ha, Kinderei der Geisterspuk! Nichts nützt
Er mir! Nichts schadet er! Der Riese, den
Ich fürchte, wohnt nur in mir selbst. Ich schreie
Verachtung über euch! Ein Schall, ein Laut
Ist mächt'ger als ihr alle: Donna Anna!
O Donna Anna! (Ab.)

**Erster Gnom:** Hä, Donna Anna! Qual und Leid!
Herr Faust verliebt in eine Maid!
Herr, der wollt' die Welt ergründen,
Und konnte seine Brust nicht finden!

**Die Gnomen:** Laßt jauchzen uns und jubilieren!
Bei Menschenqual wir triumphieren!
(Sie verschwinden.)

## Dritte Szene.

Montblanc. Zimmer im Zauberschlosse des Faust.

**Faust** (tritt auf): — — Was ich wünsche, muß ich haben, oder
Ich schlag's zu Trümmern! Wenn ich schmachte
(Sei's nach der Liebe oder nach dem Himmel),
So werd' ich nicht, wie manche Sehnsuchtsnarren,
Vom Schmachten satt und freu' in süßlicher
Melancholie und Selbstzufriedenheit daran mich —
Nein, nein, da halt' ich's lieber mit dem Tiger, der
So lange Hunger fühlt, bis er der Speise
Genug hat, und den Raub zerreißt,
Auf den er lauert. — Muß man denn zerreißen,
Um zu genießen? Glaub's fast, wegen der
Verdauung. Ganze Stücke schmecken schlecht —
Mir sagen's Seel' und Magen.
— Wie denn? Sie
(O welchen Inbegriff von Schönheit, Anmut
Bezeichnet dieses Sie! Was kann ein Wörtchen
Bedeuten!) Sie den Don Juan im Herzen,
Sie, meine Einz'ge, einen andern? — Als
Die dunklen Locken ihres Haupts elektrisch,

Gleich Wetterwolken, meinem Aug' zuerst
Vorschwebten, — war's ein Zeichen, daß des Tages Schwüle
Erst nun mir nahte? Als mich, zwischen Höll'
Und Himmel irrend, jener Golfstrom, der
Aus ihrem Blick in Feuerfluten strömt,
Aus kaltem Schlamm, von der Verzweiflung Meer
Umflutet, losriß und geläutert an
Der Wellen Oberfläche spülte — war
Es darum, daß ich statt in freier Wüste
Des Alls mich zu verlieren, hingerissen
Zu eines Mädchens Füßen, da zerschmetterte? —
— Sie liebt mich nicht! Schon das ist Tod! Doch sie
Liebt einen andern — das ist Hölle! Floh
Ich darum zu dem Satan, daß das Glück
Ich sähe, doch es nicht erreichte? — Und
Wer ist die Närrin? Vielen Geist verspürt'
Ich nicht an ihr — Wenn Tugend für Verstand
Kann gelten, mag sie klug genug sein, und
Ihr Körper, — nun sie ist ein treffliches
Gewächs, die Haut recht fein und weiß, — das Haar
Recht braun — Was sagt das alles? Tausend Weiber
Sind dennoch schöner als wie sie. — Und wer
Bin ich denn? — Ich bin Faust, der himmelstürmende
Gigante, bin es, den die Schrecknisse
Der Unterwelt umkleiden —
Und Sie — Sie — — — Ach,
Sie ist das Mädchen, das ich zärtlich liebe!
— Das Herz! Das Herz! Vernunft ist rein und klar,
Doch aus dem Herzen steigt der Sturm,
Der sie verdunkelt, — Wer geliebt, gehaßt,
Gehofft hat und gefürchtet, Gott verlassen,
Dem Teufel sich verschrieben, — in dem Herzen
Hat's ihm geklopft, da scholl der Hammerschlag,
Der seines Wahnsinns Schwerter schmiedete,
Da quoll der Dampf und sprühten all die Funken,
Die ihn betörten! —
Und mag's immer sein,
Daß sie mit Grund ihn vorgezogen — Nicht
Erduld' ich ihre Kälte länger — Nicht gewöhn'
Ich mich gleich einem Hunde da zu schmeicheln,
Wo man mich mit dem Fuß zurückstößt — Laut
Hohnlachend warf ich Kunst und Wissenschaft

Beiseit, als ich sie sah — Ich tötete
Mein Weib — Und sie verwirft mich.

**Donna Anna** (tritt auf und erblickt den Faust): Ha,
Da steht! War Don Juan der Wetterstrahl,
So schnell und feurig, als (daß zur Schmach ich's nur gestehe!)
Entzückend, so ist er die Wetterwolke,
Kein Blitz zwar, aber voll von Blitzen — Scheuen,
Nicht lieben kann man Wetter!
— Ich seh', er wird bald
Zermalmend sich entladen; doch das wär'
Die Tugend, könnte sie je zittern? Fest
Mit stolzem Haupte tret' ich vor ihn hin!

**Faust** (zu Donna Anna): Will
Denn nie die Trauer enden? Zeit wär's endlich!

**Donna Anna:** Laß frei mich, wenn du Ehre hast.

**Faust:** Ich habe
Die Kraft, und Kraft schafft selbst sich Ehre.

**Donna Anna:** Ehre
Wird nicht geschaffen. Echte Kraft entsteht
Aus ihr nur

**Faust:** Nach Belieben — Ehre, Kraft —
Sie schaffen, schaffen nicht — Sentenzen kehrt
Man um wie Handschuhe — Sie tragen sich
An beiden Seiten. — Doch du redest nach
Der Denkart deines Vaters.

**Donna Anna:** Welcher Ruhm,
Gleich ihm zu denken und zu handeln!

**Faust:** Kein Ruhm!
Weshalb gibt's Zeit, gibt's Jahre, gibt es Stunden?
Die Jüngern sollen weiser werden wie
Die Alten — Kinder klüger als der Vater —
— Doch alles eins. —
Warum liebst du den Don
Juan?

**Donna Anna:** Du fragst? — Wenn ich ihn liebte — Gibt's
Denn bei der Liebe ein Warum? — Es funkelt
Die Sonne, taubeperlte Fluren strahlen
In ihrem Glanze, — aus der Nacht zuckt wild
Und frei der Blitz hernieder, Roß und Reiter
Erschlagend, — und wer fragt warum?

**Faust:** Ich!

**Donna Anna:** Frei
Die Liebe, Sklaverei der Haß.

**Faust:** Und hassest
Du Don Juan?
**Donna Anna:** Je feur'ger ich ihn liebe,
So heißer haß' ich ihn!
**Faust:** Wie? Schlafen Haß
Und Lieb' in *einem* Busen?
**Donna Anna:** *Schläft der Löwe*
*Nicht in der Sonne?*
**Faust:** Ja, er tut's, und er
*Ist aufgewacht in mir!* Bist du ein Fels, wahrlich,
Ich bin es auch. Laß sehen, wie wir uns
Begegnen. Du verwirrst mich? *Und bist du*
*Der Engel erster, ich verwerf' dich wieder!*
— Der Attila, der *Erd*-Eroberer, stürmt durch
Die Lande — Sie sind seine einz'ge Freude —
Sehnsüchtig streckt er seine Hand
Nach ihnen aus — Sie weigern sich — Er wirft
Sie unter seiner Rosse Hufen, pflanzt
Die Feuerflamm' als seine Fahne auf
Und läßt von Horizont zu Horizont
Sie sich entfalten, — Er *vernichtet* doch,
Wenn er auch nicht *erobert* — Und du wähnst,
Daß ich, der *Welt*-Erobrer, milder wäre?
Nur eine *Silbe* brauch' ich auszusprechen,
Und tot sinkst du zu meinem Fuß! — Du schweigst?
**Donna Anna:** Ich denke meines Vaters und Octavio's.
**Faust:** Die *stör'* ich in der Seligkeit des Himmels —
*Du schweigst?*
**Donna Anna:** Nicht wert bist du der Antwort. Wärst du
Kein Räuber und Entführer, — raten würd'
Ich dir: mit Trotze nicht, mit Anmut Mädchen
Zu nahen.
**Faust:** Das sag' jedem anderen,
Doch nicht dem Faust. Huld, Anmut sind nur Schalen.
Die Wahrheit ist der Kern. Nicht schmeicheln, beugen
(Selbst vor *Gott* nicht) kann ich — doch mit Kraft
Und Tod (schon hab' ich es getan) vermag
Ich zu beweisen, wer ich bin — Willst du *mein* sein?
— Ich warne dich! — Der Tod, er zuckt schon längst
Auf meinen Lippen, und du weißt, den Lippen
Entfällt gar leicht das Unheil!
**Donna Anna** (von Faust weggewandt, emporblickend):
Du,
Der Tugend goldne Blume, winde dich

Um meine Scheitel, laß mich fallen als
Dein Opfer!

**Faust:** Was ich sagte, sagt' ich, es
Vollführend, weil ich es gesagt! — Bedenk' das —
Mir bebt der Mund — Nicht die Minute mehr
*Seufz' ich um dich*, die ich mit einem Wort
*Zertrümmern* kann. — Nie seufzt' ich, ohne
Daß ich mich *rächte*! Hassest du mich?

**Donna Anna:** Ja!

**Faust:** Stirb!

**Donna Anna:** Weh' mir — ich vergehe!

(Sie stirbt.)

**Faust** (erstarrt): Meine Macht
Ist schneller fast als meine Zunge —
Tot!
Dahin — Was ist die Welt? — Viel ist — viel *war*
Sie wert — *Man kann d'rin lieben*! — Und was ist
Die Liebe ohne Gegenstand — Nichts, nichts.
Das *Mädchen*, das ich lieb', ist *alles*, an
Der Leiche Donna Annas ahn' ich's —
Armselig ist der Mensch! Nichts Großes, sei's
Religion, sei's Liebe kommt *unmittelbar*
Zu ihm — Er muß 'ne *Wetterleiter* haben! —
— Wie glücklich könnt' ich sein, wenn ich nicht
Mich an die Hölle damals schon verkauft,
Als ich dies Weib zuerst erblickte!
— Anna,
Erwache! — (Laut rufend:)
Ritter!

**Der Ritter** (tritt ein): Dank für all' die Qualen,
Wozu ihr mich verurteilt — wieder euch
Zu quälen, lehrten sie.

**Faust:** Erweck' die Tote!

**Der Ritter:** Ei, ei, die Donna Anna! Abgemacht! —
Ich kann sie nicht erwecken — Das Gestorb'ne
Ist mein nur, wenn es fällt zur Hölle!

**Faust:** Anna!
Wie edel schön! Auch noch in deinem Tode! —
— In diesen Tränen, die ich weine, spür'
Ich es: es gab einst einen *Gott*, der ward
*Zerschlagen* — *Wir sind seine Stücke* — Sprache
Und Wehmut — Lieb und Religion und Schmerz
Sind *Träume* nur von ihm.

**Der Ritter:** Du Gottesträumer!

**Faust:** Der bin ich!

**Der Ritter:** Schade, daß das Mädchen
Zu früh gestorben — Hätt'st sie können erst
Verderben!

**Faust:** D i e verderben?

**Der Ritter:** Freilich! — Stürzt
Der Baum auf einen Hieb? Und Bäume bieten
Der Axt nur Holz und Rind' und Laub. — Ein Weib
Hat Hände, Wangen, Busen und Verstand —
Anpacken kann man sie an hundert Stellen.

**Faust:** Anna, verzeih! Ich handelte, wie ich nicht sollte —
Hör' meine Reu', sie sagt weit mehr als Tränen:
T e u f e l, i n e i n e r S t u n d e b i n i c h d e i n!

**Der Ritter:** Herr Doktor,
In einer Stunde?

**Faust:** Ganz gewiß.

**Der Ritter:** Herr, das
Ist viel, das ist Selbstüberwindung — das will
Ich dir mit Großmut lohnen —

**Faust:** Heuchler!

**Der Ritter:** Laß
Mich deine Füße küssen — (für sich:)
's ist zum Letzten.

**Faust:** Es lebt ein a n d r e r noch, der diese liebte.
Dem D o n J u a n meld' ich, daß sie verschieden. —
— Und dann ist all' mein Erdgeschäft zu Ende.

**Der Ritter:** Der Don wird sich entsetzen!

**Faust:** Nur entsetzen? — Nichts
Ist das Entsetzen. J a m m e r n wird er so
Wie ich!

**Der Ritter** (für sich): Wenn er das tut, so jamm're ich mit!

(Beide ab.)

## Vierte Szene.

R o m. P r ä c h t i g e r S a a l i m H a u s e d e s D o n J u a n.

Mondschein und Sternlicht strahlt durch die Fenster.
Der R i t t e r erscheint.

**Der Ritter:** Hier in dem Prachtsaal Don Juans schlag ich
Den Sitz der Hölle auf — Wo ich bin, thronet sie! —
— Nun b e i d e mein: der Faust durch eignen Willen,
Der Don Juan durch fromme Geisterhände! —

— Ha! endlich kann ich triumphieren —
O darum bin ich gekrochen — Kriechen
Und kriechen, immer kriechen — doch bloß deshalb.
Um desto furchtbarer vom Bodenschlamm
Mich wieder zu erheben — Jetzt erheb'
Ich mich — Und sieh, die Stern' erblassen, und
Die Nacht bricht ein, wie dunkle Meereswogen!

(Es wird dunkel und Wolken ziehen auf.)

— Weg mit Verkleidung!

(Er reißt sich das schwarze Gewand und die Maske ab und steht rot gekleidet mit zornflammendem Antlitz da.)

Wieder trag ich
Die Farbe meiner Elemente! (Furchtbarer Blitz und Donner.)
Ah, erkennt
Ihr mich? Mit Jubel mich begrüßend, stürzt
Der Blitz zu meinen Füßen!
Seid gedankt! —
— Nichts ist das Recht, — Spaß ist die Hölle, — wenn
Am Ziel der Sieg nur blinkt! — Wer da siegt, hat recht — —
— — Stunde, nach der ich strebe, wo ich ihn,
Des angemaßten Namen ich nicht nenne,
Im Schutte seiner Herrlichkeit begrabe,
Statt seines Lichts, der Flamme Zunge leuchten
Und fressen lasse — muß ich dein gedenken?
Jedoch du kommst — ich fühl's — ich werd' dich schau'n —
Ich bin unsterblich und bin unermüdlich! — — —
— — Der Don Juan mit seinem Diener kommt heran.
Unsichtbar weil' ich hier, bis daß für Faust
Und dann für ihn die Stunde schlagen wird!

(Tritt in den Hintergrund und geht da auf und ab. Don Juan und Leporello kommen.)

**Don Juan:** Mir summt ein Spruch im Ohr, wie Wasser
Durchs Mühlrad:

„Nur frischen Sinn's durchs Leben hin,
Vor nichts gebeugt den stolzen Sinn,
Mit Freude jede Maid geküßt,
Mit Hochmut jeden Narr'n gegrüßt,
So wirst du glücklich, wirst du groß.
Und schaffest dir dein eignes Los!“

**Leporello:** Ach, merkt ihr nicht, daß ein Gewitter aufgeht?
**Don Juan:** Was kümmern mich Gewitter?

**Leporello:** Wie unheimlich
Und schwül ist's hier im Saal — Ist's nicht. als wär'
'ne Donnerwolke d'rin versperrt —

**Don Juan:** Schaff' Licht
Und mach' die Fenster auf!

**Leporello** (in den Hintergrund auf die Gegend deutend, wo der Ritter auf und ab geht): Bemerkt
Ihr nicht, wie dort die roten Funken zucken?

**Don Juan:** Licht, sag' ich, Licht!

**Leporello:** Gleich, Herr, — gleich! (Ab.)

**Don Juan:** Es ist wahr —
Schwül ist's im Zimmer! Geisterhaft ist's schwül! —
— Doch mit Geruch des Bratens werd' ich das
Verscheuchen. — Nichts Reell'res in der Welt, als der
Geruch — Er zaubert uns im Augenblick
In's Reich der Wirklichkeit — Riechst du in Eden
Den Duft von Speisen oder Grabesdunst —
Du bist aus Eden fort und glaubst dich
Zu einem Schmause oder in 'ne Gruft
Versetzt. —

(Leporello kommt mit Armleuchtern, auf denen die Kerzen brennen.)

**Leporello:** Herr, auf der Treppe ist ein Lärm.

**Don Juan:** Die Gäste sind's gewiß, die ich geladen.

**Leporello:** Nein, nein, es ist kein bürgerlicher, es ist
Ein Polizeischritt!

**Don Juan:** Und woran kennst du den?

**Leporello:** An würdevoller Grobheit.

**Don Juan:** Würd' mit Grobheit
Ist Unsinn. — Laß herein die Polizei!

**Leporello:** Herr, wißt ihr, was ihr tut?

**Don Juan:** Laß sie herein!

Signor Rubio und Signor Negro mit Polizeidienern treten ein.

**Signor Negro:**
— Wie wird mir? Hier drückt's grad' so schwül aufs Herz,
Wie auf dem Todesball des Gouverneurs.
Ist's Blut-, ist's Feuerdunst? —

**Don Juan:** Was wollt ihr, Leute?

**Signor Negro:**
Sprecht nicht von Leuten, Herr! Der da ist Rubico,
Der Polizeidirektor, ich bin Signor Negro.

**Don Juan:**
Also nicht Leut' und Menschen — Ihr ein Signor,
Der ein Direktor. Mein Direktor, was
Begehrt ihr?
**Signor Rubio:** Euch verhaft' ich, Herr, wie man
Zu sagen pflegt, weil ihr den Gouverneur
Und den Octavio ermordetet, wie man
Zu sagen pflegt.
**Don Juan:** Dir, Signor Negro, dank' ich das!
Du drolliger Patron, der stolz ohn' Kraft
Und Mut ist, und daher anstatt das Schlimme
Selbst auszuführen, nur ihm gierig nachspürt,
Anstatt den Dolch in eig'ner Hand zu schwingen,
Angeber wird, und mit Gericht und mit
Schafotten sucht zu quälen und zu würgen!
— Auf, Leporello, wirf den Signor da
Hinunter — tu's nur dreist — du kannst ihn zwingen —
**Leporello:** Mir spitzen sich die Finger. — Kann ich ihn auch
zwingen?
**Don Juan:** Ohn' allen Zweifel.
**Leporello** (zu Signor Negro): Herr, was ich kann zwingen,
Das drück' ich unter! unter!
**Don Juan:** Recht — Was hätte sonst
Das „zwingen können" auch für einen Nutzen?
**Signor Negro:** O Polizeidirektor! Signor Rubio!
**Signor Rubio:** Helft
Ihm, Leute!
(Leporello wirft den Signor Negro aus der Tür und verfolgt ihn.)
**Don Juan** (Signor Rubio und dessen Leute zurückhaltend):
Mein Direktor, an dem Negro üb'
Ich Hausrecht. Nicht befugt ist er, frech wie
Er's tat, um Mordverdacht hier einzudringen.
Euch aber, als Beamten, alle Ehre.
— Ich bitt', laßt eure Diener nur in Ruhe!
**Signor Rubio:** Herr, ihr erlaubt euch —
**Don Juan:** Alles, was ich kann.
**Signor Rubio:** Ihr seid —
**Don Juan:** Der, der ich bin!
**Signor Rubio:** Ihr habt —
**Don Juan:** Getan,
Was mir gefiel!
**Signor Rubio:** Ei, laßt mich doch zu Wort
Erst kommen!

**Don Juan:** Gleich! — Doch erst sagt an, wer seid
Denn ihr?
**Signor Rubio:** Habt's ja längst gehört! Ich bin,
Wie man zu sagen pflegt, die Polizei.
**Don Juan:** Habt ihr 'nen P a ß? Habt ihr A t t e s t e?
**Signor Rubio:** Wie? Raset ihr? Die Polizei soll Pässe,
Atteste haben?
**Don Juan:** Sie bracht's schon so weit,
Daß man ihr selbst nicht ohne Paß traut.
**Signor Rubio:** Wollt
Ihr mit mir spielen?
**Don Juan:** Nein, ihr seid ein Blatt,
Auf das ich keinen Heller setzen möchte.
Wie alt seid ihr:
**Signor Rubio:** So sechsundfünfzig Jahr.
**Don Juan:** Wie heißt ihr?
**Signor Rubio:** Signor Rubio, wie man
Zu sagen pflegt.
**Don Juan:** Derselbe Rubio,
Der auf Octavios Hochzeitsfest
Betrunken war?
**Signor Rubio:** Was habt ihr mich zu fragen?
**Don Juan:** Warum habt ihr mir geantwortet?
**Signor Rubio:** Weil es
So klappte!
**Don Juan:** Seht, das Klappen! — Unversehn
Ist leicht geschehn! — Jetzt merkt wohl! Es gibt
'Ne hohe Polizei und eine niedere —
Die hohe ist die klügste — denn die niedere —
Beachtet das nur, was V e r g e h e n ist,
Die hohe achtet nur auf das, was n ü t z t.
Wahr ist's, daß unter andern Mädchen ich
Der Donna Anna nachgestellt und nachstell',
Daß ich deshalb den Gouverneur, den Don
Octavio erschlagen habe — Wahr
Ist's aber auch, daß ich ein span'scher Grande,
Der Neffe Gonzalo's, des Kardinals,
Günstling des Papstes, bin. Herr, sprecht: was sagt
Ihr nun?
**Signor Rubio:** Mein Gott, ein Grande! Neffe vom
Allmächt'gen Gonzalo! — Don, verzeiht, ich irrte
In der Person mich!
Der verfluchte Negro

Wie man zu sagen pflegt! — Nun gilt's wahrhaftig
Nicht Polizei — nun gilt es Politik! —
— Sprach ich von Morde, Herr! Was will das sagen,
Wie man zu sagen pflegt? — So'n kleines Mördchen,
Und unter guten Freunden, wie sich das
Von selbst versteht, kann allzu leicht passieren —
Was ist's denn weiter? Tot der eine, und
Der andre bleibt lebendig! Alles ganz
Natürlich; beim gemeinen Volk indes
Muß man auch das Gewöhnliche bestrafen.
Es kommt zu oft sonst vor, und wird deshalb
Leicht Recht. Sie morden nicht aus Ehr' und Ruhm,
Sondern aus Haß.

**Don Juan:** Wir wären miteinander
Jetzt fertig. Packt euch fort aus meinem Zimmer!
Verzeihet, ganz gewöhnlich und natürlich! —
Da, diesen Faustschlag nehmt mit auf den Rücken!
O alles ganz natürlich! — Wagt euch nicht
Zurück mit euren Lumpenhunden! — Ganz gewöhnlich,
Wie man zu sagen pflegt!

**Signor Rubio:** Empfehl' mich!

**Don Juan:** Hast
Sehr nötig, daß du dich empfiehlst.

(Signor Rubio nebst seinem Gefolge wird von Don Juan fortgetrieben. Leporello kommt zurück.)

**Don Juan:** Ist der
Herr Negro tüchtig expediert?

**Leporello:** Kopf's über,
Kopf's unter!

**Don Juan:** Wohl, so bring' das Essen!

**Leporello:** Herr,
Herr! — Schwarz, pechschwarz wie Mohrenfäuste,
Die enger stets und fester sich bis zu
Der Sonn' aufballen, in die Welt hineindräu'nd,
Erheben sich Gewitterwolken!

**Don Juan:** Mag's sich heben,
Und mögen Blitze zischen nach Vergnügen.
Ich will jetzt speisen, will jetzt trinken!

**Leporello:** Horcht!
Welch Windesbrausen!

**Don Juan:** Furchtbar tönt's, doch schön!

**Leporello:** Es klopft! — Es ist doch nicht? —

**Don Juan:** Nur näher! — Wer
Da draußen?

Faust, bleich, entstellten Gesichts, tritt ein: der im Hintergrunde verweilende Ritter will auf ihn losstürzen.

**Faust** (zu dem Ritter):

Du! Zurück! Wart', bis es Zeit ist! —
Mit jenem da muß ich erst reden! —

**Don Juan:** Mit wem spricht man hier außer mir?
— — Ha, Faust! — Wie sieht er aus. — Man sollte grausen!
Zerschlag'ner Welten Trümmer schimmern so
Im Licht des Abends, wenn es sich vor Schmerz
Darüber bricht! —

**Faust:** Weh' mir, von Stund' zu Stunde
Wächst meine Liebe! wächst mein Schmerz!

(Zu Don Juan:)

— Mann,
Hast du sie auch geliebt?

**Don Juan:** Meinst du die Anna?

**Faust:** Die Anna!

**Don Juan:** Fragst du? Ist sie denn nicht schön?

**Faust:** Tot ist sie, tot! Hör's und verzweifle du
Mit mir!

**Don Juan:** Verzweifeln? Da wo Weh und Jammer,
Des Unglücks und des Herzbluts hohe Wogen
Auf uns einstürmen, — gilt's die Flagge aufzuzieh'n, die an des Lebens Masten flattert,
Gilt es für ihre Ehr', für ihren Ruhm
Zu streiten bis zum Abgrund des Verderbens!
— Ja, mich erschüttert Donna Annas Tod!
Die tiefste Brust bewegt er! — Doch ich spann'
Die Segel wieder, fahr' mit neuem Winde!
— Gibt's nicht der schönen Mädchen tausend andre?
Wie sollt' ich mich um eine grämen? — Hab'
Ich sie geliebt, so zeig' ich's dadurch, daß
Ich nicht den Tod scheu', sie zu rächen!
— Du bist's gewiß, der sie erwürgte! Ähnlich
Sieht dir's, der immer selber seine Himmel
Zertrümmerte! — Zum Zweikampf! Ein paar Gänge
Versuch einmal!

**Faust:** „Der seine Himmel selber
Zertrümmerte!" — Er wagt's mir vorzuwerfen!
Und er hat recht. Ich schlug das Herrlichste
Zu Trümmern, weil ich's nicht begriff! —

— — Du bist
Dahin für mich, o Donna Anna! Nie
Erblick' ich deiner Augen Schimmer, nie

Bad' ich in deiner Schönheit Glanz mich wieder,
Und niemals wird ein Wörtchen nur, verschönt
Durch deiner Stimme Zauber, zu mir klingen —
Doch ewig werd' ich dein gedenken, und
Schon der Gedanke wird die Wirklichkeit
Der Höll' zuschande machen!

(Zum Ritter, der sich dem Faust wieder genähert hat:)

Trotzend
Stürz' ich in deine Arme — Wisse aber:
Wenn ich ein ew'ges Wesen bin, so ring'
Ich auch mit dir von Ewigkeit
Zu Ewigkeit, und möglich, daß ich siege,
Dich nochmals tretend, wie ich schon getan!

**Der Ritter** (den Faust packend und sofort erdrosselnd):
Erwarten wollen wir's! — Mit ihm zum tiefsten Pfuhl!
Häuft brennende Ölberge, wär' auch der
Von Zions Stadt darunter, Feuerberge
Häuft über seine Seel'! — Den Körper laßt
Nur liegen! — Macht es gut, ihr Geister — Bald
Komm' ich mit Don Juan ihm nach!

(Er tritt wieder in den Hintergrund und bleibt während der ganzen Szene darin, den Don Juan fixierend.)

**Don Juan:** Der Zaubrer
Wird wohl verzaubert? Spricht er mit der Luft?

**Leporello:** Er stürzt vom Stuhl — Ihr Heiligen, er stirbt —
Und kohlschwarz starrt sein Antlitz
Im Rücken ihm! — Hier in der Stube spukt
Ein Teufel!

**Don Juan:** Kerl, laß deine Fratzen! Schlagfluß
Hat ihn gerührt! Bring' ihn sogleich von dannen!

**Leporello:** Wegbringen? Den? Anfassen ihn, den Gott
Gezeichnet?

**Don Juan:** Eben sprachst du ja vom Teufel!

**Leporello:** Das ist ganz eins — Gott zeichnet mit dem Teufel,
Wie Kinder mit der Kohle!

**Don Juan** (drohend): Fort den Leichnam!

**Leporello** (schafft bebend den Leichnam des Faust beiseite und kehrt zurück):
— Ich schöpfe wieder etwas Luft. — Das Untier
Wär' weggeschafft! —

**Don Juan:** Freund, was gelobtest du
Auf dem Montblanc? Du wollt'st dich bessern, wolltest
Lisetten ehlichen.

**Leporello:** O Don, bedenkt:
Versprechen ist was anders als das Halten:
Was ich v e r s p r e c h e, das v e r s p r e c h' ich,
Und was ich h a l t', das h a l t' ich. Auch vernahm
Ich nicht, daß mein Gelübde akzeptiert ward.

**Don Juan:** Decke
Den Tisch! — Wo bleiben unsre Gäste?

**Leporello:** Gäste?
Hört ihr nicht, daß der Wind gleich einem Besen
Vor dem Gewitter herfliegt und die Straßen
Auskehrt von Staub und Menschen? — Können
Noch Gäste kommen?

**Don Juan:** Deck' den Tisch!

**Leporello:** Ich tu's!

(Er deckt den Tisch und trägt Speisen auf und Wein.)

**Don Juan** (sich Wein einschenkend):
— Die Donna Anna! — Überflut' sie, Wein! —
Ah, der Franzose da: Champagner — Wildfang!
Bis an die Decke fliegt dein Schaum, mein Jubel
Soll aber trotz der Donna Anna, trotz
Des Jammers, an die S t e r n e schlagen! —
— Schuft,
Was machst du?

**Leporello:** Trank ich? Es war eure
Gesundheit! Die erfleht eu'r treuer Knecht!

**Don Juan:** Pasteten — Braten her — Salat!
(Er ißt.) Erträglich
Ist alles zubereitet. — Hast du Musikanten
Bestellt?

**Leporello:** Herr, sie sind draußen. Dürfen sie
Eintreten?

**Don Juan:** So? Daß ich s ä h', wie sie
Die Töne kratzten, pusteten? — Sie sollen
Aufspielen, aber laß mich sie nicht sehen!

(Leporello ab und kommt gleich zurück. Dann Musik.)

**Don Juan:** Beim Essen ist Musik ein guter Prüfstein —
Denn ist das Essen gut, so h ö r t m a n d i e
M u s i k n i c h t!
(Speisend:) Schön, ich hör' sie jetzt nicht!
(Zu Leporello:)
Mensch, — was iß'st du?

**Leporello:** Ich essen? Den Fasan probier' ich, ob
Er gut gebraten. E s s e n und P r o b i e r e n!

Ein großer Unterschied! — O wär' die Welt
Doch ein gebratener Kapaun, und wär'
Ich's doch, der ihn anfräß'. — Schauderhaft
Laßt ihr mich hungern!

**Don Juan:** Kerl, dir g e b ' ich nichts,
Da ich doch weiß, daß du es s t i e h l s t !
Wein, Wein!
Leer sind die Flaschen! —

(Leporello setzt neue Flaschen auf.)

**Don Juan** (trinkend): Mahomet soll leben!
Den Wein verbot er, weil er ihn so sehr
Geliebt. Denn das Verbot, so schloß er richtig,
V e r d o p p e l t den Genuß!

(Blitze, Donner.)

**Leporello** (am Fenster): Herr, christlich! christlich!
Seht, seht die Wolken! — Regen — Blitz — und — Donner!
Kein Ende — Wie ein feuerspeiender
Vulkan hängt über uns der Himmel. — Da
Schlägt's ein in den Palast des Erzbischofs!

**Don Juan:** Da capo! Alle Blitze mögen ewig flammen,
Besonders, wenn sie treffen!

**Leporello:** Gnade! Gnade!
Da blitzt's, da donnert's wieder! — Ach, wie tobt's!

**Don Juan** (ein Glas Wein hinunterstürzend): Hoch lebe
Der Donner, — mög' er tausend Jahre rollen
Wie heute!

**Leporello:** Herr, das Gewitter — enger stets und enger
Umzieht es uns — Kaum kann ich atmen. — Herr,
Es ist auf uns gemünzt!

**Don Juan:** Den Saft der Traube
Schlürf' ich — der macht mich heiß — Und Blitz und Donner
Sind nichts als Schnee dagegen!

**Leporello:** Hab' ich Eisen
An mir? Man sagt, der Blitz zieh' sich darnach —

(Schlüssel, Schuhe usw. wegwerfend:)

Da! Schlüssel! — Schuh' mit Nägeln — Spangen,
Hinweg damit!
— O Gott, da kommt jemand und stapft
Und stapft, daß man durchs Donnerwetter es
Vernimmt!

**Don Juan:** Es wird ein Gast sein!

**Leporello:** Ist's nur nicht
Der s t e i n e r n e , den ihr habt eingeladen?

— Das sind nicht Menschentritte, nein, — es sind
Erdbeben, die herannahn!

**Don Juan:** Schwert! mein Schwert!

**Leporello:** Hier ist's!

**Don Juan** (das Schwert entblößend):
Sei willkommen, meiner Freunde treuster!
Du, der den Feind erschlägt und mich nicht eher
Verlassen wird, als bis die Hand mir abfällt!
— Mein Fühlhorn sei, mit deiner Spitze
Laß mich den Marmorgast befühlen — (Zu Leporello:) Öffne
Die Tür!

**Leporello:** Das Öffnen tut nicht not!
Man hat so angeklopft, daß schon die Tür
Von selbst einbricht.

**Don Juan:** Wer wagt's, so unverschämt
In mein Gemach zu treten?

Die Bildsäule des Gouverneurs tritt in das Zimmer.

Ha!

**Leporello:** O Christus!
Die Bildsäul' von dem Kirchhof! — Ich vergehe!

**Don Juan:** Entsetzlich oder auch wohl närrisch!
— Still,
Still, Leporello!

**Leporello:** Hört' ich einen Hahn
Nur krähen — einen dummen Entrich schnattern —
Die Erde fühlt' ich wieder! — Doch dies ist
Das Reich der Geister!

**Die Bildsäule des Gouverneurs:** Don Juan —

**Leporello:** O welche Stimme! Mark- und beinzerknirschend!

**Die Bildsäule des Gouverneurs:**
Du hast befohlen, und ich bin erschienen!

**Don Juan:** Ist's eine Bildsäul', ist es keine?
— Das Auge weiß — Kein Stern darin — Ich stürz'
Zu Boden! —
Doch ich rufe meinen Namen,
Ist er auch blutbefleckt, so ist er doch
Voll Ehre! Und wie eine Feuerglocke
Die Städte aufregt und das weite Land,
So richten auch bei seinem vollen Schalle
All' meine Kraft sich auf und all' mein Mut!
— Ich heiße Don Juan und biet' dir Kampf
Und Trotz!

**Die Bildsäule des Gouverneurs:** Ohnmächtiger, kein Lebender
Vermag mich zu bekämpfen!

**Don Juan** (sich an die Stirn fassend): Welche Töne! — Doch,
Vielleicht ein Gaukler! — Laßt uns prüfen,
Ob dieser Stein ein böhmischer, ob es
Ein echter, der den Stahl verträgt!

(Er haut mit dem Schwerte auf die Bildsäule des Gouverneurs und das Schwert zersplittert.)

Ein echter! —
— Noch hab' ich einen Dolch — Zwar kürzer als
Das Schwert, doch näher, sicherer!

(Er zieht den Dolch und schwingt ihn wild um das Haupt.)

Noch bin ich
Gewaffnet, und wer zagte unter Waffen?

(Zu Leporello:)

Wo sind die Musikanten? Weshalb ließen
Im Spiele sie sich stören? (Donner und Blitz.)

**Leporello:** Hört ihr, Herr,
Es musiziert da, daß die Saiten reißen!

**Don Juan:** Herr Gouverneur, beliebt's euch, sich zu setzen?
Hier ist ein Stuhl —

**Leporello:** Der Stuhl wird unter dem
Zusammenbrechen wie Korn unterm Mühlstein!

**Don Juan:** Hier Suppe von Schildkröten — Hier Wildbraten —
Auch Beefsteak — Rostbeef — Frikassee'n —
Endiviensalat — Da Wein, Tokaier,
Champagner und Burgunder — Langt nur zu, Herr!

**Die Bildsäule des Gouverneurs:**
Ich komme von den Sternen. Ird'scher Nahrung
Bedarf ich nicht.

**Don Juan:** Mit Sternenspeise kann
Ich dir nicht dienen, und zum ird'schen Mahle
Lud ich dich ein. Narr, wenn du kamst in Hoffnung
Von anderen Genüssen!

**Die Bildsäule des Gouverneurs:** Donna Anna
Und Don Octavio, im Himmel jetzt
Im seligen Verein, den Erdenschmerz
In ihrem Antlitze zu leichtem Lächeln,
Zu Perlen ihre Tränen umgewandelt,
Gedachten dein in ihrer Wonne, und
Sie senden mich hernieder, daß ich dich
Zur Reu' und Bess'rung mahne.

**Don Juan:** Danke für
Den Gruß! — Doch nichts hab' ich getan, weshalb

Ich Reue spürte! Alles, was ich tat,
G e f ä l l t mir! Nicht bedarf ich Beſſ'rung,
Denn mit mir selbst bin ich gar sehr zufrieden!

**Leporello:** Klein beigegeben, Herr, klein beigegeben! —
Lügt ihm was vor! Es findet sich nachher! —
— Bedenkt, ihr zieht dadurch mich Schuldlosen
Mit euch aus diesem Elend!
Hu, der Marmor
Knirscht wieder!

**Die Bildsäule des Gouverneurs:**
Hast du Mut, gib mir die Hand
Darauf, daß du beteu'rst, dich nicht zu bessern!

**Don Juan:** Die Hand! die Hand! — Doch bin ich nicht in R o m ?
Hier reckte
Der Scävola die Rechte in das Feuer —
Ich tue m e h r : ich strecke kühn auffordernd
Sie in das Reich der Unterwelt und spreche:
Das Leben ist ein Nichts, wenn es nicht allem,
Was ihm begegnet, Stirne bietet!
Da!

(Er gibt der Bildsäule des Gouverneurs die Hand, welche sie einige Augenblicke festhält und dann losläßt.)

**Don Juan:** O schnöder Schurke! Leichenkälte fließt
Aus deiner Hand in meine Adern! — Lohnst
Du so den Handschlag eines Spaniers?
O Niederträchtiger, du wärest wert,
Du lebtest nochmals, daß ich nochmals dich
Erschlüge!

(Er greift die Bildsäule des Gouverneurs mit dem Dolche an.)

**Die Bildsäule des Gouverneurs:** Weich!

(Don Juan taumelt zurück.)

— Schau', die dunkle Flamm' dort hinten
Kommt auf dich zu! D e r S a t a n i st' s i m F e st -
G e w a n d —

**Leporello:** Ach, meine Ahnung! Darum war's
So schwül im Zimmer — Satan, Herr! Zu schlecht
Bin ich, daß ihr mich holt. (Auf den Don Juan deutend:)
Nehmt i h n , ihr habt
Genug daran!

**Die Bildsäule des Gouverneurs:**
Er lauert schon, daß er dem Faust
Dich zugeselle. — Doch ich kann dich retten,
Wenn du b e r e u e n willst. — Zum letztenmal

Frag' ich dich mit der Gottheit Donnerstimme:
Willst du bereuen und dich bessern?

**Don Juan:** Was

Ich bin, das bleib' ich! Bin ich Don Juan,
So bin ich nichts, werd' ich ein anderer!
Weit eher Don Juan im Abgrundsschwefel
Als Heiliger im Paradiesesllichte!
Mit Donnerstimme hast du mich gefragt,
Mit Donnerstimme geb' ich dir die Antwort: Nein!

**Die Bildsäule des Gouverneurs:**
Wir sehen uns nicht wieder! (Sie versinkt.)

**Der Ritter** (seinen roten Mantel in die Höhe werfend):
Mantel, breit'
Dich aus, entfalt' den Stoff, aus dem du bist
Verfertigt, überflamm' als Feuersbrunst
Dies Haus, samt den Bewohnern es verzehrend!
(Feuer und Feuerregen.)
Dich aber, Juan, reiß' ich mit mir, — schmiede
Dich an den Faust — Ich weiß, ihr strebet nach
Demselben Ziel und karrt doch auf zwei Wagen!

**Don Juan:** Noch jetzt ruf' ich, als letztes Wort auf Erden:
„König und Ruhm, und Vaterland und Liebe!"
(Der Ritter versinkt und reißt den Don Juan mit fort.)

**Leporello:** Es brennt in jeder Eck', — ich muß verbrennen.
Gibt's keine Hilfe? Weh', die Flammen kommen!
Sie kommen! Keine Flucht! Ich muß verbrennen!
(Der Vorhang fällt unter Feuer, Donner und Blitz.)

Ende.

# Napoleon oder die hundert Tage

# Einleitung des Herausgebers.

Grabbes fanatischer Ehrgeiz, sich mit den gewaltigsten Gestalten der Menschheitsgeschichte dramatisch auseinanderzusetzen, mußte konsequenterweise sich auch auf das größte weltpolitische Genie seines Jahrhunderts, auf Napoleon, erstrecken. Der Kult, der namentlich im Westen Deutschlands mit diesem aus der Revolution widersinnig zum Imperator entbundenen Soldaten getrieben wurde und dadurch allen Gemütern so nahe lag wie die tägliche Hantierung, mag Grabbes Plan schließlich noch stärker in den Vordergrund getrieben haben. Schon wegen der guten Aussichten auf einen äußeren, d. h. materiellen, Erfolg. Schrieb er doch an seinen Verleger Kettembeil, um ihn zur Eile mit der Drucklegung anzuspornen —: „Der ganze Buchhandel wird stocken. Nur eine Idee wie Napoleon, mit sehr großen Buchstaben in den Zeitungen, geht noch durch. Wir haben verdient, mit dem Napoleon eine dramatisch-epische Revolution und unser Glück zu machen."

Grabbe glaubte in der Tat, daß der „Napoleon" ihm endlich die große Anerkennung bringen würde, in die er sich fast anderthalb Jahrzehnte mit einer wahrhaften Gier hineingeträumt hatte. Eine unerhörte Spannung trieb ihn an, fieberhaft arbeitete er von Akt zu Akt sich empor. In knapp 17 Monaten war das Werk vollendet. 1831 im Februar gingen die letzten Manuskriptseiten zum Drucker. Der Erfolg —? Grabbe ist nicht reicher und nicht ärmer dabei geworden, als bei all seinen vorhergegangenen Werken.

Und doch hätte der „Napoleon" ein besseres Schicksal verdient. Nichts, was an dramatischer Literatur im gleichen Zeitraum erschien, kann sich mit Grabbes Leistung messen. Und doch gab die zeitgenössische Kritik den schwächeren Dramen der Modeautoren den Vorrang. Das ist zwar zu allen Zeiten schon so gewesen, zeigt sich in der Gegenwart in

noch erschreckenderer Weise, entschuldigt aber nicht die Richter, die der Grabbeschen Leistung bitteres Unrecht antaten.

Betrachten wir den „Napoleon" so wie ihn Grabbe schließlich abgeschlossen hat und vergleichen damit die Skizzen der Anlage, so ergibt sich, daß der Dichter sein Verhältnis zu Napoleon mehrfach revidiert hat. Aus dem ursprünglich als absolut schlackenfreien „heroischen Helden" gesehenen „Gott", im Gegensatz zu dem „Madengerott", das um ihn wimmelte, wurde eine sehr menschliche Figur, ein unerhört kühnes und genieumfunkeltes, aber auch mit Schwächen und Fehlern durchsetztes Wesen. Das ist sicher eine sehr lobenswerte, und von historischem Wahrheitseifer bestimmte Objektivität. Sie nahm aber, das darf ruhig ausgesprochen werden, dem Werk den ursprünglichen dramatischen Elan, die absolute Originalität, nämlich, die im Geist Grabbes verankerte dramatische Einmaligkeit. Wie in vielen Dichtungen, ließ Grabbe auch im Napoleon Subjektives mitfließen. Goß Blut von seinem Blut hinein und verwischte die Distanz. So daß wir schließlich einen Napoleon mit stellenweis Grabbeschen Zügen vor uns haben. Der ursprüngliche Plan, der nur die dramatische Formung der hundert Tage (von Elba bis St. Helena) vorsah, hätte in seinem konsequenten Erfolg schließlich ein stärkeres Ergebnis gezeitigt. Was Grabbe dazu bestimmte, über diesen dramaturgisch außerordentlich geschickt gespannten Rahmen hinauszugehen, ist heute nicht mehr festzustellen. Vermuten kann man, daß nationale Depressionen (wie auch in der „Hermannsschlacht" und im „Barbarossa") das abschwächende Element waren. Er sah mit uns ein, daß dieser gewaltige Mann nicht die dynamische Gewalt der Zeit war, und sie so bewegte, wie e r wollte, sondern daß die Dynamik der Zeit, nämlich das revolutionäre Tempo, ihn bewegte, daß er das Schwungrad nur war. Aus einem Brief an Kettembeil vom 14. Juli 1830 wird dies ziemlich ersichtlich: „Napoleon ist übrigens eine so große Aufgabe nicht. Er ist ein Kerl, den sein Egoismus dahin trieb, seine Zeit zu benutzen, — außer eigennützigen Zwecken hat er schon als Korse, als Halbfranzose nie gewußt, wohin er eigentlich strebte, — er ist kleiner als die Revolution, und im Grunde nur das Fähnlein an deren Maste, — nicht er, die Revolution lebt noch in Europa, — man sieht es an den Wahlen in Frankreich. Er hätte sie ebenso gehaßt wie Polignac. Nicht er, seine Geschichte ist groß. Sein Geist ist gut und tüchtig, er hat oft gesiegt, seine Trommeln tönen vielen Eseln noch so laut wie

Paganinis elende G-Saite (nämlich des genialen Charlatans), aber, wodurch siegte er? Er hatte nie einen großen Gegner. Seine Gegner waren durch Anciennetät, er durch Geist befördert. Weil Anciennetät im Altertum so wenig galt, darum ist es so jung, darum finden wir trotz der schlechten damaligen Zeit dort die Revolution, wo aus dem Kote auch etwas hervortauchen konnte, Ähnlichkeit mit ihm. Im Drama aber werde ich aus Klugheit den l'empereur et roi hochhalten. Ich kann's auch mit gutem Gewissen. Er ist groß, weil die Natur ihn groß machte und groß stellte, gleich der Riesenschlange, wenn sie den Tiger packt."

Das Abschwächende der letzten Zeilen in bezug auf die Zeichnung Napoleons im Drama, gegenüber der Erkenntnis in den vorhergehenden Zeilen des Briefes, hatte Grabbe doch nicht durchführen können. Dadurch beraubte er sich selber an fester Willenskraft für eine geradlinige Zeichnung der Handlung. So geschieht es, daß es dem Stück an einer psychologisch sicher geführten dramatischen Steigerung gebricht, daß die Einheit häufig bedenklichen Abweichungen unterworfen ist und ein gewisser Nebel an Unklarheit hineinkommt.

Diese Mängel sind aber, im Vergleich mit dem riesenhaften Bau des Stückes an sich, nicht so tiefgehend, daß das Drama dadurch in seinen Grundfesten erschüttert wird. Sie sind hier nur besonders hervorgehoben, um die Abkehr Grabbes von der unbedingten Bejahung des Heroentums zu dokumentieren. Sehr wichtig für die Erkenntnis, daß Grabbe das elementare Geschehnis der Revolution richtig einschätzte und sie dem Heldenschicksal als retardierendes Gegengewicht anhängte, ist die Zeichnung der Figur des Jouve, den er zum Wortführer der Anarchie macht: „Die Jakobinermützen überdauern am Ende doch alles!" Überhaupt sind die staatsrechtlichen und geschichtsphilosophischen Erkenntnisse Grabbes, die er in diesem Drama entwickelt, von einer bewundernswerten Tiefe und Logik der Gedanken. Sie sind fast noch höher einzuschätzen, als die militärtechnischen und strategischen Kenntnisse, die er in seinen Schlachtszenen entwickelt. Es gibt bis in die neueste Zeit hinein keinen deutschen Dichter, der, mit den einfachsten Mitteln Grabbes, Schlachten so plastisch auf der Szene gestaltet hätte, wie etwa die Darstellung der Schlacht bei Waterloo in diesem Stück. Dabei hat Grabbe die Bühnenwirksamkeit gar nicht einmal vorausgesetzt. Im Gegenteil. Er hat den Napoleon eigentlich g e g e n das Theater gedichtet. Denn „das jetzige Theater taugt nichts. Meines

ist die Welt!" Eine Aufführung hat er auch nicht erlebt, obwohl Immermann sich gemüht hat, das Drama „szenenweise phantasmagorisch — tableauartig" auf die Bühne zu bringen.

Anmerkung:

Die Erstaufführung wagte Frankfurt am Main im Jahre 1895. Berlin folgte 1898. Die Fassung des hier abgedruckten Textes geht zurück auf: „Napoleon oder die hundert Tage. Ein Drama in fünf Aufzügen von Grabbe. Frankfurt am Main. Joh. Christ. Hermannsche Buchhandlung. G. F. Kettembeil 1831."

# Erster Aufzug.

## Erste Szene.

### Paris. Unter den Arkaden des Palais Royal.

Vieles Volk treibt sich durcheinander, darunter Bürger, Offiziere, Soldaten, Marktschreier, Savoyardenknaben und andere. Die sprechenden Personen halten sich im Vorgrunde auf. Vitry und Chassecoeur sind zwei abgedankte Kaisergardisten.

**Vitry:** Lustig, Chassecoeur, die Welt ist noch nicht untergegangen, — man hört sie noch — dort oben im zweiten Stock wird entsetzlich gelärmt.

**Chassecoeur:** So? — Ich hörte nichts — Warum lärmen sie?

**Vitry:** Der alte Kanonendonner steckt dir noch im Ohr. Hörst du denn nicht? Wie rollt das Geld, wie zanken sie sich — sie spielen.

**Chassecoeur:** O mein Karabiner, dürft' ich mit deiner Kolbe wieder die Kisten zerschmettern wie die Gehirne!

**Vitry:** Ja, ja, Vater Veilchen spielte um die Welt, und wir waren seine Croupiers.

**Chassecoeur:** Blut und Tod! Wären wir es noch!

**Vitry:** Na, still, nur still — In unsrem schönen Frankreich blüh'n jeden Lenz das Veilchen, der Frohsinn und die Liebe wieder neu, — Veilchenvater kommt auch zurück.

**Ausrufer einer Bildergalerie:** Hier, meine Herren ist zu sehen Ludwig der Achtzehnte, König von Frankreich und von Navarra, der Ersehnte.

**Ausrufer einer Menagerie** (dem vorigen gegenüber): Hier, meine Herren, sehen sie einen der letzten des aussterbenden Geschlechtes der Dronten, wackeligen Ganges, mit einem Schnabel gleich zwei Löffeln, von Isle de France und Bourbon bei Madagaskar, lange von den Naturforschern ersehnt, ihn zu betrachten und zu zerlegen.

**Ausrufer der Bildergalerie:** Hier ist zu sehen der Monsieur, der Herzog von Angoulême, sein Sohn, die Herzogin, dessen Gemahlin, der Herzog von Berry und das ganze bourbonische Haus.

**Ausrufer der Menagerie:** Hier erblicken sie den langen Orang-Utang, gezähmt und fromm, aber noch immer beißig, den Pavian, ähnlichen Naturells, die Meerkatze, etwas toller als die beiden andern, und so genannt, weil sie über die See zu uns gekommen, den gewöhnlichen Affen, nach Linné Simia silvanus, und das ganze Geschlecht der Affen, wie es nicht einmal in dem Pflanzengarten oder den Tuilerien leibt und lebt.

**Ein Polizeibeamter:** Mensch, du beleidigst den König und die Prinzen.

**Ausrufer der Menagerie:** Wie, mein Herr, wenn ich Affen zeige? Hier mein Privilegium.

**Geschrei:** Rettet! Helft dem Unglücklichen!

**Chassecoeur:** Was da?

**Vitry:** Aus dem zweiten Stock stürzt einer auf das Pflaster, und sein Gehirn beschmutzt die Kleider der Umstehenden. Wohl ein Spieler, der sein alles verloren hat.

**Chassecoeur:** Oder den die Mitspieler aus dem Fenster geworfen haben, weil er betrogen oder zuviel gewonnen hat.

**Vitry:** Wie du raten kannst. — Das Volk zittert und faßt ihn nicht an. Ich will ihm beispringen.

**Chassecoeur:** Pah, laß ihn liegen.

**Vitry:** Freund, hätt' er nun Frau und Kind, die ohne ihn verhungern müßten?

**Chassecoeur:** Mir recht lieb. Ich muß auch hungern, — ich wollte, die ganze Welt hungerte mit zur Gesellschaft. — Vitry, wir! Als wir Italien, Deutschland, Spanien, Rußland und Gott weiß was sonst plünderten und brandschatzten, tausend und aber tausend Damen dieser Länder karessierten oder notzüchtigten, das Geld in Haufen auf die Straße warfen, den Kindern zum Spielwerk, weil wir jede Minute neues bekommen konnten — hätten wir da gedacht, jetzt zusammen keine vier Sous in der Tasche zu haben, abgesetzt, der Gage beraubt zu sein durch die schwammigen, seewässerigen, schwindsüchtelnden —

**Vitry:** Bonbons, oder wie es heißt. Kenne den Namen nicht genau. — Doch höre! Der kleine Savoyarde.

**Savoyardenknabe** (mit Murmeltier und dem Dudelsack):

La marmotte, la marmotte,
Avec ci, avec là,
La marmotte ist da.
Von den Alpen —
Schläft im Winter, —
Wacht im Sommer —
Und tanzt in Paris.
La marmotte, la marmotte,
Avec ci, avec là,
La marmotte ist da.

**Ausrufer bei einem Guckkasten:** Meine Damen und meine Herren, hieher gefälligst! — Etwas Besseres als eine elende Marmotte — die ganze Welt schauen Sie hier, wie sie rollt und lebt.

**Savoyardenknabe:** Was schimpfst du mein Tierchen? Es ist wohl ebensogut als dein Guckkasten — (Zu seinem Murmeltiere:) Armes Ding, siehst ordentlich betrübt aus, — der grobe Mensch hat dich beleidigt — O mein Schätzchen, freue dich, sei wieder munter, — niemand glaubt dem Schimpfen — ich gebe dir auch zwei dicke, süße Wurzeln zu Mittag. Nur wieder munter!

**Ausrufer bei dem Guckkasten:** Sieh da, Zuschauer! — Willkommen! — Erlaubnis, daß ich erst die Gläser abwische — So — Treten Sie vor. — Da schauen Sie die große Schlacht an der Moskwa — Hier Bonoparte —

**Chassecoeur:** Napoleon heißt es!

**Ausrufer bei dem Guckkasten:** — Bonoparte auf weißem Schimmel —

**Chassecoeur:** Du lügst! Der Kaiser war zu Fuß und kommandierte aus der Ferne. Ich hielt keine zwölf Schritt von ihm als Ordonnanz.

**Ausrufer bei dem Guckkasten:** Und da, meine Herren und Damen, erblicken Sie den großen, edlen Feldmarschall Kutusow —

**Chassecoeur:** Die alte Schlafmütze, die den Löwen zu fangen verstand, aber nicht zu halten wußte. Hätt' er mit seinen Leuten jeden Tag nur viertausend Schritt mehr gemacht, so kam kein Franzose aus Rußland.

**Der Ausrufer bei dem Guckkasten:** Und hier schauen Sie den Übergang über die Beresina!

**Vitry:** Eh, da schlug ich ja die Pontons mit auf!

**Chassecoeur:** Beresina! Eis und Todesschauer! — Da war ich auch — Laß doch sehen! (Er tritt an ein Glas des Guckkastens.) Mein Gott, wie erbärmlich! — Vitry, guck' einmal!

**Vitry:** Ich gucke. Dummes Zeug! Ich hatte damals nichts im Leibe und stand drei Fuß tief im Wasser, unter herüberfliegendem feindlichen Kanonenhagel. Du gabst mir einen Schnaps —

**Chassecoeur:** Es war mein vorletzter —

**Vitry:** Wie albern hier — weder Pioniere, Gardisten, Linie sind zu unterscheiden — Und wie wenig Leichen und Verwundete!

**Chassecoeur** (zum Ausrufer): Mann, kannst du Frost, Hunger, Durst und Geschrei malen?

**Der Ausrufer bei dem Guckkasten:** Nein, mein Herr.

**Chassecoeur:** So ist das Malerhandwerk Lumperei.

**Der Ausrufer bei dem Guckkasten:** Ah, und da sehen Sie die so braven, aber jetzt geschlagenen Franzosen über die Beresina flüchten.

**Vitry:** Mein Herr und Freund, die Schläge, die wir damals erhielten, will ich sämtlich auf meinen Rücken nehmen, ohne daß er davon blau wird.

**Chassecoeur:** Recht, Vitry! — Wir, nur achttausend Mann, umstellt wie ein Wildbret mit Netzen, schlugen uns durch sechzigtausend Schufte und entkamen.

**Vitry:** Und das nannten sie Sieg!

**Chassecoeur:** Die armen russischen Teufel wissen wohl nicht, was ein rechter Sieg ist.

**Der Ausrufer bei dem Guckkasten:** Und hier, meine Damen und Herren, die große Völkerschlacht bei Leipzig — Schauen Sie: da die bemooseten grauen Türme der alten Stadt, — da die alte Garde zu Fuß, voran der Tambourmajor, mit dem großen Stab, wie er ihn todverhöhnend lustig in die Luft wirft — hier die alte Garde zu Pferde, im gelben Kornfelde haltend, wie ein Pfeil, der abgeschossen werden soll. — Dort die braven Linientruppen schon im Gefechte. Hier die preußischen Jäger mit den kurzen Flügelhörnern —

**Vitry und Chassecoeur:** O Preußen und Patronen!

**Der Ausrufer bei dem Guckkasten:** — und da im Regen, unter dem Galgen, den er verdient, der Blutsauger, der

jämmerliche korsische Edelmann, jetzt entflohen vor dem gerechten Zorne seines rechtmäßigen Fürsten, Ludwigs des Achtzehnten, der meuchelmördrische Bonaparte —

**Vitry:** Wer sagt das?

**Chassecoeur:** Schurke, mehr wert war er als alle deine Ludwigs — wenigstens zahlte er den vollen Sold.

**Vitry:** Den Kaiser laß ich nicht beschimpfen! Entzwei den Guckkasten!

**Der Ausrufer bei dem Guckkasten:** Hilfe! Hilfe! — Konspiration! — Gendarmen! Man spricht hier von Kaisern!

**Vitry:** Ja, und die Könige zittern!

**Pöbel** (kommt): Kaiser, Kaiser, — ist er wieder da?

**Der Ausrufer bei dem Guckkasten:** Was weiß ich. Meinen Kasten haben sie mir in Stücken geschlagen. Er kostet funfzig Franks.

**Vitry:** Bitte die Angoulême, daß sie ihn dir bezahlt. — Hier ist deines Bleibens nicht mehr.

**Das Volk** (auf den Ausrufer losdringend): Der Lump — Zerreißt ihn —

**Ein Gendarm** (kommt): Guckkastenkerl, fort mit dir, — du veranlassest Aufruhr —

**Der Ausrufer bei dem Guckkasten:** Ich lobe den König.

**Der Gendarm:** Darum brauchst du andre nicht zu schimpfen — Fort!

**Das Volk:** Herrlich! Es lebe die Gendarmerie!

**Ein alter Offizier in Ziviltracht:** Chassecoeur!

**Chassecoeur:** Die Stimme kenn' ich von den Pyramiden her, als wir da unser Trikolor hoch über Kairos Minaretts aufpflanzten und der Nil zu unsern Füßen rollte. — Mein Hauptmann, seit Ägypten sah' ich dich nicht.

**Der alte Offizier:** Ich focht während der Zeit bald in St. Domingo, bald in Deutschland, dann bei Cattaro, dann in Schwedisch Pommern und zuletzt bei Riga und Montereau.

**Chassecoeur:** Na, ich war die Zeit über meistens in Österreich, Italien und Spanien, zuletzt in Rußland und Deutschland. Und bei Montereau kämpft' ich auch, vielleicht in deiner Nähe.

**Der alte Offizier:** Chassecoeur, wir haben beide eine schlechte Karriere gemacht — ich bin Hauptmann geblieben, du, wie's scheint, Gemeiner. Und nun sind wir überdem des Dienstes entlassen.

**Chassecoeur:** Wahr — du und ich könnten so gut als Marschälle figurieren, wie die verräterischen Schurken, der

Augereau und der Marmont, vielleicht Kaiser dazu sein, wie der Napoleon.

**Vitry:** La la! Den einen trägt, den andern ersäuft die Woge des Geschicks. Das Herz nur frisch, es ist die Fischblase und hebt uns, wenn wir wollen, bis wir krepieren, sei es so oder so. (Zu einer vorübergehenden Dirne:) Einen Kuß, mein Kind!

**Der alte Offizier:** Was verwahrst du an der Brust? Ist es etwas zu essen, Chassecoeur? Gib mir davon.

**Chassecoeur:** Hauptmann, ich ess' es nicht, und doch macht es mich bisweilen satt und dich vielleicht auch.

**Vitry:** Nun geht es los mit seinen verwünschten Phrasen, und sie rühren mich doch.

**Chassecoeur:** Es ist ein Adler der Garde, von mir gerettet, als er unter tausend Leichen hinsinken wollte bei Leipzigs Elsterbrücke. Und — sonst hole mich der Satan! (wenn es einen gibt) die Sonne kommt zurück, zu der er wieder auffliegt.

**Der alte Offizier:** Ich glaub' es auch: jetzt ist es zwar Nacht, und die Toren wähnen, das Licht bliebe aus. Aber sowenig wie die Sonne dort oben, kann eine Größe wie die seinige untergehen, und er kommt wieder.

**Vitry:** Das wäre! Hier werf' ich meine letzten Sous in die Luft! Es lebe — Doch still — (Er hält sich die Hand auf den Mund.)

**Chassecoeur:** Deine paar Sous konntest du sparen. Was hilft es uns, daß der Kaiser zurückkommt, wenn wir unterdes verhungert sind?

**Der alte Offizier:** Wer ist der Mann, Kamerad?

**Chassecoeur:** Von der jungen Garde zu Fuß, drittes Regiment, zweite Kompagnie, heißt Philipp Vitry und denkt wie ich.

**Der alte Offizier:** Er scheint sehr lustig, ungeachtet seines Elends.

**Vitry:** Das bin ich, mein Herr. Jetzt geht's schlecht. Aber gibt's künftig Gelegenheit, so habe ich zwei Hände zum Losschlagen, und gibt's keine, habe ich zwei Füße zum Tanzen.

> Kommt das Weh,
> Scheuch's mit Juchhe,
> Schlag den König am Morgen tot,
> Denke des Kaisers beim Abendbrot!

Chassecoeur, laß dich umarmen!

**Chassecoeur:** Ach, laß die ewigen Narrenteidungen! — Der springt und lacht, und mir krümmen sich die Finger vor Wut in die flache Hand, als wären sie zehn getretene Würmer, und mir knirschen die Zähne nach. — Die Angoulême mag sich nach ihren Pfaffen umsehen, kommt sie in meinen Bereich —

**Der alte Offizier:** Kamerad, hoffe —

**Chassecoeur:** Würge! Alles Lumpenzeug, so weit wir uns umsehen.

**Der alte Offizier:** Auch die sechstausend verabschiedeten Offiziere der großen Armee, die sich gleich uns unter diesem Haufen herumtreiben?

**Chassecoeur:** Nein. Ich sehe und schätze sie wohl. Aber daß auch sie sich so lumpen lassen müssen! — Sieh, der da ist einer — und zwar von den Ingrimmigen, nicht still und traurig wie du —

**Der alte Offizier:** Freund, ich habe Familie —

**Chassecoeur:** Ja so — Doch der da hat keine. — Am abgetragenen, faserigen Überrock, den er so zornig schüttelt, an den alten Militärgamaschen, mit denen er auftritt, als ging' es über Leichen, und dem blutdunkelnden Auge erkennt man ihn mitten in dem Hefen des vornehmen und niedrigen Gesindels, eines so schlecht als das andere. Tod und Hölle, der ist von anderem Stahl als die neuen königlichen Haustruppen, vor denen jetzt Sieger von Marengo das Gewehr präsentieren müssen. Der lief nicht den Bourbons nach, als sie wegliefen — Geschmiedet ist er in den Batteriefeuern von Austerlitz oder Borodino!

**Vitry:** Bruder, welch ein Tag, als unsere Lanzenreiter durch die östlichen Tore von Moskau auf den Wegen nach Asien hinsprengten!

**Chassecoeur:** Ja, da konnte man noch denken, in den Schatzgewölben und Harems von Persien, China und Ostindien zu schwelgen! — Ach, es kommt einem jetzt auf der Welt so erbärmlich vor, als wäre man schon sechsmal dagewesen und sechsmal gerädert worden.

Die Emigranten Marquis Hauterive und Herr von Villeneuve kommen.

**Marquis von Hauterive:** Nicht mehr das alte Palais Royal, mein Teurer. Alles anders —

**Vitry:** Und darum wohl auch schlechter?

**Marquis von Hauterive** (nach einigem Bedenken mit verachtender Miene antwortend): Ja, mein Freund, — schlechter. (Zu dem Herrn von Villeneuve, mit dem er etwas weiter zur Seite tritt:) Was der Pöbel frech geworden ist.

**Herr von Villeneuve:** Er soll schon wieder werden wie sonst, bei meinem Degen.

**Marquis von Hauterive:** Es wird schwer halten. Denn, Herr von Villeneuve, sollte man nicht glauben, die Welt wäre seit den achtziger Jahren untergegangen? Es gibt nicht nur am Hofe bürgerliche Dames d'atour, sondern sie sollen auch wagen, sogar in Gegenwart des Königs sich auf die Taburetts zu setzen!

**Herr von Villeneuve:** Schändlich, entsetzlich! Bei Gott, wäre Ludwig der Achtzehnte nicht mein angeborener König, ich könnt' ihn wegen seiner schwächlichen Nachgiebigkeit auf dieses Schwert fodern. Doch die Sache wird, muß Verleumdung sein, von Antiroyalisten ausgesponnen, um den König zu erniedrigen.

**Marquis von Hauterive:** Und, Herr von Villeneuve, was sagen Sie zu den neugebackenen Fürsten, Herzogen und ihren Gemahlinnen, besonders zu der Frau des Ney, sogenannten Fürstin von der Moskwa?

**Herr von Villeneuve:** Ich achte sie des Wortes nicht wert.

**Marquis von Hauterive:** Welche geschmacklose Kleidung, welches dummdreiste Benehmen, welche wüste Konversation, welche Arroganz! — Weiß denn die Person nicht, daß wir recht wohl wissen, daß sie eine Bäckerstochter ist?

**Herr von Villeneuve:** Mein Herr Marquis, das kommt alles davon her, daß die hochselige Marie Antoinette zu herablassend mit der Kanaille umging und den König zum selben Benehmen verleitete. Nie etwas Gutes aus Österreich für Frankreich!

**Marquis von Hauterive:** Ach, die gute alte Zeit — die damaligen eleganten, zierlichen Salons — nun überschwemmt von dem gemeinen Vieh!

**Herr von Villeneuve:** Es muß anders, anders, und es soll anders werden, Marquis, bei meinem Wappen. Schurken haben uns alle unsere alten Rechte und Güter geraubt, — jedes Gericht muß uns unser Eigentum wieder zuerkennen, denn wir haben ihm nie entsagt — — Denken Sie, mein Herr, mein so hübscher Landsitz, la Merveille bei Tours, an dem die Loire so lieblich sich hinschlängelt, in dessen Taxusgängen wir beide so oft mit den Damen der Nachbar-

schaft uns im freundlichen Herbste von 1783 bis zum schwindenden Abendrot ergötzten, in dem ich schon als Kind stets die erste Blume des Frühlings für Adelaide, Vicomtesse von Clary brach, meiner toten aber nimmer vergessenen Geliebten, — gehört jetzt einem filzigen Fabrikherrn! Niedergerissen sind die hohen Hecken, Dampfmaschinen brausen in den Gewächshäusern, und Kartoffeln haben sich an die Stelle der kostbaren Tulpenzwiebeln von Harlem gedrängt!

**Marquis von Hauterive:** Nun, Blacas d'Aulps und die Angoulême werden uns schon helfen und —

(Hauterive und Villeneuve gehen weiter.)

**Vitry** (deutet ihnen nach): Die beiden Emigranten! Welche Rockschöße, welche Backentaschen, welche altfränkische Mienen und Gedanken, welche Gespenster aus der guten, alten und sehr dummen Zeit!

**Der alte Offizier:** Von der Revolution mit ihren blutigen Jahren wissen sie nichts, Philipp Vitry, — das ist vorüber, sie aber sind geblieben, wie bisweilen der Bergstrom verbraus't und das Gräslein bleibt und vielleicht darum sich für stärker hält, als die Fluten, welche es eben noch überschütteten und die Ufer auseinanderrissen. Nicht einen Strohhalm weit sind sie aus sich und ihrem stolzen Wahn herausgegangen, und Ludwig der Achtzehnte selbst datiert ja seine Regierung seit fünfundzwanzig Jahren —

**Chassecoeur:** Was zum Totlachen ist! — Als er regiert haben will, schossen wir in Vincennes auf obrigkeitlichen Befehl seinen Vetter und Helfershelfer, den Enghien, tot, und ich selbst band ihm, da es Nacht war, die Laterne vor die Brust, um besser zu zielen.

**Der alte Offizier:** O daß ich so alt geworden und nicht in einer Schlacht gefallen bin, ehe die Bourbons in Paris einzogen! (Zu einer Stuhlvermieterin:) Dame, darf ich mich niedersetzen? Meine Füße sind sehr müde, ich kann aber nicht für den Sitz zahlen.

**Die Stuhlvermieterin:** Ich seh' Ihnen an, Sie sind ein Offizier der Großen Armee. Gebieten Sie über meine Stühle nach Belieben.

**Zeitungsausrufer:** Was Wichtiges! Wichtiges! Vom Palais Bourbon, aus der Deputiertenkammer! Hier die Journale!

**Viele Stimmen:** Her damit — Lies sie vor!

**Eine alte Putzhändlerin:** Nein, hieher Ausrufer, — hieher — deine wichtige Nachricht gehört an diesen Tisch!

**Zeitungsausrufer:** An das morsche, alte Brett?

**Die alte Putzhändlerin:** Respekt vor ihm, Mann! Der Tisch ist klassisch — Auf diesem Fleck fiel zuerst das Fünkchen, welches die Welt entzündete. Hier saß ich am zwölften Juli des Jahres siebenzehnhundertneunundachtzig, nachmittags gegen halb vier Uhr, an einem sonnigen Tage, und selbst noch jung und heiter verkaufte ich einem fröhlichen Bräutchen aus St. Marceau einige Spitzen. Wir scherzten über den Preis und dachten an nichts als den Hochzeittag. Da kam ein Mann mit wild flutenden Locken, brennenden Augen, herzzerschmetternder Stimme — es war Camille Desmoulins, — die Tränen rannen ihm aus den Augen, zwei Pistolen riß er aus der Tasche und rief: „Necker hat den Abschied, eine Bartholomäusnacht ist wieder da, nehmt Waffen und wählt Kokarden, daß wir einander erkennen." Und seitdem ist er, sind der gewaltige Danton, der erhabene Hérault de Séchelles, der schreckliche Robespierre unter dem Messer der Guillotine gefallen, seitdem hat der Kaiser über der Erde geleuchtet, daß man vor dem Glanze die Hand vor die Augen hielt, und ist doch dahingeschwunden wie ein Irrwisch, drei meiner Söhne sind seitdem in den Schlachten geblieben, — viel, viel Blut und unzählige Seufzer hat mir die Revolution gekostet, aber sie ist mir um so teurer geworden, und an diesem Tische lies die wichtigen Zeitungen! — Das ist ja jetzt mein letztes, einziges Vergnügen!

**Volk:** Ja, braves Mütterchen, an deinem Tische soll er sie lesen!

**Vitry:** Das soll er! Der Augenblick vom zwölften Juli 1789, nachmittags halb vier Uhr, an diesem Tische erlebt, war mehr wert als die Jahrhunderte, die ihn vielleicht verderben!

**Zeitungsausrufer:** Nicht nötig, daß ich hier lese, meine Herren. — Da kommt einer, der es euch deutlich genug sagen wird.

**Advokat Duchesne** (stürmt durch die Menge an den Tisch der Putzhändlerin): Hört, hört, und nehmt euch in acht, daß ich euch nicht mit meiner Nachricht die Ohren zersprenge! Alles, alles wird bedroht, die dummsten, frechsten Hände greifen dreist in die Speichen des Schicksalrades — In der Deputiertenkammer geschehen vom Ministerium Anträge gegen die Käufer der Nationalgüter —

**Volk:** Ha!

**Chassecoeur** (lacht): Geht's denen auch nicht besser als uns? Eh!

**Duchesne:** Klöster sind wieder da, die Ächtung aller Heroen der Revolution ist im Werke, Leibeigenschaft wird darauf folgen —

(Marquis von Hauterive und Herr von Villeneuve sind wieder nähergetreten.)

**Marquis von Hauterive:** Nun, mein Herr, das wäre alles noch so übel nicht.

**Herr von Villeneuve:** Das mein' ich wahrlich auch.

**Volk:** Was? „So übel nicht?" „Das mein' ich auch?" Zu Boden die altadeligen Schurken, die dummstolzen Feiglinge!

**Herr von Villeneuve:** Dumm, das mag sein — stolz sind wir gewiß — Feiglinge aber zeugte Frankreichs Adel nimmer. — Probiert das an uns — — Zücken wir die Degen, Marquis, und lassen Sie uns untergehen wie Männer.

**Marquis von Hauterive:** Mit Freuden — für Gott, für meinen König und mein Recht!

**Herr von Villeneuve:** Und für die Damen unsrer Jugend!

**Vitry:** Jetzt wohl alte Schachteln!

**Herr von Villeneuve:** Schurke, du hast dir den Tod an den Hals gesprochen. (Er will den Vitry durchbohren.)

**Vitry:** Ich glaub' es nicht — Dir aber und deinem Freunde will ich den Hals retten. (Er entwaffnet ihn und den Marquis.)

**Chassecoeur:** Vitry, sei kein Narr — Laß mich den Hunden „Marquis" und „Herr von" im Gedränge eins unter die Rippen geben — Niemand merkt es, und sie sollen verrecken.

**Vitry:** Nein, die Kerle mögen schlecht sein, aber sie haben Courage — Die schätz' ich überall — Hoch lebe der Mut, auch bei französischen Emigranten!

**Volk:** Er lebe!

**Herr von Villeneuve** (zum Marquis von Hauterive, indem er mit ihm entfernt wird): Wer sollt' es glauben, Marquis, daß gemeines Volk doch noch so viel Gefühl für Mut und Ehre haben könnte?

**Marquis von Hauterive:** Ach, es ist mehr augenblickliche Aufwallung als echtes Gefühl.

**Duchesne:** All dieses Volk, bis zu dem Kanzler des Königs, zu dem invaliden Advokaten d'Ambray hinauf, kennt es uns, die Weltenstürmer? Sieht es nicht die große Nation an, als wäre sie ein albernes Kind? Nicht uns, der Gnade Englands —

**Volk:** Nieder die Beefsteaks!

**Duchesne:** — der Gnade Englands verdankt seinem Irrwahn nach König Ludwig die Krone — Frankreichs Krone! so leuchtend und so gewaltig, daß sie selbst einem Riesen, der sie trüge, und schwenkte er den Trident des Neptuns noch leichter als die großbritannische Majestät, Aug' und Haupt verblenden und zerschmettern könnte! Und noch mehr: — wenn der König uns unsre Rechte läßt, so nennt er das nicht Gerechtigkeit, sondern er sagt: er setze seiner durch Gott und Blut angeerbten —

**Chassecoeur:** Schlachtenblut, nicht Weiberblut macht adlig.

**Duchesne:** — angeerbten Machtvollkommenheit Schranken. — Schranken! Schranken! — Wenn sie sich nur vor dem Worte hüteten: Ludwig der Sechzehnte stand vor den S c h r a n k e n , die ihm das Volk setzte, und zerschmetterte daran mit allen seinen Höflingen zu blutigem Schaum! — Wie? können uns jeden Tag ein paar Ordonnanzen im „Moniteur" mit drei Zeilen nehmen, was wir in fünfundzwanzig Jahren errangen? Ist das Volk denn gar nichts? Ist es das Erbteil einiger Familien?

**Die alte Putzhändlerin:** Ganz, ganz so, mein Sohn, wie Camille Desmoulins!

**Vitry:** Da kommen Gendarmen!

**Duchesne:** Laß sie kommen, Freund. Ich muß es aussprechen und die Wahrheit verkünden. Selig sind die, die da blind sind und zu sehen wähnen, aber unselig sind die Sehenden, welche bemerken, daß Blinde nichts erblicken und dennoch handeln, als sähen sie. Der König ist gut, aber das Geschmeiß der Aasfliegen aus den Zeiten der Pompadours verdunkelt ihm das Auge. — Hinter russischen, hinter preußischen Bajonetten wähnen sie die Nation mit Edikten niederschlagen und sich selbst erheben zu können — Aber wartet! —

**Chassecoeur:** Nur nicht zu lange, mein Herr.

**Duchesne:** Noch ist es nicht aller Tage Abend, und wär' er da, so möchte, wieder gebadet in den Wogen seines heimatlichen Mittelmeers, mit neuem Glanze ein ungeheurer Meerstern aufsteigen, der die Nacht gar schnell vertriebe!

**Vitry:** Der Stern hat einen grünen Rock an, Obristenepauletts, weiße Weste, weiße Hosen, einen kleinen Degen und schlägt in der Bataille die Arme unter.

**Chassecoeur:** Wir schwingen sie desto besser für ihn!

**Gendarm:** Aufruhrschreier! — Ihr werdet verhaftet.

**Duchesne:** Zeigt ein Gesetz, welches das erlaubt. Frei zu reden, ist nirgends verboten.

**Chassecoeur:** Frei essen wäre besser.

**Volk:** Da kommt der Herzog von Orleans!

**Chassecoeur:** Der ist von der bourbonischen Rasse noch der Erträglichste. Die krumme Nase hat er aber auch.

**Viele aus dem Volk:** Respekt vor ihm! — Er ist der Sohn Egalités und kämpfte für Frankreich, als sein Vater auf dem Schafott fiel.

**Herzog von Orleans:** Gendarmen, was für Leute verhaftet ihr da?

**Ein Gendarm:** Aufrührerische Redner, mein Fürst.

**Herzog von Orleans:** So laßt sie frei, auf der Stelle! — (Es geschieht.) Wehe dem Lande, das sich vor Reden und Rednern zu fürchten hat.

**Volk:** Hoch Orleans, einst König!

**Herzog von Orleans:** Das letztere nie, — doch stets euer Freund. (Er entfernt sich.)

**Viele Stimmen:** Welch' ein trefflicher Prinz!

**Chassecoeur:** Würde auch endlich weggejagt, wenn er je König werden sollte.

**Volk:** Ha! da kommt auch der Herzog von Berry!

**Chassecoeur:** Zu Fuß, von der Revue seiner Hausgarden, der altadligen Zuckerhüte, die ihre Gewehre verstecken, wenn es regnet. O Dreikaiserschlacht bei Dresden!

**Vitry:** Freilich, da regnete es sehr, und wir trieben sie doch in die böhmischen Berghöhlen, wie das Vieh in den Stall.

**Chassecoeur:** Sieh einmal den großen weißen Federstrauß, den der Junge am Kopfe trägt! Mir tun die Augen davon weh!

**Vitry:** I, Freund, das ist der Helmbusch Heinrichs des Vierten, seines Ahnherrn — Seine Familie hat den Strauß so oft im Maul, daß ich fürchte, er wird endlich schmutzig.

**Chassecoeur:** Heinrich der Vierte? Was war der? Was tat er?

**Vitry:** Er war König von Frankreich und schlug ein paarmal einige tausend Rebellen.

**Chassecoeur:** Der Knirps! — Weiter nichts?

**Vitry:** Da frage die Gelehrten, ich weiß nicht mehreres. — — Der Berry bemerkt dich, sieht die Schmarren in deinem Gesicht. — Er will dich anreden.

**Chassecoeur:** Er will durch mich einen Coup auf das Volk machen. Aber er irrt sich, der herzogliche Gelbschnabel. Ich bin nicht darnach behandelt worden, ihm entgegenzukommen.

**Vitry:** Und wenn er dir nun etwas verspricht?

**Chassecoeur:** In den Dreck damit. Sie halten es doch nur so lange, als sie müssen.

**Herzog von Berry:** Alter, braver Kamerad —

**Chassecoeur:** Danke. Ich weiß nicht, daß ich je mit Ew. königlichen Hoheit zusammen gefochten.

**Herzog von Berry:** Woher hast du die ehrenvollen Narben?

**Chassecoeur:** Das können Sie an ihren Namen hören: diese heißt Quiberon, da stürzten wir die Emigranten in das Meer, — diese heißt Marengo, da packten wir Italien, — diese — ach!

**Vitry** (für sich): Ach, Leipzig!

**Chassecoeur:** Und wenn es gerade schlechtes Wetter oder schlechte Zeit ist, wie jetzt eben, so schmerzen diese Narben entsetzlich.

**Einer aus dem Gefolge des Herzogs:** Mensch, wer bist du, daß du so zu reden wagst?

**Chassecoeur:** Ach lieber, gnädiger Herr — wer ich bin oder sein soll, weiß ich nicht, aber wer ich w a r, das kann ich sagen (sich stolz aufrichtend:) ein kaiserlicher Gardegrenadier zu Pferde, zweite Schwadron, dem Ehrenkreuze nahe.

**Herzog von Berry** (zu seinem Begleiter): Still, rege nicht alte Wunden auf. (Zu Chassecoeur:) Ich schaffe dir eine Versorgung im Dome der Invaliden.

**Chassecoeur:** Deren bedarf ich noch nicht, Ew. Königliche Hoheit.

**Herzog von Berry:** So nimm mit meinem guten Willen vorlieb. — Es lebe der König! —

**Chassecoeur:** Hm! —

(Alles schweigt; der Herzog von Berry mit seinem Gefolge ab.)

**Der alte Offizier:** Wahrlich, wenn das so schlimm mit den Bourbons steht, wie jetzt —

**Vitry:** So fallen sie bald um.

**Der alte Offizier:** Ob sie gehöhnt oder gelobt werden, das Volk bekümmert sich nicht einmal um sie.

**Vitry:** Desto schlimmer, — es kennt sie nicht.

**Chassecoeur:** Dafür kennt es einen andren desto besser. — Kommt, laßt uns sehen, wo wir etwas zu essen erringen. — (Auf den Boden stampfend:) Oh! Verdammtes Pflaster, das so viele Buben trägt! (Ab mit Vitry und dem alten Offizier.)

**Savoyardenknabe** (mit Murmeltier und Dudelsack):

La marmotte, la marmotte,
Avec ci, avec la, etc. etc.

## Zweite Szene.

Paris. Große Galerie in den Tuilerien.

Gedränge von Volk, viele altadlige Herren und Damen darunter. Schweizergarden stehen auf Wache. Kammerherren und Kammerdiener eilen auf und ab.

**Madame de Serré:** Gleich kommt er, kommt er aus der heiligen Messe, hier vorbei, er, das Glück Frankreichs! — Amme, halte meine kleine Enkelin hoch empor, daß sie ihn ja recht sieht! Und bestecke sie mit Lilien! — Hier sind noch vier!

**Die Amme** (hält ein Mädchen auf dem Arme): Madame, Mademoiselle Victoire ist mit den weißen Kokarden schon über und über geschmückt, und ich kann ihr keine mehr anheften.

**Madame de Serré:** Tut nichts — Hefte, hefte, versuch's! — Das Weiße! Welch eine Farbe — welche Reinheit, welche Tugend schimmert aus ihm! Ach, es ist ja auch das bourbonische Abzeichen.

**Ein alter Marquis:** Madame, treten Sie vor — der König kommt mit seinem Hause.

**Schweizergardist:** Zurück!

**Der alte Marquis:** Wir sind treue Untertanen Sr. Majestät, wünschen gern sein Antlitz zu sehen — Laß mindestens diese Dame vor.

**Schweizergardist:** Zurück!

**Madame de Serré:** Das ist ein nordischer Bär! Er droht uns schon mit dem Bajonett!

**Der alte Marquis:** Da ist die königliche Familie!

König Ludwig mit dem Herzog, der Herzogin von Angoulême, dem Prinzen Condé und Gefolge treten auf.

**Mehrere Stimmen:** Monsieur und der Herzog von Berry fehlen!

**Der alte Marquis:** Wir sehen ja hier der Erlauchten genug — Es lebe der König!

**Manche der Anwesenden:** Es lebe der König!

**Madame de Serré:** Enkelin, rufe, ruf: es lebe der König!

**Ein Bürger:** Das „Lebe der König" tönt sehr dünn!

**Ein anderer Bürger:** Dafür kommt es aber aus adligen Kehlen.

**Madame de Serré:** Welch ein Mann! Das ist, Herr Marquis, das ist noch ein König! Ein geborner! Diese heitere Miene, dieser Adel im Antlitz —

**Der alte Marquis:** Die unwillkürliche Grazie —

**Madame de Serré:** Selbst in dem scheinbar nachlässigen Gange —

**Erster Bürger** (zu dem anderen): Der dicke Herr König hinkt ja wie der Teufel —

**Zweiter Bürger** (zum ersten): Das kommt vom Podagra.

**Erster Bürger:** Und das Podagra kommt vom Saufen, Fressen und —

**Zweiter Bürger:** Sieh einmal, welch ein ernsthaftes Bocksgesicht geht ihm zur linken Seite —

**Erster Bürger:** Still, still! Die hagere Dame auf der rechten Seite ist Frau des Bocksgesichts — sie selbst steht unter der Jesuitenkutte, er steht unter ihrem Pantoffel, der König steht unter ihm und Frankreich unter allen zusammen.

**Zweiter Bürger:** Mönchskutte also unsre Krone, Weiberpantoffel unser Zepter, und Schwächlinge, die sich davon beherrschen lassen, unsere Tyrannen! — — — Diese Prozession mit ihren Pfaffen, — und der Kaiser mitten unter dem Generalstabe zu Pferde an den Linien der Sieger dahinfliegend — Vergleiche!

**Der alte Marquis** (zu der Madame de Serré): Die Herzogin von Angoulême ist wirklich noch immer sehr schön.

**Madame de Serré:** Wahr, Marquis! Habsburgs Adler scheint über den Lilien Bourbons zu schweben, sieht man den erhabenen Zug ihrer Nase und den blendenden Teint ihrer Wangen!

**Der alte Marquis:** Sehr fein ausgedrückt, Madame — Wie fröhlich der König dasteht und in seiner treuen Nation sich umschaut.

**Zweiter Bürger:** Nation: Höre doch, Nachbar! Die paar alten, der Guillotine entlaufenen Weiber und Herren nennen sich Nation!

**Madame de Serré:** Wie sollte er nicht heiter sein, Marquis? — Wir alle, alle, sind ja seine Kinder.

**Erster Bürger** (für sich): Ja, ihr seid alte Kinder, — junge hat er nicht und kann sie auch nicht mehr machen.

**Zweiter Bürger:** Komm, laß uns fortgehen. Ich kann dies nicht mehr hören und anschauen. Dieses Geschlecht ist schlimmer als schlimm, es ist ekelhaft!

**Madame de Serré:** Was seh ich? Der König winkt mir, tritt auf mich zu!

**Schweizergardist** (zum Könige): Zurück!

**Der König:** Ich bin der König, Freund.

**Schweizergardist:** Und dies ist mein Posten, auf den mich mein Offizier gestellt hat und für den ich bezahlt werde. Zurück, oder —

**Der König:** Schon gut, gut, braver Krieger! — (Für sich:) Was für ein treues, dummes Tier! (Laut:) Madame de Serré, ich kenne Sie und wünschte Sie zu grüßen — aber Sie sehen, meine Krieger sind so felsentreu, daß sie auch mich nicht zu Ihnen kommen lassen und imstande wären, mich gegen mich selbst zu schützen.

**Madame de Serré:** Sire, dieses ist der größte Tag meines Lebens — Ich —

(Der König mit seiner Begleitung ab.)

**Der alte Marquis:** Sie fällt in Ohnmacht —

**Madame de Serré:** O seliger Tod! Könnt' ich jetzt sterben!

**Chorus der altadligen Emigranten, Damen und Herren durcheinander:** O welch ein Monarch! — Welche Worte: „ich kenne Sie, wünschte Sie zu grüßen!" „So felsentreu, mich gegen mich selbst zu schützen!" — — Man sollte sie in Erz graben, — hier ein Monument errichten! — Wie groß ist er! wie huldvoll! — O kennte ihn die Kanaille! Begriffe sie diesen Geist! diesen Adel! — Aber wir wollen sie zügeln, und will sie nicht begreifen, so wollen wir es sie lehren!

**Ein kleiner Ofenheizer** (kommt aus dem Winkel): Ihr?

**Mehrere:** Wer sprach das?

**Der alte Marquis:** Ein kleiner Ofenheizer — da springt er mit seiner Gabel davon.

**Viele Stimmen:** Der elende Junge! — Doch der König! „ich kenne Sie", „felsentreu" — ungeheure Worte!

**Der alte Marquis:** Erholen Sie sich wieder, Madame de Serré!

**Madame de Serré:** Mir ist's noch immer, als wär' ich im Himmel.

**Der alte Marquis:** Ich bitte, sehen Sie auf! Da geht der königliche Oberzeremonienmeister mit dem uralten Speisenapfe der Bourbons, mit dem Nef vorbei.

**Madame de Serré:** Mit dem Nef! — O Gott, auch das Nef ist wieder da! Ja, Christus ist erstanden! jetzt erst glaub' ich es recht!

**Chorus der altadligen Emigranten, Damen und Herren durcheinander:** Das Nef, das Nef! O Frankreich ist gerettet!

(Alle ab, bis auf die Schweizergardisten.)

**Ein Hauptmann der Schweizergarde** (tritt vor): Rudi, du hast den König zu barsch behandelt.

**Der Schweizergardist:** Dem Kanton Luzern hab' ich geschworen, dir muß ich gehorchen, und solang' du es nicht befiehlst, ist es mir eins, ob ich für oder wider dieses schnatternde Gesindel jemand totschlage.

## Dritte Szene.

Königliche Zimmer in den Tuilerien.

König Ludwig und die Herzogin von Angoulême kommen.

**König Ludwig:** Wo ist Berry?

**Herzogin von Angoulême:** Auf der Revue, Sire, und mein Gemahl geht ihm eben entgegen.

**König Ludwig:** Revue! Revue! ich traue den Truppen nicht; sie gehorchen uns nur aus Not, ein Teil ist feig, ein anderer falsch. Das sag' ich dir: weit lieber würd' ich in Hartwell wieder meine Kräuter und Blumen suchen und nach Linné ihre Ordnungen bestimmen, als auf dem Thron Frankreichs sitzen.

**Herzogin von Angoulême:** Sire, der Thron von Frankreich ist dein — du erbtest ihn, und deinen spätesten Enkeln bist du schuldig, daß du ihn bewahrst. Gott führte dich auf ihn zurück, — versuche mit deinem Zagen Gott nicht.

**König Ludwig:** Du schmerzbeladne Tochter Frankreichs, Kind der beiden königlichen Menschenopfer —

**Herzogin von Angoulême:** Mein Vater! Mein Vater! Meine Mutter!

**König Ludwig:** — du lange Eingekerkerte, — wie kommt es, daß gerade du, die des Schicksals Schwere am härtesten empfand, von allen meines Stammes die stärkste bist, bloß im Vertrauen auf Gott?

**Herzogin von Angoulême:** Gott? — Wo es an Menschen fehlt, da erscheint er! — Oheim, ich lernt' ihn kennen, dort in dem Tempel, Tempel, ja des Abgrundes der Revolution, doch für mich des Lichts. — Wer so wie ich, ein zartes Kind, da im Gefängnisse schmachtet und bangen Ohrs die Häupter des Vaters und der Mutter von den Schafotten rollen hört, — o, wen so wie mich dieses Paris umbraust, rebellisch, jede Straße von dem Geschrei der Mörderrotten aufdonnernd, knirschend unter den Rädern der ewig auf und ab ziehenden Henkerkarren, — wer, selbst eine Capet, Tag und Nacht nichts als „Capet, Capet nieder!" rufen hört — wem, wie mir, die letzten Sterne sinken, und wer dann im unermeßlichen Dunkel gar nichts mehr fühlt, als

das Zittern des eignen kleinen Herzens, — dem nahe Gott, wie mir! — Er ist der letzte, einzige, aber größte Trost. Mir nahte er, und ich ward stark und ruhig.

**König Ludwig:** Teure Nichte, ich glaube, du sagst die Wahrheit, und Trost sinkt in meine Brust, wenn ich fern von unseren Diplomaten dich höre. Bei dem ersten Tritt, den ich auf die Küsten meines Landes jüngst wieder tat, durchschauerte auch mich das unbegreifliche, aber gewaltige Walten der Vorsehung! — Komm an das Fenster: da breitet Paris sich aus! — Welche Stürme sind nicht hingebraust durch jene Straßen! Kein Fleckchen, das nicht von dem Blute, welches darauf vergossen, Inschrift tragen könnte, von der Bluthochzeit bis zu der Guillotine. Ungeachtet all des Scherzes, all des Schimmers, die hier gaukeln, weht es mich an wie Moder, wenn ich diesen Steinhaufen sehe. — Noch keine drei Jahre, und dort rückten mit Siegesklängen, mit feueratmenden Geschützen, Pferd an Pferd gedrängt und Bajonett an Bajonett, dicht wie Blätter und Ähren im Frühling, die Weltbezwinger stolzen Zuges von Spanien nach Moskau. Und mit seinem ruhmestrunkenen, nie gesättigten Auge sah er in ihnen nur die Zeichen seiner Allmacht. Die mächtigen Parlamente Englands wurden bang und flüsterten wie Haufen furchtsamer Vögel — wollten Frieden machen, er möge kosten, was er wolle, auch wenn sie an mir das heilige Gastrecht verletzen, mich aus ihrem Reiche weisen sollten. — Und nun! — Die Schlachtendonner sind verklungen — Europa ist still — wo die Adler raseten, blühen wieder friedlich die drei Lilien, und er, der Große, ward ein armer Einsiedler von Elba, starrt vielleicht gerade jetzt in das Meer und erkennt in ihm das Element, welches er nie besiegen konnte, und das ihm, ein Spiegel, groß wie er selbst, höhnisch sein Antlitz zurückwirft.

**Herzogin von Angoulême:** König, nenn' ihn gewaltig, riesenhaft, ungeheuer, — doch nimmermehr groß, den Mörder d'Enghiens, — nun und nimmer der groß, welcher Treue, Recht, Ehr' und Liebe dem Ruhm und der Macht aufopfert. Das kann auch der Dämon der Hölle. Die wahre Größe gibt Ruhm, Macht, jeden Außenschein für Ehre, Recht und inneres Glück dahin — Er aber tat das nie — O, ich kenne ihn — dieser Kaisertiger hätte sich vor seinem Feinde, den er mit den Klauen nicht erreichen konnte, zum Wurm verwandelt, sich von ihm treten lassen, wenn er nur wußte, daß er ihm alsdann giftig in die Ferse stechen konnte.

**Oberzeremonienmeister** (tritt ein): Ihre Königlichen Hoheiten, der Herzog von Angoulême und der Herzog von Berry.

**König Ludwig:** Meine geliebten Neffen mögen kommen.

(Oberzeremonienmeister ab.)

Herzog von Angoulême und Herzog von Berry treten ein.

**Herzog von Berry:** Sire, Sire, ich flehe, schonen Sie nicht mehr die Kanaille, das Volk!

**Herzog von Angoulême:** Ja, Sire, es wird zu arg.

**König Ludwig:** Was ist geschehen?

**Herzogin von Angoulême:** Gemahl, es ist doch kein Blut geflossen?

**Herzog von Angoulême:** Nein, Gemahlin.

**Herzogin von Angoulême:** Also wieder Kindereien, mit denen ihr den Oheim belästigt.

**Herzog von Angoulême:** Vielleicht.

**Herzog von Berry:** Sire, ich komme von dem Palais Royal. Dort seh' ich einen Lump, den ich an seinen Narben, oder, wie man es nennen sollte, an den Brandmalen aus den Schlachten des korsischen Rebellen als einen seiner Söldner erkannte. Ich trat dem Kerl höflich entgegen, redete ihn freundlich an und wähnte, ihn dadurch wieder auf den rechten Weg zu führen und dem Volke zu zeigen, wie gütig ein Bourbon ist. Der Schurke beantwortete meine wohlgemeintesten Anträge mit nichts als Grobheiten, und als ich zuletzt rief „Es lebe der König“, schwieg er, und der Pöbel mit ihm. — Das kann kein königlicher Prinz länger verbeißen, Sire, er müßte denn Elefantenzähne haben. Ich habe es noch einmal getan, um ihrem Wunsche zu folgen — aber, Sire, ich bürge nicht so weit für mein Temperament, daß ich versichern könnte, es auch künftig zu tun.

**Herzog von Angoulême:** Und, Sire, wie mir Bruder Berry erzählt, ist der Orleans vorher am nämlichen Orte, wo Berry mit Soldaten gesprochen, vorbeigekommen, und alles Volk hat ihm ein Lebehoch zugerufen.

**Herzog von Berry:** Ja, und noch mehr. Sie nannten ihn: „Ein König“. Nun der Einst-König hüte sich vor uns und vor Ihnen, Sire, wenn er konspirieren sollte, und ich glaube, er tut es.

**Herzogin von Angoulême:** Das wäre kein Wunder, Freund. Das Haus des Orleans wimmelte stets von Mördern der Bourbons. Sie wollen die ersten in dem Geschlecht sein, wo sie nur die zweiten sind. Vergiftete der Regent nicht die

Nachkommenschaft des großen Ludwigs? Brachte der sogenannte Egalité nicht meinen Vater auf das Schafott?

**Herzog von Angoulême:** Doch der jetzige Orleans, Gemahlin, ist besser als seine Vorfahren.

**Herzogin von Angoulême:** Er ist — ein Orleans.

**Herzog von Angoulême:** Und das —?

**Herzogin von Angoulême:** Sagt alles. Jeder artet nach dem Geschlecht, aus dem er entsprossen. Zeige mir in Bonapartes Blut ein Tröpfchen von dem ewigen Adelssinn der Montmorencys; Er war stets ein gemeiner Korse.

**König Ludwig:** Ein durch Jahrhunderte geheiligter Name ist der leuchtendste Wegweiser für den Enkel. Aber es gibt Ausnahmen, und wahrlich! der einst so unbekannte Korse schmückte mein Land mit einem Ruhmeskranze, wie er kein anderes Reich dieser Erde ziert, und ich bin ihm dafür dankbar.

**Herzogin von Angoulême:** Ja, Sire, er schmückte oder befleckte es mit einem Ruhmeskranze, wie kein anderes Land ihn besitzt. Kennst du die Blätter daran? Sie trieben blutrot wie Schlachtfelder, und werden fallen wie die gelben Herbstblätter. — O, lob' ihn wie du willst, er war kleiner als sein Glück, und darum verließ es ihn.

**König Ludwig:** Er lebt noch, Beste. — Wenn er es wieder ergriffe?

**Herzog von Berry:** So schlüg' ich ihm auf die Hand. Die Haustruppen, welche ich befehlige, sind auch tapfere Franzosen, noch dazu von echten Edelleuten kommandiert und seinen Abenteurern mehr als gewachsen.

**König Ludwig:** Ich habe Nachrichten. Er soll oft an Elbas nördlichem Ufer stehen und nach Frankreich schauen — Seine Blicke bedeuteten selten Heil.

**Herzog von Berry:** Die Blicke des armen Teufels? Des Toren, dem sein gutes Los den Mund so voll warf, daß er alles wieder ausspeien mußte? Dessen, der jetzt als eine lebendige Schandsäule auf seiner Insel umherwandelt? Dessen, den ich, wenn ich damals erwachsen gewesen wäre, mit zwanzigtausend Mann treuer Soldaten mitten in seiner Glorie leicht hätte nach Vincennes führen wollen?

**Herzogin von Angoulême:** Wo aber waren die zwanzigtausend treuen Soldaten?

**Oberzeremonienmeister** (tritt ein): Der Kanzler und der Minister des Hauses harren draußen.

**König Ludwig:** Ach, d'Ambray und Blacas. Laß sie eintreten.
(Oberzeremonienmeister ab.)

Graf Blacas d'Aulps und d'Ambray treten ein.

Jetzt, Neffe Berry, frage diese erfahrenen Geschäftsmänner, ob unser Reich noch das alte ist und wir den Korsen nicht zu fürchten brauchen.

**Graf Blacas d'Aulps:** Das Reich ist das alte, Sire, und wir brauchen ihn nicht zu fürchten, so gewiß ich hier meinen alten Degen trage.

**D'Ambray:** Sire, es ist so, wie mein Kollege sagt. Die Nation liebt und verehrt die königliche Familie grenzenlos, — jedermann sehnt sich nach der Verfassung, wie sie etwa 1786 noch makellos in reiner Glorie prangte, — keine Stunde, wo ich nicht Briefe von Präfekten, Generalen, Maires erhielte, die diesen Wunsch nicht aussprächen, — nur ein paar Schwindelköpfe, besser für das Irren- als für das Zuchthaus, wagen anders zu denken. Die Gendarmerie wird auch ihnen Vernunft beibringen.

**Herzogin von Angoulême:** Herr d'Ambray, wenn Sie nicht zuerst wieder die alte Achtung für Religion, für die angeborenen Herrscher, für die gesetzlichen Ordnungen herstellen, hilft Ihnen keine Gendarmerie.

**D'Ambray:** Und, Königliche Hoheit, wer sonst würde alles das herstellen?

**Herzogin von Angoulême:** Die, welche die Herzen beherrschen, sie auf dem Schafott beseligen, — die tüchtigen Geistlichen und vor allen die vom Neide so oft verleumdeten Väter Jesu. — Sire, führe sie wieder ein.

**König Ludwig:** Wieder! Wieder! Nichte, das Wort ist nur zu sehr in der Mode! — Verwechsle mir auch nicht die Diener des Herrn mit dem Herrn selbst.

**Herzogin von Angoulême:** König und Mensch, fühle deine Schwäche — Wie wolltest du den Herrn kennenlernen ohne die auserwählten Diener, die dich zu ihm führen?

**D'Ambray:** Sire, das „wieder" möchte bis jetzt eher zu wenig, als zu sehr Mode sein — Die Revolution riß frech ein, lassen Sie uns kühn wieder aufbauen. Warum nicht auch die Kollegien der Jesuiten? Sire, die werden die heiligsten und festesten Grundlagen ihres Thrones bilden. Und dann lassen Sie uns in den Reihen unserer Braven bis auf den gemeinsten Tambour alle die ausmerzen, welche dem Adler des Korsen folgten — weg mit den etwa noch existierenden

Pensionen seiner Offiziere! — wenn wir die Summen auch nur an loyale Präfekten und Maires verwenden, sind sie besser benutzt als jetzt. — Solange dieses Kriegsvolk nicht darbt, solange trotzt es.

**Blacas d'Aulps:** Sire, und nehmen Sie den verruchten Käufern der Nationalgüter, welche Sie, den Adel, die Kirche und uns alle beraubt, — die Sie selbst in Hartwell so oft Räuber genannt haben, die Beute wieder ab, — das Gesindel verwendet sie nur, daß es Feuer unter dem Thron anlegt.

**König Ludwig:** Mein lieber Blacas und d'Ambray, ihr habt recht. Doch auch das Recht will mit Klugheit ausgeübt sein. Greifen wir die Nationalgüter voreilig an, so erregen wir einen Aufstand, den wir ein paar Jahre später vermeiden könnten. — Was meinst du, Angoulême?

**Herzog von Angoulême:** Sire, ich denke wie meine Gemahlin — Ich sehe und sehe schon lange, — da auf dem Dache sitzt ein wunderschöner Tauberich — könnte man ihn fangen! —

**D'Ambray:** Das öffentliche Recht, Sire, will allerdings mit Politik gehandhabt sein. Aber das eigne bürgerliche Gesetz der Revolutionäre und Bonapartisten, ihr Code Napoléon, spricht gegen usurpierten Besitz.

**Blacas d'Aulps:** Und spricht das Gesetz nicht so, dann kehren wir es um. Für elende A s s i g n a t e n erschacherten die Plebejer unsere Ländereien!

**Herzogin von Angoulême:** Assignaten! Nenne sie nicht elend! Ich sah die zitternden Hände, welche sie bei Lebensstrafe für ihr Geld annehmen mußten. Die Assignaten waren mit K ö n i g s b l u t geschrieben, Blacas.

**König Ludwig:** Meine Herren, ich ergreife den Mittelweg.

**Blacas d'Aulps:** Der Mittelweg ist doppelt gefährlich.

**König Ludwig:** Hier nicht. Es sollen fürerst nur Worte vom Thron fallen, die den Nationalgutskäufern andeuten, wie sie für billigen Ersatz ihr Besitztum an dessen Herren zurückliefern können.

**Herzogin von Angoulême:** Oheim, du bist zu liberal.

**D'Ambray** und **Blacas d'Aulps:** Wir möchten dasselbe sagen.

**König Ludwig:** Der König selbst zu liberal?

**Herzogin von Angoulême:** Ja, Sire, und deshalb, weil er sich zu stark hält, als daß er glaubte, das Ungeheuer des Liberalismus fürchten zu müssen.

**Der Oberzeremonienmeister** (tritt ein): Sire, der Brief einer Estafette von Lyon.

**König Ludwig:** Gut — ich will ihn lesen.

(Oberzeremonienmeister ab.)

**König Ludwig** (während er den Brief liest): — Nachrichten von neuen Verschwörungen. Eine Gesellschaft der eisernen Nadel, die den Bonaparte wieder auf den Thron setzen will, ist entdeckt.

**D'Ambray:** Der Korse muß fort vom nahen Elba, auf eine abgelegene Insel, weit weg, zum Beispiel nach St. Helena oder St. Lucie.

**König Ludwig:** Nicht übel wäre das für uns und auch für ihn. Ich merk' es allgemach auch — Wir wollen bei Talleyrand in Wien anfragen, ob und wie es mit Einwilligung der fremden Monarchen möglich zu machen ist.

**D'Ambray:** Der Talleyrand saß auch in der Nationalversammlung!

**Blacas d'Aulps:** Nun, er ist doch aus einem altadligen Geschlecht und zurückgekommen zu seiner Pflicht.

**König Ludwig:** Wo ist Monsieur? Ich wünsch' ihn in dieser Angelegenheit zu befragen.

**Blacas d'Aulps:** Se. Königliche Hoheit erholen sich von den Wunden, welche Ihnen der Schmerz über die Nachricht des Todes ihres treuen Dieners Bussy geschlagen hat, in der eben aufblühenden Natur auf einer Jagd im Forste von Fontainebleau.

**König Ludwig:** So will ich ihn nicht stören.

**Herzogin von Angoulême:** Gemahl, der König geht — Laß uns folgen.

**Herzog von Angoulême:** Wie du befiehlst. — Der Tauberich, der Tauberich da oben — Welch einen Kropf hat er — Und siehe die allerliebsten Täubchen, die ihn umflattern — Ich hätt' ihn längst totgeschossen, aber ich muß ihn lebendig haben. Unser Houdet soll ihn fangen.

**Herzogin von Angoulême:** Hast du von den neuen Verschwörungen gehört?

**Herzog von Angoulême:** Das alberne Zeug. Laß uns nicht daran denken.

**Herzogin von Angoulême:** Ach!

(Alle entfernen sich.)

## Vierte Szene.

### N ö r d l i c h e s G e s t a d e v o n E l b a, n i c h t w e i t v o n P o r t o F e r r a j o.

Anbrechender Abend.

N a p o l e o n steht am Ufer, B e r t r a n d neben ihm, — eine Ordonnanz von der polnischen Legion hält zu Pferde in der Nähe.

**Napoleon:** Bertrand, dies ist ein herrlicher Platz — Ich lieb' ihn abends — da das Meer, der Spiegel der Sternenwelt, hinbrausend nach den Küsten von — Ach! — Der Bergwerksdirektor zu Porto Ferrajo ist abgesetzt. Er hat betrogen.

**Bertrand:** Ew. Majestät, der Mann war doch —

**Napoleon:** Ich hab' es gesagt — — Pole, in Gedanken? Wo denkst du hin?

**Der polnische Legionsreiter:** Wegreiten möcht' ich über das Meer, nach Marseille, Paris und zuletzt nach meinem Vaterlande, aber nimmer ohne dich, mein Feldherr und mein Vater.

**Napoleon:** Ein Schiff erscheint da — Welche Flagge führt es?

**Bertrand:** Man kann sie nicht erkennen. Vermutlich ein französischer Levantefahrer, der von Marseille kommt.

**Napoleon:** Der Glückliche! Er war an den Küsten Frankreichs. — Ob man im schönen Frankreich noch meiner gedenkt?

**Bertrand:** Kaiser? Du fragst? — So lange die Sonne in die Prachtfenster der Paläste und in die schmalen Glasscheiben der Hütten funkelt, wird man deiner gedenken, oder Frankreich verdiente unterzugehen.

**Napoleon:** Möglich. Aber die Leute sind vergeßlich — Der Mormont, Augereau —

**Bertrand:** Die Verräter!

**Napoleon:** Ha! statt an Taten zehrt man jetzt an Erinnerungen! Zuckte nicht einst das stolze Österreich wie ein Wurm in dieser Hand? Nicht Preußen? Ließ ich sie beide nicht leben und bestehen? — Wie undankbar die Welt, das elende, schlechte Scheusal! — Mein eigner Schwiegervater —

**Bertrand:** Verzeih ihm, — er wurde es, weil du befahlst — Als er nicht mehr zu gehorchen brauchte, zerriß er die Bande —

**Napoleon:** Bande — sage das Herz seiner Tochter.

**Bertrand:** Was kümmert das den Stolz und die Politik der alten Herrschergeschlechter?

**Napoleon:** Die Toren! Sie sehnen sich noch einst nach dieser kleinen Hand, wenn sie längst Asche ist, denn i ch, i ch bin es, der sie gerettet hat — Ließ ich den empörten Wogen der Revolution ihren Lauf, dämmt' ich sie nicht in ihre Ufer zurück — schwang ich nicht Schwert und Zepter, statt das Beil der Guillotine immer weiter stürzen zu lassen — wahrhaftig, wie dort am Strande die Muscheln wären all die morschen Throne samt den Amphibien, die darin vegetieren, hinweggeschwemmt, und schöner als jenes Abendrot begrüßten wir vielleicht die Aurora einer jungen Zeit. — Ich hielt mich zu stark und hoffte sie selbst schaffen zu können. — O ich muß sprechen, denn ich vermag ja jetzt nicht anders. Diese Scholle Elba kenn' ich nun auch und habe sie satt. Ein bißchen Dreck! — Wie jämmerlich ein kleiner Fürst, der nicht dreinschlagen kann —

**Bertrand:** Werde wieder ein großer!

**Napoleon:** Ist die Canaille es wert? Ist sie nicht zu klein, um Größe zu fassen? Weil sie so niedrig war, ward ich so riesenhaft.

**Bertrand:** Du warest mehr als die Welt.

**Napoleon:** Und jetzt! Bertrand, welch ein Ende! Hier hingeschmiedet, ein anderer Prometheus, den Geier im Herzen. Hingeschmiedet, nicht von der Kraft und Gewalt, sondern von der Überzahl der Schwachen und Elenden — Sohn, Mutter, von mir gerissen — Täte man das einem Bauer?

**Bertrand:** Erderschütterer, den Bauer fürchtet man nicht.

**Napoleon:** Hat Rußlands Alexander so ganz vergessen, wie er auf dem Njemen sich beugte? Hat der Preußenkönig —

**Bertrand:** O Sire, den tadle nicht. Er verlor durch deine Schlachten die schönste Rose im Schnee des Nordlands. Ich habe sie erblickt, und das Auge ward mir feucht, als ich ihren Tod erfuhr.

**Napoleon:** Konnt' ich davor? — Weswegen blühte sie im Gleise meines Siegeswagens? Das Geschick trieb seine Räder zermalmend über noch viel härtere Herzen: Pichegru, d'Enghien, Moreau —

**Bertrand:** Du, selbst so Gewaltiger, glaubst ein Geschick?

**Napoleon:** Ja, es stand bei mir in Korsika, meiner meerumbrausten Wiege, und wird auch meinen Sarg umbrausen. In Moskaus Flammen, nachdem ich lange es vergessen, sah ich es mit seinen Fittichen sich wieder über mich er-

heben. — Nicht Völker oder Krieger haben mich bezwungen — Das Schicksal war es. — Was ist dir?

**Bertrand:** Mein Kaiser, vielleicht — kaum wag' ich es zu sagen —

**Napoleon:** Sag' es!

**Bertrand:** — vielleicht mein Freund —

**Napoleon:** Es könnte sein. Doch glaubst du es, so schweige davon.

**Bertrand:** — ich kann es nicht ertragen, dich so zu sehen, wie jetzt, einen —

**Napoleon:** Nun?

**Bertrand:** — einen Löwen im Käfig. — Auch meine Gemahlin härmt sich ab. Ihre Schönheit, ihre Heiterkeit schwinden dahin seit deinem Fall.

**Napoleon:** Ich weiß. — Wie steht's wohl in Frankreich?

**Bertrand:** Schlecht, Sire. Der König schwach, die Prinzen übermütig, die Ultras siegend, deine alten Krieger verhöhnt —

**Napoleon:** O mein Land, mein Land! — Man sage, was man will, ich hab' es stets geliebt! — Fühlten meine Feinde den Schmerz, der mich seinetwillen durchbrennt, — die Jämmerlinge stürben daran wie Mücken am Lichte!

**Bertrand:** Es ist gestern ein Offizier aus Frankreich angekommen.

**Napoleon:** Aus Frankreich? Er komme! — Aber bemerkte ihn keiner der fremden Späher?

**Bertrand:** Nein, — er schlich als italienischer Matrose verkleidet bis zu uns.

**Napoleon:** Wie heißt er?

**Bertrand:** Graf St. P—le.

**Napoleon:** Von dem hört' ich früher —. Er focht brav bei Champeaubert.

**Bertrand:** Da ist er, Sire.

Der Offizier tritt vor.

**Napoleon:** Wer sind Sie?

**Der Offizier:** Graf St. P—le, Ew. Majestät.

**Napoleon:** Was wollen Sie hier?

**Der Offizier:** Ew. Majestät dienen.

**Napoleon:** Geht nicht, mein Herr. Habe schon Offiziere genug. Ich kann Sie nicht besolden.

**Der Offizier:** Sold verlang' ich nicht.

**Napoleon:** So? — Haben Sie Briefe?

**Der Offizier:** Nein, Sire.

**Napoleon:** Adieu.

**Der Offizier:** Sire, Briefe mitzunehmen, war gefährlich. Aber ich redete mit Fouchéé.

**Napoleon:** Fouché — Was sagte er? Sagen Sie es mir, — gleich und heimlich.

(Der Offizier spricht heimlich mit ihm.)

Es ist gut. — Wie ist's mit den Bourbons? Mir zahlen sie meine Gelder nicht. Ich könnte ihnen, als souveräner Fürst von Elba Krieg erklären wegen gebrochenen Vertrags.

**Der Offizier:** Der König übersetzt den Horaz, Monsieur geht auf die Jagd, die Angoulême betet, ihr Mann hört zu, Berry liebt die Damen.

**Napoleon:** Das Volk?

**Der Offizier:** Ärgert sich, daß Pfaffen, Betschwestern und emigrierte Edelleute es beherrschen sollen.

**Napoleon:** Das unselige bourbonische Haus! Es wird noch einst in einem adligen Nonnenkloster aussterben. — Das Heer?

**Der Offizier:** Es schweigt.

**Napoleon:** Und denkt?

**Der Offizier:** An Sie!

**Napoleon:** Die Bourbons haben Haustruppen, rote Kompagnien?

**Der Offizier:** Die Haustruppen sind Greise oder Kinder. An den roten Kompagnien ist nichts Rotes als ihre Montur — bei Marengo oder Austerlitz wurden sie wahrlich nicht rot gefärbt.

**Napoleon:** Die gefangenen Veteranen der Großen Armee?

**Der Offizier:** Kommen täglich aus Rußland zurück —

**Napoleon:** Ha, wieder da!

**Der Offizier:** — und werden ohne Pension verabschiedet oder mit halber Pension, die nicht bezahlt wird, entlassen —

**Napoleon:** Besser, besser stets und besser! Hätt' ich den treuesten meiner Freunde nach Paris geschickt, mein Reich zu verwalten, er hätte nicht so gut für mein Interesse gesorgt, als die Bourbons! — O meine Gardegrenadiere, wandelnde Festungswälle mir in der offnen Schlacht, und alle, alle, die ihr eure Bajonette für mich aufpflanztet, Säbel

für mich schwanget, bald sonn' ich mich wieder in eurem Waffenglanze und das Gleichgewicht Europas fliegt bebend aus den Angeln!

**Bertrand:** Kaiser, endlich?

**Napoleon:** Gleichgewicht! Als ob man Völker abwägen und zählen könnte! Die Erde ist am glücklichsten, wenn das größte Volk das herrschendste ist, stark genug, überall sich und seine Gesetze zu erhalten, und wer ist größer als meine Franzosen? — Kongreß zu Wien! Da streiten sie sich um den Mantel des Herrn, den sie hier am Kreuze wähnen — mein Polen, mein Sachsen wird zerteilt — Niemand wird von dem halben Bissen satt, ja, er wird Gift im Munde — Aber der Herr erstand! — — Europa, der kindisch gewordene Greis, bedarf der Zuchtrute, und was meinen Sie, St. P—le, wer könnte sie besser schwingen, als ich?

**Bertrand:** Der Prinz von Messeriano fordert Elba als sein Eigentum zurück.

**Napoleon:** Der Knabe!

**Bertrand:** Auch spricht man davon, dich nach St. Helena zu versetzen.

**Napoleon:** Wie? Wenn es mir nun gefiele, den Fuß nach Frankreich zu setzen? Nicht zwei Tage, und ich bin dort.

**Der Offizier:** O Sire, Sire, dahin! Sie nur können es erlösen!

**Napoleon:** Man denkt mit mir zu spaßen. Es ist zum Totlachen! — Meine Herren, wird nicht, sowie ich bei Toulon lande, der weltbekannte Klang meiner Kriegstrompete wie ein Blitz durch alle Busen schmettern? Wird mein Adler nicht im Augenblick von Turm zu Turm bis St. Denis hinfliegen?

**Bertrand und der Offizier:** O lande, lande!

**Napoleon:** Graf St. P—le, wer sendet Sie? Verschworene wider die Bourbons?

**Der Offizier:** Sire, nein. Die Nation ruft Sie.

**Napoleon:** Das wollt' ich. — Verschworene sind immer Schurken, die nur ein Werkzeug für ihre Pläne suchen, welches sie nachher gerne wegwerfen.

**Der Offizier:** Auch Italien, aus dem ich eben komme, ist voll Unruhe. Selbst der König von Neapel bereut seinen Abfall.

**Napoleon:** Ich weiß — Er wird vernünftig aus Not. Der und der Bernadotte — Bernadotte, welcher vom nahen Rußland

alles, vom fernen Frankreich nichts zu fürchten hatte, der seine Schildwache, wenn er mit mir hielt, dicht unter den Fenstern des Zarenschlosses zu Petersburg aufstellen konnte, sind untreu geworden — Murat aus Tollheit und Bernadotte aus Eifersucht auf mich — — Die Armen! Mit mir ging die Sonne unter, die diese Planeten im Schwunge erhielt — Nicht drei Jahre und Europas Fürstenhäuser schämen sich der unadligen, bloß von meiner Größe ausgebrüteten Fliegen! — Wo ist Cambronne?

**Bertrand:** Hält dicht hinter uns, bei dem dich begleitenden Detachement der Ulanen.

**Napoleon:** Pole, ruf den Kommandeur der Garde!

**Der polnische Legionsreiter:** Ha! Gleich!

(Reitet fort und kommt bald darauf mit Cambronne zurück.)

**Napoleon:** General, sind die Magazine versorgt?

**Cambronne:** Sire, wie Sie geboten.

**Napoleon:** Teilen Sie an jeden Infanteristen und jeden Reiter Rationen auf vier Tage aus. — Sind die Brigg und die beiden in Beschlag genommenen Kauffahrer imstande, morgen mit den Truppen abzusegeln?

**Cambronne:** Ja, Sire.

**Bertrand** (halb für sich): Was wird das?

**Napoleon:** Cambronne, morgen früh fünf Uhr lassen Sie die Reveille schlagen.

**Cambronne:** Welche? Die alte oder nie neue?

**Napoleon:** Die von Jena!

**Cambronne:** O, so stampft binnen sechs Wochen das Pferd jenes Reiters auf dem Pflaster von Paris.

**Der polnische Legionsreiter:** Es bäumt sich schon, General.

**Napoleon:** Es stampft da früher: am 20. März, dem Geburtstage meines Sohns.

**Bertrand:** Campbell aber mit dem englischen Geschwader?

**Napoleon:** Hindert uns nicht. Ich hab' ihn nach Livorno locken lassen, dort die Merkwürdigkeiten zu besehen, und heut' abend zecht er daselbst Madera mit einigen seiner Landsleute, die nicht wissen, wie sie verleitet sind, ihn einladen zu lassen, so wenig als er weiß, warum er eigentlich eingeladen ist — O das Gepack!

**Der Offizier:** Also da, der ersehnte, der große Augenblick!

**Alle Anwesenden:** Es lebe der Kaiser!

**Bertrand** (zu dem Offizier): Wieviel haben wir gesprochen, er selbst mit, und er hat alles getan, ehe wir sprachen.

**Der Offizier:** Er ist groß und gütig — ist ein Gott.

**Napoleon** (gegen das Meer gewendet): Amphitrite, gewaltige, blauäugige Jungfrau, — schon lange läßt du mich umsonst um dich buhlen, — ich soll dir schmeicheln, und ich möchte doch lieber als Mann mit Waffen dich den Händen der Krämer entringen, die dich, o Göttin, mit der Elle messen und zur Sklavin machen wollen — aber ich weiß, du liebst ihn doch, den Sohn der Revolution — einst vergaßest du deine Launen und trugst ihn mit sichren Armen von den Pyramiden nach dem kleinen Glockenturm von Fréjus, — morgen trägst du mich von Elba noch einmal dahin — Amphitrite, schlummre süß.

(Alle ab.)

# Zweiter Aufzug.

## Erste Szene.

### Paris, im Jardin des Plantes.

Ein alter Gärtner und seine Nichte treten auf.

**Der alte Gärtner:** Nicht so wild, Kind, nicht gesprungen, — hier ging einst Buffon sehr ruhig und ordnete sein System.

**Die Nichte:** Onkel, Onkel, welch ein Morgen! Wie durchschimmert ihn die Frühlingssonne! Eintrinken möcht' ich ihn!

**Der alte Gärtner:** Du Wilde, sieh nach den Bäumen — Haben Weide und Kastanie schon Knospen?

**Die Nichte:** Ja! alle, alle, und die Silberpappeln knospen dazu — O,

Ça ira, ça ira.

**Der alte Gärtner:** Nichte, das sag' ich dir ernstlich, tu, was du willst, aber singe mir keine politischen Lieder.

**Die Nichte:** Ça ira? politisch? Ich meinte, bald geht's los, und die Blumen brechen aus.

**Der alte Gärtner:** Wir können die Fenster von den Beeten nehmen — Ah, wie richten sich schon die Gräser auf. Hier Phalaris canariensis.

**Die Nichte:** Welch ein weitläuftiger Name für ein so kleines, zierliches Ding. — Man möchte die Gräschen ausreißen und küssen, so allerliebst stehen sie da.

**Der alte Gärtner:** Die Kanone der Sternwarte donnert schon die zehnte Stunde an. Wir müssen fleißig sein, wollen wir vor Mittag noch etwas beschicken.

**Die Nichte:** Etwas beschicken? — Das überlaß heute den Leuten ringsum in der staubigen Stadt — Wir wollen hier das frische Grün genießen. — — Die schöne Kokosblüte in jenem Gewächshause nehm' ich mir zum Stickmuster.

**Der alte Gärtner:** Stickmuster, ja — seit einem Jahre denkst du bei jeder Blume an Putz, Stickmuster und den unseligen

Pierre. Ich glaube, du hingest ihm den ganzen Gartenflor um den Hals, deines Onkels Herz dazu.

**Die Nichte:** Mein Herz gern, deines nicht, Onkel. In deiner Brust, die für meine Mutter und mich so treu sorgte, säß' es doch besser als an seinem Halse. — Aber, wahr ist wahr, und schön ist schön, und gut ist gut: wahr, schön und gut ist er.

**Der alte Gärtner:** Er stört mich hier, und der Oberintendant des Gartens hat es schon übel genommen, daß ich ihn einlasse. Er ist ein Bonapartist oder gar ein Revolutionär —

**Die Nichte:** Wäre Pierre das (ich weiß wahrhaftig nicht, ob er es ist, denn auf sein politisches Geschwätz acht' ich so wenig wie der schlafende Müller auf das rauschende Rad), so müßten die Bonapartisten und Revolutionäre herrliche Leute sein.

**Der alte Gärtner:** Kind, Kind, ehre mir die Bourbons, unsere Herren.

**Die Nichte:** Vor einem Jahre mußt' ich ja das erste Kapitel des kaiserlichen Katechismus auswendig lernen und Napoleon anbeten. Weißt du, wie du mir drohtest, als ich bei dem Aufsagen stotterte?

**Der alte Gärtner:** Vor einem Jahre, Kind! — Jetzt schreiben wir 1815.

**Die Nichte:** So — 1814 und 1815, das ist der Unterschied. — Es geht wohl mit den Herrschern wie mit den Blumen — jedes Jahr neue. — Ach, sieh da meine wieder grünende Ulme!

**Der alte Gärtner:** Der König Ludwig der Achtzehnte gibt mir mein Brot, — und da kommt der verwünschte Pierre mit Damen —

**Die Nichte:** Damen? Was? Ha, der —

**Der alte Gärtner:** Damen der Halle.

**Die Nichte:** So — die machen mich nicht eifersüchtig.

Pierre und Damen der Halle.

**Pierre:** Elise, meine Elise! — Und alle Lilien ausgerottet, mein Vater!

**Der alte Gärtner:** Warum?

**Pierre:** Der König wird fortgejagt, — Napoleon kommt wieder.

**Die Damen der Halle:** Die Lilien weg! Die Lilien weg!

**Der alte Gärtner:** Stille, stille — Vor dem Garten stehen Gendarmen, die dieses hören möchten.

**Die Damen der Halle:** Weg Gendarmen und Lilien!

**Der alte Gärtner:** Meine Damen, verwechseln Sie nicht das Reich der Natur mit dem Reiche der Bourbons, nicht blühende Lilien mit gemalten.

**Die Damen der Halle:** Gut gesagt!

**Der alte Gärtner:** Bedenken Sie, daß dort die Büste Linnés steht. Auch Buff —

**Eine Dame der Halle:** Linné, was war der?

**Eine andere:** Ein herrlicher Mann, Madame. Erst Schusterjunge in Lyon, dann Fürst von Pommern, Schweden und den Heidschnucken, und immer dabei ein eifriger Republikaner und Beschützer des botanischen Gartens.

**Die Damen der Halle:** Behalte deine Blumen, Gärtner. Hoch lebe der Fürst Linné! (Die Damen der Halle ab.)

**Der alte Gärtner:** Mir wirbelt der Kopf: — Linné ein Schusterjunge, dann Fürst, Republikaner, und das alles so sicher gesagt. — Ich will sie eines Besseren belehren — Linné war —

**Pierre:** Still! — Rufe sie nicht zurück. Ich selbst mußte sie wider Willen hieher führen. Gott weiß, was ihnen einmal vom Linné in den Ohren geklungen hat, und was klingt, glauben sie und erzählen es noch schallender wieder. — — Elise, schmollst du?

**Die Nichte:** Revolutionsmensch —

**Pierre:** Das verstehst du nicht. — Geliebte —

**Die Nichte:** Und das „Geliebte" verstehst du nicht. — Ha, da die weißen Kirschblüten — sitzen sie nicht am Baume wie junge Lämmer, die am grünen Berge klettern? — Wie schön!

**Pierre:** In deinem Auge blitzen sie schöner. — Napoleon soll jetzt, wie man munkelt —

**Die Nichte:** Folge mir unter den Kirschbaum.

## Zweite Szene.

### Paris. Unter den Arkaden des Palais Royal.

Vieles Volk, Bürger, Offiziere, Soldaten usw., etwa wie in der ersten Szene des ersten Aufzuges.

**Vitry:** Bist satt, Chassecoeur?

**Chassecoeur:** Ja, von überreifen, übersüßen Kartoffeln.

**Vitry:** Sollen wir zur Seelenmesse, welche die Madame über den Gebeinen ihres Vaters halten läßt?

**Chassecoeur:** Lieber zur Hölle. — Madame ist sehr gnädig. Wenn die Gebeine, für welche sie jetzt betet, nicht eher einem Schreckensmann angehören, als dem längst in Kalk vermoderten Capet, bin ich verflucht.

**Vitry:** Gönn' ihr die Knochen. Fleisch ist nicht daran.

**Advokat Duchesne** (kommt): Was Neues!

**Vitry:** Das Neue ist heutzutag was Altes.

**Die alte Putzhändlerin:** An meinen Tisch, Herr!

**Vitry:** Immer die Politik am Putztische.

**Duchesne:** Wieder tolle Streiche! — Die Emigranten werden entschädigt.

**Vitry:** Wofür?

**Duchesne:** Dafür, daß sie zur Zeit der Not wegliefen.

**Vitry:** Wovon entschädigt?

**Duchesne:** Von dem Gelde und Blute der Nation.

**Vitry:** Chassecoeur, wir wollen künftig auch weglaufen.

**Chassecoeur:** O!

**Vitry:** Alter Junge, ärgere dich nicht zu arg. Aus dem jetzigen Spaß wird einmal wieder Ernst.

**Duchesne:** Die Ultras machen die offenbarsten Schritte, die Konstitution umzustürzen.

**Vitry:** Ist sie ihnen noch nicht schlecht genug?

**Duchesne:** Die Angoulême läßt die Jesuiten zurückrufen.

**Vitry:** Wir jagen sie wieder fort.

**Duchesne:** In Nimes ermordet man schon die Protestanten, und niemand wehrt.

**Vitry:** Freund, daran zweifle ich: sie genießen des Schutzes unseres legitimen Herrschers.

**Chassecoeur:** Teufel, was ist denn legitim?

**Vitry:** Das, was alt ist.

**Chassecoeur:** Wie alt?

**Vitry:** Weiß nicht genau.

**Savoyardenknabe** (mit dem Murmeltier und Dudelsack):

La marmotte, la marmotte etc.

**Chassecoeur:** Der verdammte Junge mit seiner Bettelei. Man kann nichts vor seinem Singsang hören.

**Vitry:** Laß ihn. Murmeltiere sind vermutlich legitim. Wenigstens waren sie schon unter Heinrich dem Vierten in Paris.

**Louise:** O mein Philipp!

**Vitry:** Bitte, Kind, nicht zu nahe — mit Vorsicht.

**Louise:** Wie, du kennst mich nicht mehr? Hast du mich nicht geliebt?

**Vitry:** Kenn' ich jedes Sousstück, das mir durch die Hand gegangen ist? Ebensowenig jedes Mädchen, das ich geliebt habe.

**Louise:** Ach, Philipp, unter den Fahnen der Großen Armee schwurst du mir Treue.

**Vitry:** Auf wie lange?

**Louise:** Auf ewig.

**Vitry:** Das bedeutet seit dreißig Jahren so viel als gar nichts. Fahre wohl, Geliebte!

**Louise:** Ha, du —

**Vitry:** Geschwiegen, Mademoiselle, geschwiegen, sag' ich, — hier kommen Zeitungen.

**Duchesne:** Was gibt es, Zeitungsverbreiter?

**Zeitungsausrufer:** Sie sprechen!

**Duchesne:** Wer?

**Zeitungsausrufer:** Die beiden Felsen im Meere!

**Vitry:** Welche Zeit! Die Steine reden!

**Zeitungsausrufer:** Carnot, Fouché — hier ihre Memoiren im Auszuge in den Zeitungen, — sie haben dem Könige die Wahrheit gesagt, ihm die Albernheiten der Restaurationsminister so deutlich vorgerückt, als wir sie uns hier sagen —

**Vitry:** Ach, das hilft nicht viel, denn gut sagen ist leichter als recht hören.

**Duchesne:** Her, her die Zeitungen! Ich muß sie selbst sehen!

**Volk:** Wir wollen sie auch sehen! Her, her damit!

**Zeitungsausrufer:** Da habt ihr sie! (Er wirft die Zeitungen in die Luft.)

**Duchesne** (ergreift, wie viele andere, ein Blatt und liest): Ha — O — Richtig — Juchhe — schändlich — Wie wahr — Ja, anders, anders muß es werden — Blut und Tod! — Gut, gut. — Herrlich! — Auf Elba rührt sich's allmählich — Im Pflanzengarten ist auch Lärm gewesen — Gut, gut, je schlechter, so besser — Das Korn gibt erst Mehl, wenn es zermalmt ist — Adieu, meine Herren — ich muß zu Freunden. (Ab.)

**Vitry:** Was ist dir? Was treibst du mit den Armen?

**Chassecoeur:** „Auf Elba rührt sich's allmählich" — Ich schwinge in Gedanken den Säbel!

**Vitry:** Wo ist Louise? Fort? — Nein, sieh: ein junger Engländer entführt mir ihre Reize. Wohl bekomm's, Mylord!

## Dritte Szene.

### Paris. Tuillerien. Saal der Herzogin von Angoulême.

Die Herzogin von Angoulême und ihre Dame d'Atour, die Gräfin von Choisy.

**Herzogin von Angoulême:** Liebe Choisy, lies mir etwas vor. Mir schmerzt der Kopf.

**Gräfin von Choisy:** Gern, Königliche Hoheit. — Soll ich etwas neu Erschienenes lesen?

**Herzogin von Angoulême:** Tu es. Nur keine Zeitungen. — — Was das für ein öder, trüber Nachmittag ist, — selbst die heilige Messe erfreute mich nicht.

**Gräfin von Choisy:** Hier ist ein Gedicht vom Herrn C—n, einem der neuen Poeten.

**Herzogin von Angoulême:** Lies den Seneca oder den C—n. Mir ist's eins.

**Gräfin von Choisy:** Ich lese, Hoheit. (Sie liest:)

„Es steht der Sultaninnen erste
Am Fenster ihres Marmorschlosses.
O welche wohlgefügte Marmorquadern,
Wie schimmern sie selbst durch die Nacht!
O welche Rosen blühen in dem Zimmer,
O welche Ambradüfte hauchen da!
Doch was sind Marmorquadern, Rosen, Ambra,
Wenn die Gestalt der Sultanin, mit
Den prächt'gen Schultern, blendend weiß,
Als wäre frischer Schnee darauf gefallen,
Mit ihren Lippen, dunkelrot,
Als wehten Flammen dir entgegen,
Mit ihrem Liebesflüstern, wundersüß,
Als hauchte Duft aus Edens Pforten,
Darunter steht in ihrer Schöne!
Die Diener und die Dienerinnen
Erwarten knieend ihre Worte,
Der Sultan selbst vergißt das Reichsschwert,
Harrt in dem Hintergrunde liebeseufzend
Und schwelgt in ihres Nackens Anschaun.
Sie blickt hinaus: vor ihren Augen steigt
Das Heer der Sterne freudetrunken auf,
Der Bosporus jauchzt auf mit seinen Wogen,
Die große Stambul ahnet ihre Nähe
Und bebt vor wonnigem Gefühle,
Die Küsten Asias und Europas schmeicheln

Zu den Sandalen ihres zarten Fußes, —
Sie blickt zurück — sie faßt ihr Herz" —

**Herzogin von Angoulême:** Wie sinkt die Poesie. Auch in ihr Revolution. Was für falsche Verse!

**Gräfin von Choisy:** Wer hat denn den Versen das Gesetz gegeben, daß sie grade sein müssen, wie die des Racine oder eines anderen Klassikers?

**Herzogin von Angoulême:** Auch du eine Empörerin, Choisy? — Die Welt ist überreif. — Lies das Ende des Gedichtes.

**Gräfin von Choisy:** Es ist kurz. (Sie liest:)
„Und sie seufzt!" —

**Herzogin von Angoulême:** Und sie seufzt — — Ja, das mag wahr sein, ungeachtet des zu kurzen Verses.

**Gräfin von Choisy:** Jesus Maria, wenn er gelandet wäre!

**Herzogin von Angoulême:** Wie kommst du auf den Gedanken?

**Gräfin von Choisy:** Königliche Hoheit, der Gedanke kommt über mich.

**Herzogin von Angoulême:** Unsere Staatsmänner werden ihn vor der Landung zu behüten wissen. — Aber die Brust ist auch mir überschwer. — Ich gehe zu meinem Oheim.

(Beide ab.)

## Vierte Szene.

Paris. Tuilerien. Die Zimmer des Königs.

König Ludwig, der Herzog von Angoulême, der Herzog von Berry.

**König Ludwig:** Recht abscheulich — abscheulich, da liegen die Broschüren von Carnot und Fouché. Beide verteidigen, jeder auf seine eigentümliche, tückische Weise, die sogenannten Rechte der Königsmörder und der Revolution und beschimpfen meine Maßregeln und die meiner treuen Minister.

**Herzog von Angoulême:** Ich mag die Papiere nicht anfassen.

**Herzog von Berry:** Hängt die Kerle!

**Oberzeremonienmeister** (tritt ein): Die Herren Blacas d'Aulps und d'Ambray.

**König Ludwig:** Mir willkommen.

Oberzeremonienmeister ab; Blacas d'Aulps und d'Ambray treten ein

**D'Ambray:** Sire, der gute Marquis von Brandenburg will Sachsen haben.

**Blacas d'Aulps:** Und Rußland greift nach Polen.

**König Ludwig:** Gönnet ihnen das.

**Blacas d'Aulps:** Mit Erlaubnis, Sire: mit Polen mag es so werden, aber Sachsen ist ein uraltes Haus. Wir hatten Dauphinen aus ihm.

**D'Ambray:** Und, Sire, ein Teil unseres europäischen Einflusses beruht auf der fortdauernden Zerstücktheit Deutschlands — Wir dürfen da keine Macht zu sehr anwachsen lassen. — Auch Talleyrand denkt so und hat schon protestiert.

**König Ludwig:** Talleyrand? Ich gebe nach. — Er trifft stets das Rechte.

**Blacas d'Aulps:** Zugleich warnt er vor Elba.

**Herzog von Berry:** Elba, immer und ewig Elba! Laßt doch den Namen verbieten! — Was will denn Elba? — Wir besitzen Frankreich.

**D'Ambray:** Verzeihen Eure Königliche Hoheit: Bonaparte soll mit Murat konspirieren.

**Herzog von Berry:** Und das?

**D'Ambray:** Ist lächerlich. Aber einige Vorsicht ist auch nicht ganz unnütz.

**Herzog von Berry:** Lieber d'Ambray, Vorsicht! — Bei zwei simplen Glückskindern! — Murat ist ein Narr, Bonoparte nicht viel Besseres — darum figurierten sie unter dem Pöbel einige Jahre als große Hanswürste — Gottlob, die Zeit ist vorbei.

**Oberzeremonienmeister** (tritt auf): Seine Königliche Hoheit Monsieur.

**König Ludwig:** Er komme.

Oberzeremonienmeister ab. Monsieur kommt.

Woher Bruder?

**Monsieur:** Von der Jagd und der Messe. Manches Wildbret hab' ich geschossen.

**König Ludwig:** Wenn wir es schmausen, wollen wir der trefflichen Hand denken, die es schoß.

**Monsieur:** Sire, ich bin müde und kann am Abendessen nicht teilnehmen. Ich bitte, mich entfernen zu dürfen, nachdem ich Ihnen hiermit meine Aufwartung gemacht. Das Wildbret ist schon in den Küchen. — — Apropos, was fällt mir doch ein? — Ja, eben hör' ich, Bonoparte ist gelandet bei Toulon.

**König Ludwig:** Wie?

**Monsieur:** Es ist so. Der Mensch scheint durchaus sich ver-

derben zu wollen. — Sire und Bruder, ich küsse Ihnen die Hand. — Schlafen Sie gut, meine Herren. (Ab.)

**König Ludwig:** Blacas, d'Ambray? Hörten Sie?

**Blacas d'Aulps:** Monsieur sagt's. Es wird wahr sein.

**D'Ambray:** Der Präfekt Toulons muß ihn arretieren, kurz verhören und sofort erschießen lassen.

**Herzog von Berry:** Wie dumm sind die Schurken! Wagt der Kronendieb an der Küste eines Volkes zu landen, welches er jahrelang tyrannisierte, — welches gegen ihn nur erbittert, gegen uns nur dankbar ist.

**König Ludwig:** Ich dächte doch, Berry, du zögest deine Haustruppen zusammen.

**Herzog von Berry:** Wie Sie befehlen, Sire. Sollte den Verwegenen aber nicht schon irgendein Dorfmaire erwischt haben?

**König Ludwig:** Wohl möglich. Doch mache deine Haustruppen immerhin marschfertig.

**Herzog von Angoulême:** Ach bekümmern wir uns um den Raufbold nicht.

**Oberzeremonienmeister** (tritt ein): Ihre Königliche Hoheit, die Herzogin von Angoulême.

**König Ludwig:** Mir sehr erwünscht.

(Oberzeremonienmeister ab. — Die Herzogin von Angoulême tritt ein.)

**Herzogin von Angoulême:** Mein König, ich kann nicht eher schlafen, als bis ich deine Hand geküßt.

**König Ludwig:** Mein Bruder hat heute viel Wildbret geschossen. Ich lade dich und die Prinzen zum Mahl.

**Herzogin von Angoulême:** Wo ist Monsieur?

**König Ludwig:** Wohl schon zu Bett. Er war ermüdet.

**Herzogin von Angoulême:** Darf ich mich mit meinem Gemahl über eine Kleinigkeit —

**Herzog von Angoulême:** Den Tauberich, Gemahlin, hat Houdet erwischt!

**Herzogin von Angoulême:** — unterhalten?

**König Ludwig:** Weshalb nicht? — Doch erst noch eins: Bonoparte ist bei Toulon gelandet.

**Herzogin von Angoulême:** Schütze mich der Heiland! Die Ahnung der Choisy! Gelandet! — Großer Gott, wer litt das? — Und ihr steht hier ruhig, König, Angoulême, Berry, Blacas, d'Ambray? Seid ihr Bildsäulen?

**König Ludwig:** Nun, nun!

**Herzog von Angoulême:** Gemahlin, nicht so heftig. Du bekommst wieder Migräne.

**Herzogin von Angoulême:** Was Migräne — Er —!

**Herzog von Berry:** Was will er denn mit seinen wenigen Leuten?

**Blacas d'Aulps:** Königliche Hoheit, ruhig, — lassen Sie es mit der Personage gut sein.

**D'Ambray:** Überlassen Sie ihn den Jurys.

**Herzogin von Angoulême:** Ihn den Jurys? — Menschen, wißt ihr, wer seine Jurys sind? — Die Heere Europas und kein anderer — O Waffen, Waffen, Waffen! — Sturmglocken geläutet — Alles, alles aufgeboten, in der Kirche wie auf dem Schlachtfelde! — Gelandet — — Weh' mein Herz — — Nun macht er seine Tigersprünge, wie einst von Ägypten nach Paris, von Eylau nach Madrid, von Madrid nach Wien, nach Moskau — O, ich fühle schon seine Krallen!

**Herzog von Angoulême:** Diener, Diener, sie wird ohnmächtig — Kölnisches Wasser —

**Blacas d'Aulps:** Es wird schon geholt.

**Herzogin von Angoulême:** Kölnisches Wasser — Französisches Feuer schafft her für euch alle! — Ich bitte, bitte, schickt doch nach dem Telegraphen! — Ach, er wird schon mit Nachricht da sein! —

**Der Oberzeremonienmeister** (tritt ein): Der Oberdirektor des Telegraphen.

**König Ludwig:** Komme.

Oberzeremonienmeister ab. — Der Oberdirektor des Telegraphen kommt.

**Oberdirektor des Telegraphen:** Sire, Bonaparte steht seit etwa anderthalb Stunden mit einigen tausend Mann vor Lyon.

**Herzog von Berry:** Je tiefer im Lande er ist, so eher wird er gefangen.

(Oberdirektor des Telegraphen auf einen Wink des Königs ab.)

**Herzogin von Angoulême** Schon vor Lyon! Seit anderthalb Stunden! — So ist er jetzt darin — vielleicht schon diesseits, uns ganz nahe! — Eure Kuriere und telegraphischen Depeschen waren stets langsamer als er!

**König Ludwig:** Was raten Sie, meine Herren?

**Blacas d'Aulps:** Lassen Sie uns, Sire, einige hundert Verdächtige, welche ihn in Lyon und Paris unterstützen könnten, verbannen, und er erlischt von selbst, wie ein Licht ohne Brennstoff.

**D'Ambray:** Wahrlich, das Beste. Ich will eine Liste solcher Übelgesinnten aufsetzen und sie zu dem Fuße des Throns legen.

**König Ludwig:** Tun Sie es — ich werde sie nachsehen und beurteilen. — Indes jetzt den Ney gerufen, Fürsten von — Ich weiß nicht, wie der Mann sonst heißt.

(Blacas d'Aulps geht in den Vorsaal, spricht mit dem Oberzeremonienmeister und kommt zurück.)

**Herzogin von Angoulême:** Der Ney, der Ney — Der unsere Zuflucht? — Kleiner und häßlicher ist sie nicht zu finden!

**König Ludwig:** Er heißt der Brave der Braven, und alle alten Krieger lieben ihn.

**Herzogin von Angoulême:** Er ist einer der Frechsten unter den Schlechten, und wenn die alten Krieger ihn lieben, müssen wir ihn hassen.

**Oberzeremonienmeister** (tritt ein): Se. Durchlaucht der Fürst von der Moskwa.

**König Ludwig:** Er trete ein.

(Oberzeremonienmeister ab.)

**Herzogin von Angoulême:** O hättet ihr selbst Mut, ihr bedürftet des Elsasser Sergeanten nicht. Auch nicht mit einem Blick werde ich ihn ansehn (an das Fenster tretend:), lieber dort die Straßen.

**Marschall Ney** (tritt ein): Sire —

**König Ludwig:** Mein Marschall —

**Ney** (für sich): Werden sie höflich? — vermutlich, weil sie etwas von mir wollen. Meine Gemahlin hat mir das stets prophezeit.

**König Ludwig:** — und mein Vetter —

**Ney** (für sich): Vetter, Vetter — Hörte das meine Gemahlin — sie jubelte! (Wieder laut, aber verlegen:) Monarch?

**Blacas d'Aulps** (zu d'Ambray): Wie wenig kennt das Vieh die Etikettensprache des Hofes.

**D'Ambray:** Wie konnte er in Bonopartes Feldlagern Vernunft lernen?

**König Ludwig** (zu Ney): Ja, Fürst, — jeder Marschall Frankreichs ist Vetter und hoffentlich auch Freund des Königs.

**Ney:** Bis in den Tod, Sire!

**Blacas d'Aulps** (zu d'Ambray): Wie groß der König ist! — mit dem einzigen Worte „Vetter" hat er ihn erobert.

**Herzogin von Angoulême** (halb zu Blacas d'Aulps gewendet): Und wie klein der Sergeant ist, daß ihn so ein Wort besticht! Wie schwach wir, daß wir ihn bestechen!

**Blacas d'Aulps:** Königliche Hoheit, Sie hörten —?

**Herzogin von Angoulême:** Alles, was Sie und d'Ambray flüsterten. Mein Ohr ist aus Versailles. (Sie tritt wieder an das Fenster.)

**König Ludwig:** Vetter, der Bonaparte ist bei Toulon gelandet.

**Ney** (bestürzt): Wie — was? — Es ist eine Erdichtung!

**König Ludwig:** Nichts weniger. Er ist gelandet, und Sie sollen uns von ihm befreien.

**Ney:** Ich? — Von ihm? — Im Namen der — im Namen Gottes denn, wenn es sein — wenn es geht.

**König Ludwig:** Wie sollt' es nicht gehen, wenn der Brave der Braven, dem der Korse seine größten Siege verdankt, einmal gegen ihn ficht! Wir mindestens trauen es Ihnen zu.

**Ney:** Wirklich, Sire?

**König Ludwig:** Ich gebe Ihnen die Hand darauf.

**Herzogin von Angoulême** (für sich): Pfui!

**Ney:** Das ist zuviel, König, — das verdien' ich nicht. — Offen gesagt (denn so großer Güte gegenüber kann ich nichts mehr verbergen): ich war nicht der beste Royalist, hatte zwar über den Kaiser mich hart zu beschweren, aber die Kaiserzeit nicht ganz vergessen — Sire, ich mach' es wieder gut — weg aus meiner Brust die letzte Erinnerung an ihn und seine Heerzüge — himmeltief steht er unter Ihnen — — Ja, geben Sie mir Truppen, ich zieh' ihm entgegen und bring' ihn Ihnen gefangen oder tot! — — Wie konnt' ich so verblendet sein — — Alles, alles an diesem Hofe ist edler, anmutsvoller, erhabener als am buntscheckigen Lager zu St. Cloud!

**König Ludwig:** So eilen Sie, Vetter, von Familie und Freunden Abschied zu nehmen, denn ihre Bestallung und meine Befehle folgen Ihnen auf der Ferse.

(Ney entfernt sich.)

**Herzogin von Angoulême:** Da abermals ein Pröbchen von der Treue und der Kraft des neuen Adels!

**Herzog von Berry:** Unter dem Ney dien' ich in keinem Fall.

**Herzog von Angoulême:** Ich auch nicht.

**König Ludwig:** Ihr behaltet die Haustruppen ausschließlich.

**Oberzeremonienmeister** (tritt ein): Ein Kurier, Majestät —

**König Ludwig:** Er komme.

(Oberzeremonienmeister ab.)

Bald werd' ich aber für heute der Audienzen müde.

Der Kurier tritt auf.

Woher?

**Kurier:** Sire, von Wien.

**König Ludwig:** Ihre Botschaft?

**Kurier:** Sie ist mündlich und schriftlich.

**König Ludwig:** Die mündliche?

**Kurier:** Murat greift die Österreicher an —

**Herzogin von Angoulême** (wendet sich vom Fenster). Ha, kläffen bereits seine Hunde um ihn?

**Kurier:** Bonaparte ist in die Acht erklärt —

**König Ludwig:** Recht von dem Kongresse. — Talleyrand?

**Kurier:** Ist heiter.

**König Ludwig:** Das ist ein gutes Zeichen. — Der Kongreß selbst?

**Kurier:** Ist bei der Nachricht von Bonapartes Landung auseinandergeflogen.

**König Ludwig:** Himmel, was?

**Kurier:** Ich selbst sah die Tausende der Adjutanten und Stallbedienten reiten, als Kaleschen hinter Kaleschen, der Kaiser von Rußland und der König von Preußen mit den ihrigen unter ihnen, aus dem Tor fuhren.

**Herzog von Berry:** Die schwachen Menschen. Fliehen vor einem Abenteurer.

**Herzogin von Angoulême:** Kanntest du den Abenteurer bei Austerlitz und bei Jena?

**Herzog von Berry:** Nein.

**Herzogin von Angoulême:** Da lernten ihn die beiden Herrscher kennen.

**Herzog von Berry:** Ihn nicht, wohl aber sein Glück.

**König Ludwig** (zu dem Kurier): Ihre Schriften — (Der Kurier übergibt sie ihm.) Sie selbst sind bis auf weiteres entlassen.

(Kurier ab.)

Talleyrand schreibt, er sei besorgter, als er in seinen Mienen merken lassen dürfe. Die Landung von Elba würde zum Weltereignis, erdrückten wir es nicht im Keim.

**Herzog von Berry:** Bonaparte ist toll, Talleyrand ist toll! Das ist alles!

**Herzogin von Angoulême:** Talleyrand toll? Ich weiß nicht. — Doch Bonaparte, der das wirklich tut, was Talleyrand oft heucheln soll, der kein Auge aufschlägt, keinen Schritt macht, ohne berechnet zu haben, wohin er blickt, wohin er tritt? — Schlecht ist er, ja oft klein pfiffig, — aber toll? So möcht' ich hören, was klug ist.

**König Ludwig:** Halt' ihn nicht für zu gefährlich.

**Herzogin von Angoulême:** Er ist gefährlich. Frage nach bei Jakobinern und Royalisten, frage nach an den plötzlich von ihm geraubten Küsten Ägyptens oder der Nordsee, frage nach an den Mauern von Danzig und Saragossa — Wie die stilldunkle Wetternacht ist er — Erst wenn du getroffen bist, merkst du: es hat geblitzt. — Sieh, unterm Busen bricht mir die mit Lilien geschmückte Goldspange jach auseinander — Auch das kommt unerwartet, aus Angst vor ihm — — Ist selbst diese Kleinigkeit nicht bedeutend?

**Oberzeremonienmeister** (tritt ein): Sire, das Nef ist aufgesetzt.

**König Ludwig:** So laßt uns speisen.

(Oberzeremonienmeister ab.)

**Herzogin von Angoulême** (für sich): Jetzt speisen! Welch unverwüstlicher Appetit! — (Laut:) Majestät, darf ich eines bitten?

**König Ludwig:** Fodre.

**Herzogin von Angoulême:** Laßt sofort meinen Gemahl nach der Gegend von Lyon eilen, Berry ihn mit einem Teil der Haustruppen begleiten. Vielleicht treibt der Anblick der königlichen Prinzen den Empörern die Schamröte, falls sie davon etwas haben, in das Gesicht. Ich selbst bitte um Urlaub nach meiner treuen Stadt Bordeaux. Diese Perle an der See soll er mir ohne Kampf nicht nehmen.

**König Ludwig:** Du verlangst viel. Doch halb und halb hab' ich Gewährung versprochen — — Wenn die Prinzen nichts erinnern?

**Herzog von Angoulême:** Ich bin konform mit meiner Gemahlin, Sire. (Für sich:) Unangenehme Reise. Das Wetter wird seit Mittag auch schlecht.

**Herzog von Berry:** Den Spazierritt nach Lyon mach' ich zur Abwechslung mit.

**König Ludwig:** Aber heute laßt uns erst von dem Wildbret Monsieurs kosten.

**Herzogin von Angoulême:** Sire, ich komme mir selbst wie ein gehetztes Wild vor und mag dergleichen nicht essen. Verschone mich mit dem Mahl — Laß mich noch diese Nacht nach Bordeaux.

**König Ludwig:** Wünschest du es, so muß ich es bewilligen, so lang auch der kurze Abschied meinem Herzen schmerzen wird.

**Herzogin von Angoulême:** Ich küsse deine Hand, Sire — — Ach, wo sehen wir uns wieder?

**König Ludwig:** In Paris.

**Herzogin von Angoulême:** Und w i e?

**König Ludwig:** Du bist zu furchtsam.

**Herzogin von Angoulême:** Furchtsam? — Sire, W a f f e n, W a f f e n! W a f f e n!

(Ab. Der König, der Herzog von Angoulême und der Herzog von Berry ebenfalls.)

**Blacas d'Aulps** (zu d'Ambray, indem er mit ihm folgt): Die Herzogin behandelt den Vorfall auf die überspannteste Art.

**D'Ambray:** Es ist eine Dame, Herr Graf, — da hilft nichts — die Damen lassen sich eher alles andere ausreden als ihre Schwächen.

(Beide auch ab.)

## Fünfte Szene.

P a r i s. G r è v e p l a t z, i n d e r G e g e n d d e r L a t e r n e.

Zwei B ü r g e r kommen.

**Erster Bürger:** Das ist eine Nacht.

**Zweiter Bürger:** Hut ins Gesicht, Mantel enger um die Schultern! — Oben regnet's, unten marschiert Ney mit Truppen aus den Toren. Gott weiß, was das bedeutet!

**Erster Bürger:** Schade um den Ney. Er war ein anderer Kerl, als er noch unter Napoleon im Feuer stand und nicht in den bourbonischen Vorhöfen kroch.

**Zweiter Bürger:** Still — Patrouillen —

**Eine Linieninfanterie-Patrouille** (kommt): Wer da?

**Erster Bürger:** Bürger von Paris.

**Patrouille:** Begeben Sie sich nach Haus, meine Herren — im Namen des Königs!

(Patrouille zieht vorbei.)

**Erster Bürger:** Freund, was ist das —? — Ha, schon wieder eine Patrouille. —

**Zweiter Bürger:** Gendarmen zu Pferde.

**Ein Gendarm:** Wer da? Zu Haus Leute, in eure Betten, zu euren Weibern — auf der Stelle —

**Erster Bürger:** Herr, ihr sprecht, als wären wir Sklaven.

**Der Gendarm:** In den Betten ist es wärmer und besser als hier.

**Zweiter Bürger:** Der Mann hat recht und Verstand. Komm, Freund. Es wird hier draußen mehr und mehr unheimlich.

**Erster Bürger:** Nun, wär' auch eine Empörung im Ausbruch, — die Nationalgarde, wozu auch wir gehören —

**Zweiter Bürger:** — und die ihre Offiziere von den Vorstädtern an der Laterne da aufknüpfen läßt, weil sie stets an ihr Vermögen denkt, der Vorstädter an sein Nichts?

**Erster Bürger:** Wahr, wahr! Zu Haus, zu Haus!

**Der Gendarm:** Noch immer geschwatzt? Tod und Hölle, fort!

(Patrouille und die beiden Bürger ab.)

Fouché und Carnot begegnen sich von verschiedenen Seiten. Beide sind tief in Mäntel gehüllt.

**Fouché:** Ha, du bist es! — Ich schickte zu dir — du warest nicht zu Haus. Hier dacht' ich dich zu finden.

**Carnot:** Als ich hörte, daß du geschickt hattest, sucht' ich dich auch hier, Otranto — oder, wie ich dich lieber nenne, Fouché.

**Gendarmerie-Patrouille zu Fuß** (kommt): Wer hier?

**Fouché** (zu Carnot): Die Narren will ich anführen. Ich kenne ihre Losung. Sie sollen uns für zwei Mouchards erster Sorte halten. (Zu den Gendarmen:) Wo Ihr Offizier?

**Offizier:** Da bin ich. (Nachdem ihm Fouché etwas in das Ohr gesagt hat:) Wünsch' Ihnen Glück im Geschäft, meine Herren.

(Die Patrouille zieht weiter.)

**Carnot:** Hm, bediene dich nicht des Betruges.

**Fouché:** Muß man es jetzt nicht tun, wenn man unter den Schurken das Gute durchsetzen will?

**Carnot:** Ha, da —

**Fouché:** Wie wird dir?

**Carnot:** Ein unwillkürlicher Schauder ist verzeihlich: bedenke, wo wir stehen, hergebannt vom dunklen Triebe.

**Fouché:** Die berüchtigte Laterne des Grèveplatzes faßt mit ihrem Mörderarm über uns die Nacht, und dort, in der Mitte rasselte die permanente Guillotine, als auch du im Wohlfahrtsausschuß saßest.

**Carnot:** Da stand sie — das blutige Ungeheuer —

**Fouché:** Du selbst unterzeichnetest die Todesurteile der Tausende und aber Tausende, welche unter ihr fielen, mit.

**Carnot:** Ebendeshalb bin ich bewegter als du. Fouché, welche Eichen verloren hier ihre Kronen! Dieser Platz ist der Opferaltar Frankreichs! — Hier sanken Danton, Hérault de Séchelles, Robespierre — auch der König fiel nicht weit von hier.

**Fouché:** Gereut es dich?

**Carnot:** Nimmer! Es ging nicht anders. — Was mit den Leuten zu machen, wenn ihre Zeit vorüber war und ihre Anhänger doch trotzen und rückwirken wollten?

**Fouché:** Du hast in deinem Memoire gesprochen?

**Carnot:** Du in dem deinigen. — Wir sind eins, nur unser Ausdruck ist verschieden. Aber sprechen wir auch mit den Zeugen aller zweiunddreißig Winde, es hilft nichts. Darum sag' an, was ist zu t u n?

**Fouché:** Die Bourbons müssen fort mit ihrer alten Zeit, — sie haben bewiesen, daß sie nichts Neues lernen können, und — erschrick nicht, Republikaner — Bonaparte muß zurück.

**Carnot:** Bonaparte? Weißt du, was du sagst? Der vertilgte die Freiheit mehr als alle Tyrannen von Valois und Bourbon. Ja, man schelte den Wohlfahrtsausschuß und sein Blutsystem, wie man wolle: seine Ideen waren größer als der Egoismus des Generals Bonaparte.

**Fouché:** Gewiß. Aber wir bedürfen irgendeines neuen Menschen an der Spitze und können Napoleon nicht übergehn. Auch ist er nicht mehr der von 1811. Sein Ruhmesglanz war sein Diadem. Im Regen von Leipzig erblich es so ziemlich, und blieb nur so viel Schimmer übrig, als wir gebrauchen mögen, ohne zu fürchten, er blitze uns abermals damit zu Boden. Er werde wieder Kaiser, jedoch kräftig gebändigt mit einer Konstitution.

**Carnot:** Die zerbricht er auf bekannte Manier, sobald er zwei Schlachten gewonnen hat.

**Fouché:** Zwei — oder sicherer d r e i Schlachten soll er nicht auf der Reihe gewinnen.

**Carnot:** Mensch — ehemaliger Polizeiminister —

**Fouché:** Sprich den ehemaligen „Polizeiminister" nicht bitter aus. Frankreich besteht ohne solchen keine vier Wochen.

**Carnot:** Bonaparte kann nicht zurückkommen. Ausgestoßen von aller Welt ist er auf Elba.

**Fouché:** W a r!

**Carnot:** Wie?

**Fouché:** Was schreiben wir heute?

**Carnot:** Den siebzehnten März.

**Fouché:** Gut, so ist er schon in Auxerre.

**Carnot:** Raserei!

**Fouché:** Nein, — lies mein Tagebuch, hier bei dem roten Schein der furchtbaren Laterne — am dreizehnten reiste er von Lyon ab.

**Carnot:** Unmöglich!

**Fouché:** Das Wort kennt er nicht, oder will es nicht kennen, was auch etwas sagt. — — Siehst du, wie der Telegraph mit Feuerlichtern auch bei Nacht geht? Und weißt du,

welche Nachricht er eben empfängt und sie nach allen Ecken an Frankreichs Präfekten und Gouverneure weiter verbreitet?

**Carnot:** Nein.

**Fouché:** Wart' einen Augenblick — Da hab' ich den Schlüssel der Chiffre, — er verbreitet: Bonaparte ist diesseits Lyon gefangen, seine Leute sind zersprengt, und er ist vor die Assisen gestellt.

**Carnot:** Das klingt anders als deine Behauptungen.

**Fouché:** O du unschuldiges, kindliches Genie! — Wär' ich wie du und kennte bloß die Wissenschaft und die Tugend, nicht aber die Menschen! — — Wisse: in einer Stunde ist halb Frankreich getäuscht, — denn die Telegraphenlinie von Lyon lügt, und das äußerst grob, wie es für den Verstand von Blacas d'Aulps paßt. Wahrscheinlich hat Napoleon, um die Bourbons desto sicherer zu machen, dabei selbst die Hand im Spiel. Wie wäre er über Lyon herausgekommen, hätt' er nicht schon eine Armee um sich, wären nicht Grenoble, nicht alle Truppen zu ihm übergegangen? Noch wenige Tage, und er ist in Paris.

**Carnot:** So mag er regieren. Aber jeder Blutstropfen empört sich bei dem Gedanken, daß er den asiatischen Despoten erneut.

**Fouché:** Ich wiederhole, das soll er nicht, und wären auch wir beide nur einig. — Folge mir, — ich kenne eine Wirtschaft in St. Martin, wo wir uns unbeachteter sprechen können als auf diesem Platz oder in unsren Hotels.

**Carnot:** Alleswissender, was machen jetzt die Bourbons?

**Fouché:** Sehen nach dem Telegraphen und glauben, bis sie fühlen, daß sie irrten. Vielleicht ist auch zu dem letzteren ihr Fell noch zu hart. Möglich, daß sie bald flüchten müssen und doch wähnen, es sei etwa nichts mehr als eine Promenade. — Teufel, wer schnarcht da auf der Treppe? — Heda! Wer seid ihr?

**Chassecoeur** (mit Vitry aufspringend): Zwei Kaisergardisten, ohne Brot und Obdach!

**Fouché:** Ah, die tun uns nichts! — Habt ihr etwas gehört, so sagt es nicht wieder!

(Mit Carnot ab.)

**Vitry:** Hast du etwas gehört?

**Chassecoeur:** Nichts Rechtes. Ich schlief schon ganz erträglich.

**Vitry:** Ich auch. — Wir wollen uns wieder hinlegen.

(Sie tun es.)

# Dritter Aufzug.

## Erste Szene.

Paris. Grèveplatz in der Nähe der Laterne.

Es ist Nachmittag.

Volk, zum Teil müßig, zum Teil beschäftigt. Chassecoeur, Vitry und ein Schneidermeister im Vorgrunde.

**Vitry:** Es ist nicht richtig, Chassecoeur! Nachts wecken uns verdächtige Gespräche, Ney ist fort mit den Truppen, die Angoulême soll schon auf dem Wege nach Bordeaux sein, und dort geht ein kleiner Emigrant mit seinem Reisebündel — Adieu, mein Herr!

**Der Emigrant:** Wir kommen wieder, Herr von Namenlos (Für sich:) O Feuer, Schwert, Schafotte! — Das ganze abtrünnige Frankreich soll brennen und bluten! (Ab.)

**Chassecoeur:** Wer weiß, wohin der Emigrant betteln geht, und die Angoulême wird in ihrem Bordeaux beten wollen, daß sie ein Kind bekömmt, wie die Jungfrau Maria, ohne Hilfe ihres Mannes, weil ihr die Hilfe doch nicht helfen kann. — Hol's der Teufel!

**Schneidermeister:** Meine Herren, meine Herren, die Herzoge Angoulême und Berry fahren aus der Stadt, auch die Herren Blacas d'Aulps und d'Ambray haben seit einer Viertelstunde Reisepelze an. — Es wird wieder lustig.

**Chassecoeur:** Konvulsivischer Wurm, wer bist du?

**Schneidermeister:** Herr Mensch, ein Pariser Kleiderfabrikant, der Sie, wenn Sie seine Ehre beleidigen, mit dieser Nadel siebenundsiebenzigmal durchbohrt, ehe Sie ihm eine einzige Wunde mit dem Degen anflicken!

**Chassecoeur:** Ich zittre schon.

**Frau des Schneidermeisters** (kommt): Mann, lieber Mann, find' ich dich endlich, — o nach Haus! Auch unsre Straße ist voll Lärm und Bewegung! Man sagt, der Kaiser käme zurück.

**Chassecoeur:** Sollt' es sein? — O!

**Schneidermeister:** Dummes, infames Weib, sprich leiser — (Leise:) Käm' er zurück, so wäre das viel für Frankreichs Ehre und für meine Wohlfahrt. — Geh, Nadeln und Zwirn angeschafft, soviel du kannst! Wir machen bald Monturen! — Ich sondiere hier nur noch ein bißchen die Stimmung von Paris, — es ist der beste Platz dazu. — Drum geh, ich komme gleich nach.

**Frau des Schneidermeisters:** Gleich? — Ist das gewiß?

**Schneidermeister:** Meinst du, ich würde dich und meine Würmchen in der Gefahr allein lassen?

(Frau des Schneidermeisters ab.)

Jesus! Heiliger Geist! Da kommt der König! Und welchen Rock trägt er! De anno 1790 — Geschmack, Geschmack, du sinkst in das Meer! — Das verschulden die Engländer!

**Eine Dame der Halle** (tritt auf): Ach Gott, ich weine — wie erschütternd geht es in der Deputiertenkammer her — Alle Deputierten wollen sich für den König opfern —

**Vitry:** T u n sie es auch?

**Die Dame der Halle:** Sie hätten es gewiß getan, wenn er nicht zu schnell Abschied genommen hätte. Und wie sprach er! Tränen, sag' ich, Tränen im Auge! Mit einem battistenen Schnupftuch voll gestickter Lilien wischte er sie ab — ach die Lilien werden unter solchen Tropfen nur zu herbe genäßt.

**Vitry:** Da hält der Königsmann mit seiner Kutsche im Gedränge.

**Chassecoeur:** Der wird etwas herschwatzen, was wir in dieser Entfernung gar nicht hören, und von den Nächststehenden kaum drei, ohne daß sie es begreifen.

**Vitry:** Desto mehr Respekt haben sie davor.

**Viele aus dem Volk:** Still! still! — Der große Monarch!

**Schneidermeister:** Erhöbe sich der König nur nicht, bliebe er nur ruhig sitzen und verdeckte seine Frackschöße, denn von allen im Universum sind sie die abscheulichsten. Weit auseinanderklaffend! Ist das französisch? Es ist nicht einmal englisch — es ist barbarisch! An dem Kleide den Mann — wer sich albern kleidet, ist albern — Aus mit unserm schönen Lande! — So gewiß die Revolution nicht entstehen konnte, wenn man Reifrock, Perücke und Puder beibehalten und sich daher wohl gehütet hätte, einander auf den Leib oder in die Haare zu kommen, so sicher kann die königliche Würde nicht bestehen, wenn der König durch seine Frack-

schöße eine Sache zeigt, die zwar auch groß und gewaltig, aber nichts minder als majestätisch ist.

(Man hört den König reden.)

**Eine Dame der Halle:** Ach — das ist zum Herzbrechen —

**Volk:** Lang' lebe der König!

(Die Kutsche des Königs fährt weiter.)

**Schneidermeister:** Was sprach er?

**Die Dame der Halle:** O mein Herr, welche Zunge vermag es wieder zu sagen? „Die rührendsten Beweise der Liebe hätt' er von seinem Volke erhalten! Wenige Verräter störten Frankreichs Glück! Er wolle sich an die Spitze der Armee stellen!" O, der wahre Sohn Heinrichs des Vierten!

**Chassecoeur:** Der alte podagrische Esel will an die Spitze der Armee?

**Schneidermeister:** Alles sehr gut, meine Dame, aber weshalb läuft er fort, wenn so rührende Beweise der Liebe und so wenig Verräter da sind? — Volk, Volk, laß dich durch Mitleid und Edelmut nicht um deine Klugheit betrügen! Der König will nach Wien und dort auf dem Kongresse Frankreichs beste Provinzen verschenken! Dafür sollen ihm die Russen helfen, alle Nicht-Emigranten zu unterdrücken! Das ist schon lange im Werk gewesen!

**Volk** (wütend): Der verfluchte bourbonische Heuchler! Ihm nach — fanget, fesselt ihn!

**Schneidermeister:** Recht so — und soll er verbluten, so tu' er es an unseren treuen Herzen! (Für sich:) Das verdirbt die Kleider und nützt meinem Geschäft.

**Mehrere Stimmen:** Er ist schon fort — über alle Berge!

**Ein ältliches Frauenzimmer:** Schimpft nach Belieben — Er war doch ein guter Mann.

**Chassecoeur:** Ja, er aß Roastbeef, aber keine Ofenschrauben.

**Vitry:** Du schilderst ihn. Was da?

**Leute verschiedenen Standes** (stürzen herein): Napoleon ist gelandet —

**Chassecoeur:** Vitry!

**Vitry:** Chassecoeur! Das Veilchen blüht!

**Schneidermeister:** Die beiden Gardisten springen auf, als ging' es zum Tanze!

**Die Leute:** — und bei Chalons sur Saône ist er gehängt worden!

**Chassecoeur:** Wer sagt das?

**Die Leute:** Der Moniteur und der Telegraph.

**Vitry:** Sei ruhig, Chassecoeur. — Wenn die beiden zusammen es sagen, so ist es doppelte Lüge. Warum lief der König sonst weg?

**Anderes Volk** (stürzt herein): Der Kaiser ist in Fantainebleau!

**Schneidermeister:** Donner und Hagel! — Neys Armee?

**Volk:** Ist zu ihm übergegangen und hat ihm den Marschall mitgebracht!

**Schneidermeister:** Die armen Bourbons!

**Vitry** (zu Chassecoeur): Von nun an laß das Räsonieren — nicht mehr nötig — denk' an deine Waffen.

**Chassecoeur:** Sie liegen geputzt und blank im Winkel.

**Vitry:** Die meinigen auch!

**Schneidermeister** (zu einem Nebenstehenden): Paß auf, jetzt stift' ich eine Revolution.

**Der Nebenstehende:** Wodurch?

**Schneidermeister:** Narr, durch diesen Pflasterstein — — Ich blicke, blicke und blicke auf ihn hin.

**Savoyardenknabe:** „La marmotte" — (Er stockt und deutet auf den Schneidermeister.) Was hat der Mensch?

**Andere Umstehende:** Was sieht der?

**Noch andere:** Was geschieht?

(Es drängt sich allmählich eine große Volksmasse um den Schneidermeister.)

**Schneidermeister** (halblaut): Hm — Hm — Oh!

**Volk:** Großer Gott! Was ist!

**Schneidermeister** (murmelt): Gefahr — Paris — Die Seine — Aristokraten —

**Einer aus der Masse:** Was sagt er?

**Ein anderer:** Verstehst du nicht? Die Aristokraten wollen Paris untergraben, es mit Pulver von Vincennes in die Luft sprengen, wollen die Seine ableiten und die Zufuhr sperren!

**Weiber:** Wir Unglücklichen! O, unsere Kinder!

**Männer:** Waffen! Waffen! — Die Arsenale erbrochen! — Waffen! Waffen!

**Ein Bürger** (kommt): Meine Herren, es ist wahr — man will die Seine ableiten — Hier hab' ich eine Schaufel — sie lag an ihrem Ufer — Zeugnis genug!

**Volk im Vordergrunde:** Die Schaufel — o, die Schaufeln!

**Volk im Mittelgrunde:** Man miniert unter der Seine — Zehntausend Schaufeln sind entdeckt!

**Volk im Hintergrunde:** Auf, auf! Wir wollen uns wehren für Leben, Weib und Kind, oder was es sonst sein mag!

**Schneidermeister** (für sich): Das letzte klingt lustig — „Was es sein mag!“ — Sie wissen nicht, was sie wollen, und werden nehmen, was sie bekommen — Ich aber weiß mein Teil — neue Regierung, neue Kleider! (Halb für sich:) Das Brot — Gott, das Brot —

**Volk:** Die Bäcker, die Müller erwürgt! Sie sind von den Ministern bestochen, uns aushungern zu lassen! Es findet sich kein Brot mehr in der Stadt! Brot, Brot, Brot!

**Schneidermeister:** Wie sie auf einmal hungrig werden! — Aber — o wer kommt da? — Weh! Die Vorstadt St. Antoine! Die ganze Stadtsippschaft, mit welcher ich mich bis jetzt vergnügte, rettet weder mich noch sich gegen das Belieben dieser Bestien von Habenichts und Herren von Schlagzu! — Ach, wir lebten unter dem achtzehnten Ludwig so glücklich!

**Ein Nebenstehender:** Auch du?

**Schneidermeister:** Freilich. Wie sonst hätt' ich so kühn scherzen können? (Er horcht auf:) Und Himmel! Schon das alte, wilde ça ira — Mir fröstelt's im Blut! Es wird weiß wie Schnee!

**Vorstädter von St. Antoine** (treten auf singend):

Ah! ça ira, ça ira,
Suivant les maximes de l'Evangile,
Ah! ça ira, ça ira, ça ira,
Du legislateur tout s'accomplira.

**Ein Bürger:** Wie paßt das heute?

**Schneidermeister:** Ça ira, mein Herr, heißt so viel als „Kopf ab, wo es uns gefällt“. Mit dem Inhalt ist es einerlei, aber die Bedeutung und Wirkung ist dieselbe. — Wir Armen!

**Vitry:** Ja, Chassecoeur, so etwas hast du in Rußland nicht gesehen, — das sind die echten Ohnehosen und Schonungslosen — Ihre Piken sind schlimmer als die der feigen Kosaken!

**Vorstädter von St. Antoine:**

Ah! ça ira, ça ira, ça ira,
Celui qui s'élève, on l'abaissera,
Celui qui s'abaisse, on l'élèvera,
Ah! ça ira, ça ira, ça ira.
Le peuple armé toujours se gardera,
Le clergé regrette le bien qu'il a,
Ah! ça ira, ça ira, ça ira,
Par justice la nation l'aura,
Ah! ça ira, ça ira, ça ira.

**Schneidermeister:** Welche Orchesterbegleitung! Ein zerlumpter Bärenführer mit der Trommel und ein schmutziger Junge mit einem Triangel! Na, Opern, jetzt ist es aus mit euch!

**Vorstädter von St. Antoine:**

Pierrot et Margot chantent à la guinguette,
Ah! ça ira, ça ira, ça ira,
Réjouissons nous, le bon temps viendra,
Ah! ça ira, ça ira, ça ira.

**Schneidermeister:** Wie gern lief' ich weg — die verwünschte Neugierde! Es sieht zu kurios aus — O — da ist Jouve, der Kopfabhacker von Versailles und Avignon, wieder an der Spitze, eine ellenhohe rote Mütze auf dem Kopfe — Seit zwanzig Jahren sah' ich ihn nicht — Und da tragen sie auf den Schultern eine Hure, in ihrer Jugend, als Gott vom Wohlfahrtsausschuß abgesetzt war, Göttin der Vernunft, und jetzt dieselbe noch einmal, aber recht gealtert.

**Vorstädter von St. Antoine:** Hoch die Vernunft!

**Andere:** Die Hölle mit ihr!

**Wieder andere:** Und der Himmel breche zusammen!

**Noch andere:** Der Teufel soll Gott sein!

**Alle:** Das soll er, er ist ein braver Kerl!

**Jouve:** Das ist er, Brüder, aber ebendarum der Verleumdete, der Unterdrückte — (Zu dem Schneidermeister:) Lumpenhund, was blinzelst du mit den Augen?

**Schneidermeister:** Vor Freude, mein Herr, daß in Frankreich auch der Teufel zu Recht und Ehre kommt.

**Viele Vorstädter:** Jouve, laß den Mann geh'n — er ist so übel nicht —

**Jouve:** Dann ist er schlecht genug — Wer nicht für uns ist, der ist wider uns — Dieser, merk' ich, ist ein Schuft, der seine Courage da hat, wo er nichts zu fürchten braucht, — der die Fahne auf der einen Seite weiß, auf der anderen dreifarbig trägt und sie nach dem Winde schwingt. — Seht, wie er anfängt, sich hin und her zu wenden — er möchte jetzt gern fort, nach Haus, sich dort mit seiner Familie hinter den Ofen verstecken, bisweilen an die Fensterladen schleichen, durch die Ritzen gucken und ohne Gefahr bemerken, was es auf der Straße für Unheil gibt, um gleich darauf in Sicherheit darüber zu schwatzen — Derlei Memmen sind schändlicher als die öffentlichsten Mordbrenner — — Schneiderfetzen (denn so etwas wirst du sein), Courage, Schere, Nadeln heraus, — hier mein Schmiedehammer — Wehre dich oder krepiere!

**Schneidermeister:** Weh mir!

**Jouve:** Nieder! (Er schlägt ihn zur Erde.)

**Vorstädter und anderes Volk:** Ha! Blut! Blut! Blut! Schaut, schaut, schaut, da fließt, da flammt es — Gehirn, Gehirn, da spritzt es, da raucht es — Wie herrlich! Wie süß!

**Jouve:** Schneiderblut und Schneidergehirn — Besseres Blut tut uns not — Wer noch keine rote Mütze hat, färbe sich, bis wir edleres haben, mit diesem Blute das Haar.

(Viele Vorstädter tun es.)

Vorwärts — die Tuilerien angesteckt — Es lebe die Freiheit!

**Alle Vorstädter:** Sie lebe!

**Ein Vorstädter:** Da kommt Nationalgarde!

**Jouve:** Geh du hin und sag' ihren Anführern, sie möchten sich mit ihren Leuten auf der Stelle, und zwar mit gekrümmtem Buckel nach Hause begeben, sonst würd' ihnen in der Manier, wie ich sie 1789 in Versailles lernte, ihre Köpfe, falls sie etwas von Kopf haben möchten, dergestalt abhacken, daß dieselben, ehe sie den Mund zum Schrei aufsperren könnten, auf den Boden lägen. —

(Der von Jouve Angeredete ab.)

— Wer ein guter Patriot ist, folgt mir nach! Hacket dem verräterischen Schneider die Finger ab und steckt sie in den Mund als Zigarren der Nation!

**Viele Vorstädter:** Her die Finger! — Ach, er hat nur zehn!

**Jouve:** Geduld, es gibt Verräter genug, um noch Tausende zu erhalten. Bekommen wir den König oder den Kaiser in die Hände, sie gehören beide mit dazu.

**Chassecoeur:** Der Kaiser?

**Vitry:** Kamerad, still — den Kaiser und uns hat die Revolution gemacht, diese aber machten die Revolution und den Kaiser.

**Jouve:** Welcher Bengel wagte mir in die Rede zu fallen und nach dem Kaiser zu fragen?

**Vitry:** Da hast du es, Chassecoeur.

**Chassecoeur:** Ein kaiserlicher Gardegrenadier zu Pferde.

**Jouve:** Leute, der Kerl macht sich Titel — An den Arm der Laterne mit ihm!

**Vorstädter:** An den Laternenarm den Verräter!

**Vitry:** Bitte, bitte, schont ihn, ihr Helden der Revolution —

**Vorstädter:** Ah —

**Vitry:** Schöne, allerschönste Göttin der Vernunft, leg' ein Wort für den Unvernünftigen ein! — Es geziemt der Vernunft, die Tollen zu bemitleiden.

**Göttin der Vernunft:** Jouve, laß den Narren närrisch sein. Er ist so geboren und in der Armee so erzogen — er kann es nicht ändern.

**Jouve:** Du sagst es, Göttin. — Aber du kaiserlicher Gardegrenadier zu Pferde, merke dir mit deinem schwachen Verstande die Kleinigkeit: soll dir nicht hineingeschlagen werden, so reiße gegen französische Bürger das Maul nicht zu weit auf.

**Chassecoeur:** Hölle —

**Vitry:** Sacht! — Der Kaiser ist gewiß bald da.

**Advokat Duchesne** (kommt): Meine Herren —

**Vitry** (beiseite zu ihm): Herr Redner, still — Die da verstehen den Teufel von ihrem Brei, und wen sie nicht verstehen, den bewundern sie nicht, wie unsre Bekannten im Palais Royal, sondern sie bringen ihn um.

Gendarmerie zu Pferde kommt.

**Ein Hauptmann der Gendarmen:** Auseinander, Pöbel!

**Jouve** (zu einem seiner Nebenmänner): Schleich dich hinter das Pferd des Gendarmenhauptmanns, reiß ihn rücklings herunter — ich falle ihn und seinen Gaul von vorn an.

(Jouves Nebenmann ab.)

Was wollen Sie, mein Herr?

**Hauptmann der Gendarmen:** Nur Ruhe.

**Jouve:** Die soll Ihnen werden, in zwei Minuten. — Leute, habt ihr recht starke Stricke? Der Kerl ist fett und schwer.

**Hauptmann der Gendarmen:** Empörung! Schießt, haut ein, Gendarmen!

**Jouve:** Wer ist mehr, ein Gendarm oder ein Franzose? Ihr hauet nicht ein, Bürger Gendarmen, aber euren elenden Hauptmann hängen wir an jene Laterne, so gewiß als ihn mein Freund in diesem Augenblick vom Pferde reißt.

**Hauptmann der Gendarmen:** Rettet mich, Kameraden!

**Jouve:** Findest deine Kameraden in der Hölle. (Er schlägt das Pferd des Hauptmanns der Gendarmen nieder.)

**Vorstädter:** In die Luft den Kerl! Hopsa!

**Hauptmann der Gendarmen:** Schändlich — — Tut alles, nur meinem Halse nicht zu weh! — (Er hängt.) Ach! (Er stirbt.)

**Jouve:** Wo sind die anderen Gendarmen?

**Ein Vorstädter:** Schnell auseinander und fortgeritten.

**Jouve:** Das war von ihnen weise gehandelt! (Aufhorchend:) Was für Trompeten?

**Chassecoeur und Vitry** (horchen auch auf): Ha!

**Volk:** Dort zahllose Reiterei!

**Einige:** Kennt ihr die klirrenden Kalpaks von Blech und Stahl? Es sind polnische Lanzenreiter.

**Jouve:** In Ordnung, Brüder — Man will uns im Namen des längst hingerichteten Kaisers überrumpeln! — Da Trommeln?

**Ein Ankommender:** Die Infanterie von Ney, an den Tschakos das Trikolor!

**Jouve:** Satan, von jener Seite?

**Der Angekommene:** Artillerie, bedeckt von den Kürassieren Milhauds.

**Jouve:** Wie konnte der kleine Korporal das alles so schnell ordnen? — Er ist doch ein tüchtigerer Kerl als Mirabeau, Robespierre oder ich — Schade, daß er tyrannisiert! — Links? Und hinter uns?

**Der Angekommene:** Links die Garde zu Fuß mit der alten Parademusik, hinter uns die Garde zu Pferd, — so weit man blickt, nichts als Bärenmützen!

**Chassecoeur** und **Vitry:** Unsre Kameraden! unsre Kameraden — In Reih und Glied mit ihnen — Jetzt, Pöbel, zittre! (Sie eilen zu der vorbeirückenden Garde.)

**Jouve:** Vorstädter, Ruhe! — Wir spielen nicht mehr mit Ludwigs Gendarmen, sondern mit ihm. Er ist ein schlechter Kerl, aber sein Handwerk versteht er. Paris liegt in seinen Ketten, eh' es ihn nahe ahnte. —

**Ein Vorstädter:** Da 'ne Kröte von einer Kutsche — Dragoner um sie her — Was wollen die bei dem erbärmlichen Dinge? Ich möcht' es visitieren.

**Jouve:** Der Blick aus dem Kutschschlag war vom Auge des Mannes von Austerlitz.

**Mehrere Stimmen:** Wieder zwei Kutschen mit kaiserlichen Wappen!

**Jouve:** Voll von Prinzen und Prinzessinnen des kaiserlichen Hauses. — Wo Aas, da die Raben, sonst begreif's der Henker, wo diese Personen auf einmal herkommen. (Für sich:) Der Imperator zurück und in der Mode, solang' es dauert. Ich mache sie mit und trage morgen wieder einen eleganten Frack. Die Jakobinermützen überdauern am Ende doch alles. (Laut:) Es beginnt zu dämmern! Hausbewohner, Lichter an die Fenster, zu Ehren des Kaisers und der Nation! — Damen von Paris, muß man euch erinnern? Das Volk erwartet schon lange von euren schönen Händen dreifarbige Kokarden!

(Die Fenster werden erhellt. — Damen eilen an dieselben und werfen Kokarden in Menge unter das Volk.)

**Volk:** Heil den Damen von Paris!

**Ein Krämer** (tritt mit seiner Frau aus dem Gewölbe): Liebe Frau, laß die weißen Kokarden, die sie wegwerfen, morgen mit dem frühesten aufsuchen und sorgfältig in einen Koffer packen — Vor einem Jahre macht' ich es ebenso mit den dreifarbigen, habe drei Koffer davon voll, und paß' auf, ich setze sie jetzt reißend ab. (Ruft:) Hier dreifarbige Kokarden, das Stück zu einem Sou!

**Jouve:** Hund, du wagst die Farben der Nation zu verkaufen? — Du kommst meiner Laune gelegen! (Zu seinen Leuten:) Nehmt ihm die Kokarden! (Wieder zu dem Krämer:) Dir schaff' ich dafür das Trikolor umsonst: sieh, diese Faust ballt sich unter deiner Nase, und du wirst weiß, — jetzt erwürgt sie dich, und du wirst blau wie der heitere Himmel, — nunmehr zerstampf' ich deinen Kopf, und du wirst rot vor Blut.

**Frau des Krämers:** Gott, o Gott!

**Jouve:** Die Gans fällt in Ohnmacht — notzüchtigt sie, wenn sie so viel wert ist, aber im Namen des Kaisers!

**Alle:** Jouve hoch und abermals hoch!

**Jouve:** Bärenführer, pfeif und trommle, Triangler, klingle!

(Es geschieht.)

Nach den Tuilerien!

(Alle ab.)

## Zweite Szene.

Vor den Tuilerien.

Abenddämmerung.

Alte Gardegrenadiere zu Fuß und polnische Lanzenreiter auf Wache. Überall Volk.

**Alter Gardegrenadier:** Was hast du da?

**Ein anderer alter Gardegrenadier:** Betten aus dem Schloß.

**Alter Gardegrenadier:** Wer schlief darin?

**Der andere:** Die königlichen Haustruppen.

**Alter Gardegrenadier:** Die haben ja einen Geschmack wie die Wickelkinder der — Ich wenigstens kannte außer Stroh und Straßenpflaster seit vierzehn Jahren kein Bett und schlafe so besser, je härter ich liege.

**Der andere:** Volk, nimm dich in acht! Es stäuben Federn!

(Er wirft die Betten unter das Volk und legt sich zum Schlafe auf das Pflaster, viele seiner Kameraden ebenfalls. — Das Volk streitet sich um die Betten und reißt sie bei der Gelegenheit zu Stücken.)

**Jouve** (kommt mit seinen Vorstädtern. Für sich): Wie es hier stehen mag? — Hm, schlimm — Hat der Kaiser hunderttausend. Mann, die so wie diese für ihn sich in den Dreck lagern, so macht ganz Europa mit allen diplomatischen Sofas nichts gegen ihn.

**Ein Bürger:** Auf die Seite, Platz gemacht!

**Ein Vorstädter:** Weshalb, Kerl?

**Der Bürger:** Es sprengen zwanzig, dreißig Estafetten aus dem Tor des Palastes.

**Ein anderer Bürger:** Und da kommen grade dreißig wieder an — Gleich und gleich hebt sich!

**Erster Bürger:** Da fliegen Adjutanten heraus!

**Zweiter Bürger:** Und da jagen Kaleschen herein!

**Jouve** (für sich): Er ist da — und schon reißt er Frankreich in seinen Strudel — — Aber hier ein kaiserlicher Wagen, die Hortense darin — Die Wache liegt zum Teil schlafend auf dem Boden — Macht sie nicht die Honneurs oder kommt sie in Unordnung, so faß' ich frischen Mut, stürme noch heute nacht die Tuilerien und pflanze auf seiner Leiche den Freiheitsbaum auf!

**Schildwache** (ruft): Ins Gewehr! — Königin Hortense!

(Die ganze Wache kommt in Bewegung und hält gleich darauf zu Pferde und zu Fuß in Ordnung.)

**Offizier der Gardegrenadiere zu Fuß:** Präsentiert das Gewehr! Trommel gerührt!

**Offizier der polnischen Lanzenreiter:** Säbel heraus! Trompete geblasen!

(Trommeln und Trompeten.)

**Volk:** Es lebe Hortense!

**Hortense** (blickt aus dem Wagenfenster): Ich danke!

**Viele des Volkes:** Die ist doch hübscher als die Angoulême.

**Jouve** (für sich): Hier ist nichts zu machen — Die Leute sind zu einexerziert und zu begeistert — Weg meine Träume — Es lebe der Kaiser!

**Volk:** Hoch der Kaiser!

**Offizier der Gardegrenadiere zu Fuß:** Gewehr ab!

(Es geschieht.)

**Offizier der polnischen Lanzenreiter:** Säbel ein!

(Es geschieht.)

**Die Offiziere:** Nun schlaft, bis die Schildwachen euch wecken.

## Dritte Szene.

Abend. Zimmer in den Tuilerien. Erleuchtet.

Napoleon. Viele diensttuende Offiziere um ihn. Andere sitzen und schreiben.

**Napoleon:** Wo Cambronne?

**Offizier:** Sire, er visitiert die Wachen.

**Napoleon:** Diese Zimmer — Ich bin wieder zu Haus, und Frankreich ist mein! — Hier wandelten also vor ein paar Stunden Blacas d'Aulps und d'Ambray? Ah, (halblaut:)

s'il est un temps pour la folie,
il en est un pour la raison.

Wem gehörten diese Bücher?

**Offizier:** Dem König Ludwig.

**Napoleon:** Ich bin doch neugierig — (Er blickt in mehrere) Gebete! — Mit Gebeten und Jesuiten zwingt man nicht mehr die Welt — Die Bücher beiseit', und Landkarten auf den Tisch — (Zu einem Offizier:) Lassen Sie in die Zeitungen setzen: binnen drei Wochen würden die Kaiserin und der König von Rom hier sein.

(Adjutant ab. Napoleon für sich:)

O mein Sohn — in den Krallen von Habsburg — Ich kann's, ich mag's nicht denken (Zu einem schreibenden Offizier:) Die Depeschen?

**Der Offizier:** Sind fertig, Sire.

**Napoleon:** Fort mit ihnen in die Provinzen. — — Hier neue! — Welch sonderbares Ding von einem Stuhl?

**Ein Offizier:** Des Königs Rollstuhl.

**Napoleon** (setzt sich hinein): In dem sitzt es sich freilich bequem — in dem konnte man leicht vergessen, daß es in Frankreich und auf Elba ganz anders war, als in diesem Zimmer. (Wieder aufstehend:) Schließt den Stuhl beiseit'.

**Ein Kammerherr** (tritt ein): Sire, hier Depeschen — schriftliche Nachrichten von dem Telegraphen —

**Napoleon:** Her damit — — Die Depesche ist albern — (Er wirft sie weg) — Da Aufruhr in der Vendée — General Travot kennt den Distrikt seit zwanzig Jahren — Er soll hin mit zehntausend Mann — Schnell, schnell das expediert, ihr Schreibenden! Die Truppen nimmt er aus Nantes und Angers. — — — Hier — o, alles, alles seit dem April von 1814 in Frankreich Ruin, Festungen und bürgerliche Ordnungen, — bloß mit den Einkünften der Pfaffen steht's gut — wenigstens beschweren sich die Gemeinden über das

Unmaß derselben. (Zu den Schreibenden:) Die Missionskreuze auf den Marktplätzen sollen fort, — kein Geistlicher unter Bischofsrang erhält mehr Gehalt als ein Bezirksrichter. — Nochmals der Telegraph? — Murat marschiert. Konnt' er denn nicht warten, bis **ich** gerüstet war? Die Übereilung ist schlimm für ihn und etwas schade für mich. — Zwölf Zimmer sollen in Toulon königlich eingerichtet und ihm überlassen werden, kommt er auf der Flucht dahin. — Bildet sich der Mensch ein, er könne in **einem** Feldzuge mit seinem neapolitanischen Gesindel Italien organisieren? — Das ist eine Arbeit für Jahrhunderte — Geistliche und weltliche Politik haben zu fleißig dafür gesorgt.

**Kammerherr** (tritt ein): Der König flüchtet, wie man erfahren, über Lille.

**Napoleon:** Alle Behörden und alle Festungskommandanten sollen ihn laufen lassen, so viel er kann. Hab' ich ihn, so macht er mir Plage, hab' ich ihn nicht, so bin ich mit der Plage verschont, und er tut mir keinen Schaden.

(Kammerherr ab.)

**Ein Offizier:** Sire, das Volk ruft Ihnen immer donnernder Vivat —

**Napoleon:** Schon gut.

**Der Offizier:** Und es fleht, Sire, sich einen Augenblick am Fenster zu zeigen, um sein Sehnen nach Ihrem Antlitz zu stillen.

**Napoleon:** Die Kanaille wird anmaßend — Die Bourbons haben, so hochadlig sie sind, die Zügel doch recht schlaff gehalten — — Nun —

(Er geht einen Augenblick an das Fenster, lautes Geschrei: „Es lebe der Kaiser" erschallt. Er tritt zurück, und)

**Der Kammerherr** (kommt wieder): Neue Depeschen —

**Napoleon:** Gut. Übrigens verbitt' ich, mir künftig jedesmal die Kuriere und Depeschen förmlich anzumelden. Wer Beruf oder Mut hat, mir etwas zu bringen, mit mir zu sprechen, komme unangemeldet. Europa blickt voll Erwartung hieher und läßt mir keine Zeit zur Etikette.

**Kammerherr:** Wie Sie befehlen, Sire.

**Napoleon:** Apropos — Standen Sie bei Ludwig dem Achtzehnten im Dienst?

**Kammerherr:** Sire, ja — einige Zeit.

**Napoleon** (für sich): „Sire, ja — einige Zeit" — Ein stotternder Zweideutler. (Laut:) Meines Dienstes sind Sie entlassen.

(Kammerherr ab. Kuriere, Ordonnanzen treten ein.)

Die Botschaften — Ah, Gilly hat den Angoulême bei Lyon gefangen — (Zu einem Offizier:) Der Telegraph hat nach Lyon zu berichten, daß General Gilly den Herzog von Angoulême im ersten besten Seehafen denen, die ihn zu besitzen wünschen, ausliefre.

(Offizier ab.)

Wieder der Telegraph — Die Angoulême ist nach tapferer Gegenwehr aus Bordeaux vertrieben. — Sie ist der einzige bourbonische Sprößling, der Hosen zu tragen verdiente. — — Was bringst du?

**Eine Ordonnanz:** Dieses, Sire.

**Napoleon:** Auch vom Telegraphen. — Pah, der Kongreß in Wien ist auseinander. Daß der auseinanderlief, wußt' ich, als ich von Elba den Fuß auf das Schiff setzte. — — Und du?

**Eine andere Ordonnanz:** Depeschen von Montmédy.

**Napoleon** (während er liest): In Preußen marschiert's — Der sonst so sparsame Staat schickt seine Soldaten sogar auf der Post an unsre Nordgrenze — Die Niederlande machen es ebenso — — Nun, kommt ihr mir zu voreilig entgegen, so rechnet's euch selbst zu, wenn ihr mich zu früh findet. (Zu den Schreibenden:) Ist alles fertig?

**Die Schreibenden:** Ja, Sire.

**Napoleon:** So schickt es fort.

(Mehrere ab.)

— — Du hast?

**Eine Ordonnanz:** Telegraphische Nachrichten von Brest und von Toulon —

**Napoleon:** Ha, England — (Er liest:) — Die englischen Flotten überall an Frankreichs Küsten mit ausgesteckter, roter, großer Kriegsflagge — Orlogs, kommt meinen Strandbatterien nicht zu nahe! — — Und ganz Frankreich ist von den Herren in St. James in den Blockadezustand erklärt? — Ei, warum verbieten sie uns nicht auch das Atmen?

**Bertrand** (kommt): Sire, hier die Ausfertigungen —

**Napoleon:** Bist fleißig gewesen; ich glaube, du hast in drei Tagen weder unterwegs noch hier geschlafen.

**Bertrand:** Konnt' ich's vor Freude? — Da wollt' ich denn doch bei dem Wachen etwas tätig sein.

**Napoleon:** Was macht deine Frau?

**Bertrand:** Sitzt am Stickrahmen, springt wieder auf, tanzt, küßt ihr Kind, empfängt Bekannte, glüht vor Freude und

Gesundheit und ruft einmal über das andere: es lebe Gott, es lebe der Kaiser, und jetzt mögen wir dazu leben!

**Napoleon:** Grüße sie von mir — Nun?

**Bertrand:** Sire, noch etwas —

**Napoleon:** Ich merke, was Schlimmes — Entdeck' es, — Ich bin kein Bourbon, — wer wie sie das Schlimme nicht erblicken will, vermeidet es nicht.

**Bertrand:** Die Telegraphen melden von allen Seiten, daß nirgends, vom kleinsten deutschen Fürstenhofe bis nach Wien, Berlin und der Newa deine Briefe angenommen sind.

**Napoleon:** So will ich selbst sie den Herren bringen und dreimalhunderttausend Mann dazu. — Künftig läßt du in jedem offiziellen Schreiben das „Wir" und das „von Gottes Gnaden" aus. Ich bin ich, das heißt Napoleon Bonaparte, der sich in zwei Jahren selbst schuf, während jahrtausendlange erbrechtliche Zeugungen nicht vermochten, aus denen, die sich da scheuen, meine Briefe anzurühren, etwas Tüchtiges zu schaffen. — Jetzt durchzuckt es mich wie ein Blitz, und ich sehe klar in die tiefsten Gefilde der Zukunft: es wäre klüger von mir gewesen, hätt' ich die Österreicherin nicht zur Frau genommen, sondern, wie ich konnte, zur Mätresse. Sind einmal alle Vorurteile der alten Zeit umgewälzt, so schadet es den Enkeln meines Sohnes noch in späten Jahrhunderten, daß sie von einer als kaiserliche Prinzessin geborenen Mutter entsprungen und dadurch der Anhänglichkeit an lächerliche Ahnenideen verdächtig sind!

**Bertrand:** Auch haben alle Mitglieder des Kongresses —

**Napoleon:** Zaud're nicht —

**Bertrand:** — eine Art Acht über dich ausgesprochen.

**Napoleon:** Es ist spaßhaft. Geächtet? Mich? Warum?

**Bertrand:** Sire —

**Napoleon:** Ich will es dir sagen: alle die Leute mit all ihren Generalen, den alten, tollen Blücher vielleicht ausgenommen, beben nicht vor Frankreich, wie es jetzt ist, sondern vor meinem Genie! — Geächtet! Ich! Ich kann mir die schönen Phrasen denken, in welchen die Ächtung ausposaunt ist — vom „Störer des Weltfriedens, Eroberer, Tyrann" wird's darin wimmeln. — Eh, eine treffliche Sprache im Munde der Teiler von Polen — Vermieden sie nur die politische Scheinsucht, — würden sie nur nicht zugleich kleinliche Heuchler, indem sie große Gewalttaten begehen, — aber da wird alles mit erlogenen Beweggründen motiviert, jeder

Raub mit glatten Worten ausgeputzt, und beides dient bloß, die Bewältiger und Räuber verhaßter und verächtlicher und die Unterdrückten und Beraubten erbitterter zu machen! — Geächtet! — Weil ich als Kaiser, als unabhängiger Fürst von Elba, den Bourbons, die mir meine Pension nicht zahlten, Krieg gemacht? Hat Rußland je soviel Ursach' zum Krieg mit den Osmanen gehabt? — O, Gott sei gelobt, daß ich Waffen genug habe, um meinen Grimm nicht wie ein armer Sultan verbeißen zu müssen! — Bertrand, am dreizehnten Juni, abends sieben Uhr, steh' ich mit meiner ganzen Armee bei Avesnes, und weder sie soll wissen, wie sie dort zusammengekommen ist, noch der Feind nicht eher ahnen, als bis ich mitten in seinen Kantonierungen hause. — Nimm diese Karte, — die Marschrouten hab' ich schon darauf bezeichnet, — laß bis morgen früh an die Heerteile und Platzkommandanten die nötigen Befehle ergangen sein.

Bertrand ab. — Fouché und Carnot treten auf

**Napoleon** (für sich): Die beiden zusammen? — Ich hätte jeden lieber einzeln — Doch der freie Eintritt ist einmal erlaubt.

**Fouché:** Sire, unsre Glückwünsche zur Wiederbesteigung ihres Thrones.

**Napoleon:** Otranto — Sie übernehmen wieder das Portefeuille des Polizeiministers.

**Fouché:** Sire —

**Napoleon:** Und Ihnen, Graf Carnot, Dank für die Verteidigung von Antwerpen.

**Carnot:** Leider war sie vergeblich, — ich mußt' es auf Befehl des Königs übergeben.

**Napoleon:** Tut nichts. Belgien entläuft uns doch nicht. Wissen Sie, meine Herren, daß bereits ganz Europa gegen uns proklamiert und marschiert?

**Fouché:** Wir wissen es.

**Napoleon:** Was tun wir?

**Carnot:** Sire, geben Sie Frankreich eine liberale Konstitution, mit sich'ren Garantien, und die Despoten Europas erzittern, während der Bürger von Paris fröhlich sein Vaudeville singt.

**Napoleon:** So auch sprach neulich ein braver junger Mann, Labédoyère. „Liberalismus", „Konstitution" lauten gut, aber Carnot, Sie erfuhren selbst, wie wenig die Menge davon versteht. Der gute, wohlmeinende Advokat aus Arras,

Robespierre, mußte zum Schreckensmann werden, als er die Republik aufrechterhalten wollte, und Sie selbst waren sein Kollege. Dafür haben die Zeitungsschreiber ihn und Sie so mit Tinte übergossen, daß es lange währen wird, ehe der Strom der Geschichte beide wieder weiß wäscht. — — — Was ich für den Augenblick tun kann, soll indes geschehen — Die Zukunft schaffe weiter. Alles, was in der neuen bourbonischen Charte nach Feudalismus und Pfaffentum schmeckt, will ich durch eine Zusatzakte wegschaffen und diese Akte auf einem Maifelde, ähnlich jenem der fränkischen Kaiser, publizieren lassen. Aber, aber, glauben Sie, meine Herren, Charten und Konstitutionen sind zerreißbarer als das Papier, auf welches man sie druckt.

**Fouché:** Sire, eine Druckerei bedeutet jetzt mehr als eine römische Legion.

**Carnot:** Und bedeutete sie weniger als eine französische Kompagnie — besser, das Gute wollen, als das Schlechte tun.

**Napoleon:** Sie, Carnot, sind mein Minister des Innern.

**Carnot:** Sire, Sie geben mir ein Amt, dessen Geschäfte ich nicht kenne.

**Napoleon:** Das Kriegsministerium wär' Ihnen lieber, aber Davoust ist der damaligen Armee bekannter als Sie — er hat es. — Drum nehmen Sie den Minister des Innern an, wär's auch nur als nicht verschmähtes Zeichen meines Zutrauens, und seien Sie ohne Sorge, ob Sie dazu passen, — Sie passen zu jedem großen Staatsdienst, denn Sie sind weise, kühn und brav. — Meine Herren, für heute gute Nacht.

**Fouché** (mit Carnot abgehend, flüstert diesem zu): Die alte Manier, als wäre gar kein Elba gewesen.

**Napoleon:** Der listig kühne Fouché und der ehrliche Republikaner Carnot sind immer noch zehnmal besser als der klug-feige Talleyrand, welcher mit dem Winde schifft und nachher sagt, er hätte ihn gemacht. Weh ihm, irrt er sich einmal um die Breite eines Haares, der Seiltänzer! Weh ihm, irrt er sich jetzt an mir!

Hortense tritt ein.

Warum kommst du erst jetzt? Du bist seit einer Stunde hier. — Ich hörte deinen Wagen.

**Hortense:** So genau weiß das mein Kaiser? Ich sollte mir schmeicheln.

**Napoleon:** Und deine Reisekleider abgelegt — in Goldstoff — Welch ein Gürtel, — eine Sammlung von Diamanten.

**Hortense:** Ich schmückte mich, um dich in würdiger Tracht zu grüßen.

**Napoleon:** Frischer Lorbeer im Haar? — Davon muß ich bald ein paar Blätter verdienen.

**Hortense:** Ach, seit wir uns nicht gesehen, Kaiser, ist manches, manches Schmerzliche über deine Familie ergangen, — du sprühtest Funken, wüßtest du, wie undankbar, wie schlecht die Menschen sind! Allein das Geschick tat doch den härtesten Schlag —

**Napoleon:** Hortense, ich bitte, laß deine Gewohnheit, mache mich nicht schwermütig — Ich habe andere Geschäfte —

**Hortense:** Einen Augenblick hast du übrig für das Angedenken an die, die jahrlang nur dich dachte — die bescheidene Blume, welche du der prächtigen Rose des stolzen Österreichs opfertest, — sank dahin.

**Napoleon:** Josephine! — — Hortense, du bist hart — O, ihr Tod hat mir schon genug schmerzvolle Nächte gekostet — Ja, sie war mein guter Stern! — Mit ihr erlosch mein Glück! — — — Selige Tage, wo ich in Italiens Gefilden den Tod verachtete und nur siegte, um ihr meine Triumphe zu melden! Das hat mich zum Helden geschaffen! — Sprach sie von mir noch in den letzten Stunden?

**Hortense:** Als sie nicht mehr sprechen konnte, blickte sie auf das goldne N über ihrem Betthimmel und ließ sich die Hand auf das Herz legen.

**Napoleon:** Ha! — — Genug, Hortense. Es ist überhaupt alles anders geworden. Ich bin wie in einer Wüste. Berthier ist fern, Duroc, Bessières sind längst gefallen, Junot hat sich aus dem Fenster zu Tode gestürzt, Louise und meinen Sohn hält man zurück, und noch schlimmer als das alles, viele sind weder gestorben, noch haben sie sich entfernt, aber sie wurden Verräter. Selbst der Ney — Er ist der mutigste meiner Marschälle, doch an Charakter der schwächste. Du hättest das Gesicht sehen müssen, mit dem er vor mich trat, als seine Truppen zu mir abfielen. Er hatte im Ernst gegen mich kämpfen wollen und konnte nun nicht das Auge aufschlagen. Als ich ihm aber entgegenging und tat, als wüßt' ich nichts, ward er wie ein geretteter armer Sünder, wäre mir fast zu Füßen gefallen, und ich bin überzeugt, er streitet nächstens verwegener für mich als je.

**Hortense:** Ich würd' ihn nicht wieder anstellen.

**Napoleon:** Ich muß es tun — Sein Name hat einen guten Klang im Heere.

**Hortense:** Es gibt einen unter deinen Ministern, der treuer ist als deine Marschälle — Er harrt im Vorsaal, Wonne im Auge —

**Napoleon:** Das ist Maret.

**Hortense:** Du errätst ihn.

**Napoleon:** Keine Kunst, — er ist gewandt wie ein Aal, klammert sich aber auch ebenso fest an. — Er bekommt das Staatssekretariat zurück.

**Hortense:** Auch deine Brüder: Lucian —

**Napoleon:** Der Präsident der Fünfhundert naht sich dem Kaiser? O weh, ich muß ihm hilfsbedürftig, seiner Großmut würdig erscheinen.

**Hortense:** Auch Joseph, Jérôme —

**Napoleon:** Die beiden unterscheid' ich nicht. Jeder fühlt sich in dem Teiche wohl, in den ich ihn setze.

**Hortense:** Beurteile nicht alle so hart. Bedenke, was würde die Welt, wären wir alle wie du!

**Napoleon:** Nun, die würde nicht so übel.

**Hortense:** Ewiger Krieg und Lärm würde aus ihr —

**Napoleon:** Hortense —

**Hortense:** Verzeihe, Kaiser — — Bin ich zu frei, ist deine Güte schuld. — Aber wie viele Kürassiere, Dragoner, Batterien, Grenadiere, Voltigeurs ziehen wohl schon auf allen Straßen? — O gesteh' es nur — Ich kenne dich. — Dir donnern bereits tausend Kanonen im Haupte — — Schone, schone die Jugend Frankreichs, schone die Mütter, welche mit zerriss'nen Herzen ihre Söhne in den Tod senden!

**Napoleon:** Die Truppen, welche jetzt marschieren, sind Veteranen aus Spanien und Rußland, haben schwerlich noch Mütter, und hätten sie deren, welche Französin wäre so schlecht, ihren Sohn nicht gern dem Vaterlande auf dem Felde der Ehre zu opfern? Wo stirbt er besser?

**Hortense:** Feld der Ehre — sage oft: Feld der — (Sie stockt)

**Napoleon:** Sprich.

**Hortense:** — der Eitelkeit.

**Napoleon:** Der Albernheit beschuldigen mich die faden Zeitungsschreiber. — Hortense, denke du besser von mir: nie kämpft' ich ohne Grund. Zog ich nach Spanien, so war es, um die Heimtücke des Kabinetts von Madrid zu strafen, die letzten Bourbonen des Kontinents, welche mich nie aufrichtig lieben konnten, aus meinem Rücken zu entfernen, den Engländern mit einem gewaltigen Bollwerk das Mittel-

meer zu schließen. Zog ich nach Rußland, so war es, endlich mit einem Schlag zu entscheiden, ob südlicher Geist oder nordische Knuten die Welt beherrschen sollten. Jetzt hätt' ich indes gern Frieden — doch groß und klein ist gegen mich, und ich muß kämpfen.

**Hortense:** Du mußt — ja, weil du willst.

**Napoleon:** Ihr Weiber! Wer euch belehren will, beschwört das Feuer. — Hortense tanze, — du verstehst es meisterhaft — aber nie wieder ein Wort über Politik.

**Eine Ordonnanz** (tritt ein): Paris ist illuminiert.

**Napoleon:** Mir lieb, — so haben die Lichtzieher vielen Absatz. (Zu Hortense:) Komm mit in den Vorsaal, Maret und die Brüder zu überraschen. (Zu den Schreibenden:) Meine Herren, schnell! (Mit Hortense ab.)

# Vierter Aufzug.

## Erste Szene.

### Paris. Das Marsfeld.

Eine große, mit rotem Sammet überzogene Bühne ist im Hintergrunde errichtet. Mitten auf derselben der Thronsitz des Kaisers — ringsum, amphitheatralisch geordnet die Sitze der Pairs und der Deputierten. Kanonen donnern, Truppen und Nationalgarden ziehen auf. Volk überall. Jouve im blauen Frack darunter.

**Ein Junge:** Eine Zigarre, mein Herr, à la reine Hortense.

**Jouve:** Her damit, Bengel. Was kostet der Stümmel?

**Der Junge:** Zwei Sous, denn heute —

**Jouve:** Denn heute machen wohlfeile Konstitutionen schlechte Zigarren teuer. Da — drei Sous!

**Der Junge:** Gnädiger Herr —

**Eine Dame:** Wie schrecklich donnern die Kanonen — von allen Seiten, den ganzen Morgen schon.

**Jouve:** Es sind die bestellten Salven vom Invalidenhause, von Montmartre und Vincennes.

**Die Dame:** Heute ist doch ein großer Tag.

**Jouve:** Wenigstens knallt er sehr. — Mademoiselle, oder, wie ich glauben muß, Madame, weil Ihre Schönheit schon irgend jemand zur Heirat bezaubert haben wird —

**Die Dame** (für sich): Wie galant der Herr ist!

**Jouve:** — lassen Sie uns weiter links gehen — Von hier aus erblicken wir nichts. (Für sich:) Auch eine vor Eitelkeit lächelnde Bestie, — vielleicht gut genug zur Zerstreuung.

**Die Dame:** Mein Herr, wie dringen wir so weit durch? Es ist überall Volk.

**Jouve:** Volk! Weiter nichts? Auseinander der Dreck — (Er ruft:) Ein Adler! Ein Adler! Da fliegt er — von der Militärschule herüber — Welches günstige Zeichen!

**Volk** (durcheinander): Ein Adler! Ein Adler! — — Siehst du ihn? — Nein — Da ist er! — Das ist ja eine Wolke — Wolke? Ein Haufen Adler, wollt ihr sagen!

**Jouve:** Nun, meine Dame, lassen Sie die Herren den Himmel betrachten, — wir kommen auf der Erde desto weiter.

**Die Dame:** Sie sind ein Genie, mein Herr, und ihre Hände sind sehr kräftig.

**Jouve:** Es geht mir wie einigen Monarchen: zum Amüsement schmiede ich bisweilen.

**Die Dame:** Mein Wagen hält nicht weit von uns. — Fahren Sie mit mir nach Haus zum Souper?

**Jouve:** Ohne andere Begleitung?

**Die Dame:** Nur Ihre Ehre soll mich führen.

**Jouve** (für sich): Wer weiß, wohin wir dann geraten. (Laut:) Ich nehme die Einladung an, und Sie sollen meine Ehre ihrer Erwartung gemäß finden. — — Oh, — da stehen schon die allerliebsten Weihnachtspuppen, die Nationalgarden, — dort sprengen Mameluken oder gut verkleidete Franzosen heran — da brüstet sich die alte, da die neue Garde zu Pferd und zu Fuß mit dem schnöden Trabantenstolze —

**Die Dame:** Wie Sie alles scharf und richtig bezeichnen!

**Jouve:** Der Erzbischof von Paris mit seinen Pfaffen fängt an die Zeremonie einzuräuchern — Wenn die Religion von dem vielen Dampf, den sie machen muß, nur nicht bald selbst verdampft! —

**Die Dame:** Sehen, sehen Sie! Pairs, Deputierte, Senatoren setzen sich auf ihre Plätze! — Welche prächtige Mäntel sie tragen!

**Jouve:** Und da steigt Bonaparte auf das Gerüst mit seinen gleichfalls aufgeputzten Ministern.

**Donnerndes Geschrei der Truppen und des Volkes:** Hoch lebe der Kaiser!

**Die Dame:** Er ist wahrlich ein großer Mann.

**Jouve:** Er verstand, auf unsren Nacken sich zu erheben.

**Die Dame:** Wie Sie sagen? — — Wie ernst-majestätisch er blickt.

**Jouve:** Solang' er weiß, daß ihn die Menge anblickt. Zu Hause ist er nach den Umständen mürrisch, lustig, schwatzhaft wie jeder andere. Geht er aus, so überlegt er, wenn er im Zweifel ist, erst mit dem Komödianten Talma Mienenspiel und Faltenwurf. (Für sich:) 's ist ja alles Komödie. — Es wird nächstens schwer halten, Theaterprinzessinnen von echten zu unterscheiden.

**Die Dame:** Da tritt ein Herr vor, die additionelle Zusatznote zu lesen.

**Jouve:** Ja, er spuckt schon aus.

**Die Dame:** Diese Note wird die Revolution beendigen.

**Jouve:** Auf das Ende, Madame, folgt stets wieder ein Anfang. (Er horcht auf:) Ah, er liest — Wahrhaftig, wie ich vermutete, der alte Brei in neuen Schüsseln — „Die Pairskammer erblich" — Daß grade ein Bonaparte nicht spüren will, wie erbärmlich die aristokratische Erblichkeit ist — „Der Kaiser ernennt die Pairs" — Früher hieß es „der König ernennt sie" — „Kein Mitglied der Repräsentantenkammer kann wegen Schulden verhaftet werden" — Da werden sich die Bankerotteurs in Masse hineinmachen — „Der Kaiser bezeichnet aus der Pairskammer die Präsidenten der Wahlkollegien auf Lebenslang" — Er wird seine Leute schon finden — „Der Gottesdienst frei" — Das Präsent kostet nichts — Ich wollte, es hieße: „unbedingt freie Presse". — Gottlob, der Herr Vorleser ist zu Ende.

**Die Dame:** Der Kaiser hebt die Hand in die Höhe und beschwört die Akte!

**Jouve:** Und die Pairs und Deputierten der Wahlkollegien äffen ihm nach.

**Die Dame:** Das Volk erhebt sich — Wir müssen auch schwören —

**Savoyardenknabe:** La marmotte, la marmotte —

**Jouve:** Junge, laß das Singen, — man beschwört hier die Zusatzakte der Charte der französischen Nation.

**Savoyardenknabe:** Weiter nichts? Ich bin auch ein patentierter Franzose. (Er reckt drei Finger empor.)

**Jouve** (für sich): Heiligkeit des Eides! — Schafotte und Laternen an seine Stelle! Sie wirken besser!

**Das Volk:** Wir beschwören die Konstitution und die additionelle Charte.

**Jouve:** Madame, Madame, — wir schwören mit!

**Die Dame:** Ist's Zeit? — Was die Dienstmagd da prächtige Straußfedern trägt —

**Jouve:** Geschwind, geschwind, lassen Sie sich dadurch nicht aufhalten — (Er und die Dame:) Wir schwören mit! (Er für sich:) Fünfmalhunderttausend Meineidige, mich selbst mit eingeschlossen, ohne daß ein Blitz auf sie fällt, sind doch eine interessante Erscheinung! Was haben wir nicht alles beschworen und gebrochen, die erste, die zweite, die dritte Konstitution, die Satzungen Napoleons, die Charte der Bourbons —

**Die Dame:** Der Kaiser entfernt sich. Welch herrliche Musik die Truppen haben!

**Jouve:** Madame, ihren Arm?

**Die Dame:** Mit Vergnügen, mein Herr.

**Jouve** (für sich): Die ehebrecherische Kokette! — — — Ob nicht im unerforschten Innern der Erde schwarze Höllenlegionen lauern und endlich einmal an das Licht brechen, um all den Schandflitter der Oberfläche zu vernichten? Oder ob nicht einmal Kometen mit feuerroten, zu Berge stehenden Haaren — Doch was sollten unsre Albernheiten, was sollte ein elendes, der Verwesung entgegentaumelndes Gewimmel, wie dieser Haufen, Erdentiefen oder Sternhöhen empören? (Laut:) Kommen Sie, Madame.

## Zweite Szene.

### Paris. Ein Zimmer in den Tuilerien.

Napoleon und Hortense treten ein.

**Napoleon:** Nun geht's in das Feld, Hortense. — Ich und meine Armee werden unsre Schuldigkeit zu tun wissen.

**Hortense:** Ahnt' ich nicht, daß es so kommen würde? — Bitte, Sire, nimm dieses Etui.

**Napoleon:** Wahrlich, schön überzogen — Adler, Bienen, Veilchen darauf gestickt. — Und darin? Allerliebste Sachen! Ein ganzes kostbares Schreibzeug en miniature darunter!

**Hortense:** Länder, womit du zu spielen gewohnt bist, kann ich dir nicht geben. Nimm die Kleinigkeit und gedenke dabei der großen Liebe der armen Hortense.

**Napoleon:** — Wann sticktest du den Überzug?

**Hortense:** Als — o — als du fern warest.

**Napoleon:** Auch etwas wie Tränen darauf gefallen?

**Hortense:** Harter, fragst du? — Es waren trübe Stunden — ja, entsetzliche!

**Napoleon:** Hätt' ich doch nicht gefragt — — Dein Etui vergess' ich nicht unter den Donnern der Schlacht.

**Hortense:** Und, Kaiser, schone deine Gesundheit, — du tust es leider nie.

**Napoleon:** Was ist auch zu schonen in einem Feldzuge?

**Hortense:** Feldzug, Feldzug! — Ach, laß uns flüchten!

**Napoleon:** Wohin?

**Hortense:** Nach Nordamerika.

**Napoleon,** Gute, dahin flüchte ein Bürger, der sich einmal gegen seinen Monarchen empört hat, Napoleon aber kann

nicht flüchten, kann sich nicht verstecken. Ist er nicht vernichtet oder nicht behütet wie Feuer, so stürzt Europa zürnend oder liebend ihm nach. — Nordamerika wird übrigens binnen vierzig Jahren ein größeres Karthago, der Atlantische Ozean ein größeres Mittelmeer, um welches die Alte und Neue Welt sich lagern — Wie lange, liebe Hortense, währt das aber? Zwei, drei ärmliche Jahrhunderte, und dann wandeln auf den Inseln und Küsten der noch grenzenloseren Südsee die Herrscher des Menschengeschlechts.

**Hortense:** Bei jedem Anlaß in den entferntesten politischen Ideen!

Bertrand kommt.

**Napoleon:** Alles im Marsch?

**Bertrand:** Ja, Sire.

**Napoleon:** Die Truppen sollen die Adler mit Flor umhängen, bis sie einen Sieg errungen haben. Besonders das Augenmerk auf die Artillerie und schwere Reiterei gerichtet, denn wir müssen dieses Mal rascher als je niederschmettern und zuschlagen — Drouot kommandiert die erstere, Milhaud die andere, zu den Kavalleristen meistenteils Elsässer oder Normannen genommen, — sie reiten am besten, aber einige Gascogner unter sie gemengt, damit sie durch die verleitet werden, auch t o l l darauf los zu reiten, — die Kürasse sollen ein Drittel dichter als früher sein, um recht nah dem Feind ins Auge blicken zu können. — Kriegsmanifeste nicht nötig, weil ich Formalien nicht mehr beobachte, — für die Armee ein paar Proklamationen gegen die Preußen und Engländer, denen wir zuerst begegnen — meine Schnauzbärte lesen sie zwar nicht, wickeln sie um die Patronen, aber mancher meint doch unbesehens, es wäre etwas darin. — Von den alten dotierten, zu Herzogen und Fürsten gemachten Marschällen bloß der Ney mit mir nach Norden, — nützt' es mir nicht, daß Europa glaubt, er sei freiwillig zu mir übergegangen, auch ihn behielt' ich vielleicht nicht — die Mehrzahl jener Herren waren tüchtigere Korporale als Generale. — Mehrere sonstige Anordnungen kennst du, und ich bitte, besorg' alles so gut wie du meine Marschorders besorgt hast, wofür ich dir auch danke.

**Bertrand:** Den Dank verdien' ich nicht, denn für dich zu arbeiten ist mir Ehre und Freude.

(Er entfernt sich.)

**Hortense:** Wenn der Mann all das behält und expediert, was du ihm eben und jede Stunde aufträgst, so ist er ein Genie, fast größer als du selbst!

**Napoleon:** Käm' es auf das bloße Talent und nicht auf die Tatkraft an, durch welche es in Bewegung gesetzt wird, so wäre Berthier statt meiner Kaiser der Franzosen.

Er klingelt. Ein Ordonnanz-Offizier tritt ein.

Sind die Mitglieder des Ministeriums versammelt?

**Ordonnanz-Offizier:** Ja, Sire.

**Napoleon:** So will ich noch einmal bei ihnen präsidieren und selbst sehen, was und wie sie arbeiten.

**Hortense:** Und dann —

**Napoleon:** Mach' ich einen Staatsbesuch in der Pairs- und einen in der Deputiertenkammer.

**Hortense:** Zuletzt aber?

**Napoleon:** Nehm' ich Abschied von dir und besiege die Koalition oder erblicke dich nie wieder.

**Hortense:** Trifft das letztere ein, so sei mir die Blindheit willkommen. (Beide ab.)

## Dritte Szene.

Paris. Platz vor dem kaiserlichen Marstall.

Drei kaiserliche Piqueurs treten auf.

**Erster Piqueur:** Den jungen Araber vor!

**Dritter Piqueur:** Das arme Geschöpf!

(Geht ab.)

**Erster Piqueur:** Was hilft das Bedauern? Der Kaiser zieht vermutlich ins Feld, reitet schnell, aber schlecht, und wir müssen das Tier mit unsrem Unterricht so lange quälen, bis wir sicher sind, daß es ihn nicht abwirft.

**Dritter Piqueur:** Ein treffliches Gewächs! — Hussa, über den Block!

(Das Pferd setzt über einen Holzblock.)

Ha! Muckt die Kreatur? — Sie zuckte bei dem Übersetzen mit dem linken Vorderbein. (Er schlägt heftig auf das Pferd.)

**Dritter Piqueur:** Schone das Tier!

**Erster Piqueur:** Eh, junger Mensch — kennst du den Kaiser genau?

**Dritter Piqueur:** Nein. Ich bin ja erst seit drei Tagen in seinem Dienst.

**Erster Piqueur:** So wisse, er haut bisweilen mit seiner Reit-

peitsche ärger auf seinen Piqueur, als dieser auf sein Pferd, wenn es nicht so sicher springt, als dieses da lernen soll.

**Zweiter Piqueur:** Es ist wahr, — ich weiß es von Eßlingen her.

**Erster Piqueur:** Die gelad'nen Pistolen! (Er schießt zwei Pistolen vor den Ohren des Pferdes ab.) Es bäumt sich — Prügelt es! (Es geschieht.) Die Kanonen herbei.

(Ein Kommando der Artillerie fährt mit einigen Kanonen vor.)

Das Pferd mitten unter die Geschütze — Brennt ab! (Es geschieht.) Schlagt den Gaul — Er zittert!

**Dritter Piqueur:** O Gott, das unselige Pferd!

**Erster Piqueur:** Es muß mit dem Kaiser in die Schlacht, und da gilt keine Furcht vor Geknall. — Bajonette her — Blinzelt ihm damit dicht vor den Augen. (Es geschieht.) Ah, da erschrickt es nicht mehr.

**Zweiter Piqueur:** Bravo, Araber!

**Erster Piqueur:** Pst! Laß das Schmeicheln — Es möchte sich verwöhnen — Der Kaiser schmeichelt ihm auch nicht. — Jetzt setze dich darauf und tumml' es in die Runde, bis es über und über Schweiß ist! (Der zweite Piqueur tut es.) So — so — — Und nun mit ihm in die Schwemme, wo das Wasser am kältesten — Auch die Sporen in seine Seiten, daß es lernt, wie sein Blut fließt.

(Zweiter Piqueur mit dem Pferde ab.)

Bei Gott, des Kaisers Pferd sein ist ebenso schwer als sein Piqueur oder sein Minister. — Teufel, da kommt der Oberstallmeister — Gewiß wieder Befehl über Befehl, einer eiliger als der andere — Unter dem Kaiser sind die Stunden tausendmal kleiner als die Geschäfte.

**Oberstallmeister** (mit Gefolge zu Pferde): Erster Piqueur, in einer Stunde mit allen Reitpferden und Feldequipagen im schnellsten Marsch nach Laon. Dort das Weitere.

**Erster Piqueur:** Hab' ich Zeit zum Abschied von Frau und Kind?

**Oberstallmeister:** Nein.

**Erster Piqueur:** Auch gut. So spar' ich meine paar Tränen für schicklichere Gelegenheit. — — Aber das ist verflucht, Herr Oberstallmeister: mein bester Kollege ritt eben mit dem besten Gaul in die Schwemme und kehrt kaum in einer Stunde — — Doch wartet — ich hol' ihn ein, oder — (Zum dritten Piqueur:) Den Soliman aus dem Stall, — ist er auch der eigensinnigste, steifste aller Gäule, so ist er doch zugleich der tollste und schnellste, beinah wie —

(Dritter Piqueur führt das Pferd Soliman vor.)

**Erster Piqueur** (sich auf den Soliman setzend): Herr Oberstallmeister, der Kaiser liefert binnen vierzehn Tagen eine große Bataille, oder ich kenne seine Marstallsgebote sehr schlecht.

(Er braust mit dem Pferde davon.)

## Vierte Szene.

### Nachmittag.

Preußisches Feldlager bei Ligny. Viel Feuer. Soldaten aller Waffengattungen um und zwischen denselben. Einige rauchen, andere kochen, andere striegeln ihre Pferde usw. Marketender und Marketenderinnen an vielen Orten. An einem Feuer im Vordergrunde sitzen auf Holzblöcken ein ostpreußischer Feldwebel und ein Berliner Freiwilliger. Ein schlesischer Infanterist steht bei ihnen. Über den Flammen hängt ein Kessel.

**Der Berliner:** Schlesier, da hast du zwei Münzgroschen. Hole mich von jene Marketenderin einen blauen Zwirn und vor dir einen halben.

(Der Schlesier geht.)

Herr Feldwebel —

**Feldwebel:** Was ist?

**Berliner:** Ihre Pfeife ist leer — Darf ein Berliner Bürgersohn Sie etwas Tabak anbieten?

**Feldwebel:** Habe noch selbst Tabak. Danke.

(Der Schlesier kommt zurück.)

**Berliner** (trinkt): Das wärmt! — — Herr Feldwebel, wir bekommen schlechtes Wetter — Der Himmel ist gräulich grau.

**Feldwebel:** Das ist er.

**Berliner:** Wie lange liegen wir wohl noch hier?

**Feldwebel:** Bis wir aufstehn.

**Berliner** (für sich): Der Kerl ist, wie ein berühmter Autor sagt, göttlich grob. Statt mir mit ihm zu ennuyieren, will ich lesen und mir bilden. (Er zieht ein Buch aus der Tasche. Dann laut:) Schlesier, wenn Huhn und Kriekente gar gekocht sind, verkündest du es mich.

**Feldwebel:** Woher habt ihr das Geflügel?

**Berliner:** Requiriert, requiriert — Herr Feldwebel, Sie essen mit.

**Feldwebel:** Gern.

**Berliner:** Herr Feldwebel, was halten Sie von diese Kampagne?

**Feldwebel:** Wir müssen tüchtig auf die Franzosen losschlagen.

**Berliner:** Versteht sich, so weh es mich tun wird. — Wann sind wir wohl in Paris?
**Feldwebel:** Sobald wir einrücken.
**Berliner:** Waren Sie schon einmal da?
**Feldwebel:** Ja, 1814.
**Berliner:** Ist es so schön wie unsre große Hauptstadt?
**Feldwebel:** So ziemlich.
**Schlesier:** Huhn und Ente sind gar.
**Berliner:** Herr Feldwebel, so wollen wir die verfluchten Luder miteinander teilen. — Da, Sie die Ente, ich das Huhn — Kamm, Schnabel und Füße sind dein Teil, Schlesier.
**Feldwebel:** Behandle den Burschen nicht wie einen Hund.
**Berliner:** Es ist man ein Wasserpole, ohne Bildung, aus die Gegend von Ratibor. Der Kamm schmeckt ihm wie Sirup.
**Feldwebel:** Kamerad Schlesier, hier hast du von meiner Ente das halbe Bruststück.
**Berliner:** Herr Feldwebel, kennen Sie die Gebrüder Schlegel?
**Feldwebel:** Nein.
**Berliner:** Die kennen Ihnen auch nicht, aber kennten sie Ihnen, so würden sie sagen, Sie wären äußerst sentimental.
**Feldwebel:** Alle Donner, ein ostpreußischer im Regiment geborener und aufgewachsener vierzigjähriger Feldwebel sentimental?
**Berliner:** Ja, ja, ihr Herz ist weicher, als Sie ahnen. Es geht Sie wie Alexander dem Großen, als er seinen Freund zu geschwind totgeschlagen hatte.
**Feldwebel:** Warum nicht gar wie Napoleon, als er aus Rußland flüchtete?
**Berliner:** Napoleon? — O, der ist auch noch lange kein Iffland! — — Kannten Sie Iffland?
**Feldwebel:** War er nicht Komödiant?
**Berliner:** Komödiant! Sei Gott mich gnädig! — Ein Schauspieler, ein darstellender Künstler, ein Mime war er wie keiner unter die Sonne. Lesen, studieren Sie die Journale — — ach, Sie hätten die großartige Charakteristik sehen sollen, mit welcher er wundersam eindrang in den Geist der Rolle — Na, Lemm, Beschort sind auch sehr schätzbare Talente, aber — Wer kommt da zu Pferde?
**Feldwebel:** Aufgestanden! Der Feldmarschall und General Gneisenau!
**Berliner:** Der Feldmarschall ist doch ein großer Kopf!
**Feldwebel:** Woran merkst du das?
**Berliner:** Das sieht man ja, sowie er die Mütze abnimmt.

Blücher und Gneisenau sind bis in den Vordergrund gesprengt. Adjutanten hinter ihnen.

**Blücher:** Kamerad, was für ein Buch das?

**Berliner:** „Isabella von Mirando, oder die Kürassierbeute" —

**Blücher:** Wirf's in das Feuer. — Feldwebel, Sie kenn' ich.

**Feldwebel:** An der Katzbach präsentiert' ich Ew. Durchlaucht zwei von mir gefangene Franzosen.

**Blücher:** Wahr. Und Sie haben kein Eisernes Kreuz? — Hier das meinige. Heften Sie es sogleich an die Brust, und wenn die Kugeln pfeifen, denken Sie bei ihm: es ist doch alles Kreuz, Jammer und Elend, aber das beste Kreuz ist doch immer das des Königs — — Wisset Leute, Bonaparte soll in der Nähe sein, angekommen wie ein Dieb in der Nacht. Ist es so, so haben wir morgen früh Bataille, und wenn das Heer will, morgen abend Sieg.

**Gneisenau:** Der Posten von St. Amand muß verstärkt werden.

**Blücher:** Nicht vielmehr der von Sombref? Er liegt dem Feinde näher.

**Gneisenau:** Der französische Kaiser —

**Blücher:** Nenne den Schurken nicht Kaiser, der meiner Königin das Herz brach.

**Gneisenau:** Napoleon wird uns gern von den Engländern trennen, auf die Seite werfen wollen, und, du kennst ihn, da wird er, ohne sich umzusehen, die Stellung zuerst angreifen, die uns zunächst mit ihnen verbindet, und diese ist St. Amand.

**Blücher:** Du hast recht, Freund. — St. Amand mit fünf Infanterie- und drei Dragoner-Regimentern verstärkt.

(Mehrere Adjutanten ab.)

Kuriere zu Wellington — Gruß ihm und die Bitte, er möge vorrücken — andere zu Bülow: der breche sofort mit seinem Korps auf und sei morgen mit Tagesanbruch hier.

**Gneisenau:** Jetzt erfahren wir ein Mehreres. — Da schickt Ziethen drei Husaren von der Vorhut.

Drei Ziethensche Husaren jagen heran.

**Blücher:** Es könnten verkleidete französische Spione sein. Dem Bonaparte ist keine List fremd. — Die Parole?

**Ein Ziethenscher Husar:** Zorndorf!

**Blücher:** Richtig. — Was gibt es?

**Der Ziethensche Husar:** Französische Truppen zu Fuß und zu Pferde, wie Sand am Meer, in Charleroi, Châtelet, Marchienne, Avesnes. Ihre Voltigeurs drängen sich schon an uns und schießen aus Strauch und Busch.

**Gneisenau:** Haben die Feinde viele Kanonen?
**Der Ziethensche Husar:** Unabsehbare Züge.
**Blücher:** Sogenannte Kaisergardisten unter ihnen?
**Der Ziethensche Husar:** Regiment an Regiment.
**Blücher:** So ist er mit seiner ganzen Armee da und hat uns überrascht. Doch es soll ihm wenig helfen, denn er macht uns nicht bestürzt. — Zurück zu Ziethen — er ziehe sich fechtend bis Sombref.

(Die drei Ziethenschen Husaren wieder ab.)

**Gneisenau:** Alarm, Feldherr?
**Blücher:** Versteht sich, auf der Stelle! Überall Rappell! Der Generalmarsch durchs Lager — Neue Patronen ausgeteilt, die Güte der alten untersucht!

(Viele Adjutanten ab.)

Und wir beiden, Freund Gneisenau, einen Ritt nach Charleroi hin — Es sieht sich nicht besser als mit eignen Augen.

(Mit Gneisenau ab. Gleich darauf Rappell und Generalmarsch im ganzen preußischen Biwak. Alle zerstreut gewesenen Soldaten eilen zu ihren Kompagnien und Schwadronen, rasch sich waffnend und ordnend.)

**Feldwebel:** Adieu, Berliner und Schlesier — Gott mit euch in der Schlacht! (Ab.)
**Berliner:** Herr Schlesier, holen Sie für uns beide noch einen großen Kümmel. (Schlesier geht.) Mein Jesus, welch ungeheurer Unterschied, wenn man erwartet, ob es losgeht, oder wenn es losgeht. Vorher besah ich die Gefahr halb mit Lust, fast wie einen schön gemalten Bären, — jetzt wird der Bär lebendig, und mich bebt der Hemdschlapp. O hätte meine Mutter mir bei sich behalten, mir nie geboren, ich brauchte doch nicht zu sterben, — oder wär' ich doch kein Freiwilliger geworden — Ach, der mußt' ich werden, sonst hätten sie mir unfreiwillig dazu gemacht!

Schlesier kommt mit dem Schnaps zurück.

**Berliner:** Zittern Sie nicht vor die Bataille?
**Schlesier:** Nein.
**Berliner:** Gnädiger Himmel, wie kommt denn das?
**Schlesier:** Es hilft ja zu nichts, — ich muß doch mit vorrücken.
**Berliner** (für sich): Das gesteh' ich, der weiß sich in die Umstände zu finden. Diesem könnte die Polizei Rock und Kamisol wegnehmen, und er wäre grenzenlos zufrieden! (Laut:) Wissen Sie auch, warum wir kämpfen?
**Schlesier:** Das hört man auf allen Wegen — Für König, Freiheit und Vaterland —
**Berliner:** Was halten Sie von die Freiheit?

**Schlesier:** Man sagt, sie wäre was Gutes.

**Berliner** (für sich): — — Wie ich ahnte, — pure Dummheit — wasserpolackisches Vieh! — Der hat gut sprechen, hat gut krepieren! Ob der dahinsinkt oder nicht, — es ist man ein Ochs weniger oder mehr, — aber ein Kopf wie der meinige — Jammerschade wär' es! — (Laut:) Da, trinken Sie das Glas aus.

**Schlesier** (leert das Glas. Dann): Leben Sie wohl, — ich muß zu meinem Regiment. (Ab.)

**Berliner:** Was? Auch du, Brutus, dem ich so viele halbe Schnäpse gegeben? — Gott, o Gott, nun bin ich so ganz allein mit meine Angst!

**Ein zweiter Berliner Freiwilliger** (kommt): Schul-, Kriegskamerad, was hier gezaudert? Mit mir zu unsrer Kompagnie. Man erschießt dich, bist du nicht sogleich da.

**Erster Berliner:** Herr Regierungsrat —

**Der andere Berliner:** Zum Geier den Regierungsrat! Wer denkt an Rang und Titel, wenn der Korse mit seinen Horden hereinbricht, um Preußens und Deutschlands Ehre zu zertreten? — Ich bin Freiwilliger und Gemeiner wie du.

**Erster Berliner:** Das ist richtig mit Preußens Ehre, denn die Franzosen haben in Berlin erschrecklich geschändet — Unsre Magd Lotte weiß auch davon zu sagen — — Aber vor dem Erschießen, wenn ich zu spät komme, ist mich nun gar nicht bange, — zwischen dem und mir steht noch ein deutsches Standrecht, und das schont das Pulver.

**Der andere Berliner:** Horch, der Zapfenstreich unsres Regiments!

**Erster Berliner:** Sehr mißtönig! Sehr schlechte Noten!

**Der andere Berliner:** Fort mit mir!

**Erster Berliner:** Ich wollte, Sie würden verwundet — Wie schnell trüg' ich Ihnen aus der Schlacht!

Der andere Berliner reißt ihn mit sich fort. Blücher und Gneisenau kommen zurück.

**Blücher:** Teufel, man muß sich in acht nehmen — die französischen Tirailleure sind ja schon überall wie das Unkraut — Da tanzmeistert wieder ein Haufen aus der Holzung! — — Heda, von jenem brandenburgischen Husarenregiment zwei Schwadronen hieher!

Die zwei Schwadronen sprengen auf seinen Wink heran.

Husaren, in die Trompete gestoßen, und heraus die Preußenschwerter!

(Es geschieht.)

Ha, wie das blitzt — Es tut einem wohl wie ein warmer Sonnenstrahl am kalten Wintertag — Seht ihr jene vorausgelaufenen Franzosenhunde? Wetterleuchtet unter ihnen mit euren Säbeln und jagt sie zurück wie der Habicht die jungen Hühner.

**Die Husaren:** Wir jagen sie! (Sie sprengen fort.)

**Blücher:** Hast du gesehn, Gneisenau, wie der welsche Grünrock seine Raubrotten herausgeputzt hat? Selbst als er nach Rußland zog, prunkten seine Reitergarden nicht mit so prachtvollen, hohen roten Federn!

**Gneisenau:** Auch die paar Kürassiere, die ich erblickte, waren wie mit Erz übergossen.

**Blücher:** Hatten aber auch dabei wieder die schöngeputztesten Lappen Bärenfelles vorn am Helm —

**Gneisenau:** Ohne Flitter geht's bei den Franzosen nicht ab.

**Blücher:** Ein Narr verarg' es ihnen, daß sie bei Tüchtigem und Großem auch den Glanz lieben, wenn ihnen der Schimmer nur nicht meistens die Hauptsache würde. — Und ihre Reiter verdienen die herrliche Montur wahrhaftig nicht, — ein gutes Pferd schämt sich einen von ihnen zu tragen, — sie reiten wie die Judenjungen, nicht bügel-, nicht sattelfest.

**Gneisenau:** Aber so wilder und verwegner.

**Blücher:** Ei was, die Verwegenheit einer schlechten Reiterei ist einer guten gegenüber nichts als blindes Feuer. Fast all' unsre Landwehrulanen sind eben vom Pfluge genommene Bauern, aber keiner darunter, der nicht die Zügel besser hält als siebentausend Franzosen, und könnt' ich heute nacht die Herren mit einem Kavallerieüberfall regalieren, wie einst bei Hainau und Laon, so wollt' ich dir beweisen —

**Gneisenau:** Eine Überrumpelung ist unmöglich — die feindlichen Vorposten sind zu zahlreich.

**Blücher:** Leider, — sorge du für die unsrigen. — Ich sehe mich derweilen im Heere um und finde hoffentlich überall den alten Kriegsmut.

(Er und Gneisenau auf entgegengesetzten Seiten ab.)

## Fünfte Szene.

Andere Gegend des preußischen Feldlagers.

Abenddämmerung. Ein Bataillon freiwilliger Jäger in Reih' und Glied.

**Der Major:** Es fehlt niemand — — Büchsen ab — Aus dem Glied getreten und an den Wachtfeuern ausgeruht, bis das Flügelhorn ruft!

**Erster Jäger:** Herr Major, setzen Sie sich in den Kreis, der sich um dieses Wachtfeuer lagert. Er enthält ihre besten Bekannten.

**Major:** Gern, Brüder, deren Major zu sein mir die höchste Ehre ist. — Wann auch wohl säh' man sich so gern bei dem Schein der geselligen Flamme noch einmal gegenseitig in das befreundete, lebensfrische Antlitz als am Vorabend der Schlacht?

(Major und sechs Jäger setzen sich um das Feuer.)

**Vierter Jäger:** Freunde, denken wir unserer Lieben — Wie mancher zärtliche, besorgte Blick von Müttern, Schwestern, Bräuten richtet sich hierher!

**Major:** Mit ihnen das Auge des Königs.

**Dritter Jäger:** So umwölke der Himmel seine Sterne noch dichter, als er schon tut, — uns leuchten bessere Sonnen, als er besitzt.

**Erster Jäger:** Große Augenblicke erwecken große Erinnerungen: es war doch eine wundervolle, alles entflammende Zeit, als wir im Februar 1813 den Aufruf des Königs vernahmen und sofort Breslaus Straßen zu eng wurden für unsere bis zum Tode für das Vaterland begeisterten Scharen, — als wir dann in den furchtbaren Schlachten von Lützen und Bautzen zurückgedrängt, aber nicht besiegt, sondern immer kühner, immer stolzer wurden, als selbst Rußlands Kaiser mit seinen Veteranen von Eylau und Borodino, denen wir die Ehre des Vorkampfes nicht gönnten, uns als staunende Zuschauer ihr bewunderndes Hurra zurufen mußten — Welchen Klang hatten da alle großen Worte!

**Zweiter Jäger:** Ja, das ganze Heer war wie elektrisch, — Berliner und Schlesier, Pommer und Märker, alle eine freudige, aber übergewaltige Glut, sowie es hieß: „auf den Feind!“ — Jetzt ist's ziemlich anders: die Feigheit unserer Diplomaten ließ auf Wiens Kongresse sich die Früchte unserer Tapferkeit rauben. Hielt man den Kongreß im Feldlager der siegenden Nationen, so möchte für die Souveränität Kniphausens und für Aufbewahrung manches anderen Drecks nicht so außerordentlich besser gesorgt sein, als für das Interesse Europas und insbesondere Preußens. Wir Preußen opferten das meiste, den größern Lohn erhielten die anderen.

**Major:** Was bedeutet der Quadratmeilengewinn gegen die Sternenkrone, die das dreimal erneuerte, aber dreimal

wieder mit ihr geschmückte Preußenheer der beiden vergangenen Jahre umflicht? Die Lappen von Ländereien, welche Österreich, Rußland, England und Holland sich anflickten, fallen einstens doch ab, aber wahrlich die blutroten Arkture der Schlachten, in denen wir vor allen die Kette des Weltherrschers zerreißen halfen, funkeln noch nach Jahrhunderten vom Himmel und zeigen, wenn Preußen längst untergegangen, den spätesten Geschlechtern die Stellen, wo es prangte.

**Sechster Jäger:** Das, Herr Major, hilft alles nichts gegen den Spruch „besser ist besser", und besser war es, wenn Preußen, wenn Deutschland sich mehr konsolidierten.

**Fünfter Jäger:** Alter Bruder Studio, ich sag's auch: Ruhm ist gut, ein fideler Bursch ist auch gut, aber ein rundes Stück Land hält den Ruhm, ein rundes Stück Geld den Burschen am besten zusammen.

**Zweiter Jäger:** Denken Sie an sich selbst, Herr Major — Goldnere Träume als die jetzigen umglänzten uns, als wir mit hochschlagender, in der Hitze der Schlacht entblößter Brust, durch die Gärten von Leipzig dem Feinde in die Flanken drängten — Preußens Hoheit, der Kaiserthron Deutschlands, dem sie als schützender Cherub zur Seite stand, warfen ihre Strahlen mitten durch den Qualm der Geschütze. Der Rhein war wieder frei und deutsch, wie er geboren, in der Mosel und der Maas spiegelten sich nur deutsche Gauen, — das schöne Elsaß, das freundliche Lothringen, das herrliche Burgund mit seinen sonne- und weinglühenden Gebirgen, — wie grüßten wir sie schon als zurückgewonnene Glieder deutscher Genossenschaft! — Und dermalen?

**Major:** Unser König ist nicht schuld, ward nicht alles, wie wir wollten. Er wollte wie wir.

**Fünfter Jäger:** Er hätte seinen Willen nur durchsetzen und den Augenblick ergreifen sollen, — nichts in der Welt konnte ihn damals hindern, und hätt' er auch die vom sonst so bedenklichen Österreich so leichtsinnig aufgegebene römisch-deutsche Krone als ein herrenlos gewordenes Gut in Besitz genommen und sich auf das Haupt gedrückt.

**Dritter Jäger:** Er konnt' es wagen, wir wären gern für ihn gefallen, und Hunderttausende mit uns.

**Major:** Wer fiele nicht gern für einen Herrscher, so ritterlich, gerecht und edel als er?

**Sechster Jäger:** Ja, Napoleon ist auch groß, ist riesengroß, —

aber er ist es nur für sich und ist darum der Feind des übrigen Menschengeschlechtes, — unser König ist es für alle.

**Major:** Marketenderin!

Marketenderin kommt.

Führst du einige Flaschen erträglichen Weines? — Guten hast du nicht und kannst ihn auch im Felde nicht haben.

**Marketenderin:** Herr Major, ich hole Ihnen doch vier bis fünf sehr gute Flaschen. (Sie geht.)

**Major:** Kinder, noch einmal wechselseitig die Hand — Männerfreundschaft in der Lust wie in dem Kampf — Es gibt nichts Höheres. — Da — da — Ihr haltet Tränen zurück — Laßt sie rinnen — sie fließen edlen Abschiedsgefühlen, — wer sich deren schämt, wer die nicht besitzt, hat sie aus der Brust verbannt, weil er sich davor fürchtet.

**Zweiter Jäger:** So kalt der Regen zu tröpfeln beginnt, so rauh der Wind weht, so nahe der korsische Löwe liegt und vermutlich schon auf den Hinterfüßen steht und die Vordertatzen nach uns ausreckt, — wahrhaftig, mir ist's hier wohler um das Herz, als wenn ich in der gut geheizten Stube am Teetisch sitze, daselbst Geschwätz vernehme, was die Sekunde darauf vergessen ist, oder gar selbstgefällige belletristische Vorlesungen anhöre, bei denen ich mein Aufgähnen in Bewunderungsausrufungen verstecken muß.

**Fünfter Jäger:** Überleb' ich diesen Feldzug, so wird mir das Andenken an euch manche flaue Teevisite, in der ich sonst nichts gefühlt hätte, sehr heiß machen.

**Major:** Was, bloß Teevisiten! Nicht nur bei ihnen, — auch in Sturm und Not, unter Kanonenkugeln und unter Friedenssonnen, vor dem Traualtar und vor dem Grabeshügel brenne in unseren Brüsten im ersten Glanze stets der Name eines jeden von uns — Seht, die Marketenderin hat den Wein gebracht, und er ist unendlich trefflicher, als ich vermutete — das Weib ist eine brave Seele, sie kennt unsere Art und hat für einen Augenblick, wie den gegenwärtigen, trefflichen Hochheimer aus dem Mutterfäßchen aufgespart. — Angestoßen!

**Zweiter Jäger:** Zuerst denn:

„Die Toten sollen leben",

und über alle hinaus die auf den Schlachtfeldern von 1813 und 1814 hingesunkenen vaterländischen Helden!

**Major:** „Die Toten sollen leben", und mit ihnen der, welcher es schrieb: der erhabene, wetterleuchtende Schiller!

**Alle:** Schiller hoch!

**Fünfter Jäger:** Schillers Jünger nicht vergessen, der grade durch seinen Tod bewies, daß er ihm nicht nachklimperte, sondern nachfühlte.

**Major:** Theodor Körner, hoch trotz seiner ofenhockerischen Rezensenten!

**Erster Jäger:** Wie wär' es, wir sängen seine wilde Jagd?

**Major:** Ein herrlicher Einfall — Die Hornmusik des Bataillons begleite uns!

Die Hornisten des Bataillons treten herbei.

Angefangen!

**Major und Jäger** (singen, unter Begleitung der Hörner):

„Was glänzt dort vom Walde im Sonnenschein?
Hör's näher und näher erbrausen.
Es zieht sich herunter in düsteren Reih'n,
Und gellende Hörner schallen darein
Und erfüllen die Seele mit Grausen.
Und wenn ihr die schwarzen Gesellen fragt:
Das ist Lützows wilde, verwegene Jagd."

**Vierter Jäger:** Wer ließe sich nicht gern von Kartätschen zerschmettern bei diesem Liede und seiner Musik?

**Major und Jäger:**

„Was zieht dort durch den finstern Wald
Und streift von Bergen zu Bergen?
Es legt sich in nächtlichen Hinterhalt,
Das Hurra jauchzt, und die Büchse knallt,
Es fallen die fränkischen Schergen.
Und wenn ihr die schwarzen Jäger fragt:
Das ist Lützows wilde, verwegene Jagd.

Wo die Reben dort glühen, dort braus't der Rhein,
Der Wütrich geborgen sich meinte,
Da naht es schnell mit Gewitterschein
Und wirft sich mit rüst'gen Armen hinein
Und springt ans Ufer der Feinde.
Und wenn ihr die schwarzen Schwimmer fragt:
Das ist Lützows wilde, verwegene Jagd.

Was braust dort im Tale die laute Schlacht,
Was schlagen die Schwerter zusammen?
Wildherzige Reiter schlagen die Schlacht,
Und der Funke der Freiheit ist glühend erwacht
Und lodert in blutigen Flammen.
Und wenn ihr die schwarzen Reiter fragt:
Das ist Lützows wilde, verwegene Jagd."

**Blücher** (kommt, zu Fuß, von einigen Adjutanten begleitet): Recht, Kinder — ihr haltet mit eurem Singen und Musizieren das Lager wacher als ich mit zwanzig Tags- und Nachtsbefehlen.

**Der Major und die Jäger** (springen auf): Der Feldmarschall hoch, und noch einmal und tausendmal hoch!

(Tusch der Hörner.)

**Blücher:** Danke, danke, — ich bitte, hört nur wieder auf, — still die Hörner, — es ist genug.

**Der Major:** Ich muß gestehen, Feldherr, wir haben eben bei unseren Toasten an alle Welt gedacht und Sie, das uns Nächste, Liebste vergessen.

**Blücher:** Major, das nehm' ich nicht übel. Man sucht zuerst das, was man nicht bei der Hand hat. — Burschen, bleibt morgen so lustig wie heute.

Ein preußischer Unteroffizier und mehrere Gemeine treten auf mit dem General Grafen Bourmont und einem Adjutanten desselben.

**Der Unteroffizier:** Herr Feldmarschall —

**Blücher:** Was bringst du?

**Unteroffizier:** Zwei Franzosen.

**Blücher:** Weiter nichts? (Er blickt seitwärts über die Achseln nach Bourmont und dessen Adjutanten. Dann zu den Jägern): Man wird finster, wird man in eurer heiteren Gesellschaft durch solchen Anblick gestört. (Zu Bourmont:) Wer sind Sie und Ihr Nebenmann?

**Bourmont:** Er ist mein Adjutant, und ich, Herr Feldmarschall, erscheine hier freiwillig und bin Graf Bourmont, General im sogenannten kaiserlichen Heere —

**Blücher:** Demnach nunmehr ein Überläufer aus demselbigen Heere?

**Bourmont:** Ich werde Ihnen alle Operationspläne Bonapartes entdecken.

**Blücher:** Französische Entdeckungen mag ich nicht, — überdem sehen Sie grade nicht danach aus, als hätt' er Ihnen viel von seinen Operationen zum besten gegeben.

**Bourmont:** Solchen Empfang hätten treue Diener König Ludwigs des Achtzehnten, für den auch Sie kämpfen, für den auch wir mit Ihnen und Ihren Truppen streiten wollen, nicht erwartet.

**Blücher:** Kennen Sie Deutschland?

**Bourmont:** Ich habe Achtung für die lobenswürdige, loyale Nation, welche es bewohnt.

**Blücher:** So wissen Sie denn, Herr Graf, wenn wir kämpfen, so kämpfen wir just für dieses Land mit der von Ihnen geachteten, lobenswürdigen, loyalen Nation, — unser Blut opfern wir, daß nicht abermals ein Tyrann, wie Bonaparte es ist, von seinen Biwaks aus uns und die Welt wie Negersklaven kommandiert, — aber Gott soll uns behüten, daß wir für Ihren Sire Louis dix huit, den ich, als er emigriert war, in Hamm samt seinen Mätressen recht gut kennen und schätzen lernte, nur an ein Degengehenk faßten, — unsrethalb mag er auf Frankreichs Thron oder auf seinem Nachtstuhl sitzen, Kirschen oder Roastbeef essen, — abscheulich, wenn das Blut, welches wir verlieren, bloß für Herrn Ludwig den Achtzehnten hingeströmt sein sollte.

**Bourmont:** Ich ersuche, mich sofort in das englische Lager bringen zu lassen, Herr Blücher.

**Blücher:** Ich heiße Blücher, Fürst von Wahlstadt, bin königlich preußischer Feldmarschall, duze mich gern mit jedem braven deutschen Füselier, aber mit Ihnen und Ihresgleichen nicht, — verlange daher von Ihnen die geziemende Titulatur oder es —

**Bourmont:** Eure Durchlaucht, es war verzeihliche Unvorsicht, wenn ich —

**Blücher:** Schon gut. Machen Sie Ihre Unvorsicht durch einen Schwanz von Entschuldigungen nur nicht länger. (Zu dem Unteroffizier und dessen Soldaten:) Schafft den Herrn mit seinem Begleiter zu den Engländern und meldet dem Wellington dabei, es wäre mir eins, ob er sie zu König Ludwig schickte oder sie festhielte, — aber weder er noch ich dürften Überläufern trauen.

**Bourmont:** Ha!

**Blücher:** Pah! (Zu den Jägern:) Kinder, singt wieder darauf los!

(Bourmont und sein Adjutant werden fortgeführt. — Blücher mit seiner Begleitung ab.)

**Dritter Jäger:** Wetter, der Feldmarschall ist ein Mann von Schrot und Korn. Wie schrumpften die beiden Franzosen zusammen, als er mit dem Fürsten Wahlstadt herausrückte!

**Sechster Jäger:** Ja, und er ist darum so tüchtig, weil seine Nase im Feuer der Schlacht nicht weiß wird, — weil er immer gradeaus sieht, wo andere links und rechts die Augen verdrehen, — weil er dem Napoleon ohne Furcht auf den

Leib geht und dabei denkt: „Hab' ich dich, pack' ich dich", — weil er die Franzosen so offenbar haßt, als er die Deutschen liebt, — und kurz und wahr: Blücher ist ein rascher Mann, der mehr als ein anderer 1813 und 1814 dem Korsen das Genick brach, weil er so ehrlich und kühn in die Welt sah, wie der Korse verschmitzt und verwegen.

## Sechste Szene.

### Vor Ligny. Das französische Heer.

Kanonen werden aufgefahren, die Kaisergarden stehen in Schlachtordnung, die Infanterie- und Kavallerieregimenter der Linie marschieren an beiden Seiten auf. Napoleon liegt, bis an die Brust lose von einem grauem Mantel überdeckt, schlummernd auf der Lafette einer Kanone. Eine Menge Adjutanten und Ordonnanzen zu Pferd und zu Fuß, vom General bis zum Gemeinen, Chassecoeur und Vitry darunter, in seiner Nähe. Desgleichen viele Piqueurs mit gesattelten Handpferden. Bertrand und Cambronne stehen, ersterer rechts, der zweite links an seiner Seite, — der Obrist und Adjutant Labédoyère nicht weit von ihnen

**Vitry:** Chassecoeur, nun hast du, was du wolltest — Da schläft er, und die Gewitter der Schlacht umziehen uns, als wären es seine Träume. — Wie kann er schlafen? — Vor uns Preußen, vom Himmel Regen, um uns schlachtdurstende, aufmarschierende Franzosen.

**Chassecoeur:** Der Kaiser kann, was er will. So sah' ich ihn schon oft.

**Vitry:** Lies, bis der Lärm losgeht, die Proklamation.

**Chassecoeur:** Was steht darin? (Die Proklamation flüchtig überblickend:) Die „Preußen" — ja, die Hunde hass' ich. — Und „die Alliierten haben zwölf Millionen Polen, eine Million Sachsen, sechs Millionen Belgier an sich gerissen" — meinetwegen noch neunundneunzig Millionen von all dem Volke dazu, aber nur kein Haar des Kaisers!

**Vitry** (übergibt die Proklamation einem Sergeanten der in der Nähe haltenden Garde zu Fuß): Da — die heutige Proklamation.

**Sergeant:** Proklamation? — Um die Patrone damit und sie den Preußen in den Leib gejagt! — Die Kanaillen rücken doch schon von jenen Höhen heran.

**Ein Kapitän der Voltigeurs** (kommt): Den Kaiser geweckt — Die Schlacht beginnt.

**Cambronne:** Mein Herr, was schreien Sie dicht vor dem Ohr des Kaisers? Mit Ruhe und Anstand gesprochen!

**Der Kapitän:** Die Preußen fahren dort Batterien auf.

**Cambronne:** Lassen Sie von den Preußen die ganze Hölle auffahren — Der Kaiser schlummert.

**Bertrand:** Und die Rast ist ihm zu gönnen.

**Der Kapitän:** Aber, meine Herren, die Armee gerät in Gefahr —

**Bertrand:** Sie irren, Freund. Wäre das, so hätt' er diese Stunde nicht zum Schlafen gewählt.

(Der Kapitän der Voltigeurs zieht sich zurück. — Mehrere andere Offiziere sind im Gespräch miteinander.)

**Erster Offizier:** Die Preußen schieben uns ihre Batterien unter die Nase — fast riech' ich die Lunten.

**Zweiter Offizier:** Man sieht ihren Achtzehnpfündern bereits tief in die dunklen, hohlen Augen.

**Erster Offizier:** Die Augen werden bald hell sein und unsere Reihen licht machen.

**Dritter Offizier:** In der Tat, ich wollte, der Kaiser wachte auf oder würde geweckt, ehe die feindlichen Batterien sich festwurzeln. — Aber man darf ja kaum vom Erwecken etwas sagen, denn der Cambronne und Bertrand stehen neben seiner Lagerstätte wie die zurückdrohenden Cherubime an der Pforte des Paradieses.

**Ein in der Ferne in die Schlachtlinie rückendes Regiment** (singt):

Allons enfants de la patrie,
Le jour de gloire est arrivé.
Contre nous de la tyrannie
L'étendard sanglant est levé. —

**Cambronne:** Ein Adjutant an jenes Regiment — Der Kaiser liebt die Marseillaise nicht — Man soll mit ihr aufhören.

**Labédoyère:** Herr General, die Marseillaise ist ein liberales Lied, passend für den Zeitgeist — Das Volk siegte mit ihm bei Valmy und Jemappes.

**Cambronne:** Herr Obrist — „liberal?" — „Zeitgeist?" — Die elende Kanonade von Valmy und das jämmerliche Tirailleurgefecht von Jemappes? — Wissen Sie, wo wir stehen? Unter den Waffen der Großen Armee. Da gibt es keinen anderen Liberalismus, als ihm zu gehorchen, keinen anderen Geist als den seinigen, keine anderen Gefechte als die à la Kairo, Austerlitz, Jena und der Moskwa.

**Labédoyère:** Weh, ich habe mich geirrt, — ich dachte, endlich die freisinnige Zeit, von den Umständen selbst bedungen, leuchten zu sehen, und es blinken schon wieder nichts als Bajonette, Säbel, Küraſſe und Kanonen.

**Cambronne:** Sehen Sie, Herr Obrist, ein wenig an den Schwadronen und Bataillonen dieser Schnauzbärte hinunter und zeigen Sie mir unter ihnen einen, dem der Kaiser nicht lieber ist als alle die zeitgeistigen Phrasen.

**Bertrand:** Mein junger und tapferer Labédoyère, — verzagen Sie nicht ganz, halten Sie sich an den Kaiser — Er kann die Welt eher umgestalten als die Welt ihn, und ich versichere, er hat in seiner großen Brust auch einen Platz für Ihren Liberalismus und schützt und fördert ihn da, wo er des Schutzes und der Förderung wert ist.

**Cambronne:** Der Kaiser erwacht!

**Ein Offizier:** Nun bin ich neugierig, was er zu den preußischen Batterien sagt, deren Auffahren er verschlief.

**Napoleon** (steht auf, — der Mantel, welcher ihn bedeckt, fällt zur Seite): Alles wie ich befohlen?

**Bertrand:** Jedes Regiment an seinem Posten.

**Napoleon:** Was ist das dort?

**Bertrand:** Sire, preußische Batterien.

**Napoleon:** Albernes Zeug, — die sollen die feindliche Armee maskieren und sind zu weit vorgerückt. Sie haben nicht Zeit zum Schuß, fällt man ihnen in die Flanke. Das fünfundfünfzigste Regiment am rechten Flügel tue das, im Geschwindschritt, — zwei Kürassierschwadronen begleiten es.

**Vitry:** Chassecoeur, er ist wach!

**Chassecoeur:** Man merkt es: das Regiment und die Kürassiere marschieren, die Batterien jagen zurück, und da — sehen wir die ganze preußische Armee.

**Vitry:** Was wohl die Offiziere, welche hier eben schwatzten, davon halten?

**Napoleon:** Generalkommandant der Artillerie —

**Drouot** (tritt vor): Sire —?

**Napoleon:** Die preußischen Kolonnen entwickeln sich — Ligny ist die Mitte und der Schlüssel ihrer Schlachtordnung — merken Sie sich das — — Und nun lassen Sie uns anfangen.

**Drouot:** Sie befehlen — (Zu der Artillerie:) Abgeprotzt!

(Es geschieht.)

Jener Zwölfpfündner den Signalschuß!

(Der Zwölfpfündner wird abgefeuert. Sofort donnern auch alle französischen Batterien, Heergeschrei, Trommeln, Trompeten, Janitscharenmusik dazwischen. Infanterie und Kavallerie rückt vor, nur die Garde bleibt stehen. Die Preußen bewegen sich gleichermaßen unter gewaltigem Artillerie- und Kleingewehrfeuer den Franzosen entgegen.)

**Napoleon:** Ha! Meine Schlachtendonner wieder — — In mir wird's still — — — (Er schlägt die Arme übereinander.)

**Cambronne:** Wer sollte sich nicht freuen, der ihn jetzt sieht? — Welche Ruhe, welche stillglänzende Blicke!

**Bertrand:** Ja, nun ist's mit ihm, als stiegen heitere Sommerhimmel in seiner Brust auf und erfüllten sie mit Wonne und Klarheit. Still und lächelnd wie jetzt, sah' ich ihn in jeder Schlacht, selbst bei Leipzig.

**Napoleon** (für sich): Josephine — Hortense — Das Etui — — Und mein Sohn!

**Adjutanten** (sprengen heran): Rechts, bei Sombref, drängen uns die Preußen zurück.

**Napoleon:** Die zurückgedrängten Truppen sollen sich an den rechten Flügel der Garde schließen.

(Kanonenkugeln schlagen in die Erde.)

**Vitry** (ergreift einige und wirft sie fort): Kanaillen, ihr könntet rikoschettieren!

**Napoleon:** Wie heißt du?

**Vitry:** Philipp Vitry.

**Napoleon:** Du bist Hauptmann.

**Chassecoeur:** Gift und Tod, was hat der Kerl für Glück.

**Vitry:** Sire, trauen Sie mir Ehre zu?

**Napoleon:** Hätt' ich dich sonst zum Hauptmann gemacht?

**Vitry:** So versichr' ich auf meine Ehre, hier dieser Chassecoeur verdient eher Hauptmann zu sein als ich. Er dient schon seit Quiberon und rettete bei Leipzig einen Adler — Bitte, Sire, lassen Sie mich Gemeiner bleiben und ernennen Sie ihn statt meiner zum Hauptmann.

**Napoleon:** Ihr seid beide Hauptleute.

**Chassecoeur:** Mein Kaiser, wobei?

**Napoleon:** In meiner Suite.

**Ein Flügeladjutant** (sprengt heran): Graf Vandamme muß das eben von ihm genommene St. Amand wieder räumen. Die Preußen sind zahllos und wütig wie die Teufel.

**Napoleon:** Ob die Preußen St. Amand oder Otahiti haben, ist in diesem Augenblick gleichgültig. — Aber melden Sie Vandamme: es wäre mir lieb, wenn er durch wiederholte hartnäckige Angriffe den Feind glauben machte, ich hielte etwas auf die Stellung. Blüchers Generalstab wär' imstande, die Position bei Ligny wegen St. Amands noch mehr zu schwächen, als er schon getan hat.

(Der Flügeladjutant ab.)

Ordonnanzen zu Gérard: daß er bei Ligny allmählich auch die Truppen der schweren Waffengattungen in das Gefecht führt.

(Mehrere Ordonnanzen ab.)

**Ein Fußgardist** (wird von einer Kugel getroffen): Jesus Maria!

**Nebenstehende Kameraden:** Karl wird fromm!

**Wieder ein Gardist** (dem eine Kanonenkugel den Leib aufreißt): Es lebe der Kaiser!

**Garde** und **Heer:** Er lebe!

**Napoleon:** Diese Kugeln kommen von Sombref. Vier Reservebatterien vor, unsre von dorther weichenden Truppen besser zu bedecken.

**Ein Adjutant** (hervorsprengend): Der Fürst von der Moskwa bittet um Hilfe. Die englische Armee enfiliert mit ihm bei Quatrebras eine Schlacht.

**Napoleon:** Der Fürst von der Moskwa ist ein — Sie, mein Herr, melden ihm: ich wüßte, Wellington tanze noch in Brüssel und er, der Marschall Ney, hätt' es nur mit dem englischen Vortrab zu tun. Nicht erschrecken soll er sich von ihm lassen, — kühn zurückwerfen, oder doch aufhalten, bis ich hier gesiegt habe, soll er ihn. Dann läuft er von selbst.

(Der Adjutant ab.)

Daß doch die meisten Menschen Aug' und gesunde Vernunft verlieren, sobald sie das Glück haben, mit zwanzig- oder dreißigtausend Mann selbständig auf dem Schlachtfelde zu stehen. (Zu mehreren Adjutanten:) Schnell zum General Erlon. Er trenne und bedrohe mit seinem Korps zwischen Quatrebras und St. Amand die Engländer und die Preußen, — er schont aber seine Truppen, oder Bülow möchte bei St. Amand ankommen; wäre das, so stürzt er ihm entgegen.

(Adjutanten ab. Zwei andere sprengen nah hintereinander heran.)

**Erster Adjutant:** General Gérard nimmt Ligny mit dem Bajonett —

**Zweiter Adjutant:** Die Preußen treiben ihn Schritt vor Schritt wieder hinaus —

**Napoleon:** Drei Voltigeurregimenter sollen sich debandieren, und dort die Preußen überall, von jedem Vorsprung, jedem Fenster her, beängstigen helfen.

(Adjutanten ab.)

**Ein Adjutant** (jagt herbei): Zwischen St. Amand und Ligny wird es schwarz wie die Nacht von sich anhäufender feindlicher Kavallerie.

**Napoleon:** Die reitende Artillerie mit Kartätschen wider sie vor.

(Reitende Artillerie jagt vor und schießt, kommt aber gleich darauf in Eile und Unordnung zurück.)

Was? Der wilde Blücher bricht doch los? — Milhauds Kürassiermassen auf ihn ein.

(Milhauds Kürassiere stürmen los.)

**Ein Offizier:** Ah, wie leuchtet und klirrt auf einmal die Luft von gezückten Schwertern.

**Ein anderer Offizier:** Und horch', jetzt treffen sie Blüchers Horden — Wie ingrimmig und gräßlich wiehern die gegeneinander kämpfenden Pferde!

**Napoleon:** Bertrand, was sagst du zu der Schlacht?

**Bertrand:** Die Preußen fechten besser wie bei Jena.

**Napoleon:** Geschlagen werden sie doch, nur ein paar Stunden später.

Adjutanten kommen.

**Erster Adjutant:** Milhauds Kürassiere treiben die feindliche Artillerie zurück, —

**Zweiter Adjutant** (später): Blücher erholt sich und Milhaud weicht —

**Napoleon:** Pajols Reiter dem Milhaud verhängten Zügels zu Hilfe.

(Adjutanten ab.)

Ha, da einer von Gérard mit siegtrunkenem Antlitz — Wie bei Ligny?

**Der heransprengende Adjutant:** Die westliche Seite ist unter unsren Kolben, und ganz Europa entreißt sie uns nicht wieder!

**Napoleon:** Ein Pferd!

(Es wird ihm ein Pferd gebracht, und er setzt sich auf.)

**Vitry:** Chassecoeur, nun muß die Garde daran, — der Feind ist mürbe.

**Chassecoeur:** Mürb' oder hart, die Garde macht ihn zu Brei.

**Napoleon:** Lieber Drouot, ein Kreuzfeuer des schwersten Geschützes auf Lignys Ostseite.

**Drouot:** Wehe dem Mutterkinde, das noch darin ist! — Schwere Artillerie, marsch!

(Mit der schweren Artillerie ab.)

**Napoleon:** Cambronne, alle Garden zum Sturm auf Ligny!

**Cambronne:** Alte und junge Garden, zu Pferd und zu Fuß: den Kaiser salutiert!

**Die Offiziere der Garde** (den Befehl Cambronnes weiter rufend): Den Kaiser salutiert!

**Die Garde** (salutierend): Der Kaiser hoch!

**Cambronne:** Und nun Bajonette gefällt, Säbel geschwungen, — unser der letzte Trümmer von Ligny, oder der Tod!

(Ab mit der Garde.)

**Napoleon:** Estafetten nach Paris: ich hätte gesiegt, — während Blücher mir mit seiner Reiterei meinen linken Flügel habe zerbrechen wollen, hätt' ich sein Zentrum durchbrochen, und so weiter, wie jedes Auge es hier sieht. Zugleich der Munizipalität durch den Moniteur angedeutet, sie möchte mit Abnahme der Vormundschaftsrechnungen nicht so nachlässig sein, wie im vorigen Jahr, oder mein Zorn träfe sie ärger als die Preußen.

(Adjutanten und Ordonnanzen ab. — Sombref, Ligny, St. Amand lodern vor der französischen Schlachtlinie in lichten Flammen, — hinter ihr Quatrebras, Pierrepont, Frasnes, Geminoncourt und andere Ortschaften ebenso.)

**Napoleon** (sieht sich nach den Feuersbrünsten um): Ist's nun meine Schuld, daß ich mit einem unermeßlichen, weit und weiter sich ausdehnenden Flammendiadem wie dieses meine Stirn schmücken muß? Oder ist es das trübselige Fünkchen, die elende Achtungsakte von Wien, welche diesen Weltbrand veranlaßt?

**Adjutanten** (heransprengend): Sire, Drouots Batterien haben auch die Ostseite von Ligny zu Staub gemacht — sie schweigen, weil die Garden schon über die Trümmer vorrücken, — nur einzelne preußische Jäger stecken noch hier und da hinter Hecken und Gräben.

**Napoleon:** Ligny ganz mein! — Das Tor Europas ist erbrochen, und ich stürme hindurch bis —

**Bertrand** (für sich): Da spiegeln die goldglänzenden Kuppeln von Moskau sich schon wieder in seinem Auge.

**Napoleon:** Den schwarzen Krepp von den Legionsadlern, daß sie die wieder aufsteigende Sonne des Sieges sehen! (Zu Adjutanten und Ordonnanzen:) Grouchy verfolgt mit seinem Korps die Preußen, — unter ihm noch Vandamme und Pajol mit ihren Heerteilen, — er kann nicht rasch und kühn genug sein, darf sich durch keine Demonstration, keine Position aufhalten lassen.

(Viele Adjutanten und Ordonnanzen ab.)

Wir, Bertrand, besehen einige Augenblicke das Schlachtfeld, und dann mit der großen Armee links, um mit Ney den Vortrab der Engländer auf ihre Hauptmacht zu werfen, diese zu vertilgen und übermorgen in Brüssel zu schlafen.

(Napoleon, Bertrand und die kaiserliche Suite ab.)

# Fünfter Aufzug.

## Erste Szene.

### Abend. Ein Hotel in Brüssel.

Viele große Säle, prächtig erleuchtet. Herzog von Wellington mit Gefolge, Damen und Offiziere höchsten Ranges darunter, tritt ein. Der Herzog von Braunschweig kommt etwas später, den sogenannten „schwarzen Becker", seinen Kammerdiener, zur Seite. Er setzt sich in eine Nische des vordersten Saales. Der schwarze Becker bleibt neben ihm stehen.

**Herzog von Braunschweig:** Becker, hast du alle meine Papiere in Ordnung?

**Schwarzer Becker:** Ja, Eure Durchlaucht.

**Herzog von Braunschweig:** Du bist ein braver Kerl, sorgst wohl zuerst für dich, dann aber zunächst für mich — Mehr kann man von einem Menschenkinde nicht verlangen —

**Schwarzer Becker:** Herr Herzog —

**Herzog von Braunschweig:** Laß das gut sein — So braun dein Gesicht und so schwarz dein Haar ist — du bist mir lieber als viele der Herren, welche mich in Braunschweig bei meiner Rückkehr mit ihren nichtssagenden Fratzen und wohlfrisierten Perücken devotest empfingen und dennoch mit Hannover, Preußen und mit den Ständen unter einer Decke spielen möchten. Schwarzer Becker, vernichte jedes Papier, von dem es dir nicht gut scheint, daß es an das Licht komme — die alten Korrespondenzen mit Österreich, mit England, mit den ehemals westfälischen Offizieren, mit einigen meiner Untertanen, und Gott weiß, mit wem sonst noch — fort damit! 's ist alles Lumpenzeug.

**Schwarzer Becker:** Sie befehlen, Durchlaucht.

**Herzog von Braunschweig:** Becker, ich falle bald — mir sagt's die Ahnung so deutlich, daß ich nicht zweifeln mag. Es tut mir leid um meinen unmündigen ältesten Jungen. Sie werden ihn vielleicht so bevormundschaften und ihre Wolfsköpfe in solche Schaffelle zu kleiden wissen, daß, wenn er in die welfischen Brausejahre kommt und mündig wird und dann den ganzen Spuk der ausheimischen, einländischen und

persönlichen Interessen erblickt, er glaubt noch toller werden zu dürfen, als die, welche — — Wenn ich nicht mehr bin, Becker, so laß dich nicht im Braunschweigischen nieder, — gib dann das wildbewegte Leben auf, heirate irgendwo anderwärts eine tüchtige Person und denke bisweilen an mich, wenn du recht glücklich bist.

**Schwarzer Becker:** Herzog —

**Herzog von Braunschweig:** Laß das Weinen. Nichts verlachenswerter. — Ich sage dir, in diesen Tagen fall' ich —

**Schwarzer Becker:** Durchlaucht, gewiß Phantasien —

**Herzog von Braunschweig:** Mag sein, aber immer noch besser als Wellingtons Tanzlust — Er meint, er hätt' es mit einem Jourdan zu tun — Bonaparte wird ihm den Unterschied zeigen.

**Schwarzer Becker:** Bonaparte ist noch in Paris.

**Herzog von Braunschweig:** Leicht möglich und ebenso leicht nicht. Er ist in der Regel da, wo man ihn nicht vermutet.

**Schwarzer Becker:** Durchlaucht, zerstreuen Sie sich — Hören Sie die Musik! Da das: God save the King!

**Herzog von Braunschweig:** Solang' es dauert. — Sind die Braunschweiger bereit?

**Schwarzer Becker:** Immer unter Waffen.

**Herzog von Braunschweig:** Gut.

**Schwarzer Becker:** Durchlaucht, welch ein Schimmer von Uniformen — Da selbst der ehrliche Brite Picton in größtem Staat — Und gar der Herzog von Wellington, der Prinz von Oranien —

**Herzog von Braunschweig:** Der Herr Herzog halten immer den Mund auf und hören doch oft recht schwer. — Nehmen die englischen Krebse sich nicht besser in acht, so müssen sie bald nach gewohnter Manier zurück in die See, wie bei Corunna und Vlissingen.

**Schwarzer Becker:** Da naht eine Damendeputation — Sie hat uns an den Totenköpfen der Tschakos erkannt und will Ew. Durchlaucht mit Lorbeeren bekränzen.

**Herzog von Braunschweig:** Gehe zu den Damen, mache deine höflichsten Verbeugungen und sag' ihnen: ich dankte für die Ehre.

**Schwarzer Becker:** Wie Eure Durchlaucht gebieten.

(Er richtet den Befehl des Herzogs mit größter Höflichkeit aus, die Damen ziehen sich zurück, und er geht wieder zum Herzog.)

**Herzog von Braunschweig:** Schaffe mir einen Whisky.

(Der schwarze Becker geht und bringt den Whisky.)

**Ein englischer Artillerieobrist** (eine junge Dame hereinführend): Adeline — Was ich solange in Londons ersten Zirkeln gesucht, — hier, auf dem Feldzug, find' ich es auf einmal in dir — entzückenden Schönheitsglanz und unversiegbare Liebe.

**Adeline:** Wer weiß, wie viele herrlichere Blumen du vorbeigingst, ohne sie zu sehen, und wie zufällig dein Blick grade auf mich fiel.

**Artillerieobrist:** Nein, nein, — kein Zufall — Mein guter Genius selbst führte mich in deine bräutlichen Arme.

**Adeline:** Siehe dort die Fürstin Ligne, die Herzogin von Chimay, die Gräfinnen von Barlaymont, und so manch andere — Welche Gestalten! Welche Grazien! Welch überreicher Schmuck strahlt von ihrem Haar und Gewand, und wie armselig ist er gegen sie selbst! — Edward, es ist unmöglich, daß du mich liebst, wenn du solche Göttinnen siehst.

**Artillerieobrist:** Deine Bescheidenheit ist göttlicher als all jener Prunk. — Oft schrien die ehernen Stimmen der Geschütze um mich, flogen Pulverwagen, Reiter und Pferde, Ingenieure und Bombenkessel in meiner Nähe auf, — an keine Dame Europas hätt' ich gedacht in dem Getümmel, — aber an dein Auge gewiß, ja an die Spitze deines kleinen Fingers.

**Adeline:** Edward, nimm den Abschied — mache den Feldzug nicht mit.

**Artillerieobrist:** Es kommt zu keinem Feldzug, Geliebte. — Der Korse scheint keine Armee zusammenbringen zu können — Wir marschieren wohl ohne Aufenthalt nach Paris —

**Adeline:** Ach, wären wir auf deiner Stammburg in den grünenden Auen von Sheffield!

**Artillerieobrist:** Der Prinz von Oranien faßt die Hand der Fürstin Ligne, Wellington die der Herzogin von Chimay — Alles arrangiert sich — Der Ball beginnt — Horch! Die Musik braust los, ein Ätna feuersprühender Töne — Treten wir in die Reihen.

**Adeline:** Musik! Musik! — Was rufen all die Töne? — Mir nichts als deinen Namen!

(Der Artillerieobrist tritt mit Adeline in die Tanzreihen.)

**Herzog von Braunschweig:** Noch einen Whisky, Becker.

(Der schwarze Becker holt den Whisky.)

**Schwarzer Becker:** Da beginnen sie eine Galoppade.

**Herzog von Braunschweig:** Wer weiß, ob nicht schon die Kürassiere des Milhaud hierher galoppieren.

**Herzog von Wellington:** Lauter die Musik! — Herzogin, Sie glühen — Der Tanz greift Sie an.

**Herzogin von Chimay:** In den Armen des Siegers von Salamanka nimmer.

(Dumpfe, aber sehr entfernte Töne.)

**Herzog von Braunschweig** (springt auf): Becker, was ist das?

**Schwarzer Becker** (aus einem Fenster sehend): Ein Gewitter zieht auf.

(Wieder entfernte, immer lautere Töne.)

**Herzog von Braunschweig:** Gewitter? Gewitter? — Ob aber am Himmel oder auf der Erde? — Melde Wellington, ich glaubte K a n o n e n s c h ü s s e zu hören.

**Schwarzer Becker** (geht zu dem Herzog von Wellington): Der Herzog von Braunschweig vernimmt Kanonenschüsse —

**Herzog von Wellington:** Ei, woher denn? — Hält er etwa diese Pauken oder die Donner des Unwetters dafür? — Vorwärts der Tanz! — Napoleon ist noch in Paris oder daraus wieder nach Süden vertrieben. — Seine paar Bataillone bei Charleroi haben keine Kanonen, und unsere überstarken Avantgarden sind Blücher bei Ligny und meine Truppenteile bei Quatrebas — Vorwärts der Tanz!

**Schwarzer Becker** (zu dem Herzog von Braunschweig zurückkehrend): Wellington hält die Töne nicht für Kanonenschüsse.

(Lautere und stets lautere Klänge.)

**Herzog von Braunschweig:** So kenn' ich sie besser als der Herr von Ciudad Rodrigo — Es sind die Klänge, unter denen mein Vater fiel! Ein schlechter Sohn, der sie hört und nicht von Rache entflammt ihnen entgegenstürzt — Folge mir!

(Mit dem schwarzen Becker ab. Gleich darauf die Alarmmusik der Braunschweiger.)

**Herzogin von Chimay:** Hören Sie —?

**Herzog von Wellington:** Ruhig, Beste, so schön Ihnen auch die Unruhe steht. — Der Braunschweig hat seine kriegerische Laune, läßt Alarm schlagen und übt seine Truppen in der Wachsamkeit.

(Immer nähere Kanonenschüsse.)

**Adeline:** Wehe, was donnert da? — Das sind doch nicht — Da schreckt auch der Herzog auf!

**Artillerieobrist:** Adeline — vor deinem forschenden Blick kann ich nicht lügen — Du hörst — o Gott — feindliche Kanonen!

**Adeline:** Jesus Christus! — Wie hast du dich geirrt — Napoleon marschiert doch heran!

**Artillerieobrist:** Wer könnte in ihm sich nicht irren? Er ist wie ein neuer, plötzlich aufgetauchter, unerforschter Erdteil —

**Adeline:** Oh, wer stürzt da herein? — Das sind nicht Menschen — Das sind Teufel.

Adjutanten Blüchers stürzen in die Szene.

**Artillerieobrist:** So nenne sie nicht — preußische Kameraden sind's, noch schwarz vom Pulverdampfe der Bataille.

**Einer der preußischen Adjutanten:** Wo der Herzog Wellington?

**Ein englischer Offizier:** Dort steht er.

**Preußischer Adjutant:** Durchlaucht —

**Herzog von Wellington:** Sie kommen?

**Preußischer Adjutant:** Aus der Schlacht.

**Herzogin von Chimay:** Also dennoch —?

**Herzog von Wellington:** Ruhig, ruhig, Herzogin!

**Herzogin von Chimay:** Unmöglich, Herzog — Selbst Ihr Befehl bezwingt meinen Schrecken nicht — Wie stäubt der Ball auseinander —

**Volk** (auf der Straße): Der Feind! Der Feind! Er kommt! Er kommt!

**Herzogin von Chimay:** Gott! Ganz Brüssel in Bewegung!

**Volk:** Der Feind! Der Feind! Brüssel brennt schon! Feuer! Feuer! Feuer!

**Herzog von Wellington:** Madame, trauen Sie diesem tollen Straßengeschrei nicht — Aber fahren Sie zu Haus — eine zahlreiche Sauvegarde begleitet Sie.

(Herzogin von Chimay ab.)

**Preußischer Adjutant:** Herzog, Napoleon erschien mit seiner Armee urplötzlich vor Ligny, Ney vor Quatrebas —

**Herzog von Wellington:** Feldmarschall Blücher und mein Vortrab?

**Preußischer Adjutant:** Sind beide geschlagen und ziehen sich hierher zurück.

**Herzog von Wellington:** Was meint der Feldmarschall?

**Preußischer Adjutant:** Er hofft, Ihr Heer vor Brüssel schlagfertig aufgestellt zu finden, sonst schlägt er die zweite Schlacht auch ohne es.

**Herzog von Wellington:** Bülows Korps?

**Preußischer Adjutant:** Hat an der Schlacht nicht teilgenommen und stößt bald zu uns.

**Herzog von Wellington:** Und Blücher kommt, wenn ich standhalte?

**Preußischer Adjutant:** Er sagte es.

**Herzog von Wellington:** So glaub' ich es. — Sagen Sie ihm, Sie hätten mich leider in erbärmlichen Tanzschuhen getroffen, die ich leichtsinnig genug angezogen — aber ich wollte selbst dieser Schuhe nicht wert sein, träf' er mein Heer nicht in Schlachtordnung vor dem Walde von Soignies.

(Die preußischen Adjutanten ab.)

Alarm! Alarm! Alle Truppen vorgeschoben nach Waterloo!

**Artillerieobrist:** Geliebte —

**Adeline:** Bleibe!

**Artillerieobrist:** Darf ich? — Schon rasseln meine Batterien über das Pflaster!

**Adeline:** O, diese Räder — Sie gehen durch mein Herz!

**Artillerieobrist:** Adeline, auch durch das meinige — Doch ich muß, ich muß — Wehe mir, die Rosenhimmel der Liebe auf deinen Wangen erbleichen — Welch ein schmerzliches Bild nehm' ich mit in den Kampf — — Lebe wohl! Vielleicht sehn wir uns wieder! — Diener, meine Braut zu ihrer Mutter geführt!

(Ab. — Adeline, in Ohnmacht, wird fortgeführt. — Draußen marschiert Kavallerie, Artillerie, Infanterie, unter letzterer)

**Die hochländischen Regimenter** (singend unter Begleitung der Sackpfeife):

Clan Douglas, Clan Douglas,
Die Mutter, sie weint —
Was „weint“!
Dort trotzet der Feind!

Clan Douglas, Clan Douglas,
Fluß Avon blinkt schön —
Was „schön“!
Die Sachsen dran steh'n!

Clan Douglas, Clan Douglas,
Wie stürzt er bergab —
Was „ab“!
Wir kühn in das Grab!

Clan Douglas, Clan Douglas,
Was jammert die Braut —
Was „Braut“!
Der Feind ist schon laut!

Clan Douglas, Clan Douglas,
Wie steil unser Stieg —
Was „Stieg“!
Zu Rache und Sieg,
Clan Douglas, Clan Douglas,
Clan Douglas!

**Herzog von Wellington:** Wetter, die Bergschotten sind eine brave, treue Nation, — Lieder auf die sächsischen Eroberer de anno 500 nach Christi Geburt begeistern sie noch heute gegen die Franzosen. — — Meine Herren vom Generalstabe: Bonaparte hat uns getäuscht und überrascht, aber das alles läßt sich gutmachen durch Festigkeit. Wir waren eben im Tanz begriffen und sehr heiter, — seien wir in der Schlacht auch so, und die Franzosen sollen bestürzt aussehen, wenn sie ihre Erbfeinde nicht im Tanz, sondern gewaffnet und ruhig sich gegenüber erblicken. Verteilen Sie sich in den Kantonnements, sorgen Sie, daß jeder Befehlshaber seine Schuldigkeit tut. Ja keine Unordnung unter den Truppen, — die strengste Disziplin geübt, — aber den Leuten Lebensmittel gegeben, soviel aufzutreiben. Adieu!

(Ab, — die Offiziere gleichfalls.)

**Erster Aufwärter:** Abgeräumt — Das Volk ist fort.

**Zweiter Aufwärter:** Alle Reste in die Tasche — Da Kuchen über Kuchen —

**Erster Aufwärter:** Halbvolle Weinflaschen stehen dabei. Nehmt und trinkt sie aus mit den Hausmamsellen. (Für sich:) Ah, da find' ich eine Brillantnadel —

**Zweiter Aufwärter:** Himmel, wie das marschiert und trottiert!

**Erster Aufwärter:** Ich hoffe, die Franzosen gewinnen doch. Ich sage lieber „Monsieur“ als „Mynheer“ oder „Ihro Hochedelmögenden“. — — Daß die Küchenmädchen die Teller besser putzen, keinen gelben Rand darum lassen, sonst soll die Kanaillen — — Hurtig, mit mir hinunter — Eine Menge Offiziere sprengt vor die Haustür und fordert noch einen Schluck, die Courage zu begießen.

(Die Aufwärter ab.)

## Zweite Szene.

Heerstraße in der Gegend von Wavre.

Die preußische Armee auf dem Rückzug. Blücher, eine lange irdene Pfeife rauchend, Gneisenau neben ihm, im Hintergrunde zu Pferde auf einem Hügel. Linie und Landwehr, hin und wieder in Schwadronen

oder Kompagnien geordnet, meistens aber aufgelöst, reiten und marschieren durcheinander. Artilleriezüge und Fuhrwerke jeder Art darunter. Auf den Kanonen und Wagen liegen und sitzen Verwundete und Gesunde. Jeden Augenblick stürzen Marode. Aus der Ferne ununterbrochener Kanonendonner. Alles eilt vorwärts. Es regnet.

**Der Trainknecht einer Kanone** (zu seinen Pferden): Hot — ha! — Fritz, hot — links liegt ein Verwundeter — Hans, ha — — rechts ein freiwilliger Jäger mit einem Hemde, so fein, daß einem das Herz weh tut, darüber zu fahren.

**Der Berliner Freiwillige:** Dieses ist schrecklich erhaben — Ob mein Wasserpolacke tot ist?

**Der ostpreußische Feldwebel:** He, Berliner — wie geht's?

**Berliner:** Sieh, der Herr Feldwebel — leben Sie noch? — Es schmerzt mir vor Freude.

**Feldwebel:** Auch immer frische Courag'?

**Berliner:** Courage? Weiter nichts? An die hab' ich mir bald gewöhnt. Es sind mich gestern tausend Kugeln um den Kopf geflogen, und keine traf mir. Geht das so fort, so bin ich bald gar nicht mehr vor mich bange.

**Feldwebel:** Das ist mir lieb — Adieu —

**Berliner:** Herr Feldwebel —

**Feldwebel:** Nun?

**Berliner:** Sie steht die große Nase, die Sie haben, sehr gut — Wahrhaftig, ich möcht' Ihnen damit auf dem Brandenburger Tore sehen, neben die Siegsgöttin, die jetzt wieder oben steht — Aber, Herr Feldwebel, ich muß Sie doch an etwas erinnern — Die deutsche Sprache, wie ich sie bei Herrn Professor Heinsius gelernt, verstehn Sie nicht im mindesten. Es heißt nicht, wie Sie sagen: „es ist mir lieb", sondern: „es ist mich lieb."

**Feldwebel:** Weshalb?

**Berliner:** Deshalb, Herr Feldwebel — — — Nämlich: sagen Sie nicht: „mich wurde die Kuh gestohlen?" — He?

**Feldwebel:** Ich sage so ohngefähr.

**Berliner:** Also? Verstehn Sie? — „Mich wurde die Kuh gestohlen" und „mich ist es lieb" — Das ist tout égal.

**Feldwebel:** Möglich — (Geht weiter.)

**Berliner:** Daß diese arme Würmer aus der Provinz durchaus nicht das Deutsche richtig sprechen lernen, oft gar zweifeln, daß in diese Hinsicht nichts über die Residenzer geht!

(Feindliche Granaten und Haubitzen fallen, einige dicht neben dem Berliner. Er springt zurück.)

Daß dir der Donner! — Ganz gesund ist's hier nicht! — — Was hilft's aber! Ich bin im Tumult und kann nicht hinaus — Und am Ende sind die Franzosen hinter die Königsmauer schlimmer, als die hinter uns — Ephrim! Ephrim! Was läufst du?

**Ephraim:** Ferdinand, su meine Kumpanie —

**Berliner:** Die ist weit voraus.

**Ephraim:** Weit voraus? — O wär' ich dann doch so eher bei sie!

**Berliner:** Ephrim! Hast einen Schuh im Dreck stecken lassen.

**Ephraim:** Laß ihn stecken, obgleich er kostet anderthalb Taler — Ach, halte mir nicht auf, laß mir vorwärts, mein Jugendfreund!

**Berliner:** Wir gehen ja vorwärts! — Wie kommt es, Ephrim, daß du deinen Namen wieder kennst? Vor zwei Jahre in Berlin sahst du dir bei dem „Ephrim" nicht um, — „Ibrahim, Ibrahim" hieß es bei alle deine Bekannte, Mutter, Schwester und Bruder.

**Ephraim:** Steckte der liebe Gott hier, er würde viel fragen, wie er hieße, sondern er nähme die Flügel des Sturmwindes und flöge vor die Geschosse davon wie ein Lämmergeier.

**Berliner:** Spielt der kleine Moses auch noch immer „auf die Fleit"? Und hören eure „Leut" noch immer „su" mit offnem Maul und harten Ohren?

**Ephraim:** Wie kann ich hier wissen, was meiner Schwester Kind tut in die Hauptstadt?

(Kartätschenschüsse schmettern in das flüchtige Heer.)

Au wai, was ist alles Gold gegen einen Kartätschenschuß?

**Berliner:** Ephrim, lauf doch nicht so — — Bist hungrig, Ephrim?

**Ephraim:** Ich bin es, ich bin es!

**Berliner:** Ephrim, als wir noch auf die Schule gingen, betrogst du mir im Spiel um fünf Münzgroschen — Als ich sie nicht bezahlen wollte, sagtest du es meinem Vater, und ich bekam Prügel, ärger als ein junger Gott.

**Ephraim:** Das ist nicht wahr, ist nicht wahr — irrst dir — eure Magd, eure Magd, die Lotte, hat es gesagt an deinen Vater — Sie hatte belauscht unser Spiel — Nie gestand ich, daß ich deinem Vater gesagt hätte von die Sache.

**Berliner:** Daß du dieses nicht gestanden hast, Ephrim, glaub' ich dich aufs Wort — Willst essen, Ephrim?

**Ephraim:** Ja, ja, ja —

**Berliner:** So siehe zu, wie du etwas bekommst, denn dieses Stück Rindfleisch —

**Ephraim:** Ist gut, ist gut — Her damit!

**Berliner:** Ich will es lieber selbst essen, denn es ist nicht kauscher, Ephrim — es könnte dir um Vater Abrahams alten Schoß bringen, und den gönn' ich dich allzusehr —

**Ephraim:** Schweinehund, ich bin wohl ein Jude —

**Berliner:** Nicht ganz, nicht ganz — Dein blondes Haar verrät einen Christen, der zwischen deinem Vater und deine Mutter — na, Ephrim, du kennst ja die musikalischen Intermezzos aus die Visiten bei Mauschels kleinen Konzerten —

**Ephraim:** Du Hund, wenn ich auch bin ein Jude, bin ich doch ein Bürger und ein Berliner Freiwilliger wie du — da!

(Er gibt dem Berliner eine gewaltige Ohrfeige. Der Berliner will sie ihm grade wiedergeben, als eine Kanonenkugel dem Ephraim den Kopf abreißt.)

**Berliner** (stürzt zur Seite): Ah, wie furchtbar rächt mir das Geschick! (Sich wieder aufrichtend:) Ephrim, warst doch ein guter Kerl — Bist ja tot! —

(Die verfolgenden Franzosen beschießen die preußische Armee heftiger, und die Flüchtigen suchen sich rascher vorwärts zu drängen. Blücher und Gneisenau sprengen vor.)

**Gneisenau:** Halt!

(Viele Soldaten eilen ungeachtet dieses Kommandos weiter.)

Steht, sag' ich, steht — Wer den Fuß rührt, eine Waffe wegwirft, wird auf der Stelle erschossen!

(Die Armee steht.)

**Blücher:** Kerle, seid ihr furchtsamer als mein Gaul? Er bäumt sich vor Lust, da er Kanonen hört, und ihr lauft krummen Buckels davon?

(Französische Kugeln fallen dichter und dichter.)

**Gneisenau:** Feldherr, das Gehölz da — es nistet sich feindliche Artillerie hinein —

**Blücher:** So soll die unsrige sich nach ihr umgucken — Sie hat ohnehin mit ihren zerbrochenen Rädern Zeit genug.

**Berliner:** Der Blücher ist göttlich!

**Blücher:** Nun, Kanoniere, losgebrannt! — — Ich will mittlerweile sehen, ob ich dem Volk im Holze nicht einen Haufen Jäger unserer Arrièregarde in den Rücken werfe. — Du, Berliner —

**Berliner:** Wie, Herr Feldmarschall, Sie kennen mir?

**Blücher:** Ich sah dich vorgestern im Biwak — Halt einige Augenblicke meine Pfeife in Brand.

**Berliner:** Nur einige Augenblicke? Viele Jahrtausende, wenn Sie befehlen.

**Blücher:** Gneisenau, ich bin gleich zurück.

(Jagt fort)

**Gneisenau:** Meine Herren Offiziere — Eifriger, eifriger! — Schneller, besser die Truppen geordnet — Unsre Leute sind tüchtig, stets so brav als ihre Anführer. Vernichtete dieser Rückzug irgendeine Kompagnie, die Schande fiele lediglich auf ihren Hauptmann.

**Blücher** (wieder heransprengend): Höre zu, Gneisenau — Die Jäger machen sich schon mit „Piff" und „Paff" in das Gebüsch —

**Gneisenau:** Die Kanoniere hier waren auch nicht faul —

**Blücher:** Wahrhaftig nicht, sie haben den „Qui vives" so geantwortet, daß dieselben umkehren und die Schnauze halten, — unser Rückzug bleibt eine Stunde lang ungestört. — Meine Pfeife!

**Berliner:** Hier, Herr Feldmarschall! — — Und darf ich bitten?

**Blücher:** Ja.

**Berliner:** Lassen Sie mir zu die freiwilligen Jäger, die da dicht mit dem Feinde scharmutzieren. Seit die Zeit, daß ich aus Ihre Pfeife rauchte, ist's mich, als hätt' ich mir an einem Vulkan vollgesogen wie ein unmündiges Kind, und ich krepiere vor Schlachtwut, — denn außerdem daß mir dieses Rauchen begeistert hat, ist's zweitens klarer als ein reines Bierglas bei Wisotzky, daß mir hier die Franzosen unvermuteter und eher treffen, als wenn ich die Halunken in das Gesicht sehe, ihre mörderische Bewegungen observiere, mir hinter einen Baum stelle und, selbst ziemlich gesichert, sie zuerst totzuschießen versuche.

**Blücher:** Du bist ein klug-braver Kerl. Mache dich sogleich zu den freiwilligen Jägern.

**Berliner:** Dann, Herr Feldmarschall, brechen Sie ein Endchen von Ihre Pfeife, und verehren Sie es mich!

**Blücher:** Wozu?

**Berliner:** Zum Andenken, und dann auch, um mir bei die Jäger, da ich eine andere Uniform trage als sie, damit zu legitimieren.

**Blücher:** Da hast du es, toller Patron.

**Berliner:** Sehr gut gesagt, sehr schön, wenn ich auch am Inhalt des Ausdruckes zu zweifeln wage — Herr Feldmarschall, Sie sollen von mir sehr viel hören, oder schlimmstens doch gar nichts. (Ab.)

**Gneisenau:** Feldmarschall, rechts Musik — jetzt der alte Dessauer — da „Also voran" — und nun wieder ein neuer Walzer!

**Blücher:** Gott sei gelobt, also endlich Bülow mit den Pommern! Reit ihm entgegen und lies ihm wegen seines ordnungswidrigen Ausbleibens die Leviten.

**Gneisenau:** Was helfen die bei ihm? — Er wiegt sich in den Steigbügeln, sieht sich in der Gegend um und läßt die Vorwürfe zum einen Ohr herein, zum andern hinaus.

**Blücher:** Freilich, so tut er — Aber, bei Gott, der leichte Sinn, welcher bei jedem Subalternen der Todesstrafe wert wäre, ist nicht strafbar bei dem Helden von Dennewitz. Vielleicht rettete er jüngst mit ihm Deutschland. Als wir 1813 noch immer zweifelten, den Korsen, sobald er uns persönlich gegenüberstand, anzugreifen, rief er nichts als: „Hole der Kuckuck das Zaudern! drauf los! den Versuch gewagt! ihr sollt sehen, er ist einer Mutter Sohn wie wir!"

Gneisenau reitet zu Bülow, welcher, zu Pferde, mit seinem Armeekorps unter Feldmusik in größter Ordnung in die preußischen Linien rückt.

**Bülow:** Guten Tag, lieber Gneisenau.

**Gneisenau:** Bülow, des guten Tages bedürfen wir.

**Bülow:** Ihr seid abscheulich mitgenommen. — Was macht Blücher?

**Gneisenau:** Dort hält er, gesund und frisch.

**Bülow:** Das freut mich. Er ist ein Degen, den weder Alter, Blut, noch Wetter blind oder rostig machen. — — Sapperment, wie ist eure Artillerie, Infanterie, Kavallerie in Wirrwarr! 'Ne wahre Höllenwirtschaft! — Und was von dort? Flintenschüsse? So nah habt ihr den Feind auf den Hacken?

**Gneisenau:** Tirailleurgefechte —

**Bülow:** Meine Pommern machen bald aus den Gefechten wieder eine Schlacht. — Sieh einmal die Teufelskerle an: beschmutzt bis über das Ohr, aber Gesichter frisch und kernig, wie eben ausgeschältes Obst, und auf den Beinen munter, als ging' es auf der Jakobsleiter zum Himmel — Ein Gichtbrüchiger wird bei dem Anblick gesund. — Will die alte Garde des Imperators Pommern fressen, bekommt sie harte Nüsse zu knacken.

**Gneisenau:** Du hast gut reden — Unsere Korps sind seit zwei Tagen im Feuer — Deines sah noch keine französische Lunte.

**Bülow:** Im Feuer, Feuer — Feuer hätt' euch bei diesem Unwetter erwärmen und erfreuen sollen. — Meine Leute

prügeln sich noch, wer von ihnen zuerst Napoleons Mörser erstürmt, sie zu Kochkesseln zu gebrauchen.

**Gneisenau:** Wir wollen das abwarten. — Der Feldmarschall hat aber, wie ich dir im Ernst sage, im Sinn, dich vor eine Militärkommission zu stellen. Du mußtest gestern, der Ordre gemäß, bei Ligny sein, und k o n n t e st da sein, wenn auch später, als dir befohlen. Die Schlacht hätte eine andre Wendung bekommen.

**Bülow:** Wahrhaftig, eine schöne andere Wendung! Abends, als ihr schon geschlagen war't und uns in der ersten Fluchtwut angesteckt und mitgerissen hättet, wären wir eingetroffen, vom übermäßigen Marsch marode und leeren Magens dazu. — Eh, ich hab' erst Mann und Pferd sich sättigen, alles Tritt vor Tritt marschieren lassen, und da ist nun mein Korps, tüchtiger als je. — Der Feldmarschall achtet die Vernunft mehr als seine Orders, und somit bin ich entschuldigt.

**Gneisenau:** Bilde den Vortrab des Heeres — Ziethen stößt mit der Masse der Reiterei gleich zu dir. Der Marsch geht über Wavre nach den Waldhöhen von Soignies.

**Bülow:** Gut, mein Freund.

(Gneisenau ab.)

Tambours, den Armeemarsch! — So! — — Und nun einen Kirchmeßwalzer, Hautboisten! — — Brave pommersche Jungen, ist's nicht, als wären wir auf einer Bauernhochzeit bei Pasewalk? Gibt's etwas Lustigeres als einen Feldzug?

(Er und die Pommern ziehen weiter.)

**Gneisenau** (wieder neben Blücher): Feldmarschall, der Bülow spricht und denkt über sein spätes Eintreffen so, wie ich vermutete —

**Blücher:** Aber sein Korps?

**Gneisenau:** Ist in einem herrlichen Zustande.

**Blücher:** Das ist die Hauptsache, und ich nehm' ihm sein gestriges Ausbleiben nicht übel. (Zu dem Heere:) Kameraden, gestern sind wir mordsmäßig geschlagen — Tröstet euch und schlagt die Franzosen morgen mordsmäßig nieder. — Die Engländer warten auf uns vor dem Walde von Soignies. Kommen wir bei ihnen nicht zeitig an, so sind sie verloren, kommen wir zeitig, so helfen wir ihnen mitgewinnen. — Also, dreist in diesen Dreck getreten, wir treten so früher auf die gebohnten Dielen des Louvre — — Hölle, was für Physiognomien sitzen ganz behaglich in ihren großen Halstüchern auf jenen Feldwägen?

**Gneisenau:** Feldchirurgen.

**Blücher:** Herunter mit den Balbiergesellen, in den Kugelregen mit dem Volk, daß es dort die Verwundeten verbindet und hier ihnen Platz macht — — Ein paar gute Schuster mit tüchtigen Gesellen wären dem Heere nötiger als dieses ganze in Eil' aufgeraffte Feldscherergesindel.

**Ein heransprengender Adjutant:** Die Franzosen drängen sich näher und näher in unsren Rücken —

**Blücher:** Nur nicht allzu bestürzt, — sie können uns ja desto eher in — — Melden Sie so etwas der Arrièregarde. Der Sieg liegt vor uns — Dorthin!

(Alle rücken weiter.)

## Dritte Szene.

### Hohlweg vor dem Walde von Soignies.

Mitten durch ihn die Straße nach Brüssel. Gebüsche auf beiden Seiten. Diese, sowie die Ufer des Hohlwegs sind von Detachements englischer Linientruppen, englischer Jäger und hannoverischer Scharfschützen besetzt. Hinter der Schlucht auf den Höhen von Mont Saint Jean steht das Gros des Wellingtonschen Heeres, — rechts von ihr das Vorwerk Houguemont, — in einiger Entfernung vor ihr das Gehöft la Haye Sainte, etwas weiter hin das Haus la Belle-Alliance, und noch entfernter die Meierei Caillou, — links die Dörfer Planchenoit, Papelotte, Frichemont usw.

**Ein englischer Jäger:** Wie heißt diese Gegend?

**Ein Sergeant der englischen Jäger:** Weiß nicht, James, — wir taufen sie bald mit Schlachtenblut.

**James:** Ja, Sergeant. Schlacht gibt's. Die Vorposten sind danach gestellt.

**Sergeant:** Gott verdamme, jedesmal, wenn man mit den Franzosen zu tun hat, regnet's wie aus zerschlagenen Fässern. War's nicht auch in Spanien immer so?

**James:** Immer. 's ist ja Suppenschlucker-Volk.

**Sergeant:** Siehe, wie da einige von ihnen über den Dreck hüpfen, jämmerlich leicht wie die Kibitze über den Sand.

**James:** Warte, jenen naseweisen Leichtfuß will ich mit einem schönen Stückchen Blei schwer machen.

**Sergeant:** Prosit die Mahlzeit, James, — er riecht Lunte und versteckt sich hinter einer Erdhöhe.

**Der am Hohlweg kommandierende englische General** (sprengt vor): Was ist das da linker Hand? Nebel, Dampf oder Feind? — Der verhenkerte Gußregen wäscht mir vor Aug' und Fernrohr alle Gegenstände durcheinander.

**James:** Herr General, 's ist der gewöhnliche große Leichenqualm, der drei Tage lang vor der Schlacht auf den Feldern umherzieht.

**Sergeant:** James, sei kein Narr — Es ist Nebel, General, aber sehr entfernt.

**General:** Hum — Der Nebel hält mir zu lange auf einem Fleck.

**Ein Hauptmann der hannoverischen Scharfschützen:** Mein General —

**General:** Nun?

**Der Hauptmann:** Ich habe unter meiner Kompagnie einen sechzehnjährigen Burschen von den Harzjägern — Er sieht und schießt unglaublich weit —

**General:** Rufen Sie ihn.

**Der Hauptmann:** Fritz! Fritz!

Fritz kommt.

Was dort links für Nebel?

**Fritz:** Nebel? Nebel? — Herr Hauptmann, ich sehe keinen. (Er wischt sich die Augen.)

**Sergeant:** James, der ist scharfsichtig!

**James:** Wie eine Nachteule.

**Der Hauptmann:** Was siehst du denn eigentlich?

**Fritz:** Das ist ja ganz deutlich. — Dort hält, tief in graue Mäntel gehüllt, ein Regiment französischer Dragoner und guckt mit lauernden Katzenaugen hierher.

**General:** Dacht' ich's doch!

**Sergeant:** Wenn der Junge nicht lügt, so ist —

**James:** Er ist —

**General:** Das feindliche Gesindel will sich an uns nisten, um uns recht sicher, zur ungelegensten Zeit, mit den Krallen zu fassen.

**Fritz:** Soll ich ihm zeigen, daß wir es sehen? Schieß' ich einen heraus?

**Sergeant:** Der Bengel ist toll. Auf diese Entfernung treffen —

**James:** Wie gesagt, der Junge ist ein Kobold aus Norddeutschland, und ein christlicher northumberländischer Jäger hütet sich ihn anzublicken.

**General:** Schieß, Junge.

**Fritz:** Wie gern! (Er zielt kurze Zeit und schießt): Hahaha! „Da liegt des Königs Wildpret“, sagt mein Vater, „und erquickt treuer Untertanen Beutel und Magen“, wenn wir am Blocksberge einen Sechzehnender wilddieben.

**General:** Wer fiel?

**Fritz:** Der Obrist, und die übrigen galoppieren davon wie ein Rudel Hirschkühe, wenn der Bock aus ihrer Mitte geschossen wird.

**General:** Gott verdamme, der vermeinte Nebel zerstiebt auch im Hui.

**Ein alter hannoverischer Scharfschütz** (tritt vor): Verfluchter Dachshund, infamer Köter, was belügst du mich, deinen Vater? Das Hirn schlag' ich dir ein! (Zum General:) Gnädiger Herr, wenn ich je mein Gewehr auf ein königliches Wild abgedrückt habe, will ich nie den Hahn auf eins gespannt — — Ach, kurz und gut, der Bengel lügt!

**Der Schützenhauptmann:** Alter Borstenkopf,
„wer sich entschuldigt, eh' man klagt" —

**General:** Beruhige dich, — triff du die Franzosen so brav wie dein Junge, und ihr seid dem Könige die liebsten Schützen in Schlacht und Wald.

**Fritz:** Hussa, hinter uns vom Berge kommt wieder eine Menge Leute — Schieß' ich darein?

**General:** Bist du toll, Junge? — Das sind Linienbataillone von Mont Saint Jean, uns zur Hilfe geschickt.

**Fritz:** O dürft' ich nur immer schießen — Der Pulvergeruch ist mir nun einmal in der Nase.

**General:** Was sauſ't?

**Sergeant:** Eine bonapartische Paßkugel — Da schlägt sie in den Baum.

**General:** Fritz, nun schieß, schieß in die Franzosen, solang' Atem und Pulver nicht ausgehn — (Laut:) Alles an die Ufer des Hohlwegs — Büchsen und Flinten frisch geladen, — den Flinten die Bajonette aufgeschraubt! — Donner, da drängen sie sich schon herein — Feuer!

**Ein französischer Hauptmann** (an der Spitze der sich in den Hohlweg stürzenden Kolonne): Laßt sie schießen, Kameraden! Hört ihr die Paßkugeln über uns, und seht ihr, wie sie dem Feinde Pferd und Mann hinschmettern? Sie kommen aus französischen Geschützen und sind die gewaltigen, helfenden Begleiter, aus der Ferne uns nachgesandt von dem Kaiser!

**Ein andrer französischer Hauptmann:** Schurke der, welcher einen Schuß tut, bevor wir diesen Chausseerand erklettert haben.

**Ein englischer Liniensoldat:** Wächst das Volk aus dem Boden wie die Ameisen? — (Einen der am Chausseerande emporgekletterten Franzosen mit dem Bajonett durchbohrend und wegschleudernd:) Zurück, du Hungerleider!

**Ein französischer Soldat** (vor Wut schäumend, schwingt sich auf die Höhe des Chausseerandes und wirft den Engländer auf die Bajonette der ihm nachdringenden Franzosen): Und an den Spieß, du Sattfresser! — — Mir nach — mir nach —

**Französische Adjutanten** (sprengen heran): Im Namen des Kaisers: zurück! Er sieht eine Überzahl englischer Linie und Artillerie sich gegen euch vom Berge stürzen — Zurück auf einige Augenblicke —

**Die Franzosen:** Beefsteaks, wir kommen wieder!

(Sie ziehen sich unter stark erwiderten Gewehrsalven zurück.)

**Ein englischer Obrist** (zu seinem Adjutanten): Was für Flammen glänzen rechts hoch aus diesem Rauch?

**Der Adjutant:** Der Lage nach das brennende Houguemont.

**Der Obrist:** Auch das schon? — Die Schlacht wird allgemein.

**Adjutant:** Sie ist es. Schauen Sie, la Haye Sainte lodert auch schon. — Ha, was da?

**Obrist:** Das ohrzerschneidende Geschrei unserer Verwundeten — — Himmel, warum steht das rechte Altengland da oben noch stets ruhig unter den Waffen?

**Adjutant:** Der Herzog pflegt, wie er es nennt, seinen Augenblick zu erwarten.

**Obrist:** Bonaparte ist erfinderischer und kühner: er schafft sich nötigenfalls den Augenblick. — Ah, wieder Kugeln über Kugeln hierher! Der Feind vergißt uns nicht.

**Adjutant:** Herr Obrist, jetzt aber geht Altengland auf Mont Saint Jean auch los — Da — alle Batterien — Hören Sie!

**Obrist:** Es ist, als rasselten alle Heerscharen der Hölle in eisernen Harnischen über unsre Häupter — Ha, und jetzt wettert ihnen die Artillerie der Franzosen entgegen — Ohne feige zu sein, bückt man sich unwillkürlich. — — Wahrlich, ich habe noch keine Schlacht gekannt — Vittoria, wo man sich besinnen und atmen konnte, war Kinderspiel — — Hier jedoch: meilenweit die Luft nichts als zermalmender Donnerschlag und erstickender Rauch, — darin Blitze der Kanonen, flammende Dörfer, wie Irrlichter, immer verschwunden, immer wieder da — der Boden bebend unter den Sturmschritten der Heere, wie ein blutiges, ein zertretenes Herz, — Geschrei laut ausgestoßen, kaum vernommen — Adjutant, das alles, weil dort bei Caillou der kleine Mann steht? — Keine Antwort? — Gott, er ist gefallen! — Und dort naht wieder der feindliche Vortrab — Mir lieb — So flut' ich mit unter die

tobenden Wasser, denn einsam ruhig kann ich in diesem sturmempörten Ozean mich doch nicht halten.

**Fritz:** Vater, hier geht es ja gar nicht so her wie auf dem Exerzierplatz.

**Der alte hannoversche Scharfschütz:** Dummer Junge, auf dem Exerzierplatz schießt man blind, aber hier hat alles geladen.

## Vierte Szene.

### Die Höhen von Mont Saint Jean.

Auf ihnen Wellingtons Heer. Im Vor- und Mittelgrunde die Infanterie in Karrees, — zwischen diesen die Artillerie, ununterbrochen feuernd, — im Hintergrunde, welcher von dem Walde von Soignies umgrenzt wird, die Reiterei und die Reserven. Französische Kanonenkugeln schmettern überall in die Heerhaufen.

Wellington mit seinem Generalstabe, neben ihm General Lord Somerset.

**Lord Somerset:** Ich beschwöre dich, Herzog, laß uns nicht weiter hier müßig stehen und die braven Leute, ohne daß sie einen Finger an den Hahn der Flinte legen dürfen, hinschmettern von den Geschützen des Korsen.

**Herzog von Wellington:** Unsere Kanoniere sind nicht müßig.

**Lord Somerset:** Aber alle anderen Truppen sind's — laß sie endlich die Bajonette fällen, die Säbel ziehen und den gallischen Hähnen entgegenstürmen.

**Herzog von Wellington:** Unmöglich — Europas, ja des Erdkreises Schicksal schwebt in dieser Stunde auf dem Spiel — wir dürfen nicht eher wagen, bis wir des Erfolges gewiß sind, und ich fürchte, wenn Blücher nicht bald kommt, haben wir mit ihm bei Caillou schon sehr viel gewagt.

**Lord Somerset:** O träf ihn doch eine, eine von hunderttausend Kugeln, die dahinfliegen — — Herzog, sollen denn diese Höhen die riesenhafte Schlachtbank werden, auf welcher Altengland sich opfert für die undankbare Welt?

**Herzog von Wellington:** Wenn es zum Äußersten kommt — ja.

**Lord Somerset:** O schau dort — wieder eine ganze Reihe der braven Bergschotten hinsinkend wie Ähren vor der Sichel — — Und hier — das erste Glied des Leibregiments ebenso — Das zweite marschiert lächelnd ein, Milch und Blut auf den Wangen, die frischeste Jugend, die jemals im heiteren England schimmerte — ha, und da winseln sie auch schon im Staube — — Mutterherzen, Mutterherzen, wie wird's euch zerreißen, — mein Herz ist schon zu Trümmer!

**Herzog von Wellington:** Und zertrümmert das Gehirn dazu — wir müssen ausharren, bis die Hilfe naht.

**Adjutanten** (heransprengend): Die Franzosen nehmen Belle-Alliance und drängen auf der Chaussee hierher vor.

**Herzog von Wellington:** Kartätschen über die Chaussee!

(Englisches Kartätschenfeuer, — auf einmal ein französischer Kanonendonner, der allen früheren Schlachtlärm, so arg er gewesen ist, übertönt. Die Engländer stürzen dichter als zuvor.)

**Lord Somerset:** Teufel — meine Locken — reißt mich nicht mit — Sechs-, Zwölf-, Vierundzwanzig-Pfündner fliegen darüber hin. — — Wie? Wird das Höllengetöse, welches uns eben erschütterte, noch ärger?

**Herzog von Wellington:** Es wird's. — Auch ich finde ihn und seine Mittel und die Art, wie er sie gebraucht, gewaltiger als ich gedacht. Ich meinte einen etwas besseren General als Masséna oder Soult, die wahrlich auch tüchtige Feldherrn sind, in ihm zu treffen — — Aber da ist gar keine Ähnlichkeit, — wo die aufhören, fängt er erst an — Doch darum nur so mehr Ruhe und Ausdauer — das Ungeheure überstürzt am leichtesten — Er läßt uns hier nur die Wahl zwischen Sieg und Tod — eben darum erringen wir vielleicht den ersteren.

**Versprengte englische Dragoner** (denen während des folgenden Gesprächs, bis Milhaud erscheint, — in stets dichtern Haufen andere folgen): Hinter unsere Batterien! Hinter unsere Batterien!

**Herzog von Wellington:** Flüchtlinge, schämt euch, — haltet — Was gibt's?

**Die Dragoner:** Bonapartes Kürassiere in unserem Rücken — Nichts hält ihnen stand!

**Herzog von Wellington:** Hm, — da schweigen auch seine Kanonen, weil sie sonst in seine eigne jetzt herankommende Kavallerie schießen würden, — recht klar — erst wollt' er unsre Reihen mit Kugeln lüften, dann mit den Haudegen der Kürassiere vertilgen! — So leicht geht es nicht, mein Herr!

— Die Lücken der Karrees gefüllt, in die Karrees Batterien — Die Reserven näher gerückt — Die vorderste Reihe des Fußvolks auf die Knie — die zweite schießt — Bajonette vorgestreckt — die Reiterei fürerst beiseit!

**Lord Somerset:** Laß mich an die Spitze meiner Gardekavallerie!

**Herzog von Wellington:** Nein, dazu ist's noch nicht Zeit, und die Kürassiere Milhauds, ungeschwächt wie sie noch sind, hieltest du doch nicht auf.

**Lord Somerset:** Wie? Mit Pferden und Reitern wie die meinigen —

**Herzog von Wellington:** Folge mir in jenes Karree — (Mit ihm zu dem Karree gehend:) Ja, ihr seid brav — aber Milhauds Kürassiere, so schlecht die Menge der französischen Kavallerie sein mag, sind die Elite der ältesten, fast unter jedem Himmelsstrich, gegen jede Nation geprüften Schlachtenreiter — (Sich einen Augenblick umwendend:) Da kommen sie — Betrachte sie — Sind ihre Gesichter nicht gelb und hart wie der Messing ihrer Helme und Sturmketten? Sehen sie nicht aus, als hätten sie unter Spaniens Sonne oder Rußlands Schneegestöber sich Tag für Tag mit Blut abgewaschen?

**Milhaud** (zu seinen Kürassierdivisionen): Kameraden, eingehauen! — Ha, welche Wollust, diesen Narren, die ihn nicht einmal kennen wollen, dicht vor ihrer Fronte in die Zähne zu rufen: hoch lebe der Kaiser!

**Die Kürassiere:** Hoch lebe der Kaiser!

**Milhaud:** Und hoch unsre Schwerter, um so tiefer auf die Lumpen niederzuflammen!

(Die Kürassiere versuchen einzuhauen, Gewehrsalven empfangen sie. Manche stürzen, aber an den Panzern der meisten rollen die Flintenkugeln ab.)

Was? Hat uns der Kaiser nicht feste Westen gegeben? — — Und schade, oder wir finden Schlüssel, die Tore dieser Vierecke zu sprengen! (Mit der linken Hand ein Pistol hervorreißend und es auf einen englischen in Reih' und Glied stehenden Hauptmann anschlagend:) Hauptmann da — wahre deine Epaulette, daß sie nicht schmutzig wird — (Er schießt ihn zu Boden und sprengt über den Leichnam in das Karree:) Hohussa!

**Einer der Kürassiere** (mit den übrigen nachsprengend): Fahne her!

**Englischer Fahnenträger:** Eher mein Leben!

**Kürassier:** So nimm den Tod! (Haut ihn nieder und nimmt die Fahne. — Die Artillerie des Karrees schießt mit Kartätschen.)

**Milhaud:** Diese Kanonen übergeritten! (Er stürmt mit den Kürassieren auf sie ein. Die Kanoniere brennen noch einmal die Geschütze ab und flüchten.) Ha, unser die Kanonen! — Vernagelt sie!

**Mehrere Kürassiere** (springen von den Pferden): Das verstehen wir! Der Teufel selbst soll sie nicht weiter gebrauchen können!

**Milhaud:** Vorwärts, vorwärts in und über die anderen Karrees! Das feindliche Heer aufgerollt vom Aufgang

bis zum Niedergang! Der Gott der Siege umatmet unsre Helme!

**Herzog von Wellington:** Lord Somerset, jetzt an die Spitze der Gardekavallerie, und warte meines Wortes.

**Lord Somerset:** Endlich — Gott sei gelobt!

**Ein englischer Offizier:** Da haut der Milhaud das vierte Karree zu sammen!

**Herzog von Wellington:** Diesesmal scheitert er hier an dem fünften! — Sechzig Reservekanonen herein!

**Milhaud:** Vier Karrees zu Stücken — In das fünfte!

**Herzog von Wellington:** Herr General, es öffnet sich von selbst —

(Das Karree öffnet sich und sechzig schwere Geschütze desselben geben Feuer.)

**Milhaud:** Heiliger Name Gottes — — Vorwärts in diese Höllenküche, und werden wir auch selbst darin gebraten — — Kamerad, wo dein rechter Fuß?

**Ein Kürassier:** Mein Fuß? — Sakrament, da fliegt er hin, der Deserteur!

**Milhaud:** Halte dich am Sattelknopf, wirst du ohnmächtig — — Nur drauf und dran! — — Nein, es geht nicht — Wir behalten sonst kein ganzes Pferd zum Zurückkommen! — Adieu, meine Herren — wir sprechen uns heute noch einmal, gleich nach dem zweiten Kugelsegen des Kaisers. (Mit den Kürassieren ab.)

**Herzog von Wellington:** Jetzt, Somerset, gib ihnen das Geleit!

**Lord Somerset:** Den Schurken nach, Kavallerie König Georgs des Dritten! (Ab mit der englischen Gardekavallerie.)

**Herzog von Wellington:** Zwei Adjutanten nach dem linken Flügel — Corke und Clinton sollen Houguemont wieder zu nehmen versuchen — Der Feind wird vielleicht durch die Diversion verwirrt.

(Zwei Adjutanten eilen fort. — Lord Somerset kommt mit der Gardekavallerie zurück.)

**Herzog von Wellington:** Schon zurück?

**Lord Somerset:** Wir haben sie bis unter die Bajonette ihrer Infanterie getrieben — Mancher Küraß von Nancy liegt im Kot. — — General Picton ist eben gefallen.

**Herzog von Wellington:** Auch der? — So sehr er mein Feind war, ich kann ihn jetzt nicht betrauern — Es ist keine Zeit dazu, und der Tod würgt heute so allgemein, daß er etwas Gewöhnliches scheint.

(Der französische Kanonendonner hebt wieder so furchtbar an, wie kurz vor der Ankunft der Milhaudschen Kürassiere.)

Ha, von Caillou her zum zweiten Angriff geschossen und gebrüllt! — Seid gefaßt! Milhaud sprengt bald neugestärkt hierher!

**Ein Offizier des Generalstabes:** Noch ein paar solcher Angriffe, und unsere Armee ist nicht mehr. Wäre kein Rückzug möglich durch den Wald von Soignies?

**Herzog von Wellington:** Mein Herr, ein Rückzug ist doppelt unmöglich. Erstlich erlaubt ihn unsre Ehre nicht, und dann ist die Heerstraße durch den Wald so voll von flüchtigem Gesindel und Fuhrwerk, daß nicht eine Kompagnie, geschweige siebenzigtausend Mann darauf zehn Schritt in Ordnung machen können — O wäre der alte Blücher erst da! — — Was ist die Glocke, Somerset?

**Lord Somerset:** Die Glocke von Waterloo schlug eben halb vier.

**Herzog von Wellington:** Dorftürmchen von Waterloo, du schlugst den Beginn der schwersten, unvergeßlichsten halben Stunde meines Lebens! — Um vier Uhr wollte Blücher im Forst von Frichemont sein. — — Himmel, wenn er nun nicht — Ordonnanzen nach dem Forst, ob sie nicht endlich eine preußische Landwehrkappe erblicken!

**Lord Somerset:** Der zweite feindliche Reiterschwall naht!

**Herzog von Wellington:** Altengland treibe ihn zurück wie den ersten. — Ich setze mich auf diesen Feldstuhl und weiche nicht davon, bis wir gesiegt haben oder eine Kugel mich davon wirft.

## Fünfte Szene.

### Kleine Anhöhe vor Caillou.

Napoleon hält auf ihr zu Pferde. Bertrand, Cambronne und seine Suite um ihn. Die Garden hinter ihm. Neben ihm der Pächter Lacoste. Milhaud und seine Kürassiere kommen eben von ihrem zweiten abgeschlagenen Angriff zurück.

**Napoleon:** General, wie ist's da oben?

**Milhaud:** Sire, die Engländer wehren sich matter als bei unserer ersten Attacke.

**Napoleon:** Bereiten Sie sich zu der dritten — Alle irgend überflüssigen Regimentsgeschütze dort zu Drouot — Die Zeit drängt, und was ihr an Länge fehlt, müssen wir durch Schnelle und Stärke ersetzen.

(Adjutanten ab, — die französische Kanonade wird immer gewaltiger.)

**Pächter Lacoste:** Jesus Maria!

**Napoleon** (blickt ihn finster an): Was gibt's?

**Pächter Lacoste:** Sire, Verzeihung — ich fürchte mich — mir ist das nicht gewohnt!

**Napoleon:** Wann kamen die Engländer hier an?

**Pächter Lacoste:** Gestern, Sire — Morgens neun oder zehn Uhr.

**Napoleon:** Waren sie marode?

**Pächter Lacoste:** Die, welche auf meinem Pachthof sich einquartierten, waren es, und wie es mir schien, auch alle übrigen, — aber es währte nicht lange, so restaurierten sie sich bei zahllosen Marketenderfeuern.

**Napoleon:** Das Haus Belle-Alliance vor uns — — Hat es Gehöfte, Hecken um sich?

**Pächter Lacoste:** Nein, es liegt offen an der Chaussee.

**Napoleon:** — Ist Milhaud bereit?

**Cambronne:** Ja, Sire.

**Napoleon:** Kellermann stößt mit seinen Reitern zu ihm, und er versucht, während Drouots Batterien so lange einhalten, den dritten Angriff.

(Adjutanten ab.)

**Pächter Lacoste:** Weh, meine Frau und meine Kinder!

**Cambronne:** Bauer, halte das Maul.

**Pächter Lacoste:** Hier fallen engelländische Kugeln!

**Cambronne:** Laß dich das nicht kümmern. Verlierst du dein bißchen Leben, was verlierst du Großes?

**Napoleon:** Wellingtons Heer wehrt sich mit den Krämpfen der Verzweiflung. Sechs reitende Batterien dem Milhaud nachgesandt. Man soll auf Mont Saint Jean Posto fassen, es koste, was es will. Ney ebenfalls dahin über la Haye Sainte, und mache seine Überweisheit bei Quatrebras gut durch strenge Befolgung meines Befehls. Kann er Haye Sainte nicht nehmen, so läßt er es samt dessen feindlicher Besatzung am Wege liegen. — In einer halben Stunde muß Mont Saint Jean mein sein, oder ich erneue die Tage von Lodi und stelle mich selbst an die Spitze der Kolonnen!

(Viele Adjutanten ab.)

Auf unsrem rechten Flügel ist's zu still — Dahin zum Graf Erlon — ihm gesagt: auf dem Berge jenseits Papelotte, in den Vierecken des linken englischen Flügels, wachse ein Marschallsstab von Frankreich.

Adjutanten ab, — andere kommen.

**Ein Adjutant:** Der Fürst von der Moskwa ist über la Haye Sainte hinaus, — da aber wehren sich die Engländer

hinter Verhacken wie Rasende, und das Blut fließt in Strömen.

**Napoleon:** Und wogt es wie Meeresflut, wenn wir nur siegen! Der Sieg soll des Blutes wert sein. Der Stern des illegitimen, geächteten Napoleon von 1815 soll den Völkern freundlicher leuchten als der Komet des Erderoberers von 1811.

(Viele Verwundete, auf Ambulanzen, werden vorbeigefahren.)

Ihr Armen wißt auch nicht, weshalb ihr seufzet und stöhnt — Nach vierzig Jahren kommentierten es euch Gassenlieder!

**Adjutanten** (heransprengend): Die letzten englischen Reserven rücken in das Feuer —

**Napoleon:** Milhaud, Drouot und Ney sollen desto heftiger sie angreifen.
Was da links? In der Gegend von Houguemont?

**Bertrand:** Kanonendonner naht von dort — Prinz Jérôme wird bedrängt.

**Napoleon:** Was bedrängt! — Der Feind ist dort schwach und neckt ihn eben darum mit Manövern — Zwei Schwadronen Gardelanciers mir nach!

(Er galoppiert in Begleitung zweier Schwadronen Gardelanciers nach Houguemont, — der Kanonendonner, welcher von dort sich näherte, verliert sich bald darauf in der Ferne.)

**Ein Offizier der Gardegrenadiere zu Pferde:** Der Milhaud macht heute beneidenswerte Chocs — wir bekommen zu tun, müssen wir mit seinen Kürassieren wetteifern.

**Ein anderer Offizier der Gardegrenadiere zu Pferde:** Er ist im spanischen Kriege nicht umsonst braun geworden.

**Der erste Offizier:** Er erinnert an Murat.

**Der andere Offizier:** So ziemlich — aber mehr an seinen Mut als an seine Gewandtheit. Eine brillante Attacke, wie die des Murat bei Wagram, erleben wir wohl nicht wieder.

**Der erste Offizier:** Murat tat auch besser, ließ er, statt um Neapels Lumpenthron sich zu raufen, seinen Federbusch hier wehen!

**Der andere Offizier:** Kronen müssen einen eignen verlockenden Glanz haben, sonst begreif' ich nie, wie ein Franzose nicht lieber Gemeiner im ersten besten Linienregiment seines Vaterlandes sein will, als König von Neapel oder Kaiser von Rußland.

Napoleon und Gefolge kommen zurück.

**Bertrand:** Sire, es ist doch wahr: vorgestern ist der Herzog von Braunschweig gefallen — Gefangene Offiziere seines Korps versicherten es mir eben in Houguemont.

**Napoleon:** Ein Husarengeneral weniger. — — Lacoste, der Geschützdonner rechts? Von Wavre?

**Pächter Lacoste:** Sire, ja.

**Napoleon:** Grouchy treibt also die Preußen in die Dyle.

**Bertrand:** Die Kanonade ist lebhaft, Sire — die Preußen leisten starken Widerstand.

**Napoleon:** Schwerlich, oder Grouchy wär' ein äußerst erbärmlicher Verfolger gewesen, — sie waren zu sehr geschlagen, — selbst Bülows Korps muß von der flüchtigen Masse mit in den allgemeinen Strudel gerissen sein. — Graf Loban schiebe jedoch zur Vorsicht seine Têten bis in das Gehölz zwischen hier und Wavre.

(Großes Krachen von Mont Saint Jean her, — ungeheure Flammenmassen fliegen dort in die Luft.)

**Cambronne:** Brav, Drouot, das war ein Meisterschuß — zwanzig englische Pulverwagen gingen gewiß darauf!

**Napoleon:** Bertrand — Cambronne —

**Cambronne:** Sire, ist es Zeit?

**Napoleon:** Ja.

**Cambronne** und **Bertrand:** Garden, sturmfertig!

**Napoleon:** Es geht gradeaus, über la La Haye Sainte, wo Milhaud und Ney sich an euch schließen. — Was pfeift da?

**Lacoste:** Wehe, Meuchelmörder in unsren Reihen — ganz nahe Büchsenkugeln!

**Ein Offizier der Suite:** Sire — Flügelhörner — Preußische Jäger keine zweihundert Schritt von uns.

**Napoleon:** Einige Dragoner hin, die an der Dyle versprengten jungen Tollköpfe zu ergreifen.

**Ein Adjutant** (heransprengend): Vom Graf Lobau: das ganze Gehölz von Frichemont ist voll von Preußen.

**Zweiter Adjutant** (später): Von Lobau: schon leichtes preußisches Geschütz im Walde von Frichemont — Der General eilt ihrem Angriff entgegenzukommen.

**Dritter Adjutant:** Vom Graf Erlon: am linken Flügel der Engländer, auf der Höhe des Waldes von Frichemont erscheinen Blücher und Bülow mit zahllosen Heerhaufen, und Raketen über Raketen verkünden Wellington ihre Ankunft.

**Napoleon:** Blücher? Bülow? — Ihre Korps müssen Trümmer sein.

**Adjutant:** Sire, nein. Zug auf Zug, endlos, rücken sie aus dem Walde — immer breiter wird ihre Fronte — ein Geschützfeuer entwickeln sie auf den Anhöhen über dem anderen — ein durch die Wolken brechender Strahl der Abendsonne zeigte sie der halben Armee in voller Kampfordnung.

**Napoleon** (für sich): Der Strahl war nicht von der Sonne von Austerlitz.

**Bertrand:** Brechen Himmel und Erde ein? — Der Kaiser zuckte mit der Lippe! — — Sire, Sire, die Schlacht geht doch nicht verloren?

**Napoleon:** Grouchy hat viel daran verdorben — (Für sich:) Daß das Schicksal des großen Frankreichs von der Dummheit, Nachlässigkeit oder Schlechtigkeit eines einzigen Elenden abhängen kann! —

**Ein heransprengender Adjutant:** Graf Lobau bittet Verstärkung — Ziethen kommt ihm und der Armee in den Rücken.

**Napoleon:** Mouton soll sich in Planchenoit so verzweifelt wehren, wie einstens auf der Insel, von welcher er den Namen Lobau trägt.

**Andere Adjutanten:** Von Erlon: Bülow hat Papelotte erstürmt.

**Napoleon:** Meine schlechtesten Truppen gewesen, die Papelotte so schnell sich nehmen ließen. — Erlon läßt nur seine Arrièregarde den Preußen gegenüber und marschiert links ab zu Ney.

(Adjutanten ab.)

**Andere Adjutanten:** Vom Marschall Ney und General Milhaud: die ganze englische Linie setzt sich gegen uns in Bewegung.

**Napoleon:** Zurück zum Marschall und zu Milhaud: gleich käm' ich selbst — sie sollten sich halten bei la Haye Sainte, bei Gefahr ihrer Köpfe! (Zu den Adjutanten und Ordonnanzen zu seiner Seite:) Meine Herren, im Fluge zu allen Korps, welche nicht bei la Haye Sainte fechten, — sie sollen alle dahin, ob auch die Feinde, mit denen sie grade fechten, sie verfolgen oder nicht.

(Viele Adjutanten und Ordonnanzen ab nach allen Seiten.)

**Ein ankommender Adjutant:** Drouot bittet um Munition —

**Napoleon:** Alle Artilleriemunition zu ihm.

**Ein anderer Adjutant:** General Drouots Kanonen drohen vor Hitze zu springen, und er wünscht —

**Napoleon:** Er schießt, bis die Kanonen springen.

**Viele Adjutanten:** Ziethen pflanzt in unsrem Rücken Geschütze auf.

**Napoleon:** Das merk' ich — Dort stürzt Friant mit zerschmetterter Stirn.

**Andere Adjutanten:** Von Milhaud und Ney: Blücher treibt starke Kolonnen auf Belle-Alliance und versucht beide Generale von hier abzuschneiden.

**Napoleon:** Die Engländer?

**Ein Adjutant:** Rücken mehr und mehr vor. — Ney kämpft in wilder Verzweiflung.

**Napoleon:** Seine schwache, schädliche Manier. — Milhauds Kürassiere?

**Der Adjutant:** Die Mehrzahl schon gefallen.

**Napoleon** (wendet sich zu den Garden, mit gewaltiger Stimme): Garden, kann es eine irdische Kraft, so könnt ihr die Schlacht retten und Frankreich! Noch nie ließt ihr mich in euch irren, — auch heute zähl' ich auf euch —

**Cambronne:** Kaiser, zähle, und du findest lauter Treffer!

**Napoleon:** Den Kaiser werf' ich weg von mir — (vom Pferde springend:) ich bin wieder der General von Lodi, und mit dem Degen in der Hand führ' ich selbst euch auf Mont Saint Jean!

**Die Garde:** Über die Sterne der Kaiser!

**Bertrand:** Kaiser, Kaiser — Entsetzlich — Da steht er, der Hut vom Kopf gefallen, den Degen in der Faust, wie der gewöhnlichste seiner Sousleutnants — Sire, die Pflicht gebietet dir, dein Leben nicht so auszusetzen, wie du im Begriff bist!

**Napoleon:** Wie ich im Begriff bin? Schmettern hier nicht die Kugeln schon so dicht, wie irgendwo auf dem Schlachtfelde?

**Bertrand:** Gewiß, Sire, doch daß du grade so wie jetzt —

**Napoleon:** Wie „grade so?" Was heißt das? Zeige den Platz ehrenvoller als dieser meinige, an der Spitze meiner Garden, unter den Todesdonnern der Schlacht?

**Cambronne:** Hört ihr, was der Kaiser sagt? — Die Musik dazu.

**Gardemusik** spielt:

„Où peut on être mieux,
Qu'au sein de sa famille!"

**Bertrand:** Verdammt das Pferd, welches mich trägt, wenn der Kaiser zu Fuß ist! Ich werde Gemeiner und kämpf' als solcher!

**Alle Offiziere der Suite:** Wir auch!

(Sie springen von den Pferden und ziehen die Degen.)

**Napoleon:** Wo die Granitkolonne von Marengo?

**Cambronne:** Sie tritt schon vor und wünscht dich zunächst zu begleiten.

**Napoleon:** Das soll sie auch. Ihre Soldaten waren die Genossen meines schönsten Tages, — so sollen sie auch Genossen und Helfer an meinem böseſten sein! — — Garden aller Waffenarten mir nach!

**Cambronne:** Herr Pächter Lacoste, leben Sie nun recht wohl und laufen Sie von hier, was Sie können — Grüßen Sie die Frau und die lieben Kinder, und wenn Sie nach zehn Jahren mit denselben wieder zum tausendsten Male einen Kuchen essen, oder Ihren Töchtern neue Kleider schenken, so freuen Sie sich ja von neuem über Ihre Existenz und Ihr Glück — Wir gehen jenen Kanonenmündungen entgegen und bedürfen Ihrer Elendigkeit nicht mehr! —
— Donner, welch ein Kugelregen — Die Melodie!

**Gardemusik** spielt:

„Freut euch des Lebens,
Weil noch das Lämpchen glüht!"

**Einer der Gardehoboisten** (stürzt): O, wie süß ist der Tod!

(Alle gegen Mont Saint Jean.)

## Sechste Szene.

Heerstraße vor dem Hause Belle-Alliance.

**Napoleon** (mit den Garden im Vorüberziehen): Graf Lobau ist bereits von den Preußen aus Planchenoit geworfen — Er soll sich auf uns zurückziehen und einige Kompagnien seiner Arrièregarde in dieses Haus werfen, um den verfolgenden Feind aufzuhalten und zu necken.

Adjutanten ab. Napoleon und die Garden marschieren weiter. — Das Korps des Grafen Lobau, im Gefecht mit den Pommern unter Bülow, rückt allmählich über die Szene, dem Kaiser nach. Graf Lobau erscheint selbst.

**Lobau:** Verwünschte Übermacht — kann denn weder Geist noch Verzweiflung gegen sie retten?

**Bülow** (mit den Pommern): Jungen, das Pulver nicht geschont — Das ist ein herrlicher Tag!

**Lobau:** Immer wieder vor, alle Regimenter!

**Bülow:** Immer ihnen entgegen, alle Pommern! — —

**Lobau:** Feuer!

**Bülow:** Gleichfalls!

**Lobau:** Unmöglich sich gegen diese Unzahl zu halten — — Drei Kompagnien in jenes Haus — — Alle übrigen mit nach Mont Saint Jean!

**Bülow:** Vier Bataillone stürmen jenes Haus — alle übrigen hinterdrein nach Mont Saint Jean!

(Das Bülowsche Korps folgt dem des Grafen Lobau, — nur vier Bataillone bleiben zurück und erstürmen ungeachtet der heftigen Gegenwehr der Franzosen, welche aus Türen und Fenstern schießen, während des Folgenden Belle-Alliance.)

**Ziethen** (mit zahllosen Reiterscharen): Bülow, gegrüßt! Es geht gut — wir sind ihm von hier bis Mont Saint Jean im Rücken und in der Seite, und die Engländer klopfen ihm auch schon vor die Brust!

**Bülow:** Ja, Viktoria, Ziethen! Höre, wie er auf dem Berge mit all seinen Kanonen noch einmal aufschreit von wegen des Rücken-, Seiten- und Brustwehs!

**Ziethen:** Ha, welch Geschrei: „Die Garde flieht! Rette sich, wer sich retten kann!“

**Bülow:** Der ganze Mont Saint Jean wankt unter flüchtig werdenden Franzosen!

**Ziethen:** Wie sich das Volk durcheinanderwälzt — Kavallerie, Infanterie, Artillerie — ein verwirrter, unauflösbarer Knäuel!

**Bülow:** Na, englische und preußische Geschütze lösen tüchtig am Knäuel, — ich will auch von dort ein paar passable Batterien hineinspielen lassen —

**Ziethen:** Tu es, und ob auch einige von deinen Kugeln in meine Reihen schlagen werden, — ich stürze mich doch mit der Kavallerie unter den Feind, ihn so eher zu vertilgen.

**Bülow:** Pommern, die Gewehre verkehrt genommen — zur Abwechslung! — Warum grade immer das Bajonett oben? — Die Franzosen zu Brei!

**Eine Masse französischer Reiter** (im Vorbeisausen): Alles verloren — der Kaiser tot! Die Garden tot! — Zurück nach Genappes, nach Genappes!

**Eine Masse französischer Infanterie** (noch etwas geordnet): Zurück nach Genappes! Nach Genappes!

**Eine Masse französischer reitender Artillerie:** Fußvolk, Platz da, Platz!

**Ein französischer Infanterieoffizier:** Es geht nicht — Bajonette vor gegen die Unsinnigen!

**Artilleristen:** Was Bajonette! Pferde und Kanonen darüber weg! (Sie fahren über einen Teil der Infanterie.)

**Bülow:** Pommern, können wir die Kanonen nicht nehmen? Sind denn unter euch nicht einige ehemalige Ackerknechte, die besser als jene feindlichen Infanteristen ein paar Pferde aufzuhalten und ein paar Räder zu zerbrechen wissen?

(Viele Soldaten seines Korps springen vor und nehmen die Kanonen.)

Recht so! — Dreißig treffliche Zwölfpfündner! — Laßt sie ihren alten Herren mit ihren Kugeln Valet sagen! — Und, Burschen, lauft, springt, reitet und stürzt da nicht das bonapartische Heer, soweit man in der Dämmerung sehen kann — dahin, wo es am dicksten ist!

(Ab mit seinem Korps.)

### Siebente Szene.

Blachfeld auf der andern Seite des Hauses Belle-Alliance.

Napoleon mit Bertrand und Offizieren, zu Fuß, — zwei Schwadronen der Gardegrenadiere in geschlossener Ordnung zur Bedeckung um sie, und Cambronne mit dem Überbleibsel der Granitkolonne von Marengo hinter ihnen.

**Napoleon:** Wir müssen hier mitten durch das Feld zurück, — die Chaussee ist zerfahren und überdem von den Preußen erstürmt — — Der Abend wird kalt — Meinen Mantel und mein Pferd.

(Bertrand hängt ihm den Mantel um, — ein Pferd wird vorgeführt.)

Solch eine Flucht kennt die Geschichte nicht — Verräterei, Zufall und Mißgeschick machen das tapferste Heer furchtsamer als ein Kind — Es ist aus — Wir haben seit Elba etwa hundert Tage groß geträumt — — Bertrand, was ist? Du schweigst?

**Bertrand:** Sire — sprechen — jetzt — — — o Gott! — Sieh diese Gardegrenadiere — Congreven lodern in ihren Reihen, und sie schweigen doch! — — Nur eines, du, in dessen Ruhmesglanz ich einzig lebte, sei billig, laß mich auch auf ewig dein künftiges Unglück teilen. (Er fällt dem Kaiser zu Füßen.)

**Napoleon:** Steh auf — du brichst mit mir das Brot des Elendes. — Aber deine Frau?

**Bertrand:** Sire, sie wird dir in Tränen danken, wie ich!

**Napoleon** (zurückblickend): Da stürzen die feindlichen Truppen siegjubelnd heran, wähnen die Tyrannei vertrieben, den ewigen Frieden erobert, die goldne Zeit rückgeführt zu haben — Die Armen! Statt eines großen Tyrannen, wie sie mich zu nennen belieben, werden sie bald lauter kleine besitzen, — statt ihnen ewigen Frieden zu geben, wird man sie in einen ewigen Geistesschlaf einzulullen versuchen, — statt der goldnen Zeit wird eine sehr irdene, zerbröckliche kommen, voll Halbheit, albernen Lugs und Tandes, — von gewaltigen Schlachttaten und Heroen wird man freilich nichts hören, desto mehr aber von diplomatischen Assembléen, Konvenienzbesuchen hoher Häupter, von Komödianten, Geigenspielern und Opernhuren — — bis der Weltgeist ersteht, an die Schleusen rührt, hinter denen die Wogen der Revolution und meines Kaisertumes lauern, und sie von ihnen aufbrechen läßt, daß die Lücke gefüllt werde, welche nach meinem Austritt zurückbleibt.

**Cambronne:** Mein Kaiser, gegenüber nahen die Engländer, seitwärts die Preußen — Es ist Zeit, daß du fliehest, oder daß —

**Napoleon:** Oder?

**Cambronne:** Imperator, falle!

**Napoleon:** General, mein Glück fällt — Ich falle nicht.

**Cambronne:** Verzeihung, Kaiser! Du hast recht!

**Napoleon:** Den Mantel mir fester zugemacht. — Es regnet immer stärker. — — Bertrand, besteig ein Pferd, — tun Sie ebenso, meine Herren Offiziere. — Reitende Gardegrenadiere, bahnt uns den Weg! — Granitkolonne, lebe wohl!

(Er, Bertrand, die ihn begleitenden Offiziere sind zu Pferd gestiegen und reiten mit den Gardegrenadieren fort.)

**Cambronne:** Er ist fort — Was will der andere Dreck, den man Erde, Stern oder Sonne nennt, noch bedeuten? — Er hat uns „Lebewohl“ gesagt und leicht das Auge gewischt — das heißt: sterbt meiner würdig, es geht nicht anders. — Also, Kameraden, die Schnurrbärte hübsch zurechtgedreht — bald sind wir im Himmel oder in der Hölle, und ein braver Franzose erscheint im Himmel wie in der Hölle geputzt!

Englische und preußische Reiterei von allen Seiten.

Seht ihr, wie unsere Spediteure uns umdrängen! — Also Tambour, tüchtig auf dein Kalbsfell geschlagen — Bedenke, von all den hunderttausend Trommeln, die in den glor-

reichen Feldzügen des Kaisers erklangen, ist die deinige die letzte! — Und schlage l u s t i g, — auch dazu hast du Grund, — du quälst dich mit Trommelschlag fortan nicht wieder!

(Der Tambour trommelt ununterbrochen laut und kräftig darauf los.)

Schießt!

**Ein englischer Dragoneroffizier:** Unsinnige, laßt das Schießen—

**Cambronne:** Schießt!

**Der Dragoneroffizier:** — ihr entkommt doch nicht —

**Cambronne:** Schießt!

**Der Dragoneroffizier:** Wahnsinniges Volk — Ergebt euch!

**Cambronne:** Laffe, die Garde stirbt, aber sie ergibt sich nicht! — Schießt solang' ihr atmet!

**Englische und preußische Reiterei** (einhauend): Nieder die grauen Trabanten des Tyrannen!

**Cambronne:** Nieder —? Granitkolonne, hoch und stolz wie die Sonne, und gefallen herrlich wie sie!

**Die Granitkolonne:** Schon gut — sieh nur —

(Die Granitkolonne samt Cambronne wird nach verzweifeltem Kampfe zusammengehauen. Die alliierte Reiterei rückt weiter, andere englische und preußische Truppen gleichfalls.)

**Blücher** (mit Gneisenau und Gefolge heransprengend): Wo mein großer Waffenbruder von Saint Jean?

**Gneisenau:** Da kommt er!

**Herzog von Wellington** (heransprengend): Guten Abend, Feldmarschall!

**Blücher:** Herzog, der Abend ist des Tages wert!

**Herzog von Wellington:** Die Hand her, Helfer in der Not!

**Blücher:** Zum „schönen Bunde", wie der Ort hier heißt! — — Engländer, Preußen, Generale, Unteroffiziere, Gemeine — ich kann nicht weiter rücken, bis ich mir die Brust gelüftet, meine Feldmütze abgezogen und euch gesagt habe: ihr alle, alle seid meine hochachtbaren Waffengefährten, gleich brav in Glück und Not — Wird die Zukunft eurer würdig — Heil dann! — Wird sie es nicht, dann tröstet euch damit, daß eure Aufopferung eine bessere verdiente! — — Wellington, laß deine Leute etwas rasten, — sie hatten heute die drückendste Arbeit — Dafür übernehmen wir so eifriger die Verfolgung, und verlaß dich darauf, sie soll unseren Sieg vollenden, wie noch keinen andern! — Vorwärts, Preußen!

E n d e.

# Hannibal

# Einleitung des Herausgebers.

Der Hannibal ist Grabbes stärkste dichterische Leistung, was aber nicht besagen will, daß diese Tragödie auch als dramatisches Bühnenwerk einen Gipfelpunkt im Schaffen des Dichters bedeutet. Begonnen wurde das Werk im Frühjahr 1834. In einer Periode also, wo Grabbe sich schon so abgeschliffen hatte von dem genialisch Brausenden, daß dem Verstand ein erheblicher Raum geworden war. Es wurde nicht mehr rücksichtslos darauf losgebullert. Der Aufbau des Gerüstes einer logisch und dramatisch zwingenden Handlung wurde mit Bedacht vollzogen. Die Charaktere, in mehrfacher Skizzierung, erfuhren eine sorgfältige Abwägung der physischen und psychologischen Besonderheiten in der Stellung zueinander und in bezug auf die Tendenz des Werkes überhaupt. Ja, das schon vollendete Stück erfuhr noch eine zweimalige Umarbeitung, ehe es zum Druck gegeben wurde und 1835 bei Schreiner in Düsseldorf erschien.

Den Stoff zum Hannibal mag Grabbe aus den gleichen Quellen geschöpft haben, die ihm das Handlungsgerüst für Marius und Sulla schon hergegeben hatten. Zu Plutarch mag vielleicht auch noch Schlossers Weltgeschichte hinzugekommen sein. Einzelne Schilderungen des Landschaftlichen weisen zudem darauf hin, daß Grabbe die römische Geschichte von Rollin gleichfalls benutzt hat. Dieses Herbeitragen der Bausteine von den verschiedensten Unterlagen her beweist hinwiederum, daß es dem Dichter gar nicht darum zu tun war, eine historisch treue Episode dramatisch zu gestalten. Er schuf also mit dem Helden Hannibal eine von allen Seiten her gesehene Figur. Er knetete sie mit dem dramatischen Gefühl seines eigenen, von allen äußeren Beeinflussungen freien Ichs so zurecht, daß sie ein Grabbesches Gesicht hatte. Und nicht die Visage eines dekorativen Heroen in einem historischen Gemälde. Das mußte natürlich dazu führen, daß der heldisch übersteigerte Hannibal so in Einspännigkeit ausartete und dadurch seinem „Milieu"

so entfremdet wurde, daß die dramatische Dynamik allemal aussetzt, wenn er nicht die Szene mit seiner Gegenwart beherrscht. Es ist dann immer etwas Stockendes, Verschleiertes, nicht mit Gewalt zur Explosion Drängendes da. Auch hat dieser Hannibal in eben dieser allzu scharfen Kontrastierung zu den anderen Handlungsträgern, deren aktivdramatischen Kräfte ohne zwingenden Grund gelähmt bleiben, schon nicht mehr rein äußerlich die Farbe und die Tonart der Zeit. Er ist um ein paar hundert Jahre nach vorn gerückt. Und stürzt mit diesem Übergewicht auch in den Tod. Wir sind bei Grabbe ja an diese Forcierung seiner Helden gewöhnt. Das persönliche Schicksal des Dichters Grabbe, die maßlose Übersteigerung seiner eigenen Mission als Gegendruck auf die Unterschätzung, die ihm durch Zeitgenossen zuteil wurde, mußte wieder und immer wieder durch seine Dramenhelden propagiert werden. Das allein ist der Grund, weshalb eine Grabbesche Dichtung nie die allerletzte Vollkommenheit erreicht hat. Auch der Hannibal nicht, wiewohl er unbedingt als ein meisterliches Werk anzusehen ist.

Wir haben nun kurz zu untersuchen, welches Thema Grabbe, als das dramatisch führende, bei diesem Werk angeschlagen hat. Man wird im Verfolg der Untersuchung immer mehr aufstaunen, mit welcher weltpolitischen Aktualität Grabbe vorgegangen ist, ja, wie sehr er Prophet war und in seinen Vorausahnungen die Gegenwart berührt, die wir, seine Urenkel, gerade jetzt mit aller Schmerzhaftigkeit durchlaufen. Weil wir noch unmittelbar an den Folgen leiden, die auch uns eine „verpaßte Gelegenheit" nämlich, ein nicht rechtzeitiger Friedensschluß, eingebracht hat. Es sollen hier ganz gewiß keine Vergleiche gezogen werden zwischen dem Hauptthema der Grabbeschen Dichtung und dem Weltkrieg, den wir kaum hinter uns haben. Aber bei Grabbe, das ist doch nicht wegzuradieren, dreht es sich darum: ein Genie von ungeheurem politischen Ausmaß muß elend daran zugrunde gehen, weil ein Volk, das einseitig in einem kurzsichtigen Krämertum befangen ist, sich in inneren Zwistigkeiten zerreibt und das persönliche Wohlergehen höher stellt als den Dienst am Volksganzen, jeder großen weltpolitischen Aktivität entbehrt, auch für eine einheitliche nationale Gesinnung nicht zu haben ist und in dieser selbstverschuldeten Lähmung sich überflügeln läßt von seinem Rivalen. Die große Frage (mindestens so groß wie der Dreh- und Angelpunkt des letzten Weltkrieges) lautet da ganz einfach: soll die Welt

römisch oder karthagisch werden? Und sie wird, weil die Gegenseite eben nicht zu handeln verstand, römisch. Die freiheitliche Handelsrepublik wird vernichtet und der Staat der Soldaten und Kriege setzt ihr im Triumph den Fuß auf die Brust. Solche, den Gang der ganzen Welt erschütternden Wenden liegen Grabbe besonders. Hier begnügt er sich nicht mit den Aufzeichnungen der Geschichte, hier geht er weit über das Historische hinaus und erhitzt sich am eigenen Temperament. Das freiheitlich ausschweifend bis zum Exzeß ist und doch umströmt wird von einem Gefühl für nationale Größe. Siehe den dramatisch und dichterisch unerhört groß gestalteten Tod Hannibals! Nur ist bei Grabbe das Nationale nie identisch mit Kaiser- oder Königtum. Wo er einen Kaiser oder König oder Fürsten als Vertreter des nationalen Gedankens aufschichtet, beweist er immer die rein menschliche, die schöpferische Sendung des zum Helden gesteigerten Individuums, den großen Kerl schlechthin. Und das unterscheidet Grabbe sehr wesentlich von jenen Nationalisten, die in neuerer deutscher Politik das Wort „national" unnützlich im Munde führen.

Diese Abschweifung ins Gegenwärtig-Politische konnte hier nicht vermieden werden. Es liegt ihr keinerlei Tendenz unter, sondern lediglich die Bestimmung, das Hauptthema der Grabbeschen Dichtung aus der Erkenntnis seiner großen Bewegungsbahn heraus der erklärenden Betrachtung näher zu bringen.

In Einzelheiten gesehen, hat Grabbe die Linie der großen Idee häufig verlassen und sich auf unwichtige Nebenlinien gelegt. Er nahm dem Drama dadurch die Spannung, das immer stärker werdende Herzklopfen der Vorbereitung zum schlagartig einsetzenden Schluß, und die Gliederung im dramatischen Aufbau ist nunmehr keine innere mehr, sie wird von äußeren Gesichtspunkten bestimmt und rückt damit von der Bühnenwirkung ab. Dramaturgisch gesehen, läßt sich trotzdem aus dem Hannibal ein Bühnenwerk von durchschlagender Wirkung herausschälen.

Anmerkung:

Der Text des vorliegenden Abdrucks stützt sich auf die Erstausgabe: Hannibal. Tragödie von Grabbe. Düsseldorf, bei J. H. C. Schreiner. 1835.

I.

# Hannibal ante portas!

## Karthago.

Saal im Hause der Alitta.

Alitta und Brasidas.

**Brasidas:** Du liebst mich?

**Alitta:** Ewiges Gefrag. Muß ich stündlich wiederholen, was man kaum sagt, ohne die Tiefe des Herzens zu entweih'n?

**Brasidas:** So werde mir wieder ein heiterer Stern!

**Alitta:** Ich? Die Waise?

**Brasidas:** Nicht das — Hat dir auch die Pest furchtbar rasch die Eltern entrissen, dir blieb —

**Alitta:** Was?

**Brasidas:** Der Freund. Und Karthago, die allgemeine Mutter.

**Alitta:** Ja, die! Von Stein, mit einer Menge teilnahmloser Geschwister! — Ach, nichts Schrecklicheres als des Hauses einzige Tochter mit ihren Tränen an der Bahre der Eltern, und Millionen Volks draußen im fremden Getrieb: ein Totenlichtlein in wüster, weiter Nacht!

**Brasidas:** Zerstreue —

**Alitta:** Des kleinlichen Worts!

**Brasidas:** Laß uns die alten Abende erneu'n, wo wir hier saßen, von Hannibal sprachen und seinen Siegen.

**Alitta:** Die beiden Sessel sind leer, in welchen die Eltern dabei saßen — — Doch! wie? — Du *sprichst* von dem Schwarzgelben vor Rom? Was aber *tust* du?

**Brasidas:** Du zürnst? so plötzlich? Ich zittre!

**Alitta:** Vor der Stirnfalte eines Mädchens? Nun ist's mir klar.

**Brasidas:** Was?

**Alitta:** Das Rätsel wär' einem echten Manne nicht schwer. Erbebst du vor dem Stirnfalten der Geliebten, wie eher vor den Toren Roms!

**Brasidas:** Ha!

**Alitta:** Zu den Stutzern, zu dem Ungeziefer erniedrigst du dich, das sich hier auf den Gassen brüstet, sie beschmutzt, wie Fliegen die Teller, welche an den Siegen mäkeln, bei denen mitzufechten sie sich gehütet. Der Schützer, Sieger, brauch' ich ihn zu nennen? Hannibal, schändlich wird er unterstützt. Nicht zweitausend Bürger sind bei ihm, mit Negern, Nomaden, Gesindel jeder Art muß er sich von Sieg zu Sieg quälen, ohne Frucht und ohne Dank. — Sei besser, gib ein Beispiel, freiwillig zu ihm, kämpf' ihm zur Seite.

(Sie ringt die Hände.)

Heilige Astaroth, was hab' ich gesagt!

**Brasidas:** Die Wahrheit. Ich schwelgt' in Liebe und vergaß, sie zu verdienen. Noch heut 'reis' ich ab.

**Alitta:** Und willst mich lieben?

**Brasidas:** Gebotest du die Reise nicht selbst?

**Alitta:** Weiß nicht — du, durchbohrt von den römischen Speeren — —

**Brasidas:** Wir haben einen tötenden Sandstaub vor uns: balearische Schleuderer und numidische Reiter, und die Römer müssen die Augen waschen, bevor sie zielen.

**Alitta:** Nein — ich ahne — höre! — Rom ist mir im Traum erschienen, vorige Nacht, glaub's! Es leuchtete mit seinen Ziegeln: eine rote Sonne, alles verschwemmend! — Dann wieder war's 'ne Wölfin, mit Augen, groß, weit, wie das Meer, wenn es sich mit seinen stillen Tiefen nach dem Sturm hinsehnt, und in den Augen lagen versunkene Städte!

**Brasidas:** Weg mit Wolfstraum und roten Sonnen — Gibt's nicht auch schwarze? Dunkelt Hannibal nicht so um Italien?

**Alitta:** — Mitternächte sind lieblich, und die lieblichste — hast sie doch nicht vergessen?

**Brasidas:** Ewig durchspiegeln ihre Gestirne mir die Brust! Du sagtest zum erstenmal: „Dein!“ —

**Alitta:** Nicht? Du bleibst also?

**Brasidas:** Bin ich deiner wert, wenn ich nicht kämpfe?

**Alitta:** Nun und nimmer!

**Brasidas:** So nehm' ich diesen Kuß auf deinen Busen mit in das Feld, und oft noch wird er mich wärmen, lieg' ich zeltlos in kalter Nacht!

**Alitta:** Unverschämt!

**Brasidas:** Ich habe meine Lippen geheiligt, nie tönt von ihnen ein schlechtes, ein falsches Wort! Leb' wohl! (Ab.)

**Alitta:** Träum' ich?

(Sie drückt an ihre Stirn:)

Wach' auf! — — Er, fort zum Schiff?

(Am Fenster:)

Weh, dort spannen sie schon die Segel. — Träger, Sklaven, Krieger, eilen an Bord — Da er, sicher unheimlich im fremden Haufen. — Sieht er sich nach meinem Fenster um? Nein, er wagt's nicht, sein Herz würde zu schwer. Schwer ist's, das verrät der wankende Schritt! — Atem der Liebe umweh' ihn! Ach, sie lichten die Anker, horch, laut schmettern die jubelnden Posaunen in den Abschiedsschmerz, und lustig springen die Flaggen dabei in die Lüfte, und von Sekunde zu Sekunde entfernt sich der einzige, den ich liebe, auf dem Meer!

(Sie greift ans Herz:)

Armes Ding, beim Scheiden erst merkst du, was du besaßest! — Hanna!

**Hanna** (alte Sklavin, kommt): Herrin!

**Alitta:** Bleib' heut' bei mir und sticke. (Hanna setzt sich und stickt.) Wie? Stickt sie mit meinen Tränen? (Sie verdeckt ihre Augen mit der Hand.)

## Großer Marktplatz in Karthago.

**Ausrufer von mehreren Seiten:** Kauft! Hier Neger! Negerinnen! Mädchen, Weiber, Männer, Witwen, Ammen, Kinder, alle bester Sorte!

**Marktweiber:** Gemüse!

**Andere Marktweiber:** Datteln, Sago, Fisch, Thunfisch!

**Ein Marktjunge** (alle überschreiend): Ja Thunfisch! Syrakuser Thunfisch! frischer! allerbester!

**Marktweiber:** Hyänen schreien nicht so vor Hunger, wie der Junge seine Ware ausschreit!

**Ein Marktweib:** Hat's von der Mutter. Hättet ihr die gehört —

**Ein anderes:** Laß die Drommete. Ich höre, wenn ich träume, sie oft noch aus ihrem Grab schmettern: „Kohl und Wirsing, Wirsing und Kohl!"

**Ein Karthager:** Das Pfund Sago?

**Marktweib:** Fünf Silberlinge.

**Der Karthager:** Drei —

**Marktweib:** Nehmt's, weil ihr es seid.

**Der Karthager:** Kennst du mich?

**Marktweib:** I nu — ihr seid — ja ihr — (Zu einer Nachbarin:) Trägst heut' Seide? Das bedeutet?

**Ein Kaufherr** (zu einem Sklavenhändler): Dieser Neger?
**Erster Sklavenhändler:** Viertausend Drachmen.
**Kaufherr:** Hoffentlich Eunuch?
**Erster Sklavenhändler:** Versteht sich. Ich kenne den Geschmack der Herren Ehemänner und richte meine Ware zu.
**Kaufherr:** Bringt ihn mir nach. Ich zahle zu Haus.
**Ein Zierbengel** (zum zweiten): Da, die beiden schwarzen Mädchen — allerliebst!
**Zweiter:** Kohlen, die brennen wollen.
**Erster:** Moloch! sie brennen schon! Ganze Feuerherde auf den Lippen!
**Zweiter:** Leih' mir Geld, ich kaufe sie.
**Erster** (faßt nach seiner Börse und tut dann verlegen): Habe grad nichts bei mir.
**Zweiter** (beiseit): Der Lügner, ich hör's klappern!
**Erster:** Indes, Freund, laß uns die Ware besehen. — Mein Guter, was kosten die beiden Mädchen?
**Zweiter Sklavenhändler:** Ihr Herren, treffliches Gewächs! Ja, ich darf's kaum sagen,

(er spricht lauter:)

aber fühlt den Sammet ihrer Haut, seht wie sie zittern bei der leisesten Bewegung, das macht ihre zarte Erziehung, denn unter uns: Königstöchter sind's, von Gambia, und äußerst wohlfeil —

(sehr laut:)

Wohlfeile Königstöchter!
**Erster Zierbengel:** Nette, quecke Geschöpfe — Probier' das Innere der Hände, keine Schwiele!
**Zweiter:** Feines Fell!
**Zweiter Sklavenhändler:** Das Stück kostet —
**Erster Zierbengel:** Wir kommen wieder.
(Die beiden Negerinnen haben während der Untersuchung bitterlich geweint.)
**Zweiter Sklavenhändler** (den Zierbengeln nachsehend): Probier' euch Baal in die Hölle! Immer probiert, nichts gekauft! — He! Der Kran da? Wird er toll? Das agiert mit den langen, zweifingrigen Eisenarmen!
**Ein Vorübergehender:** Eilschiffe aus Italien hebt er ans Land.
**Zweiter Sklavenhändler:** So — —? wieder Siegesnachrichten, die uns keinen Scheffel Weizen eintragen. Seit die Barkas den Kaufmann aufgegeben, und Soldaten geworden, haben wir den kahlen Nord, statt des üppigen Sudan, Eisen statt Gold, Wandel statt Handel, Rekruten statt Schöpsbraten!

**Ein alter Mann** (an einer Krücke, hat mit ernster Miene zugehört): Das ist leider nur zu wahr! (Er geht weiter, wackelnden Kopfes.)

**Ein Bote** (eilt durch die Menge): Bei Kannä Sieg! Unermeßlicher Sieg.

**Viele:** Gut. Schrei' nur nicht so. — — Sie kommt, da kommt sie, die äthiopische Karawane! Ha, die Kamele, Pferde, Strauße! Das spreizt, das bäumt sich! Wie da hinten die Elefanten schnobernd die Rüssel erheben! Die Löwen, wie sie an den Stäben ihrer Kasten knirschen, wie die Panther brüllen, die Giraffen den Hals recken! Prächtig!

Die Karawane kommt.

**Der führende Scheich:** Die Karawane halte. Dort unter den tausend Säulen ist die letzte Zollstatt und das Ziel.

**Zollbediente** (kommt): Ehrwürd'ger Vater, woher?

**Scheich:** Tief aus Sudan.

**Ein Zollbedienter:** Ihr führt?

**Scheich:** Elefanten, Kamele, Sklaven, Goldstaub, auch manches selt'ne Tier, den Völkern hinter dem Mohrenland, wo das Antlitz wieder hell wird wie unsres, abgekauft.

**Zollbediente:** Auch Palmwein? Er fehlt dermal am Platz und wird gesucht.

**Scheich:** Auch den. Nehmt hier die Listen und vergleicht.

**Zollbediente:** So zieht vorüber, und werft am Stadthaus die Ballen ab.

**Scheich:** Die Sterne seien um euch und die Bewohner dieser Stadt, wie sie um uns auf nächtiger Wanderung durch die Wüste waren: leitende Gottheiten, in funkelnden Gewändern!

(Er legt die Arme eine kurze Zeit betend über die Brust und zieht dann mit der Karawane zur Zollstatt.)

## Karthago. Abend.

Kabinett in Hannos Palast.

(Brennende Kerzen auf einem kleinen runden Tische, um welchen Hanno, Melkir und Gisgon sitzen.)

**Melkir:** Ist der Bote gekettet?

**Hanno:** Daß ihm die Adern bluten.

**Melkir:** Und was noch hattest du im Sinn?

**Hanno:** Alles, wird nur der Gisgon nicht einmal öffentlich zu hitzig.

**Gisgon:** Wir sind die Dreimänner, durch Kugeln erlost, und niemand weiß recht, daß wir es sind, wohl aber, daß drei

Monde am Himmel stehen, unter denen Suffeten und Volk sich bewegen. Jeder von uns hat seinen Anhang im vornehmen Synedrion und unter den guten Hundertmännern des Pöbels, streitet mit den anderen öffentlich und unterstützt ihn heimlich hinter zehnfachen verschlossenen Türen. Das weiß ich, und leise raschl' ich's mit der Zunge hin, wie die Schlange durch's gefall'ne Laub schleicht. Drum, beim Satanas, beleidigt mich nicht, ich s c h e i n e nur unter euch der jüngste, denn das Klima dieses engen Zimmers machte mich bald so alt wie ihr.

**Hanno:** Nicht ärgerlich! Heftigkeit schadet stets. Mit Ruhe.

**Gisgon:** Ja, es ist gut, tut man das Schlechte mit Ruhe.

**Hanno:** Demnach — die Barkas müssen unter, bald, baldigst, — sie werden zu bedeutend, sie siegen zu viel, einige im Volk bewundern sie schon.

**Gisgon:** Und andere meinen, sie wären schon unter, als tüchtige Anker dieser mastenwimmelnden Stadt. Doch ich lasse mich belehren.

**Melkir:** Du lächelst, Hanno? — Was ist?

**Hanno:** Man sollte nicht lächeln.

**Melkir:** Und nicht weinen. Beides verrät.

**Hanno:** Ich freute mich, daß Gisgon sich belehren läßt. — Die Barkas, Gisgon, haben mächtige Gruben in Spanien. —

**Gisgon:** Und wir haben prächtige Katakomben, alle Barkas darin zu begraben —

(für sich:)

sobald es Zeit ist. Aber noch ist's nicht Zeit, diesen beiden greisen Ziegenböcken, mir widerlich, als müßt' ich sie einmal essen, zu zeigen, daß ich ihr Gemecker verstehe.

**Hanno:** Sie haben Italien —

**Melkir:** — zausen nur an dem Erdstreif — wir dagegen kennen und nützen die von Pol bis Pol sich ausdehnende Atlantis.

**Hanno:** Als Hannibal die Alpen überstieg, zauste er ihnen am Schneehaar, daß die Flocken Italien umdüsterten und es auch hier seinen Gegnern winterlich ward. Jetzt abermalen der ungeheure Sieg —

**Melkir:** Nach welchem er sich noch lange verschnaufen muß!

**Hanno:** Dazu die weitschichtige Familie der Barkas —

**Gisgon:** Freilich, damit umranken sie Mauern und Dächer.

**Hanno:** Zerrissen den Efeu!

**Gisgon:** Reißen wir! — Doch wie?

**Melkir:** Leicht. Gebt dem Hannibal nicht weitere Unterstützung und er scheitert vor Rom.

**Hanno:** Einige Hilfe muß er haben, zum Schein. Schicken wir ihm etwa sechstausend Mann erbärmlicher Söldner, und verbreiten wir, es seien sechzigtausend gute Stück, so bewundern uns Karthago und die Welt.

**Gisgon** (für sich): Wird man bei diesen Zweien nicht schlecht, hat man ein steinernes Herz.

**Melkir:** Warum auch nur diese Söldner? Sie könnten ihm immerhin nützen, er weiß Kleines anzuwenden.

**Hanno:** Melkir: Wenige schlechte Truppen, scheinbar zahlreich, geheime Befehle gegen ihn, die öffentliche Meinung für unsren guten Willen, jedenfalls besser als offner Kampf mit ihm und seiner Partei.

**Melkir** (nach einiger Überlegung): Nicht unrecht — Ich aber will die Truppen auswählen.

**Gisgon** (beiseite): Der wird was aussuchen! Armer Hannibal!

(Laut:)

Der gefesselte Bote von Kannä, der so hell war auf den Gassen, hat gewiß noch mehr im kupfernen Schlund. Er muß nun zu Tod.

**Hanno** (drückt an eine der in den Wänden versteckten Springfedern, und schmunzelt):

Jetzo ist er tot, lieber Gisgon —

(Gisgon tut erstaunt.)

denn, Bester, ich habe nach dem Beispiel Melkirs —

**Melkir** (mit einem lang werdenden Gesicht): Hann — Hanno?

**Hanno:** Warum nicht sagen, was unser Genoß je früher je besser erfährt?

(Wieder zu Gisgon:)

Ich habe nämlich mein Haus mit Drahtfedern eingerichtet, deren jegliche auf einen der oberen Mittelquader der unteren Gewölbe wirkt, so daß jegliches einstürzt, drück' ich seine Feder. Dieses Federchen nun hat den Boten in Schutt und Trümmer eben lebendig begraben oder auch schon zerquetscht, und wir drei nur wissen das.

**Gisgon** (springt auf): Ein Spinnweb! Ich muß fort! Meinen Mantel! (Für sich:) Der Schwätzer, mein Haus ist besser unterminiert als das seine.

**Hanno:** Nicht bang. Wir sind Freunde.

**Gisgon** (setzt sich): Ah — das vergaß ich.

**Melkir:** Gisgon! Hanno tadelte nicht ohne Ursache deine Heftigkeit.

## Rom. Kapitol.

Sitzung des Senats.

**Erster Konsul:** Wißt ihr es?

**Prätor** (ruhig und fest): Ja.

**Zweiter Konsul:** Demnach zur Tagesordnung.

**Ein Senator:** Hier ein Gesetzvorschlag, nach welchem der Vormund dem Senat jährlich Rechnung über seines Mündels Vermögen abzulegen hat.

**Kato Zensor:** Fügt hinzu: der Vormund haftet doppelt für jedes Verseh'n!

**Erster Konsul:** Billigt ihr das Gesetz und Katos Bedingung?

**Alle:** Ja.

**Erster Konsul:** Liktor, heft' es unter die zwölf Tafeln an das Forum.

(Ein Liktor geht ab. Tiefes Schweigen. Der erste Konsul in sich:)

Ich, ein Konsul Roms, und darf die Hand nicht nach der Stirn bewegen, weil jeder auf mich achtet. Zwei Söhne fielen auch mir, und mein Weib zergeht in Schmerz, und ich muß die Stürme in mir behalten, in meiner Brust die Wolken ausregnen lassen. Denn — — was Söhne, verglichen mit Rom?

**Kato Zensor:** Sind wir versammelt, um zu schweigen, so ist's besser, wir gehen heim.

(Plötzlich erschütterndes Getöse, fernher.)

**Mehrere Senatoren:** Ha! nun meldet er sich! nun klopft er an!

**Zweiter Konsul:** Bleibt sitzen. Verräter, der sich bewegt! — Die Mauern und Tore sind hinreichend verteidigt, und nur das Wort des Konsuls, des Tribunen, nicht die Sturmmaschinen eines verwegenen Puniers heben die Sitzung des Senates auf. Tribunen, habt ihr heute veto?

**Tribunen:** Nein! Wir haben nur den Feind zurückzuwerfen!

**Prätor:** Es scheint, er wird schon ohne uns zurückgeworfen. Das Getöse verhallt.

**Kato Zensor:** Da hallt was Schlimmeres: auf den Gassen die Weiberstimmen!

**Ein kurulischer Ädil:** Laß sie! Es fielen bei Kannä sechzigtausend ihrer Söhne.

**Kato Zensor:** „Laß sie!" Die Weiber rasen lassen? Das hör' ich vom kurul'schen Sitz? Fielen sechzigtausend ihrer Söhne, so mögen sie sorgen, sechzigtausend ehelich dafür wieder zu gebären. Ehen und Kinder daraus werden ohnehin selten.

**Ädil:** Das Unglück darf Nachsicht fordern.

**Kato Zensor:** Nicht wenn es heult!

(Abermals Weibergeschrei von draußen.)

Hört, nochmals Gequieke von „Kannä und Rache!" Elendes Ende, braune Bastardenkel, schlösse Niederlage der Weiber unsre Annalen! Dahin mit ihnen, wo sie sein sollen, nach Haus! Und jedes, das nicht binnen einer Stunde an seiner Spindel sitzt, verhafte ich, der Zensor, und lasse ihm Scham eingeißeln, butrote, wenn im Gesicht nicht, doch — Und seinem Mann nehm' ich das Bürgerrecht.

(Mehrere Celeres ab.)

**Zweiter Konsul** (nach einer Pause, in welcher es auf den Straßen still geworden): Die innere Ordnung kehrt zurück. Nun paßt es sich, die äußere Gefahr zu beraten. Hannibal steht vor den Toren — Was beschließt der Senat?

**Kato Zensor** (erhebt die Hand): K a r t h a g o s o l l z u g r u n d e g e h e n !

**Alle:** W i e d e r Z e n s o r !

**Zweiter Konsul:** Karthagos Heer überschritt die Alpen, uns unerwartet zu Land zu überfallen. Lernen wir vom Feind, und tun etwas Ähnliches. Durchschneiden wir die See und packen ihm in Spanien in den keck entblößten Nacken.

**Kato Zensor:** Das sei! Denn ob Hannibal auch Sieg' an Siege gekettet, nie bricht er mit Gesindel wie das seinige, das nur im freien Feld zu tummeln weiß, in unsre Straßen, und wehrt sich auch nur ein Häuflein darin. Drum junge Mannschaft soviel als möglich, ausgehoben, und mit ihr nach Spanien, — dem grimmen Hunde aus Afrika die Tore zu verhalten, bleibt der Rest der Bürger sattsam stark.

**Zweiter Konsul:** Vier Legionen also ausgehoben, und mit ihnen graden Wegs nach Karthagos Lieblingstochter: Numantia.

**Kato Zensor:** Wer führt sie?

**Zweiter Konsul:** Du.

**Kato Zensor:** Entschuldigung. Mein Zensoramt erlaubt's nicht.

**Erster Konsul** (beiseite): Sein Landgut bestellen, Bücher darüber schreiben, in hohem Alter das Griechische (Zeus weiß vielleicht weswegen!) studieren und große Worte

machen, das kann er, obgleich er Zensor ist — Aber Schlachtfelder — Rübsenfelder sind ihm angenehmer.

(Laut:)

Ich schlage vor: ernennt jene beiden Scipionen zu Prokonsuln und vertraut ihnen das Heer. Sie haben im Gefecht und auf dem Forum sich schon oft sehr tüchtig bewährt, und ihre Jugendfrische wird der Stadt not.

**Der Senat:** Du sagst es — Heil euch, Jünglinge, Prokonsuln!

**Scipio der Jüngere** (errötend): Ihr erwählt uns. Wir werden tun, was wir vermögen.

(Er drückt seinem Bruder die Hand, heimlich:)

Bruder, wie wird die Mutter sich freu'n!

**Scipio der Ältere:** Die vier Legionen?

**Zweiter Konsul:** Sind heut Abend ausgehoben, und ihr zieht durch die vom Feinde noch unbesetzten Tore nächste Nacht ab.

**Scipio der Jüngere:** Dürfen wir beim Ausheben gegenwärtig sein? Beachten, wählen, auch verwerfen?

**Zweiter Konsul:** Der Feldherr darf das nicht nur, es geziemt ihm.

**Kato Zensor:** Wie aber mit dem Tyrannen Mazedoniens? Er hat sich mit Hannibal gegen uns verbündet.

**Zweiter Konsul:** Mit leeren Worten. Er hat zuviel an all den Taschen zu schleppen, die ihm der große Alexander nachließ, um sich ernstlich um uns zu bemühen.

**Kato Zensor:** Demnach ihm vorerst Krieg erklärt —

**Zweiter Konsul:** — mit Worten, und zu seiner Zeit ihm Tod im Hungerturm.

**Ein Liktor** (kommt): Er stürmt wieder, der Punier! Die Mauern wanken und zittern!

**Zweiter Konsul:** Der Senat?

**Prätor:** Steht auf wie ihr jetzt, und folgt seinen Konsuln dahin, wo die Gefahr ist, und die Rache für Kannäs Niederlage mit Stahl bezahlt werden kann!

(Die Konsuln schreiten voraus, und die übrigen folgen, die Hände an den Schwertern.)

### Vor Rom.

**Hannibal** (seine Truppen vom Sturm zurückführend): Lagert.

(Es geschieht.)

Die Backsteinhütten nicht zu erstürmen? List, Mut, Kriegskunst, alles umsonst. Das tun Karthagos Leder-

beutel, worin das Geld steckt, wohl verwahrt, nur kein Heer für mich.

**Ein Negerhäuptling:** Herr, jenes Rom ist ein Geschwür, es steckt die Welt an.

**Hannibal:** Fragt' ich?

**Negerhäuptling:** Verzeihung! Nein!

**Ein Bote** (kommt): Feldherr —

**Hannibal:** Die Briefe.

(Er erbricht sie:)

Dieser vom Großvater Barkas — Ich küsse deine Handschrift, edler Greis!

(Während des Lesens:)

Auch du, fast Hundertjähriger, klagst? Wardst deshalb so alt und grau? — Ja, man will uns Barkas unterdrücken — Doch, Melkir, Hanno, noch schwebt dieses Schwert blutdampfend über euch, kennt ihr die List, so kennt es Schlachten! — „Verschwörungen in Hannos Hause, dir eine geringe Hilfe bestimmt." — Wohl, werfen mich Roms Mauern zurück, an Karthago scheitr' ich sobald nicht. — Die Barkas wissen im geheim von den Zinninseln und der Atlantis so gut als ihr, zieh'n Geld genug daher. Sie verschießens aber nicht, sie säen es, und Soldaten wachsen, die euch einst die Kisten öffnen sollen, während ihr weglauft, und die Taler sich nicht wehren. Die Sinnlosen! Roms furchtbare Nähe zu vergessen um die goldblinkenden Fernen im West — das Herz wegen des Rocks!

(Zum Boten:)

Bringst du nicht auch Briefe vom Synedrion?

**Bote:** Hier ein Paket.

**Hannibal:** Gewalt'ge Siegel, sicher so Kleineres dahinter!

**Bote:** Die hohen Herren des Synedrion schicken mich eigentlich.

**Hannibal:** Eigentlich?

(Während des Lesens:)

„Gruß und Glückwunsch für Kannä." — Billiger Preis für sechzigtausend Römerleichen! — „Eine angemessene Hilfe soll kommen." Ja, messt't ihr erst, so schneidert ihr den Himmel zu einem Kleid, daß die Sterne darin ersticken, und seine Donner engbrüstig werden. „Und Abgeordnete begleiten den Boten, um von Dir die Ringe, welche Du, recht ehrenhafter Feldherr" — Recht ehrenhafter! Messen sie auch an Worten? Mich wundert, daß sie mich nicht mit ziemlicher Ehrenhaftigkeit ab-

speisen — „bei Kannä erobert hast, in Empfang zu nehmen". Ha, die kostbaren Ritterringe, dahin gucken die Nasen, denn ihre Augen überließen längst das Sehen dem Sinn des Geruchs und Gestanks. Zum Glück sind die besten beiseit, für meine Leute.

(Zum Boten:)

Die Abgeordneten mögen kommen, die Ringe empfangen, gegen Schein. Aber, du, tritt einmal näher!

Kerl, tritt nicht l i n k s hin, hierher, vor mein r e ch t e s Auge — Thrasymene (ganz Karthago muß es wissen) schlug das andere mit Blindheit.

**Bote:** Ja, Herr! Man sieht's euch auch an.

**Hannibal** (nachdem er ihn eine Zeitlang betrachtet hat): Du bist ein doppelter Kerl!

**Bote** (bestürzt, besieht sich): Herr, ich wüßte nicht — doppelte Gliedmaßen? Nein — Er sagt's aber — Baal, wäre was dran?

**Hannibal:** Es ist. Du bringst zugleich Nachrichten vom Barkas und dem ihm feindlichen Synedrion.

**Bote:** S o meint ihr's? Ach, Herr, ich habe neun arme Würmer (Kinder wollt' ich sagen) und da ich sie ernähren muß —

**Hannibal:** Wirst du ein Schurk?

**Bote:** Ich nahm also, da ich von eurem Großvater und vom Synedrion jederseits insbesondre bezahlt ward, beider Aufträge insbesondre an.

**Hannibal:** Freund —

**Bote:** — Freund! Der gnädige Herr! Das sagt kaum unser Profoß, hält man ihm auch noch so willig den Buckel hin.

**Hannibal:** Berühre, wenn er es erlaubt, mit deiner rechten Hand, die ich dir drücke, in meinem Namen Großvaters Füße —

**Bote:** Herr, ich küsse die Füße!

**Hannibal:** Nein, sie werden leicht schmutzig. — Und sag' ihm, auf der weiten Erde wäre mir das Kostbarste ein Gruß von ihm und einer an ihn. — — Ist das bestellt, so gehst du ins Synedrion und meldest: wenn man mich nicht bald besser unterstütze, so ständen nächstens zwei Scipionen vor der Stadt, in einem Feuerglanz, der mir jetzt schon die Stirn heiß macht, — dann: sie sollten eins sein, keiner des anderen Säcke beneiden, und schließlich: das Vaterland geht sonst unter in Familienzwisten und die Familien mit ihm!

(Bote ab.)

— Ich muß abzieh'n mit meinen siebzehntausend Mann, aus allen Nationen zusammengeflickt. — Wohin? — — Kapua! Die Stadt ist groß, voll Proviant, von Rom nicht fern, Karthago näher, Hilfstruppen aus Afrika da billiger — Billiger! fechte der Satan, wo Kaufleute rechnen!

(Zum Negerhäuptling:)

Hast du schnellwirkendes Gift?

**Negerhäuptling:** Herr?! Ich hätte nicht, was jeder Knabe in Nubien besitzt?

(Er zeigt eine Giftflasche vor:)

Ich selbst brach der Natter die Zähne aus, sorgsam (sie wehrte sich, doch ich streichelte sie, wie das in Nubien auch bei den Weibern hilft) und wer dieses gelbe Gift aus ihren Zähnen genießt, wird grad so toll, windet sich und stirbt so in Wut und Angst, wie die Viper, als sie merkte, daß sie nichts Giftiges mehr an sich hatte. Zweifelst? Probiere, wirst dich wundern, dein Gedärm wird ein wimmelndes Schlangennest,

**Hannibal:** Du heißt?

**Negerhäuptling:** Turnu.

(Hannibal nimmt ihm die Flasche und steckt sie zu sich.)

Ihr Götter, Feldherr, du nimmst meinen letzten Trost. Vater und Mutter und Brüder schlafen im Grab mir — nur dieses Gift —

**Hannibal:** — blieb dir! — Wahr, Mohr, Gift ist ein letzter Trost, und darum will ich, sicherer als du vermagst, ihn dir und mir verwahren.

**Turnu:** O, dann ist es in besten Händen!

(Zur Befehlsannahme beorderte Hauptleute treten auf.)

**Hannibal** (zu ihnen): Das Heer bricht heute Nacht auf. — Was staunt ihr? Ich will nur Gehorsam! — Wir schlagen die Straße nach Kapua ein. Besorgt das Nötige, still und schleunig.

(Hauptleute ab. Er zu Turnu:)

Und fragen dich deine Landsleute, warum wir aufbrechen, so sag' ihnen, weil der Winter nah' sei, und es in Kapua sich wärmer lagre.

**Turnu:** Ich verstehe!

**Hannibal:** Der versteht mehr als ich.

II.

# Numantia und Kapua.

Die Ruinen Numantias, noch glühend und dampfend.

**Terenz:** Noch immer nicht Morgen? Ich vergehe vor Frost. Hier wohl Feuer, aber welches! Reisig von Häusern und Menschenknochen! — Doch mich friert zu sehr, — ich muß mich wärmen an dem heißen Graus!

(Er kauert nieder an den Ruinen.)

Entsetzlicher Abend! Furchtbare Nacht! Scipionen, ihr Ungetüme, wie habt ihr euch entschleiert! Dieser jüngere Scipio, der so hold lächeln konnte, las ich ihm in seinem Ruhezimmer eins meiner Stücke vor — was war er vor vier Stunden? Sturm, Mord, Feuer, sein Antlitz eine arbeitende Waffenschmiede! Mich kannt' er nicht mehr. „Jetzt ist's nicht Zeit! 'S ist grad was Wichtigeres zu tun!" waren alle Antworten, wollt' ich ihn anreden, — weiter saus'te er mit dem wildschnaubenden Rosse, und ich mußt' im Troß mich verlieren, in Gefahr, daß ich von jedem seiner Krieger, der mich nicht kannte, übergeritten, erschlagen wurde — Ah, endlich zittern die ersten Strahlen der Sonne durch die Nebel, und — es wird noch kälter vor dem weißgerinnenden Reif und dem erwachenden Windzug. Und, o Götter, da gegenüber ringt Numantias Volksrest die Hände, und die Soldaten schleppen ununterbrochen neu im Qualm aufgefundene Gefangene mit schwertgestählter Faust herzu!

(Scipio der Jüngere und Scipio der Ältere kommen mit Gefolge.)

**Scipio der Jüngere** (zu einem des Gefolges): Diesen Schlüssel zu Numantias erstürmtem Haupttor bring meiner Mutter, der Kornelia, und möge sie daran erkennen, daß ihre Söhne streben, ihrer Lehren wert zu sein.

**Scipio der Ältere:** Und melde, daß wir gesund sind. Hoffentlich sie auch.

(Der Abgeordnete ab.)

**Scipio der Jüngere:** Terenz? Wärmst dich an Numantias Kohlen? Das wäre Stoff zu einem Lustspiel, besser als eins der Atellanen, nicht bloß wunderlich — auch im Scherz mit einem großen Hintergrunde.

**Terenz:** Ihr schufet den Stoff so tragisch, daß ich doch zu schwach bin, ihn zu einem lustigen umzudichten.

**Scipio der Ältere:** Eh, Freigelassener, was tragisch ist, ist auch lustig, und umgekehrt. Hab' ich doch oft in Tragödien gelacht, und bin in Komödien fast gerührt worden.

**Terenz** (zu Scipio dem Jüngeren, bitter): Herr, in vergangener Nacht kanntest du mich nicht.

**Scipio der Jüngere:** 'S war grad was Wichtigeres zu tun.

**Terenz:** Da wieder das alte Lied von Erz.

**Scipio der Jüngere** (zu Soldaten und Liktoren): Jene Gefangenen in Rudel gebracht, jedes Rudel dreißig Stück, und dann damit zu Schiff nach Ostia. Ob der Senat sie da oder in Rom will verkauft wissen, fragt ihr dort nach.

**Scipio der Ältere:** Und merkt ihr, wo Mann und Frau oder Verwandte beieinander stehn, reißt sie auseinander, damit sie nicht konspirieren.

(Mehrere Liktoren und viele Soldaten ab. Bald darauf treiben und schleppen sie die Gefangenen vorbei nach der Küste.)

**Ein Gefangener:** Weib, mein Weib! Wohin gerissen an deinem Haar? In fremde Arme!

**Das Weib:** Die Glücklichen, die sich verbrannten!

**Ein Knabe:** Sieh doch um, Mutter, sie kommen mit Stricken, dich zu binden! — Weh, nun mich auch! Leute, mild! Was taten euch diese armen Hände?

**Ein Liktor** (zu seinen Untergebenen): Geißelt die Schreihälse! Muß man euch an den Dienst mahnen?

(Das Geschrei erstirbt in Gewinsel.)

**Terenz:** Schrecklich!

**Scipio der Jüngere:** Bester, es ist bei uns Sitte, daß man den Krieg so lang führt, bis der eine Teil ausgerottet oder Sklav geworden. Denn einen halben Frieden lieben wir nicht; er gibt dem Feinde nur Zeit, sich zum neuen Kriege zu stärken. Pfui, stell' dich nicht albern! Ganze Kohorten blicken schon nach dir.

**Terenz** (in sich): Die Geißelei mit Bleiknöpfen: S i t t e ! Götter, was mag in Rom Unsitte sein?

**Scipio der Jüngere:** Wer naht?

**Ein Soldat:** Ein Keltiberierfürst.

**Der Keltiberierfürst Allochlin** (kommt und stürzt Scipio dem Jüngeren zu Füßen): Herr! Herr! Herr!

**Scipio der Jüngere:** Dreimal dasselbe ist zuviel. Was willst du?

**Allochlin:** Herr, meine Braut! Ich bin der Fürst Allochlin, und sie und ich sind keine Numantiner, sind Ureinwohner, und keine phönizische oder karthagische Kolonisten, — sie war nur zum Besuch in Numantia, als ihr sie mitfingt — Ihr Sterne! meine Braut!

**Seine Begleiter** (schreien mit): Ihr Sterne, seine Braut, die blühende Braut!

**Scipio der Ältere:** Die hat viel Liebhaber. Ich möchte ihr Mann nicht sein.

**Allochlin:** Dort steht sie unter den Gefangenen.

**Scipio der Jüngere:** Ein schönes Mädchen.

**Allochlin:** Wie der Mond aufschimmernd über dem dunklen Gebirgswald!

**Scipio der Jüngere:** Karthago ist euch mehr Urfeindin als uns Römern. Wenn du mit mir gegen sie kämpfest, ist deine Bitte gewährt.

**Allochlin:** Gleich stell' ich dir elftausend Krieger. Sie alle folgten mir, als sie mein Unglück hörten, bewegt wie ich.

**Scipio der Jüngere:** Führt jene Jungfrau hieher.

(Zwei seines Gefolges ab.)

**Allochlin:** Sie kommt! Da ist sie! Die teuren, die lieblichen Züge wieder so nah! O Gräser und Blumen — Meine seligen Augen!

**Scipio der Jüngere:** Fürstin, dein Bräutigam hat dich erfleht. Sei frei und mach' ihn glücklich. — Allucius (verzeih', ich kann deinen Namen nur nach meiner heimischen Mundart aussprechen) zeig' mir nun deine Krieger.

**Allochlin:** Sie bemerkten deine Huld, und nahen schon mit freudigen Schritten. Ich stelle mich an ihre Spitze, die Ersehnte an meiner Seite, und führe sie dir vorüber.

**Die Braut** (für sich, auf Scipio den Jüngeren blickend): Die erhabene Gestalt mit dem mildernsten Antlitz — ist's ein Göttersohn, in irdisches Eisen gehüllt? — Ich könnte —

**Allochlin:** Du weilst?

**Braut:** Nein, Gespiele der Jugend, auch Götter machen mich nicht untreu!

(Allochlins Heer rückt heran, er zieht das Schwert, stellt sich mit seiner Braut, die jubelnd empfangen wird, an die Spitze, und führt es vorbei.)

**Scipio der Jüngere:** Bruder, dieses Heer ist besonderer Art.

**Scipio der Ältere:** Nach dem Geschnatter, nackten Beinen, den Federn auf den Köpfen, hielte man es leicht für einen Haufen großer Enten. Aber die Enten folgen doch noch in einer Reihe dem führenden Entrich. Das Gewimmel wühlt durcheinander wie Kraut und Rüben.

**Scipio der Jüngere:** Und statt der Tuba Saitenspiel!

**Scipio der Ältere:** Bei denen muß es lustige Schlachten geben. — Ich schäme mich solcher Bundsgenossen.

**Scipio der Jüngere:** Warum? Im Kriege ist alles zu verbrauchen.

**Terenz** (der seitwärts stehend, aufmerksam zugehört hat, für sich): Verbrauchen! Das arme Gesindel füllt bald die Gräben mit seinen Leibern und die Römer gebrauchen es dann zur Brücke!

**Scipio der Jüngere:** Jenen Langen ruft heraus. Ich will ihn sprechen.

**Scipio der Ältere:** Wie? Der scheint just der Närrischste!

**Terenz:** Herr — (Er stockt und blickt furchsam auf die Scipionen.)

**Scipio der Jüngere:** Verschluck' deinen Gedanken nicht. Poeten bersten, wenn sie ihre Weisheit bei sich behalten müssen.

**Terenz** (ermutigt zu Scipio dem Älteren): Euer Bruder will vom Schlechtesten auf das Bessere schließen. Ist das nicht vorsichtiger, als schlöss' er umgekehrt?

**Scipio der Ältere:** Daraus mach' nur einen guten Spruch für deine Possen.

**Terenz** (betrübt für sich): Lustspiele, jahrelang bedacht, bearbeitet, bei Tag und Nacht — Possen! Das der Lohn!

(Der herbeigerufene Keltiberier kommt.)

**Scipio der Jüngere:** Du bist?

**Keltiberier:** Sohn Ullos, der da hieß die Keule.

**Scipio der Jüngere:** Und dein Name?

**Keltiberier:** Bin leider noch namenlos. Noch stieß ich keinem Feinde, nach dem ich mich benennen könnte, die Lanze ins Herz, denn nur so erringt man bei uns den Namen — Die Feiglinge! Sie flohen alle, wie ich den Speer erhob!

(Er schüttelt seine Lanze.)

**Scipio der Jüngere:** Nun — sacht. Willst du in meine Dienste treten?

**Keltiberier:** Wenn mein Than mich dir schenkt.

**Scipio der Jüngere:** Das tut er.

**Keltiberier:** Ich bin dein Sklav.

**Scipio der Jüngere:** In müßiger Stunde sollst du mir von deinem Volk erzählen.

**Keltiberier:** Nur erzählen? Singen will ich davon!

**Scipio der Ältere** (trocken): Sind alle deines Volkes Großprahler wie du?

**Keltiberier:** Ich hoffe, ich bin der Geringsten keiner.

**Scipio der Ältere:** Windbeutel! Das h o f f s t du?

**Keltiberier:** Die Barden singen: zu fechten mit der Zunge, ist schwerer als mit dem Schwert!

**Scipio der Ältere:** Das sind mir eigene Grundsätze.

**Scipio der Jüngere:** Er muß sie doch für die rechten halten, so unbefangen sagt er sie.

**Terenz:** Welch Unding verkehrte Erziehung nicht aus einem Menschen macht!

**Scipio der Jüngere:** Sohn Ullos, tritt unter mein Gefolge.

**Scipio der Ältere:** Indes wir hier belagerten, ist uns Hasdrubal mit Karthagos letztem Heer in Spanien entwischt. Er klettert schon in den Alpen zum Hannibal. Wir müssen nach.

**Scipio der Jüngere:** Nein. Er erblickt seinen Bruder nicht. Konsul Nero erwartet ihn längst mit drei Legionen in Ligurien. Zweimal geht's nicht mit Überraschungen, wie sie uns Hannibal bereitete, man lernt sich vorseh'n. — Die Pferde!

(Die Scipionen und die Reiter ihres Gefolges setzen sich zu Pferde. Scipio der Jüngere, vor das Heer sprengend, mit erhobenem Feldherrnstab, laut zu ihm:)

Wir aber wollen der afrikanischen Natter unmittelbar das Haupt zertreten, denn die tausend Schweife, mit welchen sie aus allen Zonen wedelt, verzappeln, wenn sie keinen Kopf mehr fühlen! Versteht ihr?

**Das Heer** (wendet die Adler, die Mauerbrecher, Ballisten, Katapulten und das Kriegsgerät gen Süden): Du siehst es!

(Er winkt Beifall. Alles nach Süden ab.)

## Kapua.

Saal in Hannibals Wohnung.

(H a n n i b a l geht heftig mit B r a s i d a s auf und ab.)

**Hannibal:** Und eure heut angelangten Schiffe liefen mit dem Schiff des Boten aus, der mir vor acht Monaten die Ritterringe abforderte? Wahrlich, meine Landsleute sind Adler, wenn sie holen, Schnecken, wenn sie schicken.

**Brasidas:** Unsre Schiffe waren schlecht —

**Hannibal:** Vorsätzlich so geliefert.

**Brasidas:** Sie wurden bald leck. Da ging's nach der kleinen Syrte, zu kalfatern.

**Hannibal:** Nicht bloß zurück, auch seitwärts? Die Ottern!
**Brasidas:** Die Arbeit ging langsam, es fehlte dort —
**Hannibal:** An Holz, Pech, Teer, das wußten sie so gut wie ich!
**Brasidas:** — der Admiral ward sichtbar ungeduldig —
**Hannibal:** Ging's dem eingelernten Schurken noch zu geschwind?
**Brasidas:** Endlich konnten wir in See, und steuerten nach Gades —
**Hannibal:** Katzen, die von den Buben durch die Straßen getrieben werden, Windhunde auf der Jagd springen nicht so hin und her!
**Brasidas:** Es harrten dort fünfhundert neugeworb'ne Numidier, die wir für dich mitnehmen sollten.
**Hannibal:** War euer Admiral auch befehligt, sich um die äußersten Hörner Afrikas zu winden, mir ein Pfund Zimmet aus Indien mitzubringen?
**Brasidas:** Dann —
**Hannibal:** Laß! Sie treiben's so dummgrob, daß man vor Verachtung sich kaum darüber ärgert. — Und die paar tausend Mann Hilfe, die ihr bringt, sind auserlesen! Ich müßte sehr irren, oder ich kenne die hageren Finger, die mir diese Spreu aus dem Weizen gesucht. Als ich den Haufen musterte, ward vor all den Buckeln, schiefen Beinen der Krüppel, und den Brandmalen der Galeerensklaven mein Pferd scheu! — Doch, Brasidas, für dich dank' ich dir und meiner Muhme Alitta. Hätte je eine einzige Ader von ihr im Synedrion geschlagen, Rom läge zerschlagen! — Was sprach man von mir, als du Karthago verließest?
**Brasidas:** Wenig. Man erwartete die äthiopische Karawane. Mancher meinte, du hättest Rom nicht so lang unerobert lassen sollen.
**Hannibal:** Gescheuter, hätt' ich Mittel gehabt, es erobern zu können. — Mein Aufenthalt in Kapua?
**Brasidas:** Man wußte nichts von ihm.
**Hannibal:** Ich soll hier schwelgen und auch mein Heer — Ich, der nie ein Weib, nie einen Weinbecher berührte! Und das Heer? Satt sich zehren, ausruh'n lass' ich die Erschöpften, mit denen ich das Feld nicht mehr halten konnte. Selbst mein letzter Elefant erlag, und, oder ich müßte mich arg im Auge des klugen Tieres trügen, er blickte sterbend voll Ingrimm nach der Gegend von Karthago.
**Brasidas:** Der edle Melkir —
**Hannibal:** Der?

**Brasidas:** — ist fast der einzige, der alles lobt, was du beginnst.

**Hannibal:** Hölle, beschütze mich vor Feindeslob! Es ist die gefährlichste Münze!

Ein B o t e kommt.

Ha, du, den ich an Hasdrubal gesandt — Wagt er es auf den Zorn der Dreimännerschaft und folgt er meiner Einladung?

**Bote:** Er hatte sie kaum gelesen, als er rief: „Bruder, ich komme! Bote voraus, daß ich dich nicht einhole!" Und als ich aus dem Lager ging, begleiteten mich schon, weithin schallend, die zum Aufbruch rufenden Signale!

**Hannibal:** Dank euch Götter, denn ich kann einmal zu euch beten! Furchtbarer Moloch, ich glaubte oft, wir brieten dir die Säuglinge umsonst, du zögst mit vornehmer Nase den kostbaren Rauch ein, als sei er so ein gewohnter Tribut, — nein, endlich willst du Karthago retten, bisher hast du es nur geprüft — Ich habe mich in dir geirrt! — Hasdrubal und ich — Das Kapitol ist zermalmt, sobald wir uns vereinigen — Wo schiffte er ein?

**Bote:** Dazu war Numantia bestimmt. Da dieses fiel, so hat er geglaubt, nichts Besseres tun zu können, als deiner Spur zu folgen, er hat die Pyrenäen bereits im Rücken und ist auf den Höhen der Alpen.

**Hannibal:** Und — ja — ich in diesem niedrigen Sessel —

**Bote:** Was ist?

**Brasidas:** Ärzte!

**Hannibal** (erst noch matt, allmählich sich wieder erholend, aufstehend): Ärzte retten Hasdrubal wohl nicht mehr, und mir wäre meine kleine Apotheke zur Hand. — Bote, geh.

(Bote ab.)

Moloch, ich log! Ich irrte mich doch in dir! Weshalb gabst du dem Hasdrubal auch nicht die mindeste Warnung? Er mit dem kleinen Heer auf den Alpen? Brasidas, weiß er nicht, daß sie mein großes zur Hälfte vernichteten, ihre Geier zu füttern? Daß wir, um Weg zu bekommen, mit Felsen, mit Leichen die Abgründe füllten? — Hasdrubal, du wirst auf den schwindelnden Stegen genug alte Bekannte finden, frisch und unverwest, aber schlechte Wegweiser, wegen ihrer Füße von Eis, ihrer Augen von Glas!

**Brasidas:** Du selbst vollbrachtest diesen Übergang.

**Hannibal:** Eben deshalb weiß ich um Hasdrubals Ende. Eh' die Sonne nicht noch Jahrhunderte daran geschmolzen, würd'

ich ihn nicht wieder versuchen, — nie wieder Nächte, wo wir tief in Schnee uns hüllten, um nicht zu erfrieren, wo über mein halbtotes Heer die Sterne am klarsten Himmel glitzerten, als geschähe eben nichts, wo ich schlaflos für alle zu denken hatte, das Vorwärts und Rückwärts im kalten Nachtlager erwägend. Und als wir endlich auf unseren Schilden nach Italien hinunterglitten, fing uns nicht gleich ein Konsul Nero mit seinen Spießen auf, wie er jetzt da steht: seinen Fuß auf dem damals freien, jetzt unterdrückten Cisalpinien! — Doch haben sie einen dummen Streich gemacht, müssen wir versuchen, ihnen zu helfen. Dazu sind's unsre Landsleute.

**Brasidas:** Wir kommen nicht aus der Stadt. Der Diktator Fabius Maximus steht davor mit vierfacher Übermacht.

**Hannibal:** Der Maximus! Beim Satan, ich kann noch lachen! — Mann, er ist Minimus, und da die Römer keinen Besseren zur Hand hatten, gaben sie ihm den großen Titel, und Mit- und Nachwelt werden ihn gläubig nachplappern. Rücken wir aus, weicht er, wie immer, beiseite, wir ziehen durch die fetten Täler, er klettert auf den kahlen Höhen nach — Das nennt er Vorsicht!

**Turnu** (kommt): Der heut mit den Hilfstruppen angekommene Admiral harrt im Vorsaal, dir seine Aufwartung zu machen.

**Hannibal:** Er kommt mir gelegen —

(Turnu will gehen.)

Wart'! Nimm sechs Soldaten meiner Wache und sag' ihnen, sie sollten den Admiral —

**Turnu:** Als Ehrenwache —?

**Hannibal:** — sie sollten ihn sofort am höchsten Mast seines Hauptschiffs aufknüpfen, weil er mit der Flotte zu spät gekommen.

**Turnu:** Wetter, ich glaube, er kam noch zu früh, und wird auch selbst nicht ganz anderer Meinung sein! (Ab.)

**Brasidas:** Was wird man dazu in Karthago sagen?

**Hannibal:** Was man will. (Mit Brasidas ab.)

### Straße in Kapua.

Gruppen der Bürger.

**Erster Bürger:** Ab zieh'n sie! Wir sind frei!

**Zweiter:** Bis sie wiederkommen.

**Erster:** Welcher Patriot denkt an so etwas?

**Dritter:** Nicht einmal Besatzung zurückgelassen!

**Zweiter:** Doch — viele kleine Punier bei den Weibern.

**Erster:** Leuchtende Schilde um die Mauern gehängt, mit kühlem Efeu und Eppich die weinglühenden Stirnen bekränzt, und die Freiheit ausgerufen!

**Alle:** Freiheit!

**Der frühere Despot der Stadt** (kommt mit zahlreichem bewaffneten Gefolge): Recht so, ihr Bürger, und mithin tret' ich wieder in mein altes, von Hannibal mir anmaßlich entrissenes Recht und rat' euch wohlmeinend, vor allem Ordnung zu halten, ohne welche keine wahre Freiheit denkbar; genießet der errungenen Freiheit, aber, bei Todesstrafe, sprecht nirgends ihren so leicht mißverstandenen Namen aus, — erblickt getrost in mir den wahren rechtmäßigen Vertreter der Gesamtfreiheit. Nach Haus, Kinder, ich werde für alles sorgen!

(Zum ersten Bürger:)

Du zögerst, Freund? — Sklaven, werft ihn in Ketten.

(Der Bürger wird von einigen Sklaven des Despoten gefesselt.)

Zu Haus, ihr übrigen, im Schoße eurer Familien blüht euer schönstes Glück.

(Da die Bewaffneten des Despoten Miene machen, auf die Bürger loszugeh'n, entfernen sich diese schweigend nach allen Seiten.)

**Der gefesselte Bürger:** Der gemästete Schuft, mit fettigem, immer lächelndem Gesicht! Die klebrige, an ihrem eigenen Schleim so hochgekrochene Schnecke! O du, mit dem ich in die Schule ging —

**Despot:** In unseren Schuljahren warnte ich dich oft, Kamerad, vor deinem ungestümen Wesen, hielt dich ab von manchen tadelswerten Streichen — Leider, wie man sieht, ohne Erfolg.

**Der gefesselte Bürger:** Du hieltest mich ab? Bestahlen wir nicht gemeinschaftlich den Orangengarten des Ater? Machtest du selbst nicht dazu den Anschlag?

**Despot:** Das just das Schlimmste jedes Lasters, daß es, statt seine Scheußlichkeit einzusehen und sie wegzutilgen, zu einem anderen Laster flüchtet, und die verleumdet, welche es bessern wollen. — Du tust meinem Herzen leid, aber deine nicht zu bändigende Zunge ist deines Unheils Schuld.

(Zu seinem Gefolg:)

Bringen ihn einige auf die Feste, und schaffen ihn da still weg.

**Der gefesselte Bürger** (während er abgeführt wird): Wär' ich doch durch Hannibal erdrosselt, er war doch nur ein Fremder, aber dieser einheimische —

(Man verstopft ihm den Mund. Alle ab.)

## III.

# Abschied von Italien.

### Tal bei Casilinum,

ringsum von der sinkenden Sonne rot beleuchtete, hin und wieder mit Gestrüpp und Eichen bewachsene schroffe Felswände, und nur zwei Engpässe aus und ein, auf deren Höhen man die Vorhut römischer Legionen bemerkt. Hannibal mit seinem Heer in dem Tale, haltmachend.

**Hannibal:** Die Wegweiser sogleich gekreuzigt!

**Brasidas:** Sie haben sich nur geirrt, Casilinum mit Casinum verwechselt.

**Hannibal:** Mir eins! Gekreuzigt!

**Brasidas:** Du befiehlst! (Er schickt Soldaten ab.)

**Hannibal** (sieht sich um): Das wäre diesmal ein enges, steingrobes, von der Sonne blutgetränktes Leichenhemd. Jetzt sinkt auch sie, und nun wird's sargdunkel.

**Brasidas:** Keine Rettung?

**Hannibal:** Wir sind dem Maximus (nein, von jetzt an nenn' ich ihn bei seinem rechten Namen), dem Fabius schön in die Klemme geraten! Rings trefflich umstellt! — Daß ich mich diesmal so wenig umsah, den Boten so traute! Eine kümmerliche Hoffnung noch: ich sehe meinen Fehler ein, und so bleibt möglich, ihm abzuhelfen. — Turnu!

**Turnu:** Ich schwitze!

**Hannibal:** Warum?

**Turnu:** Weil du so nachdenkst.

**Hannibal:** Wieviel Ochsen sind noch im Proviantzug?

**Turnu:** Viertausend.

**Hannibal:** Laß Reisig, Fallholz, aufsuchen, es verpechen und dem Vieh an die Hörner binden.

**Turnu:** Ich eile! (Ab.)

**Hannibal:** Geh', Brasidas, gib dem Heere Trank und Speise, tue heiter.

(Brasidas ab.)

— Wenn die List hülfe! — Horch', da rufen sich die römischen Nachtwachen an, und man erfährt, wo sie stehen. Ei, sind sie noch so unvorsichtig, zwing' ich sie auch mit Ochsen.

**Turnu:** Die Ochsen sind ausstaffiert! Nun den Reisig angezündet, und mit ihnen auf die Römer!

**Hannibal:** Woher weißt du, daß sie dahin sollen?

**Turnu:** Was denn andres?

**Hannibal:** Unternimmst du, sie auf jenen nördlichen Engpaß, durch den wir vorwärts müssen, treiben zu lassen?

**Turnu:** Für alles schon gesorgt, und die Treiber stehn bereit, trockne Schwämme in der Hand, die sie dem Vieh brennend in den Hintern stecken sollen, nachdem vorn die Reisigbündel angezündet sind. Brennt nun der Ochs zuerst an den Hörnern und dann hinten, so verliert er die Vernunft und stürmt vorwärts, seinem Hintern zu entwischen!

**Hannibal:** Entstellt den Tieren Gesicht und Gestalt, macht sie tollen Soldatentrupps ähnlich, bindet Schilde vor ihre Köpfe, Lanzen an ihre Seiten, und habt acht, sobald ich befehle, mit großem Geschrei, Posaunen, Zimbeln, sie auf den Feind zu jagen; das Heer folgt ihnen in gedrängter Ordnung.

(Turnu ab.)

## Höhe des nördlichen Engpasses bei Casilinum.

Fabius Maximus, sein Reiterfeldherr und die Hauptmacht seines Heeres.

**Fabius Maximus:** Junger Freund, was wollen nun die Scipionen mit ihren spanischen Siegen? Da unten steckt er, der Urheber alles Übels, im Käfig!

**Reiterfeldherr:** Laßt uns auf ihn niederbrausen, wie der gelbe Tiber, wenn er im Februar Roms Äcker überschwemmt und ihren Schnee zernichtet.

**Fabius Maximus:** Nicht diese breiten Gleichnisse, wo es richtige Gedanken gilt. Wir brauchen nicht niederzusteigen. Er muß heraufkommen oder drunten verhungern.

**Reiterfeldherr:** Und, beim Pluto, mir scheint's, als käm' er herauf — denn es regt sich und trappelt in seinem Lager!

**Fabius Maximus:** Sollt' er es wagen? Gegen unsre furchtbare Stellung?

**Reiterfeldherr:** Ich trau' ihm die Tollkühnheit zu.

**Fabius Maximus:** Wirklich, wirklich, sie blasen Schlachtsignale, erheben Schlachtgeschrei — Es kann zum Gefecht

kommen! — Unser Heer ist, dank Jupiter Stator, durch meine Vorsicht zwar in Ordnung — nur — man tut des Guten nicht zuviel — ihr Priester, opfert dem Stator auch noch schnell acht durchaus weiße Schafe und betet nebenbei zu den übrigen Göttern — Doch nein, letzteres möcht' er übelnehmen.

**Ein Flamen:** Wir haben solcher Schafe nur sieben. Das achte starb vorige Nacht.

**Fabius Maximus:** Ein totes Schaf! Schlimmes Auspizium! Großes Unglück!

**Reiterfeldherr:** Wir können ja dem Gott dazu geloben, nächstens das achte nachzubringen.

**Fabius Maximus:** Gut bemerkt. Opfert vorerst die sieben! Das achte versprecht auf nächstens!

(Mehrere Priester ab.)

**Reiterfeldherr:** Das Tal wird hell, und ungeheure Massen bewegen sich in ihm auf uns zu.

**Fabius Maximus:** Hätte er durch seine List Hilfe bekommen? In der Tat, es ist an dem! — Eine Reiterei mit Fackeln! Daß dich, die springt! Und das Geschrei! — Hätt' ich nur einen punischen Gefangenen zur Hand, der es mir übersetzte!

**Reiterfeldherr:** Es lautet, als schrieen ein paar tausend Ochsen.

**Fabius Maximus:** Ochsen? Die könnten das nicht — o, du kennst noch keine wütende Menschenstimme — die nur schreit so gräßlich, durch die Macht des erregten Geistes! — Sieh hin, genau: sie tragen Mützen mit zwei Zipfeln, Schilde wie Bretter vor den Köpfen — so ist das Wappen Uticas, es sind neu angekommene Uticenser. (Er hält sich einen Augenblick erstaunt die Hand vor den Kopf.)

**Reiterfeldherr:** Gleich sind sie hier — Es gilt standhalten.

**Fabius Maximus:** Bei Nacht? Gegen einen noch unbekannten Feind? Und hier besonders gegen die verwegene, geübte Reiterei, die uns zu umzingeln droht, ja, schon damit anfängt? Denn schau', mit welch beispielloser Kühnheit sie die Felsen hinauf, in die Wälder sprengt und die Bäume ansteckt — Nein, wir müssen den Tag erwarten, um diesen Herren erst in die Augen zu sehen, und ihre schwachen Seiten zu ergründen. — Legionen, still zurück über jene Höhen nach Casilinum!

(Alle ab. Pause.)

**Hannibal** (mit seinem Heer): Haha! — Geht das Glück so fort, hoff' ich doch noch dem Hasdrubal erzählen zu können, daß mir Rindvieh den Weg durch ein Diktator-Heer öffnet! — Weiter!

Weite schöne Flur bei Cajeta. Im vollsten Herbstschmuck.

Winzer und Winzerinnen bei der Weinlese.

**Alle:** Evoe Bacchus! Jo! (Sie bewerfen sich mit Reben und Trauben.)

**Ein Greis:** Atellanen, die vollen Weinsäcke sind mit Öl geglättet — Nun eure Scherze auf ihnen!

**Die Jünglinge:** Laßt die Pfeife ertönen! Die Schellen erklirren!

**Die Mädchen:** Erst ihnen diesen frischen Most!

**Ein Atellan:** Dank! — Aber jetzt spielen? Seht ihr nicht dort die Römer auf den Bergen ziehen wie Wolken?

**Die Mädchen:** Des Anblicks sind wir Monate lang gewohnt, die Wolken regnen nicht, die kommen nie herunter!

**Der Atellan:** Doch Hannibal rückt in der Ebene nach!

**Die Mädchen:** Uns willkommen. Er war Cajetas Flur immer freundlich, und wird uns nicht stören.

**Der Greis:** Drum Evoe! spielt euer Stück: das, wo der Faun die Nymphe hascht.

**Ein Atellan:** Numidische Reiterei!

**Heransprengende Reiter:** Nur ruhig! Wir tun euch nichts. Der Feldherr verbot's und nennt euch Befreundete!

**Die Mädchen:** So nehmet hier und kostet von unsrem heurigen Herbst! (Sie kredenzen ihnen Wein.)

**Der Greis:** Wohin geht's?

**Ein Numidier:** Nach Rom, und hoffentlich zum letztenmal, es in Trümmern hinter uns lassend. — Ha, unser Heer!

Das karthagische Heer rückt an; Hannibal zu Pferd, unterm Vortrab.

**Der Greis** (zu einem Mädchen): Du, die Schönste, füll' und reich' ihm diesen Becher!

**Das Mädchen** (tritt mit dem gefüllten Becher vor Hannibal): Erhabener Feldherr — Nimm den Gruß Cajetas!

**Hannibal** (steigt vom Pferde, alle übrigen Berittenen auch): Ich nehm' ihn, doch da ich Wein nicht genießen darf, gieß' ich diesen allen Göttern der Fluren, Berge, Ströme und Täler Kampaniens hin und flehe sie, ihn wohlgefällig aufzunehmen, als Opfer eines Gastfreundes, dargebracht für dieses Landes Heil! — — Nun setzt eure Spiele fort. Das Heer rastet hier ohnehin. Wir wollen zuseh'n — so etwas ward uns lange nicht.

(Er läßt sich mit seinen Begleitern auf den Rasen nieder. Ein als Satyr verkleideter Atellan stellt sich zur linken Seite der Ölsäcke und spielt auf der Querpfeife, ein zweiter, als Pomona aufgeputzt, zur rechten, und rührt klingelnde Schellen, zwei andere, der eine als Faun, der zweite als Nymphe gekleidet, wollen die beölten Säcke besteigen, gleiten aber immer mit lustigen Wendungen aus.)

**Die Menge:** Herrlich! Faun, du fällst prächtig! Nymphe, ist der Boden schon jetzt deinem Fuße so glatt? Was wird gescheh'n, wenn der Faun dich packt?

**Hannibal** (lacht herzlich): Ihr habt lustige Schauspiele, Vater, sie ergötzen schon, eh' sie beginnen — (Zu einem jungen Punier:) Was meinst du?

**Der junge Punier:** Im Felde, wo man Karthagos Pompaufzüge nicht hat, läßt sich das anseh'n.

**Hannibal:** Freilich. — Der Himmel ist so rein, die Luft so erquickend, mein eigner Geist wie durchweht von ihr, die Leute so heiter wie ihre lachenden Gefilde. — Ich fühle mich zu wohl, und fürchte fast, es steht mir ein Unglück bevor.

**Ein als karthagischer Krieger verkleideter Römer** (der unter dem Mantel ein Paket zu halten scheint, tritt an Hannibals Seite; für sich): Es steht neben dir!

**Hannibal:** Mein Glück wäre vollendet, säh' ich des Bruders teures Haupt!

**Der Römer** (wirft ihm den Kopf Hasdrubals vor die Füße): Hier ist es!

**Alle Umstehende:** Entsetzen!

**Hannibal:** Gut! Das Schauspiel endet, wie es muß! Mit einem Theaterstreich! — Rom, du tröstest mich: sinkst du von deinen sieben Hügeln so niedrig, daß du deinen Feind mit grausamem Spott bekämpfst, so sinkst du bald noch tiefer. Ich habe deine gefallenen Feldherrn ehrenvoll bestatten lassen, als wären sie unter Römern gestorben, und du — Was Rom?

(Er nimmt Hasdrubals Haupt.)

Bruder, du, — ja, es sind seine Locken, seine Züge — Ach, neun Jahre war ich alt, als ich von der Heimat schied, da kletterteſt du dem älteren Bruder heimlich nach auf das hohe dunkle Schiff, und wolltest und wolltest nicht lassen von ihm, bis man dich wegriß, und seitdem sah ich dich nicht wieder, doch dein Gesicht blieb mir in das Herz geschnitten, und wuchs dir nach mit den Jahren wie ein Namenszug in der Eichenrinde! — Laß dich umfassen — Wehe, er hat ja die Brust nicht mehr!

(Zu dem Römer:)

Und du, Schurk, lächelst?

**Der Römer:** Mein Wunsch ist erfüllt. Ich sah den Todfeind weinen.

**Hannibal:** Du sahst es. Turnu, begrabe Hasdrubals Haupt.

**Turnu:** So, daß mich niemand bemerkt, der es wieder ausgraben und schänden könnte?

**Hannibal:** Du errietest es.

(Zu Brasidas:)

Befiel den Rückzug nach Kapua; wir haben hier keinen Halt weiter. — Die heitere Gegend wird mir zum Nebelmeer. — Doch der Marsch wird mich stärken.

(Brasidas ab.)

Karthago, die du dich priesest: „ich bin die Schönste unter allen, die da prangen am Meer", wenn nur dem Haupt meines Bruders nicht auch deine Türme nachsinken, und deine Purpurgewande nicht nach allen Winden zerflattern!

## Kapua.

Ein Zimmer im Schlosse des Despoten.

(Der Despot und viele Sklaven. Letztere mit Einpacken von Gold und kostbarem Gerät beschäftigt.)

**Despot:** Etwas rascher, Freunde!

**Erster Sklav** (beiseite zu den anderen): Sind wir wieder Freunde wie neulich, auf zwei Tage, als er mit uns'rer Hilfe die Herrschaft an sich riß?

**Despot:** Die Karthager kommen zurück, und wir müssen uns retten, nicht nur wegen der drohenden Plünderung, sondern auch —

**Die Sklaven:** Uns?

**Despot:** Was für grinzendes Fragen?

**Zweiter Sklav:** Es ist alles eingepackt.

**Erster Sklav:** Bis auf das Kostbarste — Ihn da!

**Alle Sklaven** (jauchzend): Ha, den Tyrann in diese Kiste! Ja!

**Despot:** Tolles Geknirsch — Was gibt's?

**Erster Sklav:** Zerrissene Ketten!

**Despot:** Freunde, ihr tut mir Unrecht — Ich ernährte euch —

**Erster Sklav:** Damit du schwelgtest von uns'ren Händen!

**Despot:** Ich war menschlich gegen euch —

**Erster Sklav:** Daß uns're Rücken es fühlten! — In die Kiste! Beliebt's, gnädigster Herr?

**Despot:** Erbarmen!

(Die Sklaven werfen ihn in die Kiste und schlagen sie über ihm zu.)

**Erster Sklav:** Versenkt den Hausherrn nun im tiefsten Keller

seines Hauses — Er selbst wird kein besseres Denkmal in seinen Sterbestunden über sich wünschen als seinen eig'nen Palast.

(Auf die Kiste klopfend:)

Nicht wahr, Gebieter?

**Zweiter Sklav:** Und rufen wir nun unsere Kameraden auf, öffnen dem Karthager die Tore, und dann Mord, Brand und Notzucht den feigen Kapuanern und ihren Weibern!

Vor Kapuas Nordtor.

**Hannibal** (mit seinem Heer): Die Tore zu? Wollen die Sybariten Rom nachäffen und sich wehren? — Heda, die Gefangenen mit Spaten an den Graben geführt, daß sie ihn ableiten, Sturmleitern bereit, vor Balearen, zur Bedeckung der Arbeiter!

**Die balearischen Schleuderer** (springen vor): Hussa!

**Hannibal:** Haltet! Das Tor öffnet sich und die Zugbrücke sinkt. Beim alten Moloch, die Sklaven kommen und bringen ihre Herren!

(Züge kapuanischer Sklaven mit ihren gefesselten Herren.)

**Ein Sklav:** Großer Feldherr, nimm diese Tyrannen zu deinen Sklaven, und, verschmähst du uns nicht, uns zu deinen Kriegern.

**Hannibal:** Wär't ihr vor Jahren so gekommen, hätt' ich Zeit gehabt, euch zu Kriegern zu bilden, jetzt, da mich die Abfahrt drängt —

**Brasidas:** Die Abfahrt?

**Hannibal:** So nennt man's —

(wieder zu den Sklaven:)

— kann ich nur die Tüchtigsten unter euch auswählen. Eure kapuanischen Gefangenen nehm' ich auch, soweit es meine Schiffsräume gestatten —

**Ein vornehmer Kapuaner:** Alter Gastfreund!

**Hannibal:** Kann ich nicht wohl geblieben sein, da du ein junger Sklav wardst.

**Der Kapuaner:** Die satanische, punische Silbenstecherei!

**Hannibal** (wieder zu den Sklaven): — um sie in Afrika zu verkaufen. Den Rest behalten die, welche von euch zurückbleiben. — Jetzt führt mich zum öffentlichen Schatz, den ihr hoffentlich nicht berührt habt, denn er ist heilig —

**Sklaven:** Und unverletzt!

**Ein Sklav:** Doch! Feldherr, strafe mich! Ich brach dieses Drachenköpfchen vom Fuß des Gegitters, — es schien mir,

da es so viele Schätze bewahren half, ein herrlicher Fetisch, mich auch zu bewahren.

**Hannibal:** So behalte deinen Fetisch zum Lohn deiner Aufrichtigkeit.

(Wieder zu den Sklaven:)

Und ist der übrige Schatz gerettet für Karthago, verteil' ich Kapua unter euch und mein Heer zur beliebigen Plünderung.

(Alle ab.)

## Eine Höhe mit dichtem, dunklem Kastanienwald bei Kapua. Man hört aus der Nähe das Brausen des Meeres.

(Hannibal windet sich zu Pferde rasch durch das Gebüsch, steigt an einem kleinen Grasfleck ab, und hängt die Zügel des Pferdes an einen niedrigen Baumast.)

**Hannibal:** Gaul, solltest du verstehen, wie ein lang niedergedrückter Schmerz sich lüftet, so wiehere es nicht aus, oder ich schlage dich nieder!

(Er stürzt sich auf die Erde und faßt sie mit beiden Händen:)

Italia! Herrliche, um die ich siebzehn Jahre warb, die ich geschmückt mit eignem und mit Konsulblut, so muß ich dich verlassen? Nichts bleibt mir von dir, die ich mitreißen möchte übers Meer? Du, ganz anders als die finstre Karthago und ihr heißes, trübrotes Firmament, du, prangend mit Helden, die nur vom Ruhm und Eisen, nichts vom Gold wissen, mit dem Glanz selbst, nicht durch Mietlinge errungener, zum Kapitol hinaufschimmernder Triumphe, nie erhabener, als da ich dich zu meinen Füßen wähnte und du dich aufrichtetest zu dem Gewölbe deines ewig blauenden Himmels! — Ha, diese Gräser entreiß' ich dir und berge sie an meinem Herzen; mein jahrelanges Mißgeschick entschuldige bei mir selbst einen Augenblick der Empfindung!

**Stimmen der kommandierenden Flottenoffiziere vom Meere her, von allen Seiten:** Strammer die Taue! Seewasser darauf! — Noch zwanzig Ruderer an die fünfte Bank hier! — Schnell, der Landwind wird frisch! — Dort naht das Heer schon zum Einschiffen! — Flöße, Barken, an's Ufer — Hier eine Schiffbrücke geschlagen — und da — Die Segel bereit — Nach Süd-Süd die Vorderdecke —! Ihr da, an die Anker! Zur Heimat geht's! — Wo bleibt der Feldherr?

**Hannibal** (ruft laut): Hier von der Höhe hat er euer Treiben beobachtet und findet es gut! (Er reitet zum Ufer.)

## Am Gestade.

(Die Flotte, gerüstet zum Absegeln. Es werden noch immer Truppen eingeschifft.

Ein Soldat kommt mit zwei karthagischen Gesandten.

**Soldat:** Hier wartet. Der Feldherr kommt gleich. Ihr habt ihn rufen hören.

**Erster Gesandter:** Behandelt man Mitglieder des Synedrion so?

**Zweiter:** Sind wir zwei verlorene Weizenkörner?

**Soldat:** Weiß nicht, ich behandle euch, wie mir befohlen. — Da kommt er. Macht euren Bückling. (Ab.)

**Erster:** Bückling? Wir, die wir ihn beaufsichtigen sollen?

**Hannibal** (erblickt sie und sprengt zu ihnen): Nicht bang, das Pferd ist fromm.

**Erster:** Uns sendet Karthago —

**Hannibal:** Mich nach Afrika zurückzurufen, die Vaterstadt unter ihren Mauern zu verteidigen, weil die Scipionen dort bald ankommen —

**Zweiter:** Du errätst es.

**Hannibal:** Ich wußt' es. Jene schwellenden Segel bezeugen es euch. Beschaut die Landschaft umher, ehrwürdige Väter. Sie ist schön, grün und fruchtbar. Sie wäre unser, hätten eure Genossen und ihr es gewollt. Erhaltet ihr nun auch keinen Tribut davon, so begnügt euch mit den Freuden der Natur, nur hütet euch vor den Dolchen der Römer, die keines Karthagers mehr schonen.

**Erster:** Hier lassen wolltest du uns?

**Hannibal:** Gewiß, zum Andenken, aber euer Schiff nehm' ich mit. Wärst du (ich kenn' euch, sah ich euch auch seit zwanzig Jahren nicht) nicht schlecht wie dein Bruder Melkir, du nicht erbärmlich wie dein Vetter Hanno, ihr könntet hier Könige sein!

**Beide:** Wir Unglücklichen!

**Hannibal:** Das Gesindel hat noch den Mut, zum Himmel zu seufzen! Hörten die Götter seine Mißtöne, wie würden sie es niederdonnern!

(Reitet zum Hauptschiff und besteigt es. Die Flotte stößt vom Lande.)

## Hinterverdeck des karthagischen Hauptschiffes.

Hannibal steht darauf und blickt nach Italien. Brasidas neben ihm.

**Brasidas:** Dieses Kapua hat eine herrliche Bucht.

**Hannibal:** Die Schiffe riechen noch stark nach Pech und Teer.

**Brasidas:** Die blauen Berge in der Ferne —

**Hannibal** (für sich): Was spricht er von meinen zorngeschwoll'nen Adern?

**Brasidas:** — man möchte tausend Augen haben, um sich satt zu sehen an ihnen, an diesen klaren Wellen, an jenen duftatmenden Tälern.

**Hannibal:** Hätte man gar kein Auge gehabt, brauchte man das alles nicht zu vergessen.

**Brasidas** (halblaut): Jene Rebengehänge, über ihnen das Traubengehäng' der ewigen Sterne nach und nach aufquellend — Es ist, als ob —

**Hannibal:** Es Abend würde. — Steuermann, das Steuer rechts — siehst du nicht jenen Felsvorsprung?

(Ein Zug Kraniche zieht hoch über die Flotte hinweg nach Süden.)

**Matrosen:** Heil, Kraniche, Vorboten!

**Hannibal** (in sich): Heil ihnen, ja, wenn es Lenz wird, kehren sie zurück zu den Horsten in Thule. Auch ich hatte mir im Norden einen Horst gemacht, aber

(wieder nach Italien blickend:)

ich kehre nimmer! — (Laut:) Die Bucht endet — Piloten, nicht zu nah an der Küste gehalten, frisch in's Meer!

**Brasidas:** Da schüttet die Küste uns noch einen Haufen falber Herbstblätter auf die Verdecke!

**Hannibal:** Sie wird satirisch. — Sammelt die Blätter in Säcken, passende Kränze für die Hannos, oder doch, was ihnen vorteilhafter dünkt, Streu für ihr Vieh.

T u r n u klimmt über den Schiffsrand.

— Brasidas, räume das Verdeck von allen, die nicht darauf beschäftigt sein müssen, laß zum Nachtessen läuten und bring' die Mannschaft zur Ruh.

**Brasidas:** Und du?

**Hannibal:** Ich beobachte hier die Polhöhe.

(Brasidas ab. Turnu schwingt sich auf's Verdeck, und legt sich zu Hannibals Füßen. Beide sprechen leise.)

**Turnu:** Ich war auf allen Schiffen und bin durchgeprügelt, wie es der rechtschaffenste Köter nicht verlangen kann, und hätte er das beste Stück Fleisch gestohlen.

**Hannibal:** Wie?

**Turnu:** Ich fing an, auf dich zu schelten, sagte, jedermann wüßte, daß ich dein treuester, fleißigster Diener sei, und doch erhielt' ich kaum einige Bissen von deiner Tafel, und die immer gepfeffert mit Schimpfworten, Schlägen, Ohrfeigen, Maulschellen.

**Hannibal:** Sie erwiderten?

**Turnu:** „Schurk, behandelt er dich so, so verdienst du es — er hat noch niemand unrecht getan“ und als ich zu bemerken begann, daß wir doch eigentlich Karthago dienten, du uns aber immer bloß nach deinem Sinn geführt —

**Hannibal:** Nun?

**Turnu:** „Karthago!“ war die Antwort, alle durcheinander: „ich habe das Loch noch nicht geseh'n“, „ich kenn's, es ist ein Schandnest“, „der brave, große Feldherr, es hat ihn betrogen“, „der Feldherr hat mir Brot und Gold gegeben, dort ward ich mit Ketten gescheuert“, „w i r sollten Spitzbuben sein, und es stahl uns von Kannäs Ringen!“

**Hannibal:** Ha, Synedrion, hast du dir selbst mit deinen Mietlingen das Rutenbündel gebunden, mit dem ich dich peitsche?

**Turnu:** Und wollt' ich dann fortfahren, so fiel ein Hagel Faustschläge auf mich, daß, wär' ich ein bewußtloses Reisfeld gewesen, auch nicht ein Körnchen von mir davongekommen wäre, aber mir machten sie Freude, denn sie geschahen aus Liebe zu dir, und — nimm mir's nicht übel — ich habe dich lieb — ja, wie drück' ich's aus?

**Hannibal:** Bemühe dich nicht. Bist selbst Ausdruck genug.

**Turnu:** So sprach, so litt und ergötzt' ich mich auf jedem Schiffe, denn ward's auf dem einen zu arg, sprang ich in See und schwamm zu einem andern, und wieder die nämliche Unterhaltung und die nämlichen Prügel.

**Hannibal:** Nimm diesen Schlüssel zu meiner Kajüte, iß dort und bekleide dich mit trockner Wäsche. Ich komme bald nach.

IV.

# Gisgon.

## Karthago. Nachmittag.

Gemach in Melkirs Palast.

Melkir, Hanno und Gisgon.

**Melkir:** Der Tag ist schwül. Setzen wir uns und laben uns am kühlen Wein, und dann — (Er stößt mit Gisgon und Hanno an, diese tun, als nippten sie von dem Wein, setzen aber die Becher unberührt beiseite. Melkir in sich): Die Niederträchtigen! Sie merken gar das Gift!

**Gisgon:** — Hannibal kann heut noch ankommen. So sehr wir seiner gegen die nahenden Scipionen bedürfen, so gefährlich ist's, ihn mit seinem Heere in die Stadt zu lassen.

**Melkir:** Er kommt auch nicht damit herein. 'S ist gesorgt: er soll draußen einige Stunden ruhen, und gleich darauf den Römern entgegen.

**Hanno:** Diesem ist so, Gisgon. (Er legt einen großen Brief auf den Tisch:) Dieses Schreiben des Synedrions verfügt's, und der Lotse steht bereit, der es ihm überbringt, sobald man seine Wimpel gewahrt. Du zweifelst? (Mit Gewicht:) Ja, ja, der Lotse steht bereit!

**Gisgon:** Und befolgt Hannibal die Befehle nicht?

**Hanno:** Wie dürft' er es wagen? Wie könnt' er sich rechtfertigen?

**Gisgon:** Das kann er kurzweg. Er sagt, ich habe die Befehle nicht gelesen, und bricht durch den Hafen in die Stadt.

**Melkir:** Geht nicht. Äußerer und innerer Hafen wehren es mit Ketten, und mit Toren von Erz, deren sich die Pforten der Hölle nicht zu schämen brauchten.

**Ein vertrauter Diener Melkirs** (tritt ein): Unsere italische Kriegsflotte naht mit vollem Winde.

**Melkir:** Deinen Brief, Hanno. (Zum Diener:) Ihn sogleich an den bewußten Lotsen geschickt.

(Der Diener ab.)

Kommt an dieses Gitterfenster — Wir übersehen von hier das Meer, und laßt uns beobachten, ob alles nach unsren Befehlen geschieht.

**Gisgon:** Die Flotte sieht zwar recht lumpig, aber auch verdammt ernsthaft aus, ihre Segel sind geflickt, ihre Vorderteile von der Zeit geschwärzt und voller Spalten, aber alles das nicht wie ein gebeugtes, sondern wie ein durchgrämtes, wütendes Gesicht.

**Hanno:** Der Lotse fährt zum Admiralschiff — er steigt hinauf mit dem Brief —

**Gisgon:** Ich bin begierig, ob — Moloch, die ganze Flotte zieht die Flaggen auf, Karthagos Befehle zu begrüßen — Verzeihung, Melkir und Hanno, ihr kanntet Sachen und Menschen besser als ich.

**Hanno:** Da steigt der Lotse wieder mit einem Hauptmann in's Boot und fährt hieher.

**Melkir:** Diener!

Der Diener kommt.

Eile jenem Hauptmann entgegen und führ' ihn hier ein.

(Der Diener ab.)

**Gisgon:** Lieber Hannibal, bist doch nur ein Haudegen, und jetzt begreif' ich, wie du überall siegen, und doch weder Rom noch Karthago bewältigen konntest.

**Der Hauptmann Hannibals** (tritt ein): Wer unter euch der edle Melkir?

**Melkir:** Melkir bin ich.

**Hauptmann:** Mein Feldherr entbietet mich zu dir: er weiß, wie sehr er alle Hilfe vorzüglich deiner, auch Hannos des Großen, und Gisgons Bemühung —

**Melkir:** Auch die beiden siehst du hier.

**Hauptmann:** Auch ihnen Gruß! — Ferner weiß er, wieviel ihr bei dem erhabenen Synedrion geltet, und bittet euch, da er in den langen Feldzügen ungewohnt geworden, in einer so hohen Versammlung zu reden, seine Vermittler zu sein, und ihm die nötigen Befehle auszuwirken, nach welchen er gegen das heranrückende Römerheer zu verfahren, und wo er jetzt zu landen hat, ob im äußeren oder inneren Hafen, oder an welcher anderen Stelle?

**Melkir:** Unseren Gruß ihm wieder. In den beiden Häfen soll er nicht landen, sondern den Scipionen entgegen, auf der Ebene am Westende der Stadt.

**Hauptmann:** Das war seine unmaßgebliche Meinung auch. —

Ein Teil unsrer Mannschaft ist seekrank — er wünscht einige Verstärkung, wenn sie möglich.

**Melkir:** Er soll die Seesoldaten unserer beiden Häfen erhalten. Hier die Vollmacht.

(Der Hauptmann ab.)

**Hanno:** Die Häfen so entblößen?

**Gisgon:** Hannibals oder unsere Dummheit ist so groß, daß mir ihretwegen titanisch zumut wird.

**Melkir:** Du bist jung, Gisgon, höchstens sechsunddreißig Jahr, da kann uns der eitle Kriegsglanz noch blenden, und glauben machen, daß ein brauchbarer Feldherr, wie Hannibal, nicht außer seinem gewohnten Kreise ein beschränkter Kopf sein könne.

**Gisgon** (durch das Gitterfenster blickend): Seine Flotte rührt sich!

**Melkir:** Nach Westen, genau wie wir vorgeschrieben.

**Hanno:** Wendet sie sich jetzt nicht ein wenig östlich?

**Melkir:** Um den Ostwind zu gewinnen. Sie geht schon wieder nach West.

**Gisgon:** Und nun wieder nach Ost — alle Blitze und ihre Zickzacke!

**Melkir:** Sie laviert.

**Gisgon:** Erhebt euch, Götter der Unterwelt, und reißt diese Lavierer in eure Tiefen! — Ha, schaut, es wendet sich, gradaus, nach Osten, auf die Häfen stürmt's, die Ketten springen vor dem Anstoß, die schlechtverwahrten Eisentore rauschen auf — In der Stadt ist er und wir sind alle an der Nase geführt!

**Hanno:** Und da schwingt sich der Hauptmann aus einem Boot ans Land, den bloßen Säbel in der Faust, eine Kuppel bewaffneter Neger hinter ihm — seine eben noch schmeichelnden Mienen flammenrotes Gewölk!

**Melkir:** Man kann sich irren, der Weise muß aber auch darauf gefaßt sein. Und

(höhnisch:)

hättet ihr meinen Wein getrunken, ließ' euch Hannibal nicht kreuzigen. Ich indessen bin gerettet! (Er versinkt.)

**Hanno:** Der — dieser —

**Gisgon:** Folg' mir — Hier ist eine versteckte Wandtür, die ich ihm längst ablauschte. Wir entwischen bequemer als er!

(Sie entfliehen durch eine Wandtür, die sich hinter ihnen schließt.)

**Der Hauptmann Hannibals** (mit Kriegern): Da sitzt der dreiköpfige Höllenhund! — Was? weg? — Das ganze Haus zu Brei, daß er und jede Maus darin erstickel!

Der große Marktplatz in Karthago.

**Marktjunge:** Fische! neue! Hannibals!

**Volk:** Zeig'!

**Marktjunge:** So heißen sie, denn nie speist Hannibal andere! Das Stück dreißig Drachmen!

**Ein Mann:** 'S ist teuer, doch meine Frau murrte mich krank, brächt' ich ihr nicht einen mit.

**Ein anderer:** Sie hielten mich für einen Anhänger des zerstäubten Synedrions, kauft' ich nicht ein paar.

**Marktweib:** Der Junge sticht jetzt seine Mutter selig aus. Vorhin schrie er nur wie sie, doch jetzt lügt er, daß mir vor Ärger und Verwunderung das Herz wackelt.

Ein Herold kommt, eine starke Truppenmasse hinter ihm.

**Herold** (laut): Hört!

(Der Markt wird still.)

**Marktweib** (für sich): Wieder ein Ausrufer, nur anderer Art.

**Herold:** Unser erhabener Feldherr Hannibal, tief empört über die Niederträchtigkeit des Synedrions und der Dreimänner, welche die Stadt an den Untergang gerissen, und die nicht wagten, vor ihm zu erscheinen, als er mit bescheidener Frage vor die leeren Throne der Suffeten trat —

**Ein Karthager** (leise zu einem andern): Und noch dazu mit dreißigtausend Mann, die nach gar nichts fragten!

**Herold:** — hat, da die römischen Legionen herandräuen, solang die Gefahr währt, diese auf sich genommen, und das Regiment allein ergriffen. Jeden Bürger, der sich berufen fühlt, ladet er ein, das Vaterland zu verteidigen, zwingen will er niemand dazu —

**Viele** (atmen auf): Ah!

**Herold:** — Schiffahrt und Handel nach allen Teilen der Welt gibt er frei, nur die Ausländer zahlen von ihren gebrachten Waren Zoll. Er begehrt bloß gute Verpflegung seiner Krieger während der kurzen Zeit, welche sie hier verweilen. Und jeder Freie, der ein Mitglied des Synedrions vor ihn bringt, sei es tot oder lebendig, erhält zwölftausend Drachmen, jeder Sklav dieselbe Summe, wovon er aber viertausend Drachmen seinem Herrn abzuliefern hat!

**Die Menge:** Ha, er ist Karthagos echter Sohn! Hoch Hannibal und sein erhabener Stamm!

Halle im Palast des alten Barkas.

Barkas und Alitta.

**Barkas:** Teuerste Urenkelin, du kommst in diesen bewegten Tagen, und er, der meinem Herzen noch näher sein sollte, kommt nicht, vergißt mich in seinem Glück!

**Alitta:** Nein, Greis. So denk' ich ihn mir nicht. Er will gewiß erst so freudiger vor dich treten, wenn er alles beendigt hat.

**Barkas:** Du sprichst wie ein empfindendes Weib. Er ist ein gefühlloser Krieger.

**Alitta:** Nimmermehr bloß der! Hohe Taten, wie die seinigen, wurzeln tiefer als unter der Stirn, wo sie sich nur entfalten. Wahrlich, das fühl' ich im kleinen in meinem eignen Busen.

**Barkas:** Sahst du ihn je?

**Alitta:** Großoheim, ich war ja noch lange nicht geboren, als er abreiste, doch erzählen ließ ich mir von ihm, seit ich denken konnte.

**Barkas:** Er war ein eigensinniger Knabe.

**Alitta:** Vielleicht nur eigen!

Hannibal und Brasidas erscheinen im Hintergrunde.

**Barkas:** Warum kommt er aber nicht?

**Hannibal** (mit Brasidas vortretend): Er kniet zu deinen Füßen!

**Barkas:** Auf, auf! — Du, vor dem die Hunderttausende fielen, willst knieen? Auf — es erschreckt mich!

(Hannibal erhebt sich.)

— — Enkel! Deine Stirn ein sturmerstarrtes Meer!

**Hannibal:** Es stürmte lange drüber hin, bis endlich der Frost kam und die Wellen steh'n blieben.

**Alitta:** Das die Hände, die von Kannäs Höhen zum Siege winkten? Ich zittre vor Schauder und Wonne!

**Barkas:** Dein Haar schon weißlich —

**Hannibal:** Es geht meinem Kopf wie dem Eisen, — glüht man es zu arg, wird's weiß. (Zu Brasidas:) Ist *die* es?

**Brasidas:** Alitta, kennst du mich nicht?

**Alitta:** Brasidas! — — Und er hat doch tapfer gefochten?

**Hannibal:** Ich bezeug' es dir.

**Alitta:** So lieb' ich ihn tausendmal mehr!

**Barkas:** Senken wir die Häupter: die Posaunen der Priester rufen zum Gebet.

**Hannibal:** Es sind *Opfer*priester, Ahn, doch freiwillig wollen wir ihnen die Nacken nicht reichen.

**Barkas:** Nicht Opferpriester — die kennen nur Gesang, nicht Posaunen.

**Hannibal:** — — — Großvater, die Scipionen kommen vor der Stadt an, und was wir hören, ist der langgedehnte, zum Aufwerfen der Nachtlager rufende Klang der römischen Tuba!

**Alitta:** Der Feind vor den Mauern! Hannibal, Held, rette! Brasidas, hilf ihm! — Wie's da wieder schallt! Wie sie mit ihren nordischen schaurigen Tönen hoch über die Mauern in die Stadt fassen! Rettet!

**Hannibal:** Versuchen will ich's! — Europa und Afrika stehen auf dem Spiel — Meine Würfel liegen aber schlecht, ich habe nur dreißigtausend schnell zusammengeraffte Söldner gegen eine vier- bis fünffache Übermacht auszuspielen, die da fühlt, daß sie um die Ehren eines Vaterlandes kämpft. Doch versuchen muß ich's, und zuseh'n will ich, ob ich das Glück nicht verbess're, und sei's mit der Zunge.

**Barkas:** O könnt' ich mit euch!

**Alitta:** Dürft' ich mit euch! — Aber, es falle wie es will, ich weiß —!

**Hannibal** und **Brasidas:** Lebt wohl!

(Beide ab.)

## In der Nähe des Städtchens Zama.

Vormittag. Römisches Lager. Vor dem Zelt der Scipionen. Das Heer und die Hilfstruppen in Schlachtordnung.

Scipio der Ältere, Scipio der Jüngere, Allochlin, Masinissa, Terenz und der Keltiberier.

**Scipio der Jüngere:** Masinissa! Mit deinen lybischen Reitern stellst du dich denen deines Gegenkönigs, des Halbkarthagers Syphax gegenüber — Allochlin, scharmützle nach jenen Dörfern. Der Feind sammelt sich hinter ihnen.

**Allochlin:** Herr, gönnt meinen Leuten erst eine Stunde Ruhe. Sie waren wieder drei Tage und drei Nächte in Dienst. Drei Vierteile meines Heeres sind während deines Feldzugs darauf gegangen — Die armen Männer tun mir leid — Ich habe meine Braut sehr teuer erkauft!

**Scipio der Ältere:** Schmeckt sie dir nicht mehr wie anfangs?

**Scipio der Jüngere:** Kauf ist Kauf, Barbar. Hinterdrein daran mäkeln, zeigt keinen rechtlichen Mann. Befolge, was ich befohlen, und ihr zehn Zenturionen da, schließt euch an seine Seite, und tötet ihn, sobald er uns untreu wird. Sein weinerliches Gewäsch läßt mich das Niederträchtigste fürchten.

**Allochlin:** Oh! (Mit den Zenturionen ab.)

**Terenz** (für sich): Bekommt er es nun, wie ich's prophezeite?

**Ein Velit** (kommt): Karthagische Friedensboten bei den Vorposten.

**Scipio der Ältere:** Schickt sie zurück.

**Scipio der Jüngere:** Laß mich sie hören. Es gibt Zeit, daß du das Heer unterdes ganz so ordnest, wie wir übereingekommen.

**Scipio der Ältere:** So dehne das Gespräch hin wie einen Bandwurm, der immer vorn wieder anwächst, wenn man ihn hinten abschneidet, bis ich zurückkomme und wir ihn und die punischen Patienten mit dem Schwert zu Tode kurieren. (Ab.)

**Scipio der Jüngere:** Die Abgeordneten sollen kommen.

(Der Velit ab.)

Sohn Ullos, was starrst du?

**Terenz** (für sich): Mit dem Barbaren spricht und scherzt er — Der ward seinem Gaumen angenehmer, als die früheren attischen Unterhaltungen.

**Keltiberier:** Herr, ich sah manche mächtige gefleckte Kröte, gelb mit schwarzen Buckeln, doch so eine meilenweite, wie jene Stadt, zuerst gestern abend. Und was für schwarze Riesen ragen über all die Dächer und Türme noch hinaus, ihre Hände gen Himmel streckend, dampfend, als böten sie Brandopfer dar?

**Scipio der Jüngere:** Es sind die ehernen Bilder der Götter, und wenn Gefahr droht, legen die Karthager in deren glühende Hände ihre Kinder zum Opfer, Errettung flehend.

**Keltiberier:** Ei — höchst vernünftig kommt mir das vor, je mehr ich darüber nachdenke. Sie werden der kleinen, oft unvorsichtig erzeugten Mitesser los, werden gerettet, und tun dazu den Göttern einen Gefallen! Ich werd' es in Keltiberien zur Nachahmung empfehlen.

Die beiden karthagischen Abgeordneten kommen.

**Erster:** Uns sendet Hannibal. Er wünscht den bevorstehenden Kampf durch Vergleich abzuwenden, und dich dort auf freiem Felde mitten zwischen beiden Heeren zu sprechen.

**Scipio der Jüngere:** Und wo hat er seinen Hinterhalt gelegt?

**Erster:** Er wählte ja, um jeden Verdacht zu vermeiden, das freie Feld. Auch will er dir nur zu Fuß, bloß von zwei Hauptleuten ebenso begleitet, entgegen kommen und ersucht dich ein gleiches zu tun.

**Scipio der Jüngere** (für sich): Ich möcht' ihn wohl sehen. Auch gewinnt mein Bruder Zeit.

(Zu den Abgeordneten:)

Ich komme, gleich.

(Die Abgeordneten ab, von welchen der zweite immer nur genickt hat, wenn der erste gesprochen.)

## Die Ebene zwischen beiden Heeren.

**Hannibal** (mit zwei Hauptleuten): Er kommt also — — Das währt lange. — Nun, muß ich auch noch das Warten lernen? — Ha!

Scipio der Jüngere tritt auf mit zwei Hauptleuten; Hannibal winkt die seinigen in einige Entfernung zurück, Scipio die seinen ebenso. Beide Feldherren treten einander gegenüber und sehen sich lange stumm an.

**Hannibal:** — — Scipio, ich muß wohl der erste sein, welcher in dieser Stunde redet, denn ich bin der ältere.

**Scipio der Jüngere:** Du bist es.

**Hannibal:** Wozu längerer Kampf zwischen Rom und Karthago? Haben die endlosen Kriege nicht beide einsehen lernen, daß sie am glücklichsten sind, wenn Rom sich auf Italien, Karthago sich auf Afrika beschränkt?

**Scipio der Jüngere:** Dachtest du so, als du Spanien erobertest und die Alpen überschrittest?

**Hannibal:** Nein. Aber gerade meine Feldzüge lehrten mich seitdem, daß wir so denken sollten. — Du, jugendlicher Feldherr, stehst auf der Höhe deines Ruhms, alles was du bisher unternahmst, ist dir geglückt — Doch bedenke, wie leicht wechselt die launische Fortuna, wie schnell kann sich alles wenden in diesen zentnerschweren Augenblicken, die über unsre Häupter heraufzieh'n! — Siehe mich: den Hannibal, der dein Land mit euren Niederlagen füllte, jetzt —

**Scipio der Jüngere:** Sehr ungelegen erinnerst du mich daran, denn ich stehe hier, sie zu vergelten.

**Hannibal:** — Der Weise wählt das beste Gut und das geringste Übel, muß er einmal unter beiden wählen. Siegst du heut, macht es dich glücklicher? Du hast Lorbeers genug. Verlierst du heut, ist all dein erworbener Ruhm dahin.

**Scipio der Jüngere:** Was bietet Karthago?

**Hannibal:** Alle Besitzungen außer Afrika, volle Genugtuung den Fürsten der Numidier, die mit euch verbunden sind.

**Scipio der Jüngere:** Und nicht sich selbst und dich unserer Gnade?

**Hannibal:** Römischer Gnade! — Nein, eher wollen wir es mit eurer Ungnade zum letztenmal versuchen!

**Scipio der Jüngere** (wendet sich zum Abgeh'n, kalt): Dann erwarte mit deinen dünnen Haufen das Schicksal der Schlacht. Du, hättest du mein überleg'nes Heer, handeltest nicht anders, ständest du an meiner Stelle. (Mit seinen beiden Hauptleuten ab.)

**Hannibal:** Es erwarten? Nein, ich ruf' es, es war mir oft eine helfende Göttin!

(Gegen sein Heer:)

Schlacht!

(Ab. Die Schlacht beginnt.)

## Warte über einem Haupttor Karthagos.

Der Pförtner mit seinem Knaben.

**Pförtner:** Kind, sieh genau hin, denn heut erblickst du etwas, wovon du nach hundert Jahren erzählen kannst, und zum Glück ist's helles Wetter.

**Knabe:** O die lustige Musik! Die blanken Harnische.

**Pförtner:** Siehst du die beiden Staubwolken?

**Knabe:** Die da links den Himmel verdunkeln und durcheinanderwirbeln?

**Pförtner:** Das ist die numidische Reiterei im Gefecht mit der römischen. Den Göttern Dank, die uns'rige dringt vor!

**Knabe:** Was wimmelt und windet sich hinter ihr am Boden, als wollt's aufstehen und fort, und könnte nicht?

**Pförtner:** Verwundete und Sterbende, mein Sohn.

**Knabe:** Hilft ihnen keiner?

**Pförtner:** Nachher. Im Drange der Schlacht ist's zeitstörend und gefährlich, sagt unser Nachbar, der Bader.

**Knabe:** In der Mitte der Scharen, Vater — hu, was sträuben sich da die Lanzen empor, fast wie Großmutters Haare, wenn sie keift!

**Pförtner** (schlägt ihm hinter die Ohren): Bengel, schimpf' nicht auf Großmutter!

**Knabe** (weint): Darf ich nicht sagen, was ich sah? (Will fort.)

**Pförtner:** Junge, du bleibst.

**Knabe:** Meine Schulstunde — ich komme zu spät.

**Pförtner:** Werde dich entschuldigen. — Schau, die beiden Mitteltreffen geraten aneinander.

**Knabe:** Der Feind zieht aber seine Schwerter und rollt sich zusammen wie neulich der Stacheligel.

**Pförtner:** Es hilft ihm nichts, uns're Lanzen sind länger.

**Knabe:** Der Feind schlägt sie doch beiseit — Weh, da sitzen und würgen sie sich an den Kehlen!

**Pförtner:** Teufel — und es wird dabei so schauderhaft still, und man sieht's so deutlich! Brauſ'ten doch alle Donner los, wirbelten und dampften alle Wüsten auf, dies leise Gewürg und Gemetzel zu übertäuben, zu verhüllen! — Ha, da kommt der edle Brasidas mit Reiterei zu Hilfe!

**Knabe:** Und da stößt ihm ein Römer den Dolch unter die Rippen, daß ihm das Blut auf die Erde prasselt, und er vom Pferde stürzt! Hu!

**Pförtner:** Wie sie sich um den Leichnam streiten! Er macht hundert andere!

**Knabe:** Ich kann's nicht mehr anseh'n! Wär ich auch tot!

**Pförtner:** Was fällt dir ein, Bube?

**Knabe** (schreit): Die Römer brechen durch!

**Pförtner:** Ruhig — Hannibal lockt sie in eine Falle — Ha! siehst du? Da ist er, unerwartet aus dem Versteck, frisches Fußvolk, frische Reiterei hinter ihm — Moloch, wie wird's Platz, wohin er kommt! — Da hat er die Leiche des Brasidas, emporreißt er sie mit gewaltiger Hand, zeigt sie racherufend dem Heer —

**Knabe:** 'S klingt ohrzerschmetternd!

**Pförtner:** — und wirft sie auf das Pferd! — Hölle, nun erst geht's los — die Funken stäuben von den Panzern, meine Augen beben!

**Knabe:** Vater, Vater! Er hat zu wenig Leute! Der Feind umschwemmt ihn!

**Pförtner:** Pah! Was das? Sieh, er schwimmt allerwärts durch, patscht gut hinein, wo er ist, spritzt doch das Blut himmelhoch! (Der Knabe hält sich die Augen zu:) Die Hände von den Augen — Karthago siegt!

**Knabe:** — — Was für eine Eisenmasse kommt aber da aus der Ferne? Kalt, blinkernd, still und doch vordrängend — So ist's, wie unser Lehrer sagt, bei Thule mit den Eisblöcken!

**Pförtner:** Aff', das ist die letzte römische Macht, — Hannibal sprengt schon selbst darauf zu, wetzt den Degen daran, und haut das Eis zu Stücken.

**Knabe:** Das tut er, aber es gefriert und schließt sich immer wieder — die Uns'ren werden matt —

**Pförtner:** Er zerbricht's mit seinen wenigen — schau', die Lücke!

**Knabe:** Ja, und da kommt er bluttriefend mit einem Schock Mann nur aus ihr zurück!

**Pförtner:** 'Ne Teufelsgeschichte!

**Knabe:** Wie winkt er mit dem Arm den Unzähligen, die nahe vor uns stehen, so schön in Silber gewaffnet, ihm zu helfen? Sie rühren sich nicht.

**Pförtner:** Müßten auch Narren sein, ihre teuren Rüstungen und ihr kostbares Leben einzusetzen. Genug, daß sie dastehn und dem Feinde Achtung einflößen. Sprich vorsichtiger von ihnen, Junge. Es sind die Söhne uns'rer angesehensten Familien, und von ihnen hängt es einst ab, ob du mein Nachfolger werden sollst oder nicht — Die Unsterblichen sind's!

**Knabe:** Weil sie, wie jetzt, weglaufen, ehe man sie totschlägt?

**Pförtner:** Halt den Schnabel von Dingen, die du nicht verstehst. (Er blickt in die Stadt:) Melkir, Hanno, Gisgon, die Geächteten, jeder mit wildem, großem Pöbelgefolg, und wie es hieß, umlängst unter sich in Zwiespalt, jetzt, so scheint's, noch einmal eine Seele — Was nicht eine verlorene Schlacht tut!

**Knabe:** Mutter sagt, wo ein Aas, da —

**Pförtner:** Schurk, schweig!

**Melkir:** Hanno, Gisgon, besetzt jene Mauern! (Indem er zum Pförtner steigt:) Ich besetze diese! — Verliert der Windbeutel?

**Pförtner:** Du meinst —?

**Melkir:** Hannibal, den Schuft, von dem ihr Schufte alles hofftet, und der nichts leistete. — Ha, er ist geschlagen, alles flieht, die Unsterblichen voran — Denen öffne die Tore, jedem andren Flüchtling schlag' sie vor der Nase zu.

**Pförtner:** Dem Feldherrn auch?

**Melkir:** Ja, und mit einem kräftigen Ruck!

**Pförtner:** Komm, Junge. (Mit seinem Sohn ab.)

**Melkir:** Mein altes Herz, bebe vor Freude, daß du zu so hohen Jahren kamst! Die Römer konnten mir keinen größeren Gefallen erzeigen, als mit ihrem Sieg! Hannibals Name ist dahin, er selbst wird von der Stadt ausgeschlossen, und belagern sie uns, so verderben sie sich an unseren dreifachen Zyklopenmauern mehr, als er an Roms niedrigem Gemörtel. Eh, da ist er!

(Hannibal sprengt mitten durch die Unsterblichen, die scheu vor ihm ausweichen, und vor denen er im Vorübersausen ausspeit, mit einem kleinen Reiterhaufen auf Karthago zu; wie er Hanno, Gisgon und Melkir mit ihren Leuten auf den Mauerzinnen erblickt, reckt er die Hand gen Himmel, und jagt dann abwärts, pfeilschnell zur Küste.)

Er flieht! — — So etwas tut einem Greise wohl! — Daß aber großes Glück immer größere Sorgen mitbringt:

der Maulaffe Gisgon und der Blasebalg Hanno müssen endlich unbedingt fort. Hanno erbte mit seiner Familie ein Rudel Anhänger, und Gisgon sammelt sich fleißig neue — Der alte Melkir aber überlistet euch beide, und wird Karthagos einziger Herr, oder er müßte nicht Melkir sein!

## In Karthago.

Platz vor der riesigen erzenen Bildsäule des Moloch. Ihre Hände glühen rot und dampfen.

(Mütter mit ihren Kindern auf den Armen knien ringsum mit aufgelöstem, zur Erde wallendem Haar. Priester gehen kalt zwischen ihnen und der Bildsäule auf und ab und nehmen ihnen nach der Reihe die Kinder, um sie zu opfern. Vieles Volk.)

**Ein Weib** (blickt ihrem Kinde ins Gesicht): Mein Knabe — er lächelt und winkt nach den flammenden, nach ihm ausgestreckten Fäusten! — Kind, wie wehe mir, als ich dich gebar, und noch endlos weher, da man dich mir entreißt — Dein dunkles freundliches Auge bald Rauch! — Ha, da nehmen die Priester der Nachbarin ihr Mädchen, nun kommt die Reihe an mich! Hu!

**Ein Priester:** Den Knaben.

**Das Weib:** Nehmt, verbrennt mich, und laßt ihn leben! Er ist noch so jung, so schuldlos!

**Der Priester:** Moloch will eben schuldloses Blut.

**Ein zweiter Priester** (tritt hinzu und nimmt dem Weibe das Kind. Zum andern Priester): Was zankst du lange mit dem Weib? Der Gott muß Opfer haben, der Staat ist in Gefahr!

**Das Weib:** Ich auch! (Sie drückt die Hände erst an die Brust, dann an die Stirn:) Meer, erlösche die beiden Funken! (Stürzt ab.)

Melkir, Gisgon und Hanno kommen mit ihren Begleitern.

**Melkir:** Schön, Karthager, daß ihr so feierlich der Götter gedenkt!

(Die Mütter schaudern.)

Aber auch nie noch drohte uns größere Gefahr, noch nie verlangte sie größere Opfer. Wir dürfen die größten nicht scheuen, bräche uns auch darob das Herz, denn der Feind droht mit Sturmangriff, und nur Moloch kann uns retten!

**Gisgon** (für sich): Mir wird zumut, als röch' ich bei seinem Gerede Speck in einer Mausefalle, und ich sollte eine der Mäuse sein.

(Laut zu Melkir:)

Erfahrener, weisester, edelster Mann —

**Melkir:** Laß das —

**Gisgon:** Es wird schwer halten, just die edelsten Bürger auszufinden, welche sich dem Flammentode für das Vaterland weihen — es sind ihrer zuviel.

**Melkir:** Nicht doch — Die beiden besten seh' ich vor mir: du und Hanno.

**Volk:** Wahr! Hoch Melkir! Hanno, Gisgon kommt! Zum Moloch!

**Hanno:** Melkir, dieses hätt' ich nicht von dir, Freund —

**Melkir:** Die Not löst' auch Freundesband.

**Hanno:** Muß es denn sein? O, so laß mich doch erst erdrosseln, und nicht lebendig verbrennen!

**Melkir:** Der Gott nimmt nur Lebendige, nicht Leichen.

**Gisgon:** Melkir, Erhabener! Wie bescheiden du bist, bescheiden wie jede Größe!

**Hanno:** Die Sterbenden rasen wirklich! Er lobt uns'ren Mörder!

**Gisgon:** Du, der älteste der Dreimänner, geschmückt mit den verdientesten Ehren, du, der für ganz Karthago gelten kann —

**Melkir:** Danke! hör' auf!

**Gisgon:** — hast dich heute selbst übersehen —

**Hanno** (atmet auf): Aha! Der göttliche Junge!

**Gisgon:** Karthagos Volk ernannte dich, die Größten zum Opfer zu wählen, und du dachtest kaum, daß der Wähler noch weit größer sein muß, als alle seine Erwählten — Drum

(Er faßte ihn an der Schulter und schüttelt ihn)

jruble, kehr' dich um vor Freuden, dreimal, so, denn dort oben verbrennst du zu unserer Rettung!

**Volk:** Gisgon! Weisester der Männer!

**Gisgon:** Und hier treten meine Bewaffneten vor — Hanno, laß deine auch vortreten — Jedem das Schwert in die Kehle, der sich gegen uns sträubt!

**Melkir:** Schlange —! (Er wird fortgeführt.)

**Ein Krieger** (kommt mit einem römischen Gesandten): Ein Bote vom Feinde.

**Der Gesandte:** Ich bringe billige Friedensvorschläge.

**Gisgon:** Hm, geht's mit Karthagos Mauern so leicht nicht?

**Gesandter:** Rom wünscht nicht, daß eine würdige Nebenbuhlerin, wie eure Stadt, untergehe.

**Gisgon:** Die edle Feindin! — Was begehrt sie?

**Gesandter:** Ihr verzichtet auf alle Länder, außer Afrika —

**Gisgon:** Wir tun's.

**Gesandter:** Dann liefert ihr uns eure Waffen, eure Kriegsschiffe aus, diese bis auf zwanzig, welche ihr immer instand erhalten und ersetzen mögt, aber nie vermehren sollt.

**Gisgon:** Das sei.

**Hanno:** Wie?

**Gisgon** (leise): Das alles läßt sich wiederherstellen. Schicke Leute ab, welche an den abzuliefernden Schiffen möglichst verderben.

**Hanno:** Wohl. (Er geht ab.)

**Gesandter:** Ferner helft ihr dem Masinissa sich in Besitz des Landes eures Bundesgenossen Syphax setzen, und besoldet dazu zehntausend Mietvölker.

**Gisgon:** Die Bedingung ist hart — Doch auch sie werde erfüllt.

**Gesandter:** Endlich zwanzigtausend Talente zu Roms Entschädigung —

**Volk:** Zwanzigtausend Talente!

**Gisgon:** Ruhig, Volk! Lerne das Vermögen edler Karthager kennen und ihre Selbstverleugnung — Ich zahle sie!

**Volk:** Gisgon, Größester! Allerreichster!

**Gisgon** (zum Gesandten): Und fordert ihr nicht Weiteres?

**Gesandter:** Nein.

**Gisgon:** So komm mit mir, und sei mein Gast.

### Saal in Gisgons Hause.

**Ein Sklav** (hereineilend): Hausmeister, Mitsklaven, Sklavinnen!

(Der Hausmeister kommt.)

Der Herr naht mit dem römischen Gesandten zum Mittagsessen!

**Hausmeister:** Ambra angezündet! Die perlenschwellenden Pokale aus Ophir, die goldenen Becher der Atlantis herbei! Diese elenden Tische von Zederholz fort, die alabasternen, mit Diamanten geränderten her!

(Die Sklaven bringen und ordnen alles, wie er befiehlt.)

**Gisgon** (mit dem römischen Gesandten eintretend): Gefällt's dir bei mir?

**Gesandter:** Zu prächtig für den Bürger einer besiegten Stadt.

**Gisgon:** Ich dachte, dich zu erfreuen. (Beide setzen sich zum Speisen.)

**Hanno** (kommt): Gisgon, ich lade mich ein zu deinem Mahl, und, edler Römer, alle Friedensbedingungen sind erfüllt,

Schiffe, Gelder, Waffen, alles, wie du wünschtest, abgeliefert.

**Gesandter:** Die Bescheinigungen?

**Hanno:** Hier, von euren Quästoren unterzeichnet.

**Gesandter:** Richtig. (Für sich:) Wir hätten sie, die Füchse!

**Hausmeister** (kommt): Ein zweiter Gesandter aus dem Römerlager.

**Gisgon:** Willkommen!

(Hausmeister ab.)

Was will der noch?

**Gesandter:** Die Scipionen werden bemerkt haben, wie rasch ihr alles herausgegeben, alles erfüllt habt, und wünschen vielleicht noch einige Erläuterungen, Bestimmungen —

**Gisgon:** Wir haben, mein' ich, genug erläutert und bestimmt.

**Hanno** (steht auf): Mir schmeckt das Essen nicht mehr.

**Zweiter römischer Gesandter** (tritt ein, zu Hanno und Gisgon): Die Scipionen senden mich, euch ihr Wohlgefallen —

**Gisgon:** Wohlgefallen?

**Zweiter Gesandter:** — an der schnellen Vollziehung des Traktats zu bezeugen. Nur —

**Gisgon:** N u r ?

**Zweiter Gesandter:** — verlangen sie noch eines, das den ewigen Frieden zwischen Rom und euch sichern, jede feindliche Berührung hemmen wird — Rom liegt auch nicht am Meer —

**Hanno:** Was! das Meer! unsere Mutter! unsere Amme! An deren Wogenbusen wir uns groß gesäugt, die uns fortwährend ernährt, sollen wir missen?

**Gisgon:** Hanno, wirst du poetisch?

**Hanno:** Und du wider deine Art so tief prosaisch?

**Gisgon:** Wer würde das nicht bei so guter lateinischer Prosa?

(Zu dem zweiten Gesandten:)

Die Stadt uns'rer Väter also soll —

**Zweiter Gesandter:** Geschleift werden, und ihr könnt im Lande vierzig Stadien vom Meer, eine neue aufbauen, jedoch mit anderem Namen.

**Gisgon:** Und nicht einmal den Namen laßt ihr uns?

**Zweiter Gesandter:** Nein.

**Gisgon** (mit donnernder Stimme): Nun, treibt ihr uns an solche Abgründe, so wollen wir b e i d e s, den N a m e n und die S a c h e behalten, so müssen wir uns zurückstemmen, um-

kehren und euch Räubern selbst das geraubte Gut und eure eignen Kleider abzureißen trachten!

**Hanno:** Aus euren Gräbern, Geister der Ahnen!

**Gisgon:** Nicht nötig! Tausende von Geistern erwachen schon in meiner einzigen Brust! — — Und ihr Römer, bei denen Stolz, Tapferkeit, Todesverachtung nur Münzen anderes Gepräges sind, als uns're Silberlinge — schämt euch, daß ihr sie gebraucht, so zu betrügen!

(Zum ersten Gesandten:)

Du, Schurk, wußtest, daß der zweite Botschafter nachkam, nachdem du uns die Waffen abgelockt —

(Zum zweiten:)

Und du warst bestellt, den Rest Karthagos zu vertilgen, wenn wir wehrlos geworden — O der großen Scipionen, wie hoch sie über aller Heuchelei, Falschheit, allem Laster steh'n! Zwei Elmsfeuer, zwei Dioskuren werden sie von den Zinnen des Kapitols in die späteste Nachwelt glänzen, und diese Dioskuren sind doch nur weitschulterige, betrügerische Rattenfänger!

**Erster Gesandter:** Wer dann wären die Ratten?

**Gisgon** (rufend): Sklaven!

(Sklaven in gedrängten Haufen kommen. Gisgon zu dem Gesandten:)

Da siehst du einige!

(Zu den Sklaven:)

Ihr seid frei, und jeder, der sich tapfer gegen die Römer wehrt, ist Bürger. Holt Waffen, die besten liegen noch unter den Fußböden der Arsenale versteckt, Proviant für Jahre neben ihnen — Ihr Römer, wie waret ihr so einfältig, uns für ganz einfältig zu halten? — Und, Sklaven, schreit durch die Straßen „die Scipionen haben den Vertrag gebrochen! Sie wollen die Stadt in die Wüste verlegt wissen, daß sie dort verdorre, ein wasserloses Kraut!"

**Erster Gesandter:** Wir —

**Gisgon** (zu den Sklaven): Alle Karthager ruft zur Gegenwehr, ruft aus: „nun ist es keine Kunst, nicht Gefahr mehr, Mut zu besitzen, denn ohne ihn geh'n Leben, Haus, Hof, Gut, alles, was in Feigheit gespart ist, verloren!"

**Die Sklaven:** Wir brechen auf!

**Gisgon:** Haltet — Aufreißet die Tempel der Götter, werft um ihre Bildsäulen, daß sie zu Waffen geschmolzen werden, zu Kriegswerkstätten machet ihre Hallen!

**Hanno:** Gisgon! Die Götter verletzen?

**Gisgon:** Duldeten sie nicht, daß wir verletzt wurden? Können sie uns jetzt zu etwas Besserem dienen als zu Waffen? (Zu den Sklaven:) Karthagos Weiber und Töchter, — es sind die schönsten der Erde, zu schön, als daß je Gemeines ihnen zu nahen wagte —

**Hanno:** Die Weiber?

**Gisgon:** Ein Weib gründete Karthago, Weiber helfen es retten, edler sind sie bei uns als die Männer (o, ich weiß es, obgleich ich nur e i n e kenne!) —

(Wieder zu den Sklaven:)

Ruft Mütter und Töchter auf, sie sollen in den Tempeln die Stellen der Göttinnen ersetzen, und mehr noch als die sein, denn nicht stumm und müßig sollen sie dasteh'n, sondern ihren Schmuck an Gold und Kleinodien verwenden, um Speere, Schwerter, Helme und Harnische zu gießen und zu zieren, nur den besten, den Brautschmuck, mag er getragen sein oder harrt er noch auf den Brauttag, behalte jede, auf den Fall, daß es doch einst gälte, sich dem untergehenden Vaterlande zu vermählen! — Hanno, Hanno! wär' ich immer das gewesen, wozu mich heut das Unglück macht, — wär' ich meiner besseren Natur und nicht deinen und Melkirs Listen gefolgt, bei allen Himmeln und Erden, (indem er auf die römischen Gesandten blickt:) diese beiden Schweißhunde hetzten uns nicht in uns'ren Häusern, und Hannibal, ich als Gemeiner unter ihm, wäre in den ihrigen!

**Erster Gesandter:** Wir beurlauben uns. Bei euren Veranstaltungen würde uns're Gegenwart nur störend sein.

**Gisgon:** Gar nicht — Sklaven, ergreift sie!

(Die Gesandten werden ergriffen.)

**Zweiter Gesandter:** Das bietest du G e s a n d t e n ?

**Gisgon:** Und mehr noch, wenn die Gesandten Spitzbuben sind!

(Zu den Sklaven:)

An das Kreuz mit ihnen, fest und hoch, daß sie bluttriefend sehen, wie um sie her Karthago sich rüstet!

**Hanno:** Nicht übereilig —

**Gisgon:** Eile, rücksichtsloseste, ist das nötigste, wollen wir einholen, was wir versäumten! — Fort mit den beiden! Könnt' ich die Scipionen ihnen in's Antlitz gegenüber kreuzigen lassen!

**Zweiter Gesandter** (zum ersten): Antworte nichts und denk' an Regulus!

**Gisgon:** Hüllt euch nur in die Schaffelle eurer Erinnerungen, man weiß doch, daß Wölfe von Fleisch und Blut darunter, und verzieh't ihr bei eurer Bestrafung auch keine Miene, es tut euch doch weh! — —

(Die Gesandten werden abgeführt.)

— — Warum erschreckt, Hanno? Meinst du, mit den Römern wäre irgend Friede? Sie würden nicht frecher, je zahmer wir tun? Wer uns einmal betrog wie sie, dächte uns nicht weiter zu betrügen? Zu Sklaven Masinissas ergriffen und verkauften sie uns, rissen wir diese Stadt um, und zögen wehrlos in's offne Feld, eine neue zu bauen!

V.

# König Prusias.

## Hauptstadt Bithyniens.

Thronsaal im Palast des Königs Prusias.

Der König Prusias kommt mit seinem Gefolge und setzt sich auf den Thron. Tiefe Stille. Ein Höfling niest.

**Prusias:** Was vernehm' ich?

**Höfling:** Großer Monarch, verzeihe — ich — ein unwiderstehlicher Drang —

**Prusias** (mit gedämpfter Stimme): Jeden Drang der Natur kann die Kunst besiegen, wie du in den Schulen zu Byzanz, wohin ich dich auf meine Kosten gesandt, hättest erlernen können. Dein Prusten, gar klingend wie eine Anspielung auf meinen und meiner Ahnen Namen —

**Höfling:** Behüten mich die Götter vor solchem Frevel — Ich prustete nicht, ich nieste nur.

**Prusias:** Der Verdacht schon gilt bei Königen für ein Vergehen, denn wir können bei der Menge uns'rer Schmeichler und uns'rer heimlichen Feinde nicht erraten, ob ein Narr lobhudeln, ein Feind uns ausspotten will. Entferne dich und erscheine nicht eher, als bis zwanzig Jahre abgelaufen sind und du deine Sitten gebessert hast, wieder vor meinem Hof.

(Der Höfling ab.)

Protovestiarios — wartet Hannibal draußen?

**Protovestiar:** Er harret auf die Audienz.

**Prusias:** Ist er audienzmäßig gekleidet, Protovestiarios?

**Protovestiar:** Einfach, doch anständig, wie es Schutzflehenden geziemt.

**Prusias:** Er hat mich in einiger Hinsicht verletzt. Warum kam er nicht gleich zu mir, sondern ging erst zum syrischen Antiochus, der seine Ratschläge ohne Umsicht zum eignen Schaden benutzt, und ihn dann verlassen hat?

**Protovestiar:** Im Unglück wählt der betäubte Mensch oft ganz verkehrt.

**Prusias:** Es freut mich, daß auch die Arbeiten meiner Erholungsstunden Früchte bringen, und du diesen Spruch aus meinem Trauerspiele Sesostris dir gemerkt. — Ruf' und führe den Hannibal bis an den Rand des Purpurteppichs vor der Estrade meines Throns.

(Zu den Höflingen:)

Erstaunt nicht — merkt euch vielmehr, ich habe mich von allen Seiten her unterrichtet, und gefunden, daß Hannibal zwar keine erlauchte, aber doch eine edle Person ist, der in Betracht seiner Taten als Krieger und der langen Reihe seiner Vorfahren auch erlaucht wäre, wären die letzteren nicht Kaufleute gewesen. Darum darf er kommen grad bis an des Teppichs goldfransigen Rand.

**Hannibal** (vom Protovestiar begleitet, tritt ein. Er verbeugt sich ehrfurchtsvoll dreimal gegen den König, der sich dabei auf dem Thron noch steifer sitzen macht, und kniet mit dem rechten Knie an dem Rande des Teppichs. Tiefe Stille).

**Prusias** (der sehr ernst zugesehen, nach einer Pause): Stehe auf!

(Hannibal erhebt sich.)

Du begehrst?

**Hannibal:** Hoher Herr, ich habe nichts zu begehren, nur zu bitten. (In sich:) Dieser Mensch hat eine knisternde Stimme, als ginge am Festtag ein banger Dienstbote über den Sand des Hausflures!

**Prusias** (für sich): Sein Benehmen nicht übel —

**Hannibal:** Ich biete mich zu deinem Krieger an.

**Prusias:** Das kann ich noch nicht gewähren — (Zu einem Höfling:) Gib!

(Der Höfling überreicht ihm ein Konvolut Landkarten, Prusias entfaltet sie und zeigt passenden Orts sie dem Hannibal:)

Ich habe deine Kriegszüge genau durchstudiert und finde, du hast oft recht unvorsichtig gehandelt.

**Hannibal:** Unvorsichtig, Herr?

(Für sich:)

Eher hätte ich vermutet, daß er mir übertriebene Vorsicht vorgeworfen — Doch er und diese Höflinge — eine neue Art Schlachtfeld! Wir wollen mit andren Waffen, mit Verbeugungen und dergleichen uns darauf versuchen — (Laut:) Belehre mich, König.

**Prusias:** Das will ich. — Dein ganzer Feldzug fing quer an —

**Hannibal** (für sich): Werd' ich ein Schuljunge?

**Prusias:** Weshalb das gefährliche Abenteuer versucht, über Pyrenäen und Alpen zu steigen, da du weit rascher, weit ungefährdeter über das Meer nach Italien eilen konntest?

**Hannibal** (für sich): Eine blinde Sau findet auch eine Eichel! Er hat recht!

(Laut:)

Mein damals jugendlicher Geist verlockte mich.

**Prusias:** Und du hast, wie ich erfahren, an deinem Bruder Hasdrubal den ähnlichen Übergang streng getadelt.

**Hannibal:** Das tut mir leid.

**Prusias:** So der Mensch — Er sieht die fernsten Nebelsterne eher, als seine eigenen Fehler. — Dann, Bester, ist in deinen Schlachten durchaus kein System. Bisweilen hast du deine Reiter rechts, bisweilen links, bald in der Mitte, und mit deinem Fußvolk geht's ebenso.

**Hannibal:** Meine Entschuldigung sei, daß ich mich nach Zeit- und Ortsgelegenheit richten mußte —

**Prusias:** Die gilt nicht, weder in der Kunst noch im Krieg: das System nur ist ewig und nach dieser Richtschnur müssen sich Heere richten, Gedichte ordnen, und das System stirbt nicht, geschäh' ihm auch ein Unfall.

**Hannibal:** Hoher Herr, dein Wissen scheint aus einer so tiefdurchdachten Praxis —

**Prusias:** Ja wohl. Mein Vater ließ mich am byzantinischen Hof als Ehrenoffizier bei der Leibwacht erziehen. (Er erhebt sich.) Pantisaalbaderthilphichidis!

**Der Leibpage** (vorstehenden Namens tritt vor): Herr?

**Prusias:** Geleite Hannibal zu der ihm bestimmten Wohnung. (Mit Wohlbehagen:) Hörst du, Pantisaalbaderthilphichidis?

(Alle außer Prusias entfernen sich. Ein Maler tritt aus dem Hintergrunde.)

Hast du sie entworfen, die zwischen mir und dem Hannibal vorgefallene, denkwürdige Szene?

**Maler:** Wie du befahlst, und unbemerkt — Hier ist die Skizze —

**Prusias** (hält sie ins gehörige Licht): Im ganzen gut — Dein Stift ist indes noch hier und da zu scharf — Mein Haar hat daher etwas Dürres, als trüg' ich trocknes Heu auf dem Kopf, — das tut deine ängstliche Hand, gewöhne dir sie ab. Ununterbrochene Übung das beste Mittel dagegen. — Das Knieen Hannibals brav — etwas zu lang hast du ihn zu meinen Füßen hingereckt, jedoch das ist byzantinischer Stil, und schadet meiner Würde nicht, welche in allen Stücken die Hauptsache bleibt.

Nacht. Große Halle im Palast des Barkas, festlich mit Ampeln und Lichtern erhellt.

**Barkas** (auf ein Ruhekissen das Haupt gesenkt, erwacht aus dem Schlummer): Himmel, was hat Alitta mit leisem Tritt veranstaltet, während ich schlief? — Die Halle schimmert von goldenen Ampeln und Leuchtern und blendendem Licht! Duftet von Ambra! Ist heute ein Familienfest?

(Römische Tubatöne, erst in weiter Ferne, dann immer näher und stärker, von allen Seiten herüberschwellend.)

O Meer, bedecke mich vor diesen Tag für Tag furchtbarer, näher werdenden Klängen! (Sich erhebend:) Was da? — Diese Halle ist hundert Stiegen hoch, und welche Riesenweiber schauen da in ihre Fenster — und — spalten sich die Mauern von meinem Blick? — fegen die Gassen aus, die Gassen selbst fort? — Da, du, du eine, höher als alle, was weinst du in mein Haus? Ich bedarf deiner Tränen nicht, habe schon Grams genug — Eine funkelnde Königskrone auf dem Haupt? — — Elissa — Dido — bist du es, die vor meinem Fenster steht? Standest du auf, um deine Stadt noch einmal vor ihrem Untergange zu seh'n? Wehe Karthago! Sie nickt, verdeckt ihr Haupt und verschwindet mit ihren Gefährtinnen im Meer! — — Träum' ich? Nein, dazu ist's zu furchtbar!

Alitta tritt ein mit den vornehmsten der jungen Karthagerinnen, alle im glänzenden Schmuck, lodernde Fackeln in der Hand.

**Barkas**: Mädchen, Myrten im Haar? Mit Diamanten und Perlen beschneit? In jetziger Bedrängnis?

**Alitta**: Teuerster Ahn, wir alle haben Tag und Nacht gearbeitet, unsre Krieger zu bewaffnen — sie sind nun bis auf wenige gefallen, und denen kann unsre Arbeit nicht mehr fruchten — Was hilft nun der Gram? Wir wollen unsren Schmerz erleuchten und Hochzeit feiern, darum ließ ich Ampeln und Fackeln anzünden!

**Barkas**: Hochzeit? Dein Brasidas liegt tot.

**Alitta**: So feiern wir nicht die irdische, aber bald die schönere himmlische! Hört! wie sie den Reihen dazu spielen!

**Barkas**: Das ist der Sturmalarm des feindlichen Heeres!

**Alitta**: Desto besser! Der Feind spielt selbst zu unsrem Fest und die Musik scheint kräftig! — Greis, Karthagos Jungfrauen und Matronen wissen, daß die Römer die Mauern erbrechen, obgleich der in seinen letzten Tagen so edle Gisgon sie mit seinem Todesblut versiegelt hatte, — sie

wissen, daß alle Gegenwehr vergeblich ist, darum sind sie alle, keine ausgenommen, (sieh nur, wie es auch in den nachbarlichen Häusern und Palästen hell wird) entschlossen —

**Barkas:** Doch nicht? —

**Alitta** (fest): Die Stadt und sich zu verbrennen!

**Barkas** (Pause): — — Gebt mir auch eine Fackel!

**Turnu** (sich vordrängend): Da!

**Alitta:** Ha, der Mohr, welcher nach Zamas Schlacht hier Hannibal suchte, und den ich beschützte — Du bleibst leben!

**Turnu:** Muß ich?

**Alitta:** Um dich durch die Römer zu schleichen und dem Hannibal zu berichten, was hier geschehen.

(Turnu ab.)

Und nun Freundinnen, Gespielinnen, besser, wir werden heiße Asche, als blühende Sklavinnen! — Ich beginne!

(Sie wirft ihre Fackel an die Tapete; die übrigen ebenso; der Palast beginnt zu brennen, die Nachbarwohnungen lodern auf dieses Zeichen auch auf. Alle umarmen sich.)

**Alitta:** Urvater, wie ist dir?

**Barkas:** Wohler als je!

## Hauptstadt Bithyniens.

Ein Zimmer im Palast Prusias.

Prusias und ein Höfling.

**Prusias:** Also ein römischer Gesandter?

**Höfling:** Er bittet um Gehör.

**Prusias:** Kommt der Mensch allein?

**Höfling:** Er hat nur einige Diener bei sich. Aber an unseren Küsten kreuzen sechs bis zehn römische Kriegsschiffe.

**Prusias:** Lächerlicher Pomp! — Was wünscht das römische, so trotzig angekommene Bürgersubjekt?

**Höfling:** Die Auslieferung Hannibals.

**Prusias:** Wird nimmer bewilligt. Er ist mein Gastfreund.

Der Prätor Titus Flamininus tritt ein. Prusias für sich:

Er beugt sich nicht? Öffnet nicht einmal den Mund zum Reden? — Ich muß wahrhaftig anfangen — (Laut:) — Wer bist du?

**Flamininus:** Ein Prätor Roms, an dich gesandt.

**Prusias:** Was bittet Rom?

**Flamininus:** Es will, daß du mir auf der Stelle den Feldherrn des untergegangenen Karthagos, jetzt Provinz Afrika geheißen, den Hannibal, auslieferst.

**Prusias:** Ein eigener Antrag — (Zu dem Höfling:) Bemerk' ihn dir einstweilen zu den Akten.

**Flamininus:** Damit ist mir nicht gedient.

(Er entfaltet seine Toga und legt sie wieder zusammen.)

Wähle! Hier Krieg oder Frieden!

**Prusias:** Rasche Leute, ihr! (Zu dem Höfling:) Was meinst du?

**Höfling** (leise): Unsrer Truppen sind jetzt eben wenig —

**Prusias:** — Mein braves Volk wegen des Heimatlosen in Krieg stürzen? Wär' es recht, billig, weise? Nein, spricht auch manches bei mir für ihn, ich muß es bezwingen, denn höhere Verhältnisse sind gegen ihn! Ja, so ist's.

(Zu dem Höfling:)

Überliefere dem Prätor den Hannibal. — Ich gehe auf die Hirschjagd.

## Villa vor Bithyniens Hauptstadt.

Zimmer.

**Hannibal** (sitzt an einem Tische): Wollt' es der Prusias, Kleinasiens winzige Staaten wären bald überrumpelt, doch ich bin ihm zu dumm. — — Karthago — sei wie du willst, doch meine Vaterstadt, und mir doppelt teuer, weil du jetzt so unglücklich sein wirst! —

(Aufstehend:)

Heimliches Geschleich? — Es kriecht! Ohr, trügest du mich? Es ist Turnu! Von Karthago! — — Hannibal mach' dich gefaßt, sei stärker als die Eiche und schaudre nicht mit allen Blättern, wenn die Wetter herannahen! (Er öffnet die Tür:) Komm!

**Turnu:** O Herr! Du!

**Hannibal:** Mäßige dich!

**Turnu:** Kann's nicht, Herr, Fürst, Vater, Mutter, du mir alles!

**Hannibal:** Welche Nachricht bringst du?

**Turnu:** Mich schickt Alitta.

**Hannibal** (für sich): Ah, nun steht es noch gut mit Karthago. Die hätte seinen Untergang nicht überlebt.

**Turnu:** Sie trug mir auf, dir zu erzählen, wie alles geschehen.

**Hannibal:** Erzähle.

**Turnu:** Die Scipionen haben lang genug an Karthago vergeblich erobern wollen.

**Hannibal** (für sich): Also endlich abgezogen! (Laut:) Meld' es mir, soviel du kannst, nach der Reihe.

**Turnu:** Als die Römer vor die Stadt kamen, machten sie einen Höllenlärm, daß einem Ohr und Auge weit wurden! Brandschiffe zischten auf den Hafen los —

**Hannibal:** Und?

**Turnu:** — platzten! — Dann kamen sie mit hölzernen Türmen an die Mauern gewackelt, große Eisenbalken daraus hervor, wir aber schmissen Pechkränze darauf, und Turm und Mannschaft verbrannte!

**Hannibal:** Ihr habt euch brav gewehrt.

**Turnu:** Das mein' ich. — Leider waren unsre Waffen bald zerfetzt, unsre Munition erschöpft — Da kam (in Nubien glaubt's niemand!) das Weibervolk und brachte neue!

**Hannibal:** Weiter!

**Turnu:** Schrecklich war's: jeder Tempel summte von ihm wie ein Wespennest, wie ein Ehebett, Tag und Nacht keine Ruh: die eine zupfte Verband für Wunden, die andere behämmerte die Schilde, die dritte schliff Speere und so alle — Nur Alitta stickte bloß Ehrenzeichen für die Heldentaten der Männer, und sie tat klug, denn hatte sie so einem Firlefanz eines angeheftet, ging er tausendmal tapferer fort, als er gekommen war.

**Hannibal:** Die Römer?

**Turnu:** Waren nicht müßig. Sie dämmten unsren Hafen zu.

**Hannibal:** Ihr?

**Turnu:** Gruben in einer einzigen Nacht einen neuen, rechts ab vom alten. — Da fingen die Scipionen wieder zu Lande an — Schlaf, Essen, Trinken, Unterschied von Tag und Nacht hörte auf vor Kampf und Blut, bis —

**Hannibal:** Die Scipionen ermatteten?

**Turnu:** Bewahre! Sie brachen endlich Bresche!

**Hannibal:** Hölle!

**Turnu:** Wurden auch höllisch betrogen!

**Hannibal:** Ich atme wieder!

**Turnu:** Als Gisgon und Brasidas gefallen —

**Hannibal:** Die sind tot?

**Turnu:** Es kräht kein Hahn fürder nach ihnen. — Und als sonst kein waffenfähiger Mann sich noch wehren konnte, erhoben sich abermals die Weiber, Alitta an ihrer Spitze.

**Hannibal** (freudig): Ah!

**Turnu:** Weiberlist ist unergründlich, Herr. Die Römer wurden schmählich betrogen. Sie wähnten schon Karthago mit seinen Schätzen in der Hand zu haben, da sammelt sich das Weibszeug in den Palästen, und verbrennt sich, deinen Großvater, der ganz lustig dabei wurde, und die Stadt mit

Haut und Haar. Siebenundzwanzig Tage brannte Karthago, Alitta warf die erste Fackel! Hat man es auch geseh'n, man glaubt's kaum! Bald wogten die Flammen hin und her, als wäre aus allen Löwen Afrikas e i n e r geworden, und spiegelte er sich mit seinen Mähnen im Meer! Die betrogenen Römer mußten lange warten, eh' sie einrücken konnten, und fanden nur — Asche, die der Wind noch heute in die See weht.

**Hannibal** (kalt): Wie kamst du aus der Stadt?

**Turnu:** Da Alitta mir zu flüchten und zu dir zu eilen gebot, schlich ich mich zu den Römern und tat, als gehört' ich zu Masinissas Negern — Das ging durch, denn wenn auch Masinissa Weiße, Gelbe und Schwarze hat, seine Zucht ist eben nicht sonderlich.

**Hannibal:** Laß die!

**Turnu:** Ach, und da erst sah die brennende Stadt prächtig aus! Bei Tag schien die Sonne gelbrot durch den Dampf, bei Nacht wurden die rotfunkelndsten Sterne bleich vor dem Feuer, wie das Weiß meiner Augen — Und die Paläste donnerten einer nach dem anderen ein, die Flammen reckten sich nach dem Himmel, als wollten sie ihn mitverbrennen.

**Hannibal:** (Er will etwas sagen und kann es nicht.)

**Turnu:** Die Gipfel des Atlas standen immer taghell vor dem sie durchfunkelnden Brand, mit ihren Klippen, Felsen und Waldungen! Es erschienen die Tiere der Gebirge und Wüsten: entsetzliche Schlangen ringelten sich an den Bäumen, Löwenaugen, Hyänen starrten in das Feuer —

**Hannibal:** Die Scipionen?

**Turnu:** Die hatten es gut. Sie kamen zu Zeiten, und es sah prächtig aus, wenn die brennende Stadt in dem Brustharnisch des Jüngeren, der auf einer Anhöhe des Lagers stand, sich abspiegelte. Er wußte sich auch so zu drehen, daß jedermann das sah, und kam oft. Als er aber in der siebenundzwanzigsten Nacht kam, wurde er wehmütig — die Stadt erlosch just, und es fielen ihm mit ihren letzten Funken Tränen aus dem Auge.

**Hannibal:** Gut weinen, ihr Römer! Zur bequemsten Zeit, wenn ihr alles gewonnen habt!

**Turnu:** Herr, laß mich abtrocknen — du bekommst da ein Tierchen ins Auge —

**Hannibal:** Laß! Ein altes Augenübel.

**Turnu:** Habe das früher an dir nicht bemerkt. — Dann sprach der jüngere Scipio auch Verse — ein schmächtiger Kerl, der immer hinter ihm scherwenzelt wie ein Katzen-

schwanz (sie nannten ihn auch so mit einem „Z", ich glaube Terenz), schrieb sie in eine Wachstafel, die stahl ich ihm aber, als er in tiefen Gedanken sie seitwärts, lose in der Hand hielt!

**Hannibal:** Zeig'. — 'S ist griechisch. (Liest:)

„Einst wird kommen der Tag, wo die heilige Ilios hinsinkt,
Priamos auch, und das Volk des lanzenkundigen Königs."

Macht der Bube aus Karthago eine homerische Reminiszenz!

**Ein Sklav** (eilt herein): Herr, guter Herr, verrate mich nicht — Es kommt ein Fremdling, weiß gekleidet, mit purpurner Verbrämung, vor ihm sechs Männer mit Äxten, mit ihm viele Krieger unsres großen Königs, und die ganze Villa ist schon umstellt!

**Hannibal:** Auch meine unterirdischen Ausgänge?

**Sklave:** Sind verraten! (Ab.)

**Hannibal** (nachdem er einen Augenblick an ein Fenster getreten): Turnu, es kommen Römer. Prusias hat mich ihnen feig übergeben.

**Turnu:** Kein Mittel, daß ich dem Prustian an den Hals komme?

**Hannibal:** Überlaß ihn nur sich. Daran hat er Strafe genug. — (Er zieht die Giftflasche hervor:) Also —

**Turnu:** Müssen wir daran?

**Hannibal:** Du bist es nicht, den sie verfolgen — Rette dich!

**Turnu:** Ohne dich? Ich häute mit dir.

**Hannibal:** Häuten?

**Turnu:** Wir werfen das alte Fell ab, wie die Schlangen im Frühjahr, und sollst sehen, wir bekommen anderswo ein anderes.

**Hannibal:** Ja, aus der Welt werden wir nicht fallen. Wir sind einmal darin. — Trink!

**Turnu** (nachdem er getrunken): Da, nimm den Rest — Es schmeckt kräftig — Teufel, was wird? Dreh' ich mich um die Welt, oder die Welt sich um mich? Ich schwitze, und — (sich matt an die Stirn fühlend:) es — ist heißes Eis — Feldherr —? — (Stirbt.)

**Hannibal:** Du hast überwunden. — Nun, Römer, zieht euch ein verbannter, greisender Mann, vor dem ihr gebebt, bis sein letzter Atem dahin —

(Er trinkt den Rest des Giftes.)

Gift zu eurer Gesundheit! — Ei, wirkt es noch nicht bei

mir? Das währt lange! — Ha, da — es kommt — Schwarzer Pilot, wer bist du — — (Er stirbt.)

König Prusias kommt mit Gefolg und Flamininus.

**Prusias:** Hier triffst du ihn.

**Flamininus** (sieht Hannibals und Turnus Leichen): Ja tot.

**Prusias:** Tot? — Kannst du mehr verlangen?

**Flaminius:** Ja, wir wollten ihn lebendig vor dem Triumphwagen.

**Prusias:** Wär' ich nicht auf der Jagd gewesen, hättet ihr ihn vielleicht auch lebendig —

**Flamininus:** Du hättest die Jagd unterlassen sollen. Ich werde alles in Rom anzeigen, und der Senat wird entscheiden, wie man dich bestraft. (Ab.)

**Prusias:** Was — —? Doch das hat Zeit, und dagegen wird Rat sein. (Mit sehr gedämpfter und feierlicher Stimme:)
Jetzt ist der Moment in das Leben getreten, wo es das zu tun gilt, was ich in mancher Tragödie ahnungsvoll hingeschrieben: edel und königlich sein gegen die Toten!

(Er nimmt seinen roten Mantel ab.)

Hannibal war, wie ich oft gesagt, ein zu rascher, unüberlegsamer Mann, — hart kam mir die Gastfreundschaft zu stehen, welche ich ihm erwies, — aber er war doch einmal mein Gastfreund, und darum seien seine Fehler, seine Abstammung vergessen, ihn und sie deck' ich zu mit diesem Königsmantel! Grad' so machte es Alexander mit Dareios!

**Das Gefolg** (will Beifall jubeln): O —

**Prusias:** Wartet — diese Falte am Zipfel des Mantels liegt nicht recht — Auch sie zu bessern, sei mir nicht zu niedrig!

**Das Gefolg:** Hoch Prusias, größter der Könige!

Ende.

# Die Hermannsschlacht

# Einleitung des Herausgebers.

In der Hermannsschlacht, Grabbes letztem größeren Werk, fällt uns zunächst auf, was man bei dem Dichter in dieser ausgesprochenen Tendenz noch nicht erfuhr: die Abkehr vom heroischen Helden und die Erhebung der Masse zum Träger der Handlung. Im Napoleon und im Hannibal nur streckenweise verwendet, so daß man an eine bewußte Sendung der Masse nicht glauben wollte, donnert hier in der Hermannsschlacht das Volk als Handlungsfaktor in breiter Front heran, hat wohl Führer, aber diese sind doch so ausgesprochene Werkzeuge und Produkte der Masse, daß sie bei aller scharfen Charakterisierung im einzelnen nur mäßige Hügel in der Landschaft der Volkseinheit bedeuten. Diese Masse wird nun in zwei Gegenüber geteilt: auf der einen Seite die überkultivierten, verweichlichten, schöpferisch sterilen Römer, und auf der anderen Seite diese barbarische Büffelherde von Germanen; Erdmenschen, Instinktmenschen, Kinder, ungeheuer, ungeschlacht, abergläubig, undisziplinert, tollwütig und gefühllos.

Wie ein Römer aussah, wie er sich bewegte und was ihn trieb, wem er untertan war und auf welcher Kulturhöhe er stand, wissen wir haargenau aus der Geschichte.

Über die Germanen ist wenig aufgezeichnet und das wenige auch noch von einem Geschichtschreiber, der ein Römer war und dessen Quellen sehr viel Oberflächenwerk und Berichte vom Hörensagen sind. Es steht nicht fest, daß Grabbe sich n u r auf Tacitus (das ist nämlich der römische Geschichtschreiber) stützt. Im Gegenteil: man muß annehmen, daß der Dichter nur die Darstellung aus dem ersten und zweiten Band der „Annalen“ des Tacitus für seine Dichtung

benutzt hat, und im übrigen ein zeitgenössisches Buch: „Wo Hermann den Varus schlug“ fleißig studiert hat.

Es war Grabbe nichts daran gelegen, mit der Hermannsschlacht ein nationalpolitisches Tendenzstück auf die Bühne zu bringen. Darin unterscheidet sich die Grabbesche Dichtung ja sehr wesentlich von der Kleistschen Hermannsschlacht, die wesentlich unter dem Druck der Franzosenherrschaft entstand und mit Leidenschaftlichkeit den Nationalhaß manifestierte. Ob sie aber auch dichterisch und dramatisch höher steht als das von Kleist hinterlassene und 1821 erschienene Werk; diese Frage wird man in gewissem Sinne zu Grabbes Ungunsten entscheiden müssen. Grabbe war, als er die Hermannsschlacht niederschrieb, körperlich und seelisch schon schwer vom Zerfall belastet. Kleist hingegen durfte ein unmittelbares Erlebnis und dazu noch alle Spannungen jugendlichen Feuereifers zum meisterlichen Werk einsetzen. Wiewohl auch er schon mit ungeheueren Bitterkeiten persönlichen Mißgeschicks sich abplagen mußte. Aber diese Hemmungen erzeugten immerhin Gegendruck.

Schließlich kommt es ja auf diesen Wertvergleich gar nicht an. Wichtiger ist es, festzustellen, wohin Grabbe mit seiner Hermannsschlacht zielte. Es ist schon zu Beginn dieser Betrachtung darauf hingewiesen worden, wie die beiden Gegner, die sich da im Teutoburger Wald in der Entscheidungsschlacht gegenüberstanden, historisch betrachtet, eigentlich aussahen. Aus den Gegensätzen, die dort näher bezeichnet worden sind, läßt sich auch ohne weiteres das dramatische Hauptthema des Werkes erraten. Eine absterbende und eine werdende Welt, Jugend und Greisentum —: dieses urewige, schöpferische Spiel und Gegenspiel und nichts anderes stehen in der Hermannsschlacht zur Diskussion. Bei der Wahl des Stoffes mag auch der Wunsch Grabbes mitgesprochen haben, seine Heimat, an der er mit einer inbrünstigen Liebe hing, irgendwie in den Vordergrund zu rücken, wenn auch nur als Farbwert und Atmosphäre des Schauplatzes. Aber er ging ja noch viel weiter. Diese Heerscharen, die er den Legionen der Römer entgegenwirft, sind westfälische und lippische Bauern. Der Geruch der Heimaterde dampft aus ihrem Blut,

bestimmt ihre Handlungen, gewittert aus ihren Charaktereigenschaften. Die Realistik in der Zeichnung des Schauplatzes, der Hintergründe, der Jahreszeit, überhaupt des gesamten stofflichen Arsenals ist von einer verblüffenden Übereinstimmung mit der Vorlage. Grabbe selbst schildert in Briefen, wie sehr er unter dem gewaltigen Druck der heimatlichen Landschaft stand, als er an der Hermannsschlacht arbeitete: „Teufel, da wächst etwas! Mein Herz ist grün vor Wald — — — Ach, ich selbst kenne ja aus meiner Kinderzeit jeden Baum, jeden Steg dazu. Die Studien zu diesem Drama haben mich tief erschüttert. Ihretwegen ward ich so krank, mocht's aber nicht sagen — — — — Das Stück beginnt auf der Gausekötte, im Vorfrühling, unter so halbem Schneewetter — — — Unser Querweg von Hartröhren zum Kreuzkrug keimt auch darin."

Kein Wunder, daß sich diese, aus dem Erlebnis der Landschaft emporgeborene, Realistik auch auf die geschichtlichen Vorgänge, die zu der gewaltigen Schlacht führten, übertrug. Von der Knurrigkeit der westfälischen Bauern aus gesehen, mißfiel ihm die Zeichnung der Römer durch Tacitus. Er ignorierte zum Teil diese Quelle und schwächte sie, wo er sie unbedingt benutzen mußte, sehr ab. Er anerkannte die Autorität des Geschichtschreibers nicht. „Der Tacitus steht mir heut morgen da wie ein Wölkchen, das zum Typhon ostindischer Gewässer wird. Er hat die römischen Kaiser, welche mit dem Volk, gegen die Aristokraten und Begüterten kämpfen mußten, nicht kapiert. Tacitus verdreht bei ihm und allen, weil er selbst Aristokrat ist, alles. Aber der Teufel, mit welcher Konsequenz und Schärfe."

So ist es auch nur zu erklären, daß Varus hier ganz anders aussieht wie in der geschichtlichen Überlieferung. Er bleibt zwar ein „verhaltener Held". Aber man fühlt es deutlich, daß ihn nicht seine strategische Ohnmacht, sondern das verdammte Mißgeschick, in diesem so gut wie unbekannten Gelände, eine Schlacht liefern zu müssen, den Hals bricht. Sein Abgang ist von einem starken Mitgefühl Grabbes umwittert. Er verteidigt ihn gegen das Urteil der Welt. Und damit wiederum ein kleiner Hinweis auf den von der Welt verkannten Dichter Grabbe.

Durch diese vermenschlichte Färbung des Führers der Römer wird die Figur Armins, des Cheruskerfürsten Sigimer Sohn, etwas kompliziert. Gewiß ist sein Charakter Produkt der Landschaft, Ergebnis eines zu jähen Kulturwechsels. „Er ist voll Hinterhalt wie die Wälder seiner Heimat.“ Seine Verschlagenheit und fast virtuose Verstellungskunst könnten, ethisch gewertet, abstoßend wirken. Aber irgendwie liegen diese Eigenschaften doch in der Psychologie dieser selben Urwaldmenschen verankert. Nach den damaligen Normalbegriffen galt Verschlagenheit als Tugend, besonders wenn sie von Intelligenz geführt wurde und so als erster vor allen anderen Mitbewerbern durchs Ziel ging. Nein, dieser Hermann ist schon ein Kerl von Schrot und Korn und hätte es verdient, klarer nach vorn gerückt zu werden. Auch wenn das Prinzip, die Masse durch einen ausgesprochenen Helden nicht zu schwächen, etwas an Konsequenz verloren hätte. Denn schließlich war Hermann ja doch nur vorstoßender Mund der Masse.

Der Typ Thusnelda, den Grabbe auf die Beine stellt, trägt natürlich auch die eigenwillige Charakterisierungskunst des Dichters. Halb glaubwürdige Historie, halb eckig realistischer Holzschnitt aus der Landschaft achtzehnhundert Jahre später aufgegriffen. Die Züge des Hausfraulichen, der sparsamen Wirtschafterin, des zärtlichen Muttertums möchten fast an Grabbes Mutter gemahnen. Es ruht viel Beiwerk darauf, das bestenfalls epische Bedeutsamkeit hat, die dramatische Dynamik aber lähmt und unnötig aufhält. Überhaupt diese Überladenheit vieler Szenen mit Milieu und Gerede! Diese Dialoglängen ohne Sinn für Aufhellung! Diese illustrierte Geschichte immer vor Beginn eines vulkanischen Ausbruchs im dramatischen Unterstrom!

Die Belastung des Gehirns mit körperlichen Schmerzen ist spürbar. Den bauenden Händen entglitten oft die besten Tragbalken.

An dem Tragiker Grabbe vollzog sich der letzte Akt seiner eigenen Tragödie. Der ungeheure Ringkampf mit seinem Schwanengesang ist von einer erschütternden Größe: „Wäre ich doch tot!“ Diese Größe kann dem Stück selbst nicht zu-

gesprochen werden. Ein Urteil, das nicht erst aus der Distanz gefällt werden braucht.

Das Erscheinen der Hermannsschlacht hat Grabbe nicht mehr erlebt. Mit dem folgenden Vorwort gab die Witwe des Dichters das Drama bei J. H. C. Schreiner in Düsseldorf 1838 heraus. „Der Verfasser des vorliegenden Dramas, Dietrich Christian Grabbe, geboren den 11. Dezember 1801, vollendete am 12. v. M. hierselbst nach jahrelanger, stets zugenommener Kränklichkeit sein irdisches Dasein, als er mit der Wiederdurchsicht der eben entworfenen Dichtung nur einige Seiten fortgeschritten.

Indem ich nun dem deutschen Publikum das letzte Werk des Dichters darbringe, ohne daß die von ihm beabsichtigte Verbesserung vollständig erreicht werden konnte, bitte ich um eine nachsichtsvolle Beurteilung.

Detmold, im Oktober 1836.

Die Witwe des Verfassers."

Anmerkung:

Nach dem Text dieser ersten Ausgabe ist auch die hier vorliegende Fassung gesetzt worden. Eingesehen wurde dazu auch noch das auf der preußischen Staatsbibliothek befindliche Manuskript. Auch in diesem Manuskript befindet sich das Vorwort der Witwe Grabbes handschriftlich.

# Eingang.

## 1.

### Der Teutoburger Wald.

Berghöhe zwischen Aliso und Detmold.
Eine Manipel ersteigt sie.

**Manipelführer:** Die Heerstraße gehalten!

**Ein Soldat:** Wer sieht sie unter dem Schneegewirr und Baumgeschling? Das ist ein Marsch: oft gleitet man mehr zurück, als man vorwärts kommt. — Ah, Heißhunger! Ich setze mich. Ein Stückchen Brot —

**Manipelführer:** Kennst du den Inhalt dieses Schreibens vom Präfekten des Niederrheins an den Prokonsul Varus?

**Der Soldat:** Wie sollt ich?

**Manipelführer:** Ich kenn' ihn auch nicht und muß dennoch den Brief überbringen, ohne zu murren und müde zu tun. (Er zieht eine Liste hervor): „Lucius Cassius Vero aus Ariminum, dreißig Jahre Soldat.“ Bist du's?

**Vero:** Wär' ich ein anderer!

**Manipelführer:** Kommilitonen, wie straft man Ungehorsam des Legionars?

**Ein Veteran:** Mit dem Tode durch Rutenhiebe seiner Gefährten.

**Manipelführer** (löscht in der Liste): So ist's.

**Vero:** Er löscht meinen Namen, bald werden mein Rücken und mein Leben auch ausgelöscht.

**Der Veteran:** Nicht unruhig. Wir hauen aus allen Kräften, lassen einen alten Freund nicht lang zappeln, machen's mit ihm kurz ab. Sei ein Römer, halt dich gerade! (Er entblößt dem Vero den Rücken, und es wird gegeißelt.)

**Vero:** Götter!

**Der Veteran:** Nicht geschrien. Du stirbst eines ehrenvollen Todes. Paß' auf!

(Vero stürzt und verröchelt.)

Weg ist er zu den anderen.

**Manipelführer:** — Geknirsch in den Bäumen?

**Der Veteran:** Windbrüche. Ich kenne sie aus der Zeit des Drusus, als wir den Elbstrom überschreiten wollten, und jenseits durch die vor ihm niedersinkenden Fichtengehölze das Riesenweib erschien.

**Manipelführer:** Posse.

**Der Veteran:** Das soll mir lieb sein.

**Manipelführer:** — — Was wollte das Traumgebild?

**Der Veteran:** Es winkte mit langen Leichenfingern zurück, Nebelstreifen und Frost kamen über unser Heer, der Feldherr schwieg, ließ aber bald abzieh'n, und starb kurz darauf am kalten Fieber, wie man sagte.

**Manipelführer:** Dort zwei Cherusker. Fangt sie.

(Der eine Cherusker wird ergriffen, der andere entwischt.)

Weshalb treibst du dich in der beschneiten Wildnis umher, just da wir marschieren?

**Der Cherusker:** Tut ihr nicht gleiches?

**Manipelführer:** Wir haben Marschbefehl. Was guckst du uns an von Kopf bis Fuß?

**Ein Soldat:** Beim Mavors, jetzt sieht er gar nach meinem gestern in den Sträuchern zerrissenen Knopfloch.

**Der Cherusker** (nachdem er gehustet hat): Man besieht seine Leute doch erst. — Ich habe Frau und Kind in meinem Kotten. Die dürfen nicht frieren, darum such' ich Fallholz und Reisig für sie. Und das ist Notbefehl.

**Manipelführer:** Wie weit noch bis zum Lager des Quintilius?

**Der Cherusker:** Was wollt ihr da?

**Manipelführer:** Hund, kümmert's dich?

**Der Cherusker** (für sich): Man darf auch nicht mehr fragen. — Einen Quintilius kenn' ich nicht.

**Manipelführer:** So kennst du ihn unter seinem anderen Titel und Namen: Prokonsul Varus.

**Der Cherusker:** Fahraus! Ja, der haust hoch an der Grotenburg in der Wohnung unsres Fürsten, in den unter Wimpern von Eichen und Buchen umschauenden Hünenringen. Lauernd:) Mein Landesherr wird wohl dort sein und dich gut empfangen?

**Manipelführer:** Soviel ich weiß, ist er noch abwesend, als unser Agent im Norden.

**Der Cherusker** (für sich): Nun betrügt er sie alle, oder nie trieb ich meinen Grauschimmel nachts auf des Nachbars Weide. — Sich bei den Fremden anstellen und von ihnen verschicken lassen? Ein Fürst? Glaub's der Teufel! Ich tät's nicht und bin ein armer Bauer.

**Manipelführer:** Führ' uns zu den Ringen. Hier dein Lohn.
**Der Cherusker:** Doch nicht Giftiges? Ne, es klappert wie gutes Silber. (In sich:) Hinführen muß ich sie, ich nahm den Lohn dafür. Aber die Wege sollen sie nicht kennen und wiederfinden lernen und geleitete ich sie neunzigmal hin und her.

(Laut:)

Folgt mir, wenn's beliebt. (Er marschiert mit der Manipel abwechselnd bergauf und bergunter.)

**Manipelführer:** Noch nicht da?
**Der Cherusker:** Nur noch 'nen Katzensprung.
**Mehrere Soldaten:** Jupiter, so sprachen unsre früheren Boten auch, und ein Katzensprung begriff jedesmal ein paar Meilen.
**Manipelführer:** Eure Katzen haben lange Pfoten.
**Der Cherusker:** Je nachdem. Zerrt man sie bis sie die Krallen ausrecken, dann ist nicht gut bei ihnen wohnen. — Rechts!
**Manipelführer:** Abseit?
**Der Cherusker:** Das Luder von Weg dreht sich nicht anders. Wir müssen nach. — Was die Raben und Eulen früh abends schreien, und jener Wald wird schwarz von Dohlen. Auf den Gehöften bellen auch die Hunde, ganz zur ungewohnten Zeit. Nächstens viel Aas.
**Ein altes Weib** (hinkt an einer Krücke vorbei): Guten Abend, liebe Männchen.
**Der Cherusker:** Antwortet ihr nicht, sonst hat sie uns. Die triefäugige Hexe aus Lippspring ist's. Uns die Schwindsucht an den Hals zu zaubern, ist der so leicht, als äß' ich einen Topf Grütze. — Über dies Gewässer — behutsam auf seinem Windeise. Weiter, lustig! Hier wieder zurück über die Berlebecke, so nennt man nämlich den scilicet, wie ihr bei jeder Gelegenheit sagt, oder über den Bach, wie wir sagen.
**Manipelführer:** Enden deine Zickzacke nicht bald, so —
**Der Cherusker:** Sie enden. Hier stehen wir vor der Grotenburg mit ihren schneeglänzenden Waldungen. Wie mitten darunter die Hünenringe dampfen und sieden! Die Fürstin läßt allzu gut kochen und braten für euch Spitzbuben. Sie sollt' es Landeskindern geben. — Doch — wer weiß, wie es da oben eigentlich steht und hergeht. — Hingeführt hab' ich euch. Wie ihr hinaufkommt, sorgt selbst.

(Entwischt.)

**Manipelführer:** Ein Lump! — Axtträger, lüftet den Weg durch das dichte Holz.

(Zwei Axtträger treten vor und hauen Bahn.

**Erster:** Laß deinen Ellbogen aus meiner Seite.

**Zweiter:** Schau' links um.

**Erster:** In die Nacht?

**Zweiter:** Siehst du nicht neben dir den großen, struppigten Wolf?

**Erster:** Ha — Gespenst —

**Zweiter:** Das Beil nach ihm! (Er wirft es. Ein Cherusker geht vorüber und verschwindet im Gebüsch.)

**Manipelführer:** Was stört euch in der Arbeit? Was schritt da vorbei?

**Stimme aus dem Walde:** Ein Wehrwolf und Wehrmanne!

**Manipelführer** (bezwingt seinen Schauder): Haut weiter und bekümmert euch nur um euer Geschäft.

## 2.

### Der große Hünenring an der Grotenburg.

Hermanns Wohnung darin. Weiter Hausflur. Mittag.

**Thusnelda:** Die Völker*) Essenszeit.

Das Volk kommt und setzt sich an den langen Speisetisch. Sie auch.

**Großmagd:** Die Suppe —

**Thusnelda:** Nicht sonderlich, wie ich schmecke, und die Portionen recht spärlich. Meine Leute sollen arbeiten, aber auch tüchtig essen.

**Haushofmeister:** Beginnen wir. (Er nimmt seine Bärenfellmütze ab, die Knechte und Jungen folgen seinem Beispiel, auch die Mägde tun andächtig, aller Augen sind indes immer auf die dampfende Suppe gerichtet. Thusnelda beobachtet.) Schweinejunge bete!

**Thusnelda:** Warum betet bei eurem Tisch stets der Jüngste? Ich wollte dich schon oft darum fragen, Alter. Andere Sorgen machten es mich vergessen.

**Haushofmeister:** Ja — nein — Wenn ich's wüßte — — Es ist uralte Sitte, Fürstin, und du weißt: „was die Alten sungen, pfeifen die Jungen". — Doch — vielleicht — es fällt mir was ein: er muß wahrscheinlich sein Geplapper machen, weil er der Jüngste ist, und noch keine Zeit gehabt hat, soviel zu sündigen als wir übrigen.

**Der Schweinejunge** (ist aufgestanden, hat mit frommer Gebärde Unverständliches hingemurmelt, setzt sich eiligst und ißt): Ich bin fertig.

**Das Gesinde:** Wodan gelobt!

---

*) So nennt man in einem bedeutenden Teil Westfalens auf den Meierhöfen noch jetzt Knechte, Mägde, Beisassen und Einlieger.

**Thusnelda:** Daß dich, das Schüsselgeklirr! Sie hauen in den Braten, als hätten sie einen Feind vor sich auf den Tellern! — Die Speise behagt. Was kann der Hausfrau lieber sein?

**Ein Pförtner** (kommt): Der welsche Oberfeldherr läßt sich melden.

**Thusnelda** (sinkt in Gedanken): — wohl kann der Hausfrau etwas lieber sein als Schüsselgeklirr: das Vaterland und der Gemahl. — Hermann, den Tag, wo wir im grünen Laubgegitter des Buchenhains nach langem heimlichen Sehnen uns begegneten, und mehr zitterten, erbleichten und erröteten als die bunt durch die Blätter spielenden Strahlen der Morgensonne, — muß ich ihn vergessen? — Damals vermutete ich in dem Geliebten auch Deutschlands Befreier und du warst Roms Skl — — (Laut:) Wer spricht? Wer wagt's ihn zu verleumden? Ein Sklav, ein römischer Speichellecker war, ist und wird er nun und nimmer! Da unten läg' er ja am Fuße dieser seiner Grotenburg zerschmettert von seinem berghohen Fall! — Und wär's doch möglich?

**Der Pförtner:** Herrin?

**Thusnelda:** Ach, ich vergaß. Laß den Römer ein.

(Pförtner ab. Pause.)

**Varus** (eintretend): Gruß, Fürstin.

**Thusnelda:** Dank, Prokonsul. Nimm Platz.

**Varus:** Unter dem Gesinde?

**Thusnelda:** Sitz' ich nicht auch darunter? Mein Gesinde ehrt mich, ich ehr' es wieder. So gleichen Herren und Diener sich aus.

**Varus:** Ländlich, sittlich, doch italisch ist's nicht.

(Er setzt sich.)

**Thusnelda:** Speise mit: Linsen, Erbsen und Wildschweinsbraten.

**Varus:** Die Hülsenfrüchte scheinen trefflich. Mein Gaumen ist nur noch zu wenig daran gewöhnt. Aber der Braten wird um so ansprechender, kräftiger und delikater sein — (Er ißt und niest gleich darauf:) Kastor und Pollux, das beißt in die Zunge und stinkt in die Nase!

**Thusnelda:** Der Eber ist ranzig. Wir lassen ihn mit Vorsatz so werden. Er erhält dadurch einen eigentümlicheren, schärferen Geschmack.

**Varus:** De gustibus non est disputandum. Ich bin satt.

**Thusnelda** (zum Gesinde): Seid ihr es auch?

**Das Gesinde:** Ja.

**Thusnelda** (mißtrauisch): Lügt nicht. Eßt noch.

**Das Gesinde:** Wir können nicht mehr.

**Thusnelda:** Räumt ab, Mägde. — Knechte, wo habt ihr eure Augen? Müssen euch die Pferde mit den ihrigen suchen? Dort blicken sie hungernd und durstend über die leeren Krippen auf die Tenne. Pfui, wer speist selbst und versäumt sein angebundenes Vieh?

**Knechte** (beschämt, die Pferde fütternd und tränkend): Die hat die Augen überall.

**Einer:** Mir wird's grün und gelb vor den meinigen, wenn ich die ihrigen so blau auffunkeln sehe.

**Varus:** Hohe Frau, wie beklag' ich dich wegen des Getriebes, in welchem du dich bewegen mußt. Wie leicht dir, dich an Roms gebildetere Sitten zu gewöhnen. Gar Livia, die Kaisergemahlin, sehnt sich nach dir.

**Thusnelda:** Sie kann ja hieherkommen. Was klirrt? (Zu einer Magd:) Das Salzfaß zerbrochen? Wer einmal etwas zerbricht, macht immer Stücke — Fort aus meinem Dienst. Heule nicht, es geht nicht anders. Nimm diesen goldenen Ring mit.

**Varus:** Du bist so hart als mild.

**Thusnelda:** Kann man in Cheruska anders? Um uns: die rauhe, karge Natur voll Sand und Wald, die uns zwingt, das Geringste zu beachten, damit wir einen mäßigen Wohlstand bewahren. In uns: das Herz, welches auch starr und streng sein sollte, und doch oft weichliche Gefühle nicht zu unterdrücken vermag. In eurem Süden soll's besser sein.

**Varus:** Wie ich dir schon gesagt habe, du würdest bald unter duftenden Olivenhainen die von Regen und Frost schauernden Wälder des Nordens verachten.

**Thusnelda:** Sind sie verächtlich, weshalb kommt ihr so weit her, sie zu erobern?

**Varus:** Darüber zu reden, ist hier nicht Ort noch Zeit. Nur dies will ich dir vorläufig andeuten: wir mußten hier einige eurer Lande einstweilen besetzen, weil von Osten her germanische und slavische Völkerstämme einzubrechen drohen, denen ihr nicht hättet widerstehen können.

**Thusnelda:** Nu — Wo ist mein Mann?

**Varus:** Er spürt den Harz aus, und kehrt bald heim.

**Thusnelda** (wird finster, lehnt den Kopf an die rechte Hand und ihre linke spielt mit einigen Brosamen): Ei, wollt ihr wohl so liegen, wie ich will, oder seid ihr tapferer und widerspenstiger als freie Männer?

**Varus:** Plötzlich ernst?

**Thusnelda:** Ich wüßte nicht. Ich spiele nur mit Krumen. (Für sich:) „Er spürt den Harz aus!“ Ward er ein Hühnerhund und schnuppert für dies Volk?

**Varus** (steht auf): Wie ich sehe, stör' ich dich.

**Thusnelda:** Du tust es nicht im mindesten. Daß ich eben an meinen abwesenden Gatten dachte, verzeihst du wohl.

**Varus:** — Bist du römisch gesinnt? So echt, wie dein Gemahl?

**Thusnelda:** Mich wundert die Frage. Wie sollt' und müßt' ich nicht? Ich bin nur Hermanns Hausfrau, er ist der eurige, und was er denkt und tut, muß mir Gesetz sein. (Sie gerät in eine augenblickliche Aufwallung:) Doch hütet euch vor unsren Blondköpfen. Es versteckt sich viel dahinter.

**Varus:** Wie fein du dich zur Zielscheibe deines Scherzes machst. Solang dein Haupt unter den Blondköpfen glänzt, bin ich sicher. Lebe wohl. (Ab.)

**Thusnelda:** Ich heuchelte Freundlichkeit und mache mir nun Vorwürfe. Still ihr Nachkläffer im Busen! — Wodan, strafe mich, erlöse nur das Land, um dessentwillen ich log — Meine Berge mit den prächtigen Waldkämmen wollen sie niedertreten, unsre braven Burschen sollen in ihren Schlachtlinien dienen und verbluten — Ich leid's nicht, und gibt Hermann die Schmach zu, werd' ich der Kämpfer: Ich!

## 3.

## Das Bruch bei Detmold*).

Der Prätor sitzt auf erhöhtem Sitz. Etwas tiefer neben ihm ein Schreiber. Vor ihnen prozessierende Cherusker.

**Prätor:** Ein Kohlenbecken unter meine Füße. Das schneit und gefriert hier noch im März. Wir müssen nächstens ein Forum bauen mit Dach und Ofen.

**Schreiber:** Mich wundert nur, daß deine Milde das nicht längst geschehen ließ. Holz, Sandsteine und sonstige Materialen finden sich dahier in Menge, Bauern, Pferde und Spanndienste in Überfluß.

**Prätor:** Eröffne die Sitzung.

**Schreiber** (liest in seinem Album und ruft dann): Erneste Klopp contra Kater major.

**Prätor** (sieht auch ins Album): Katermeier heißt der Mann.

---

*) Detmold oder Thietmelle heißt Volksgerichtsstätte.

**Schreiber:** Tut nichts, Herr. Es kommt bei dem Volk wenig auf den Namen an. Es ist doch Vieh. Scheren wir es soviel wie möglich über einen Kamm.

**Prätor:** Was tat dir Katermeier?

**Die Klopp:** Gott, ach Gott!

**Prätor:** Heraus mit der Sache und laß die Götter weg.

**Die Klopp:** Er machte mir das vierte Kind und gab mir keinen Heller.

**Prätor:** Du arme Hure.

**Schreiber:** Vorsichtig. Eine Hure scheint sie noch nicht. Die großen Lehrer Capito und Labeo streiten sich zwar über manche Rechtskontroverse —

**Prätor:** Ja, auch über des Kaisers Bart.

**Schreiber:** — jedoch sind sie darin eins, daß viel multum, fünfundzwanzigtausend bedeute, indem Cäsar in seinen Kommentarien die Stärke seines Heeres in Gallien so bezeichnet, und dieses Heer nur aus jener Anzahl bestand. Die Klägerin sieht aber nicht aus, als ob sie schon durch fünfundzwanzigtausendmaliges Unterliegen zu der Vielheit gediehen sei, welche der Begriff von einer Hure erfordert. Sie ist bloß eine Geschwächte, vulgo stu —

**Prätor:** Halt die Hand vor deinen übergelehrten Mund: „Kurz ab und ohne Erläuterung des Wie und Warum“ heißt der Kappzaum für Germanen, denn je mehr du bei ihnen erläuterst und belehrst, je störriger werden sie. (Zur Klopp): Du überlieferst deine vier Kinder dem Staat. Der Verklagte erhält 5000 Sestertien für sein wohlerworbenes Vierkinderrecht —

**Schreiber:** Ius quatuor liberorum, versteht ihr?

**Katermeier:** Eher als den Rechtsspruch hätt' ich den Einsturz des Himmels vermutet. — Wo empfang' ich das Geld?

**Schreiber:** Bei dem Quästor, nach Vorweisung dieses Zettels.

**Katermeier:** Gut. (Beiseite): Hunde sind's doch. Sie wedelten sonst nicht so mit einem Schwanz von trügerischem Edelmut.

**Schreiber:** Warte. Die Sporteln wird man von der Summe abzieh'n. Sie sind in dem Schein bemerkt.

**Katermeier** (für sich): — Dacht' ich's nicht? — Ich gehe nach Haus und nicht zu dem rechenmeisterischen Quästor. Der spezifikatzt (wie sie sagen) mir so viel Gebühren, daß ich auf die fünftausend Sestertien noch sechstausend zugeben muß. — Stinchen, siehst du? Du hättest es entweder nicht von mir leiden oder mich doch nicht verklagen sollen!

**Die Klopp:** Du hättest es mir nicht antun sollen! Ich lege dir unsre Kinder vor deine Schwelle.

**Katermeier:** Das tu. Ich will den kleinen Plagen schon vorsichtig aus dem Wege geh'n. (Ab).

**Die Klopp:** Und ihr Spitzbuben, Landsverläufer, Katzenverkäufer, Links- und Rechtsverdreher, wer bezahlt meine Unschuld? Er hat sie, fort ist er, und ich muß hungern!

**Schreiber:** Gerichtsdiener, stopft der Person den Rachen.

**Die Klopp:** Rachen? Mund hast du zu sagen. Doch Rachen! O hätt' ich den, und dich Federfuchser unter meinen Zähnen, du solltest bald merken, wie du zu mausern anfingst!

**Prätor:** Höre nicht auf ohnmächtige Wut. Verzeih' ihr. (Zu Gerichtsdienern:) Führt sie fort und peitscht sie an der Gerichtsbank für ihr freches Maul zum Abschied.

**Volk:** Sie durchpeitschen? Sie ist eine Freie!

(Die Gerichtsdiener haben ihr die Arme auf dem Rücken zusammengebunden und halten ihr den Mund zu.)

**Schreiber:** Mit Erlaubnis, ihr Herren, sie ward jetzt eine Gebundene. —

(Die Klopp wird abgeführt.)

Dietrich, Kläger, einerseits, contra Rammshagel, andererseits. Kläger, trag' deine Beschwerden vor.

**Dietrich:** Ich lieh' ihm zehn Goldstücke eures Gepräges —

**Schreiber:** Ein mutuum?

**Dietrich:** Dumm war's.

**Schreiber:** Lernt Latein und erwägt, daß wir nur aus Nachsicht euer Idiom gebrauchen.

**Prätor** (zum Schreiber): Den leichtzüngigen Galliern brachten wir innerhalb zehn Jahren unsre Sprache bei, diese hartmäuligen Germanen zwingen uns die ihrige auf.

**Schreiber:** Mit den Wölfen heulen, solange man sie noch nicht ganz im Jagdnetz hat. (Wieder zu Dietrich:) Warum, wozu, auf welche Art und Weise liehest du ihm das Geld?

**Dietrich:** Zu Stapelage, im Wirtshaus. Ich schoß es ihm vor zum Knöcheln.

**Prätor:** Abgemacht. Beklagter ist frei. Spielschuld gilt nicht.

**Dietrich:** Hölle und Himmel, die ist ja eine Ehrenschuld!

**Schreiber** (zum Prätor): Was mögen die Buben unter Ehre verstehen?

**Rammshagel:** Dietrich, ich zahle dir nach einem halben Jahr. Ich kann nicht eher. Mein ältester Junge starb vorige Woche, und die Ärzte oder Quacksalber kosteten mir Geld über Geld, haben ihn auch auf ewig geheilt, in die kühle Erde. Gut. Ihn schmerzt nichts mehr. Er hat's besser als sein überlebender Vater. — Hättest mich nicht bei denen verklagen sollen.

**Dietrich:** Da sie weit herkommen —

**Rammshagel:** Meintest du, es wäre viel daran? Pah, sie suchten nicht vierhundert Meilen von Haus, hätten sie etwas daheim. — Schenk' mir ein paar Monde Frist; meine letzte Milchkuh erhältst du morgen auf Abschlag. Ich und die Meinen können uns gut mit Wasser behelfen.

**Dietrich:** Alte Haut, behalte deine Kuh für dein Weib und deine Kinder. Ich schicke euch morgen eine zweite.

**Schreiber:** Der Ehebruch! Beteiligte vor.

**Volk:** Schrecklich! Wo die Geschworenen?

**Schreiber:** Eorum haud necessitas. Hic acta!

**Volk:** Was pfeift der Gelbschnabel wieder? Wär's Gutes, wir verständen es.

(Dumpfe Stimmen:)

Fürst, Hermann, warum bist du fern von uns und lässest uns verloren und allein? Kehre zurück: wir haben Fürsten nötig!

**Schreiber:** Silentium; — Amelung, sprich.

**Amelung:** Jenes Weib ist seit zehn Jahren meine Frau. Vorgestern erfahr' ich zufällig, doch um so mehr zu meinem Entsetzen, daß es schon vor sechs Jahren die Ehe brach.

**Prätor:** Ist das alles? — Ehebruch und dergleichen dummes Zeug verjährt in fünf Jahren. Hättest du den Mund gehalten, man wüßte nichts von deinen Hörnern.

**Schreiber:** Ja, Amelung: si tacuisses philosophus mansisses!

**Volk:** Ehebruch verjährt? Was wird alt?

**Prätor:** Eure Kehlen schwerlich, wenn sie so unverschämt schreien. Seht neben mir die Arzenei für Halsübel: Liktorenbeile.

**Schreiber:** Ah — der Hermann!

Hermann kommt.

**Das Volk** (stürzt ihm zu Füßen): Herrscher und Gebieter!

**Hermann:** Wir Deutschen sind gelehrig. Schon Kniebeugen euch angewöhnt? Steht auf oder es setzt Fußtritte. Ich bin ein Fürst, und mag kein Häuptling kriechender Sklaven sein. (Zum Prätor:) Verzeihe, Lucius Curio. Vergleichen euch so plump und bis ins Übertriebene nachgeahmte Gebräuche duld' ich nicht, solang man sie ohne eure Zierlichkeit und euren angeborenen Anstand ausübt. Ihr beschenktet uns mit der Freiheit, — ach, hättet ihr uns zugleich eure Bildung im selben Maße mitteilen können.

**Prätor** (beiseite): Er ist doch ein Schwachkopf.

**Hermann:** Wo ist der Prokonsul?

**Prätor:** Er lagert, wie gewöhnlich, an deinen Hünenringen. — Was bringst du uns neues mit von deiner Kundschaftsreise an die Weser und den herzynischen Wald?

**Hermann:** Verdächtige Kriegsrüstungen überall. Wir müssen mit gewaffneter Faust anfragen, was sie bedeuten.

**Volk:** Wie freundlich tut er mit dem Ausländer, und uns, die wir nach seinen Blicken dürsten, beachtet er kaum.

**Ein alter Cherusker:** Haltet das Maul. Er hat was vor, oder ich kenne keine von weißen Zähnen mit Gewalt im Gebiß gehaltene Unterlippe.

**Prätor:** Das heutige Gericht ist aus.

**Volk:** Fürst, wann richtest du?

**Prätor:** Der Pöbel fragt und tut äußerst frech.

**Hermann:** Wie du siehst: gegen mich. Er will noch immer nicht recht sich romanisieren lassen und betrachtet mich als einen Überläufer. Ihr habt kräftigere Maßregeln als bisher gegen ihn zu ergreifen, oder ihr setzt euch selbst und seine euch getreuen Herrscher den größten Gefahren aus.

**Prätor:** Noch strengere Maßregeln? Das hält schwer. Doch wir werden dergleichen wohl noch auffinden, Freund.

**Hermann** (für sich): Schön, tretet nur den Wurm, je ärger je besser, unter dem Schmerz wächst er zur Riesenschlange, und umringelt und zerquetscht euch aus jeder Schlucht, von jeder Höhe, jedem Baum unserer Gebirge.

**Prätor:** Übrigens fürchte gar nichts. Dich umschart ja Varus mit den drei trefflichsten Legionen Roms, und hundertfunfzigtausend aus euren Gauen nebenbei.

**Hermann** (für sich): Wir Deutschen „nebenbei"! Na — —!! Paß' auf! (Laut:) Seid vorsichtig. Der Germane ist voller Hinterhalt wie seine Wälder.

**Prätor:** Das weiß ich. Das versteckte Wesen der Waldungen, ihr magisches Blätterrauschen gewöhnen ihn daran. Er hat indes noch nicht soviel Vorsicht und Erfahrung als das Wildbret in ihnen —

**Hermann:** Bist du auch schon so was von Jäger?

**Prätor** (überhört die Frage): Pah, der Germane ist noch Barbar, niedriger fast als seine Tiere.

**Hermann:** Ich auch?

**Prätor** (erst bestürzt, dann sammelt er sich): Du wardst lange in Rom unter den Prätorianern gebildet und exerziert. Du wurdest eine Ausnahme, und Ausnahmen schätzt man so mehr, je seltener sie sind.

**Hermann:** Eine Ausnahme also. — Komm mit, Freund.

**Prätor:** Ich habe noch einige Geschäfte. Leb' wohl bis nächstens. — Scriba!

**Der Schreiber:** Herr?

**Prätor:** Revidiere diese Protokolle. Mach aus Groschen Taler. Verstehst du? Dein Anteil soll dir nicht fehlen. Wir kennen uns.

**Schreiber:** Scio.

## 4.

### Haus im oberen Hünenring. Zimmer.

Thusnelda und Thumelico.

**Thumelico:** Mutter!

**Thusnelda:** Was begehrst du, mein Junge?

**Thumelico:** Ein kleines Butterbrot, nicht größer als meine Hand.

**Thusnelda:** Ein großes, ein ganz großes sollst du haben! Iß, trink' und freue dich des Augenblicks, ehe die schweren Jahre kommen. Hol's dir in der Küche.

Thumelico eilt fort. Hermann tritt ein. Thusnelda zittert und wird glutrot.

**Hermann:** Mein Land bleibt auch im Winter das Land der Rose, wie die Barden es benennen. Deine Wangen bezeugen es. — Du wendest dich ab und hält'st die Hand vor die Augen?

**Thusnelda:** Deine neue römische Ritterrüstung blendet.

**Hermann:** Auch diesen Siegelring sandte mir der Kaiser.

**Thusnelda:** Wehe, Weh! Der erste im heißen Süden geschmiedete Ring, der dich, mich, den ganzen Norden an Italien kettet.

**Hermann:** Tränen? Pfui.

**Thusnelda:** Freilich, ein Vaterlandsverräter ist der Träne nicht wert. Wer aber kann sie zurückhalten?

**Hermann:** Weine aus. Ich setze mich so lang, bis du fertig bist.

**Thusnelda:** Du! Erniedrigt durch diese goldnen Schuppen zu einem Goldkäfer! Bist du ein echter Held in Eisen oder ein augustischer Schmetterling in bunten Flügeldecken?

**Hermann:** Fürstin und Frau, kennst du Fürsten und Männer?

**Thusnelda:** Einst wähnt' ich allerlei davon. Es waren Träume.

**Hermann:** Weiberlist ist unergründlich, sagt man. Glaubst du, die Männer hätten vom Mutter- oder Vaterwitz nicht auch etwas? — Was ist besser, Knecht oder freier Herr?

**Thusnelda:** Was willst du sagen?

**Hermann:** Gesetzt, ich hätte die Römer und dich getäuscht, Stahl gewetzt, während du Zwirn gefädelt hast. Sie hätten sich umsonst gefreut, du hättest dich umsonst geängstet?

**Thusnelda:** Herr, Erretter, Hermann! Jetzt begreif' ich alles, ich umarme dich! Die Freude ist's, die meine Arme beflügelt, und nun stürz' ich vor Reue dir zu Füßen! Ich Unglückliche, trag mir meine Vorwürfe nicht nach! 'S ist Landessitte, eine Beleidigung nicht zu vergessen.

**Hermann:** Daß du mir aus Liebe zum Vaterlande bös wardst, deshalb sei ruhig. Und höre: erst führ' ich die Welschen zum Harz, sich eine Portion Köpfe daran zu zerbrechen, mir auch Gelegenheit zu geben, daß ich mit den Harzern ein Bündnis schließe, und des weiteren. Ich kann, da der Abzug dahin gleich vor sich geht, jetzt nicht mehr sagen.

**Thusnelda:** Weil du nicht willst.

**Hermann:** Welcher Zweifel — ich sage dir ja das Beste und Gefährlichste! — Während der Zeit, daß sie von hier fern sind, läßt du ihre Heerstraßen verderben, nur ja nicht die den Cheruskern rechts und links bekannten Wald- und Seitenwege, und bei Zertrümmerung der Heerstraßen läßt du Verhacke machen, und sagst, das wären Einrichtungen zum künftigen neu erfundenen, vom Prokonsul befohlenen Straßenbau. Alle Mannschaft, die im Lande streitfähig ist, sammelst du, indem du sie zu diesem Geschäft beorderst. Dein Vater, der (erlaub' mir es so mild als möglich auszudrücken), dem Feinde ergebene Segest, wird sicher zu dir kommen, und anfragen, du wirst klug sein und seinen Argwohn ihm zu benehmen wissen. Wie? überlass' ich dir.

**Thusnelda:** Du übergibst mir schwere Aufträge.

**Hermann:** Vollführe sie, es wird weder uns, noch unsren spät'sten Enkeln schaden. Nicht von Feinden gefesselt, frei und groß werden wir, sie und Deutschland. Die Verantwortung für d i e s e Sünde übernehm' ich mit Freude, sollt' ich auch ewig dafür in der Hölle büßen.

**Thusnelda:** Held, ich werde nach Kräften deine Gebote erfüllen.

**Hermann:** Neldchen, lebe wohl. (Ab.)

5.

## Fuß der Grotenburg.

Die 18., 19. und 20. Legion in Marschordnung. Kriegsmusik.

**Varus** (geht durch die Reihen): Dein Schwert.

**Legionar:** Hier.

**Varus:** Die Klinge hat Rost.

**Legionar:** Eingefressenes Blut. Weiß nicht mehr, aus welchem Gefecht. Es ist nicht abzuwaschen.

**Varus:** Zeig' mir die Brust. Sie atmet schwer. — Viele Wunden. Doch das Hemd ist grob und schlecht.

**Legionar:** Es ward mir so geliefert.

**Varus:** Es wurden mir schönere Proben gezeigt. (Zu zwei Liktoren:) Verhaftet die betreffenden Lieferanten. — Jene drei, die da von fern ängstlich meiner Musterung zugesehen, sind es, — und beschlagt ihr Vermögen. (Er geht weiter:) Deine off'ne Narbe an der linken Schläfe? Weshalb brauchst du keinen Wundarzt, Alter?

**Zweiter Legionar:** Bleibe sie lieber frisch und offen, als daß die Ärzte sie flicken und verfumfeien. Ich empfing sie jenes Morgens, als der göttliche Julius am Rubikon zauderte und sann, und wir lange unter den Pfeilen der gegenüberstehenden Pompejaner auf seinen Entschluß warten mußten.

**Varus** (greift einen Augenblick grüßend an den Helm): Alle Ehre deiner Narbe. Sie ist eins der Kommata der Weltgeschichte. (Zu einem dritten Legionar:) Was beugst du dein Haupt?

**Dritter Legionar:** Aktium.

**Varus** (für sich): Es wäre ein endloses Geschäft weiter zu fragen. Fast all diese beeis'ten Häupter tragen in Narben die Schriftzüge ihrer Siege. Und diese Heroen mit Knochen aus Erz und Haaren von Silber muß ich gegen das nordische Gepack und sein abscheuliches Klima verwenden? — Achtzehnte, Neunzehnte, Zwanzigste, ihr drei ersten Kriegsdiamanten des Reichs, wetteifert nur untereinander, und Germanien ist unser.

**Ein Quästor** (kommt): Die Bundestruppen sind gemustert und gezählt. Siebenzigtausend Mann.

**Varus:** Das Fußvolk?

**Quästor:** Buntes Gemengsel. Der eine trägt Hirschgeweih oder Auerhahnsfedern und dergleichen auf dem Kopf, der andere hat in einen Knoten zusammengeschürztes Kopfhaar, dem dritten weht es lose wie Mähnen um die

Schläfen, der vierte hat einen verrosteten Kessel so aufgestülpt, daß man sein geistreiches Gesicht kaum sieht, und die übrige Uniform besteht aus Röcken von Luchs-, Bär-, Elentiersfellen, und ich weiß kaum, was sonst noch alles, immer quer und toll durcheinander.

**Varus:** Die Reiterei?

**Quästor:** Der kann man ihren Aufputz und ihre Wildheit verzeihen. Unsere Turmen sind Flederwische gegen diese bergauf und bergunter fliegenden Scharen. Jeden Augenblick glaubt man, das Volk bräche den Hals, und es kümmert sich im rasendsten Galopp höchstens um die Kinnketten seiner Gäule.

**Varus:** Diese Reiterei hat sogleich der unsrigen sich anzuschließen.

Der Quästor ab. Hermann kommt.

Du zögertest lang.

**Hermann:** Ich grüßte erst mit ein paar Worten zu Hause. Dann macht ich noch diese Wegkarte nach dem Harz, schickte weit umher nach Hilfe, selbst bis zu den auf ihren im Meer bebenden Ländern wohnenden Chauken. Meine Nachbarn: die Marsen und Brukterer sind natürlich nicht die letzten, die ich einlud. Von dem Rhein kommen uns auch die Ubier und die tapferen tenktrischen Reiter zu Hilfe. Kurz, bald ist mehr als halb Deutschland da, um euch seinen übermütigen Rest überwinden zu helfen.

**Varus:** Dein Eifer für die gute Sache verdient alles Lob. Wie sehr beförderst du dadurch in diesen Landen die Humanität und Zivilisation.

**Hermann** (für sich): Humanität? Ein Lateiner und Eroberer hat doch prächtige Ausdrücke für Tyrannei. Zivilisation? Das lautet schon richtiger, denn ich will euch zivilisieren und bei uns einbürgern, fest, sicher, drei Fuß tief in die Erde und Hügel von acht Fuß darüber. Oder noch besser, euer Fleisch den Raben, eure Knochen dem Regen, daß sie gebleicht werden wie das beste Garn!

**Römische Soldaten:** Donnert's?

**Hermann:** Nein. Mein Stallknecht brummt, weil er einen Verweis bekommen hat, daß er den Sattelriemen nachlässig zuknöpfte.

**Varus:** Schone er künftig seiner ungeheuren Lunge. Brummfliegen tötet man leicht unversehens. — — Vorwärts, marsch!

**Hermann** (blickt auf die an der Spitze des Heeres marschierenden Römer): Die gleißenden Schurken! Wie sie unsren edlen Boden mit fremdem Waffenprunk beflecken! (Er sieht sich um:) Deutschland, verlaß mich nicht mit deinen Fluren, Bergen, Tälern und Männern. Ich kämpfe ja nur deinethalb: die Feinde sollen deine Waldungen nicht zum Schiffsbau zerschlagen, dir deine Herrlichkeit, deinen Söhnen ihr Blut und ihre Freiheit nicht nehmen! Du mit ewigem Grün prangender Rhein, du donnernde Donau, du, meine Weser, und du leuchtende Elbe, die ihr alle in so vielen Schlachten uns zur Seite war't, helfende, blitzende unendliche Schwerter, — ihr solltet speichelleckend fluten unter dem Brückengekett des Römers? Nein, wir sind dankbar, und werden euch erlösen.

**Varus:** Was ist dir, mein Lieber?

**Hermann:** Mein Bester, mich drücken meine Halbstiefeln. Sie sind eben aus Rom bezogen, indes wird mein Fuß sie bald ausweiten.

**Varus:** Gabst du deinen Hilfsvölkern gute Anführer?

**Hermann:** Es hält schwer einen guten Hauptmann zu finden, doch gab ich ihnen die besten Befehlshaber, welche ich auftreiben konnte.

**Varus:** Ist deine Gegenwart bei den Bundesgenossen nötig?

**Hermann:** Dann und wann, wenn ich was von Unordnung unter ihnen erfahre, oder sie inspiziere. Im übrigen werden sie stets den Fußstapfen der Legionen folgen, wie Hühnerhunde der Fährte.

**Varus:** Du hast den Horatius Flaccus schlecht studiert, sonst würdest du solch gemeines Gleichnis nicht gebrauchen. — — Zur Sache: ich schicke zu den Hilfstruppen noch einige Kriegstribunen, um ihre Bewegungen dem römischen Kriegsbrauch genau anzupassen.

**Hermann** (für sich): Befehlshaber und Spione zugleich, heißt das.

**Varus:** Und du, Wegkundiger, der du deinen braven Völkern nicht nötig bist, bleibst in der Regel bei mir, sowohl um uns deine Karte an Ort und Stelle zu erläutern, als mir überhaupt Aufschluß über die Landstriche, welche wir betreten, und deren Bewohner zu geben.

**Hermann** (für sich): Überschlauer Fuchs, du! Da macht er mich zur Geißel! — Na, ich will euch peitschen!

**Varus:** Also: führ' uns wider die Aufrührer.

**Hermann** (indem er, Varus und das Gefolge die Pferde besteigen, für sich): Schnell geht's in Rom. Die Harzleute sind schon Aufrührer, ehe sie Untertanen waren. (Laut:) Du befiehlst. Ich gehorche. Ich leit' euch hin und zurück zu großen Siegs- und Todesschlachten!

**Varus:** Mir lieb!

**Hermann:** Mir auch!

6.

Oberer Hünenring. Eine Stube.

Thusnelda und Thumelico.

**Tusnelda:** Einen Kuß, Junge! Noch einen, und noch tausende — ich werde nicht satt.

**Thumelico:** Deine Küsse tun weh.

**Thusnelda:** Kind, ich bin zu froh. Nicht wahr, nun wirst du zehntausend Jahr alt, wie deines Vaters Lorbeerkranz, welcher ewig jugendlich und frisch die befreiten Völker umgrünen, beschatten und bei Freiheitskämpfen umsäuseln wird?

**Thumelico:** Ja, Mutter, wenn's geht, werd' ich gern so alt.

**Ein Knecht** (tritt ein): Herzog Segest.

**Thusnelda:** Meinen Sohn in sein Zimmer. Mein Vater braucht nicht anzufragen, um einzutreten.

**Segest** (kommt): Guten Morgen.

**Thusnelda:** Setze dich.

**Segest:** Die Hand an der Stirn?

**Thusnelda:** Du warst lange nicht hier.

**Segest:** Darüber denkst du schmerzlich nach?

**Thusnelda:** — — Wie trifft's, daß du heut kommst, just da er fern ist.

**Segest:** Ich kenne keinen Er. Wen meinst du?

**Thusnelda:** Meinen Gemahl.

**Segest:** Es trifft sich wie damals, als ich fern von jener Falkenburg war, er dich daraus entführte, und den Namen meiner Feste als echter Raubvogel betätigte, der dem Greis das Köstlichste, die Tochter, und ihr Herz entriß.

**Thusnelda:** Vater, ich bitte! Vergangenheit ist böse Asche. Stäube die Funken nicht auf, welche Jahre lang unter ihnen fortglimmen können. — Er liebte mich, ich ihn. Du gabst deine Einwilligung, und brachst dein Wort, als du merktest, er wolle nur dein Schwiegersohn, nicht dein Knecht sein.

**Segest:** Er beleidigte mich.

**Thusnelda:** Nie. Oder kann er dazu, wenn er unter dem Volk größer ward als du? Dacht' er daran? Tat's nicht sein angeborenes hehres Wesen?

**Segest:** Lassen wir das Hehre gut sein. Meistens besteht es aus nichts als glänzenden Kniffen. — Wo ist er jetzt?

**Thusnelda:** Wo er nicht sein sollte: bei den Bestürmern des Harzes! (Sie sinkt in einen Sessel.)

**Segest** (besorgt): Liebe Tochter — — —

**Thusnelda** (sich erholend): Du hast noch ein „lieb" für mich? Der Ton hat Kraft und mein Fieberanfall verfliegt. Ich habe in den letzten Tagen zu viel Wirrsale erlebt, die Ernährung der Legionen, die Sorge —

**Segest:** Schon gut. Hüte dich vor dem Zugwind. Es ist März und gewiß hast du dich unvorsichtig erkältet. (Für sich:) — Das Gerücht von Hermanns Abfall ist falsch. Wie könnte er sonst unter meinen römischen Freunden marschieren?

**Thusnelda:** Hier bringt dir die Magd den Imbiß.

**Segest:** Du hattest ihn mir gleich, als ich kam, zu bieten, nicht hinterdrein, da ich gehe.

**Thusnelda:** Die Bestürzung — ich hatte dich geraume Zeit nicht gesehen — ich bekenne meinen Fehler.

**Segest:** Dadurch verbesserst du ihn nicht, machst ihn nur offenbarer. Lebe wohl. (Er geht.)

**Thusnelda** (am Fenster): Diesmal hat er mit seinem Vorwurf recht! Ich handle so nachlässig gegen meine Gäste nicht wieder! — Wie er hinunterschreitet, die schweren Verschläge der Gehöfte fliegen vor seiner Hand auf wie eine Kette wilder Hühner vor der Armbrust des Jägers. Er ist mein Vater! Beide Augen gäb' ich, hielt er mit uns und nicht mit der urbs, wie sie das von Soldaten, Raub, Mord, List und Hohn sprühende Scheusal nennen!

## 7.

### Am südwestlichen Fuß des Harzes.
### Das Innere von Hermanns Zelt.

Hermann und Chatte.

**Hermann:** Was für Narrenspossen zeigst du mir?

**Der Chatte:** Kerbstöcke, welche dir, wenn du die deinigen dagegen hält'st, beweisen werden, daß sie ineinander passen und ich der bin, welcher ich war.

**Hermann** (sieht ihn scharf an): Ich erinnere mich deiner, und kenne dich, ehrliche Haut. Du warst in meiner Nähe, als

wir am Niederrhein gegen die Gallier fechten mußten. — Dein sicherster Kerbstock ist dein ehrliches Gesicht. — Was hast du zu melden?

**Der Chatte:** Laß mich zu Atem kommen. Drei Tage und drei Nächte lief ich zu dir, und vergaß Essen, Trinken und Schlaf.

**Hermann:** Deine Hand.

**Der Chatte:** Die Gnade! Himmel, wer ist glücklicher als ich?

**Hermann:** Vielleicht ein Fürst, dem solche Bauern dienen.

**Der Chatte:** — Ja, was ich zu berichten habe: deine heimlichen Aufforderungen fanden in jedem Ohr einen fruchtbaren Boden und donnerndes Trommelfell, von der Werra, Fulda stürmen alle Waffenfähigen heran. Wir halten kaum die Kinder zurück. He, das tun die unmäßigen Steuern, der Hochmut und die Gewalttätigkeiten der Eindringlinge! Sie wollten erobern, und das Blut auspressen, hätten's auch tun können, wären sie sachter zu Werk gegangen, doch nun kriegen sie mit deiner Hilfe alle tausend Schwerenot —

**Hermann:** Sei du sachter. — Wie stark seid ihr?

**Der Chatte:** Sechstausend Mann zu Pferd, zwölftausend zu Fuß.

**Hermann:** Wo steht ihr?

**Der Chatte:** Zwischen den Quellen der Lippe und Ems.

**Hermann:** Eile dahin zurück, rate Geduld —

**Der Chatte:** Mit der hält's schwer.

**Hermann:** Sie soll nur ein paar Tage dauern. Wer siegen will, muß auch zu lauern und zu warten wissen. Dann aber, wann das Teutoburger Waldgebirg vor Kriegs- und Waffenlärm aufbrüllt wie ein ungeheurer, aus Gebirgen gegliedmaßter Auerstier, mit den rauschenden Mähnen seiner Forsten; — merkt ihr dann, daß die Legionen stiller werden, so brecht auf aus eurem Standlager und sperrt den Überbleibseln die Flucht.

**Der Chatte:** Nimm's nicht übel: abgenagte Knochen mögen wir so wenig als deine Cherusker. Wir sind früher und bevor die Forsten vom Geschrei der Römer still werden, zu deiner Hilfe da, der Chatte will auch ein Blatt von eurem Siegeskranz, mit dem du bloß dich und deine Cherusker zu schmücken gedenkst. (Ab.)

**Hermann:** Die Eifersucht lass' ich mir gefallen.

**Varus** (hinter der Szene): Halt. Gefolg, warte. (Er tritt ein:) Bin ich nicht raschen Entschlusses?

**Hermann:** Ich verstehe dich nicht.

**Varus:** Bei diesem gegen alle Berechnung zu früh eingebrochenen Tauwetter erstürmen wir den jetzt so schlüpfrigen Harz nicht. Leg' deinen Harnisch an. Wir brechen auf und zieh'n wieder nach Cheruska, zu deiner Grotenburg.

**Hermann:** Immerhin wär' ein letzter Versuch gegen den Harz ratsam, schon wegen des Berichts nach Rom.

**Varus:** O zu dem Bericht hab' ich meine gewandten Schreiber, sie machen auf ihrem Papier Gold aus Blei, aus einer verunglückten Unternehmung den herrlichsten Sieg. — Unnützes Römerblut soll jene Klippen nicht schmücken.

**Hermann** (für sich): Heg's auf! Es wird eine ewige goldne Krone meines Landes.

**Varus** (während Hermann sich die Rüstung anlegt): Ich verschiebe den Angriff bis zum Sommer. Da werden meine Legionen dich lehren, wie Südländer die Hitze aushalten, ohne flau zu werden.

**Hermann:** Wir Nordländer sind mehr an Sturm, Regen und Schnee gewöhnt.

**Varus:** Bist du fertig mit deinem Anzug?

**Hermann:** Nur diese Spange noch —

**Varus:** Weshalb läßt du dich nicht von deinen Dienern ankleiden?

**Hermann:** Ich habe nicht gern fremde Fäuste am Leib. — Knecht!

Ein Knecht tritt ein.

Wir reisen nach Haus. — Sattle —

**Der Knecht:** Ist schon geschehen. Ich hörte von der Abreise. Die Gäule steh'n bereit.

**Hermann:** So führe sie vor die Zelttür.

**Varus:** Das geht bei euch geschwind.

**Hermann:** Meine Kerle haben Heimweh.

**Varus:** An der Schwäche leidet ihr noch?

**Hermann:** Wir haben noch nicht die Welt erobert, um überall heimisch zu sein, wie ihr.

**Varus:** Wir marschieren mit ein paar Gewaltmärschen zurück über die Weser, zu deinen Hünenringen. Du bleibst beratend in meiner Nähe — doch deine Cherusker und überhaupt sämtliche germanische Bundesgenossen haben sich außerhalb der Heerstraße, zur Seite meiner Krieger zu halten. Sie mögen auf den Höhen rechter Hand marschieren.

**Hermann:** Dann inspizier' ich sie bisweilen, ab und zu.

**Varus:** Das verbiet' ich dir.

**Hermann:** Nur ihr Herrscher, der ihre Sprache und Sitten kennt, kann jene Horden zügeln. Laß mich dann und wann

sie ordnen, oder ich melde dein mißtrauisches, unverzeihliches Betragen gegen mich, welches unsrem gemeinsamen Unternehmen bis jetzt geschadet hat, dem Kaiser.

**Varus** (lächelnd): Das wäre!

**Hermann:** Genügt dir das nicht, so meld' ich's nicht allein dem dahinkränkelnden Schatten des Octavianus Augustus, sondern auch seinem adoptierten Sohn und Nachfolger — Wie heißt er doch? Ein Paket Briefe, welches meine Freunde an ihn absenden werden, liegt schon seit längerer Zeit bereit.

**Varus** (Schrecken und Schauder unterdrückend): Schäme dich. Wie so leicht vergißt du die erhabensten Namen! Unter ihnen den Namen eines Mannes, welcher die siegesgewaltige Hand auf Rhätien's Gebirge legte —

**Hermann** (beiseite): — Dergestalt, daß alle Täler Blutkessel wurden, und die Witwen und Waisen die um seine Finger gekrümmten prächtig von Tränen schimmernden Triumphringe —

**Varus:** Tiberius heißt der Held und Erbe! Reite meinetwegen dann und wann zu deinem Pöbel, komm indes stets bald zurück, und unterlaß deine unnützen Schreibereien, die man im Kapitol doch nur als Lappalie behandeln, oder gar, mit meinen offiziellen Gegenberichten verglichen, an dem Autor bestrafen würde. — Sitzen wir auf.

**Hermann:** Wie du befiehlst.

# Erster Tag.

## Morgen. Die Legionen in Marsch.

Varus und Hermann zu Pferde vor ihnen. Die deutschen Hilfstruppen rechts auf den Bergen.

**Varus:** Da blitzt?

**Hermann:** Die Weser.

**Varus:** Jüngst trug ihr Rücken noch die mächtigsten Eisblöcke. Jetzt ist alles aufgelöst.

**Hermann:** Es löst sich bei uns manches, ehe man daran denkt. Das Wetter ist hierzulande launisch. (Er sieht den Varus starr und trüb an.)

**Varus:** Du bist ersichtlich nicht wohl.

**Hermann:** Ein unbedeutender Fieberschauer. Die Luft ist zu regnicht und naßkalt.

**Varus:** Der Feldarzt!

**Der Feldarzt** (tritt vor): Ich bin allemal derjenige, welcher in deiner Nähe harrt, Herr, und freue mich unendlich, wenn ich jetzt Gelegenheit gefunden haben soll, an dir meine Kunst zu praktizieren und dir meinen guten Willen zu zeigen.

**Varus:** Kuriere den Herrn da.

**Feldarzt:** Was fehlt ihm?

**Varus:** Sklav, weiß ich's? Siehe zu.

**Feldarzt:** Ja so. — — Er leidet offenbar an Magenbeschwerden und ist zu vollblütig. Ein Klystier und ein Aderlaß werden ihn bald restaurieren. — (Zu Hermann:) Erlaube mir, deinen Puls zu fühlen. — Sehr stark — 150 Schläge in der Minute. Meine Lanzette soll ihn besänftigen. (Er zieht sein Besteck heraus.)

**Hermann:** Pfuscher, hüte dich vor der meinigen, dieser hier. (Er rüttelt seine Streitaxt.) Ich habe mich erholt.

**Varus:** So schnell und stark, daß der Sklav davonläuft.

**Hermann:** Weswegen nennst du ihn Sklav, und zwar mit einer gewissen Geringschätzung?

**Varus:** Musikanten, Mimen, Astrologen, Astronomen, Mediziner und andere Land- und Leutebetrüger sind bei uns nur Sklaven.

**Hermann:** Und einen dieser saubern Herrn berufst du, daß er mich heile?

**Varus:** Ich dachte, man tut des Guten nicht zuviel. Nützt der Kerl nicht, so schadet er doch auch nicht.

**Hermann:** Freilich, ja. Ich danke dir. (Für sich:) Fast hätt' ich geglaubt, er wäre aus echter Freundschaft so besorgt um mich gewesen, und ich wäre fast empfindsam geworden. Doch ihm saß wohl nur im Kopf, daß er an mir einen guten Wegweiser verlieren möge. (Laut:) Die Truppen sind eingeschifft. Unzählige Bote tanzen auf den Wellen. Treten wir in das unserige. (Während des Einsteigens, für sich:) Bin ich Charon?

**Varus:** Die Weser hat fast die Größe des Tiberstroms.

**Hermann:** Ihr Busen hat noch kein Rom aufgesäugt, sonst mein' ich unmaßgeblich, daß sie viermal so breit ist als euer Fluß.

**Varus:** Holla, das Boot stürzt um!

**Hermann:** Wir sind in der Mitte des Wassers — da reißt es, — aber nicht bang: es reißt nicht ab wie ein Zwirnfaden, die Schiffer müssen nur mächtiger rudern.

**Varus:** Außer der Zwirn-, Garn- und Leinewandfabrikation habt ihr wohl wenig Manufakturwaren im Lande?

**Hermann** (hört nicht auf den Spott): Wir sind am Ufer. — Steigen wir aus.

**Ein Vexillar:** Beim Pluto, gibt's denn in dieser Gegend keinen besseren Weg für uns als just diesen? Bald schwellende Bäche, bald klebriger Sand, regentriefende Wälder und morastige Wiesen? Die Germanen oben auf den Bergen haben's zehnmal so gut als wir.

**Zweiter Vexillar:** Frag' den Hermann. Er reitet dem Varus zur Linken und flüstert immer in sein Ohr als wär' er sein Orakel! Guck', da hat er ihm wieder was Angenehmes gesagt: der Prokonsul lächelt.

**Erster Vexillar:** Er sollte dem glatten Ohrwurm weniger trauen.

**Varus:** Der Scherz, den du mir erzählst, ist allerliebst. Er bezeugt, welche Naivität auch unter Naturmenschen, woraus doch meistenteils dein Volk besteht, wohnen kann. Er wäre was für Theokrit, für unseren feineren, ausgebildeteren Virgil freilich nicht. — Wie? — Fürst, links,

so weit mein Auge blickt, niederbrennende Dörfer und daraus eilende Einwohner?

**Hermann:** Die Memmen sind bang vor der Ankunft unsres Heers, und haben aus Angst die Kohlen zu löschen vergessen.

**Varus:** Alle Bergkuppen hinter uns, vor uns, um uns werden lebendig!

**Hermann:** Von den Flüchtlingen.

**Varus:** Flüchtlinge? In Waffen?

**Hermann:** Gönn' ihnen die. Sie retteten das Beste was sie hatten, ihren letzten Schutz und ihre letzte Wehr.

**Varus:** Dein Hilfsvolk weicht zu ihnen!

**Hermann:** Es will sie verjagen.

**Varus:** Ohne meinen Befehl?

**Hermann:** Der Deutsche tut des Guten gern zuviel, auch unangefragt.

**Varus:** Der Germane ist noch viel zu dumm, als daß er nicht anfragen müßte, eh' er etwas beginnt. Hole die Leute sofort von den Bergen zurück, und ich will ihnen diesmal ihren Subordinationsfehler verzeihen.

**Hermann:** Quintilius Varus, das Verzeihen ist an uns, das heißt: an meinen Landsleuten und an mir! (Er sprengt auf die zur rechten Hand liegende Dörenschlucht, welche von Deutschen wimmelt.) Werden wir endlich eine Faust und sind wir nicht mehr die listig vom Feinde auseinandergestückelten Fingerchen! — Marser, Cherusker, Brukterer, ihr Nationen alle, die ich um mich sehe — Heil uns, es gibt noch genug Brüder und Genossen in des Vaterlandes weiten Auen! — — Ihr breitschulterigen Enkel der Cimbern, Ambronen und Teutonen, vergaßet ihr so leicht und so lange die Gefilde von Aquä Sextiä und Verona? Soll das Blut eurer Großeltern ungerächt ewig dort die Äcker düngen? Rüttelte mein Ahn, der Teutobach, vor Freude an seinen Ketten, als ihn Marius durch die Straßen der Tiberstadt führte, wie ein wildes Tier, das man dem Pöbel zu seinem Zeitvertreib zeigt? Würd's mir und euch nicht bald ebenso oder gar noch schlimmer ergehen? — Schämt euch vor meinem Pferde. Ihr zaudert und überlegt. Es schäumt bereits vor Zorn!

**Ein alter Cherusker:** Drück' auch dem Vieh nicht so hart die Sporen in den Balg. Das Luder fühlt wie ein anderer Mensch.

**Hermann:** Er ist da, der Tag der Rache, und Roms Siegestraum ist aus! Ihr, meine Untertanen, leidet keine Willkür von mir, euerm angebornen Herrscher und duckt euch nun unter fremde Tyrannen? Pfui!

**Viele Cherusker:** Er wird wieder unser!

**Hermann:** War's immer! Welch ein Dummbart wär' ich, wollt' ich was sein ohne mein Volk? Kein Joch, und wär' es sterngeschmückt oder wetterleuchtend wie der Himmelsbogen, soll fortan uns niederzwängen oder einschüchtern. Jene Ratten da unten sind in der Falle unsrer Täler und Gebirge. Und hinter ihnen die Männer des Harzes, welche sie selbst aufstöberten, hier auf der Höhe wir, Cherusker, Brukterer, Marser, Tenkterer und viele andre edle Stämme — gegenüber blitzen von der Elbe die blutlechzenden Speere unserer Verbündeten, und dort im Mittag regen sich auf den Hügeln schon die vorschnellen chattischen Reiter, um den Rest der systematisierten, einexerzierten, betitulierten Raubhorden, wenn wir etwas davon entlassen sollten, mit Schwertern in vernichtenden Empfang zu nehmen. Nur der Gewaltige, welcher über Böhmen seinen Herrscherstab gelegt hat, bleibt trotz allem Freiheitsschrei taub, und nur aus Eifersucht auf mich. Marbod, kämst du nur, ich begnügte mich gern mit der zweiten Stelle. Doch kämpfen wir mit doppelter Kraft, so haben wir allein Ehre!

**Ingomar:** Wärst du nicht mein Neffe, und schickte es sich für einen Oheim, sein Schwesterkind zu loben, ich sagte: Junge, du hast es klüger eingerichtet als ich getan hätte.

**Ein Alter:** Aber, aber —

**Hermann:** Was hast du auf der Junge?

**Der Alte:** Du hast den Kaiser jahrelang getäuscht und betrogen!

**Hermann:** Betrog er uns nicht auch? Ich gebrauchte gleiche Waffen gegen gleiche. Macht ihr mit eurem Messer es anders, wenn euch ein Bär mit seinen Zähnen packt?

**Der Alte:** Ein Kaiser und ein Bär ist ein Unterschied. Ich sage nichts. Nur dieses: besser und ehrlicher ist auch besser und ehrlicher als —

**Hermann:** Halt's Maul mit deinen kleinlichen Bedenklichkeiten. Geh' in deine Rotte!

(Der Alte entfernt sich. Hermann faßt an seinen Panzer.)

Erz der Cäsaren, unter die Füße!

(Er löst die Spangen.)

Kerker, springe auf!

(Er zertritt die Rüstung.)

Tyranneneis! Ich fror nur zu lang in dir!

(Sein Schwert wegwerfend:)

Fort, meuchelmörderischer Dolch, ich will ein deutsches Schwert, breit und hell, und dreimal solang als dieser

Skorpionsstachel! — O hätt' ich meinen Hermelin und meine alten Waffen.

**Ein grauer Knecht:** Hier ist alles, Mantel, Schild und Degen.

**Hermann:** Was?! — Arnold, mein alter, treuer Bursch, wie kommt das?

**Arnold:** Das kommt so: als du abfielst und von uns gingest, dacht' ich, er kehrt schon wieder, wird unter dem fremden Volk schon zur Besinnung gelangen, — er hat mir seine Kleidung und seine Waffen anvertraut, um sie zu putzen, und bei seiner Abreise zwar vergessen nach ihnen zu fragen, ich aber will jeden Morgen daran bürsten und glätten wie sonst, er könnte jeden Nachmittag zurück sein und sich hineinstecken wollen.

**Hermann:** Daß du dich fleißig gequält hast, sieht man. Der Schild ist abgeschabt, als wär' er zehntausenmal umgeschruppt, und der Hermelin hat fußlange Zasern. — — Graukopf werde nicht böse über meinen Schmerz. Du hast es gut gemeint. Fürerst nimm diese Rolle Gold und meine Liebe.

**Arnold:** Wenn du erlaubst, so teil' ich das alles mit meinen Gefährten.

**Hermann:** Das sei. Nächstens mehr.

(Sich den Mantel umlegend:)

Ha, wie warm werd' ich!

(Schild und Speer ergreifend:)

Rom, sieh zu, wie wir Germanen zu siegen oder zu fallen wissen!

**Die Deutschen** (untereinander): Auch in unsren Kleidern wieder? Nun ist er auch in unsren Seelen. Hoch Hermann!

(Sie stoßen in ihre Stierhörner.)

**Hermann:** Bin ich in euren Seelen, braucht ihr das nicht auszublasen. Behaltet's lieber bei euch, so bleib' ich einheimischer. — Aber kommt der Feind, so wird Musik beim Kampf nicht schaden. Und er naht!

**Varus:** Verräterei, die schwärzeste Verräterei! Links, rechts, hinten, vorn, überall empörte Germanen! — Legat, wie sind wir von dem Hermann betrogen!

**Eggius:** Du vielleicht, ich nicht, denn ich hatte nichts mit ihm zu schaffen, und tat nur, was du gebotest. Indes dein Irrtum kann den Besten treffen. Ich zähle jetzt achtzig Jahre, werde auch noch immer, ungeachtet meiner Erfahrungen, Tag für Tag mehr überlistet und getäuscht.

**Varus:** Über den Bach hier und dann bergauf! Sturm! Du voraus mit deiner Legion.

**Eggius:** Neunzehnte! 'Nen Keil gebildet! Vorwärts!

**Hermann:** Reiterei der Marser, eil' entgegen, wehr' ihnen den Übergang über die Werre.

(Die marsischen Reiter galoppieren hinunter, werden aber zurückgeworfen. Hermann zu den wieder ankommenden Marsern:)

Schön! Ihr wißt, daß man euch wie alles Gute für die günstigste Gelegenheit sparen und nicht unnütz verquackeln muß. — Ihr solltet die Römer zurückweisen und statt dessen holt ihr sie her!

**Der Marserhäuptling:** Ehre deinen Befehlen. Doch das Unmögliche vermochten wir gegen die Übermacht nicht zu leisten. — Hör' und siehe, was wir können: Marser, der Cheruskafürst hat uns beleidigt und verkannt, rächen wir's durch Heldentod! (Er stürzt mit den Marsern unter die Römer und fällt mit seinen Leuten nach einem heftigen Gefecht.)

**Hermann** (hat ihnen nachgesehen, und faßt an seine Augen): Das regnet, — man wird ganz naß — (Laut:) Cheruskas Reiterei!

(Diese Reiterei sprengt heran.)

Was sollen jene elenden welschen Turmen und Krippenreiter um das feindliche Heer stolzieren?

**Ein cheruskischer Reiter:** Sie sitzen zu Pferd als wären Katzen auf Hunde gebunden.

**Hermann:** Lehrt sie den Tod und fangt ihre schönen Hengste und Stuten.

(Die cheruskische Reiterei sprengt hinunter, zerstreut die Turmen, von deren Mitgliedern indes sich viele hinter die Legionen flüchten, und kehrt mit gefangenen Pferden zurück.)

**Ein rückkehrender Cherusker:** Kein Gott!

**Zweiter:** Bei Gott nicht!

**Erster:** Rettet das Volk noch einige der besten Stücke seines Getiers!

**Zweiter:** Was erwischtest du?

**Erster:** Diesen Rappen, mit zwei weißen Flecken an jedem Fuß, die ihn zieren möchten, wären sie nicht ungleicher Größe.

**Zweiter:** Ich erbeutete gar nichts.

**Erster:** So brauchst du dich auch nicht um eine schlechte Beute zu ärgern.

**Eggius** (rückt mit der neunzehnten Legion herauf): Besser Schritt gehalten!

**Hermann** (beiseite): Stirn, bleib mir kalt! Es wird ungeheure Gefahr! (Laut, zu seiner Vorhut:) Sacht! Weicht nicht zu geschwind! Beim Weichen ist man nie zu langsam!

Thusnelda, in einem Wagen, dessen braune Renner sie selbst lenkt, erscheint auf der Höhe.

**Das deutsche Heer** (sich umblickend): Eine Walküre über uns!

**Hermann:** Viel besseres: mein Weib, bei mir in der Stunde der Gefahr! — — Und fürchtest du nicht vor den römischen Geschossen?

**Thusnelda:** Du bist ja mit mir unter ihnen. — Ich bring' euch Speis' und Trank und zwanzigtausend Mann. — Laß das zürnende Rütteln an meinem Wagen. — Die Speichen könnten leicht auseinandergehen. Zu Haus ist alles, ungeachtet meiner Abwesenheit, in Ordnung.

**Hermann:** Kein Zorn, nur Freude rüttelt an dem Wagen.

**Thusnelda:** Nimm dieses Tuch und trockne deine Stirn, du bist erhitzt. Das darf ein Feldherr nicht sein, wie ich glaube.

**Hermann:** Zu Zeiten wohl!

**Ingomar:** Neffe —

**Hermann:** Oheim?

**Ingomar:** Deine Frau ist kein Weib.

**Hermann:** Alle Wetter, was denn?

**Ingomar:** Kann's nicht recht sagen. Doch gegen ihre Stirn tausch' ich nicht die Sonne, nicht den Blitz gegen ihr Lächeln, und ihren Mut und Verstand betreffend —

**Thusnelda:** Schon zuviel, Oheim.

**Ingomar:** Nun spricht sie gar mit mir!

**Hermann:** Werde nicht verliebt, Alter, und mache mich nicht eifersüchtig.

**Ingomar:** Wie ihre Augen durch das Heer rollen! Wer das aushält, hat statt des Herzens noch weniger als einen Kiesel im Leibe, denn selbst der Kiesel sprühte Funken! — Ich will, ihr zu Ehren, Feindesleichen machen und mich darunter zerstreuen.

**Hermann:** Warte, bis die vorderste Neunzehnte an jene schmale Wegstelle kommt und ihre alte vierschrötige Taktik dünn und einfach machen muß.

**Ingomar:** Mit dem Warten gewann ich mein Lebstag noch keinen Pfennig. — Trabanten folgt mir!

**Hermann:** Bergunter ist er. Wenn da nur nicht schon die Sigambrer sich in seine Seiten schwenkten, und seine Nachhut mordeten.

**Thusnelda:** Sind die Sigambrer nicht Deutsche?

**Hermann:** Dermalen Römlinge. Blätterabfall der Eiche, die in Europas Mitte prangt. Sie kann viel entbehren, und bleibt stark.

**Thusnelda:** Das sage nicht. Man muß haushälterisch sein, und sei man überreich.

**Ingomar** (aus der Tiefe): Kerle, seid ihr toll? Laßt euch abschlachten wie das liebe Vieh?

**Ingomars Trabanten:** Wehren wir uns nicht noch im Sinken?

**Einer der Trabanten** (verwundet, im Todeskrampf): Bengel, den ich am Kragen habe, Specht, der du weither flogst, du fliegst nicht so weit zurück! (Er stürzt mit einem erdrosselten Römer zur Erde, und stirbt gleich darauf selbst.)

**Hermann:** Ihr Reitertrupps der Tenkterer rettet Ingomar und die Trümmer seiner Scharen, der Gedanke an euren Rhein dabei nicht zu vergessen!

**Die Tenkterer:** Der Rhein! (Sie stürmen hinunter und bringen nach einer Pause Ingomar und zwei seiner Trabanten herauf.)

**Hermann:** Umgesehen: rechts und links nisten sich Veliten ins Buschwerk — — Brukterer, jetzt beweist, daß ihr abgefeimte Wilddiebe seid und mir manches Stück wegschosset — ihr kennt hier jeden Baum und jeden Schleichweg —

**Die Brukterer:** Herr?

**Hermann:** Tut's nicht wieder, und säubert heute das Holz von den zweibeinigen Ebern in Menschengestalt.

**Der Häuptling der Brukterer** (pfeift mehrmals durch die Finger): Tuwith!

**Erster Brukterer:** Die Zeichen! — Ich muß auf jenen Anstand.

**Zweiter:** Ich in dieses Gesträuch.

**Dritter:** Wir müssen hinter jene Lärchtannen.

(Der Anführer pfeift noch einmal mit hellerem Ton.)

**Die Brukterer:** Ha, nun dran und drauf!

(Die Brukterer verbreiten sich im Wald. Bald darauf stürzt der Rest der Veliten blutend aus ihm zu den Legionen.)

**Hermann:** — — Oheim, wo sind deine übrigen Trabanten?

**Ingomar:** Schaust du endlich nach mir um?

**Hermann:** Ich hatte bislang nach was anderem zu sehen.

**Ingomar:** Meine Leute liegen unten, sind auch nicht gefangen worden, vielmehr gottlob! auf ehrliche Art mausetot.

**Hermann:** Opfere künftig deinem unüberlegten Mut nicht tapfere Männer.

**Ingomar:** Unüberlegt? Schrie und schreit der greise Eggius nicht schon an diesen Höhen? Hielt ich ihn nicht auf und macht' ich ihn nicht verdutzt?

**Hermann:** Damit er, über deine Niederlage ermuntert, nun desto trotziger den Berg ersteigt? — Da tut er's schon.

**Ingomar** (um den sich neue Waghälse gesammelt haben): Das halte ein Verräter aus! Stürzen wir ihm entgegen, das Heer uns nach, und mein Hals der erste, welcher auf's Spiel gesetzt wird!

**Hermann** (zu seinem Heer, welches sich in Bewegung setzen will): Wer ohne meinen Befehl den Fuß bewegt, dem tanzt der Kopf vom Rumpf!

(Den Ingomar vom Pferde reißend:)

Und du, alter Fas'ler, geh' künftig zu ebner Erde, daß man weniger dich sieht und hört, und du dein edles Roß nicht zu Torensprüngen mißbrauchst.

**Ingomar:** Das deinem Mutterbruder?

**Hermann:** Allgemeine Blutsverwandtschaft, nicht Mutterbruderei gilt in der Schlacht!

**Ingomar:** Zuweilen sagst du ein wahres Wort, aber den Schimpf, den du mir angetan, vergess' ich in meinem Leben nicht. Du sollst sehen!

**Hermann:** Vergiß die vermeintliche Beleidigung nur so lange, bis wir den Feind vernichtet haben. Dann will ich deine Rache erwarten. — — Du schläfst, Thusnelda?

**Thusnelda** (senkt ihr Haupt noch tiefer, blickt ihn bedeutungsvoll an und schließt die Augenlider fester als zuvor).

**Hermann:** Ich verstehe. (Laut:) Die Fürstin, welche euch im Kampfe Lebensmittel brachte, schläft im Vertrauen auf eure Waffen — Wer stritte nicht für ihren Schlaf und ihren Schutz?

**Die Deutschen:** Wir alle!

**Eggius** (voran mit der neunzehnten Legion, Varus aus der Mitte der achtzehnten sein ganzes Heer leitend, hinten die zwanzigste): Fünffingerige Manipelzeichen, weis't dorthin auf die Höhen, und den Adler, der bis heute alle Berge überflügelte, auch auf sie getragen!

**Hermann:** Dicht und dichter drängen sie sich mit ihren toten Vögeln heran! Meine Leute, nur getrost, und schaut auf: da über euch steigen unsre l e b e n d i g e n Adler empor, schütteln Regen und Unwetter von ihren Fittigen, uns zum Heil, dem nicht daran gewöhnten Feinde zum Verderb, und zucken von Nord nach Süd und von Süd nach Nord, wie die grimmig bewegten, die Welt durchrollenden Augenwimpern des Wodan!

**Eggius** (fast auf der Höhe): Sturm!

**Hermann:** Wind heißt es! (Er wirft seinen Wurfspieß und einer der vordersten Römer stürzt von demselben durchbohrt zur Erde. Die Legionare starren einen Augenblick.)

**Ingomar:** Den hast du niet- und nagelfest gemacht. Er macht sich nicht los, wie sehr er sich auch um den Speer windet.

**Eggius:** Was ist das für ein Zaudern wegen eines einzigen Gefallenen? Vor!

**Hermann:** Wir stehen hier an Deutschlands Pforten. — Sei'n wir wackre Riegel. — Brechen die Römer durch und erreichen ihre siebentürmige Feste Aliso, dort hinter uns, so sammeln sie sich da von neuem, erwarten Hilfe vom Rhein, uns zum zweitenmal zu unterdrücken!

**Ein Cherusker** (zu einem anderen): Bartold.

**Bartold:** Fritze, zupfe mir nicht den Ärmel entzwei. Er ist schon mehr als mürb, und ein neuer kostet Geld.

**Fritze:** Tauschen wir uns um.

**Bartold:** Schmachtlappen, bleibe mir meilenweit vom Leib.

**Fritze:** Höre doch — Laß mich an deine Stelle in die vorderste Reihe. Beim Leinweben hab' ich mich hager gesponnen. —

**Bartold:** Wahr, Hemdsfaden!

**Fritze:** Du dagegen bist vierschrötig vom Pflugtreiben, und ich kann mich mit dem Rücken auf deine Brust stützen, trifft mich vorn ein Puff. Denn ich möchte auch gern einen von den Advokatenknechten auf meinen Spieß laufen lassen, um meiner Frau davon zu erzählen.

**Bartold:** Was hast du in dem dicken Schnappsack?

**Fritze:** Brot, Wurst, Speck, Schinken und geräuchert Fleisch.

**Bartold:** Gib mir ab.

**Fritze:** Nimm.

**Bartold** (essend): Teufel, deine Frau will dich fett füttern. So wie dich mästet man kaum ein Schwein.

**Fritze:** Friß mir nur nicht auch den Schnappsack auf. Den muß ich ihr zurückbringen, oder —

**Bartold:** — das Weib haut dir hinter die Ohren. (Er hat den Schnappsack so ziemlich geleert.) Tritt nun vor, und verlaß dich auf mich.

**Eggius:** Wir sind auf der Spitze!

**Hermann:** Und müßt wieder hinunter, oder euch den Weg über Leichen von Fürsten und Völkern bahnen!

(Zu seinem Heer:)

Jetzt greift an ihr alle! Vorn, zu den Seiten, und horcht! in dem Feinderücken kommen die Harzer an, und grüßen uns mit ihrer lustigen Bergmusik!

**Das Heer:** Heil dir, alter Blocksberg, und deinen Söhnen!

(Es stürzt auf die Römer.)

**Varus:** Die Zwanzigste hat sich gegen die Wilden vom Harze zu wenden!

**Eggius:** Wir aber fassen diese Berge bei ihren Schöpfen, wie ihre Bewohner bei ihren Haarbüscheln.

(Allgemeiner Kampf um die Höhe der Dörenschlucht.)

**Hermann:** Deutschland!

**Einige in seinem Heer:** Er spricht oft davon. Wo liegt das Deutschland eigentlich?

**Einer:** Bei Engern, wie ich glaube, oder irgendwo im kölnischen Sauerlande.

**Zweiter:** Ach was! Es ist chattisches Gebiet.

**Hermann:** Und kennst du deinen Namen nicht, mein Volk?

**Stimmen:** O ja, Herr — wir sind Marser, Cherusker wir — wir Brukterer, Tenkterer —

**Hermann:** Schlagen wir jetzt und immer nur gemeinsam zu, und die verschiedenen Namen schaden nicht. (Für sich:) Ich muß mit geringeren aber näheren Mitteln wirken. (Laut:) Grüttemeier, deine beiden schwarzen Ochsen — denkst du noch an sie?

**Grüttemeier** (Tränen in den Augen): Ja wohl, mein Vater empfahl sie mir im Sterben.

**Hermann:** Ein Manipel stürmte in dein Haus, schlachtete, briet und fraß sie und gab dir nichts ab!

**Grüttemeier:** Abgeben? Was von dem Fraß übrigblieb, traten sie mit den Füßen, oder schmissen's an die Wand. Ich hätte auch nichts davon essen mögen.

**Viele Deutsche:** Wie dem, ging's uns!

**Eggius** (sehr laut): Rom!

**Hermann** (noch lauter): Alle übrigen von den Römern gestohlenen und liederlich verschwelgten Gottesgaben: Linsen, Kohl, Erbsen und große Bohnen! Widersteht, auf daß ihre Fäuste nicht zum zweitenmal in eure Töpfe greifen!

**Varus:** Legat, wie lange währt's, daß du die Höhe ganz in der Gewalt hast? Man wird hier ungeduldig.

**Eggius** (für sich): Das glaub' ich. Ich und meine Leute sind's schon längst.

(Er ruft dem Varus zu:)

Man hat hier zuviel mit Linsen, Erbsen und verdammt saurem Kohl zu tun! — Doch ich wag's drauf von neuem und will, wenn ich gewinne, in Rom der Ceres einen Tempel weihen, als Beschützerin der Hülsenfrüchte! Drum

Göttin der Getreide, wende dich ab von deinen germanischen Anbetern, und hilf mir!

**Hermann:** Ziegen, Schafe, Hühner, Tauben, Hechte, Forellen, alles was sie ergreifen konnten, nahmen euch die Schufte, ohne zu bezahlen. Kerbt ihnen mindestens die Rechnungen ins Gesicht, zum Andenken bei ihrem Abzug!

**Eggius:** Der Kaiser!

**Hermann:** Denkt der in seinem Namen gestohlenen Runkelrüben, und seiner Sachwalter, Advokaten und, schlimmer als beide, seiner Gesetze und Richter!

**Die Deutschen:** Ha! (Sie stürzen mit einem furchtbaren Anprall auf die Römer.)

**Eggius** (zu einem Unterlegaten, leise): Sag' dem Prokonsul, wir erzwängen dermalen nicht mehr. Ich müßte umwenden, und er möchte mit seiner unversehrten Achtzehnten es auch tun. Die Zwanzigste wird es schon getan haben, da sie genug mit den ihr im Rücken hervorbrechenden Harzkerlen zu schaffen hat.

(Der Unterlegat ab. Eggius laut:)

Das war ein Sieg —, ein höchst glorreicher Angriff, Krieger! Ihr überwandet die Natur und die Menschen! Indes, es dunkelt, ruhen wir bis morgen in einem Nachtlager, und machen wir dann beim Tagslicht den Aufrührern den Garaus!

(Die Römer ziehen bergunter zurück.)

**Thusnelda:** Er schlägt sie in die Flucht! O ich! Was bin ich? Siegesfreude!

**Hermann:** Ihnen nach! Stoßt sie, daß sie übereinanderpurzeln wie Kraut und Rüben!

**Varus:** Ruhig, Eggius. Die Achtzehnte nimmt euch in ihre Zwischenräume auf, und wird euch zu decken wissen.

(Die neunzehnte Legion marschiert durch die Lücken der en echiquier aufgestellten achtzehnten, und diese steht plötzlich statt ihrer in Schlachtordnung vor den Deutschen.)

**Hermann:** Laßt euch nicht durch Kriegskünsteleien verblüffen. Hinunter und noch tiefer müssen sie doch!

(Er greift mit der Reiterei die achtzehnte an, wird jedoch abgewiesen. Die neunzehnte Legion rückt so unter dem Schutz der achtzehnten mit derselben in das Tal und wirft die Lagerwälle auf.)

**Hermann:** Stört sie bei ihrem Nestermachen!

**Varus** (unter heftiger Gegenwehr seiner Truppen): Heute geht's noch nicht!

**Hermann:** Es ist auch noch nicht aller Tage Abend! (Zu seinen Leuten:) Vergeudet euer Blut nicht, laßt sie bauen, sie müssen

doch bald aufbrechen oder verhungern. Einer vom Harz meldet mir eben, daß seine wackeren Kameraden ihnen allen Proviant genommen. Umstellen wir sie nur mit Beobachtungsposten, und feiern wir oben auf unsren Gebirgen unter Feuer und Met seit langen Jahren unsren ersten freien Jubel wieder, wie ringsum unsre Bundsgenossen auch tun. Die Fortsetzung des Blutbades folgt morgen.

(Er stellt Posten aus und begibt sich mit seinen Heerhaufen auf die Höhen der Dörenschlucht und der umliegenden Berge.)

Wo ist meine Gemahlin?

**Einer seines Gefolges:** Sie hat sich entfernt — der Anblick des Kampfes hätte sie zu heftig erschüttert, sagt' sie, — auf dem Siegesfelde sähe sie dich wieder.

**Hermann** (für sich): Das kann noch lange währen — —

# Erste Nacht.

## 1.

Varus steht auf seinem Lagerwall. Eggius neben ihm.

**Varus:** Setzen wir uns, Präfekt.

**Eggius:** In den Kot?

**Varus:** Warum nicht? (Für sich:) Sind wir nicht bald seinesgleichen? Doch, ich hoffe noch — (Beide setzen sich.)

**Eggius:** Mein Waffenträger erhält morgen früh viel zu putzen.

**Varus:** Syrien ist ein schönes Land.

**Eggius:** Wie kommst du auf Syrien?

**Varus:** Ich war dort sechzehn Jahre Statthalter, bis Pontius Pilatus mich ablöste. Auch die Juden dort sind so übel nicht.

**Eggius:** Laß uns lieber von den Germanen reden.

**Varus:** Die haben wir nahe genug. Sprechen wir eher von jenen glücklicheren Zonen. Das Meer spült da leiser an den Küsten, als hier der ewige Regen auf die Täler herniederrauscht.

**Eggius:** Ich war nie da.

**Varus:** Wie alt bist du?

**Eggius:** Ich hab's dir schon gesagt: achtzig Jahre.

**Varus:** — — Und mußt nun mit mir untergeh'n? — —

**Eggius:** Na, so weit ist's noch nicht. — Wär's? Desto besser. Ich lebe mir selbst schon zu lang. Was hat man endlich von all den Plagen? Ein bißchen Schlaf. Der Tod wird erquickender sein. Man braucht dabei nicht aufzusteh'n und sich die Augen zu reiben.

**Varus:** Wie sie auf den Bergen brüllen!

**Eggius:** Unsre Geschichtschreiber und Dichter nennen das Bardiete.

**Varus:** Ich wollte, sie säßen hier, und müßten in Wind und Regen das Bardengeheul anhören.

**Eggius:** Heda! Da sprengt jemand auf die porta decumana.

**Varus:** Sei ohne Sorge. Die ist gut bewacht.

**Hermann:** Was gleißt der fremde Adler durch Deutschlands Nacht? Senner, hilf!

(Er sprengt mit seinem Renner über die römischen Wälle, entreißt der neunzehnten Legion ihren aufgepflanzten Adler und jagt zurück.)

Da Gaul, zerstampf' den roten Schuft!

**Varus:** Der Adlerträger und die Adlerwacht deiner Neunzehnten werden sofort erdrosselt. Besorg's.

**Eggius:** Ich werde die Henker befehligen.

## 2.

Die Höhen der Dörenschlucht, links der große und der kleine Eber, rechts der Horsterberg und Hermannsberg. Das deutsche Heer auf ihnen gelagert. Große Feuer. Das Volk sitzt auf Holzblöcken um sie herum, singt, würfelt und trinkt, trotz des starken Regenwetters. Strohbündel behufs des Übernachtens werden herbeigeschleppt.

**Viele:** Towitt, Tohu, Roms Leichenvögel singen!

(Zwei Cherusker liegen an einem Feuer und würfeln.)

**Erster** (schürt das Feuer): Das knistert und prustet. Kriegt's Feuer auch den Schnupfen?

**Zweiter:** Wirf!

**Erster:** Neun! Gut stehen sie!

**Zweiter** (wirft): Zehn! Besser sind sie! Bezahle.

**Erster:** Ich habe keinen Pfennig bei mir. Du bekommst meine Kuh.

**Zweiter:** Gut.

**Erster:** Fahren wir fort. Ich setze meine Wiese.

**Zweiter:** Ich meinen Brink. (Sie würfeln.) Die Wiese ist mein.

**Erster:** Donner und Wetter, jetzt wag' ich Haus und Hof!

**Zweiter:** Auch ich mein Gehöfte. — Ich habe gewonnen.

**Erster:** Du betrogst mich vor zwanzig Jahren mit einem Scheffel Mehl. Es war eine Metze Sand hineingemengt.

**Zweiter:** Laß diese alte, lügnerische Geschichte. — Hören wir auf mit dem Spiel?

**Erster:** Glaubst du, mich hätte ein toller Hund gebissen? Ich habe verloren und muß wieder gewinnen!

**Zweiter:** Du hast ja nichts mehr einzusetzen.

**Erster:** Weib und Kind!

**Zweiter:** Wohl. Ich setze alles, was ich bisher von dir gewonnen habe, dagegen. — — Ich bin im Glück, sie sind mein.

**Erster:** Nun — o heil'ge Freiheit verlaß mich nicht — setz' ich mich!

**Zweiter:** Ich mich gleichfalls. — — Da! Du hast verloren und bist mir leibeigen samt deiner Familie. Ihr sollt es aber nicht schlecht bei mir haben.

**Erster:** Wenn die Metze Sand nicht in dem Scheffel gewesen wäre, glaubt' ich dir.

**Zweiter:** Dein Schicksal tut mir leid. Indes Spielschuld erläßt man nicht, sonst rächt sie sich an dem Verächter und man gewinnt nie wieder.

**Erster:** Aber mein Heerdienst?

**Zweiter:** Den mußt du so gut erst leisten wie ich. —

(Viele Brukterer, Tenkterer, an einem anderen Feuer. Hinter den Tenkterern ihre angebundenen Pferde.)

**Ein Tenkterer:** Da Gaul sauf'! Die Bestie macht mir Durst, so behaglich schlürft sie den ganzen Trankeimer aus. (Er setzt sich zu den übrigen.) Met!

(Sie wälzen ihm eine Tonne Met vor.)

Schön. Wenn ich mit der fertig bin, werd' ich's mit mir gewiß sein. — Habt ihr denn keine Becher oder Gläser?

**Ein Brukterer:** O ihr feinen Rheinländer, nippt ihr schon aus den winzigen römischen Geschirren? — Wir denken, je frischer vom Faß, je besser im Hals. Leg' dich vors Spundloch. Du sollst spüren, wie's dir daraus zu Kopf steigt.

**Der Tenkterer** (schlürft aus dem Spundloch): Ich spür' und spüre und möchte bis auf den Grund spüren, doch das geht nicht.

(Er liegt besinnungslos da.)

**Hermann** (ist aufgetreten und übersieht das Lager. Zu den Knechten): Mehr Wasser ins Met gemischt. Die Kerle sind mir sonst morgen früh alle schlaftrunken.

**Ein Knecht:** Herr, das Wasser merken sie —

**Hermann:** Ach was, haben sie nur ein nasses Maul, kommt's ihnen auf die Güte des Getränks nicht an.

(Knechte ab.)

Hier zechen oder gar schlafen kann ich nicht. Ich will mich an diese alte Rüster von Eiche lehnen und so die Nacht durchwachen. — Sollte mir das Wagstück gelingen? Noch haben wir sie nur zurückgeschlagen, nicht überwunden. — — — Wie der Sturm in den Ästen heult und die Wolken hin und her über den Wald jagen, wilde gespenstische Reiter mit wilden Gesichtern! — Ach, da auf einen Augenblick der Mond, aber wie trübrot, und weg ist er wieder — Verlören wir, sie rotteten ganz Deutschland aus und machten es zur Kolonie. Man kennt sie. — Es wird still. — Die Leute senken die Häupter und schlafen ein.

(Nach langer Pause:)

Schon ist es weit über Mitternacht, und will noch der Morgen nicht kommen? Er wird blutig werden, aber ich hab' ihn immer lieber, als diese wüste Stille, worin ich unter Tausenden vielleicht allein nur für sie alle sorge und denke — —

## Zweiter Tag.

Hermann ist an der Eiche eingeschlummert. Sein ganzes Heer, außer den aufgestellten Posten, liegt im tiefsten Schlaf. Es stürmt und regnet stark.

**Hermann** (im Traum): Nein, Präfektus Prätorio, solche sklavische Ehrenbezeugungen mach' ich ihm nicht.

(Es stürmt und regnet stärker.)

Nein, nein, und schreist du auch tausendmal lauter als Sturm und Regen. Er ist nur ein erwählter Kaiser, doch ich bin ein geborener Fürst. Ich grüß' ihn, wenn er vorübergeht, meine Knie beug' ich nicht.

(Ein Windstoß macht die ganze Eiche knarren und zittern. Hermann erwacht.)

Wo war ich? In meinen Jugendtagen? Im Palatium? Wo ich so oft mit dem Präfektus Prätorio über die Hofgebräuche stritt? Dank dir alte Eiche, du hast mich zur rechten Zeit geweckt, denn der Tag beginnt zu dämmern, und im Römerlager rauscht's schon, als scharten sich Gewaffnete zum Ausrücken. Deine Blätter sollen von jetzt an Deutschlands Zeichen sein. (Es kräht ein Hahn.) Auf, auf, die Hähne wünschen einander schon aus der Nähe und Ferne guten Morgen!

**Ein Cherusker** (der neben einem anderen zu seinen Füßen schläft, erwachend): Ermuntre dich, der Feldherr ruft!

**Der andere Cherusker** (schlaftrunken und sich auf die andere Seite drehend): Laß mich zufrieden. Ich habe heute keine Lust, alte Dettel.

**Erster Cherusker:** Bei Gott, der meint, er läge bei — (Er rüttelt ihn aus Leibeskräften.) Du bist ja nicht zu Hause!

**Zweiter Cherusker** (erwacht): Das spür' ich. Ich bin durchgeregnet bis aufs Hemd.

**Erster:** Es wird bald im Kampf trocknen. Das ganze Heer ist schon in Bewegung, und hier kommen unsre Rottenführer.

**Hermann:** Horcht, die Ravensberger und die Harzer sind bereits wach, und jagen sie mit Hörnerklang aus der Ruhe.

Unsre Pflicht ist, daß wir das aufgescheuchte Wildbret nicht entwischen lassen.

(Die achtzehnte Legion will vorauf aus dem Lager marschieren.)

**Hermann** (eilt ihr mit Truppen entgegen): Halt!

**Varus** (in der Mitte der Achtzehnten, welche stutzt): Laßt ihr euch schon von Feinden gebieten? Heut sind wir im Vorteil, weil wir im Tal mit dem Feinde auf gleichem Grund und Boden stehen —

**Ein Legionar** (für sich): Hätten wir gestern auch nur nicht mit ihm auf seinen Bergen angebunden.

**Varus:** Speerträger brecht vor, ihr leichten Truppen und ihr Principes entfaltet euch zu beiden Seiten — Triarier seid die Nachhut — Wir wollen nach Süden zu hinausmarschieren.

**Der Legionar** (für sich): Weil wir müssen.

**Varus:** Wehe dem, der uns hindert! —

(Die Legion bricht in der befohlenen Ordnung aus dem Lager, und die Deutschen müssen weichen. Varus zu der Legion:)

So! Euch fehlte nur der schickliche Platz, jetzt habt ihr euch entfaltet, ein Adlergefieder!

**Hermann:** Daran soll in diesen Tälern schon gerupft werden.

(Die neunzehnte und zwanzigste Legion folgen dichtgedrängt der achtzehnten auf dem Fuß.)

**Ein Soldat der zwanzigsten Legion:** Was fehlt der neunzehnten, sie marschiert ja mit gesenkten Köpfen vor uns her?

**Einer seiner Kameraden:** Sie, die immer gegen uns so gern vornehm tun wollte, schämt sich heut. — Bemerkst du nicht, daß ihr der Adler fehlt?

**Erster Soldat:** Wo ist er denn?

**Zweiter:** Du hast fest geschlafen. Die Reiter des Cheruskatyrannen sprengten ja die ganze Nacht um unser Lager und schrien: „einen Vogel hat der Fürst gefangen, sein Pferd hat ihn in den Dreck gestampft!"

**Hermann:** Helft doch unserer armen Retlage! Sie wollen den Bach überschreiten, und so klein er ist, wehrt er sich und schwillt ganz ärgerlich auf!

(Kampf. Unter vielem Verlust erzwingt Varus den Übergang über die Retlage.)

Ihr drei Reiter, eilt zu den Ravensbergern, daß sie mit ihren Spießen besser den Feind in die Fersen stoßen! Sagt ihnen, wir wären an seinem Kopf!

**Varus:** Verzaget nicht! Noch bricht die Sonne durch die Wolken, noch gibt es Sieg und Tod, und zu erwürgende Germanen!

**Hermann:** Laßt ihnen keine Ruhe!

**Eggius:** Prokonsul —

**Varus:** Was ist dir?

**Eggius:** Gib mir die Hand. — Ich bestelle Quartier, du wirst bald nachkommen. Denn durch alle diese Schluchten und Waldungen gelangst du nicht nach Haus. (Er stürzt sich in sein Schwert.)

**Varus:** Die Memme! Auf die Art kann man in der Tat leicht seinen Pflichten gegen Kaiser und Reich sowie jeder Lebenslast entwischen. Reißt ihm Rüstung und Kleider ab, und werft den alten Ausreißer nackt beiseite.

(Zu einem Kriegstribun:)

Verfüge dich zur Neunzehnten und übernimm statt seiner den Befehl bei ihr.

(Der Kriegstribun reitet zur Neunzehnten.)

**Hermann:** Sie helfen uns! Sie töten sich schon selbst! — Sturm und Sturm und unermüdlich!

(Die Legionen kommen unter beständigem Handgemenge bis auf das Bruch bei Detmold.)

**Varus:** Haltet!

**Hermann:** Hier ist die Stätte, wo sie über euch richteten, schalteten und sportulierten nach Belieben! Vergelten wir's ihnen auf dem nämlichen Fleck, das Schwert in der Faust!

**Varus:** Weist sie kaltblütig ab. (Für sich:) Bei jedem Schritt merk' ich, daß der Eggius, wenn auch nicht rechtlich, doch klüger gehandelt hat, als ich dachte. Ich werde wohl bald mit meinen Kriegern seinem Beispiele folgen müssen. Es ist seit gestern früh keine Brotkrume mehr im Heere, und die Tapfren fechten, und sagen nichts davon. Sollte das nicht die härteste Brust erschüttern?

**Der Schreiber** (kommt mit einem Bündel Akten): Hoher Herr, nimm dir einen Augenblick Zeit. Hier ist der Schreibstift. Unterzeichne und legalisiere dies Dokument.

**Varus:** Jetzt? Siehst du nicht die Spieße und Pfeile, welche uns umfliegen?

**Schreiber:** Nein, die Legalisation der Akte ist zu dringend.

**Varus:** Die feigen Schreibfüchse sind vor einer mangelnden Vidimation ihrer Akten bänger als vor ihrem Tode!

**Schreiber:** Nämlich: das Dokument begreift eine Verschreibung über verschiedene dahier gelegene Ländereien, welche du dem Quintus Acerba schenktest, und die er vor einigen Tagen dem Marcus Manius verkauft hat. Letzterer, der bereits zwanzigtausend Sestertien auf die Güter bezahlt hat, ersucht mich, bei den eingetretenen bewandten Um-

ständen, unter welchen das Land leicht an die Cherusker verloren gehen könnte, ihm diesen Kaufkontrakt abschriftlich mitzuteilen, damit er, wenn er hier sein Eigentum verliert, in Rom aus irgendeinem Rechtsgrund Regreß gegen den Gegner ergreifen kann, der auch mir in dolo zu sein scheint.

**Varus:** — Die Triarier sollen zwar stets als die letzten und besten im Kampf aufgespart werden, doch kehren wir die Ordnung um, brauchen wir sie einmal als die vordersten. Cäsar kehrte auch oft eine Regel um und siegte. — Triarier der drei Legionen, vereinigt euch und stürzt dem Feind auf den Hals mit gefällten Speeren!

**Schreiber:** Meine Sache ist dringend, denn der Marcus Manius —

**Varus:** Hat dich wohl gut bezahlt?

**Schreiber:** Ich bitte, unterzeichne!

**Varus:** Schafft mir den gelbhaarigen Federhelden fort!

**Schreiber** (indem er abgeführt wird): Ich habe das meinige getan!

(Die Triarier haben Hermann zum Weichen gebracht.)

**Varus:** Ah, etwas Luft!

(Angriffe der Harzer und anderer deutscher Völker im Rücken und zur linken Seite der Römer.)

Neunzehnte, verdien' dir einen neuen Adler! Stoßt Hermanns Beikläffer zu Boden! — — Setzen wir uns in Detmold fest.

**Ein Legat:** Das geht nicht, Prokonsul. Der Ort ist abgebrannt, wie alle übrigen Flecken, Dörfer und Weiler umher.

**Varus:** Ich bin müde. Erfrischt euch mit dem Wasser dieses Baches, Soldaten, und schlagt das zweite Nachtlager auf. Zwar steht die Sonne noch ziemlich hoch am Himmel, doch wir haben heut genug getan und morgen einen schweren Gang vor uns.

**Hermann:** Alle Himmel, sie gönnen uns nicht das Wasser mehr! Wie sie sich an das Flüßchen legen! Überschüttet sie mit Pfeilen, sonst saufen sie es rein aus!

**Varus:** Trinkt euch satt, Kinder, und schüttelt ihre armseligen hölzernen Pfeile von den Helmen, wie ich diese Regentropfen davon schüttle. (Er blickt sich um und sieht die übrigen mit dem Aufwerfen der Lagerwälle beschäftigten Krieger.) Die dürfen auch nicht dursten! Bringt ihnen Wasser —

(Viele der Soldaten nehmen, ohngeachtet aller Gefahr, und obgleich manche mit den unbedeckten, pfeilgetroffenen Köpfen verwundet oder tot in den Fluß stürzen, ihre Helme ab, füllen sie mit Wasser und bringen es ihren am Lager arbeitenden Kameraden.)

**Ein Veteran:** Dank dir für den Labetrunk! — Jetzt will ich weiter arbeiten — (Er will mit dem Spaten auf den Wall noch Erdschollen werfen.) Ich kann nicht mehr. Die anderen werden's auch nicht besser machen. Tagelang nur Hunger, Durst und Kampf. Das spürt man allmählich. Nicht? (Er sinkt nieder und stirbt. Viele seiner Mitarbeiter fallen ebenso.)

**Varus:** Hört auf, und laßt den Wall so, wie er jetzt ist. Er hat nur die halbe Höhe, doch statt daß ihr bei seinem völligen Aufbau sterbt, wollen wir wagen, auch hinter halben Wällen zu ruhen und uns nötigenfalls zu verteidigen. — Der Feind ist auch matt, und wir dürfen uns schmeicheln: er ward es nicht ohne unsre Schuld. Auf allen Ecken zieht er sich zurück.

# Zweite Nacht.

## 1.

**Varus** (sitzt wieder auf dem Lagerwall. Er ringt die Hände): Wir kommen nicht durch! Lebte Eggius noch, so hätt' ich jemand, dem ich meinen Schmerz klagen könnte. Solang das Rad der Welt in seinen Axen sich dreht, wird man sagen, die Feigheit und Dummheit des Varus verlor dem Augustus seine besten Legionen, — und ich sage, ich war ein zu weit vorgeschobener Posten, habe oft deshalb nach Rom geschrieben, fand aber kein Gehör. Sie wähnen dort, Germaniens Forsten ließen durch Polizei sich so leicht zwingen, wie die rechtwinklig sich durchschneidenden Straßen der Städte Italiens. Oh, sie kennen kein Gebüsch und das Ungeziefer unter ihm!

**Der Schreiber** (kommt): Jetzt, Herr, wo du Zeit hast, bist du wohl so gütig —

**Varus:** Schweig von deinen Vidimationen für Manius und Konsorten. — Setz' dich zu mir, laß uns ein bißchen miteinander plaudern. (Für sich:) Er ist immer einer der Gebildeteren im Heer, und womit nimmt man nicht vorlieb, wenn man in Not ist und sich vor Sorge kaum zu lassen weiß? — Setze dich!

**Schreiber:** Ich tu' es, und wenn ich mich dessen erfreche, ist's deine Schuld, Feldherr, denn du hast's geboten.

**Varus:** Was hältst du von diesem Rückzug?

**Schreiber:** Was du befiehlst.

**Varus:** Kommen wir wohl durch die Hohlwege und Waldungen, welche sich vor uns befinden?

**Schreiber:** Das wirst du wissen. Darauf versteh' ich mich nicht.

**Varus** (rüttelt ihn): Kerl, bist du ein seelenloses Untier?

**Schreiber:** Ich kenne ein bißchen vom Gesetz und von den Buchstaben, welche es bilden, sonst aber schreib' ich hin, was man diktiert, und weiß oft nicht was.

**Varus:** Lebe wohl, Glücklicher. (Der Schreiber geht.) Dergleichen Maschinen sind besser daran, als ihre Werkmeister.

## 2.

## Hermanns Zelt.

Hermann und die Herzoge der Engerer, Ravensberger, Harzer u. a. m.

**Hermann:** Dank' euch, ihr habt mit euren Völkern brav geholfen und gekämpft, und erfreut mich jetzt durch euren Besuch. Treiben wir es morgen so weiter, so sind die Legionen tot oder fallen abends den Chatten als Gefangene lebendig in die Hände.

**Der Herzog des Harzes:** Die Chatten sollen wenig von ihnen und ihren Knochen abbekommen.

**Hermann:** Dann müssen wir früh auf sein; die Chatten sind gewaltig gierig nach Beute und nach Ruhm, und lauern schon im Südwest. — Hier ist fast alles versammelt, was Deutschland Edles und Großes hat! Soll denn immer erst eine Not wie die jetzige es bewirken, daß wir uns vereinen? Wär's nicht besser, wir täten es von selbst und lebten auch im Frieden unter einem gemeinschaftlichen Oberhaupt?

**Der Herzog der Engerer:** So daß du uns der Knoten im Haar oder eine Art König würdest?

**Hermann:** Nein. Jeden, den ihr wählt, erkenn' ich als meinen Herrn.

**Der Ravensberger Herzog:** Du weißt recht gut, daß man dich wählen würde.

**Hermann:** Lassen wir es gut sein. Seien wir Freunde und kämpfen wir vom nächsten Sonnenaufgang an mit dem Feinde wie gestern und heut. Das andere und Klügere bleibt ohnehin nicht aus, — (für sich:) nach Jahrtausenden, wenn wir und unsre Urenkel tot sind, ist's da. — Verteilt euch rings mit euren Scharen um die Römer und seid des zeitigen Aufbruchs gewärtig. Gute Nacht!

# Dritter Tag.

## 1.

Früh morgens. Lager des Darus.

**Darus:** Auf!

(Die Legionen erheben sich.)

Da bleiben Tausende liegen! Weckt sie!

**Ein Legionar:** Es geht nicht. Sie sind vor all dem Drangsal über Nacht gestorben.

**Darus:** Es sieht danach aus — — Rücken wir vor. Südwestlich durch die Bergschluchten — Das schlackerwettert!

(Die Römer rücken aus und marschieren vorwärts.)

**Hermann:** Ingomar!

(Ingomar schweigt.)

Setz' dich wieder zu Pferd und störe sie mit den Anhängern, welche du wieder erhalten hast, wie du willst. — Sie kommen jetzt in unser rechtes Waldrevier und seine beschwerlichen und verworrenen Wege. Da ist für dich zu tun, aber für offne Schlachten taugst du nicht so sehr, als du vorgestern glaubtest.

**Ingomar:** Die Beleidigung, Neffe, welche du mir angetan hast, ist, wie gesagt, da, und nicht abzuändern, ob du auch sie mit Liebkosungen vertuschen willst. — Doch dein Befehl, daß ich die Römer wieder angreifen soll, ist das vernünftigste Wort, welches seit zehn Jahren über deine Lippen kam.

(Er steigt zu Pferd und deutet mit seinem Speer auf die Legionen.)

Folgt dem Winke dieser langen Fingerspitze!

**Darus:** Stets ruhig weiter, und bekümmert euch um nichts. Es sind nur Bremsen.

**Ingomar** (zu seinen Leuten): Haltet. — Mein Pferd hat sein Hufeisen verloren.

**Ein Deutscher:** Die Welschen kommen unter der Zeit, ehe das gefunden und wieder angeschmiedet wird, weiter.

**Ingomar:** Mein Brandfuchs ist mir lieber als Millionen Welsche.

**Wigand der Schmied:** Hier ist ein Stück von dem Hufeisen.

**Ingomar:** Flick's dem Tier an. Wenn es nur etwas unter den Hufen fühlt, ist es zufrieden. Was und wieviel ist ihm gleichgültig. Darauf versteht's sich nicht. — Bist fertig?

**Wigand:** Ja.

**Ingomar:** Nun soll sie alle der Teufel holen! Angegriffen, als wären sie nichts Gutes!

**Hermann** (aus der Ferne): Fällt auch allerwärts die Bäume und werft sie ihnen vor die Füße! Hier ist der alte Kriegs-, Wehr- und Wahrweg! Macht den stolzen Namen Ehre! Und den Fluß, in dem sie da verbluten, tauf' ich um: statt Berlebecke heißt er künftig Knochen- und Blutbach.

## 2.

### Die Falkenburg. Großes Zimmer.

Segest und seine Knechte.

**Segest:** Eßt!

**Die Knechte:** Wir mögen nicht.

**Segest:** Was ist euch? Was murrt ihr?

**Knechte:** Vielerlei. Roms Sklaven wollen wir nicht länger sein.

**Segest:** Das sollt ihr sein und bleiben, und meine Diener dazu!

**Knechte:** Wir dienen keinem Fürsten, der bei den Welschen selbst ein Knecht und Kratzfuß ist.

**Einer:** Von jetzt an fechten wir zusammen mit Hermann und mit unsren Nachbarn, und stellst du dich auch dreißigmal dagegen auf den Kopf.

**Segest:** Hunde!

**Knechte:** Sieh zu, welcher deiner sogenannten Hunde dir morgen die Stiefel wichst! (Sie gehen ab.)

**Segest:** Mir wird's öde zu Sinn, als würde mein Kopf trocken wie unsre sandige Senne, doch ohne von ihren wilden Pferden belebt und aufgestäubt zu sein. — Handelte ich denn unrecht oder unklug, als ich mich aus wohlbegründetem Haß gegen Hermann den Römern in die Hände warf? — Ich will sehen, was die nun einem verlassenen Greise, wie ich bin, dafür bieten. — Haus meiner Väter, lebe einstweilen wohl. Ich steige hinunter, doch komm' ich wieder hinauf, werd' ich dich neu auszuschmücken wissen, das Blut meiner treulosen Knechte nicht dabei zu vergessen.

(Er steigt die Falkenburg hinunter und begegnet Varus.)

Meine Leute haben mich verlassen, ich bleib' euch treu, und biet' euch auch fernerhin meinen Arm an.

**Varus:** Der wird mir wenig helfen, alter Grauschimmel. Du hättest deine Leute besser in Zucht halten sollen. Geh' du mir aus dem Wege — Ich traue keinem Germanen mehr, sie lügen und trügen mit offenster Stirn, und haben's desto weiter hinter den Ohren und Bergen. Platz, sag' ich, Schwächling und Heuchler zugleich! (Er stürzt ihn zur Erde, und Segest verröchelt unter den über ihn marschierenden Legionen.)

**Segest** (im Sterben): Das mein Lohn?

**Varus:** Münze für Verrat. Wer seine Landsleute an Fremde verrät, wird's zuletzt mit den Fremden nicht besser machen, besonders im Cheruskawald.

**Hermann:** Da fiel was Großes. Wer ist's?

**Ein Deutscher aus Hermanns nächster Umgebung:** Segest, dein Schwiegervater.

**Hermann:** Schweigt davon.

**Varus:** Der Weg vor uns wird steil. — (Für sich:) Was seh' ich? Seine Höhe bedeckt sich mit Wolken feindlicher Krieger!

**Hermann** (jauchzend): Die Chatten, sie sind da! Sie kommen uns in hellen Haufen entgegen über Tal und Berg! Nun Varus! siehe zu, wie du dich hinaus windest.

**Varus:** Weiter, weiter! Es gilt eu'r Alles!

**Die Vortruppen der Chatten** (stürzen ihm von der Höhe der Landstraße entgegen): Zurück!

**Ingomar** (im Rücken der weichenden Römer, mit Harzern, Ravensbergern usw. und seinen eignen Kriegern): Zurück!

**Hermann** (mit seinem Heere von West, und viele Bundsgenossen von der Weser und Elbe von Ost auf die Römer losstürzend): Beiseit!

**Varus** (kann ein Lächeln nicht unterdrücken): Zeus, wo soll man bleiben! Vorn und hinten heißt es zurück, und zu beiden Seiten heißt es beiseit. — Ah, schlagen wir uns rechts, da oben auf die breite Bergkuppe, welche alle Wege der Umgegend beherrscht.

**Hermann:** Sie drehen sich nach dem Windfeld zu, besetzen wir es, und fortan heißt es Winfeld, weil wir drauf nicht Wind machen, sondern da gewinnen werden.

**Varus:** Dahinauf!

(Gewaltige Gegenwehr der Deutschen unter Hermann auf dem Winfeld und Angriffe auf die Römer allerorts.)

Es geht diesmal nicht. Erholen und stärken wir uns heute Nacht, um morgen den Aufgang zu erzwingen.

**Ein Quästor:** Ja, wenn man uns in diesem Tal schlafen läßt, und die Leute was zu essen und zu trinken hätten.

**Varus:** Auch ich habe weder Schlaf, noch einen Biſſen zu verzehren. Damit mögen ſie ſich tröſten. — Ein ordentliches Lager können wir in den ſchmalen Schluchten nicht aufſchlagen, hätten wir auch noch die kräftigſten Hände. Erſparen wir uns die Mühe, und lagern wir auf der freien Erde. Die eine Hälfte des Heers um die andere ſoll ſich alle zwei Stunden ablöſen, damit ſie während der Nacht ſich wechſelsweiſe beſchützen.

**Hermann:** Lebendig ſollt ihr auf unſ'rer Erde nicht mehr liegen. Stehen ſollt ihr, wie reifes Ährenfeld, bis ihr gemähet hinfallt (ſein Schwert ſchwingend:) unter unſren Sicheln!

(Zu ſeinen Truppen:)

Gebt den Bundesgenoſſen die Signale, und greifen wir mit ihnen ringsum die ganze Nacht die Flüchtlinge an.

(Hörner, Pauken, Kriegsgeſchrei der Deutſchen und allgemeiner Kampf.)

**Varus:** Bei bewandten Umſtänden hat die zweite Abteilung des Heeres, welcher ich das Niederlegen erlaubte, ſich wieder zu erheben und in den Reihen mit zu kämpfen.

**Ein Römer** (aufſtehend): Säßen wir nur erſt im Acheron, ſo wäre alles aus, mindeſtens wüßte man endlich, wie man daran wäre.

## Dritte Nacht.

(Fortwährende Schlacht mit abwechselndem Glück. Doch füllen sich die vom Feind gemachten Lücken der deutschen Heerhaufen immer mit neuen Ankömmlingen, während die Legionen, ohne Hilfe von außen, mehr und mehr zusammenschmelzen.)

**Varus** (sprengt ins Gemetzel): Unser Leben wird hier feil, verkaufen wir es teurer an den Feind, als es wert ist, tausend seiner unzähligen Köpfe für jeden der unsrigen!

**Ein Legat:** Mäßige dich, Prokonsul! So schrecklich wild warst du nie!

**Varus:** Was? Hab' ich mich seit dem Tage, wo wir von dem Harz zurückzogen, nicht genug gemäßigt, trotz des Unwetters, des Verrates, des Empörers und des Unheils, welches er uns gestiftet hat. Du, weiser Ratgeber, würdest bei einem Nadelstich aufschreien, aber diese Dinge stoßen etwas tiefer in die Brust als Nadeln. — Oh! vergelt' ich's ihnen, wie ich kann! — Wer mich lieb hat, kommt zu mir und haut mit mir ein! (Wütendes Nachtgefecht.)

**Hermann:** Haltet sie ganz ruhig in dieser Bergklemme fest und laßt sie nicht entwischen!

**Varus:** Auf die Stimme zu! Sie ist die des niederträchtigen Rädelsführers! Schießt zuvörderst all' eure Pfeile nach der Gegend, woher sie kam. Wären die Fabeln von den Göttern, ihrer Gerechtigkeit und ihrer Macht wahr, so würden die Parzen einen Pfeil mitten durch's Dunkel auf sein schuldiges Haupt leiten.

**Hermann** (aufschreiend): Alle Hölle, was ist das? Meine Stirn!

**Varus:** Traf's den glatten heuchlerischen Schandfleck?

**Deutsche** (mit Fackeln um Hermann): Herr, wie du blutest! Dein Antlitz ist rot überströmt.

**Hermann** (hat sich gefaßt und sich selbst verbunden): Macht die Fackeln aus, oder wollt ihr den Römern zu einem zweiten Schuß leuchten?

(Sie löschen die Fackeln. Er springt vom Pferde.)

Nun laßt sie schießen. Es wird über meinen Kopf weggehen. — Beruhigt euch, der Streifschuß ist nicht gefährlich

Wunden gehören zur Schlacht. Man muß darauf gefaßt sein.

**Varus:** Faßt frischen Mut, Soldaten, der Verräter ist tot!

**Hermann:** Wenn ich es bin, den er so schilt, so zweifl' ich, Kameraden. Der Morgen graut. Bei dessen Licht und dem des heutigen Tages wollen wir ihm beweisen, daß ich lebe, und daß er verdirbt.

**Varus** (für sich, überlegend): Es geht nicht anders. Ich muß über das Windfeld ins Freie. Hermann, der bald fechtend, bald lauernd, darauf sich lehnt, ist mein gefährlichster Gegner und er muß zuerst vernichtet oder weggetrieben werden. Denn, rück' ich vorwärts auf die Chatten, so stürzt er mir rechts in die Flanke und zerreißt uns die Rippen, wende ich mich links auf seine Bundsgenossen, so stürmt er mir nach, vereint sich mit Ingomar, und faßt uns von hinten. Wie aber befeur' ich meine müden Krieger zu dem neuen Sturm? Ei was, ich tue gleichgültig, als müßt es so sein. Es sind Legionare, und sie kennen auch im Unglück Ordnung und Befehl.

(Zu einem Kriegstribun:)

Gebiete der Zwanzigsten, daß sie durch jenes Gestrüpp und Holz den Hermann umgeht und von oben her seinen Leuten in die wüsten Haare fällt, indes ich mit aller Macht ihn hier hinauf und der Legion unter die Schwerter treibe. — — Er hat mich grad' auf dieselbe Weise auch umstrickt, und ich merke, man lernt von niemand besser als vom Feinde. Er bringt's einem ernstlicher und nachdrücklicher bei, als ein Orbilius oder sonst ein Schulmeister.

**Der Kriegstribun:** Aber Hermanns Bundsgenossen werden uns von allen Ecken folgen und beunruhigen.

**Varus:** Das lose Gesindel ist ein Beutel ohne Knopf, wenn wir ihn davon trennen.

**Der Kriegstribun:** Ich gehorche.

**Varus:** Halt' einen Augenblick. Warum zittert deine Stimme?

**Der Kriegstribun:** Feldherr, unter dem ich schon in Syrien und Parthien zwanzig Jahre diente, sehen wir uns wieder? Oder nimmer?

**Varus:** Frage die Götter, welche uns in diesen Tagen so trefflich beschützen. Vielleicht lassen sie uns heut Abend von allen Lebensmühen ausruh'n.

**Der Kriegstribun:** Wie —?

**Varus:** Geh.

(Der Kriegstribun ab.)

Legionen, ewige Schande wälzt ihr über eure früher so glorreichen Namen, wenn ihr jetzt nicht eure Fehler von gestern und vorgestern durch neuen, ungedämpfteren Mut verbessert. Bedenkt: es sind nur feige, betrügerische Barbaren, mit denen wir streiten, nur vierhundert Schritt Höhe sind's bis zu jenem Blachfeld, unser Weg dahinter ist weite, freie Ebene. Tirilili! Trallera! Ihr Tubabläser und Cymbelschläger, Kriegsmusik, fröhliche!

**Ein Soldat:** Wie lustig der Feldherr wird.

**Varus** (hat die Bemerkung gehört, für sich): Was lernt man nicht im Unglück? Gar Heiterkeit und Possenreißerei!

**Hermann** (auf dem Wind- oder, wie er es benannt hat, Winfeld): Links schallt es in den Eichen und Buchen wie von heraufsteigenden Tritten und wie aneinander klirrende Panzer. Die Narren wollen uns mit der zwanzigsten Legion umgehen, und kennen unser an das leiseste Waldesrauschen gewöhntes Ohr nicht. (Zu einer Abteilung seines Heeres:) Wirf sie hinunter! Ingomar empfängt sie auf den Spießen!

(Die zwanzigste Legion wird zurückgetrieben, und unten durch Ingomar und seine Truppen vernichtet.)

**Ingomar** (einen römischen Adler in der Hand, ersteigt die Bergfläche): Ich wollte dir nur meine angebliche Schuld bezahlen, welche du mir vorgestern wegen meiner unregelmäßigen Angriffe vorwarfst. Hier ist die Summe in Gold, ein Adler mit der Inschrift: legio XX., als welche Legion nun nicht mehr ist.

**Hermann:** Oheim! Wie soll ich dir danken?

**Ingomar:** Mit einem offnen Zweikampf nach dem Krieg wegen der bewußten Beleidigung.

**Hermann:** So geh' fürerst wieder zu deinem Volk, vereinige dich mit allen Bundsgenossen da drüben und reißt den Römern, welche hier gegen mich heraufsteigen, soviel ihr könnt, überall hinten an den eisernen Kragen! —

(Ingomar ab.)

**Varus:** Achtzehnte, Neunzehnte! Was Tod, was Leben? Firlefanzerei, von Philosophen als wichtig ausgeschrien. Es ist alles eins, nur meine Ehre nicht: folgt mir! (Für sich:) — Die Zwanzigste ist hin! —

**Hermann:** Deutsche Reiterei, beweise den Römern, daß du das Lob verdienst, welches sie dir früher gaben. Schärf's ihnen ein mit Todeshieben. Fußvolk folg' ihr und ahme ihr nach.

**Varus:** Die Lanzen vor! Laßt sie daran abblitzen. — Wer stürzt denn links und rechts, wie toll?

**Ein Quästor:** Der Rest deines Heeres.

**Der Schreiber:** Prokonsul, wolltest du nun diese Akte unterzeichnen — verzeihe — aber ganz unmaßgeblich ist es jetzt die höchste Zeit.

**Varus** (sehr ruhig): Lieber Freund, warte bis morgen. Dann will ich's tun, wenn ich kann. (Für sich:) Ich tat was ich konnte, ich bin besser als der Ruf, den mir die Nachwelt geben wird. Ich ward betrogen, — geschieht das nicht dem Besten oft am ersten?

**Hermann** (wieder zu Pferde): Ergib dich! Du sollst gut behandelt werden.

**Varus:** Danke! Ich behandle mich lieber selbst.

(Er stürzt sich in sein Schwert und stirbt.)

**Hermann:** Noch im Tod ein Phrasenmacher. Lassen wir ihn liegen für unsre Geier und Raben.

(Ingomar, die Harzer, Ravensberger, Chatten und andere mehr ersteigen das Winfeld.)

Gebt mir die Hände! — Sie sind tot, die Unterdrücker; unsre Freiheit aber erhebt sich riesengroß über diese Berge und schaut freudetrunknen Blicks weithin auf künftige Zeiten und Enkel! Nie wird man uns und diesen Tag vergessen, solang noch was von deutscher Sprache klingt.

(Dietrich, Rammshagel und Erneste Klopp bringen den römischen Schreiber herauf.)

**Der Schreiber:** Ich begehre Recht und Untersuchung!

**Dietrich** und **Rammshagel:** Dein Recht war Unrecht.

**Erneste Klopp** (schlägt ihm in den Nacken): Das war's!

**Der Schreiber:** Die wilde Katze muß mir immer im Heerlager nachgeschlichen sein.

**Die Klopp:** Das konntest du dir denken seit deinem schändlichen Richterspruch! Nageln wir den krummnasigen Bengel bei seinen Ohren an eine Eiche, und reißt ihm die Zunge aus, damit er nicht mehr krächzen kann!

(Es geschieht, und andere römische Schreiber und Advokaten werden von den übrigen Deutschen ebenso behandelt.)

**Das Volk:** Nun, Nattern, zischt! — Hihi, sie können nicht mehr.

**Hermann** (sieht sich um): Ihr habt genug für eure Rachlust. Seid klug, nehmt die noch lebenden Gefangenen zu euren Leibeignen und statt sie ohne Nutzen zu quälen und zu töten, laßt durch sie eure verwüsteten Felder bearbeiten. — Und ihr Fürsten, Herzoge und Völker, was meint ihr, wenn wir nun vorwärts gingen, die römischen Festungen am Rhein eroberten, und zuletzt in Rom selbst den Welttyrannen Gleiches mit Gleichem vergölten?

**Viele im Volk:** Was geht uns Rom an. Wir haben seine Soldaten und Schreiber jetzt vom Halse. Wir können nun ruhig nach Hause gehen und dableiben.

**Ein Herzog** (für sich): Ich müßt' ein Narr sein, unter seinem Befehl einen weiteren Feldzug mitzumachen. Er reckt den Kopf doch schon zu hoch, und würde wohl uns alle nach der Eroberung Roms als Unterbediente behandeln.

**Manche der übrigen Großen:** Die Unternehmung ist zu weit aussehend. — Nicht?

**Der Rest der Großen:** Ja.

**Hermann:** Gut. Ihr wollt euch lieber angreifen lassen als angreifen. Rom wird mit erneuten Kräften wiederkommen, und ob es siegt oder nicht, unser Boden bleibt die wüste Schlachtbank, welche wir woanders hin verlegen könnten.

**Ein Bote** (kommt): Die Fürstin Thusnelda schickt mich: sie wünscht euch allen Glück zu eurem Sieg.

**Hermann:** Sie wollte selbst hieher auf das Siegsfeld kommen.

**Bote:** Sie sprach von dergleichen, murmelte aber: sie hätte einmal, wo es nötig gewesen, in der Schlacht Parade machen helfen, möcht's jetzt, wo es ohnehin gut gegangen wäre, nicht wieder tun, und sie erinnerte sich überhaupt eines solchen Versprechens nicht.

**Hermann:** Weibergedächtnis!

**Bote:** Sie lädt euch alle ein, bei ihr zu speisen und zu trinken. Auch ist schon für Hohe und Niedrige alles besorgt.

**Hermann:** Da Varus und seine Römer tot sind, und ihr nicht Lust habt den Sieg weiter zu verfolgen, so lad' ich euch zum Schmaus in meinen Hünenringen ein.

**Alle:** Es wird uns eine Ehre sein!

**Hermann** (beiseite): — Ach! — Wüßte das Palatium, daß diese sonst so tapfren Leute nur ein paar Meilen weit sehen, und lieber in der Nähe äßen und tränken, als es zu zertrümmern, so würd' es bei der Nachricht meines Sieges nicht so erbeben, als es mit seinem zähneklappernden Herrn und Gestein tun wird.

# Schluß.

## Rom. Palatium, Säulenhalle darin.

Abend. Brennende Kerzen.

Augustus schlummert im Hintergrund auf einem Polster. Tiberius und Livia im Vorgrund.

**Tiberius:** Sprich leiser, Mutter, und schluchze nicht so laut. Laß uns still an seinen Schläfen wachen, — sie sind die müden Seiten jener Welt, die er lang beherrschte.

**Livia:** Und man sagt: ich hätte ihn vergiftet, damit du frühzeitiger den Thron bestiegst.

**Tiberius:** Nenne mir die Calumniatoren und sie sind erwürgt.

**Livia:** Ich ihn vergiften? Was hätt' ich davon? Doch alberne Jungen und gelehrte noch dummere Geschichtschreiber, welche nie aus der Stube gekommen sind, werden das Gerücht als Wahrheit annehmen und verbreiten. — Ich ihn vergiften? Du, mein Sohn, wirst mir ein strengerer und kargerer Herrscher sein als er.

**Tiberius:** Du behältst den Titel Augusta. Dein Wittum wird anständig sein. Mit den Mühen deiner bisherigen Art von Mitregierung werd' ich dich künftig auch nicht plagen.

**Livia** (für sich): Das dacht' ich!

**Augustus** (erwacht): Wo ist Tiberius?

**Tiberius:** Er kniet zu deinen Füßen.

**Livia:** Gemahl, wie ist dir?

**Augustus:** Der nahe Tod streift die Welt von mir ab als wäre sie mit ihren Sonnen und Sternen nur eine bunte Schlangenhaut. — Tiberius, steh auf. Ich bedaure dich. Dir, meinem Thronerben, wird ein furchtbares Los. Ich hatte viel Glück in meinem Leben und konnte milde tun, weil alles noch in Gärung war, und ich nur nach Belieben zu mischen hatte. Nach meinem Tode werden alle niedergedrückten Patrizier und Optimaten sich erheben und dir, den sie für einen Neuling anseh'n werden, das junge Kaisertum streitig machen, um in den Wogen einer Republik ihre Vorteile zu erfischen. Halte mit dem Volk und

dem Pöbel, nicht mit den Vornehmen und Reichen. Pöbel und Volk sind so gut von ihnen belästigt als wir Kaiser, und bilden unsre sicherste Hilfe.

**Tiberius:** Ich danke dir für deine Lehre. Ich will den hohen Häuptern schon auf den Kopf schlagen.

**Augustus:** Klatscht in die Hände! Hab' ich meine Rolle in allen Verhältnissen nicht gut gespielt? Livia, sei ruhig. Es tritt nur ein Schauspieler ab.

(Waffengerassel der Prätorianer draußen im Vorhof.)

**Augustus:** Welcher Lärm unter meiner germanischen Leibwacht stört mich an den Pforten des Todes?

**Ein Hauptmann der Prätorianer** (läßt sich anmelden und kommt nach erhaltener Erlaubnis in den Saal): Herr, wir bitten um Entschuldigung. Nur Freude war's, die unsre Waffen so erschütterte. — Deine drei besten Legionen unter Varus sind nebst ihm ganz und gar von unsrem Hermann vertilgt, und ich bin von meinem Obersten befehligt, es dir zu melden. — Doch, wenn uns diese Begebenheit auch lieb ist, zweifle nicht an unsrer Treue. Wir haben dir geschworen.

**Augustus:** Bei euch gilt noch ein Eid?

**Der Hauptmann:** Wir halten dran. (Ab.)

**Augustus** (sich mühsam aufrichtend): Varus, Varus gib mir meine Legionen wieder!

**Livia** und **Tiberius:** Mäßige dich.

**Augustus** (sinkt wieder hin): Ihr habt eben auf mein Ersuchen nicht in die Hände geklatscht, tut's jetzt gar nicht. Die drei Legionen waren die lebendigen kräftigsten Mauern des Reichs gegen das unermeßliche Germanien. Es wird nun bald seine Völker wie verwüstende Hagelwetter auf unsren Süden ausschütten.

**Livia:** Schone dich!

**Augustus:** Warum mich schonen? Ich sehe keinen Grund mehr unter mir, wenn mein Land untergeht. (Mit brechender Stimme:) Sechshundert und vierzig Jahre stand Rom, als es unter Metellus' und Papirius Carbos Konsulat zum erstenmal hörte, daß die Cimbrer gegen es in Waffen seien, — wir vertilgten sie, — doch an Deutschland selbst bezwangen wir mehr als hundert Jahre umsonst, — weder der flüchtige Scythe noch der ebenso leichtfertige Parther wehrten sich gleich den freien, wie ihre Eichen auf ihrem Boden eingewurzelten Germanen. — Ihr lächelt? Glaubt mir, Rom altert wie sein Gottesdienst. Es beginnt eine neue Zeit. Nicht bloß aus dem Norden, auch aus Osten naht sie. Der Schilf des Jordans flüstert wunderbare Sagen.

Herodes schreibt mir: drei Könige aus Äthiopien, Arabien und Indien hätten einen Stern gesehen, der ihnen mit Strahlen nach Bethlehem gewinkt haben soll. Sie sind dem Stern gefolgt, sind dort zusammengetroffen, und haben ein Kindlein gefunden, zwar nur in einer Krippe liegend, doch samt seiner Mutter umleuchtet von nie geahntem Himmelsglanz. Man sagt dort schon: unsre Götterlehre sei Posse, und dieses Kind sei der rechte Sohn der rechten Gottheit.

**Tiberius:** Ich werde dem dortigen Präfekten Pontius Pilatus und dem Judenkönig Herodes aufgeben, daß sie dieses Kind sobald als möglich aus dem Wege räumen.

**Augustus:** Ihr macht's dadurch nur schlimmer — Der Gedanke an seine Sendung ist im Volk, und je mehr ihr das Kind verfolgt, so größer wird es. Jesus Christus nennt man den Wunderknaben.

(Er stirbt.)

Ende.

# Anmerkungen.

## I.

## Don Juan und Faust.

**Erster Akt.**

Erste Szene. Albas Berge, die Berge von Alba Longa, der Mutterstadt Roms; also das im Südosten liegende Albanergebirge. Sbirren, Polizeidiener, hauptsächlich in der Zeit des Kirchenstaates. Guadiana. Held dieser Schlacht gegen die Mauren (1569) war in Wirklichkeit Don Juan d'Austria (1547—1578), ein natürlicher Sohn Karls V. Kachexie, schlechter Ernährungszustand. Käferlied, das ist keine Schöpfung von Grabbe, sondern es sind die ersten Strophen eines alten Volksliedes „Romanze von der Fliege oder die Käferhochzeit". Leporello, dieser Name bedeutet soviel wie Häschen. Des Zirkels Viereck, das soll hier bedeuten: den Mädchen gilt der Ehering soviel, wie den zeitgenössischen Gelehrten das Ziel der Quadratur des Zirkels.

Zweite Szene. Aventin, einer der sieben Hügel von Rom. Kapitol, die Burg der Stadt Rom auf dem Kapitolinischen Hügel. Pantheon, Tempel der Götter; ein Rundbau in Rom. 27 v. Chr. von Agrippa erbaut. Höllenzwinger, ist die Bezeichnung für die vom Grabbeschen Faust angelegte Sammlung von Beschwörungsformeln; angelehnt an den Titel eines Buches, das dem historischen Faust zugeschrieben wird. Tartarus, griechisch: Tartaros, nach Homer ein dunkler, noch unter der Unterwelt gelegener Abgrund, der mit ehernen Pforten geschlossen war. Dorthin schleuderte Zeus die Titanen, die sich gegen seine Herrschergewalt empört hatten. Ja, wir stürzten, nach dem altchristlichen Mythus von dem Engel Luzifer und seinem Anhang, der gleich nach der Schöpfung von Gott abfiel und aus dem Himmel in die ewige Finsternis gestürzt wurde.

**Zweiter Akt.**

Erste Szene. Katzen beim Fischfang, d. h. sie verdirbt alles. Skudo, ist eine alte italienische Silbermünze (Schildtaler) im Wert von 5 Lire.

Zweite Szene. Mezzocampi, eine von Grabbe erfundene Figur ohne historische Unterlage.

**Dritter Akt.**

Erste Szene. Blutbann, wurde ehedem die Gerichtsbarkeit über Tod und Leben genannt.

Zweite Szene. Drachen, Anspielung auf das Höllendasein.

**Vierter Akt.**

Zweite Szene. Amalia, sein Weib, das er selbst durch einen Machtspruch getötet hat. Usurpatoren, sind hier die von Gott abgefallenen Engel.

Vierte Szene. Scävola, im Jahre 517 v. Chr. soll Gajus Mucius durch die Tat, daß er seine Hand in das Feuer reckte und die ihm den Beinamen Scävola eintrug, Rom von der Belagerung des Etruskerkönigs Porsena befreit haben.

II.

## Napoleon oder die hundert Tage.

**Erster Aufzug.**

Erste Szene. Vater Veilchen, Beiname Napoleons. Der Ersehnte oder Le Désiré, nannten die Royalisten den König Ludwig XVIII. Die Dronte, gehörte zu einer Gattung der Taubenvögel, war sehr unbeholfen, so daß die holländischen Reisenden, die sie auf Mauritius antrafen, aussagten, sie habe vor Fett nicht gehen können. Seit 1618 hat man keine Spur mehr von dem Vogel gefunden. Monsieur, wurde immer der älteste Bruder des jeweiligen Königs genannt. Hier ist Karl Philipp, Herzog von Artois, gemeint. Herzog von Angoulême, ist der älteste Sohn des vorgenannten Grafen Artois. Der Herzog von Berry, war gleichfalls ein Sohn des Grafen Artois und wurde 1820 in Paris ermordet. Pflanzengarten, gemeint ist hier der Jardin des Plantes in Paris, gleichzeitig auch ein

zoologischer Garten. Michael Kutusow, Fürst Smolenskij, hervorragender russischer Feldmarschall. Brachte den Franzosen in der Schlacht von Borodino schwere Verluste bei und besiegte sie vollends auf ihrem Rückzug bei Smolensk. Galgen, Napoleon ordnete am 15. Oktober 1813 vom Galgenberg zwischen Wachau und Libertwolkwitz aus seine Heerscharen. Augereau, General, wurde von Napoleon zum Herzog von Castiglione und Marschall von Frankreich ernannt; schloß am 21. März 1814 mit dem österreichischen General Bubna die Kapitulation von Lyon, unterwarf sich Ludwig XVIII. und wirkte dadurch mit zur ersten Abdankung des Kaisers. Marmont, von Napoleon zum Herzog von Ragusa und Marschall von Frankreich gemacht, widmete sich mit Eifer der Sache seines Herrn und wurde zu Unrecht der Verräterei an Bonaparte bezichtigt. Dame d'atour, hieß am französischen Hof die Palastdame, der die Sorge für die Toilette übertragen war. Hier bedeutet der Ausdruck wohl soviel wie „Hofdame" überhaupt. Enghien, Louis, Antoine Henri von Bourbon, Herzog von Enghien, wanderte 1789 aus Frankreich aus und ließ sich in Ettenheim in Baden nieder, wo er sich grundsätzlich von allen Verschwörungen gegen Napoleon fernhielt. Trotzdem wurde er von diesem gefangen genommen, vor ein Kriegsgericht gestellt und 1804 bei Vincennes erschossen. Camille Desmoulins, einer der hervorragendsten Charaktere der französischen Revolution, war mit Danton eng verbündet und leitete den Tuileriensturm. Weil er die allzustrenge Herrschaft der Schreckensmänner geißelte, ließ ihn Robespierre zusammen mit Danton verhaften und hinrichten. Jaques Necker, war der bekannte französische Finanzpolitiker. Als er sich gegen die Einberufung der Generalstände wehrte, entschloß sich der Hof zu einem Staatsstreich. Necker wurde entlassen und dieser Schritt führte den Aufstand in Paris und die Erstürmung der Bastille herbei. Hérault de Sechelles, war ein überzeugter Revolutionär, wurde aber, weil er ebenso wie Danton für Menschlichkeit eintrat, vor ein Revolutionstribunal gestellt und enthauptet. Trident, bedeutet Dreizack.

Dritte Szene. Das Nef, so genannt, weil es häufig die Gestalt eines Schiffes hatte, war ein Tafelgerät in

kostbarer Goldschmiedearbeit. Vincennes, Ort östlich von Paris, wo sich das Staatsgefängnis befand. Hier finden auch heute noch kriegsgerichtlich beschlossene Erschießungen statt. Code Napoleon, von Napoleon eingeführtes bürgerliches Gesetzbuch. Assignaten, französisches Papiergeld während der Revolution im Betrage von 40 Milliarden Mark ausgegeben. Da keine reale Deckung gegenüberstand, sank der Kurs auf 1 Prozent des gedruckten Wertes. In der deutschen Inflationszeit ergaben sich noch stärker wirkende Minderungen des Papiergeldes. Santa Lucia, britisch-westindische Insel. Talleyrand, war als Bischof von Autun 1789 in die Nationalversammlung berufen worden, wo er sich als eifriger Revolutionär erwies.

Vierte Szene. Portoferrajo, ist die an der Nordküste Elbas gelegene Hauptstadt der Insel. Bertrand, Graf Henri, begleitete Napoleon nach Elba und St. Helena. Ultras, gemeint sind hier die Ultraroyalisten. St.-Denis, Abteikirche nördlich von Paris, die Begräbnisstätte der französischen Könige seit der Merowingerzeit. Joachim Murat, war einer der tapfersten Generale Napoleons, wurde von ihm zum König von Neapel gemacht, fiel dann von Napoleon ab, verhandelte mit den Alliierten, und als ihm hier kein Weizen blühte, trat er wieder mit Napoleon in Verbindung, nach dessen endgültigem Sturz er in Neapel standrechtlich erschossen wurde. Jean Baptiste Bernadotte, Marschall von Napoleons Gnaden, wurde zum Kronprinzen von Schweden gewählt. Kämpfte als solcher gegen Napoleon und wurde 1818 König von Schweden und Norwegen. Amphitrite, griechische Seegöttin. Fréjus, Stadt im Departement Var, 2 Kilometer vom Mittelländischen Meer entfernt. Hier landete Napoleon nach seiner Rückkehr aus Ägypten.

**Zweiter Aufzug.**

Erste Szene. Ça ira (es wird gehen), ist der Refrain eines französischen Revolutionsliedes aus dem Jahre 1789, das aber 1797 vom Direktorium verboten wurde. Phalaris canariensis, ist eine Grasart, die auf den Kanarischen Inseln heimisch ist. Damen der Halle, ironische Bezeichnung der Fisch- und Gemüsehändlerinnen der großen Pariser Markthalle.

Zweite Szene. Nimes, nach der Wiederherstellung des Königtums fanden 1815 in Nimes grausame Protestantenverfolgungen durch royalistische Banden statt.

Vierte Szene. Marquis von Brandenburg, ironische Bezeichnung des Königs von Preußen. Telegraph, es handelt sich hier natürlich noch um den optischen Telegraphen.

Fünfte Szene. Grèveplatz, die alte Richtstätte von Paris, an dessen Stelle sich heute der Platz des Stadthauses befindet. Laterne, historisch geworden, weil an dieser Laterne in den ersten Tagen der Revolution eine ganze Anzahl bedeutender Persönlichkeiten aufgehängt wurde. Als Sprichwort bis in die heutige Zeit, „an die Laterne hängen", herübergekommen. Mouchard, Polizeispitzel.

## Dritter Aufzug.

Erste Szene. Ohne Hosen (Sanskulotten), nannte man die Anhänger der ersten Revolution. Guinguette, Weinschenke. Avignon, in diesem Ort entstand während der ersten Revolution ein blutiger Bürgerkrieg zwischen Papisten und Demokraten, der damit endigte, daß der Papst 1797 Avignon feierlich an Frankreich abtreten mußte. Kalpak, hier scheint sich Grabbe in der Bezeichnung geirrt zu haben. Kalpak heißt die Pelzmütze der ungarischen Husaren. Königin Hortense, Stieftochter Napoleons von seiten seiner ersten Gemahlin Josephine; Gemahlin des Exkönigs Ludwig Bonaparte von Holland und Mutter Napoleons III.

Dritte Szene. Orlog, bedeutet ursprünglich soviel wie Krieg; hier jedoch tritt es im Sinne von Kriegsschiff auf. St. James, ist ein königlicher Palast im westlichen London, und Sitz des Ministerrates gewesen. Avesnes, ehemalige Festung im französischen Norddepartement. Maret, Herzog von Bassano, begleitete als Diplomat Napoleon auf seinen Feldzügen. Während der hundert Tage trat er wiederum in Napoleons Dienst. Lucian Bonaparte, Napoleons zweiter Bruder, half als Präsident des Rates der Fünfhundert den Staatsstreich vom 18. Brumaire durchführen. Während der hundert Tage schlug er sich zu Napoleon. Jerôme, berüchtigt

als König von Westfalen, kehrte während der hundert Tage zu Napoleon zurück und wurde von ihm zum Pair von Frankreich erhoben.

**Vierter Aufzug.**

Erste Szene. François Joseph Talma, berühmter französischer Schauspieler, den Napoleon häufig unter seiner Umgebung hatte. Zusatznote, Napoleon beschwor diese freisinnige Zusatzakte am 1. Juni 1815 auf dem Marsfelde bei Paris.

Vierte Szene. Kriekente oder kleine Trasselente, ist eine wilde Entenart, die den Sommer über in Norddeutschland auftritt. Wasserpolaken, nennt man die Polen in Preußisch-Schlesien. Alexander der Große erschlug seinen Freund Kleitos bei einem Trinkgelage, als er die übertriebene Lobpreisung des Herrschers tadelte. Iffland, der bekannte Schauspieler und Dramatiker (1759—1814), der 1776 Direktor des Berliner Nationaltheaters wurde. St. Amand, kleine Ortschaft in der Nähe von Ligny. Sombreffe, belgische Stadt, 15 Kilometer von Ligny. Châtelet, belgische Stadt an der Sambre, einige Kilometer östlich von Charleroi. Hemdschlapp, ist die Hemdbrust, das Vorhemdchen; dem Berliner bebt das Herz in der Brust. Hainau in Schlesien, wo Blücher den Franzosen am 26. Mai 1813 ein siegreiches Reitertreffen lieferte. Laon, in der Schlacht bei dieser Stadt am 9. und 10. März 1814 siegten die Alliierten unter Blücher über Napoleon. Kniphausen, ehemalige Grafschaft im Großherzogtum Oldenburg. Arcturus (Bärenhüter), Stern erster Größe.

Fünfte Szene. Hamm, hier ist wohl die Stadt in Westfalen gemeint und es ist anzunehmen, daß Blücher dort während seiner Tätigkeit als Gouverneur von Westfalen Ludwig XVIII. sah.

Sechste Szene. Enfiliert, einfädeln.

**Fünfter Aufzug.**

Erste Szene. Salamanca, bei diesem Ort besiegten die vereinigten Engländer und Spanier unter Wellington am 22. Juli 1812 die Franzosen unter Marmont.

Zweite Szene. Königsmauer, Straße mit öffentlichen Häusern; die „Franzosen" sind dort die sogenannte

Franzosenkrankheit, Morbus Gallicus. Kauscher, irrtümlich für „koscher". „Qui vive", d. h. „Wer da". Gebräuchlicher Anruf der Franzosen auf Wache. Scharmuzieren, von Scharmützeln, fechten, hergeleitet. Wisotzky, damals eine stadtbekannte Kneipe in Berlin.

Dritte Szene. Paßkugeln (oder Vollkugeln), sind kalibermäßige Geschosse, die den Lauf des Geschützes beim Durchlaufen gedrängt ausfüllen. Vitoria, bei diesem Ort in der spanischen Provinz Alava errang am 21. Juni 1813 Wellington einen entscheidenden Sieg über den König Joseph von Spanien und die Franzosen unter Jourdan.

Fünfte Szene. Lodi, ist der Ort, wo Napoleon am 10. Mai 1796 die von den Österreichern verteidigte Addabrücke erstürmte. „Où peut on être mieux. Qu'au sein de sa famille", Wo kann man schöner ruhen als im Schoße der Familie.

Sechste Szene. Genappes, Ort südlich von Waterloo.

Siebente Szene. Kongreven, d. h. kongrevische Raketen, Brandraketen, die 1804 von dem englischen Artillerieoffizier William Congreve erfunden wurden.

III.

## Hannibal.

### I. Hannibal ante portas.

„Hannibal ante portas", ist ein weitverbreitetes falsches Zitat und muß richtig heißen: „Hannibal ad portas", d. h. Hannibal steht vor den Toren. Schwarzgelb, so wurde Hannibal genannt wegen seines tiefschwarzen Haares und seiner ledergelben Hautfarbe. Astarte, größte semitische Göttin, Gemahlin des Baal, entspricht etwa der Aphrodite der Griechen. Also Göttin der Liebe, der Fruchtbarkeit und der Zeugung. Sie wurde auch als Kriegsgottheit verehrt und ihr Gestirn war der Mond. Drachme, altgriechisches Gewicht und Silbermünze von sehr verschiedenem Wert. Moloch, Feuer- oder Sonnengott der Karthager; eine allgemeinsemitische Gottheit. Queck, gleichbedeutend mit lebhaft, munter. Baal, d. h. Herr; oberster Gott der Karthager. Barkas, d. h. die Familie der Barkas, sogenannt nach dem ehrenden Beinamen Barkas, d. i. Blitz. Drei-

männer, ein historisch nicht nachweisbares verfassungsmäßiges Dreimännerkollegium in der Regierung Karthagos. Suffeten, an der Spitze des karthagischen Staatswesens standen zwei Suffeten, die in ihren Rechten und Funktionen den römischen Konsuln vergleichbar sind. Synedrion, unter dieser Bezeichnung ist der Senat von Karthago zu verstehen. Die Hundertmänner bilden einen mehr demokratisch gesinnten Rat, der dem rein aristokratischen Senat zur Seite gestellt wurde. Tribunen, die Volkstribunen hatten in Rom das Recht, gegen einen Senatsbeschluß ihr Veto einzulegen und ihn dadurch zu verhindern. Ädil, ein städtischer Verwaltungsbeamter im alten Rom. Kurulischer Sitz, lat. sella curulis, ein dem höchsten Magistratsbeamten zustehender Amtssessel. Celeres, lat., die Schnellen, nach der lat. Überlieferung Name von 300 jungen Männern, die die Leibwache der römischen Könige bildeten. Numantia, die feste Hauptstadt des keltiberischen Stammes der Arevaker in Westspanien lag nahe der Quelle des Duero, 133 v. Chr. wurde sie von den Römern erstürmt und vollkommen zerstört. Zinninseln, darunter ist der Südwesten Englands zu verstehen, woher die Phöniker (ein Handelsvolk, das die Meere beherrschte,) ihr Zinn holten. Atlantis, ein fabelhafter Inselkontinent, der einen großen Teil des Atlantischen Ozeans eingenommen haben soll.

## II. Numantia und Kapua.

Atellanen, lat. fabulae Atellanae, waren altitalienische Volksspiele mit stehenden Charaktermasken. Der Name ist hergeleitet von der Stadt Atella, die bei den Römern das gleiche bedeutete wie bei uns Schilda (Schildbürger). Than, bedeutet hier soviel wie Häuptling. Ligurien, die Landschaft am Golf von Genua, die Heimat des alten Volkes der Ligurer. Gades, das heutige Cadiz in Spanien.

## III. Abschied von Italien.

Casilinium, im Altertum eine Stadt in Kampanien, heute Kapua. Casinum, Stadt in Latium, im Gebiet der Volsker; an der Stelle, vo die alte Burg stand, erhob sich später das bekannte Benediktinerkloster Monte Cassino. Jupiter Stator, d. h. der die Flucht Hemmende; in Rom wurde Jupiter als der Gott des

Schlachtenglücks verehrt. **Utica**, altphönikische Stadt, in der Nähe von Karthago, bedeutendster Handelsplatz Nordafrikas; ergab sich im dritten Punischen Krieg schmählich den Römern. **Cajeta**, identisch mit dem heutigen Gaeta am Tyrrhenischen Meer, älteste Stadt der Halbinsel.

IV. **Gisgon.**

**Velit**, ein Leichtbewaffneter. **Attische Unterhaltung**, das heißt hier: geistreiche, witzige Gespräche. **Ophir**, das ist eine im Alten Testament mehrmals genannte Gegend, aus der Salomon auf Schiffen Gold, Elfenbein und Spezereien holen ließ. Wo sie eigentlich gelegen hat, ob in Afrika, Asien oder gar Amerika, hat sich mit Gewißheit nicht feststellen lassen. Man vermutet nach den neuesten Forschungen ein untergegangenes Reich in Mittelafrika. **Karthago**, der Sage nach gründete Elissa, eine tyrische Königstochter, die Stadt Karthago im 9 Jahrhundert v. Chr. **Regulus**, ein römischer Feldherr, der im Jahre 255 bei Adys in Afrika die Karthager schlug, wurde später von ihnen gefangen genommen und mit einer Botschaft nach Rom geschickt, um wegen der Auswechselung der Gefangenen zu verhandeln. Er stimmte, obwohl es gegen seine eigene Freiheit ging, im Senat gegen den Antrag Karthagos, kehrte in die Gefangenschaft zurück und wurde unter grausamen Quälereien getötet.

V. **König Prusias.**

**Prusias** II. von Bithynien gab 183 Hannibal, der als Flüchtling bei ihm gelandet war, den Römern preis, wurde von seinem eigenen Sohn für diesen Treubruch ermordet. **Protevestiarios**, d. h. Oberkammerherr. **Antiochus** III. (der Große), war von den Römern abhängig und ihnen tributpflichtig, ließ den flüchtigen Hannibal, der bei ihm Unterkunft gesucht hatte, entkommen. **Sesostris**, Name eines altägyptischen Königs, den Herodot erwähnt.

**Die Personen.**

**Hanno** (der Große) war das Haupt der römerfreundlichen Aristokratie, hatte als karthagischer Feldherr im Söldneraufstand schlecht abgeschnitten im Gegensatz zu Hamilkar Barkas, dem Vater Hannibals. Seit dieser Zeit war er ein erbitterter Gegner der Barkiden, die sich

politisch auf die Volkspartei stützten. Im zweiten Punischen Krieg wußte er eine tatkräftige Unterstützung Hannibals, seitens der Regierung, zu hintertreiben. Nach der Schlacht bei Zama war er Führer der Friedensgesellschaft. Gisgon, tritt nach der Schlacht bei Zama als Gegner des Friedens mit Rom auf und wird von dem unwilligen Hannibal von der Rednertribüne heruntergezogen. Der alte Barkas ist eine von Grabbe erfundene Figur. Ebenso sind Melkir, Brasidas und Alitta historisch nicht zu belegen. Porcius Cato spielte in Wirklichkeit nicht die Rolle, die ihm Grabbe zuweist, auch erlebte er nicht mehr die Zerstörung Karthagos. Scipio der Jüngere erhielt im Jahre 211 v. Chr. den Oberbefehl des römischen Heeres in Spanien. Er vollendete in bitteren Kämpfen gegen Hasdrubal und Barkas die Eroberung des Landes und erhielt das Konsulat von Sizilien. Von hier aus ging er 204 v. Chr. nach Afrika. Er starb 183 v. Chr., also 37 Jahre vor der Zerstörung Karthagos, die Grabbe irrtümlich durch ihn ausführen läßt. Scipio der Ältere hatte zwar den König Antiochius von Syrien besiegt, war aber sonst viel unbedeutender als sein Bruder. Fabius Maximus Cunctator war fünfmal Konsul, zweimal Diktator, bei Grabbe ist er zu einer Karikatur erniedert. Flaminius, war der römische Gesandte, der von Karthago die Auslieferung Hannibals verlangte. Er war nicht nur ein bedeutender Feldherr und Staatsmann, sondern auch der Literatur zugetan und ein Förderer der schönen Künste. Terentius Afer, bei Grabbe als Stümper gezeichnet, war der Lieblingsdichter der Gebildeten seiner Zeit. Seine Lustspiele zeichneten sich durch eine außerordentlich feine Komik aus. Er war aber, und hier bedauert man Grabbes Irrtum, bei dem Tode Hannibals erst sieben Jahre alt. Er starb auch vor der Zerstörung Karthagos noch. Allochlin muß Grabbe im 26. Buch des Livius gefunden haben. Seine Braut, aus den gebildeten Ständen stammend, hat sich in ihrem Leben bestimmt höflicher und liebenswürdiger benommen als in Grabbes Phantasie. Prusias II. war seit 186 v. Chr. König von Bithynien. Hannibal kam 184 zu ihm, um ihn gegen den mit Rom befreundeten Eumenes von Pergamon aufzureizen, jedoch ohne Erfolg.

IV.

## Die Hermannsschlacht.

**Eingang.**

Aliso, ein römisches, von Drusus 11 v. Chr. angelegtes Kastell in Westfalen. Wurde nach der Niederlage des Varus von den Germanen erobert und 15 n. Chr. von den Römern wiederhergestellt. Wo es eigentlich gestanden hat, ist heute nicht mehr feststellbar. Einige Forscher vertreten die Ansicht, daß es auf dem Annaberg bei Haltern an der Lippe gestanden hat. Das scheint auch das Wahrscheinlichste zu sein. Ariminium, d. h. Rimini. Mavors, bedeutet einzeln stehendes Bauerngehöft. Die Grotenburg ist ein Berg im Teutoburger Wald, südwestlich von Detmold. Hünenring, am Abhang der Grotenburg liegen der kleine und der große Hünenring, mächtige von Gräben umgebene Steinwälle; man hält sie für die Überreste der alten, von den Cheruskern erbauten Teutoburg. Berlebecke, ein Bach, der bei Detmold in die Werra mündet. Scilecet, soll hier, obwohl die wortwörtliche Übersetzung „nämlich" heißt, eine scherzhafte Verwechselung bedeuten. Livia Drusilla, die Gemahlin des Kaisers Augustus. Capito, berühmter römischer Rechtsgelehrter. Labeo, ebenfalls ein Rechtsgelehrter zur Zeit des Augustus, aber ein entschiedener Gegner von Capito. Vulga stu, muß richtig „Vulgo stuprata", d. h. „eine öffentlich Geschändete" heißen. Plagen, hier mundartlich für Kinder. Der Westfale spricht: „Blachjen". Mutuum, d. h. Darlehen. Stapelage, Ortschaft im Teutoburger Wald. Eorum haud necessitas. Hic acta!, d. i. Es bedarf deren (der Geschworenen) nicht. Hier sind die Akten. Si tacuisses, philosophus mansisses, d. i. Hättest du geschwiegen, wärest du weise geblieben. Hercynischer Wald, bedeutet in der Geographie des Altertums das ganze mitteldeutsche Gebirgssystem vom Teutoburger Wald bis zum nächsten Bergland. Scio, ich weiß. Verfumfeien, durch falsche Behandlung schlimmer machen. Aktium, die Schlacht bei Aktium in Griechenland, wo Antonius und Kleopatra von Oktavian besiegt wurden. Tuoma, Unterabteilung der römischen Reiterei. Chauken, Germanischer Volksstamm von der Nordseeküste zwischen Ems und Elbe. Tencterer, Germa-

nischer Stamm am Rhein zwischen Lahn und Wupper. Urbs, d. h. der Stadt und im engeren Sinne hier „Rom".

**Erster Tag.**

Vexillarii wurden zur römischen Kaiserzeit die älteren Legionäre genannt, die aus der Linie ausgeschieden waren und als eine Art Landwehr weiterdienten. Ambronen, waren ein gallisches Volk, von Marius bei Aquae Sextiae 102 v. Chr. besiegt. Teutobach, Häuptling der Teutonen. Marbod (gest. 41 n. Chr.) war der mächtige Fürst der Markomannen, hatte wie Arminius in Rom gedient. Die Sigambrer waren ein germanischer Völkerstamm am Rhein zwischen Sieg und Ruhr, von Drusus 12 v. Chr. den Römern unterworfen. Velites, leichte Truppen der römischen Legion. Manipel, ein Feldzeichen von einer Abteilung Soldaten, die 300 Mann umfaßt. en échiquier, in Schachbrettform.

**Erste Nacht.**

Porta decumana, das Tor an der Rückfront des römischen Lagers. Senner, eine westfälische halbschwere Pferdegattung. Brink, mit Gras bewachsener Hügel.

**Zweiter Tag.**

Der Praefectus Praetorio war der Führer der Prätorianer, der kaiserlichen Leibtruppen in Rom. Principes, bildeten im altrömischen Heer die zweite Linie der Legion in der Schlacht. Triarier, bildeten die dritte Linie, die Kerntruppen. Vidimation, die Unterzeichnung.

**Zweite Nacht.**

Das schlackerwettert, d. h. es regnet so anhaltend, daß der Boden sumpfig wird. Senne, bewaldete Sand- und Heidefläche im Westfälischen, heute noch bei Paderborn als Truppenübungsplatz bekannt.

**Dritte Nacht.**

Orbilius Pupillus, Lehrer der Grammatik in Rom; sein Schüler Horaz nannte ihn den „Prügler". Palatium, der kaiserliche Palast in Rom.

**Schluß.**

Kalumniatoren, Verleumder. Optimaten, d. i. die Vornehmen, Reichen.

# Schlußbemerkung.

Die Auswahl der Dichtungen Grabbes für diese zweibändige Ausgabe wurde von dem Gesichtspunkt bestimmt: was hat Grabbe heute noch den Zeitgenossen werktätigen Standes zu sagen?

Da mußte begreiflicherweise alles fallen, was nur noch literarische Bedeutung hat, Torso geblieben war, besondere literarische Vorkenntnisse voraussetzt und abseits vom lebendigen Leben liegt.

Wer aber auch diesen Werkteil Grabbes noch kennen lernen will, dem sei hiermit ein Hinweis auf „Christian Dietrich Grabbes sämtliche Werke in sechs Bänden, herausgegeben und mit Einleitungen und Anmerkungen versehen von Otto Nieten (Leipzig, o. J.)“ gegeben.

Einen breiteren Aufschluß über das Leben Grabbes gewähren 1. seine Briefe. die Alfred Bergmann, einer der intimsten Grabbekenner, demnächst in einer geschlossenen Sammlung erscheinen lassen wird, 2. „Grabbes Leben und Charakter“ von Karl Ziegler (Hoffmann und Campe), und „Grabbes doppeltes Gesicht“ von Manfred Georg (Edwin Runge, Berlin-Lichterfelde). Schließlich und endlich sei auch noch vermerkt, daß sich die jüngere deutsche Dichtung mit dem ungewöhnlichen Menschenschicksal Grabbes befaßt hat und den Menschen und Dichter zum Ausgangspunkt und zur Erlebniszentrale eines eigenen Kunstwerkes schöpferisch gesteigert hat. Ich nenne vor allem: Hans Johst „Der Einsame“, ein Drama, und Paul Friedrich „Grabbe“, ein Roman.

GRABBE

BAND 2